

„Denn so wundervoll ist in der Sprache
die Individualisierung
innerhalb der allgemeinen Übereinstimmung, ...

... dass man ebenso richtig sagen kann,
dass das ganze Menschengeschlecht nur Eine Sprache,
als dass jeder Mensch eine besondere besitzt.“*

32. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft

23.–26. Februar 2010

Humboldt-Universität zu Berlin
und
Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin



ZENTRUM FÜR ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT

* Wilhelm von Humboldt: *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die Entwicklung des Menschengeschlechts*. Berlin 1836, S. 47

Organisationskomitee der DGfS-Jahrestagung 2010

Manfred Krifka (Leitung der Organisation)
Karin Donhauser (Kontakt zur Universitätsleitung)
Markus Egg (Mitgliederversammlung)
Werner Frey (Koordination mit der Organisation der AGs)
Christiane Fries und Norbert Fries (Webseite der Jahrestagung)
Hans-Martin Gärtner (Informationstag für Lehrerinnen und Lehrer)
Katharina Hartmann (Finanzen, allgemeine Organisation, Raumplanung)
Stefanie Jannedy (Tagungsmappen, Sponsoring)
Anke Lüdeling (Verlage)
Andreas Nolda (Geselliger Abend)
Katharina Spalek (Technik)
Luca Szusich (Kaffeepausen, Verpflegung)
Barbara Stiebels (Tagungsbüro)
Hubert Truckenbrodt (Tagungsbroschüre)
Tonjes Veenstra (Information zu Unterkünften)

Danksagungen

Die Organisatoren danken allen Personen und Institutionen, die diese Tagung unterstützt haben:

Humboldt-Universität zu Berlin: Institut für deutsche Sprache und Linguistik, Institut für Slawistik, Seminar für Afrikawissenschaften
Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin
Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft (DGfS)
DGfS-Vorstand und -Programmausschuss
Ingo Reich an der Universität Saarbrücken (Online Anmeldungen)

Auch danken wir den folgenden Ausstellern:

Akademie Verlag	Institut für Deutsche Sprache Publishing Co.
Alfred Kröner Verlag	John Benjamins
audiotranscription.de	Narr Francke Attempto Verlag
Brill	Missing Link
Dudenverlag	Peter Lang Verlag
Erich Schmidt Verlag	Schöningh Verlag
Frank & Timme Verlag	Stauffenburg Verlag
Georg Olms Verlag	Universitätsbibliothek Frankfurt/M.
Helmut Buske Verlag	Universitätsverlag Winter

Anreise

Mit der Bahn

Die Webseiten der Bahn (<http://reiseauskunft.bahn.de>) umfassen auch die öffentlichen Verkehrsmittel innerhalb Berlins (RE, S-/U-Bahn, Straßenbahnen, Busse). Zielpunkt für die Konferenz ist [Friedrichstr. Bhf (S+U), Berlin]. Sie können also dort die schnellste Route von Ihrem Heimatort zum Tagungsort finden.

Vom Hauptbahnhof fahren Sie mit einer der S-Bahn-Linien Richtung Osten eine Station bis Friedrichstraße.

Den kurzen Fußweg vom S/U-Bahnhof Friedrichstraße zum Tagungsort können Sie dem Lageplan auf Seite 5 entnehmen.

Mit dem Flugzeug

Flughafen Schönefeld: Zunächst zur nahegelegenen S-Bahn-Station: 400m Fußweg oder Bus 163 oder 171 (diese halten direkt vor dem Ausgang). Dann S-Bahn S 9 Richtung *Spandau* (über *Treptower Park*) bis S-Bhf. *Friedrichstraße*.

Den kurzen Fußweg vom S/U-Bahnhof Friedrichstraße zum Tagungsort können Sie dem Lageplan auf Seite 5 entnehmen.

Flughafen Tegel: Bus TXL (hält direkt vor dem Ausgang) bis Haltestelle *Staatsoper*. Das Gebäude direkt gegenüber der Staatsoper ist das Hauptgebäude der Humboldt-Universität, Unter den Linden 6. (Darin finden Begrüßung und Plenarvorträge statt.) Das Gebäude hinter dem Hauptgebäude (Hauptgebäude links umgehen) ist der Tagungsort, Dorotheenstr. 24.

Mit dem Auto

Die Webseite der Humboldt-Universität gibt einen Überblick über die Routen von der A111, A 115 und A 114 kommend, jeweils bis zum Hauptgebäude der HU:

<http://www.hu-berlin.de/hu/lage/standardseite#anreise>

Detailliertere Informationen erhalten Sie natürlich über online Routenplaner wie etwa Google Maps (<http://maps.google.de/>). Verwenden Sie als Ziel Ihr Hotel oder eines der Parkhäuser in der Nähe des Tagungsortes (siehe folgender Absatz). Es ist schwierig (und auch teuer), anderweitig einen Parkplatz in der Nähe des Tagungsortes zu finden.

Auf den Webseiten der Tagung (<http://dgfs.hu-berlin.de>), unter *Organisation* > *Service* > *Parken* finden Sie Adressen mit Links und Preisen zu fünf Parkhäusern in der Nähe des Tagungsortes. Zwei besonders nahe gelegene Parkhäuser sind hier aufgeführt. Es gibt keine Parkplatzkontingente im Zusammenhang mit der Tagung.

Parkhaus Dorotheenstraße
Dorotheenstraße 30 (*Einfahrt*)
10777 Berlin

Tiefgarage Bebelplatz
Bebelplatz
10117 Berlin
Einfahrten: Behrenstr. / Französische Str. /
Hinter der Katholischen Kirche

Danksagung an Berliner Sponsoren

Insbesondere danken wir den folgenden Unternehmen, die unsere Konferenz mit ihren Berliner Produkten unterstützen:



www.ampelmann.de

Ampelmann GmbH

Hr. Markus Heckhausen
Fr. Barbara Ponn
Hr. Alexander Trurnit
Fr. Ulrike König



www.timinberlin.de

Tim's

Hr. Tim Coughlin



www.berliner-pilsner.de

Radeberger Gruppe KG

Hr. Tobias Teubner
Fr. Kerstin Wegner
Fr. Hitzel



www.sprintout.de

Sprintout

Hr. Mike Bienert



www.sind-wir-reif.de

Welt Kompakt

Hr. Andree Keeve



www.cinemaxx.de

CinemaxX

Fr. Anja Seeliger

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Präsidenten der Humboldt Universität	3
Allgemeine Informationen zur Tagung	5
Rahmenprogramm	7
Warming Up, Begrüßung, Geselliger Abend	7
Besichtigung Schloss Tegel, Verlagsausstellung	8
Kopiermöglichkeiten und Internetzugang	9
Essen und Trinken	11
Begleitveranstaltungen	15
Informationstag für Lehrerinnen und Lehrer	15
Arbeitstagung Linguistische Pragmatik 2010	16
Sektion Computerlinguistik	18
Mitgliederversammlung der Sektion Computerlinguistik	18
DGfS Mitgliederversammlung	18
Programm	19
Programmübersicht	19
Programme der AGs	20
Tutorium/Postersession der Sektion Computerlinguistik	46
Abstracts (AGs hier mit Kurztiteln)	49
Plenarvorträge	49
AG 1: Subordination	53
AG 2: Quirky Vorfeld phenomena	74
AG 3: Konzeptualisierung von Raum	86
AG 4: Indefiniteness crosslinguistically	109
AG 5: Einfluss der Schrift	126
AG 6: Portmanteau morphemes	140
AG 7: Information structure in language acquisition	150
AG 8: Subjective meaning	175
AG 9: Linearisierung	195
AG 10: Idiosynkrat. Merkmale i.d. Syntax idg. Sprachen	221
AG 11: Child second language acquisition	233
AG 12: Prosodic typology	256
AG 13: Recursion	278
Lehrerinformationstag: Arbeitsgruppen	295
Arbeitstreffen Linguistische Pragmatik	297
Postersession Sektion Computerlinguistik	305
Übersicht (Einzelvorträge in den AGs und Sonstiges)	323
Personenregister	326

Humboldt-Universität zu Berlin

Zur Namensgeschichte:

Wilhelm von Humboldt bat 1809 den König von Preußen Friedrich Wilhelm III um die Einrichtung einer Universität. Der König willigte ein und Humboldt entwickelte das Universitätskonzept. Mit der Eröffnung 1810 hieß die Universität zunächst *Berliner Universität* (Alma Mater Berolinensis).

Alexander von Humboldt hielt 1827–1828 öffentliche Vorlesungen, die sog. *Kosmos-Vorlesungen* und begeisterte die Berliner für die Wissenschaft.

1828 wurde die Berliner Universität in *Friedrich-Wilhelms-Universität* umbenannt. Von 1946 bis 1949 hieß sie wie ursprünglich *Berliner Universität*.

1949 wurde die ostberliner Universität nach beiden Brüdern **Humboldt-Universität zu Berlin** benannt.

Die Humboldt-Universität feiert dieses Jahr ihren 200. Geburtstag

In diesem Rahmen findet eine Wanderausstellung *HumboldtFoto* statt:

HumboldtFoto: 23. Februar bis 31. März 2010, An der Urania 17, 10787 Berlin

Die Fotografien von Studierenden, MitarbeiterInnen, sonstigen interessierten Amateuren sowie professionellen Fotografen erzählen vom Forschen, Arbeiten und Leben an der Humboldt-Universität.

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS), Berlin

1992 wurden aus der früheren Akademie der Wissenschaften der DDR drei Teilbereiche übernommen, die sich in ihrer inzwischen weiterentwickelten Form 1996 gemeinsam als *Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin* (GWZ) konstituierten. Neben dem *Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft* (ZAS) gehört hierzu das *Zentrum für Literatur- und Kulturforschung* sowie das *Zentrum Moderner Orient*.

Von 1996 bis 2007 wurden die GWZ vom Land Berlin und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) getragen, und vom Wissenschaftsrat zur Weiterförderung empfohlen. In der neuen Laufzeit seit Januar 2008 werden die GWZ vom Land Berlin und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) getragen.

Das am ZAS geförderte Arbeitsprogramm trägt den Titel *Einbettung, Verknüpfung und Konstituentengrenzen in Sprechsprache, Grammatik und Diskurs*. Leiter des ZAS ist Manfred Krifka, der auch Professor für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Humboldt Universität zu Berlin ist.

**Grußwort des Präsidenten der
Humboldt Universität zu Berlin**

Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Erforschung von Sprache, ihrer Vielfalt und der ihr zugrunde liegenden Prinzipien, ist ein Thema, dem die Berliner Universität unter den Linden schon durch ihren Gründer und Namensgeber Wilhelm von Humboldt in besonderer Weise verpflichtet ist. Das Land Berlin hat sich deshalb in den neunziger Jahren bei der Neuformation der Humboldt-Universität zu Berlin sehr darum bemüht, an der Humboldt-Universität eine leistungsstarke Linguistik aufzubauen, die durch die Gründung des Geisteswissenschaftlichen Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS) zusätzlich verstärkt wurde. Zusammen mit den schon vorhandenen sprachwissenschaftlichen Potenzialen an der Freien Universität und der Technischen Universität und der neu aufgebauten Linguistik an der Universität Potsdam ist im Raum Berlin-Brandenburg ein sprachwissenschaftlicher Schwerpunkt entstanden, der national und international wahrgenommen wird.

Ich freue mich deshalb sehr, gerade zum Jubiläumsjahr der Humboldt-Universität die Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft in Berlin begrüßen zu können und wünsche den Teilnehmern der Jahrestagung anregende wissenschaftliche Diskussionen und einen angenehmen und inspirierenden Aufenthalt in Berlin.

A handwritten signature in black ink, reading "Christoph Marksches". The signature is written in a cursive, flowing style.

Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Marksches
Präsident

Von Profis für Profis – und solche, die es werden wollen



Eine wissenschaftlich exakte und umfassende Darstellung des Aufbaus der deutschen Sprache vom Laut über das Wort und den Satz bis hin zum Text. Der Band beschreibt auch systematisch die Eigenschaften gesprochener Sprache.

1 344 Seiten. Gebunden.
ISBN 978-3-411-04048-3
24,95 €(D); 25,70 €(A); 43.80 CHF



Was in den ersten Semestern vorausgesetzt wird: die grundlegenden Begriffe und Zusammenhänge zu Wörtern, Satzgliedern und Sätzen. Zum Wiederholen, Üben und Selbsttesten – von erfahrenen Hochschulpädagoginnen verfasst und von Studierenden getestet.

224 Seiten. Broschiert.
ISBN 978-3-411-73271-5
12,95 €(D); 13,40 €(A); 23.90 CHF

www.duden.de

DUDEN

Aha!

Allgemeine Informationen zur Tagung

Veranstalter: Humboldt-Universität zu Berlin und
Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft, Berlin

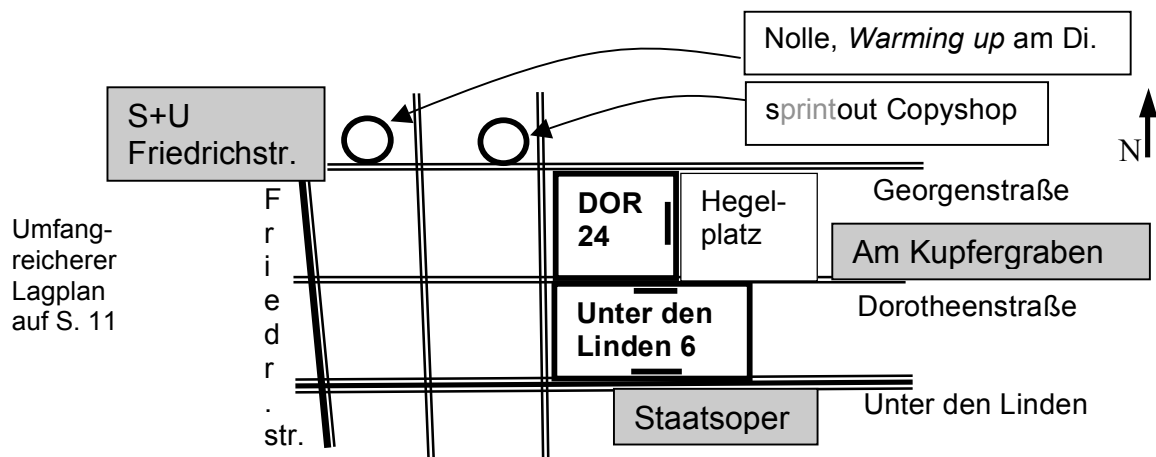
Veranstaltungsort: Humboldt-Universität zu Berlin (HU)

Webseite: <http://dgfs.hu-berlin.de>

Kontaktadresse: Prof. Dr. Manfred Krifka
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für deutsche Sprache und Linguistik
Dorotheenstr. 24, Raum 3.303 (Haus 3, 3. Stock)
10117 Berlin
E-mail: dgfs@hu-berlin.de
Tel.: 030-2093-9639 (Sekretariat)

Tagungsräume:

- Hauptgebäude der HU, **Unter den Linden 6** oder **UL 6**
(Begrüßung und Plenarvorträge im Audimax)
- Dorotheenstr. 24 = **DOR 24**
(Tagungsbüro, AGs, alle anderen Veranstaltungen)



Mehr zu den
Gebäuden
auch auf
der Webseite:
Org.>Gebäude

Der Eingang zu **DOR 24** ist am Hegelplatz. Von dort aus ist Haus 1 das rechte, Haus 2 das mittlere und Haus 3 das linke Teilgebäude. Die Raumnummern geben Haus und Stockwerk an: Raum 1.308 beispielsweise ist in Haus 1 im 3. Stock.
Zu **UL 6** siehe das kleine Bild auf S. 7.

Öffentliche Verkehrsmittel: Für den Tagungsort ist die relevante S- und U-Bahn-Haltestelle die *Friedrichstraße*. Ebenfalls nahe gelegen sind die Straßenbahnhaltestelle *Am Kupfergraben* und die Bushaltestelle *Staatsoper*. Zu diesen Stationen finden Sie auf der Webseite der Bahn (<http://reiseauskunft.bahn.de>) die schnellste Route mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Berlin von Ihrem Hotel aus, oder von Ihrem Heimatort.

Tagungsbüro: Dorotheenstr. 24, linkes Haus 3, 1. Stock, Raum 3.103

Öffnungszeiten: Di, 23.02. 19.00–21.00 Registrierung beim Warming Up, Nolle
Mi, 24.02. 9:00–19:00
Do, 25.02. 8:30–19:00
Fr, 26.02. 8:30–14:30

Im Tagungsbüro können Sie

- sich registrieren lassen und die Tagungsunterlagen (Tagungsmappe usw.) erhalten
- Änderungen im Tagungsablauf erfahren
- Probleme mit technischen Geräten melden
- diverse Annoncen (z.B. Stellenangebote) auf dem Schwarzen Brett platzieren und lesen

Tagungsgebühr (bei Zahlung nach dem 31.01.2010):

DGfS-Mitglieder mit Einkommen	30 €
DGfS-Mitglieder ohne Einkommen	20 €
Nicht-Mitglieder mit Einkommen	50 €
Nicht-Mitglieder ohne Einkommen	25 €

Kosten geselliger Abend (25.02.2010): 25 €

Bankverbindung Berliner Bank
Kontonummer: 4388888700
Kontoinhaber: Humboldt-Universität zu Berlin
BLZ: 10020000
IBAN: DE32100200004388888700
BIC/Swift-Code: BEBEDEBB
Verwendungszweck: Jahrestagung DGfS, 52209902

Registrierung 23.02.2010, 19.00–21.00 Uhr während des Warming up im Restaurant Nolle (siehe Lageplan auf der vorherigen Seite)
ab 24.02.2010 im Tagungsbüro (siehe oben auf dieser Seite).
Bei der Registrierung erhalten Sie Ihre Tagungsmappe, Namensschilder etc.

Hotelreservierung: Informationen dazu auf der Webseite der Tagung (<http://dgfs.hu-berlin.de>) unter *Unterkunft*

Taxi:	gebührenfrei auch vom Handy	normal
	0800 - 0 26 10 26	Funk Taxi 030 - 26 10 26
	0800 - 222 22 55	TaxiFunk 030 - 44 33 22
		Würfelfunk 030 - 21 01 01

Rahmenprogramm

Warming up

Dienstag, 23.02.2010 ab 19.00 Uhr (Registrierung dort 19–21 Uhr)

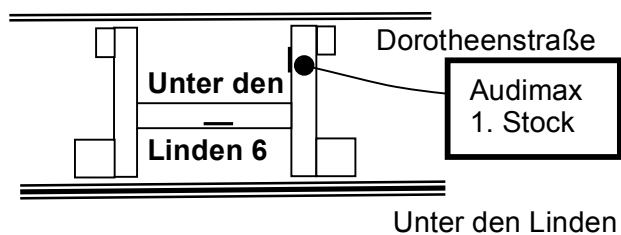
Restaurant Nolle
Georgenstraße 203
10117 Berlin

Am S+U-Bahnhof Friedrichstraße, in unmittelbarer Nähe zum Tagungsort.
Siehe Lageplan auf S. 5.

Begrüßung

Mittwoch, 24.02.2010 um 10.00 Uhr

Hauptgebäude der HU
Unter den Linden 6
Audimax = Raum 2116
im ersten Stock



Siehe Lageplan auf S. 5.

Prof. Dr. Michael W. Linscheid
Vizepräsident für Forschung, Humboldt-Universität Berlin
Professor am Institut für Chemie der Humboldt-Universität Berlin

Prof. Dr. Dr. h.c. Sigrid Weigel,
Vorstandsvorsitzende der Geisteswissenschaftlichen Zentren Berlin
Direktorin des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung
Professorin am Institut für Literaturwissenschaft der Technischen Univ. Berlin

Empfang

Am Mittwochabend, voraussichtlich um 19 Uhr, findet ein Empfang für die TeilnehmerInnen der Tagung statt. Näheres dazu finden Sie in der Tagungsmappe.

Geselliger Abend

Donnerstag, 25.2.2010, ab 19 Uhr
Mensa Nord, Hannoversche Straße 7, 10115 Berlin,
http://www.studentenwerk-berlin.de/mensen/mensen_cafeterien/mensa_nord

Vom Tagungsort in der Dorotheenstraße 24 erreicht man die Mensa Nord leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder zu Fuß.

Mit der Straßenbahn:

1. von der Haltestelle *Georgenstraße/Am Kupfergraben* (in der Georgenstr. nördl. vom Hegelplatz, siehe Lageplan S. 5) mit einer beliebigen Straßenbahn (die *nicht* zu *Am Kupfergraben* fährt) zwei Haltestellen bis zur Haltestelle *Oranienburger Tor*;
2. nach ca. 200 Fußmetern in Fahrtrichtung links in die Hannoversche Straße; die Mensa befindet sich ca. 300 m nach der Kreuzung auf der rechten Seite.

Mit der U-Bahn:

1. Abfahrt an der U-Bahnstation *Friedrichstraße* (siehe Lageplan S. 5);
2. mit der U-Bahn (U 6) eine Haltestelle Richtung *Alt-Tegel* bis zur Haltestelle *Oranienburger Tor*;
2. nach ca. 200 Fußmetern in Fahrtrichtung, links in die Hannoversche Straße; die Mensa befindet sich ca. 300 m nach der Kreuzung auf der rechten Seite.

Mögliche Fußroute (ca. 15 bis 20 Minuten):

1. vom Tagungsort zunächst zur *Friedrichstraße* (siehe Lageplan S. 5)
2. rechts in die *Friedrichstraße* einbiegen und ihr über die Spree bis zur Kreuzung *Hannoversche Straße/Torstraße* folgen;
3. dort links in die *Hannoversche Straße*; die Mensa befindet sich ca. 300 m nach der Kreuzung auf der rechten Seite.

Ein Ticket für den geselligen Abend kostet 25 €. Für Kurzentschlossene besteht die Möglichkeit, ein Ticket vor Ort zu erwerben.

Das Büffet ist von 19 bis 23 Uhr geöffnet. Sämtliche Speisen und Getränke (außer Kaffee) sind im Ticketpreis enthalten. Um 24 Uhr wird das Haus geschlossen.

Besichtigung: Schloss Tegel („Humboldt-Schloss“)

Freitag, 26. Februar 2010, 16.00 Uhr; Schloss Tegel; Adelheidallee 19; 13507 Tegel
Treffpunkt ist 15.45 Uhr vor dem Schloss

Besichtigung des beeindruckenden Parkes mit dem Familiengrab der Humboldts und voraussichtlich eines Teils des Schlosses. Alexander und Wilhelm von Humboldt lebten hier viele Jahre. Wilhelm v. H. baute das Schloss später mit K. F. Schinkel um und verbrachte dort seinen Lebensabend.

Anfahrt mit der U6 ab U-Bahnhof *Friedrichstr.* (Abfahrt 15.04 oder 15.14 Uhr) Richtung *Alt-Tegel* bis zur Endstation *Alt-Tegel* (20 Minuten Fahrtzeit). Von dort entweder mit dem Bus 124 Richtung (Alt-)Heiligensee eine Station bis *An der Mühle*, oder 1 km zu Fuß: Von der U-Bahn-Station die Berliner Straße entlang in Richtung Norden (in Verlängerung der Fahrtrichtung). Sie ändert nach kurzer Entfernung ihren Namen zu *Karolinenstraße*. Nach 600 m von der U-Bahn-Station kreuzt rechts der Waidmannsluster Damm. An dieser Kreuzung *links* abbiegen, in *An der Mühle*. Diese kleine Straße führt in ihrer Verlängerung *Adelheidallee* zum Schloss Tegel.

Buchausstellung

Während der ganzen Tagung stellen folgende Verlage und Institutionen in der Dorotheenstr. 24, im (rechten) Haus 1 im Raum 1.102 und in den Foyers in den Stockwerken 1, 2 und 3 aus:

Akademie-Verlag

Brill

de Gruyter Verlag

Erich Schmidt Verlag

Frank & Timme Verlag

Georg Olms Verlag

Helmut Buske Verlag

Institut für Deutsche Sprache

John Benjamins Publishing Co.

Missing Link Versandbuchhandlung

Narr Francke Attempto Verlag

Peter Lang Verlag

Schöningh Verlag

Stauffenburg Verlag

Kopiermöglichkeit und Internetzugang

Kopieren

Generell wird empfohlen, fertige Handouts zur Tagung mitzubringen.

In der Nähe des Tagungsortes befindet sich der

Sprintout Copyshop
Georgenstraße 190 (S-Bahn-Bogen)
Georgenstraße / Ecke Universitätsstraße
10117 Berlin

Der Copyshop ist auf dem Lageplan auf S. 5 hervorgehoben.

Öffnungszeiten: Mo–Fr 9.00–20.00 Uhr
Tel.: 030 - 235 538 850

Internetzugang

Ein WLAN-Zugang steht im Hauptgebäude *Unter den Linden 6* sowie in allen drei Häusern der *Dorotheenstr. 24* während der Konferenztage von 8–18 Uhr zur Verfügung. Informationen zum Login erhalten Sie als Beilage in der Tagungsmappe.

Es gibt in der Dorotheenstr. 24 einen Computerpool für Dozenten (1.302) und einen für Studierende (1.305). TagungsteilnehmerInnen haben während der Tagung Zugang zum studentischen Pool ab Dienstag früh und zum Dozentenpool ab Mittwoch früh. Bei der Verwendung des studentischen Computerpools wird darum gebeten, Rücksicht auf die Bedürfnisse der Studierenden zu nehmen. Wenden Sie sich bitte an das Tagungsbüro (siehe S. 5) für Zugang zu den beiden Computerpools.

DE GRUYTER

MIT HÖRBEISPIELEN



**DEUTSCHES
AUSSPRACHE-
WÖRTERBUCH**

*Von Eva-Maria Krech,
Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld und
Lutz Christian Anders
Mit Beiträgen von Peter Wiesinger,
Walter Haas und Ingrid Hove*

12/2009. XI, 1176 Seiten.

Gebunden + Audio-CD. € 149,95 [D]

ISBN 978-3-11-018202-6

eBook. € 167,-

ISBN 978-3-11-021556-4

Das *Deutsche Aussprachewörterbuch* ist das neue maßgebliche Referenzwerk zur deutschen Standardaussprache. Es informiert zuverlässig über die deutsche Aussprache und gibt den Standard so wieder, wie er heute von den meisten Deutschsprachigen als hochsprachliche Norm empfunden und verwendet wird. Das Wörterverzeichnis umfasst ca. 150.000 Lemmata und wird ergänzt durch zahlreiche Infokästen zur Erläuterung von phonetischen Grundregeln und Aussprachemerkmalen des Deutschen sowie einen Einführungsteil mit ausführlichen Darstellungen zum behandelten Wortschatz, zu den phonetischen Grundlagen und Ausspracheregeln sowie zur phonostilistischen Differenzierung. Die gebundene Ausgabe des Wörterbuchs enthält zudem eine CD mit gesprochenen Tonbeispielen zu den dargestellten Phänomenen.

Preisänderungen vorbehalten. Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten.
eBooks sind derzeit nur für Bibliotheken/Institute erhältlich.

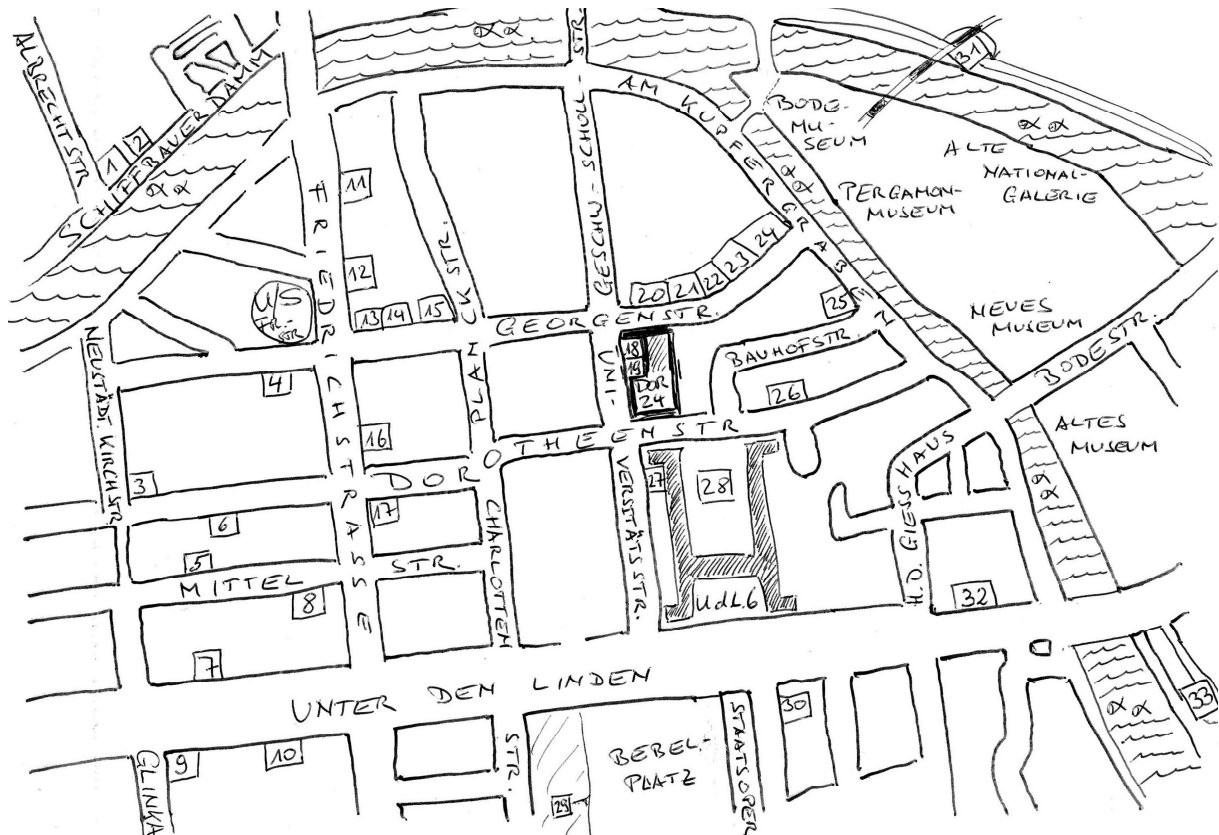


WWW.DEGRUYTER.COM

Essen und Trinken

An der Universität

<p>Mensa HU Süd [28] Im Innenhof von <u>Unter den Linden 6</u>, Mo–Fr 11.15–15.30, Café-Bar bis 18.30 (Bezahlung mit Chipkarte, die vor Ort erhältlich ist)</p>	<p>Café Weltgeist (auch Quiche, Suppen und Salate) Cafeteria in der <u>Dorotheenstr. 24</u>, linkes Haus 3 Mo–Fr 8–18 Uhr</p>
--	--



Restaurants

Deutsche Küche

<p>Deponie N° 3 [20] (rustikale deutsche Küche) Georgenstr. 5 Tel. 030 / 20 16 57 40 Mo–Fr 9–24 Uhr; Sa, So 10–24 Uhr</p>	<p>Pergamonkeller am Kupfergraben (deutsche Küche) [25] Am Kupfergraben 6A Tel. 030 / 20 62 37 57 Tägl. 11–20 Uhr, Do 11–22 Uhr</p>
<p>Opernpalais - Schinkel-Klaus [30] (bürgerliche deutsche Küche; separates Café mit vielen Kuchen) Unter den Linden 5 Tel. 030 / 20 26 83 Tägl. 11.30–24 Uhr (Café 9–21 Uhr)</p>	<p>Ständige Vertretung Rheinland Berlin [1] (sehenswert; "wenn wir schon leben müssen, dann wenigstens gut.") Schiffbauerdamm 8 Tel. 030 / 282 39 65 Tägl. durchgehend ab 11 Uhr</p>

Spezifische Nationalitäten


<p>Chagall Café Restaurant [21] (russisch und Anderes) Georgenstr. 4 Tel. 030 / 204 18 13 Tägl. 10 Uhr – open end</p>	<p>meliã tapas [11] (spanische Avantgarde-Küche) Friedrichstr. 103 Tel. 030 / 20 60 79 01 45 Tägl. 11–01 Uhr, Do, Fr bis 2 Uhr</p>
<p>Café Restaurant Via Nova II [19] (italienisch: Pizza, Pasta etc.) Universitätsstr. 2-3a Tel. 030 / 20 21 48 61 Mo–Fr 9 Uhr – open end; Sa 10 Uhr – open end</p>	<p>Ristorante Il Punto [3] (gehobene italienische Küche) Mo–Sa 11–23 Uhr Antica Lasagneria [3] (Lasagne, Salate) Mo–Sa 8–22 Uhr Beides: Neustädtische Kirchstr. 6 Tel. 030 / 20 60 55 40</p>
<p>Chinco Vietnam Restaurant [4] Georgenstr. 25 Tel. 030 / 520 02 88 48 Tägl. 11.30–23.30 Uhr</p>	<p>San Nicci [12] (gehobene italienische Küche) Friedrichstr. 101 Tel. 030 / 306 45 49 80 Tägl. 11.30–24 Uhr, Sa, So ab 10 Uhr</p>
<p>Dressler Restaurant [10] (gehobene deutsch-französische Küche) Unter den Linden 39 Tel. 030/ 204 44 22 Tägl. 8–24 Uhr</p>	<p>Tex Mex Cantina [15] (Eckkneipenatmosphäre, Steaks, Burger, Fajitas, Tequila, etc.) Georgenstr., S-Bahn-Bogen 198 Tel. 030 / 201 04 17 Tägl. 12–23 Uhr</p>
<p>Ishin Japanese Deli [5] (japanische Küche, Sushi) Mittelstr. 24 Tel. 030 / 20 67 48 29 Mo–Sa 11–22 Uhr</p>	<p>Vapiano Berlin 3 [8] (italienisch, Zubereitung sichtbar) Mittelstraße 51-52 Tel. 030 / 5015-4100 Mo–Sa 10–01 Uhr, So 10–24 Uhr</p>
<p>Kula Karma [6] (californisch-argentinisch, eher gehoben) Dorotheenstr 65 Tel. 030 / 27 58 20 35 Mo–Sa 12–24 Uhr</p>	<p>12 Apostel [24] (italienisch, recht gute Pizza) Georgenstr. 2, S-Bahn-Bögen 177-180 Tel. 030 / 201 02 22 Tägl. 11–24 Uhr</p>

Internationales

<p>Adam's bei Opel [16] Friedrichstr. 94 Tel. 030 / 206 14 44 00 Tägl. 8–19.30 Uhr</p>	<p>Leon Cafe Deli [14] (deutsche und mediterrane Küche) Georgenstr, S-Bahnbogen 202 Tel. 030 / 20 64 80 66 Mo–Do 10–23, Fr 10–24, Sa 10.30–24 Uhr</p>
---	--

<p>Ampelmann Restaurant [31] (mediterran, international) Stadtbahnbogen 159/160 Tel. 030 / 84 710 709 Tägl. 9–22 Uhr</p>	 <p>AMPELMANN GMBH</p>	<p>Maredo [7] (Steak-Haus) Unter den Linden 36-38 Tel. 030 / 20 64 78 71 Tägl. 11.30–24 Uhr</p>
<p>Brechts Restaurant [2] (gehoben österreichisch-international) Schiffbauerdamm 6-7 Tel. 030 / 28 59 85 85 Tägl. 8–23 Uhr</p>		<p>Oase [22] (italienisch angehaucht) Georgenstr. 184 Tel. 030 / 20 62 54 82 Tägl. 9–24 Uhr</p>
<p>Corroboree [23] (auch Australisch und Asiatisch) Georgenstr. 2 Tel. 030 / 20 21 66 77 Tägl. 11–24 Uhr</p>		<p>Restaurant "Cum laude" [27] (berlinerisch-internationale Küche) Universitätsstr. 4 Tel. 030 / 208 28 83 Tägl. 11–24 Uhr</p>
<p>Friedrichs - Das Restaurant in der Temporären Kunsthalle [33] (italienisch angehauchte Küche) Schlossplatz Tel. 030 / 33 09 98 70 Tägl. 10–18 Uhr</p>		<p>Zur Nolle [13] (deftige berliner und auswärtige Küche) Georgenstr. 203 Tel. 030 / 208 26 45 Tägl. 9–24 Uhr</p>

Cafés, Bio-Fastfood, Suppen

<p>Café Einstein [9] (Kaffeehaus mit Kultur) Unter den Linden 42 Tel. 030 / 204 36 32 Tägl. 7–22 Uhr</p>		<p>Meyerbeer Coffee [18] (vielfältiger Kaffee, ähnl. w. Starbucks) Universitätsstr. 2/3A Tel. 030 / 20 67 47 74 Mo–Fr 8–20 Uhr, Sa 10–18 Uhr</p>
<p>Café im Opernpalais [30] (gehoben, viele Kuchen) Unter den Linden 5 Tel. 030 / 20 26 83 Tägl. 9–21 Uhr</p>		<p>Supergood [11] (Bio-Fastfood, Sushi, kein Fleisch) Friedrichstr. 103 Tel. 030 / 93 62 69 77 Tägl. 7–23 Uhr</p>
<p>Café(teria) im Collegium Hungaricum [26] (Kuchen, einzelne warme Gerichte) Dorotheenstr. 12 Tel. 0163 / 797 78 69 Tägl. 12–19 Uhr</p>		<p>Suppenbörse [17] Dorotheenstr. 43 (Stehrestaurant) Tel. 030 / 20 64 95 98 Mo–Fr 11–18 Uhr; Sa 12–18 Uhr</p>
<p>Café(teria) im Zeughaus [32] (auch warme Gerichte, eher dt. Küche) Unter den Linden 2 Tel. 030 / 20 64 27 44 Tägl. 10–18 Uhr</p>		<p>TIM's Bakery & Deli [29] (kleine Cafeteria an der Juristischen Fakultät der HU) Bebelplatz 1 Tägl. 8–18 Uhr</p> 

Sprachwissenschaft

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



HÖDER, STEFFEN

Sprachausbau im Sprachkontakt

Eine theoretische und empirische Analyse zum Syntaxwandel im Altschwedischen

2010. ca. 324 Seiten. (Germanistische Bibliothek, Band 35)

Geb. ca. € 56,-

ISBN 978-3-8253-5703-0

PÜMPEL-MADER, MARIA

Personenstereotype

Eine linguistische Untersuchung zu Form und Funktion von Stereotypen

2009. XII, 483 Seiten, 33 Abbildungen. (Sprache – Literatur und Geschichte, Band 36)

Geb. ca. € 58,-

ISBN 978-3-8253-5650-7

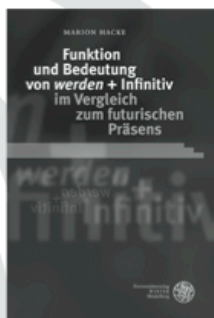
WÖLLSTEIN, ANGELIKA

Das topologische Satzmodell

2010. ca. 100 Seiten. (Kurze Einführung in die germanistische Linguistik, KEGLI, Band 8)

Kart. € 13,-

ISBN 978-3-8253-5695-8



MUSAN, RENATE

Satzgliedanalyse

2., aktualisierte Auflage 2009. VIII, 100 Seiten. (Kurze Einführung in die germanistische Linguistik, KEGLI, Band 6)

Kart. € 13,-

ISBN 978-3-8253-5696-5

HACKE, MARION

Funktion und Bedeutung von werden + Infinitiv im Vergleich zum futurischen Präsens

2009. 208 Seiten, 20 Abbildungen + CD-ROM mit dem Textkorpus. (Germanistische Bibliothek, Band 34)

Geb. € 44,-

ISBN 978-3-8253-5604-0

SCHMITT, HOLGER

Sprache und Identität in Schottland

Eine qualitative Studie zur Rolle des Tiefland-Schottischen (Scots)

2009. X, 342 Seiten, 16 Abbildungen. (Anglistische Forschungen, Band 407)

Kart. € 52,-

ISBN 978-3-8253-5689-7

FUHRHOP, NANNA

Orthografie

3., aktualisierte Auflage 2009. VIII, 100 Seiten. (Kurze Einführung in die germanistische Linguistik, KEGLI, Band 1)

Kart. € 13,-

ISBN 978-3-8253-5222-6

D-69051 Heidelberg · Postfach 10 61 40 · Tel. (49) 62 21/77 02 60 · Fax (49) 62 21/77 02 69
Internet <http://www.winter-verlag-hd.de> · E-mail: info@winter-verlag-hd.de

Begleitveranstaltungen

Informationstag für Lehrerinnen und Lehrer

Mehr Reflexion über Sprache vor und in der Schule

Dienstag, 23.02.2010, 14.00–18.30 Uhr, Dorotheenstr. 24, Haus 1, Raum 1.101

Im Rahmen ihrer Jahrestagung 2010 in Berlin wird die DGfS einen **Informationstag** für Lehrerinnen und Lehrer sowie Kita-Erzieher/innen **mit Arbeitsgruppen** zu unterrichtlichen Themen veranstalten. Sie werden den Stellenwert neuerer Inhalte im Sprachunterricht aller Schulformen einschließlich vorschulischer Bildung thematisieren.

Einleitend hält Frau Prof. Dr. Inken Keim vom Institut für Deutsche Sprache in Mannheim einen **Vortrag** zum Thema "Sprachliche Virtuosität türkischstämmiger Jugendlicher".

Im Anschluss an die Arbeitsgruppen möchten wir zu einer **Podiumsdiskussion** einladen. Anlass der Diskussion sind die Ergebnisse der großen internationalen Untersuchungen PISA und IGLU zur sprachlichen Kompetenz mehrsprachiger SchülerInnen in deutschen Schulen sowie die schulpolitischen und didaktischen Reaktionen auf sie. Aufgabe der Diskussionsrunde wird es sein, Bedingungen zu nennen, die es ermöglichen, Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Forschung zum Zweitspracherwerb und zu deren Konsequenzen für die vorschulische und schulische Spracharbeit Eingang in die Curricula aller Schulformen inkl. der vorschulischen Sprachförderung zu verschaffen. Auf diese Weise sollte es besser gelingen, die sprachliche Kompetenz der Schüler, insbesondere die sprachreflektorische und die schriftsprachliche Kompetenz, zu stärken.

Eingeladen sind Vertreter der Bildungspolitik (BMBF, Berliner Senat, GEW, VBE).

Programm des Informationstags für Lehrerinnen und Lehrer

14.00 – 14.15 Uhr Begrüßung	Raum 1.101
14.15 – 15.00 Uhr Vortrag, Prof. Dr. Inken Keim	Raum 1.101

Sprachliche Virtuosität türkischstämmiger Jugendlicher

15.00 – 16.30 Uhr Arbeitsgruppen	
• (Recht-)schreiben	Raum 1.308
• Sprachförderung/Kita	Raum 1.205
• Norm/Varianz	Raum 1.401
• Leseschwäche	Raum 1.201
• Diagnostik	Raum 1.204
• Fremdsprachen	Raum 1.301

16.30 – 17.00 Uhr Kaffeepause

17.00 – 18.30 Uhr Podiumsdiskussion Raum 1.101
**Die Förderung mehrsprachiger Kinder im deutschen Schulsystem.
Perspektiven für die Zukunft**

mit Vertretern des BMBF, der Berliner Senatsverwaltung, von GEW und VBE
und der DGfS;

Moderation: Bildungsjournalistin Frau Prof. Annette Leßmöllmann

Fragen zur DGfS-Lehramtsinitiative: lehramt@cl.uni-heidelberg.de

Anmeldung zu den Arbeitsgruppen bis zum 08.02.2010 unter:

http://dgfs.hu-berlin.de/programm_bv.htm#Lehrerinformationstag

Mehr Information zu den Arbeitsgruppen finden Sie auf S. 295 in diesem Band.

Arbeitstagung Linguistische Pragmatik (ALP) 2010

Die Konstruktion als kulturelle Einheit

Dienstag, 23.02.2010, 9.00–18.30 Uhr, Dorotheenstr. 24, Haus 1, Raum 1.103

Über die ALP: Das Arbeitstreffen “Linguistische Pragmatik” bietet ein offenes und kritisches Forum für die Diskussion verschiedenster Schulen, Ansätze und Methoden aus dem gesamten Gebiet der (linguistischen) Pragmatik – von theoretischen Arbeiten bis zu empirischen Untersuchungen, von Magister- bis hin zu Habilitationsprojekten und darüber hinaus.

Thematischer Schwerpunkt der ALP 2010: Seit den späten Achtzigerjahren ist die Konstruktion als linguistische Einheit immer stärker in den Aufmerksamkeitsbereich linguistischer Forschung gerückt. Der Ansatz gründet sich auf der Beobachtung, dass die Eigenschaften vieler sprachlicher Ausdrücke nicht kompositional ermittelbar sind, sondern dem gesamten Ausdruck ein Symbolcharakter im Sinne einer konventionalisierten Form/Funktions-Korrelation zugeschrieben werden kann (Croft/Cruise 2004, Feilke 1996, Goldberg 1995, 2006). In jüngster Zeit wird der Begriff der Konstruktion dabei nicht mehr ausschließlich auf die klassischen Gegenstandsbereiche der Konstruktionsgrammatik wie zum Beispiel

Argumentstruktur-Konstruktionen bezogen, sondern es werden auch Bestandteile von Wörtern (Morpheme) und Wortverbindungen (Sätze, Ausdrücke) bis hin zu größeren sprachliche Einheiten wie Redewendungen, Texten oder Dialogen als Konstruktionen untersucht (vgl. zum Beispiel Günthner 2006 für kommunikative Gattungen sowie Östman 2005 für Textsorten und Dialogsequenzen). Ist jedoch schon bei vielen Konstruktionen auf Wort-, Phrasen- oder Satzebene für deren Beschreibung ein kultureller Eintrag notwendig, so gilt dies umso mehr für Konstruktionen auf Text- oder Gesprächsebene: Die Bedeutung einer Konstruktion ist vielfach nur im Rahmen ihrer Äußerungsbedingungen, also des sozio-kulturellen Umfelds zu verstehen. Hier könnte ein viel diskutiertes Konzept der Kulturtheorie, das Mem (Dawkins 1976), einen möglichen Ansatzpunkt bereitstellen, um den Kulturbegriff für den Konstruktionen-Ansatz zu operationalisieren. Unter einem Mem wird grundsätzlich ein Element kultureller Tradition, wie beispielsweise ein Musikstück oder eine Modeerscheinung verstanden; die Geltung dieses Konzeptes ist aber auch bereits auf die sprachliche Ebene übertragen worden (Millikan 2005, Keller 1994).

Vor diesem Hintergrund hat es sich die ALP 2010 zum Ziel gesetzt, grundsätzlichen Fragestellungen zur Schnittstelle zwischen dem linguistischen Konzept Konstruktion und dem für ihre Beschreibung notwendigen soziokulturellen Hintergrundwissen nachzugehen. Die Leitfrage der ALP lautet dabei: Welche Rolle spielen soziokulturelle Faktoren bei der Beschreibung einer Konstruktion?

Tagungsplan für die ALP 2010 "DIE KONSTRUKTION ALS KULTURELLE EINHEIT" 23.02.2010, Dorotheenstr. 24, Haus 1, Raum 1.103		
9.00–9.15	<i>Begrüßung</i>	
9.15–10.00	Elke Diedrichsen (Münster)	Die Konstruktion und das Mem: Sprachliche Muster als kulturelle Einheiten
10.00–10.45	Elke Nowak (Münster)	Überlegungen zu einer gebrauchsbasierten Theorie der Grammatik
10.45–11.15	<i>Kaffeepause mit Posterpräsentation von Ilka Pescheck (Münster)</i>	
11.15–12.00	Jouni Rostila (Tampere)	Konstruktionen, Lingueme, Meme: Parallelen und Verbesserungsvorschläge
12.00–12.45	Thomas Metten (Koblenz)	Sprache als Medium. Ansätze zu einer kulturellen Idiomatik der Verständigung
12.45–14.15	<i>Mittagessen</i>	
14.15–15.00	Jörg Jost (Köln)	Textroutinen als Form/Funktions-Korrelationen: Ist Konstruktionswissen ein Merkmal von Textkompetenz?
15.00–15.45	Ralf Knöbl (Mannheim)	Zur regionalen Variation des Gebrauchs von Konstruktionen in metasprachlicher Funktion
15.45–16.15	<i>Kaffeepause mit Posterpräsentation von Ilka Pescheck (Münster)</i>	
16.15–17.00	Jan Georg Schneider (Landau)	Medialitätsbedingte Konstruktionen im gesprochenen Deutsch
17.00–17.45	Alexander Ziem (Düsseldorf)	Sprachliches Wissen ist kulturelles Wissen: Konstruktionen im Fokus der Diskurslinguistik
17.45–18.30	<i>Abschlussdiskussion</i>	

Weitere Informationen zur ALP 2010 sind unter der URL <http://www.alp-tagung.de/> und über die Webseite der DGfS-Tagung abrufbar. Die Abstracts zur ALP finden Sie ab S. 297 in diesem Band.

Sektion Computerlinguistik

Neu: Tutorium der Sektion Computerlinguistik

"Korpuslinguistik mit Online-Ressourcen – eine interaktive Einführung für Linguisten"
Dienstag, 23.02.2010, 14.00–18.00 Uhr, Dorotheenstr. 24, Haus 1, Raum 1.302

Im Rahmen der DGfS-Jahrestagung in Berlin wird erstmals ein Tutorium durch die Sektion Computerlinguistik angeboten. Das Tutorium bietet eine Einführung in ein computerlinguistisches Thema, ohne irgendwelche Grundkenntnisse zu erfordern. Ziel ist, ausgewählte computerlinguistische Methoden und Ressourcen bekannt zu machen und ihre Einsatzmöglichkeiten für die linguistische Forschung anhand geeigneter Beispiele zu illustrieren.

Die erste Auflage des Tutoriums in Berlin richtet sich speziell an alle Linguisten, die empirische Daten in ihre linguistische Analyse mit einbeziehen wollen, aber bisher keinen oder wenig Zugang zu linguistisch aufbereiteten Korpusdaten hatten. Ausgerichtet wird das Tutorium von Stefan Evert (Osnabrück), Stefanie Dipper (Bochum) und Heike Zinsmeister (Konstanz). Mehr dazu auf S. 46 und auf der Tutorium-Webseite (<http://wordspace.collocations.de/doku.php/dgfs2010>).

Mitgliederversammlung der Sektion Computerlinguistik

Mittwoch, 24.02.2010, 13.00–14.00 Uhr, Dorotheenstr. 24, Haus 3, Raum 3.246

Postersession der Sektion Computerlinguistik

Donnerstag, 25.02.2010, 13.00–14.30 Uhr, Dorotheenstr. 24, Haus 2, EG, Foyer

Die primäre Aufgabe der Sektion Computerlinguistik ist es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen theoretischer Sprachwissenschaft und Computerlinguistik aufrechtzuerhalten. Die Sektion lädt daher ausdrücklich und herzlich das linguistische Publikum der DGfS-Tagung zur dieser Postersitzung ein. Die Poster sollen die Vielfalt der computerlinguistischen Inhalte illustrieren und sind nicht themengebunden. In vielen Fällen gibt es als Ergänzung zu den Postern auch Demos.

DGfS Mitgliederversammlung

Donnerstag, 25.02.2010, 14.30–18.30 Uhr
Raum: Dorotheenstr. 24, 1.101 (Hörsaal, rechtes Haus 1, 1. Stock)

Programm

Programmübersicht

Dienstag, 23.02.2010		Ort	Info Seite
14.00–18.30	Lehrerinformationstag	DOR 24, 1.101	15f, 295
14.00–18.00	Arbeitstreffen Linguistische Pragmatik	DOR 24, 1.103	16ff, 297
14.00–18.00	Tutorium der Sektion Computerlinguistik	DOR 24, 1.302	18, 46
19.00	WARMING UP	Nolle, s. S. 5	(7)

Mittwoch, 24.02.2010		Ort	Info Seite
10.00–12.30	Begrüßung und Plenarvorträge: <i>Bernhard Hurch; Dan I. Slobin</i>	UL 6, Audimax s. S. 5, 7	49f
12.30–14.00	Mittagspause		
13.00–14.00	Mitgliederversammlung der Sektion Computerlinguistik	DOR 24, 3.246	(18)
14.00–16.00	Arbeitsgruppensitzungen	DOR 24, Haus 1	20ff
16.00–16.30	Kaffeepause		
16.30–18.30	Arbeitsgruppensitzungen	DOR 24, Haus 1	20ff
19.00	EMPFANG	s. Tagungs-	mappe

Donnerstag, 25.02.2010		Ort	Info Seite
9.00–11.00	Arbeitsgruppensitzungen	DOR 24, Haus 1	20ff
11.00–11.30	Kaffeepause		
11.30–13.00	Arbeitsgruppensitzungen	DOR 24, Haus 1	20ff
13.00–14.30	Mittagspause		
13.00–14.30	Postersession der Sektion Computerlinguistik	DOR 24, EG, Foyer	18, 47, 305
14.30–18.30	DGFS MITGLIEDERVERSAMMLUNG	DOR 24, 1.101	(18)
ab 19.00	GESELLIGER ABEND	Mensa Nord	7f

Freitag, 26.02.2010		Ort	Info Seite
9.00–11.00	Plenarvorträge: <i>Maria Polinsky; Daniel Everett</i>	UL 6, Audimax s. S. 5, 7	51
11.00–11.30	Kaffeepause		
11.30–14.00	Arbeitsgruppensitzungen	DOR 24, Haus 1	20ff

Eine tabellarische Übersicht über die Vorträge aller AGs finden Sie auf S. 323ff.

AG 1

**Subordination: diachron und dialektal
(Subordination from a Diachronic and Dialectal Perspective)**

Katrin Axel & Ulrike Demske

Die AG 1 findet statt in Raum 1.201 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Claudia Bucheli Berger & Martin Salzmann <i>Alemannic go/gi as a non-canonical marker of subordination – verb doubling or complementizer?</i>
14.30–15.00	Oliver Schallert <i>Infinitival complement clauses in Alemannic</i>
15.00–15.30	Sara K. Hayden <i>Relative clauses in Pennsylvania German</i>
15.30–16.00	Merab Geguchadze <i>Einige diachrone und dialektale Aspekte der Relativsatzbildung im Georgischen</i>
16.00–16.30	Kaffeepause · Coffee break
16.30–17.00	Roland Meyer <i>The C system of relatives and complement clauses in the history of Slavonic languages</i>
17.00–17.30	Olga M. Mladenova <i>From ±finiteness to connectors: A Bulgarian scenario of morphosyntactic change</i>
17.30–18.00	Emanuela Sanfelici & Cristina Bertocin <i>The syntax-semantics interface of non-finite clauses in Irish and Basque: a diachronic perspective</i>
18.00–18.30	Chris Reintges <i>In between coordination and subordination: The case of the Coptic Egyptian conjunctive</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	Robert Truswell <i>Syntactic and semantic dependencies in Early Modern English relative clauses</i>
9.30–10.00	Ulyana Senyuk <i>Zum Status der durch d-Wörter eingeleiteten Sätze im Frühneuhochdeutschen</i>
10.00–10.30	Augustin Speyer <i>Zur Integriertheit kausaler (Neben-) Sätze im Frühneuhochdeutschen</i>
10.30–11.00	Svetlana Petrova <i>(Non)veridicality and sentential complementation in the history of German</i>
11.00–11.30	Kaffeepause · Coffee break
11.30–12.00	Jackie Nordström <i>Complementizers and propositional modality</i>
12.00–12.30	Anna Martowicz <i>From markers of mood to markers of conditionality and purpose: Remarks on grammaticalization</i>
12.30–13.00	Kerstin Schwabe & Robert Fittler <i>Conditionals as indirect complements</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.30	Elly van Gelderen <i>The CP-cycle: Increasing subordination</i>
12.30–13.00	Peter Öhl <i>Romanische und germanische Subjunktionen in einem ökonomiebasierten Modell syntaktischen Wandels</i>
13.00–13.30	Ulrike Demske <i>Subordinationsmarker im Deutschen: Zur Geschichte hypothetischer Vergleichssätze</i>



Die etwa jährlich erscheinenden Sonderhefte der »Linguistischen Berichte« zu Bereichen wie Morphologie, Semantik, Spracherwerb und Pragmatik geben einen Überblick über die wesentlichen Probleme und Entwicklungen eines Theoriebereichs und informieren über den aktuellen Stand der Forschung.

Koordination und Subordination im Deutschen

Herausgegeben von Veronika Ehrich, Christian Fortmann, Ingo Reich und Marga Reis.

Linguistische Berichte, Sonderheft 16.
2009. 268 Seiten. 978-3-87548-549-3.
Kartiert 48.00 (im Abo 42.00)

Ingo Reich, Marga Reis, Veronika Ehrich und Christian Fortmann: Einführung
... Katrin Axel: Die Entstehung des *dass*-Satzes – ein neues Szenario ... Ulrike Demske: Zur Markierung von Konsekutivität im Deutschen: Diachrone Aspekte
... Veronika Ehrich: Anaphernsubordination – ein Spezialfall der rhetorischen Subordination? ... Cathrine Fabricius-Hansen: Überlegungen zur pränominalen Nicht-Restriktivität ... Ulrike Freywald: Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung V2: nach *dass* und Verwandtes ... Anke Holler: Informationsreliefs in komplexen Sätzen: eine diskursrelationale Analyse ... Irene Rapp / Angelika Wöllstein: Infinite Strukturen: selbständig, koordiniert oder subordiniert ... Angelika Redder: Deiktisch basierte Konnektivität: Exemplarische Analyse von *dabei* etc. in der Wissenschaftskommunikation ... Ingo Reich: Ist *Asymmetrische Koordination* wirklich ein Fall asymmetrischer Koordination? ... Marga Reis: Zur Struktur von *Je-desto*-Gefügen und Verwandtem im Deutschen ... Sophie Repp: Koordination, Subordination und Ellipse.

Buske

buske.de

AG 2
Quirky Vorfeld Phenomena:
Empirically-Driven Approaches to Theoretical Challenges
 Felix Bildhauer / Philippa Cook

Die AG 2 findet statt in Raum 1.404 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Felix Bildhauer / Philippa Cook <i>Introduction</i>
14.30–15.00	Roland Schäfer <i>On exceptional Vorfeldbesetzung</i>
15.00–15.30	Ellen Brandner / Martina Penke <i>Evidence from agrammatism for a non-uniform Left Periphery in German</i>
15.30–16.00	Sören Schalowski / Ulrike Freywald / Heike Wiese <i>The Vorfeld in Kiezdeutsch. Analyses of the interplay between syntax and information structure</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
16.30–17.00	Stefanie Dipper / Heike Zinsmeister <i>Corpus-based investigations of the German Vorfeld</i>
17.00–18.00	Hilde Sollid / Kristin M. Eide <i>Norwegian is a V3 language</i>
18.00–18.30	Andreas Pankau <i>Wh-Copying in German and its theoretical implications</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	
9.30–10.00	Katerina Stathi <i>Doppelte Vorfeldbesetzung bei zweiteiligen VP-Idiomen des Deutschen: eine korpusbasierte Analyse</i>
10.00–11.00	Arne Zeschel <i>Idiomacity and multiple fronting in German</i>
11.00–11.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
11.30–12.00	Geert Stuyckens <i>The two Vorfelder of SGF-Coordination in German. A construction-grammar inspired corpus-based analysis</i>
12.00–12.30	Vera Lee-Schoenfeld <i>German "VP"-fronting: A matter of syntax?</i>
12.30–13.00	Discussion

AG 3
Konzeptualisierung von Raum:
Morphosyntax und Semantik spatialer Relatoren
Antje Casaretto, Silvia Kutscher

Die AG 3 findet statt in Raum 1.103 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Frank Kammerzell / Eliese-Sophia Lincke <i>Differential Locative Marking im Ägyptischen</i>
14.30–15.00	Camilla Di Biase-Dyson / Daniel Werning <i>Ancient Egyptian spatial prepositions from topological, diachronic and contextual perspectives. Typological contributions from a dead language</i>
15.00–15.30	Wojciech Lewandowski <i>Two strategies for expressing directionality in Polish</i>
15.30–16.00	Martin Thiering <i>Language-specific variation in spatial semantics</i>
16.00–16.30	Kaffeepause · Coffee break
16.30–17.00	Ralf-Peter Ritter <i>Zum ungarischen Typ ki az ablakon ‚aus dem Fenster‘</i>
17.00–17.30	Anna Sörös <i>Spatial relators in Hungarian: processes of grammaticalization</i>
17.30–18.00	Diana Forker <i>The spatial case system of the Tsezic languages</i>
18.00–18.30	Olga Thomason <i>Imbalances in prepositional expression of spatial relations</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	Jürgen Bohnemeyer <i>The grammars of parts and wholes in Yucatec: Volumes, surfaces, and curvature extremes</i>
9.30–10.00	Joost Zwarts <i>On virtual grounds: Distances and durations as objects of prepositions</i>
10.00–10.30	Daniel Hole <i>Landmarks in event semantics</i>
10.30–11.00	Anatol Stefanowitsch / Juliana Goschler <i>Pleonastic directionals in German: A cognitive grammar analysis</i>
11.00–11.30	Kaffeepause · Coffee break
11.30–12.00	Claudia Bucheli <i>Kreolisierung des Raumkonzepts: Wenn Afrika und Europa in der Karibik aufeinandertreffen</i>
12.00–12.30	Theresa Hanske <i>Spatial relators in Vietnamese</i>
12.30–13.00	Enoch O. Aboh / Roland Pfau <i>Spatial adpositions in sign languages</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Rusudan Asatiani <i>Dynamic conceptual model of the linguistic structuring of space: Georgian preverbs</i>
12.00–12.30	Tatiana Nikitina <i>Spatial adpositions in Indo-European and Mande: A case study in diachronic typology</i>
12.30–13.00	Tafseer Ahmed / Miriam Butt / Ashwini Deo <i>Development of spatial markers in Indo-Aryan languages</i>
13.00–13.30	Cyril Brosch <i>Vom Adverb zur Adposition im Hethitischen – oder doch nicht?</i>
13.30–14.00	Antje Casaretto / Carolin Schneider <i>Syntax und Funktion der Lokalpartikeln im Vedischen</i>



Akademie Verlag

Stefan Enzinger

Kausative und perzeptive Infinitivkonstruktionen

Syntaktische Variation und semantischer Aspekt



Studia grammatica, Band 70

2009. 284 S. – 170 x 240 mm, Broschur, € 64,80
ISBN 978-3-05-004653-2

Die unterschiedlichen Eigenschaften von Infinitivkonstruktionen in natürlichen Sprachen stellen ein Problem für die Erklärungskraft syntaktischer Theorien dar. In dieser Arbeit wird für kausative und perzeptive Konstruktionen eine Alternative zu monosententialen oder bisententialen Analysen entwickelt. Der Autor vertritt die These, dass invariante semantische Eigenschaften die Distribution der Infinitivkonstruktionen bestimmen.

Daniel Holl

Modale Infinitive und dispositionelle Modalität im Deutschen



Studia grammatica, Band 71

2010. ca. 200 S. – 170 x 240 mm, Broschur, ca. € 64,80
ISBN 978-3-05-004909-0

Modale Infinitivkonstruktionen vom Typ (i) *Die Aufgaben sind zu lösen*, (ii) *einige zu lösende Aufgaben* sowie (iii) *Sie hat die Aufgaben zu lösen* werfen für alle, die sich mit Modalität, Passiv oder Infinitiv im Deutschen beschäftigen, interessante Fragen auf. Die umfassende Studie berücksichtigt Syntax und Semantik dieser Konstruktionen gleichermaßen, was bisher kaum versucht wurde.

www.akademie-verlag.de | info@akademie-verlag.de

AG 4 (Kurz-AG)
Indefiniteness Crosslinguistically
 Cornelia Ebert / Ljudmila Geist

Die AG 4 findet statt in Raum 1.308 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Donnerstag, 25. Februar 2010

10.00–10.30	Cornelia Ebert / Ljudmila Geist <i>Introduction</i>
10.30–11.00	Gerhard Schaden <i>The distribution of Southern German indefinites, and their diachronic evolution</i>
11.00–11.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
11.30–12.00	Ana Aguilar / Maria Aloni / Angelika Port / Katrin Schulz / Radek Simik <i>Free choice items as fossils</i>
12.00–12.30	Johan van der Auwera / Lauren Van Alsenoy <i>Mapping the any's of English, German, and Dutch</i>
12.30–13.00	Malte Zimmermann / Mira Grubic <i>The expression of indefiniteness in Hausa</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Ileana Comorovski <i>Indefiniteness and the information structure of constituent questions</i>
12.00–12.30	Angelika Port <i>Epistemic specificity and knowledge</i>
12.30–13.00	Luis Alonso-Ovalle / Paula Menéndez-Benito <i>Plural epistemic indefinites</i>
13.00–13.30	Ivan Kapitonov <i>Indefinite pronouns in Adyghe: formal aspects</i>
13.30–14.00	Luisa Martí <i>Decomposing indefinite pseudo-scope</i>

Alternates

- Sofiana Chiriacescu
The “presentative” function of indefinite markers in Romanian, English and German
- Anamaria Falaus
On some singular indefinites
- Luis Vicente
Indefinites and the expression of reciprocity in Spanish
- Tine Breban / Kristin Davidse
Grammaticalization processes in the development of indefinite determiners in English

AG 5

Von der Schrift zur Sprache

Der Einfluss der Schrift auf die Beschreibung und den Gebrauch der Sprache

Nanna Fuhrhop / Jörg Peters

Die AG 5 findet statt in Raum 1.401 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Nanna Fuhrhop / Jörg Peters <i>Einführung</i>
14.30–15.30	Timo B. Röttger / Martin Evertz / Beatrice Primus <i>Schriftinduzierter Wortakzent</i>
15.30–16.00	Franziska Buchmann <i>Die Funktion der Wortzeichen (für den Leser)</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e
16.30–17.30	Hartmut Günther <i>Wie das ABC das alphabetische Prinzip außer Kraft setzt und was daraus folgt</i>
17.30–18.00	Sonja Häffner / Elisabeth Birk <i>Wortbegriff und Schriftsystem. Zum Problem des Wortbegriffs im Deutschen und im Japanischen</i>
18.00–18.30	Kristian Berg <i>Zum Einfluss der Schrift auf die niederdeutsche Grammatikschreibung</i>

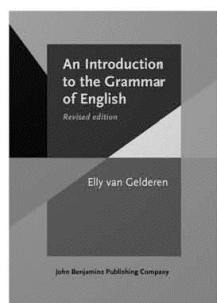
Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	Ursula Bredel <i>Wörter im Kopf – und auf dem Papier</i>
9.30–10.30	Christa Röber <i>Von der Schrift zur Sprache: Der Einfluss der Schrift auf die Beschreibung und den Gebrauch der Sprache</i>
10.30–11.00	Constanze Weth <i>Graphematische Lösungsräume zwischen der deutschen und der französischen Orthographie. Französische Schreibungen deutschsprachiger Grundschüler</i>
11.00–11.30	K a f f e e p a u s e
11.30–12.00	Matthias Marschall <i>Schrift als Rationalisierung von Sprache und ihre Naturalisierung</i>
12.00–12.30	Dörte Borchers <i>Verschriftung und Sprachwandel: Koïc (Sunwar; Ostnepal)</i>
12.30–13.00	Matthias Fritz <i>Konvergenz und Diskrepanz von Schrift und Sprache in den beiden Standardvarietäten des Armenischen</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Monika Budde <i>Sprachwissenschaftliche Begriffe und ihre Extensionen: Medienunabhängige Definitionen und medienspezifische Identifikationen</i>
12.00–12.30	Theresa Heyd <i>Sprachwandel im und durch das Internet: Drei Fallbeispiele zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit</i>
12.30–13.00	Jan-Henning Nix / Guido Nottbusch <i>Mediale und konzeptionelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit: Der Einfluss medial schriftlicher Internetkommunikation auf die Textproduktion in der Schule</i>
13.00–13.30	Barbara Sonnenhauser / Patrizia Noel <i>Verschriftlichung zwischen System und Rede – Zur orthographischen Kodierung von Performanzstrukturen</i>
13.30–14.00	Abschlussdiskussion

Recently published with John Benjamins



An Introduction to the Grammar of English Revised edition

Elly van Gelderen

Arizona State University

It has been eight years since *the first edition* was first published. The second edition is completely revised and greatly expanded, especially where texts, example sentences, exercises, and cartoons are concerned. It continues to provide a very lively and clearly written textbook.

2010. xxi, 230 pp. + index PB 978 90 272 1168 2 EUR 33.00



The Acquisition of French

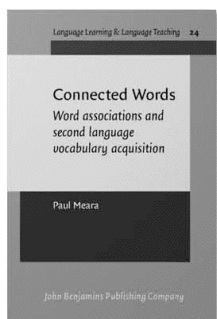
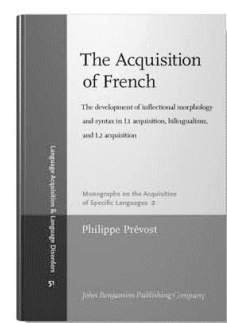
The development of inflectional morphology and syntax in L1 acquisition, bilingualism, and L2 acquisition

Philippe Prévost

François-Rabelais University, Tours

This book presents a thorough description of morphosyntactic knowledge developed by learners of French in four different learning situations – first language (L1) acquisition, second (L2) language acquisition, bilingualism, and acquisition by children with Specific Language Impairment – within the theoretical framework of generative grammar.

2009. xvi, 447 pp. + index PB 978 90 272 5313 2 EUR 36.00



Connected Words

Word associations and second language vocabulary acquisition

Paul Meara

Swansea University

“Paul Meara is the world’s leading researcher in modelling vocabulary knowledge and his work has been essential in guiding research and as a check on the findings of other research approaches. This book will be required reading for researchers and students of second language vocabulary acquisition.”

Paul Nation, Victoria University of Wellington, New Zealand

2009. xvii, 174 pp. PB 978 90 272 1987 9 EUR 33.00

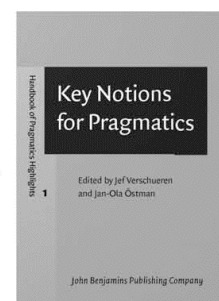
Key Notions for Pragmatics

Edited by Jef Verschueren and Jan-Ola Östman

University of Antwerp / University of Helsinki

This volume reviews basic notions that pervade the pragmatic literature, such as deixis, implicitness, speech acts, context, and the like. It situates the field of pragmatics, broadly defined as the cognitive, social, and cultural science of language use, in relation to a general concept of communication and the discipline of semiotics.

2009. xiii, 253 pp. PB 978 90 272 0778 4 EUR 39.00



JOHN BENJAMINS PUBLISHING COMPANY

www.benjamins.com

customer.services@benjamins.nl

AG 6 (Kurz-AG)

Deconstruction and Reconstruction of Portmanteau Morphemes

Corinna Handschuh / Jochen Trommer / Michael Cysouw

Die AG 6 findet statt in Raum 1.308 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Corinna Handschuh / Jochen Trommer / Michael Cysouw <i>Introduction</i>
14.30–15.00	Andrew Nevins <i>Unpacking Mordvin portmanteaus</i>
15.00–15.30	Robert Mailhammer <i>What's in a coat? The development of verb prefixes in Iwaidjan</i>
15.30–16.00	Thomas Stolz <i>The life-cycle of portmanteau morphemes</i>
16.00–16.30	Kaffeepause · Coffee break
16.30–17.00	Nina Radkevich <i>Vocabulary insertion and (im)possible portmanteaus</i>
17.00–17.30	Olivier Bonami / Jesse Tseng <i>French portmanteau as simplex elements</i>
17.30–18.00	Hélèn Giraudo / Fabio Montermini <i>On the processing and representation of blends in long term memory</i>
18.00–18.30	Ewa Tomaszewicz <i>Unity of principles in the formation of portmanteaus and telescopes</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	Francesca Di Garbo <i>Core argument flagging and gender marking: a cross-linguistic study of a portmanteau system</i>
9.30–10.00	Elisa Roma <i>Articles and genitive markers</i>

AG 7

Information Structure in Language Acquisition

Barbara Höhle / Christine Dimroth

Die AG 7 findet statt in Raum 1.205 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Dagmar Bittner <i>The role of topic in the acquisition of pronominal anaphors in German</i>
14.30–15.00	Leah Roberts / Petra Schumacher / Miriam Ellert/Juhani Järvikivi <i>Second language learners' and native speakers' interpretation of German pronouns in discourse in real time</i>
15.00–15.30	Milena Kuehnast / Tom Roeper <i>Acquisition of anaphoric topic-shift in contrastive contexts - evidence from Bulgarian</i>
15.30–16.00	Cecilia Andorno / Sandra Benazzo <i>Contrasting entities, contrasting predicates. Perspective-taking within the focal domain in native and learner production</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
16.30–17.00	Eileen Graf / Anna Theakston / Elena Lieven / Michael Tomasello <i>Information structure and the subject-object-asymmetry</i>
17.00–17.30	Nathalie Topaj / Natalia Gagarina <i>The impact of information status on referential choice: narratives of Russian-German bilinguals</i>
17.30–18.00	Christian Waldmann <i>Subject positions in L1 acquisition: on information structure and subject placement</i>
18.00–18.30	Margit Breckle / Heike Zinsmeister <i>The Vorfeld in second language acquisition of Chinese learners of German</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	Kristine Bentzen / Merete Anderssen / Yulia Rodina <i>The acquisition of object shift: A challenge at the syntax-pragmatics interface</i>
9.30–10.00	Rachel Eitan/Dana Kozlowsky <i>Focus in Hebrew Ditransitives: Evidence from adult and child language</i>
10.00–10.30	Nola M Stephens <i>The effects of givenness on young children's locative and dative</i>
10.30–11.00	Nadja Kuehn / Robin Hoernig / Barbara Höhle <i>Word order and information structure in German language acquisition</i>
11.00–11.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
11.30–12.00	Antje Sauermann <i>A corpus analysis of word order variation in child language</i>
12.00–12.30	Laure Dominguez / Maria J. Arche <i>L1 and L2 differences in the acquisition of information structure: examining an interface-based account</i>
12.30–13.00	F. Nihan Ketrez <i>Defocusing objects and interpretation of indefinites</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Bracha Nir / Barbara Schmiedtova <i>Achieving written narrative competence in L2: comparing German and Hebrew learners of English</i>
12.00–12.30	Vanessa Rupp / Antje Müller / Petra Schulz / Barbara Höhle <i>How the understanding of focus particles develops: Evidence from child German</i>
12.30–13.00	Frauke Berger <i>Assessing 4-year olds comprehension of the German additive particle auch 'also'</i>
13.00–13.30	Aoju Chen <i>The temporal relationship between production and comprehension of the focus-to-accentuation mapping revisited</i>
13.30–14.00	Thomas Grünloh / Elena Lieven / Michael Tomasello <i>German children use prosody to identify participant roles in transitive sentences</i>

AG 8
Subjective Meaning
 Janneke Huitink / Cécile Meier

Die AG 8 findet statt in Raum 1.301 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Janneke Huitink / Cécile Meier <i>Introduction</i> Jeannette Nuessli Guth <i>Language in food sensory science: Methodological considerations</i>
14.30–15.00	Dan Zeman <i>Contextualism and disagreement</i>
15.00–16.00	Kai von Fintel <i>The subjectivity of conditionals in a new light</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
16.30–17.00	Carlos Balhana <i>The modal decomposition of benefactive predicates: A contextualist approach</i>
17.00–17.30	Patrick Brandt <i>Agent wannabes and negative purposes in excess</i>
17.30–18.00	Ariel Cohen <i>A tasty mixture</i>
18.00–18.30	Galit Weidman Sassoon <i>Disagreements about taste</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

09.00–09.30	Carla Umbach <i>Evaluative predicates in dialog</i>
09.30–10.00	Michael Hegarty <i>Propositional attitude ascriptions and subjective judgments in dynamic semantics</i>
10.00–11.00	Christine Gunlogson / Gregory Carlson <i>Predicates of experience</i>
11.00–11.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
11.30–12.30	Chris Kennedy <i>Where does relativity come from?</i>
12.30–13.00	Lavi Wolf <i>Objective judgment</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Daniel Gutzmann <i>Expressivism is tasty! Towards an expressive account of predicates of personal taste</i>
12.00–12.30	Jacques Jayez <i>Standard-sensitive predicates and the French verb 'trouver'</i>
12.30–13.00	Chloe Gu / Tom Roeper <i>Children's understanding of point of view and subjective meaning</i>
13.00–14.00	Sanna Hirvonen <i>Doing without judge dependence</i>

Alternates:

- Lucian Zagan,
Vagueness, context dependence, and perspective
- Eric Kevin Carter
Incompatibility and cognitive fault

AG 9

Linearisierung

Joost Kremers / Marc Richards

Die AG 9 findet statt in Raum 1.406 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Joost Kremers / Marc Richards <i>Introduction</i>
14.30–15.00	Ciprian-Virgil Gerstenberger <i>Linearization in natural language generation: Linguistic and implementation issues</i>
15.00–15.30	William J. Sullivan <i>Linearization in relational network linguistics</i>
15.30–16.00	Gereon Müller <i>Reprojection and exhaustive constant partial ordering</i>
16.00–16.30	Kaffeepause · Coffee break
16.30–17.00	Mark de Vries <i>The linearization of multidominance graphs</i>
17.00–17.30	Dafina Ratiu <i>A Multidominance approach to coordinated questions in Romanian</i>
17.30–18.00	Michael Barrie <i>(Dynamic) antisymmetry does not need unary branching</i>
18.00–18.30	Takashi Toyoshima <i>Graph-theoretical linearization of Bare Phrase Structure</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

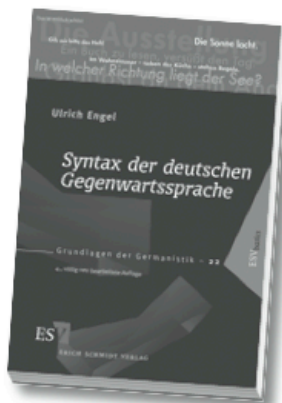
9.00–9.30	Theresa Biberauer / Anders Holmberg / Ian Roberts <i>Locating linearization: A view from the Final-over-Final Constraint</i>
9.30–10.00	Carlo Cecchetto <i>Merge is linearly insensitive, Agree is not</i>
10.00–10.30	Martin Salzmann <i>An Alemannic challenge to the Final-over-Final Constraint (FOFC)</i>
10.30–11.00	Brian Hok-Shing Chan <i>Portmanteau constructions in code-switching</i>
11.00–11.30	Kaffeepause · Coffee break
11.30–12.00	Petr Biskup <i>The ordering of adverbials of the same class</i>
12.00–12.30	Koji Arikawa <i>What bars <i>wh</i> and focus after <i>V</i> in SOV? A variable <i>c</i>-command solution</i>
12.30–13.00	Johannes Jurka / Akira Omaki / Chizuru Nakao <i>It's not the end of the CED as we know it: Revisiting German and Japanese subject island effects</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Terje Lohndal / Bridget Samuels <i>Linearizing edges at the PF interface</i>
12.00–12.30	Andrés Leandro Saab <i>Post-linearization ellipsis: Null subjects and head copy realization</i>
12.30–13.00	Benjamin Shaer <i>Hierarchy, is that all there is? Linearization and the puzzle of orphans</i>
13.00–13.30	Jan-Wouter Zwart <i>Head-finality in a head-initial language: Linearization as a sign of derivation layering</i>
13.30–14.00	Joost Kremers / Marc Richards <i>Closing discussion</i>

Grundlagen der Germanistik

ESV
basics



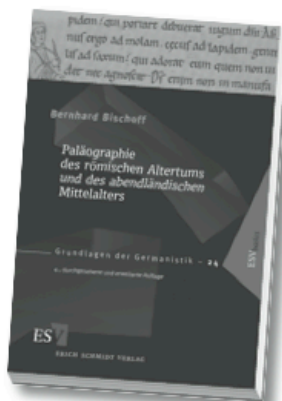
Ulrich Engel

Syntax der deutschen Gegenwartssprache

4., völlig neu bearbeitete Aufl. 2009, 309 S.,
Euro (D) 24,80. ISBN 978 3 503 09882 8 (Band 22)

www.ESV.info/978 3 503 09882 8

Diese grundlegende Neubearbeitung von Engels Standardwerk führt anhand des Gegenwartsdeutschen in die Hauptprobleme der Syntax ein und schlägt für wesentliche Teilbereiche Lösungen vor. Die Darstellung wird durch anschauliche Beispiele und durch Diagramme gestützt.



Bernhard Bischoff

Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters

Mit einer Auswahlbibliographie 1986-2008 von Walter Koch

4., durchgesehene u. erweiterte Aufl. 2009,
436 S., 33 Abb. u. 23 Tafeln, Euro (D) 29,80.
ISBN 978 3 503 09884 2 (Band 24)

www.ESV.info/978 3 503 09884 2

Das Standardwerk von Bernhard Bischoff zur Paläographie erscheint nunmehr in 4. Auflage. Gegenüber der vorigen Auflage ist es um eine Auswahlbibliographie für die Jahre 1986 bis 2008 sowie um einen Abbildungsteil erweitert, durch den die Schriftbeispiele veranschaulicht werden.



Werner Besch / Norbert Richard Wolf

Geschichte der deutschen Sprache

Längsschnitte – Zeitstufen – Linguistische Studien

2009, 347 S., mit zahlreichen Karten und Graphiken,
Euro (D) 17,80. ISBN 978 3 503 09866 8 (Band 47)

www.ESV.info/978 3 503 09866 8

Das Buch informiert in drei Teilen über den Gang und die wesentlichen Aspekte der deutschen Sprachgeschichte. Die Darstellung wird durch zahlreiche Karten, Tabellen und Abbildungen gestützt.

Genthiner Str. 30G · 10785 Berlin
Fax 030/25 00 85-275
Philologie@ESVmedien.de
www.ESV.info

ESV

ERICH SCHMIDT VERLAG

AG 10

Idiosynkratische Merkmale in der Syntax indogermanischer Sprachen

Rosemarie Lühr / Olav Hackstein

Die AG 10 findet statt in Raum 1.501 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–15.00	Werner Abraham <i>V1-declaratives in German(ic): their functions, their syntaxes, and the comparison with textually multi-conditioned Old Icelandic</i>
15.00–15.30	Jóhanna Barðdal / Eythórsson Thórhallur <i>Oblique subjects in Germanic and beyond</i>
15.30–16.00	Carlotta Viti <i>Null anaphora in Ancient Greek and Latin</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
16.30–17.00	Anja Junghänel / Roland Schuhmann <i>Idiosynkrasie bei inschriftlichen Trennungszeichen in syntagmatischen Relationen</i>
17.00–18.00	Jürg Fleischer <i>Idiosynkratische Kongruenz? – Genus-Sexus-Divergenzen in der Diachronie des Deutschen</i>
18.00–18.30	Maria Kozińska / Susanne Zeilfelder <i>Das Hyperbaton in altindogermanischen Sprachen</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	Susanne Schnaus / Natalia Chumakova <i>Informationsstruktur und Wortstellungsvarianz in altindogermanischen Sprachen</i>
9.30–10.00	Eythórsson Thórhallur / Jónsson Jóhannes Gíslí <i>Structured and arbitrary exceptions in syntax</i>
10.00–10.30	Melanie Wrátil <i>Grammatikalisierung, Degrammatikalisierung und das seltsame Verhalten von Subjekten im modernen umgangssprachlichen Walisischen</i>
10.30–11.00	Gisella Ferraresi <i>Idiosynkratische dass-Sätze im Altgermanischen</i>
11.00–11.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
11.30–12.00	Sabine Ziegler <i>Lautliche und syntaktische Inkongruenzen in rigvedischen Vokativphrasen</i>
12.00–13.00	Peter Gallmann <i>Zur Morphosyntax von jemand/niemand</i>

AG 11

The Impact of Internal and External Factors in Child Second Language Acquisition

Theodoros Marinis / Sharon Unsworth

Die AG 11 findet statt in Raum 1.506 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	Theo Marinis / Sharon Unsworth <i>Opening</i>
14.30–15.00	Johanne Paradis <i>Sources of individual differences in child English L2 acquisition</i>
15.00–15.30	Sharon Armon-Lotem / Natalia Gagarina / Joel Walters <i>The impact of internal and external factors on linguistic performance in the home language and in L2 among Russian-Hebrew and Russian-German preschool children</i>
15.30–16.00	Vasiliki Chondrogianni / Theodoros Marinis <i>The impact of external factors on the performance of L2 children in standardized assessments</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
16.30–17.00	Elma Blom <i>Subject-verb agreement in L2 children: form, clause type and home language</i>
17.00–17.30	Malin Ågren / Jonas Granfeldt / Suzanne Schlyter / Anita Thomas <i>The impact of external factors in French cL2 as compared to (2)L1 and aL2: Quantity and quality of the input</i>
17.30–18.00	Annegret Klassert / Natalia Gagarina / Sharon Armon-Lotem / Joel Walters <i>Impact of the languages spoken at and outside home on bilingual language acquisition: Evidence from German Russian migrant families in Berlin</i>
18.00–18.30	Aafke Hulk <i>Discussion 1</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–9.30	Roswita Dressler / Tanja Kupisch <i>Why 2L1 may sometimes look like child L2: Effects of input quantity</i>
9.30–10.00	Sarah Schimke / Christine Dimroth <i>Finiteness in Turkish and Polish child L2 learners of German: Evidence from elicited production and elicited imitation</i>
10.00–10.30	Barbara Lust / Sujin Yang / Seong Won Park / Suzanne Flynn / Yunah Yoon <i>Assessing the roles of maturation and learning: A case study of the acquisition of English by a young Korean child</i>
10.30–11.00	Martin Haiden / Sandrine Ferré / Philippe Prévost / Maureen Schednes / Laurie Tuller <i>Internal factors in the acquisition of French accusative clitics: The role of morphology</i>
11.00–11.30	Kaffeepause · Coffee break
11.30–12.00	Sharon Unsworth / Froso Argyri / Leonie Cornips / Aafke Hulk / Antonella Sorace / Ianthi Tsimpli <i>Disentangling age and input effects in a crosslinguistic study of the acquisition of grammatical gender in child bilinguals</i>
12.00–12.30	Elke Montanari <i>The influence of input quality on the acquisition of gender in children</i>
12.30–13.00	Holger Hopp / Rosemarie Tracy <i>On the interrelation between gender and case in the development of the DP in child L1 and L2 acquisition</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Brigitta Keij / Leonie Cornips / Johanne van Emmerik / Roeland van Hout / Aafke Hulk <i>Knowing versus producing: Grammatical gender in Dutch multilingual and SLI children</i>
12.00–12.30	Nada Vasic / Elma Blom <i>Production and processing of grammatical morphemes in Turkish-Dutch children and Dutch monolingual children with SLI</i>
12.30–13.00	Barbara Kleissendorf / Petra Schulz <i>What counts: Parent's educational background or time? Evidence from production and comprehension in eL2 German</i>
13.00–14.00	Theo Marinis / Sharon Unsworth <i>Summary and discussion 2</i>

Alternates:

- Olaf Koenenman / Renee Verburg / Fred Weerman / Martine Welbers
Adopted children and Dutch Gender
- Angela Grimm / Alexandra Ritter / Barbara Voet Cornelli / Petra Schulz
Determining the role of internal and external factors in children's comprehension: A comparison of early second learners of German and monolinguals

AG 12

Prosodic Typology: State of the Art and Future Prospects

René Schiering / Gabriele Schwiertz

Die AG 12 findet statt in Raum 1.601 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–14.30	René Schiering / Gabriele Schwiertz <i>Prosodic typology: State of the art and future prospects</i>
14.30–15.00	Berhard Hurch <i>Syllables versus accents: From its manifestation to typology, and back</i>
15.00–15.30	Bistra Andreeva / Bill Barry / Jacques Koreman <i>Rhythm-typology revisited</i>
15.30–16.00	Frank Seifart / Julien Meyer <i>Bora drum communication: What the study of emulated speech systems contributes to prosodic typology</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
16.30–17.00	Laurence Labrune <i>Against syllable universality: evidence from Japanese</i>
17.00–17.30	Diana Apoussidou / Sebastian Nordhoff <i>Anchoring intonation in a language without word stress</i>
17.30–18.00	Gérard Philippson / Cécile Lux <i>Prosody and intonation in Tetserret, contacts and contrasts with Tamasheq</i>
18.00–18.30	Frank Kügler <i>On the prosodic expression of prominence in typologically different languages</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–10:00	Keynote: Daniel L. Everett <i>The perspicuity of the syntax-prosody interface</i>
10.00–10.30	Sandra Döring <i>The theory of intonational phrases, facts from analysis, and consequences for further research</i>
10.30–11.00	Stavros Skopeteas <i>Clitic domains and prosodic domains: Enclitics in Yucatec Maya</i>
11.00–11.30	Kaffeepause · Coffee break
11.30–12.00	Shu-chen Ou <i>A cross-linguistic study on the perception of L2 English word stress</i>
12.00–12.30	Carolin Buthke / Trudel Meisenburg / Rafèu Sichel-Bazin <i>Accentuation and phrasing in Romance: Occitan and French</i>
12.30–13.00	Christoph Gabriel / Ingo Feldhausen / Andrea Pešková <i>Prosodic phrasing and language contact: evidence from two varieties of Argentinean Spanish</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Andreas Dufter <i>Meter and prosody: comparing accentual and caesura restrictions in French and Spanish verse</i>
12.00–12.30	Jeffrey Heath <i>Lexical and morphosyntactic intonational effects in Dogon languages</i>
12.30–13.00	Gwendolyn Hyslop <i>Stress in a tone language: a case study with Kurtöp</i>
13.00–13.30	Nancy J. Caplow <i>Historical comparative acoustics and prosodic re-analysis: the case of Tibetan</i>
13.30–14.00	Picus Sizhi Ding <i>The role of domain in the lexical tone system</i>

AG 13

**“[...] von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch machen” – Recursion
as a Central Issue in Recent Linguistics**

Andreas Trotzke / Uli Sauerland / Mathias Schenner / Rainer Ludwig

Die AG 13 findet statt in Raum 1.204 (Dorotheenstr. 24, rechtes Haus 1)

Mittwoch, 24. Februar 2010

14.00–15.00	Tecumseh Fitch [invited speaker] <i>Recursion: Definitions, promise and pitfalls</i>
15.00–15.30	Fenna Poletiek / Padraic Monaghan <i>Learning a hierarchical embedded structure with semantics in AGL</i>
15.30–16.00	Meinou de Vries et al. <i>The need for cues in recursive structure learning: An artificial grammar learning experiment</i>
16.00–16.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
16.30–17.00	Misato Hiraga <i>Constraint on recursion and the input: The case of recursive verbal compound nouns</i>
17.00–17.30	Bart Hollebrandse <i>Indirect recursion and the importance of second order embedding</i>
17.30–18.30	Tom Roeper <i>Recursion interfaces</i>

Donnerstag, 25. Februar 2010

9.00–10.00	Fabian Heck <i>Against direct recursion in syntax</i>
10.00–10.30	Rosmin Mathew <i>Phasal recursion of FocP: Evidence from Malayalam</i>
10.30–11.00	David J. Lobina / José E. García-Albea <i>On the proper role of recursion in linguistic studies</i>
11.00–11.30	K a f f e e p a u s e · C o f f e e b r e a k
11.30–12.00	Dalina Kallulli <i>Resumption and concealed relatives</i>
12.00–13.00	Tom Güldemann [invited speaker] <i>tba</i>

Freitag, 26. Februar 2010

11.30–12.00	Ellen Fricke <i>Gesture and structural complexity: Recursion in co-speech gestures</i>
12.00–12.30	Vasiliki Folia et al. <i>What artificial grammar learning reveals about the neurobiology of syntax</i>
12.30–13.00	Mariachristina Musso et al. <i>The brain signature of syntactic architecture</i>
13.00–14.00	Angela D. Friederici <i>The neural basis of recursion</i>

Tutorium der Sektion Computerlinguistik

"Korpuslinguistik mit Online-Ressourcen – eine interaktive Einführung für Linguisten"

Dienstag, 23. 02. 2010, 14.00–18.00 Uhr, Dorotheenstr. 24, Haus 1, Raum 1.302

Die Sektion Computerlinguistik der DGfS wird im Rahmen der Jahrestagung 2010 in Berlin erstmalig ein Tutorium ausrichten, das eine Einführung in ein computerlinguistisches Thema bietet, ohne irgendwelche Grundkenntnisse zu erfordern. Ziel ist, ausgewählte computerlinguistische Methoden und Ressourcen bekannt zu machen und ihre Einsatzmöglichkeiten für die linguistische Forschung anhand geeigneter Beispiele zu illustrieren.

Die erste Auflage des Tutoriums in Berlin richtet sich speziell an alle Linguisten, die empirische Daten in ihre linguistische Analyse mit einbeziehen wollen, aber bisher keinen oder wenig Zugang zu linguistisch aufbereiteten Korpusdaten hatten. Sucht man z. B. nach einem passenden Verwendungsbeleg für ein Wort, ist das Internet eine dankbare und oft genutzte Quelle – allerdings mit unsicherer Datenbasis, sehr beschränkten Suchmöglichkeiten und ohne weiterführende linguistische Analyse. Linguistische Korpora hingegen sind inhaltlich dokumentiert und unterstützen die Suche nach linguistisch komplexen Anfragen und Generalisierungen. Online-Schnittstellen ermöglichen die komfortable Nutzung solcher Korpora auch ohne umfangreiche Informatikkenntnisse.

Um den Mehrwert von Korpora gegenüber dem Internet vollständig auszuschöpfen, ist es allerdings nötig, sich in die Bedienung der Korpustools und ihrer Online-Schnittstellen einzuarbeiten. Ziel unseres Tutoriums ist, genau diesen Schritt zu unterstützen. Anhand linguistischer Fragestellungen werden die TeilnehmerInnen interaktiv in den Umgang mit zwei konkreten Korpusschnittstellen eingeführt: CQPweb und die Websuche des Projekts Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache DWDS. Neben der eigenen Arbeit mit den Online-Ressourcen erhalten die TeilnehmerInnen Einblick in computerlinguistische Methoden, die bei der Aufbereitung der Korpora eingesetzt wurden (Segmentierung, Wortarten-Tagging).

Ausgerichtet wird das Tutorium in Berlin von Stefan Evert (Juniorprofessor für Computerlinguistik, Universität Osnabrück), Stefanie Dipper (Juniorprofessorin für Computerlinguistik, Ruhr-Universität Bochum) und Heike Zinsmeister (Margarete von Wrangell-Habilitandin, Universität Konstanz).

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich für das Tutorium interessieren. Die Teilnahme ist für TeilnehmerInnen der Jahrestagung kostenfrei. Aus organisatorischen Gründen bitten wir um eine Registrierung im Vorfeld über das Formular der allgemeinen Tagungsanmeldung.

Aktuelle Informationen zum Tutorium finden Sie auf der Webseite:

<http://wordspace.collocations.de/doku.php/dgfs2010>

Postersitzung der Sektion Computerlinguistik

(Abstracts dazu, siehe S. 305)

Donnerstag, 25.02.2010, 13.00–14.30 Uhr, Dorotheenstr. 24, Haus 2, EG, Foyer

Koordinator: Amir Zeldes

<p>Peter Adolphs, Xiwen Cheng, Tina Klüwer, Hans Uszkoreit, Feiyu Xu (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz): <i>QA on Structured Data – Chitchatting with Gossip Galore</i></p>
<p>Tafseer Ahmed, Tina Bögel, Miriam Butt, Sarmad Hussain, Muhammad Kamran Malik, Ghulam Raza, Sebastian Sulger (Universität Konstanz/CRULP, FAST-NUCES): <i>Ein System zur Transliteration von Urdu/Hindi innerhalb der Urdu ParGram-Grammatik</i></p>
<p>Jasmine Bennöhr (Humboldt-Universität zu Berlin und Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg): <i>How much variance in writing competence can be explained by morphology?</i></p>
<p>Stefanie Dipper, Lara Kresse, Martin Schnurrenberger, Seong Cho (Ruhr-Universität Bochum): <i>OTTO: A Tool for Diplomatic Transcription of Historical Texts</i></p>
<p>Kerstin Eckart (Universität Stuttgart): <i>Representing Underspecification in a Relational Database</i></p>
<p>Ralf Gehrke, Roland Mittmann, Julia Richling (Goethe-Universität Frankfurt am Main/ Humboldt-Universität Berlin): <i>Referenzkorpus Altdeutsch</i></p>
<p>Anton Karl Ingason (University of Iceland): <i>Context-sensitive proofreading for a minority language</i></p>
<p>Katja Keßelmeier, Tibor Kiss, Antje Müller, Claudia Roch, Tobias Stadtfeld, Jan Strunk (Ruhr-Universität Bochum): <i>Developing an Annotation Scheme and a Reference Corpus for Preposition Senses in German</i></p>
<p>Valia Kordoni, Yi Zhang (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz/ Universität des Saarlandes): <i>A Dynamic Annotation of the Wall Street Journal sections of the Penn Treebank</i></p>
<p>Johann-Mattis List, Sven Sommerfeld (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf): <i>Cultural Phylogenies: From Words to Weddings – Basic Vocabulary and the Quest for a Universal Test List</i></p>
<p>Rainer Osswald, Thomas Gamerschlag, Brigitte Schwarze (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf): <i>A Lexical Resource of Stative Verbs</i></p>
<p>Marc Reznicek, Cedric Krummes, Anke Lüdeling, Hagen Hirschmann, Astrid Ensslin, Jia Wei Chan (Humboldt-Universität zu Berlin/Bangor University): <i>„Dass wenn man etwas will, muss man dafür arbeiten“ – Herleitung und Anwendung von Zielhypothesen im Lernerkorpus Falko</i></p>

Julia Ritz, Christian Chiarcos, Heike Bieler (Universität Potsdam): <i>On the Information Structure of Expletive Sentences: An Empirical Study Across Multiple Layers of Annotation</i>
Christian Rohrer, Sina Zarriß (Universität Stuttgart): <i>Right-node Raising (RNR) and Leftward Deletion (LD) in a Large-Coverage LFG Grammar</i>
Karina Schneider-Wiejowski (Universität Bielefeld): <i>Produktivität und Produktivitätswandel deutscher Derivationssuffixe</i>
Sabine Schulte im Walde (Universität Stuttgart): <i>Comparing Computational Models of Selectional Preferences – Second-order Co-Occurrence vs. Latent Semantic Clusters</i>
Einar Freyr Sigurðsson (University of Iceland): <i>The Icelandic Diachronic Treebank</i>
Stefanie Simon, Yannick Versley, Erhard Hinrichs (Universität Tübingen): <i>(A-)Symmetrie als Unterscheidungskriterium bei der Annotation von Diskursrelationen</i>
Jan Strunk (Ruhr-Universität Bochum): <i>Investigating Relative Clause Extraposition in German Using an Enriched Treebank</i>
Thorsten Trippel, Sami Awad, Marc Bohnes, Patrick Dunkhorst, Carolin Kirchhof (Universität Bielefeld): <i>INFORMER: A Rich Interface for Accessing Highly Structured Linguistic Data</i>
Heike Zinsmeister, Margit Breckle (Universität Konstanz/Vilnius Pedagogical University): <i>ALeSKo – An annotated learner corpus</i>

Abstracts

Plenarvorträge

(im Hauptgebäude der HU, Unter den Linden 6, Audimax)

Bernhard Hurch

Universität Graz

Zur fehlenden Aktualität Wilhelm von Humboldts

Mi., 24.02.2010, 10.00 Uhr s.t. im Anschluss an die Begrüßung, UL 6, Audimax

Mit Humboldt verbindet die Sprachwissenschaft eine Reihe von Begriffen wie Sprache als *ergon* und/oder *energeia*, *innere* und *äußere Form*, eine frühe Konzeption von Grammatikalisierung, die schon wesentliche Charakteristika enthält, Gedanken zur morphologischen Typologie, Versuche einer Enzyklopädie der Sprachen und Ideen zu einer Enzyklopädie grammatischer Kategorien, Reflexionen über den Zusammenhang von Sprache und Kultur und vieles mehr. Trotzdem ist dem Umstand nachzugehen, daß in wesentlicher Hinsicht Humboldt im Grunde nicht oder nur sehr partiell (gefälligerweise) rezipiert wurde. Die Philosophie hat es versucht und ist nicht sehr weit gekommen. Die Sprachwissenschaft hat viele seiner zentralen Arbeiten, insbesondere die empirischen Grammatikstudien, nicht wahrgenommen. Sie waren nicht publiziert und sind es zum Teil bis heute nicht. Die dafür als Erklärung angeführte Kurzsichtigkeit des das 19. Jahrhundert dominierenden historisch-vergleichenden Paradigmas reicht keineswegs aus. Die historische Rolle von Gedanken, die nicht rezipiert wurden, die über den Status eines abgelegten und später inventarisierten Manuskripts nicht hinausgekommen sind, ist zwar einerseits marginal, andererseits besitzen auch sie Entstehungs- und (Über-) Lebensbedingungen und reihen sich in einen Kontext, der den Benjaminschen Versuch des Zurückblickens im Vorwärtsschreiten herbeizitiert. Für eine fehlende Aktualität gibt es viele Gründe, nicht zuletzt Humboldt selbst. Vieles lag in der Zeit, und den Schritt von einer philosophischen Abhandlung über das Verhältnis vom Allgemeinen zum Besonderen - und zurück - zu seiner empirisch linguistischen Konkretisierung im Verhältnis von Einzelsprachlichem zu Typologischem/Universellem gesetzt zu haben, ist genuin humboldtisch. Die Linguistik war damit eine der frühen Wissenschaften, die der Philosophie (einschließlich der Sprachphilosophie) das Alleinvertretungsrecht auf wissenschaftliche Reflexion über Methode abgetrotzt und damit das 19. Jahrhundert eingeläutet hat, ein Jahrhundert, das sich kurz darauf durch die Industrialisierung in einer Weise ändern sollte, die nicht vorhersehbar war.

Dan I. Slobin

University of California at Berkeley (Professor Emeritus)

Linguistic Relativity and Determinism: Whence and Whither?

Mi., 24.02.2010, 11.30 Uhr, UL 6, Audimax

Wilhelm von Humboldt's Enlightenment ideas about relations between language and thought, and their consequences for human society and action, were echoed in the 20th century by Whorf and Sapir, and are now the topic of worldwide ethnographic and experimental investigation. It is important to distinguish two parts of the issue: *Linguistic relativity* is the claim-by now widely attested-that form-function mappings are not uniform across languages, but rather are relative to particular languages and types of languages. The controversial claim is that of *linguistic determinism*, which asserts that some aspects of mental content and human activity are shaped by the acquisition and use of a particular language. Determinism thus presupposes relativity. The big empirical questions require precise definition of form, content, and locus of influence (e.g., perception, attention, memory, discourse organization, and more). Where traditional research focused on the lexicon, current research concerns itself also with verb-argument structures, constructions, and relations between forms in use. The lecture will present some instances of linguistic determinism in the domains of location, motion, and temporality, reviewing recent empirical work that suggests language-specific influences on cognitive activity. It will be suggested that language is not a neutral notation system for thought, but neither is it a straightjacket.

Maria Polinsky
Harvard University

Humboldt's interests 200 years later: Ergativity remains an enigma

Fr., 26.02.2010, 9.00 Uhr s.t., UL 6, Audimax

Subject gaps in relative clauses have been shown to be easier to process than object gaps in a variety of languages using various experimental methodologies. Although this asymmetry has received different explanations (memory-based or linear distance-based accounts, e.g., Gibson 2000, vs. structural position account, e.g., O'Grady 1997), the underlying assumption that the difference is in the *grammatical function of the gapped element* (subject vs. object) remains constant. In this talk I consider another possibility: the ease of processing is determined by the morphological *case of the gapped element*.

In order to develop this option, one needs to examine ergative languages. In accusative languages, the case hierarchy is NOM > ACC (as shown by overt markedness, order of acquisition, etc.), so accounts based on grammatical function or on case make the same predictions and cannot be differentiated. In ergative languages, the ergative noun phrase is known to dominate the absolutive structurally, so if ease of processing is determined by grammatical function, then the ERG gap should be easier to process than the ABS object gap. If however ease of processing is sensitive to case, then an ABS gap of any sort should be easier to process. I will present experimental results from two ergative languages, Basque (a language von Humboldt had a long-standing interest in) and Avar. In both languages, the processing of ergative gaps (relative clauses with an extracted ergative) is more difficult. I will propose a tentative account of this difficulty and will link it to the cross-linguistic generalization that in many ergative languages, the ergative noun phrase cannot undergo extraction at all.

Daniel Everett
Illinois State University

Ethnogrammar: An exploration of grammar, cognition, and culture

Fr., 26.02.2010, 10.00 Uhr s.t., UL 6, Audimax

The connection between language, thought, and culture has fascinated linguists, anthropologists, psychologists, and philosophers for centuries, dating back at least to the work of Wilhelm von Humboldt in the 18th and 19th centuries. In recent years, most of the research on the links between the mind, social context, and grammar have focused on how language affects thought and culture - the various versions of the hypotheses of linguistic relativity and linguistic determinism. In this talk, I plan to explore another causal direction in which these connections may run, the ways in which culture might constrain language and thought. I don't believe that this directionality, which can take two foci, what I will call Ethnogrammar and Ethnopsychology, is incompatible with linguistic relativity. All seem to be part of a larger whole. My lecture concentrates mainly on Ethnogrammar, using data from Piraha, a language of the Brazilian Amazon.

Neue Lehrbücher



Christine Römer/Brigitte Matzke

Der deutsche Wortschatz

Struktur, Regeln und Merkmale

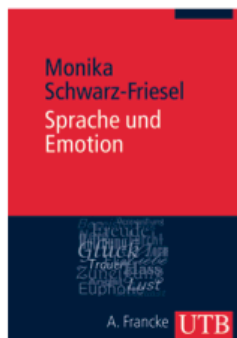
narr studienbücher
2010, ca. 250 Seiten, ca. €[D] 19,90/SFr 35,90
ISBN 978-3-8233-6503-7

Das Lehrbuch stellt das komplexe Phänomen „deutscher Wortschatz“ vor, indem dieses aus verschiedenen inhaltlichen und methodischen Perspektiven betrachtet wird. Es verdeutlicht, dass das Lexikon keine bloße Anhäufung von Fakten, Merkmalen und Idiosykrasien ist, sondern dass das richtige Verstehen und Bilden sowie die angemessene Verwendung von Wörtern mit Regeln und Konventionen verknüpft ist.

Das Studienbuch setzt keine speziellen linguistischen Vorkenntnisse voraus. Es versucht eine Verbindung zwischen den aktuellen wissenschaftlichen Diskussionen zum Wortschatz und dem tatsächlichen Wortwissen im Sprachgebrauch und -lernen herzustellen. Es ist sowohl zum Selbststudium als auch als Grundlage für Lehrveranstaltung zum Wort und dem deutschen Lexikon geeignet. Dem Text sind zu jedem Kapitel Aufgaben, Lösungshinweise und Tipps auf weiterführende Literatur beigelegt.

Aus dem Inhalt:

Einleitung • Der deutsche Wortschatz und seine Analysekategorien • Wörter als sprachliche Zeichen • Lexikalische Subsysteme • Beziehungen zwischen Wörtern • Wortstruktur und Regeln der Wortbildung • Merkmale und Beschreibungen der Wortbedeutungen • Literatur, Index



Monika Schwarz-Friesel

Sprache und Emotion

UTB M
2007, XII, 401 Seiten,
€[D] 24,90/SFr 41,70
ISBN 978-3-8252-2939-9

Das Buch zeigt, wie vielfältig die sprachlichen Möglichkeiten sind, unserer Gefühlswelt Ausdruck zu verleihen.

Emotion wird zunächst als mehrdimensionales Kenntnis- und Bewertungssystem definiert und ein integrativer Ansatz vorgestellt, demzufolge Sprache, Kognition und Emotion relevante Schnittstellen haben.



Eva Neuland

Jugendsprache Eine Einführung

UTB M
2008, XII, 210 Seiten,
€[D] 16,90/SFr 31,00
ISBN 978-3-8252-2397-7

Ein umfassender Überblick über sämtliche Facetten des Phänomens „Jugendsprache“ - erweitert um u.a.

einen sprachgeschichtlichen Rückblick, Vergleiche mit anderen Ländern sowie schulischem Unterricht in den Bereichen Deutsch als Erst- und Fremdsprache.

franke
verlag

Narr Francke Attempto Verlag GmbH+Co.KG · Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen
Tel.: (07071) 9797-0 · Fax: (07071) 9797-11 · Internet: www.narr.de · E-Mail: info@narr.de

gnv

AG 1
Subordination: diachron und dialektal
(Subordination from a diachronic and dialectal perspective)

Claudia Bucheli Berger & Martin Salzmann
 c.bucheli@access.uzh.ch, martin.salzmann@uni-konstanz.de
 Universität Zürich, Universität Konstanz

**Alemannic *go/gi* as a non-canonical marker of subordination – verb doubling
 or complementizer?**

24.02.2010, 14.00–14.30 Uhr, Raum 1.201

1. Introduction. All Alemannic varieties feature a subordinating particle *go/ga/gi*. The particle is predominantly found after motion verbs like *gaa* ‘go’, cf. (1)a. In this context, it is obligatory in all Alemannic varieties (Swiss German, Southern Germany, Vorarlberg, Liechtenstein, Alsatian) while the standard language and standardizing intermediate varieties use zero marking, cf. (1)b. In our paper we will show that the particle displays different syntactic behavior in the various dialects and we will propose a diachronic scenario that derives these synchronic differences. We will argue against previous analyses that treat the Swiss German variant as a kind of verb doubling. Rather, we will propose that the particle has complementizer function in Swiss German like in the other varieties, at least in some varieties.

2. Syntactic Differences. There is evidence that in Southern Germany, Liechtenstein and Vorarlberg the particle functions like a clause-initial complementizer. First, there is a strong tendency to place it at the beginning of the dependent clause (Brandner & Salzmann 2009). Second, it also introduces purpose clauses as in (2) where it competes with *zum* ‘in order to’ (in Swiss German *go* is ungrammatical in such sentences). In Swiss German, however, the particle is generally analyzed as a verbal element, a double of the motion verb that participates in the Verb Projection Raising system (van Riemsdijk 2002) and therefore can be placed more flexibly.

3. Previous analyses. Lötscher (1993) proposes that the particle goes back to the preposition *gen* ‘towards’. He further argues that it has developed into a complementizer-like element in Southern Germany, Liechtenstein and Vorarlberg while in Swiss German, a very different development took place: Due to phonetic similarity between *gen* and the motion verb, *gen* was re-interpreted as a double of the verb, thereby leading to a rule of verb doubling (cf. also van Riemsdijk 2002).

4. A new proposal. While we adopt the scenario for the non-Swiss varieties and do not want to rule out that verb doubling was the correct analysis at some point, new empirical findings argue against verb doubling for Swiss German from a synchronic point of view: First, the particle appears in a form clearly distinct from the motion verb in many varieties. Second, the integration into the verb projection raising system will be shown to be imperfect. Third, the particle also appears in complement clauses as in (3). This use is completely unexpected under verb doubling, but can be related to a strong preference to place *go* immediately in front of the infinitive. This suggests that at least in some varieties, *go* is more complementizer-like, similar to preverbal *zu*. Interestingly, the use in (3) happens to be found in varieties close to the German border. We then arrive at a picture where the particle has developed into a

complementizer-like element in all varieties, the major difference being the position: clause-initial vs. preverbal.

(1) a) Er gaat **go/gi** de Unggle bsueche. b) Ich gehe Ø den Onkel besuchen.
he goes PRT the uncle visit I go the uncle visit
'He goes to visit the uncle.' (Alemannic) 'He goes to visit the uncle.' (SG)

(2) Mir sin am Haag schdoo bliibä **go** luägä, wiä si ghiggä.
We are at.the fence stand remain PRT watch how they play_football
'We stopped at the fence to watch how they play.'
Noth (1993: 338) Southern Germany

(3) Es isch e Frechhäit, eifach **go** säge [...].
it is a impertinence simplyPRT say
'It is impertinent simply to say that [...]' (Swiss Alemannic)

Brandner, Ellen & Martin Salzmann 2009. Crossing the Lake: motion verb constructions in Bodensee-Alemannic and Swiss German. *GAGL* 48, 81–113.

Lötscher, A. 1993. Zur Genese der Verbverdoppelung. In *Dialektsyntax*, ed. by W. Abraham and J. Bayer, 180–200. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Riemsdijk, H. van. 2002. The unbearable lightness of GOing. *JCGL* 5, 143–196.

Noth, Harald. 1993. *Alemannisches Dialekthandbuch vom Kaiserstuhl und seiner Umgebung*. Freiburg: Schillinger Verlag.

Oliver Schallert

oliver.schallert@staff.uni-marburg.de

Universität Marburg

Infinitival complement clauses in Alemannic

24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.201

On the basis of several different data types (acceptability judgements, analysis of transcribed sound-recordings), this talk deals with different types of *zu*-infinitivals (in the terminology of Bech 1983: '2nd Status') and in particular the status of the complementizer *zum* in Vorarlbergian Alemannic (VA). Alongside use in different kinds of adjunct clauses (1a., b.), this complementizer also occurs in complement clauses (2a., b.). As for the closely related Alemannic varieties spoken around Lake Constance ('Bodensee-Alemannisch'), Brandner (2006, 2008) assumes interferences with Standard German as the potential source of this construction.

- (1) a. und denn hät ma scho wied'r g'waartat *zum* d'r Wagga uffischtoßa
in an Büch'l zum Heua (Röns) (Ruoff & Gabriel 1998: 120, Z. 42f.)
'and then one used to wait in order to push the trolley into the heap of hay again'
- b. i ha z'wenig Kligeald, *zum* a Fahrkarta z'lösa (73/f: Satteins)
I have too few change COMP a ticket ZU=buy
'I don't have any change to buy a ticket.'

- (2) a. Dassie mir *verbota* häat *zum* däs Buch leasa, (77/m: Hohenems)
 That she me forbidden has sub that book-AKK read,
 ischt scho allerhand.
 is quite something.
 'It's quite something that she has forbidden me to read the book!'
- b. I han vrgeässa *zum* a Karto koufo. (69/m: Lustenau)
 I have forgotten COMP a ticket buy
 'I have forgotten to buy a ticket.'

Independently of the question as to which role interferences played for the origin of these structures, the goal of this talk is to present a finer-grained picture of their syntactic and semantic-pragmatic properties, relevant factors being: (a) the semantic class of the *matrix predicate* (factive/implicative verbs, propositional verbs, motion verbs); (b) the degree of *syntactic integration* (measured, e.g. by the obligatoriness of the complementizer *zum*), or, put in more traditional terms, '(in)coherence' (Bech 1983).

As shown by different uses of 'um ... zu'-infinitival clauses like (1b.), the presence of an infinitival complementizer does not correlate with the syntactic function (complement, adjunct) of the infinitival clause, and, consequently, Zifonun et al. (1997: 1426–1430) label them complement clauses. Apart from this observation, I will discuss whether data like (2), i.e. infinitival complement clauses in the strict sense, are in conflict with Wöllstein's (2008: 161f.) hypothesis that complementizers force their structural complement to have referential properties (e.g. tense) that cannot be provided by infinite embedded phrases.

Bech, Gunnar (1983): *Studien über das deutsche verbum infinitum*. Tübingen: Narr (1st edition 1955/1957 Kopenhagen: Munksgaard). 2nd ed.

Brandner, Ellen (2006): „Bare Infinitives in Alemannic and the Categorical Status of Infinitival Complements“. *Linguistic Variation Yearbook* 6: 203–268.

– (2008): „Patterns of Doubling in Alemannic“. In: Sjeff Barbiers et al. (Hgg.): *Microvariation in Syntactic Doubling*. Bingley [u.a.]: Emerald Group Publishing, p. 353–379.

Ruoff, Arno & Gabriel, Eugen (1998): *Die Mundarten Vorarlbergs. Ein Querschnitt durch die Dialekte des Landes* [CD with sound recordings included]. Graz: W. Neugebauer.

Wöllstein, Angelika (2008): *Konzepte der Satzkonnexion*. Tübingen: Stauffenburg.

Zifonun, Gisela & Hoffmann, Ludger & Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Vol. 2. Berlin/New York: de Gruyter.

Sara K. Hayden

ceciliakate128@yahoo.com

Universität Marburg

Relative Clauses in Pennsylvania German

24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.201

In contrast to Standard German which relies on inflected relative pronouns (1a.), Pennsylvania German (like many other German dialects) can introduce relative clauses with a particle instead, cf. (1b.). While the particle merely seems to indicate subordination, syntactic relations like “subject” in (1b.) obviously can also be expressed by a gap. In fact, the use of relative pronouns, while typical for standard written European languages, is otherwise rare worldwide (cf. Haspelmath 2001, Comrie 1998). In this respect, the dialects are more natural than Standard German (cf. Fleischer 2005).

- (1) a. Der Mann, *der* den Hut anhat. (Standard German)
the man REL.NOM.SG the hat wears
b. Der Mann, (*d*)*ass* der Hud ahod. (Pennsylvania German)
the man PART the hat wears

While pioneering work on relative clauses have largely relied on grammars, the present talk deals with “first-hand data”, i.e. data gathered from Old Order Amish speakers in Big Valley. This is to secure a broad, contemporary sampling of relative clauses for Pennsylvania German. My talk will present the most interesting findings from this research in light of a comparison to Fleischer (2005), Louden (1988), and Meister Ferré (1994), as well as to written samples of non-sectarian PG, determining whether or not my findings (also) confirm the predictions of the *Accessibility Hierarchy* (Keenan/Comrie 1977).

For instance, older grammars for PG indicate *wu* or *ass* as complementizers where a nominative or accusative relative pronoun would be expected in Standard German and the use of the dative demonstrative (2a.) where Standard German would have a genitive case relative pronoun (2b.).

- (2) a. Des iss der Mann, *dem sei* Fraa grank iss. (Pennsylvania German)
(Buffington/Barba 1965: 95)
b. Das ist der Mann, *dessen* Frau krank ist. (Standard German)
'This is the man whose wife is sick.'

Louden (1988) found that *as* has largely replaced *wu*, and that this complementizer is now even being used where Standard German would call for the genitive, cf. (3), thus replacing the periphrastic dative form in (2a.) with (3). This indicates that the possibility of encoding with a gap has extended to the so-called “GEN position” in the *Accessibility Hierarchy*.

- (3) Des is der Mann, *as sei* Fraa grank is. (Pennsylvania German)
(Louden 1988: 217)

Buffington, A.F. / P.A. Barba (1965): *A Pennsylvania German grammar*. Allentown, PA: Schlechters.
Comrie, Bernard (1998): “Rethinking the typology of relative clauses”. *Language Design* 1: 59–86.
Fleischer, Jürg (2005): “Relativsätze in den Dialekten des Deutschen: Vergleich und Typologie”. In: Helen Christen (ed.): *Dialektologie an der Jahrtausendwende* (Linguistik online 24): 171–186.
Haspelmath, Martin (2001): “The European Linguistic Area: Standard Average European”. In: Martin Haspelmath et al. (eds.): *Language Typology and Language Universals*. Bd. 1. Berlin/New York: de Gruyter, p. 1492–1510.
Keenan, Edward L. / Bernard Comrie (1977): “Noun phrase accessibility and universal grammar”. *Linguistic Inquiry* 8: 63–99.
Louden, Mark L. (1988): *Bilingualism and syntactic change in Pennsylvania German*. Ann Arbor, MI: University Microfilms International. (Printed 2004).
Meister Ferré, Barbara (1994): *Stability and change in the Pennsylvania German dialect of an old order Amish community in Lancaster County*. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 82.) Stuttgart: Steiner.

Merab Geguchadze
merab.geguchadze@uni-jena.de
Universität Jena

**Einige diachrone und dialektale Aspekte der Relativsatzbildung im
Georgischen**

24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.201

Die moderne georgische Standardsprache kennt zwei Strategien zur Relativsatzbildung. Eine dieser Strategien bedient sich eines Relativpronomens und die Präsenz des Relativpronomens ermöglicht ihrerseits, dass für diesen Relativsatztyp fast alle syntaktischen Funktionen für die Relativierung zugänglich sind und dabei in der Regel Bezugs- und Bedeutungsambiguitäten vermieden werden können. Das Relativpronomen wird gebildet, indem an ein Interrogativpronomen bzw. -adverb das Suffix *-(a)z* angehängt wird (*romeli-z* – ‚welcher‘; *sad-az* – ‚wo‘). Auffallend ist jedoch, dass im gegenwärtigen Georgischen, wenn das Relativpronomen in eine komplexe Phrase eingebettet ist, das Suffix *-(a)z* am letzten bzw. rechtesten Glied der Phrase erscheint (*romlis saxli-z* – ‚dessen Haus‘), während es im Altgeorgischen auch in den komplexen Phrasen an das Relativpronomen suffigiert wurde.

So lässt sich zeigen, dass sich im Laufe der Zeit aus einem Relativpronomenmarkierenden Suffix ein suffixaler Relativsubordinator herausgebildet hat, wobei auch eine Koexistenz von beiden Formen während der Übergangsphase nachweisbar ist.

Die zweite Strategie verwendet eine Art Universalkonjunktion *rom*, durch die auch andere Arten von Nebensätzen subordiniert werden können, zur Einleitung des Relativsatzes, jedoch mit zwei obligatorischen Beschränkungen. Erstens darf die Bezugsphrase (Nukleus) im Relativsatz nicht durch ein Pronomen (Resumtivum) repräsentiert werden und zweitens, abgesehen von wenigen marginalen Ausnahmen, muss die Position vor dem Subordinator durch ein Satzglied besetzt sein. So werden Relativsätze zur Unterscheidung von anderen Nebensätzen ausreichend markiert. Das hat zur Folge, dass einerseits durch diese Strategie die komplexeren syntaktischen Funktionen nicht relativiert werden können und andererseits (besonders durch die zweite Beschränkung) oft für die konkrete Satzsemantik unerwünschte Bewegungen bzw. eine redundante Präsenz eines der (nicht relativierten) Argumenten durch ein Pronomen benötigt werden, um die Position vor dem Subordinator zu besetzen.

Es wird am Beispiel des Imeretischen, einer der westgeorgischen Mundarten, gezeigt, dass einige Dialekte, um die oben genannte Wortstellungsbeschränkung umzugehen, aus der Universalkonjunktion einen auf die Relativsatzbildung spezialisierten Subordinator *kero* entwickelt haben. Dabei wird ein Vorschlag gemacht, diesen Wechsel bzw. die Entstehung dieses Subordinators als Klitisierung der (zur Besetzung der Position vor dem Subordinator) expletiv eingesetzten Partikel *ke* an die Konjunktion *ro(m)* zu analysieren.

Roland Meyer
roland.meyer@sprachlit.uni-regensburg.de
Universität Regensburg

The C system of relatives and complement clauses in the history of Slavonic languages

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.201

According to the majority view in the literature, the German and English complementizers *dass* and *that*, respectively, are descendants of a demonstrative pronoun used as an object (cf. Roberts & Roussou 2003, Hopper & Traugott 2003², Harris & Campbell 1995, among others), arising when two independent clauses were combined into a subordination structure. As is well-known for English, the use of demonstratives and uninflected relativizers preceded that of relative pronouns with a *wh* base (Harris & Campbell 1995, 284f). Just like the complement clause subordinator, uninflected relativizers are traced back to demonstrative pronouns (Hopper & Traugott 2003, 196ff). Given these similarities, the question arises whether the development of uninflected relativizers and of complement clause subordinators from demonstratives were simply two alternative pathways of change, or whether one was ‚parasitic‘ on the other. The present paper argues that in Slavonic languages (Old Church Slavonic (OCS), Russian, Polish and Czech), there is support for an analysis under which the complement clause subordinator was directly *derived* from an uninflected relativizer, and only indirectly, if at all, from a demonstrative pronoun:

- (1) The subordinators *iz* (Polish) and *že* (Czech)/*že* (Polish) are descendants of the relativizer *iže* (Cz) / *iže* (Pl). The latter could occur in uninflected form with a resumptive pronoun already in the oldest Polish documents.
- (2) In OCS, *iže* was mostly an inflected relativizer consisting of a demonstrative and a (modal) particle. However, Večerka (2002) mentions uninflected, non-agreeing *iže* with resumptive pronouns in the embedded clause already in OCS.
- (3) In the Old Russian Birchbark letters, which most closely represent the very early vernacular (beginning from the 11th century), the most frequent type of relative clause was introduced by uninflected *čto* (Mendoza 2007). First instances of *čto* as a complement clause subordinator date from the 12th/13th century (Borkovskij 1979), widespread use in this environment arose no earlier than the 15th century.

According to 2., there is no reason to think that *wh* relatives were prior to relatives with an uninflected complementizer, even in OCS. 1. shows the development of complement clause subordinators from uninflected relativizers in a morphologically transparent way. 3. makes the same point even more strongly, because *čto* is morphologically distinct from a demonstrative pronoun. It remains to be shown how matrix verb classes and the position of the embedded clause interacts with the developments in 1.-3. First results by Mendoza (2007) indicate that in the early Old Russian vernacular, relative clauses had to be extraposed, and that they became sentence-internal only later (cf. Hopper & Traugott 2003 for English). To conclude, the Slavonic case shows a development diverging from the one standardly assumed for Germanic: Complement clause subordinators were modelled on uninflected

relativizers. This development lacks the hallmarks of a grammaticalization process and can more adequately be viewed as purely syntactic reanalysis.

- Borkovskij, V. 1979. *Istoričeskaja grammatika ruskogo jazyka*. Sintaksis. Složnoe predloženie. Moskva: Nauka.
- Harris, A. & Campbell, L. 1995. *Historical syntax in cross-linguistic perspective*. Cambridge: CUP.
- Hopper, P. & Traugott, E. 2003. *Grammaticalization*. 2nd ed. Cambridge: CUP.
- Mendoza, I. 2007. Relativsätze in den Birkenrindentexten. In: Junghanns, U. (ed.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik. XIII. JungslavistInnen-Treffen Leipzig 2004*. München: Sagner. 49-62.
- Roberts, I. & Roussou, A. 2003. *Syntactic change. A minimalist approach to grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press
- Večerka, R. 2002. Altkirchenslavische (altbulgarische) Syntax. IV. Die Satztypen: der zusammenhängende Satz. Freiburg.

Olga M. Mladenova
 omladeno@ucalgary.ca
 University of Calgary

From ±finiteness to connectors: A Bulgarian scenario of morphosyntactic change

24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.201

One of the important markers of dependency status in Slavic is ±finiteness. This is true of most contemporary Slavic languages and even more so of Old Church Slavonic that besides an infinitive also featured a supine and various participial constructions (such as *Dativus Absolutus*). The well-known exceptions to this rule are the Balkan Slavic languages. One of the manifestations of the pervasive trend towards analytism which succeeded synthetic structures in these languages is the loss of the infinitive and its replacement with the subordinative connector *da* followed by a conjunctive (MacRobert 1980; Joseph 1983). There is however no reason to privilege the infinitive on the synthetic side of the divide and the *da*-construction on its analytic side. The comprehensive text-based study of the variety of early modern Bulgarian analytic replacements of synthetic finite & non-finite verbal constructions demonstrates the existence of analytic options ranging from coordination by means of the most frequent connector *i* 'and' to the connector *ta* with intermediary properties between coordination and subordination and, finally, to the subordinative connector *da*. Comparison with the non-Slavic Balkan languages brings to the fore a similar picture, except that only Romanian uses a separate connector with intermediary properties (*de*) and a fourth option appears on the stage: the asyndetic juxtaposition of two conjoined finite verbs (Fraenkel 1926: 304-307; Frîncu 1969; Civ'jan 1973: 122-123). Since coordinative *i* is in later texts and the contemporary language banned from this slot and it sometimes corresponds to Greek *καί* 'and' in the original text from which the Bulgarian was translated, it can be seen as a bookish feature of those texts that did not reflect actual linguistic use. For Bulgarian *ta* one can reconstruct a path from a focus particle first to a coordinative and later to a subordinative connector. This amounts to a radical change of distribution from exocentric to endocentric constructions, which must have been triggered by the decline of the ±finiteness marker (Mladenova 2010). The earliest connector to be introduced in this environment – subordinative *da* – perhaps took a similar path for which we have indirect evidence in the recurring similarities in the constellations of functions that *ta* and *da* have across Slavia as well as in their hypothetical common

origin (Nikolaeva 2008: 266-269, 280, 291-292). The paper will search for additional arguments for or against such a scenario of *da*'s evolution.

- CIV'JAN, T. V. 1973. Appozicija v svjazi s nekotorymi tendencijami razvitija sintaksičeskix struktur novogrečeskogo jazyka. *Balkanskoe jazykoznanie*, ed. S. B. Bernštejn & G. P. Klepikova, 93-141. Moskva: Nauka.
- FRAENKEL, E. 1926. Zur Parataxe und Hypotaxe im Griechischen, Baltoslawischen und Albanischen. *Indogermanische Forschungen*, 43.290-315.
- FRÎNCU, C. 1969. Cu privire la "uniunea lingvistică balcanică". Înlocuirea infinitivului prin construcții personale în limba română veche. *Anuar de lingvistică și istorie literară*, 20.69-116.
- JOSEPH, B. D. 1983. *The Synchrony and Diachrony of the Balkan Infinitive: A Study in Areal, General and Historical Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- MACROBERT, C. M. 1980. *The Decline of the Infinitive in Bulgarian* (PhD Dissertation). Oxford: University of Oxford.
- MLADENOVA, O. M. 2010. Bulgarian *ta*. *Balkanistica* 23.237-265.
- NIKOLAEVA, T. M. 2008. *Neparadigmatičeskaja lingvistika: Istorija "bluždajuščix častic"*. Moskva: Jazyki slavjanskix kul'tur.

Emanuela Sanfelici & Cristina Bertoncin
emanuela.sanfelici@sns.it, cristina.bertoncin@sns.it
Scuola Normale Superiore, Pisa

The syntax-semantics interface of non-finite clauses in Irish and Basque: a diachronic perspective

24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.201

This work proposes a diachronic and comparative study of the syntax-semantics interface of non-finite clauses in Irish and Basque within the Minimalist Program framework (Chomsky 2000, 2001). These two languages share some interesting features, such as the syntax of numerals (vigesimality), the auxiliary system (two copulas), accentual system, and vocabulary (Vennemann 2003). In this work we test whether there are similarities in the syntactic patterns of non-finite complementation in these two languages.

One of the most striking features of the Celtic languages (Thurneysen 1946) is the lack of infinitive as inflectional category. Instead, a verbal noun (VN) is used: the VN is a form synchronically derived from a verbal nominalization and as all nouns it is regularly inflected for number. Mainly, there exist two syntactic structures for encoding complementation: (1) VN_[NOM/ACC] (its arguments show nominal cases, such as genitive for objects of transitive verbs and subjects of intransitive verbs, and dative in the PPs encoding the subject of transitive verbs, if overtly realized); (2) *do* "to" +VN_[DAT] (the subject or the object of the VN can appear in nominative or in accusative). We will focus on the latter construction (2), analysing the internal syntax and the semantic values it encodes. For Old and Middle Irish, it has been proposed (Disterheft 1980) that this structure implies raising-to-subject and raising-to-object. We rather propose a different approach: in non-finite clauses the structure *do*+VN_[DAT] can assign case to its arguments, so that they stay in the subordinate clause instead of raising to the matrix clause, and then we focus on the internal syntax of non-finite clauses, with special attention to the complementary distribution of PRO and lexical subjects.

In Basque, in all its stages, predicate of non-finite clauses is a verbal nominalization (VN): a suffix in *-tze/-te* is attached to every verbal stems. The VN is a true noun, in the sense that it is inflected for case. The encoding of its arguments is typically

verbal: ergative for the subjects of transitive verbs, and absolutive for objects of transitive verbs and subjects of intransitive verbs. Beside this construction, there exists also a more nominal one (Trask 1997) – as well as in Old and Middle Irish –, i.e. the transitive VN as a complement of motion verbs. In this case, the VN assigns genitive to its object instead of absolutive, and the subject of the motion verb must control the VN. This syntactic pattern was found in all northern texts (French Basque) from the earliest to the most recent, and it is still present in the northern speech nowadays. In Southern Basque varieties, in turn, this construction is not attested, and the verbal (ergative-absolutive) system is used.

This work hopes to elucidate the diachronic change of syntactic parameters and the syntax-semantics interface in non-finite sentential complementation, focusing on the status of PRO and on Case-theory.

- Chomsky, N., 2000, Minimalist inquiries: the framework. In Martin, R. *et al.* (eds.), *Step by Step*, MIT Press, Cambridge, MA, pp.89-155.
 Chomsky, N., 2001, Derivation by phase. In Kenstowicz, M., (ed.), *Ken Hale: A Life in Language*, MIT Press, Cambridge, MA, pp. 1-52.
 Disterheft, D., 1980, *The Syntactic Development of the Infinitive in Indo-European*, Slavica Press, Columbus, Ohio.
 Thurneysen, R., 1946, [reprint 2003], *A Grammar of Old Irish*, School of Celtic Studies, Dublin Institute for Advanced Studies, Dublin.
 Trask, R., 1997, *The History of Basque*, Routledge, London/New York.
 Vennemann, T., 2003, *Europa Vasconica - Europa Semitica*, Mouton de Gruyter, Berlin.

Chris Reintges
 CReintges@linguist.jussieu.fr
 CNRS-Université Paris 7

In between coordination and subordination: The case of the Coptic Egyptian conjunctive

24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.201

1. BACKGROUND. Foley & Van Valin (1984: chapter 6) acknowledge three types of interclausal nexus relations: coordination, subordination, and cosubordination. The three types of interclausal nexus are defined in terms of two syntactic parameters [\pm dependent] and [\pm embedded], cf. table 1.

Table 1. *A ternary distinction of nexus relations*

COORDINATION	[– embedded]	[– dependent]
SUBORDINATION	[+ embedded]	[+ dependent]
COSUBORDINATION	[– embedded]	[+ dependent]

Cosubordination behaves syntactically like standard symmetric coordination in that the linked clauses are neither modifiers nor arguments of the main verb in superordinate clause. Cosubordination is distinguished syntactically from coordination in that the linked clauses depend on a superordinate clause in some feature, for instance, tense, aspect and illocutionary force.

2. THE CONJUNCTIVE CONJUGATION. Coptic Egyptian [Ancient Egyptian, 3rd–11th c. AD] has several dependent verb conjugations to formally encode asymmetric VP/clause coordination. The most central one is the conjunctive, in which several clauses are placed in sequence, but neither of them is embedded in the other. Conjunctive verbs have no inherent temporal, aspectual or modal features of their own. Rather, the exponent of asymmetric clause linkage occupies the same position as pre-subject

tense/aspect/mood particles. As a result, conjunctive verbs receive a temporal and aspectual value by being anaphorically related to a controlling verb in the initial conjunct.

- (1) *Binary clause coordination with conjunctive verb* (Testament of Isaac 233, 13-14)
 se=na-mere pə-βios ən-t-anakhɔ:rɛ:sis et-waaβ
 3PL=FUT-love.NOM DEF.M.SG-life LINK-DEF.F.SG-seclusion COMP.REL-be.holy.STAT
 ən=se-apatasse əm-pə-kosmos
 CONJ=3PL-renounce.ABS PREP-DEF.M.SG-world
 'They (the hermits) will love the life of holy seclusion and renounce the world.'

There are, however, other instances of conjunctive clauses, which share with subordinate clauses the property of being embedded into the syntactic structure of the main clause.

- (2) *Conjunctive complements to manipulative verbs* (Till, KHML I 5, 18-19)
 awɔ: a=f-keleue nə=se-entə=f et^fəm pə-βɛ:ma
 and PERF=3SG.M-demand.ABS CONJ=3PL-bring.PRON-3SG.M to DEF.M.SG-tribunal
 'And he (the governor) ordered (that) they bring him (Apa Nahrow) to the tribunal.'

3. SYNTACTIC ANALYSIS. The anaphoric tense function of the conjunctive can be directly related to its morpho-syntax, which involves the external merge of a relative complementizer into the designated functional projection for tense. As relative complementizers, the base morphemes nə- can be co-indexed with the tense/aspect particle in the first conjunct. I will argue that the conjunctive morpheme is merged into a left-peripheral Fin(initeness) projection in the Rizian (1997) cartography. In this position (FIN0), it is in complementary distribution with tense/aspect particles. To account for the high degree of overlap between coordinated and adverbially subordinated conjunctive clauses, I will argue that both co-subordinative and subordinative nexus involve the same peripheral level of structural embedding, namely adjunction.

Robert Truswell
 rtruswel@staffmail.ed.ac.uk
 University of Edinburgh

Syntactic and Semantic Dependencies in Early Modern English Relative Clauses

25.02.2010, 9.00–9.30 Uhr, Raum 1.201

This talk is concerned with a relative construction found in 16th–19th century English, illustrated in (1).

- (1) They might stifle his evidence; [[which to prevent__], he put it in safe hands]

These constructions involve three clauses: an *antecedent clause* 'they might stifle his evidence'; a *island clause* 'which to prevent'; and a *host clause* 'he put it in safe hands'. The last two clauses may be considered together as a 'Relative with a Leftward Island', or 'RLI'. I show that the unusual, tricausal nature of the construction arises as a result of a discrepancy between the syntactic and semantic dependencies holding within it.

RLIs are a variety of continuative relative clause: they are nonrestrictive, and are typically used to advance a narrative. Examples like (2) strongly suggest that the island and host clauses form a syntactic and semantic unit to the exclusion of the antecedent clause.

- (2) she must needs resist (this force); [[which if she be not able to do__], then followeth her Death and Destruction].

Furthermore, theoretical and empirical considerations lead us to conclude that the relative pronoun remains within the island clause: theoretically, the alternative would involve extraction from a strong island; empirically, if the relative pronoun could leave the island clause, we would expect it to be able to continue to move successive-cyclically, producing examples like (3), but such examples are never found.

- (3) *. . . which I am sure that if she be not able to do__ , then followeth her Death and Destruction.

Finally, there is some evidence that RLIs are syntactically unsubordinated: they are never found sentence-medially, unlike regular relative clauses, which suggests a treatment of them as syntactically independent sentences. Syntactically, then, the only relationship between clauses is the subordination of the island clause to the host clause.

This means that the relative pronoun in an RLI functions as an E-type pronoun, finding its antecedent without any help from the syntax. The existence of RLIs is therefore predicted to correlate with the presence of regular relative clauses with nonlocal antecedents, as in (4), which, like RLIs, are essentially unattested in Present-Day English.

- (4) thy frendes_i do styke fast to the_j [whych_i will not suffer the to wante comferte of the tyme presente, nor hope of the tyme to come].

Many researchers (Sells 1986, Demirdache 1991) have concluded that the nonrestrictive relative pronoun in Present-Day English is also an E-type pronoun. However, both RLIs and examples like (4) have disappeared. Preliminary data suggest that the two constructions may have declined in parallel, beginning in the late 17th century. This suggests the hypothesis that there is a syntactic condition forcing relative clauses to be merged subordinate (and adjacent) to their antecedents in PDE, which was absent in earlier periods.

Demirdache, H. (1991). Resumptive Chains in Restrictive Relatives, Appositives and Dislocation Structures. Ph.D. thesis, MIT.

Sells, P. (1986). Coreference and Bound Anaphora: A Restatement of the Facts. In Proceedings of NELS 16, pp.434–446.

Ulyana Senyuk

u.senyuk@mx.uni-saarland.de

Universität des Saarlandes

Zum Status der durch *d*-Wörter eingeleiteten Sätze im Frühneuhochdeutschen

25.02.2010, 9.30–10.00 Uhr, Raum 1.201

Während die Einordnung bestimmter Nebensatztypen im Gegenwartsdeutschen mittels der klar ausgeprägten Subordinationsmarker meistens unproblematisch ist,

scheint das in den älteren Stufen des Deutschen aufgrund funktionaler Mehrdeutigkeiten nicht immer der Fall zu sein.

Gegenstand meines Vortrags sind Sätze wie in (1a/b) aus dem Frühneuhochdeutschen, die durch pronominale *d*-Wörter (Pronominaladverbien oder Demonstrativpronomina) eingeleitet sind und Verbendstellung aufweisen:

- 1 a. Die Ungarische Stände wollen der Römisch. Kayserin Kröhnung aus gewissen Ursachen eher/ als man gedachte/ befördert haben/ **deßwegen sich einige Magnaten allhier befinden.** (MER 380:22)
- b. daher kumpt/ das in der not/ ein yglicher teuffen/ vnd absolutieren kann/ **das nit möglich were /** (Luther, An den christlichen Adel, S. 367)

In der bisherigen Forschungsliteratur wurden diese Sätze als Hauptsätze mit Verbendstellung analysiert (vgl. Lötscher 2000). In meinem Vortrag möchte ich dafür argumentieren, dass die vorliegenden Sätze abhängigen Status haben.

Ausgangspunkt meiner Argumentation bilden die weiterführenden Relativsätze im Gegenwartsdeutschen, die einen Mischfall zwischen Koordination und Subordination bilden (vgl. Hollers Analyse 2005) und im Rahmen der graduellen Subordinationstheorie (vgl. Reis 1997, Fabricius-Hansen 1992) an die Peripherie der Subordination platziert und als nicht-kanonische, nicht-eingebettete und nicht-integrierte Nebensätze klassifiziert werden. Die untersuchten Sätze aus dem Frühneuhochdeutschen weisen die gleichen grammatischen Eigenschaften wie weiterführende Relativsätze im Gwd.: Semantisch und pragmatisch verhalten sie sich wie Hauptsätze (vgl. eine eigene Proposition und Fokus-Hintergrund-Gliederung) und auf der formalen Ebene sehen sie wie die abhängigen Sätze aus (vgl. relative Einleiter und Verbendstellung). Ferner sollen im Vortrag auch die *afinite* Konstruktion, die für die Syntax des Frühneuhochdeutschen sehr typisch ist, als zusätzlicher Marker der Abhängigkeit diskutiert werden.

Fabricius-Hansen, C. (1992): Subordination. In: Hoffmann, L: (Hg.): Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin: de Gruyter, 458-483.

Holler, A. (2005): Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte. Berlin: Akademie-Verlag.

Lötscher, A. (2000): Verbendstellung im Hauptsatz in der deutschen Prosa des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Sprachwissenschaft 25, 153-191.

Reis, M (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In: Dürscheid, C., Ramers, K.-H. & Schwarz, M. (Hgg.): Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, 121-144.

Augustin Speyer

Speyer@em.uni-frankfurt.de

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Zur Integriertheit kausaler (Neben-) Sätze im Frühneuhochdeutschen

25.02.2010, 10.00–10.30 Uhr, Raum 1.201

Kausale Verhältnisse können im heutigen Deutsch durch syntaktisch integrierte Nebensätze (1) oder durch Koordination zweier Hauptsätze (2a, b) ausgedrückt werden.

- (1) Karl verfolgt den Einbrecher, weil es ihm der Inspektor befohlen hat.
- (2) a. Uller schaltete das Licht an. Denn es war sehr dunkel.
b. Das ist unklug, weil es hat ja die letzte Zeit viel geregnet.

Der Status von Sätzen wie (2b) ist unklar; gegen die Integriertheit spricht u.a. die Verbstellung und die Tatsache, dass sie nur in der rechten Peripherie auftreten können (3a), wohingegen wirklich integrierte Sätze stellungsmäßig freier sind (3b, c; zu Kriterien der Integriertheit vgl. Reis 1997; Wöllstein 2008). Sätze wie (2b) sind im heutigen Deutsch, v.a. in oberdeutschen Dialekten (Scheutz 2001) sehr verbreitet und werden gemeinhin als Ausdruck eines Sprachwandelprozesses hin zur Parataxe gesehen.

- (3) a. *Weil es war sehr dunkel, schaltete Uller das Licht an
 b. Weil es sehr dunkel war schaltete Uller das Licht an
 c. Uller schaltete, weil es sehr dunkel war, das Licht an.

Diese Optionalität, das adverbiale Verhältnis integriert oder nicht integriert auszudrücken, unterscheidet Kausalsätze von den meisten anderen adverbialen Bestimmungen, z.B. Konditionalsätzen oder Finalsätzen, die nur in subordinierter Form realisiert werden können. Doch ist es keine wirkliche Optionalität, da Sätze wie (2b) nur unter bestimmten semantischen und pragmatischen Bedingungen möglich sind (Uhmann 1998).

Betrachtet man kausale Bestimmungen im Frühneuhochdeutschen, stellt man fest, dass sie wesentlich häufiger als syntaktisch dependente Adjunktsätze, aber auch als andere Adverbialbestimmungen nur mangelhaft integriert sind: Entweder sie sind als Satz mit Verbzweitstellung realisiert, die zu der Zeit für Hauptsätze bereits die Norm ist. Oder sie stehen, wenn sie für subordinierte Sätze typische Verbletzstellung aufweisen, an der äußersten rechten Peripherie, in der Position, die nach Reis (1997) für unintegrierte Nebensätze charakteristisch ist. Subordiniert können Kausalsätze im Frühneuhochdeutschen nur unter bestimmten informationsstrukturellen und semantischen Bedingungen stehen. In meinem Vortrag identifiziere ich diese Bedingungen und schlage einen Bogen zum heutigen Deutsch. Dabei zeigt sich, dass die Bedingungen, die heute für den Wechsel von integrierten und nichtintegrierten Kausalsätzen greifen, bereits im Frühneuhochdeutschen erkennbar sind, und dass die nichtintegrierte Variante die eindeutig bevorzugte ist. Somit handelt es sich bei dem heute feststellbaren Phänomen unintegrierter Kausalsätze nicht um ein Sprachwandelphänomen, sondern um eine Perpetuierung des frühneuhochdeutschen Befunds, die sich in der Umgangssprache halten kann, da keine stilistischen Vorgaben inferieren.

Reis, Marga (1997): Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweitsätze. In: Dürscheid, Christa, Karl-Heinz Ramers & Monika Schwarz (Hgg.): Sprache im Fokus. Tübingen: Niemeyer, 121-144

Scheutz, Hannes (2001): On causal clause combining: the case of weil in spoken German. In: Selting, Margret & Elizabeth Couper-Kuhlen (Hgg.): Studies in interactional linguistics. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 111-139.

Uhmann, Susanne (1998): Verbstellungsvariation in Weil -Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen, Zeitschrift für Sprachwissenschaft 17: 92-139.

Wöllstein, Angelika (2008): *Konzepte der Satzkonnexion*. Studien zur Deutschen Grammatik (SdG 70) Tübingen: Stauffenburg.

Svetlana Petrova
s.petrova@staff.hu-berlin.de
Humboldt-Universität zu Berlin

(Non)veridicality and sentential complementation in the history of German
25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.201

A number of empirical facts suggest that mood selection in dependent clauses in older German is explainable if we apply the notion of (non)veridicality, cf. Giannakidou (in press). While variation between indicative and subjunctive is characteristic for veridical predicates, nonveridicality, i.e. the lack of truth inference, is a basic property unifying the types of dependent clauses that strictly select the subjunctive in Old High German. These are complement clauses of directive/volitive predicates (1), concessive clauses, temporal clauses opened by *before* as well as relative clauses in the scope of negation. Exactly these contexts are known to select the subjunctive complementizers *na* in Greek and *da* in Bulgarian, as opposed to the indicative complementizers *pu/oti* in Greek and *ce* in Bulgarian.

(Non)veridicality also determines some later developments in clause complementation in German. In modern German, complements of veridical predicates allow embedded V2, while those of nonveridical predicates block it (2), unless a modal verb is introduced in the complement clause (3). Again, there are cross-linguistic parallels in this respect. Meinunger (2006, 467) observes that V2-blockers in modern German are the equivalents of those predicates that require the subjunctive in Romance. In Bulgarian, insertion of a modal verb in the complement clause of a directive verb automatically renders subjunctive *da*-complementation ungrammatical, requiring the default veridical complementizer *ce* (4a-b).

These facts show that the changes in mood selection in dependent clauses in German cannot be reduced to morphological erosion of the subjunctive itself but result from changes in the syntactic conditions licensing assertive reading in the clause. The paper suggests that these changes correlate with the establishment of an epistemic feature in C, triggering assertive reading and allowing for embedded V2, as proposed by Truckenbrodt (2006). The evolution of this requirement rules out embedded requests with a subjunctive main verb in C, which are attested for Middle High German (5) but ungrammatical today.

- (1) *bát hér Inan thaz her íz fon erdu / arleitti*-SBJ (Tatian 55, 10-11)
'[he] asked him to push it [the boat] away from the shore'
- (2) *Maria befiehlt Peter, dass er nach Hause geht/ *er geht nach Hause.*
'Maria orders Peter to go home'
- (3) *Maria befiehlt Peter, er möge/soll nach Hause gehen.*
'Maria orders Peter, he should go home'
- (4) a. *Maria kaza na Petar da/*ce otide v kashti.*
Maria said to Peter SUBJ-compl/*IND-compl go home.
b. *Maria kaza na Petar *da/ce trjabva da otide v kashti.*
'Maria said to Peter *SUBJ-compl/IND-compl must go home'
- (5) *(er) sagete sînen degenen, si waeren-SUBJ des gewar, daz ...*
(Paul 2007, 401)
'he said to his knights that they should take care that ...'

- Giannakidou, A. (in press): The dependency of the subjunctive revisited: Temporal semantics and polarity. In: *Lingua* (2009), doi: 10.1016/j.lingua.2008.11.007.
- Meinunger, A. (2006): On the discourse impact of subordinate clauses. In *The Architecture of Focus*, eds. V. Molnár and S. Winkler, 459-487. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Paul, H. (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 25th edition. Tübingen: Niemeyer.
- Truckenbrodt, H. (2006): On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. In: *Theoretical Linguistics* 32 (3), 257-306.

Jackie Nordström
 Jackie.Nordstrom@nordlund.lu.se
 Lund University
Complementizers and propositional modality
 25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.201

In the Germanic languages (and many others), there are two kind of subordinators: complementizers (including relativizers) and adverbial subordinators. In Nordström (2010), it is argued that complementizers are propositional-modal morphemes whereas adverbial subordinators are prepositions, prepositional phrases, and adverbs.

In the Germanic languages, it is argued that *THAT* (*dass* etc.) and *IF* (*ob* etc.) denote the realis-irrealis distinction: *THAT* is used for positive propositional attitudes, whereas *IF* is used for negative ones. *THAT* is the unmarked choice after factive, semifactive, speculative and reportative predicates, whereas *IF* is the only choice after predicates of uncertainty, dependence, discussion, investigation, asking etc. Importantly, *IF* can also occur after semifactive and reportative predicates to indicate that the speaker (and sometimes also the matrix subject) does not know whether or not the proposition is true (Sitta 1971, CGEL, SAG). In English and Swedish, furthermore, *IF* is also used in conditional protases to indicate that the proposition is hypothetical. With this meaning, it can also occur after certain factive predicates (e.g. predicates of caring, forgetting). Corpus searches in German, English, and Swedish further show that *IF* is used after dubitative predicates when both the speaker and the matrix subject have doubts over the veracity of the proposition. However, when the speaker, in contrast to the matrix subject, does not doubt that the proposition is true, *THAT* is used (*THAT* is also used when the proposition is given information). The use of *THAT* and *IF* highly correlates with the use of the indicative-subjunctive in languages such as Spanish.

It is further argued that English restrictive relative *that* is also a realis complementizer. It has the same origin as declarative *that*. Furthermore, restrictive relative clauses are typically presupposed to be true (i.e. semantically realis).

Lastly, it is argued that adverbial subordinators belong to different parts of speech than complementizers. Although adverbial subordinate clauses can often be classified as either factual ('because', 'when', 'although' etc.) or non-factual ('in case', 'as if' etc.; Hengeveld 1998), they often have prepositional or adverbial homonyms (*seit, bis, während; before, after, since* etc.). Furthermore, in the West European languages, adverbial subordinators are often complex, consisting of an adverbial first element and a complementizer as a second element (*so dass, als ob; in that, even if; parce que, en ca que*; Kortmann 1998). The adverbial subordinators are therefore analyzed as prepositions, prepositional phrases, or adverbs that select complement clauses headed by complementizers, which in turn determine whether the clause is

factual or non factual. Note that in English, some even function as factive predicates: *notwithstanding the fact that*. Conditional IF in English and Swedish, however, is analyzed as a complementizer because of its related use in complement clauses. Furthermore, in colloquial Swedish, conditional *om* can be preceded by the adverbial *ifall*, i.e. *ifall om* 'in case if'.

- The Cambridge Grammar of the English Language*. 2002. Rodney D. Huddleston & Geoffrey K. Pullum (eds). Cambridge: CUP.
- Hengeveld, Kees. 1998. Adverbial clauses. In Johan van der Auwera (ed.) *Adverbial Constructions in the Languages of Europe*. 335–420. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Kortmann, Bernd. 1998. Adverbial subordinators in the languages of Europe. In Johan van der Auwera (ed.) *Adverbial Constructions in the Languages of Europe*. 457–562. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Nordström, Jackie. 2010. *Modality and Subordinators*. Amsterdam: John Benjamins.
- Sitta, Horst. 1971. *Semanteme und Relationen: Zur Systematik d. Inhaltssatzgefüge im Dt.* Frankfurt: Athenäum-Verlag
- Svenska Akademiens Grammatik*. 1999. Ulf Teleman, Staffan Hellberg & Erik Andersson. Stockholm: Nordsteds Ordbok.

Anna Martowicz
anna@ling.ed.ac.uk
University of Edinburgh

From markers of mood to markers of conditionality and purpose: Remarks on grammaticalization

25.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.201

In the languages of the world the interclausal relations of purpose and conditionality are, similarly to other circumstantial relations, encoded by a range of strategies – from juxtaposition, through specialized verb forms and marked word order to more or less grammaticalized markers called in the European linguistic tradition adverbial subordinators. The domain of circumstantial relations still awaits more systematic research treatment (the most extensive study so far is that written by Kortmann (1997) which is focused exclusively on the European languages). One of the issues that call for more detailed study is that of grammaticalization pathways that led to the emergence of the broadly understood markers of subordination. This paper aims to contribute to our state of knowledge in this area by discussing one of the sources of markers of conditional and purpose clauses.

In their list of sources of explicit markers of conditional clauses Heine and Kuteva (2002) mentioned copula, verb 'to say', interrogatives (polar questions) as well as temporal conjunctions 'while' and 'when'. Purpose markers, according to the authors, come most often from verbs ('to say', 'to give', 'to come to', 'to go to'), nouns ('matter', 'fact', 'affair'), benefactive and allative markers (be they case suffixes or adpositions) and complementizers. One of the interesting groups of grammatical categories that the authors left unmentioned are mood markers and particles with related functions. Cross-linguistic data provide us with numerous examples of syntactic and functional overlaps (polysems) where an intentional mood marker, for instance, is also used as a clause-linking device (subordinator) in clauses of purpose (1a,b) or where a perfective irrealis marker has a polyseme in the group of explicit exponents of conditional relations (2a,b).

1. Retuara

- a) Parua ki-baʔa-**ērã** baa-yu
Banana 3SGM-eat-INTEN do-PRES
'He is going to eat the banana' (or 'He is about to eat the banana')
- b) ki-re dā-wapahĩ-reʔã kopereka ki-taʔa-**ērã**
3SGM-TERM 3PL-pay-PST 3SGM-guard-PURP
'They paid him to guard the door'

2. Kayah Li

- a) pe la síplono lu to n^Λ **ke**
1P intrusively understand £OBV NEG NØ PERFIRR
'We just don't understand them'
- b) vε **ke** já s^Λ bo^Λ ka lo b γ ʔ^Λ
1SG COND die and.then go:TH bury at:V this
'If I ('go and') die, come bury me here'

Drawing on examples from Vitu, Nivkh, Suppyire, Central Alaskan Yup'ik, Polish, Khwe, Retuarã, Lezgian, Achagua, Ilokano, Warlpiri, Lepcha, Kayah Li and Santali I attempt to explain the processes of reanalysis that stood behind the grammaticalization pathway from mood (and related) markers to the markers of circumstantial relations of conditionality and purpose.

HEINE B., KUTEVA T. (2002). *World Lexicon of Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.

KORTMANN B. (1997). *Adverbial Subordination. A Typology and History of Adverbial Subordinators Based on European Languages*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

Kerstin Schwabe & Robert Fittler

schwabe@zas.gwz-berlin.de

ZAS Berlin, Berlin

Conditionals as indirect complements

25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.201

There are conditionals in German like (1) where the pronouns *es* or *darüber* in the consequent can be co-referent with the antecedent (Fabricius-Hansen 1980).

- (1) a. Frank bedauert es_i [wenn Maria kommt]_i
Frank regrets it if Maria will come
- b. Frank ist traurig darüber_i [wenn Maria kommt]_i
F is sad about if Maria will come
- c. Frank zieht es_i vor [wenn Maria kommt]_i

These constructions, for short the *wenn-form*, can be paraphrased by an implication where the consequent contains a correlate (cor) and an embedded *dass*-clause.

- (2) F predicate pronoun, wenn σ : $(-)\sigma \Rightarrow$ F predicate cor dass σ

Unlike their corresponding constructions with an embedded declarative, preposed *wenn*-forms can have in their consequent a pronoun – cf. *Wenn M kommt, bedauert es F* vs. *Dass M kommt, bedauert *es F* 'That M is coming F regrets it'.

The joint reference of the pronoun and conditional is, however, impossible with predicates like *annehmen* 'assume', *hoffen dass* 'hope', *(es) bedenken dass* 'consider', and *darüber nachdenken dass* 'think about'. Predicates licensing the *wenn*-form are shown in the following exemplary list:

- (3) a. *wissen* 'know', *hören* 'hear', *fühlen* 'feel', *sehen* 'see', *sagen* 'tell',
 b. *akzeptieren* 'accept', *bedauern* 'regret'
 c. *(darüber) traurig sein* 'be sad', *(darüber) froh sein* 'be glad'
 d. *vorziehen* 'prefer'

The talk will present that and how the co-reference of the clausal pronoun and the antecedent in *wenn*-forms depends on particular semantic properties of the matrix predicate.

Except for *sagen* 'tell' all verbs in (3) are inherently (anti-)factive or (anti-)veridical (cf. Schwabe & Fittler's (2009a) or Egré's (2008) notions) provided they exhibit a correlate:

- (4) F predicate cor dass $\sigma \Rightarrow (\neg) \sigma$
 a. F bedauert es [nicht], dass M kommt \Rightarrow M kommt
 b. F ist [nicht] darüber traurig, dass M kommt \Rightarrow M kommt
 c. F zieht es [nicht] vor, dass M kommt \Rightarrow M kommt nicht

Like all predicates in (3a) – they belong to the so called *objective predicates* (cf. Schwabe & Fittler 2009 a,b) – *sagen* 'tell' is factive if it occurs in a *wenn*-form.

The (anti-)factivity (4) and the paraphrase (2) together imply that σ is a necessary and sufficient condition for 'F predicate cor dass σ '. Thus, (2) and (4) imply the following equivalence:

- (5) F predicate cor, dass $\sigma \Leftrightarrow \{(\neg) \sigma \ \& \ [(\neg) \sigma \Rightarrow \text{F predicate, dass } \sigma]\}$

This equivalence thus can be regarded to be a necessary condition for a well-formed *wenn*-form.

A further analysis leads to the following characterization of embedding predicates licensing the *wenn*-form: The predicates are either *i.* objective and semi-implicative (3a) or *ii.* non-objective and factive and invalid with tautologies (3b) or *iii.* non-objective and cognitive [F predicate dass $\sigma \Rightarrow \sigma$ follows from what x knows & σ is not tautological] (3c) or *iv.* non-objective and anti-factive (3d).

Egré, P. (2008), "Question-Embedding and Factivity", *Grazer Philosophische Studien* 77, 85-125.

Fabricius-Hansen, C., "Sogenannte ergänzende wenn-Sätze. Ein Beispiel syntaktisch- semantischer Argumentation". In: Festschrift für Gunnar Bech zum 60. Geburtstag. *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik*, Sonderband 1. København.

Schwabe K. & Fittler R. (2009a), "Semantic Characterizations of German Question-Embedding Predicates", in: P. Bosch, D. Gabelaia, and J. Lang (eds.): *TbiLLC 2007*, LNAI 5422, 229-241. Springer-Verlag Berlin Heidelberg.

Schwabe K. & Fittler R. (2009b), "Syntactic force of consistency conditions for German matrix predicates, proceedings of The Tenth Symposium on Logic and Language. Balatonszemes, August 26-29 2009.

Elly van Gelderen
 ellyvangelderren@asu.edu
 Arizona State University

The CP-Cycle: Increasing Subordination
 26.02.2010, 11.30–12.30 Uhr, Raum 1.201

In this paper, I will explore changes in markers of subordination during the history of English. I focus on some changes that can be characterized as cyclical: from pronoun and from prepositional phrase to complementizer. After an introduction, in which I review the typical sources for complementizers, I discuss *whether* and PPs headed by *after*, *for*, and *in*. I end by providing an account of this using a Minimalist framework.

Whether is an interrogative pronoun in Old English (1) and, after frequent preposing, as in (2) and (3), is reanalyzed as an element in the left-most layer of the sentence.

- (1) ... *witig god on swa hwæpere hond*, ... *mærdō deme swa him gemet pince*.
 wise lord to so which-ever hand ... glory grant so him right think
 'And may the wise lord grant glory to whichever side he thinks right.'
 (*Beowulf* 686)
- (2) ***Hwæðer*** *para twegra dyde þæs fæder willan*
 'Who of-the two did the father's will?'
 (*West Saxon Gospel Corpus*, Matthew 21.31)
- (3) ***hwæðer sel mæge æfter wælræse wunde gedygan uncer twega***
 who better may after bloody-storm wounds survive 1.D.GEN two-GEN
 'Who of us two is better at surviving wound after the deadly battle?'
 (*Beowulf* 2530-2)

The interrogative is reanalyzed as yes-no marker but as well as a subordinate C, as in the ambiguous (4).

- (4) *se snotera bad. hwæper him alwalda æfre wille ... wyrpe gefremman*
 the wise waited whether him almighty ever would ... change accomplish
 'the wise one waited whether the almighty would ever grant him change.'
 (*Beowulf* 1313-5)

A similar pattern occurs with prepositional phrases that are clear VP-adverbials in (5) but increasingly get fronted in (6) and then reanalyzed as part of the CP layer in (7).

- (5) *æpelinga gedriht swefan æfter symble*
 noble company sleeping after feast (*Beowulf* 118-9)
- (6) ***Æfter pysan com Thomas to Cantwarebyri***
 'After this, Thomas came to Canterbury.' (Chron A, a 1070)
- (7) *Her forðferde ... 7 æfter þon forðferde Gyric mæsse preost.*
 'In this year died ... and after that died Gyric the mass-priest.'
 (Chron A, a 963)

The explanation I will suggest is in terms of minimalist feature economy. The pronoun *whether*'s semantic Q-features in (1) and (2) are reanalyzed as [i-Q] in (3) and (4). Likewise in the case of the PP, the semantic spatial and temporal features are reanalyzed as grammatical ones. I examine the types of features (semantic, phi- and

case) that prepositions have and what happens to these after the reanalysis to complementizer.

Peter Öhl

Imu@oehl.gesuis-info.de

Ludwig-Maximilians-Universität München

**Romanische und germanische Subjunktionen in einem ökonomiebasierten
Modell syntaktischen Wandels**

26.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.201

Wir schlagen in diesem Beitrag ein generatives ökonomiebasiertes Sprachwandelmodell vor, das die kognitiven Aspekte performanzbasierter und beim Erstspracherwerb auftretender Wandel in einen Zusammenhang bringt. Zunächst erläutern wir dessen konzeptuelle Voraussetzungen und veranschaulichen diese anhand gängiger Beispiele aus der Diachronie des deutschen Subjunktionensystems (u.a. der Komplementierer *dass*; Adverbialsatzkonnectoren wie *weil*, *während*, *wenn*, *damit*). Im Anschluss diskutieren wir – mit einem Seitenblick auf einige (alt-)germanische Sprachen – die Entwicklung der lat. Komplementierer *quod/quia* (> it. *che*, frz. *que*), die wir von reinen Subjunktionen wie lat. *ut* abgrenzen, welche in dieser Hinsicht unter- bzw. gar unspezifiziert sind. So kann lat. *ut* neben deklarativen Objektsätzen auch temporale, konsekutive, finale, kausale, konzessive und sogar konditionale Adverbialsätze einleiten. In modernen roman. Sprachen wie Frz. und It. stehen an Stelle eines derartigen uneindeutigen Systems solche, die durch die relativ klare Trennung von verschiedenen Subjunktionen für Adverbialsätze und für Komplementsätze gekennzeichnet sind. Dies wurde ermöglicht durch die Grammatikalisierung von Elementen der relativen *qu*-Pronominalstämme zu spezifischen Subjunktionen und durch die Verdrängung der reinen Subjunktion *ut*.

Eine derartige Folge von Wandeln kann in einem ökonomiebasierten generativen Modell wie folgt erklärt werden: Hochgradig spezifizierte sprachliche Strukturen sind nicht etwa unökonomisch, sondern werden den Anforderungen kognitiver Ökonomie lediglich auf andere Weise gerecht, als geringer spezifizierte und deshalb weniger aufwändige Strukturen. So ist z.B. ein minimales Inventar von polysemen Ausdrücken im Lexikon zwar ökonomisch hinsichtlich des Aufwands an lexikalischem Material. Die ein-eindeutige Zuordnung von Denotaten erlaubt aber die Interpretation von Elementen ohne zusätzliche Operationen. Morphsyntaktisch bzw. lexikalisch explizitere Sprachsysteme sind also hinsichtlich der kognitiven Ökonomie nur anders entworfen, als einfacher strukturierte. Wir schlagen vor, dass diese Variation unter den Sprachen der Welt zum einen durch verschiedene *Strategien des Erstspracherwerbs* begründet ist, zum andern durch *performanzbasierte* Wandel, wobei augenscheinliche Überschneidungen darauf zurückzuführen sind, dass die sprachliche Performanz und die Verarbeitung sprachlichen Inputs beim Erstspracherwerb durch dieselben grundlegenden *Prinzipien kognitiver Ökonomie* gesteuert sind.

Ulrike Demske
u.demske@mx.uni-saarland.de
Universität des Saarlandes

**Subordinationsmarker im Deutschen: Zur Geschichte hypothetischer
Vergleichssätze**

26.02.2010, 13.00–13.30 Uhr, Raum 1.201

Die Subordination eines Teilsatzes lässt sich im Gegenwartsdeutschen mittels Verbstellung ebenso anzeigen wie durch geeignete Einleitungselemente. Im Regelfall lösen subordinierende Konjunktionen VE-Stellung aus, in Verbindung mit Konjunktionen wie *weil* und *obwohl* findet sich das finite Verb jedoch auch in Zweit-Stellung. Dieser Unterschied in der Verbstellung korreliert mit einem Unterschied in der Qualität der Subordinationsbeziehung: *Weil*-VE-Sätze sind integrative Bestandteile ihres Bezugssatzes, während *weil*-Verb-Zweit-Sätze nur lose mit ihrem Bezugssatz verknüpft sind, was sich mittels der jeweiligen Ausprägung der Satzverknüpfung auf syntaktischer, semantischer, pragmatischer und prosodischer Ebene nachweisen lässt. Für Konditionalsätze haben jüngst Axel & Wöllstein (2009) die Position vertreten, dass sich nur für die Sätze der Form *wenn* + VE-Stellung die einschlägigen Parameter für Integration nachweisen lassen, während konditionale Sätze mit Erst-Stellung des finiten Verbs unintegriert sind.

In diesem Beitrag soll es um die hypothetischen Vergleichssätze im Deutschen gehen, deren Subordinationsmarkierung in zweierlei Hinsicht aus dem Rahmen fällt: Hypothetische Vergleichssätze werden entweder eingeleitet durch *als*, dem das finite Verb in Erst-Stellung folgt, oder durch zweiteilige Subjunktionen (*als ob*, *als wenn*, *wie wenn*) in Verbindung mit VE-Stellung. Nur wenn man mit Oppenrieder (1991) annimmt, dass *als* und *wie* als Vergleichspartikeln zu analysieren sind, die Konditionalsätze entweder in Form eines VE-Satzes oder eines durch *ob* oder *wenn* subjunktional eingeleiteten VE-Satzes subkategorisieren, entsprechen die hypothetischen Vergleichssätze der kanonischen Subordinationsgrammatik des Deutschen. Aus gegenwartssprachlicher Perspektive stellt sich im Anschluss an Axel & Wöllstein (2009) die Frage, ob der Unterschied in der Verbstellung bei den hypothetischen Vergleichssätzen ebenfalls mit einem Unterschied in der Qualität der Subordinationsbeziehung korreliert, was an den einschlägigen syntaktischen, semantischen, pragmatischen und prosodischen Eigenschaften dieser Relation zu überprüfen ist. Aus diachroner Perspektive ist zu fragen, weshalb hypothetische Vergleichssätze im Mittelhochdeutschen ausschließlich durch VE-Sätze ausgedrückt werden können, die entweder durch *als* oder *als ob* eingeleitet werden, seit dem 16. Jhd. aber zunehmend *als* in Verbindung mit einem V1-Satz der sprachlichen Realisierung eines hypothetischen Vergleichs dient.

Ich werde in meinem Beitrag zeigen, dass hypothetische Vergleichssätze unabhängig von der Verbstellung im Gegenwartsdeutschen wie auch in den älteren Sprachstufen des Deutschen in ihren Bezugssatz integriert sind. Außerdem werde ich dafür argumentieren, dass Entstehung und Ausbreitung von hypothetischen Vergleichssätzen der Form *als* + V1-Stellung im Verlauf des Frühneuhochdeutschen maßgeblich beeinflusst werden von der Ausdifferenzierung im Inventar subordinierender Konjunktionen sowie der Konsolidierung der Subordinationsgrammatik in dieser Periode der deutschen Sprachgeschichte.

AG 2
Quirky Vorfeld Phenomena:
Empirically-driven Approaches to Theoretical Challenges

Roland Schäfer
roland.schaefer@fu-berlin.de
Freie Universität Berlin
On exceptional Vorfeldbesetzung
24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.404

Exception phrases (EP) are headed by exception words (EW) like *except (for)* and *but* in English or *bis auf* and *außer* in German, cf. (1-2).

- (1) [Every man]EC [but/except for John]EP came.
- (2) Die Lehrerinnen (...) arbeiten [bis auf ein kleines Spesen-Entgelt]_{EP} [gratis]_{EC}.
The teachers work except for a small expenses payment gratis.
'The teachers don't get paid besides receiving a small amount of expenses.'

EPs have received little analysis by semanticists (Moltman 1995, Hoeksema 1991, von Stechow 1995). Even less is found on their syntax. An analysis of certain syntactic properties can be found in Reinhart (1991), and even Pasch et al. (2003) only briefly mention one type of EP (with *außer*). I present empirical results regarding the syntax of two types of EPs (with *bis auf* and *außer*), without committing to any specific theory. In my corpus, EPs have a strong tendency to be Vorfeld fillers without their correlates (EC), the co-occurrence of the EP and its EC in the Vorfeld being almost banned. I show that the configuration with the EP in the Vorfeld and the EC in the Mittelfeld is just a special case of an even more preferred configuration where the EP precedes the EC.

For *bis auf* and *außer*, I sampled 100 random sentences each (from the COSMAS 2 corpus). First of all, it was found that 44% of the units have the EP is positioned sentence-initially, alone in the Vorfeld. To check whether this is indeed exceptional, an auxiliary study in recent archives (1999) of the DWDS-Corpus was conducted (using the DWDS, because its query language gave cleaner results than COSMAS) to get an estimate on the Vorfeld affinity of both rare and frequent sample prepositions to which to compare EWs (e.g., *angesichts*, *anstelle*, *in*, *statt*, *von*, *wegen*). The Vorfeld distribution of even the most likely Vorfeld-fillers among these (*angesichts*) is significantly lower than that of EPs. Thus, EPs (without their EC) must be recognized as highly, even disproportionately preferred Vorfeld fillers, while in only 4 of 200 cases the EP occupies the Vorfeld together with the EC.

Then, testing whether there are significant differences in the distribution of the two EWs, we found that *außer* has an even stronger Vorfeld affinity, and *bis auf* is more commonly located in the Mittelfeld. However, looking at the ordering of EC and EP regardless of which field they occupy, we find that 152 units have the EP preceding the EC vs. 36 where the EC precedes the EP. We show that the simple ordering preference is not modelled by the Vorfeld distribution, but that it is even (significantly) stronger. Thus, independently of how likely it is that an EP is located in the Vorfeld, the probability that it is positioned to the left of its EC is even higher. This preference

is not (at least not trivially) explained, for example, by the definiteness of the NP contained in the EP (statistically confirmed) or some information-structurally relevant feature like *given–new*. We therefore suggest that it is a preference associated with the specific lexical items, rather than one following from more general constraints.

von Stechow, P. 1991. A semantics for exception phrases. In D. Bates (ed.), *Proceedings of WCCL 10*. Stanford: Stanford Linguistics Association, 493-504.

Hoeksema, J. 1995. The semantics of exception phrases. In J. van der Does & J. van Eijck (eds.), *Quantifiers, Logic and Language*. Stanford: CSLI Publications, 145-77.

Moltmann, F. 1995. Exception sentences and polyadic quantification. *Linguistics and Philosophy* 18, 223-280.

Pasch, R., U. Braue, & E. Breindl. 2003. *Handbuch der Deutschen Konnektoren*. Berlin: de Gruyter.

Reinhart, T. 1991. Elliptical Conjunction - Non-quantificational QR. In A. Kasher (ed.), *The Chomskyan Turn*. Cambridge, Massachusetts: Basil Blackwell.

Eleonore Brandner / Martina Penke
 eleonore.brandner@uni-konstanz.de / martina.penke@ugent.be
 Universität Konstanz / University of Gent

**Evidence from agrammatism
 for a non-uniform Left Periphery in German**
 24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.404

The paper discusses some new aspects of the well known subject/object asymmetry in the comprehension of *wh*-questions by Broca's aphasics. The main focus is on the additional difference between simple *wh*-words (*who*, *what* etc) and complex *wh*-expressions of the type *which-N*, as reported for German in Neuhaus & Penke (2008). The findings from a study show that there is hierarchy in comprehension that looks as follows:

wh-subjects > which-subjects > who-objects > which-objects

The main claim to be defended is that the movement process of simple *wh*-words differs essentially from that of complex XPs – a finding that has also been detected in unimpaired speech – and this may provide us with new insights about the properties of the Vorfeld. The accounts provided so far are unsatisfactory. Accounts in terms of Pesetsky's D-linking, requiring a more complex set-building operation are obsolete in a picture based comprehension task because the 'sets' are visually present in both cases. While it seems clear that the internal 'complexity' of *which*-phrases is in some sense responsible for this asymmetry, the exact reason why this should be so is not yet understood – especially in light of the common assumption that in both cases it is an XP that targets the specifier of the clausal projection, headed by the (re-merged) finite verb. Recently, it has been suggested by Bayer & Brandner (2008) on the basis of South German dialect data, that simple *wh*-pronouns behave differently from *which*-phrases in that only the latter allow a doubly filled Comp (i.e. insertion of the complementizer *dass* after the *wh*-phrase). B & B account for this difference by suggesting that simple *wh*-phrases are ambiguous in their phrase structural status, i.e. they are head and XP at the same time. Due to this ambiguous status *wh*-pronouns can move to the left periphery of the embedded clause via head-movement, i.e. they re-merge at the highest clausal projection and project the C-level. As a head they occupy the C-position in the embedded clause, preventing the insertion of the complementizer. Transferring this to root clauses, simple *wh*-pronouns move in a head-like way to the left periphery, executing the most simple

operation, i.e. (re-)merge. This structure allows the correct interpretation if the ϕ -features of the moved element match those of the finite verb, i.e. subjects. If they don't, comprehension is less successful or fails completely – as it is the case with object questions. This factor accounts for the subject-object asymmetries. Turning to *which*-phrases, movement of an XP requires a (local) look-ahead in order to provide a specifier position. Assuming that this operation is not available to aphasics, we predict that moved *which*-phrases are not integrated into the clausal structure, (presumably they are in an adjoined position) and thus cannot serve as the input for an interpretation that is based on the syntactic structure. This in turn prohibits the correct assignment/computation of the thematic relations. That subject *which*-phrases nevertheless can be interpreted to a certain extent by aphasics can be accounted for by the well-known strategy that aphasics tend to assign the subject (i.e. AGENT-role) to all left-peripheral NPs. In sum, since head-movement in the sense of re-merge is identical to the basic Merge operation, it poses less problems for aphasics than XP-movement. In sum, we suggest that the hierarchy in availability of the different types of wh-expressions is the consequence of a complex interaction of various factors: (i) the type of movement which has consequences for the projection of the clausal structure and (ii) the role of ϕ -features and their positioning within the clause for the correct interpretation. The discussion of the consequences of the suggested analysis for expletives and pronouns in the Vorfeld in declarative clauses will finish the paper.

Bayer, J & E. Brandner. 2008. On Wh-head-movement and the Doubly filled Comp Filter. *Proceedings of WCCFL 26*, 87-95. Cascadilla Press.

Neuhaus, E. & M. Penke. 2008. Production and comprehension of wh-questions in German Broca's aphasia. *Journal of Neurolinguistics* 21, 150–176.

Sören Schalowski / Ulrike Freywald / Heike Wiese
schalows@cms.hu-berlin.de / freywald@uni-potsdam.de /
heike.wiese@uni-potsdam.de
Universität Potsdam

The Vorfeld in Kiezdeutsch.
Analyses of the interplay between syntax and information structure
24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.404

Even though at first glance German seems to adhere to the constraint 'exactly one element before the finite verb', there also studies pointing to systematic deviations such as multiple frontings (Müller 2005), or the absence of a preverbal constituent (Önnerfors 1997).

In our study, we present analyses of similar phenomena in Kiezdeutsch, a way of speaking that has emerged among adolescents in multiethnic urban neighbourhoods in Germany. Previous studies (Wiese 2009) suggest a relaxation of grammatical constraints that allows a more liberal realisation of information-structural needs.

In Kiezdeutsch, one can observe in addition to the standard-like verb-second (V2) order ((cf. (1)) both declaratives without any constituent in the preverbal domain, as in (2), and sentences displaying more than one constituent in the Vorfeld, as in (3) (capitalisation marks main sentence stress, finite verbs are italicised):

- (1) ich *muss* kurz OHRring rausmachen (Kiezdeutsch Corpus)
 I must briefly earring out.take
 'I just have to take out my earring.'
- (2) *schießt* auf dem TOR (Wiese 2009: 800)
 shoot-you_{CL} on the goal
 'You shoot at the goal.'
- (3) danach isch *muss* zu mein Vater (Kiezdeutsch Corpus)
 afterwards I must to my father
 'Afterwards, I've got to go to my father.'

We argue that what seems like random syntactic variation in the left periphery at first glance, turns out to be driven by information-structural factors. Given the importance of the Vorfeld for syntactically marking the topic status of constituents (cf., e.g., Jacobs 2001), the word order patterns in (2) and (3) can be regarded as novel alternatives to fill this position. In (2), the first position remains empty, with the clause still containing all arguments of the verb in the postverbal domain (hence, the constraints observed by Önnertfors 1997 for Standard German do not apply here). This can be interpreted as a lack of topic-comment structure (which seems to be related to subject cliticisation). In contrast, the pattern in (3) allows for an additional constituent in front of the preverbal subject (which, in turn, occupies the default topic position). This leftmost element seems to be restricted to adverbials, which are most appropriately interpreted as frame setters. Hence, V1 correlates with the absence of topic-comment structure, whereas in Adv SVO sequences, a frame setter is preposed.

Based on data from a corpus of approx. 25 hours of self-recordings by adolescents in multiethnic districts of Berlin, we will analyse declarative V1 and Adv SVO constructions in Kiezdeutsch and compare them with the options provided in other varieties of German. We discuss functional motivations for such patterns and their link with information-structural strategies. This will contribute to our understanding of Vorfeld and, from a broader perspective of linguistic architecture, of the interaction between syntax and information structure.

Jacobs, Joachim. 2001. The dimensions of topic-comment. *Linguistics* 39, 641-681.

Müller, Stefan. 2005. Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung. *Linguistische Berichte* 203, 297-330.

Önnertfors, Olaf. 1997. *Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik*. Stockholm: Almqvist & Wiksell (Lunder germanistische Forschungen 60).

Wiese, Heike. 2009. Grammatical innovation in multiethnic urban Europe: New linguistic practices among adolescents. *Lingua* 119, 782-806.

Stefanie Dipper / Heike Zinsmeister
 dipper@linguistics.rub.de / Heike.Zinsmeister@uni-konstanz.de
 Ruhr-Universität Bochum / Universität Konstanz
Corpus-based investigations of the German Vorfeld
 24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.404

The German Vorfeld is a position that is underspecified with regard to the grammatical function. We assume that the Vorfeld instead has two major (semantic-) pragmatic functions: (i) to relate the current sentence to the prior context, i.e., to

support the hearer in integrating the new information into his/her model of the current discourse; (ii) to provide the frame in which the current sentence is to be interpreted. We have annotated a small corpus of parliament debates with information about the function of the Vorfeld constituent. We distinguish between functions of type (i): coreference relations (including bridging) and discourse relations; and type (ii): “internal” functions, which are not related to the prior context (including frame-setting elements). In addition, there are expletives and situation-deictic functions. We achieved good inter-annotator agreement ($\kappa = 0.66$). This allows us to perform qualitative and quantitative investigations of the German Vorfeld.

The annotations show that in our corpus only 45.1% of the Vorfeld constituents are clearly related to the prior context (i.e., instances of type (i)). This seems to confirm the results by Speyer (2007): in his data, 50.8% of the Vorfelds are occupied by backward-looking centers, i.e., constituents that relate to the prior context (Grosz et al. 1995). However, his data also shows that the type of function of the Vorfeld constituent depends to a large extent on the data’s genre. The genre in Speyer’s investigations that probably comes closest to our parliament debates are scientific radio talks. Here, Speyer finds 71% of Vorfeld constituents that are context-related.

For the presentation, we will focus on the so-called internal functions (i.e., instances of type (ii)). These mainly occur with PPs and adverbials (most of them de-adjectival), which represent common categories for frame-setting elements. We also found a considerable number of subordinated clauses in the Vorfeld with a sentence-internal function. In the presentation, we will discuss a classification of this type of Vorfeld constituents that emerges from our corpus data.

Grosz, Barbara J., Aravind K. Joshi & Scott Weinstein. 1995. Centering: A framework for modelling the local coherence of discourse. *Computational Linguistics* 21, 203–225.

Speyer, Augustin. 2007. Die Bedeutung der Centering Theory für Fragen der Vorfeldbesetzung im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26, 83–115.

Hilde Sollid / Kristin M. Eide
hilde.sollid@hum.uit.no / kristin.eide@hf.ntnu.no
University of Tromsø / NTNU Trondheim
Norwegian is a V3 language
24.02.2010, 17.00–18.00 Uhr, Raum 1.404

Norwegian is known as one of the really hardcore V2 languages. Any textbook on Norwegian will inform you that the second constituent of Norwegian main clause declaratives and main clause Wh-questions obligatorily is the finite verb. It has long been known (e.g. Iversen 1918, Åfarli 1986, Nilsen 1996) however that northern varieties of Norwegian have non-V2 main clause Wh-questions. Moreover, in Sollid and Eide (2007a, 2007b) we investigated a quite frequent type of non-V2 main clause declaratives in the same Norwegian varieties, the *så*-construction. This construction is characterized by the function word *så* following a topicalized element, and either the finite verb or the subject immediately following *så*, giving rise to a non-V2 declarative construction. Our main hypothesis was that the emergence of these non-V2 declaratives results from language contact between Norwegian and Finno-Ugric languages (mainly Kven and North Sami), the latter languages being non-V2 languages. During the investigation reported in these papers, we compared excerpted corpora from the relevant northern Norwegian varieties with corpora from

more standard-like dialects (e.g. the Oslo area). As we expected, the specific kind of non-V2 main clause declaratives, with the subject preceding the verb was not found in the standard-like varieties.

Much to our surprise however, declaratives from these standard-like dialects turned out to display a range of other exceptions to the alleged strict V2 requirement for standard Norwegian. In a more recent and broader investigation (reported on in Eide & Sollid to appear), we included a corpus from the Tromsø dialect, and our initial impression is corroborated even by these data: The amount of unambiguous V2 declaratives is not very impressive for an alleged V2-language, and we have to conclude that spoken colloquial Norwegian does not have an obligatory V2 rule for main clause declaratives, not even in standard-like varieties.

In our talk, we broaden the perspective, and in addition to the spoken corpus (containing declaratives from the northern dialects and dialects from the Oslo-area), we include a corpus of written Norwegian (containing declaratives from feature interviews in Norwegian tabloid news papers). The focus is on the non-subject-initial main clause declaratives. We have selected this specific clause type because subject-initial clauses are inadequate to separate V2-constructions from the more general SVO word order, and for our purpose we need to emphasize this distinction. Scrutinizing our selection of sentences, we investigate the variation between V2 and non-V2 on one hand, and the types of relevant non-V2 constructions on the other. Furthermore, we compare oral vs. written Norwegian. Our corpora will enable us to discuss the linguistic and extra-linguistic factors governing V2/non-V2 variation, most importantly, syntax, information structure and sociolinguistic context.

Eide, Kristin M. & Hilde Sollid. to appear. Norwegian main clause declaratives: Variation within and across grammars. In Peter Siemund (ed.), *Linguistic Universals and Language Variation*, Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

Iversen, Ragnvald. 1918. *Syntaksen i Tromsø bymål. En kort oversigt*, Kristiania: Bymaalslagets forlag.

Nilsen, Hilde. 1996. *Koffer dæm sir det? Spørresetninger i nordreisadialekten*, unpublished master thesis, Tromsø: Faculty of Humanities, University of Tromsø.

Sollid, Hilde & Kristin M. Eide. 2007a. On verb second and the så-construction in two Mainland Scandinavian contact situations, *Nordlyd* 34.3, 7-28.

Sollid, Hilde & Kristin M. Eide. 2007b. Om verbplassering og så-konstruksjonen i to språkmøter', *NOA*, 2/2007, 5-32.

Åfarli, Tor A. 1986. Some syntactic structures in a dialect of Norwegian, *Working papers of linguistics*, Trondheim: University of Trondheim, 93-111.

Andreas Pankau

a.pankau@uu.nl

University of Utrecht

Wh-copying in German and its theoretical implications

24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.404

We present novel data from *wh*-copying in German and will argue that they, in conjunction with already known facts, constitute a problem for extraction analyses in both trans-formational and non-transformational theories.

Wh-copying is a construction in which a long moved *wh*-phrase is repeated in intermediate position ("t" indicates the position of the gap):

- (1) **Wen** glaubst du **wen** sie t liebt?
Who do you think she loves?

Apart from independent properties and constraints of extraction constructions it is subject to three construction specific constraints:

- (2) The repeated element must appear in an intermediate position, and only there
(3) Some speakers license d-pronouns in intermediate position
(4) Complex *wh*-phrases cannot be repeated

Despite intensive research over the past years, two central questions remained unanswered: (i) what set of elements is licensed in intermediate position; and (ii) is partial copying possible. As for (i), although it is known that not every *wh*-phrase can appear in intermediate position (cf. 4), it is so far unclear which ones exactly are licensed. Turning to (ii), partial copying refers to a situation in which a complex *wh*-phrase and a simple *wh*-phrase agreeing in morphosyntactic features form a chain (brackets indicate an extracted phrasal constituent):

- (5) a. [**Welchem Mann**] glaubst du **wem** sie t das Buch gegeben hat?
Which man do you think she has given the book to?
b. **Wen** denkst du [**wen von den Studenten**] man t einladen sollte?
Which of the students do you think we should invite?

Given the sparseness of such examples it is unclear whether the phenomenon is real at all, and if yes, what restrictions it is subject to. Based on data we collected to fill those empirical gaps, we will formulate the following three results:

- (6) The intermediate element is form-identical to a free relative pronoun
(7) Partial copying is real
(8) Partial copying is restricted to a single pattern

We will provide empirical evidence for each result and show how the interaction of (6) and (7) leads to the result in (8). Since an extracted *wh*-phrase shares only a proper subset of features with a d-pronoun, (6) demands that any theory of extraction has to account for the following property:

(7) Extraction can involve partially identical elements As we mentioned, *wh*-copying behaves like a regular extraction; it is, e.g., not restricted to NPs, but is also licensed with PPs:

- (8) **Mit wem** glaubst du **mit wem** sie t tanzt?
Who do you think she is dancing with?

Ignoring construction specific restrictions, any theory of extraction therefore needs to equally account for the second property:

(9) Extraction targets XPs In the rest of the talk, we will show that neither transformational nor non-transformational theories of extraction make correct predictions for cases in which (7) and (9) apply at the same time, e.g. for extracted PPs in *wh*-copying in German.

Katerina Stathi
katerina.stathi@fu-berlin.de
Freie Universität Berlin

**Doppelte Vorfelddbesetzung bei zweiteiligen VP-Idiomen des Deutschen:
Eine korpusbasierte Analyse**

25.02.2010, 9.30–10.00 Uhr, Raum 1.404

In diesem Beitrag wird die doppelte Vorfelddbesetzung bei zweiteiligen VP-Idiomen des Deutschen anhand von Daten aus einer umfangreichen Korpusstudie untersucht. Zweiteilige VP-Idiome sind Idiome, die aus einem Verb (V) und zwei weiteren festen, d.h. lexikalisch spezifizierten, Bestandteilen bestehen (NP NP, NP PP etc.); vgl. (1). Weitere Argumente können realisiert sein, sind aber nicht lexikalisch spezifiziert (z.B. das indirekte Objekt in (1b)).

- (1) a. [Öl] [ins Feuer] gießen
b. jmdm. [einen Floh] [ins Ohr] setzen
c. [den Karren] [aus dem Dreck] ziehen

Es ist schon beobachtet worden (vgl. u.a. Müller 2003: 19-20), dass die Idiomkomponenten zweiteiliger Idiome gemeinsam im Vorfeld auftreten können:

- (2) [Öl] [ins Feuer] **gossen** auch zwei Wissenschaftler [...], die darlegten, daß der belgische Föderalismus ein Schwindel sei [...].
Frankfurter Allgemeine 25.01.1993, S. 12

Anhand eines großen Korpus des Deutschen (Fellbaum 2006, 2007) soll gezeigt werden, dass die doppelte Vorfelddbesetzung bei Idiomen die häufigste Strategie der (kontrastiven) Topikalisierung darstellt. Es lässt sich auch zeigen, dass doppelte Vorfelddbesetzung mit der holistischen Struktur besonders transparenter metaphorischer Idiome korreliert.

Darüber hinaus soll gefragt werden, ob es eine feste Reihenfolge bei der Verwendung der beiden Komponenten gibt, wie Müller (2003: 23) voraussagt. Nach dieser Auffassung entspricht die präferierte Wortstellung der des Mittelfeldes; vgl. (3) und (4) im Gegensatz zu (5):

- (3) [Den Floh] hat euch Max [ins Ohr] gesetzt.
Ditfurth, Jutta, "Blavatzkys Kinder" - Teil 23 (Krimi), in: die tageszeitung
11.08.1995, S. 16
- (4) Den Floh ins Ohr ließ er sich nicht setzen.
- (5) *Ins Ohr den Floh ließ er sich nicht setzen.

Es soll erklärt werden, warum (4) aber nicht (5) grammatisch ist bzw. warum die präferierte Wortstellung nicht verletzt wird.

Fellbaum, Christiane (ed.). 2006. Corpus-based Studies of German Idioms and Light Verbs. *International Journal of Lexicography (special issue)*. Oxford: Oxford University Press.

Fellbaum, Christiane (ed.). 2007. *Idioms and Collocations: Corpus-based Linguistic and Lexicographic Studies*. London, New York: Continuum.

Müller, Stefan. 2003. Mehrfache Vorfelddbesetzung. *Deutsche Sprache* 31, 29–62.

Arne Zeschel
zeschel@sitkom.sdu.dk
University of Southern Denmark
Idiomatcity and multiple fronting in German
25.02.2010, 10.00–11.00 Uhr, Raum 1.404

Although German counts as a V-2 language, it has long been noted that sometimes more than one constituent precedes the finite verb in a declarative main clause (e.g. Engel 1970; Jacobs 1986; Eisenberg 1989):

- (1) [*Dem Saft*] [*eine kräftigere Farbe*] *geben Blutorangen...*
the juice a richer colour give blood-oranges
'It is blood oranges that give the juice a richer colour'
[IDS PUBLIC R99/JAN.01605]

Müller (2005) lists VP-idioms like (2) as particularly common in the pattern:

- (2) [*Öl*] [*ins Feuer*] *goss wieder einmal Erzbischof Johannes Dyba.*
oil into-the fire poured again once archbishop Johannes Dyba
'Once again, archbishop Johannes Dyba added fuel to the flames'
[IDS PUBLIC M00/JUN.26272]

The present study focuses on such idiomatic instances of the construction and proposes a semantic explanation of the observed fronting preferences. Specifically, it is suggested that idioms like *Öl ins Feuer gießen* – 'to add fuel to the flames', i.e. 'to aggravate a problem' – are peculiar in that the NP and PP constituents form a semantic unit: both *X ins Feuer gießen* and *Öl ins Y gießen* will only give the idiomatic reading if *X = Öl* and *Y = Feuer* (or a near-synonym such as *Flammen*, 'flames'). I suggest that fronting either element in isolation is dispreferred because neither of them is semantically autonomous. By contrast, syntactically isomorphic idioms like *X ins Rollen bringen* 'to get X rolling' with semantically more autonomous object NPs are predicted to come with a higher proportion of single frontings:

- (3) [*Die skandalöse Affäre*] *brachte der Lehrer des Kindes* [*ins Rollen*].
the scandalous affair brought the teacher of the child into-the rolling
'It was the child's teacher who kicked off the scandalous affair'
[IDS PUBLIC O94/FEB.10728]

Using the type frequency of the head of the object NP in 'caused motion' VP-idioms (NP_{SUBJ} V NP_{OBJ} PP_{OBL}) in a giga corpus of written German as an indicator of its semantic autonomy, it is shown that degree of autonomy is a significant predictor of fronting behaviour. The deeper reason for this is identified in a strong tendency to interpret the fronted material contrastively, and non-autonomous idiom components fail to evoke a relevant contrast set within the idiomatic reading if fronted in isolation. Finally, the proposed explanation is contrasted with an alternative approach based on collocational strength, and the existence of (few but unambiguous) counterexamples to the semantic account in the idiom data is acknowledged as evidence for the ultimately more complex multifactorial nature of the phenomenon at large.

Eisenberg, P. 1989. *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler, 2nd ed.

Engel, U. 1970. *Regeln zur Wortstellung*. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5. Mannheim: Institut für deutsche Sprache.

- Jacobs, J. 1986. The Syntax of Focus and Adverbials in German. In W. Abraham and S. de Meij (eds.), *Topic, Focus and Configurationality*. Amsterdam: Benjamins, 103-127.
- Müller, S. 2005. Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfelddbesetzung. *Linguistische Berichte* 203, 297-330.

Geert Stuyckens
 Geert.Stuyckens@arts.kuleuven.be
 Katholieke Universiteit Leuven
The two 'Vorfelder' of SGF coordination in German
 25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.404

German exhibits the so-called SGF coordination (1) (*subject gap in finite/frontal clauses*, Höhle 1983), a coordinate construction with inversion in the first and an invisible subject (a subject gap) in the second verb-second clause:

- (1) [Vorfeld 1 **Dann**] holten der Vater und Niklaus Sack für Sack vom Handwagen und [Vorfeld 2 ?] leerten ihn gemeinsam durchs Fenster hinab.

It is controversial whether the first Vorfeld element (the temporal adverbial *dann* 'then') has wide scope over both conjuncts (Höhle 1990, Heycock & Kroch 1993) or narrow scope only over the first conjunct (Hartmann 1994), and to what extent its function, for example the opposition adjunct vs. argument, influences the grammaticality of SGF coordination (Van de Velde 1986: 503-508, Heycock & Kroch 1993: 75). Moreover, it is doubtful whether the second Vorfeld is either occupied by an empty subject, by an operator that binds the empty subject (Hartmann 1994: 12) or by an adjunct ellipsis (vgl. Duden 2006: 913), or a priori 'filled' with a shared subject outside the coordination (Kathol 1999). SGF coordination competes with other coordinate constructions without inversion and/or with a resumed subject. However, the common feature of these analyses seems to be that they avoid a systematic confrontation with the actual use of the construction alternatives. In this talk, I therefore present a case study of the distribution of the alternatives on the basis of a literary corpus, consisting of four German novels. The starting point of the investigation is the construction grammar Principle of No Synonymy (Goldberg 1995, 2006). In particular, the correlation between the respective form of the coordination variant and three semantic properties is tested. Results show that the prototypical SGF coordination diverges from its alternatives as a construction with a wide or ambiguous interpretation of the first Vorfeld element and identical semantic subject roles, but also converges with them in that they all possess an old or mediated first subject.

- Der Duden in zwölf Bänden; 4. Die Grammatik*. P. Eisenberg, J. Peters and P. Gallmann. Edited by K. Kunkel-Razum et al. Mannheim, Duden, 2006.
- Goldberg, A. E. 1995. *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, A. E. 2006. *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Hartmann, K. 1994. Zur Koordination von V2-Sätzen, *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 13:1, 3-19.
- Heycock, C. & A. Kroch. 1993. Verb Movement and the Status of Subjects: Implications for the Theory of Licensing. *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik* 36, 75-102.
- Höhle, T. N. 1983. Subjektlücken in Koordinationen. Unveröffentlichtes Typoskript.
- Höhle, T. N. 1990. Assumptions about Asymmetric Coordination. In J. Mascaró et al. (eds.), *Grammar in Progress. Glow Essays for Henk van Riemsdijk*. Dordrecht: Foris, 221-235.

- Kathol, A. 1999. Linearization vs. Phrase Structure in German Coordinate Constructions. *Cognitive Linguistics* 10:4, 303-342.
- Van de Velde, M., 1986. Zum 65. gratuliere ich Ihnen und biete ?(ich) Ihnen diesen Beitrag an. In H. L. Cox, V. F. Vanacker et al. (eds.), *Wortes anst – Verbi gratia: donum natalicum Gilbert A. R. De Smet*. Leuven: Acco, 503-512.

Vera Lee Schoenfeld
vleesch1@swarthmore.edu
Swarthmore College

German “VP”-fronting: A matter of syntax?

25.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.404

This talk explores the connections among word order, subjecthood, information structure, and processing constraints with respect to fronted verbal constituents. As seen in (1)-(3), this kind of fronting appears to be sensitive to the differences between those verbal projections which host a ‘subject’ and those which do not.

- (1) *[Ein Idiot Mamas Auto zu Schrott gefahren] hat damals.
(2) [Ein Außenseiter gewonnen] hat {?*im zweiten Rennen / √ hier noch nie}.
(3) [Das Auto zu Schrott gefahren] wurde der Frau.

Fronting of verbal constituents hosting a transitive subject (1) is degraded in almost any context, and inclusion of an unergative (proto-agent) subject (2) is more severely constrained than inclusion of a passive or unaccusative (derived, proto-patient) subject (3). Subjects of verbs that are typically used unergatively, like *gewinnen*, are only acceptable as part of a fronted verbal constituent if this constituent is focused as a single unit (Webelhuth 1990, De Kuthy & Meurers 2003). Using different terminology, the fronted constituent needs to be embedded in a context which allows for a ‘thetic’, as opposed to ‘categorical’, interpretation (Kuroda 1972, Ladusaw 1994). Under a thetic interpretation, the subject is not understood as separate from the predicate but is integrated into the interpretation of the predicate, resulting in a single, non-compositional unit. Theticity then makes predictions about specificity and conventionality. In order to require only a single interpretation act, the subject must be non-specific, and a thetic interpretation is more likely, the more conventional the described situation is. The post-fronting context needed for a thetic interpretation is provided by *hier noch nie* in (2).

Assuming that proto-patient subjects originate as part of the lexical VP and are thus integrated into the predicate, while proto-agent subjects are introduced by little *v*, outside the VP and are thus separate from the predicate, it could be argued that VPs (see (3)) may front, but agentive little *v*Ps (see (1)) may not. The verb phrase in (2) then needs to be coerced into a passive/unaccusative VP-structure (Hankamer & Lee-Schoenfeld 2005).

Although this purely syntactic analysis, which encodes the thetic/categorical distinction structurally, covers a lot of ground, it rules out examples like (4), which are acceptable. The transitive Accusativus cum Infinitivo (Acl) complement, consisting of an agentive *v*P, in this example is hardly coerceable into a passive/unaccusative VP.

- (4) [Katzen Mäuse jagen] sieht man hier oft.

The new hypothesis to be tested is that constituents describing conventional situations with generic (non-specific) participants, like the Acl in (4), trigger a thetic interpretation. If this is indeed the case, it is the thetic/categorical distinction rather than syntactic complexity that determines the possibility of fronting. Examples like (4) will be contrasted with minimally different examples, where the subject is changed to *Hühner* (4') and *unsere Katzen* (4''), respectively. To investigate the independent contributions of conventionality and specificity on the one hand and plausibility on the other hand, the results of separate surveys will be presented. The first asks native speakers to judge non-fronted verbal constituents with respect to (i) plausibility of the described situation, (ii) conventionality of the described situation, and (iii) specificity of the subject. The second asks for acceptability of the some of the same verbal constituents in fronted position. If my predictions are borne out, speakers will judge (4) to be better than both (4'), which is less conventional but still plausible, and (4''), which has a specific fronted subject.

This suggests that German “VP”-fronting is a matter of not only syntax but also processing constraints: It is acceptable to front structurally complex constituents, including transitive vPs, if they can be interpreted thetically, as a single unit, and are therefore light semantically. This is in line with recent work in psycholinguistics. The heavier the fronted constituent, that is, the more processing memory is required to interpret it, the harder it gets to properly integrate the displaced constituent back into the site from which it was extracted (Grodner & Gibson 2005).

De Kuthy, Kordula & Walt Detmar Meurers. 2003. The secret life of focus exponents, and what it tells us about fronted verbal projections. In S. Müller (ed.), *Proceedings of the HPSG03 Conference*. Stanford: CSLI Publications.

Groder, Daniel & Edward Gibson. 2005. Consequences of the serial nature of linguistic input for sentential complexity. *Cognitive Science* 29, 261-290.

Hankamer, Jorge & Vera Lee-Schoenfeld. 2005. What moves in German VP-“topicalization”? LSA Annual Meeting, Oakland, CA.

Kuroda, Sige-Yuki. 1972. The categorical and the thetic judgments: Evidence from Japanese syntax. *Foundations of Language* 9, 153-185.

Ladusaw, William. 1994. Thetic and categorical, stage-level and individual, weak and strong. In M. Harvey & L. Santelmann (eds.), *Proceedings from Semantics and Linguistic Theory IV*. Ithaca, NY: Cornell University.

Webelhuth, Gert. 1990. Diagnostics for structure. In G. Grewendorf and W. Sternefeld (eds.), *Scrambling and Barriers*. Amsterdam: Benjamins, 40-75.

AG 3

Konzeptualisierung von Raum: Morphosyntax und Semantik spatialer Relatoren

Frank Kammerzell / Eliese-Sophia Lincke
fkammerzell@hotmail.com / eliese.lincke@nexgo.de
Institut für Archäologie / Exzellenzcluster TOPOI, Humboldt-Universität zu Berlin
Differential Locative Marking im Ägyptischen
24.02.2010, 14.00-14.30 Uhr, Raum 1.103

In der ägyptischen Sprache kommen einfache und zusammengesetzte Präpositionen als spatiale Relatoren vor. Präpositionen dienen in Syntagmen der Form VB + PRÄP + NP auch dem Objektanschluß (neben VB + NP). Zu dabei auftretenden Fällen von *Differential Object Marking* (DOM) hat sich jüngst Winand (2008) geäußert und festgestellt, daß die Belege für VB + PRÄP + NP nur an der Oberfläche einheitlich sind, sich dahinter aber verschiedene semantische und syntaktische Strukturen verbergen, die unterschiedliche diachrone Entwicklungen zeigen. Daraus ergibt sich die Frage, wie es sich in anderen Fällen von *Differential Marking* im Ägyptischen verhält, denn das Nebeneinander verschiedener Markierungstypen tritt im Ägyptischen auch bei Ausdrücken für Raum (und Zeit) auf. Diese werden gewöhnlich durch Adverbien oder adverbiale Bestimmungen des Typs PRÄP + NP ausgedrückt. Folgende Variationen lassen sich dabei beobachten:

- (1) Bei zusammengesetzten Relatoren (PRÄP + SUBST) variiert die Präposition bei gleichbleibendem zweitem Bestandteil und ohne offensichtliche Veränderung der Bedeutung der Phrase.
- (2) Ein und dieselbe Relation kann durch eine Präpositionalphrase oder durch ein Spatial- bzw. Temporalnomen ausgedrückt werden.
- (3) Der Relator fällt aus. Das Relatum bleibt unverbunden und wird nicht weiter markiert.

In diesem Beitrag sollen vor allem Fallstudien zu (2) und (3) vorgestellt werden. Bei (2) handelt es sich um synchrone Belege unterschiedlicher Grammatikalisierungsstadien. Im Laufe der Grammatikalisierung entfällt die ursprüngliche Präposition und das Nomen wird zur Präposition und damit zum alleinigen Relator. Vergleichbare Prozesse sind auch im Deutschen abgelaufen, wie etwa die Entwicklung von althochdeutsch *untar zwiskēn* 'zwischen beiden' zu mittelhochdeutsch *zwisc(h)en* 'zwischen' oder von mittelhochdeutsch *zu troze* zu frühneuhochdeutsch *trotz* zeigt. Für die Belege zu (3) stellt sich vor allem die Frage, welche Faktoren das Weglassen des Relators ermöglichen. Es handelt sich dabei offensichtlich nicht um die für DOM gewöhnlich als relevant angeführten Eigenschaften wie +/- Belebtheit oder +/- Definitheit. Stattdessen sind Faktoren wie die im Laufe der Sprachgeschichte zunehmende Adverbialität des Relatums (im Fall von Infinitiven bei PRÄP + INF > INF) bestimmend. Im Fall von Raum- und Zeitbestimmungen im engeren Sinne erweist sich der Normalitätsgrad der Konfiguration als entscheidend für das Weglassen der Präposition: Der Relator kann vor allem dann entfallen, wenn es sich bei dem Locatum-Relatum-Verhältnis um die typischste räumliche oder zeitliche Anordnung beider Konstituenten handelt.

Auch die diachrone Entwicklung der angesprochenen Phänomene soll Beachtung finden, etwa im Zusammenhang mit der Frage, ob es sich bei den in (2) und (3) beschriebenen Fällen um eine allgemeine Tendenz mit Umbau des Präpositionalsystems handelt und ob Phänomen (3) in späteren Sprachstufen zu einer sukzessiven Transitivierung der entsprechenden Verben führt.

Winand, Jean 2008. The indirect expression of the direct object in Egyptian: from semantics to pragmatics to a fully-fledged grammatical device. An inner Egyptian and a typological approach (Vortrag auf der Tagung "Language Typology and Egyptian-Coptic Linguistics", Universität Leipzig und MPI-EVA Leipzig, 2.-5. Oktober 2008).

Camilla Di Biase-Dyson / Daniel Werning

camilla.dibiasedyson@gmail.com / werningd@archaeologie.hu-berlin.de

Exzellenzcluster TOPOI, Humboldt-Universität zu Berlin

Ancient Egyptian spatial prepositions from topological, diachronic and contextual perspectives. Typological contributions from a dead language

24.02.2010, 14.30-15.00 Uhr, Raum 1.103

The extent to which spatial prepositions in the world's languages correspond to universal categories in the brain has been the subject of extensive debate in the linguistic community. Thus far, little contribution to this issue has been made by ancient languages such as Egyptian (Afro-Asiatic). The aim of this paper, therefore, is to investigate the extent to which the hypotheses put forward by e.g. Levinson and Meira (2003) or Brala (2007) help us understand spatial relations within Egyptian in more detail. Secondly, we intend to demonstrate which dimensions, such as diachrony, synonymy, register and context, we need to take into account in order to understand the variability within the Egyptian data.

The first step in our research has been to delineate the topological relations of the *basic locative constructions* (BLCs) in the manner successfully adopted by the MPI Language and Cognition group (Levinson and Wilkins 2006). The fieldwork-based model that uses Melissa Bowerman's picture series is thus applied to a dead language and ancient cultural context, which is a process not without obstacles: to search for data, we had to first conceive of substitutes to lamps hanging above tables. Notwithstanding these cultural problems, it seems that in comparison to other Afro-Asiatic languages like Akkadian (Semitic, Afro-Asiatic), Egyptian topological expressions are more similar to modern Indo-European languages.

Secondly, to move from broad spatial categories to individual instances, we address in greater detail the distinction between prepositions of allegedly similar semantic value. One problematic instance is the seemingly simultaneous and undifferentiated use of the simple preposition *ḥr* /ḥil/ ON and the compound preposition *ḥr-tp* /ḥil-t²ap/ ON-HEAD. It is possible that the forms can be distinguished based on the stage of the language, the type of text, and/or the specificity of the context.

Thus, the study of spatial prepositions in Egyptian can be seen to be substantially assisted by perspectives from linguistic study, just as linguistic study in turn receives some new insights from understanding data from ancient languages.

Marija M. Brala. 2007. Spatial 'on' – 'in' Categories and their Prepositional Codings across Languages: Universal Constraints on Language Specificity, in: Andrea Schalley & Dietmar Zaefferer (eds.). *OntoLinguistics. How Ontological Status Shapes the Linguistic Coding of Concepts*, Berlin / New York: Mouton de Gruyter, 299–329.

Stephen C. Levinson & Sérgio Meira. 2003. 'Natural Concepts' in the Spatial Topological Domain-Adpositional Meanings in Crosslinguistic Perspective: An Exercise in Semantic Typology, in: *Language* 79/3, 485–516.

Stephen C. Levinson & David P. Wilkins. 2006. *Grammars of Space: Explorations in Cognitive Diversity*, Language, Culture and Cognition 6, Cambridge / New York: Cambridge University Press.

Wojciech Lewandowski
woj.lewandowski@gmail.com

Universitat Autònoma de Barcelona

Two strategies for expressing directionality in Polish

24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.103

Languages differ in the ways they describe spatial goals. Variation in the encoding of directed motion events is particularly well-studied. Talmy (1985, 1991, 2000) first observed that in some languages, which he calls *verb-framed*, such as Spanish, the directional meaning is usually encoded in the verb stem (cf. *La pelota entró en la cueva (flotando)* 'The ball entered the cave (floating)'), whereas in others, which are labeled *satellite-framed*, such as English, the path component is expressed in a satellite, e.g. a particle or a directional phrase (cf. *The bottle floated into the cave*). Another option, disregarded by most studies on motion events, consists in a strategy in which the directionality is neither encoded in the verb stem nor in a satellite (cf. *He ran in the room* which can have both locative and directional interpretation), so that it relies on the pragmatic context. Interestingly, as noted by Nikitina (2008), in a single language more than one of these linguistic resources for describing directionality may compete. Polish, being a satellite-framed language, expresses the directional meaning by means of morphosyntactic marking. For instance, with some prepositions, such as *na* 'on' or *pod* 'under', *inter alia*, directional goals are distinguished from locations by means of morphological case: while the accusative case denotes directional goals, the locative or instrumental case is a formal marker of locative phrases (cf. *Jan wskoczył na stół* 'John w-jumped on table-Acc' [directional reading] vs. *Jan tańczył na stole* 'John danced on table-Loc' [locative reading]). However, with some verbs denoting caused motion, such as *kłaść* 'put' or *wieszać* 'hang', the goal can be marked either with accusative or with locative case. The aim of this paper is to investigate the use of locative phrases as a strategy for expressing goals in Polish. Drawing on the *National Corpus of Polish*, we study the factors that favor the use of locative phrases with directional meaning. Our preliminary observations suggest that this strategy is used exclusively in cases where the directional meaning can be inferred from other components of the construction, usually a causative motion verb encoding path. As a consequence, locative phrases cannot bear directional meaning with manner verbs. In such a sense, this strategy is parallel to that used in verb-framed languages. On the other hand, the choice of locative phrases instead of the directional ones is related to the conceptualization of the motion event: while the directional phrase profiles the path of motion, the latter is used when emphasis is on the endpoint of the movement (cf. Tutton 2009). The second factor is particularly important for the metaphorical extensions of motion - constructions in domains such as emotions. For instance, in metaphorical expressions where a strong mental identification with the goal of movement is implied, the locative phrase is preferred (*Postaw się na moim miejscu* 'Put yourself in my place' [lit. stand yourself on my place-Loc]). The use of the directional phrase in similar contexts suggests a lack of affective connection with the metaphorical goal

(*Postaw się na konsumpcyjny ideał życiowy* ‘Adjust yourself to a consumptionist lifestyle’ [lit. stand yourself on a consumptionist life’s ideal-Acc]). We illustrate this important issue, providing a network of metaphorical senses related to the directional interpretation of locative phrases.

Nikitina, T. (2008): “Pragmatic Factors and Variation in the Expression of Spatial Goals: The Case of into vs. in”. In A. Asbury, J. Dotlačil, B. Gehrke, and R. Nouwen, eds., *Syntax and Semantics of Spatial P*. Amsterdam: John Benjamins. 175-209.

Talmy, L. (2000): *Toward a Cognitive Semantics, Vol.2*. Cambridge: MIT Press.

Tutton, M. (2009): “When In Means Into: Towards an Understanding of Boundarycrossing in”. *Journal of English Linguistics* 37, 5-27.

Martin Thiering
 mthiering@mpiwg-berlin.mpg.de
 Exzellenzcluster TOPOI, MPI WG Berlin
Language-specific variation in spatial semantics
 24.02.2010, 15.30-16.00 Uhr, Raum 1.103

This paper surveys the spatial semantic variation in the morphosyntactic affordances of spatial relations that are “structured in terms of a cognitive organization called *conceptual structure*” (Jackendoff 2002: 123). If one only looked at a handful of European languages, it seems that universal perceptual mechanisms take over and speakers encode spatial relations on relatively similar and objective grounds. Using (a) the *Topological Relation Markers* (TRM; Pederson, Wilkins & Bowerman 1998), and (b) the *Spatial Categorization Elicitation* test (SPACE; Thiering 2006), enables the comparison of cross-linguistic data relying on perceptual stimuli. In both tests, speakers are asked to respond to the prompt “Where is object X”?



Figure A: CLOUD ABOVE MOUNTAIN

- | | | | | | | | |
|--------|------------------------------------|--------------|-------------|------------------|--------------|------------------|-----------|
| (1) a. | DET | FIG | COP | LOC | DET | GND* | |
| | <i>Die</i> | <i>Wolke</i> | <i>ist</i> | <i>über</i> | <i>dem</i> | <i>Berg.</i> | German |
| | the | cloud | 3SG.be | above | the | mountain | |
| | 'The cloud is above the mountain.' | | | | | | |
| b. | FIG+DET | COP | LOC | GND+DET | | | |
| | <i>Sky-en</i> | <i>er</i> | <i>over</i> | <i>fjell-et.</i> | | | Norwegian |
| | cloud-the | 3SG.be | above | mountain-the | | | |
| | 'The cloud is above the mountain.' | | | | | | |
| c. | DET | FIG | COP | LOC | DET | GND | |
| | <i>The</i> | <i>cloud</i> | <i>is</i> | <i>above</i> | <i>the</i> | <i>mountain.</i> | English |
| | the | cloud | 3SG.be | above | the | mountain | |
| | 'The cloud is above the mountain.' | | | | | | |
| d. | DET | FIG | COP | LOC | DET | GND | |
| | <i>Un</i> | <i>nuage</i> | <i>est</i> | <i>au-dessus</i> | <i>d'une</i> | <i>montagne.</i> | French |
| | a | cloud | 3SG.be | above | a | mountain | |
| | 'The cloud is above a mountain.' | | | | | | |

- e. DET FIG COP LOC LOC DET GND Spanish
La nube está arriba de la montaña.
 the cloud 3SG.be above/over of the mountain
 'The cloud is above/over the mountain.'
- (2) a. BP+LOC COP+DEG BP LOC+GND Totonac
laka-tzunaj=tzá waká'lh ix-pu-hé'lh-ni' nak=sipéj
 face-close=now 3SG.be.high 3PO-CTD-mouth-NM LOC=hill
 'The cloud is closely over the irregular upper surface of (mountain).'
- b. GND LOC FIG FIG+MOTION[CLV] Dene
ttheshéth daghe yak'odhaz ghe-shel
 rock.hill above cloud IMPF.3SGS-AM.uncontrolled.move
 '(the) cloud above (the) mountain is moving uncontrolled.'

* AM = amorphous mass; BP = body part; CLV = classificatory verb; COP = copula; DET = determiner; DEG = degree; FIG = figure; GND= ground; LOC = locative; NM = nominalizer; PO = possessive; SGS = singular subject

Speakers in (1) generally encode the picture in *Figure A* as a static and non-perspectivized scene using a locative and copula construction. Speakers of Dene Chipewyan in (2b) tend to describe the scene as dynamic as profiled by the classificatory verb system, or with a certain degree of specificity (Svorou 1993) as in Upper Necaxa Totonac (2a) and its body part system. This degree of specificity as well as the various imaging parameters encoded in the particular spatial scene are due to language-specific morphosyntactic affordances. Hence, the scenes are encoded as perspectivized constructions, i.e., the spatial categorization depends on object-specific knowledge (e.g., clouds are perpetual in motion). Thus, all viewing arrangements are ultimately anchored to the human body depending on and evolving from cultural practices and experience (Svorou 1993; Talmy 1983). Finally, it is argued here that language-specific morphosyntactic affordances mirror the variety of spatial conceptual structure and data will be presented supporting this assumption.

Jackendoff, R. 2002. *Foundations of Language: Brain, Meaning, Grammar, Evolution*. Oxford: Oxford University Press.

Pederson, E., Wilkins, D., Bowerman, M. 1998. *Static Topological Relations*. Ms.

Svorou, S. 1993. *The Grammar of Space*. Typological Studies in Language, Vol. 25. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.

Talmy, L. 1983. How to structure space. In H. Pick, L., Acredolo (eds.), *Spatial Orientation: Theory, Research, and Application*. New York: Plenum Press, 225-282.

Thiering, M. 2006. *The Spatial Categorization Elicitation Tool (SPACE)*. Developed at the Department of Linguistics, University of Alberta, Canada. Property of the author and the Daghida Project (Dr. Sally Rice).

Ralf-Peter Ritter
 ritter@vela.filg.uj.edu.pl
 Universität Krakau

Zum ungarischen Typ *ki az ablakon* ‚aus dem Fenster‘

24.02.2010, 16.30-17.00 Uhr, Raum 1.103

In dem Beitrag soll untersucht werden, bis zu welchem Grade die Entstehung der ungarischen Wendung *ki az ablakon* (*ablak-[o]-SUPERESSIV*, wrtl. [auf Fenster]) ‚aus dem Fenster (gucken, fallen, werfen usw., *ki* ‚aus‘, *az* DET)‘, die an deutsche Bildungen wie *zum Fenster hinaus* (werfen, heizen usw.), *zum Städtele hinaus* (müssen) erinnert, und im Ungarischen zu ungarischen Syntagmen wie *Dunántúl* ‚Transdanubien‘ (*túl* ‚jenseits, über ... hinaus‘, *Tiszán innen* ‚diesseits der Theiß‘)

und *árkon-bokron át* „über Stock und Stein“ [*árok* „Graben“, *bokor* „Strauch“]) usw. isomorph ist, vom finnisch-ugrischen Sprachtyp her zu erwarten war, und inwieweit die Entwicklung des Typs in der ungarischen Sprachgeschichte einen Wandel der Raumvorstellung abbildet.

Anna Sörös

Anna.Sores@univ-lyon2.fr

Université Lumière Lyon2

Spatial relators in Hungarian: processes of grammaticalization

24.02.2010, 17.00-17.30 Uhr, Raum 1.103

The paper provides a description of topological relations in Basic Locative Constructions in Hungarian. While Hungarian is a well documented and well described language, it has mostly been the object of traditional and formal descriptions; this study, on the other hand, is conceived in a functional-typological approach and focuses on processes of grammaticalization in the context of Hungarian Basic Locative constructions (BLC).

The data for this study combines experimental material from Topological Relation Picture Series (the 1993 version, reprinted in Levinson & Wilkins 2006), and a literary corpus consisting of the first paragraphs of 228 short stories describing the topological situation of a human Figure.

After presenting the inventory of the different types of spatial relators in BLC i.e. the locative case suffixes and locative postpositions and locative adverbs, the talk will focus on the processes of grammaticalization they have undergone.

About the inventory of spatial relators it can be said, first, that the systems of case suffixes and postpositions are similar for static spatial relations and dynamic ones. About the well known rich Hungarian case system, the interesting feature is that it includes 9 locative cases organized in 3 sets of 3 cases, indicating either the source or the goal of movement or static location, and that, within each set, each case varies according to the nature of the Ground. As will be shown also, postpositions and locative adverbs demonstrate the same tripartite organization. This feature is shared by other Uralic languages.

The paper will then show how the Ground element of Basic Locative Constructions can be expressed in any one of three ways:

a. by NP inflected with one of three cases

inessive :	<i>-ban/-ben</i>	(inclusion)		‘in’;
superessive :	<i>-on/-en/-ön</i>	(surface, with contact, without specification of surface or direction)		‘on’;
adessive :	<i>-nál/-nél</i>	(proximity, without contact, without specification of direction)		‘at’.

b. by postpositional phrases (PP) including a locative stative postposition + a noun in the nominative case, e. g.:

<i>alatt</i>	‘under’	<i>fölött</i>	‘over’,	
<i>előtt</i>	‘in front of’	<i>mögött</i>	‘behind’,	
<i>mellett</i>	‘next to’	<i>körül</i>	‘around’	<i>között</i> ‘between’, etc.

b'. by postpositional phrases (PP) where locative stative postpositions combine with inflected NPs :

superessive:	-n	+	<i>kívül</i> 'outside' / <i>belül</i> 'inside' / <i>túl</i> 'beyond'
instrumental:	-vel	+	<i>szemben</i> 'opposite'

c. by an Adverb, e. g. *fent* 'up', *lent* 'down' etc.

The paper will then focus on an interesting aspect of the study of Hungarian spatial relators, which is that they are all linked through processes of grammaticalization. A detailed analysis of the form of postpositions such as *alatt* 'under', *mellett* 'next to' (see above) and their segmentation in *ala-tt*, *melle-tt* can show that the language has developed its four types of spatial relators, namely postpositions, adverbs, locative case suffixes and even preverbs, from the same source construction consisting of a relational noun or a body part noun, inflected by a case suffix called "primary adverbial suffix". The paper will describe the different paths of grammaticalization of the spatial relators and argue that it represents a case of polygrammaticalisation in the sense of Craig 1991.

CRAIG, C., 1991, "Ways to go in Rama: a case study in polygrammaticalization", in TRAUGOTT, E. & B. HEINE (eds.), *Approaches to Grammaticalization*, Amsterdam and Philadelphia, Benjamins, II: 455-492.

LEVINSON, S.C. & D. WILKINS, 2006, *Grammars of Space*. Explorations in Cognitive Diversity, Cambridge, Cambridge University Press.

Diana Forker
forker@eva.mpg.de
MPI EVA Leipzig

The spatial case system of the Tsezic languages
24.02.2010, 17.30-18.00 Uhr, Raum 1.103

The focus of this talk will be two the Tsezic languages, Bezhta (East-Tsezic) and Hinuq (West Tsezic), which belong to the Tsezic subgroup of the Nakh-Daghestanian language family. Daghestanian languages are famous for their rich inventory of local cases.

The local case systems of Bezhta and Hinuq, as well as those of other Daghestanian languages, consist of two separately coded categories, location (e.g. 'in', 'at', 'under') and orientation (e.g. 'towards', 'from'), that can be combined to form complex categories (36 in Hinuq, 45 in Bezhta). Additionally, both languages have about a dozen spatial postpositions that are normally employed for sharpening the meaning conveyed by the spatial case (1c). The spatial cases and postpositions have primarily spatial meanings (1a-c). In addition, they also have a wide range of other non-spatial uses, e.g. they express temporal location, mark arguments of simple and derived verbs (addressee, experiencer, causee, potential agents, objects of perception, etc.), and they convey other concepts (e.g. purpose, standard of comparison, possession) (1c, d).

(1) Bezhta: Spatial location

a. *surat* *yõsoʈ* *b-oxonna* *gey*
 picture(III) wall-CONT III-hang.UWPST be
 'The picture is hanging on the wall.'

Hinuq: Spatial location

- b. *surat* *qešu-ḡo* *b-exe-s* *ḡoṭ*
 picture(III) wall-AT III-hang-WPST be
 'The picture is hanging on the wall.'

Bezhta: Spatial location

- c. *du-doy* *äⁿydää* *ḡähiyotušman*
 you.SG.OBL–ALOC in.front be.PTCP enemy
 'the enemy in front of you'

Bezhta: Recipient

- d. *do* *du-l* *okko* *niλ-ca*
 I.ERG you.SG.OBL-LAT money give–PRS
 'I give you money.'

Hinuq: Standard of comparison

- e. *Maḡama* *dew-de-r* *eži* *ḡoṭ*
 Mohamed you.SG.OBL-ALOC-LAT old be
 'Mohamed is older than you.'

Based on empirical data elicited by means of the Topological Relation Picture Series (e.g. Levinson & Meira 2003) and on texts collected in the field the use of the spatial cases and postpositions will be described. I will show that although Bezhta and Hinuq are closely related and their spatial cases and postpositions are for the most part cognate, they differ considerably in how they divide up the spatial domain (e.g. compare (1a) and (1b)).

In the second part of the talk I will propose an analysis of the non-spatial functions based on Haspelmath's (1999) semantic map of typical dative functions. Thereby the following questions will be answered: Which part of the paradigm is occupied by which non-spatial uses? Is there any semantic connection between spatial and non-spatial meanings?

Haspelmath, Martin. 1999. External possession in a European areal perspective. In: Payne, Doris L. & Immanuel Barshi (eds.) *External Possession*. Amsterdam: John Benjamins, 109-135.

Levinson, Stephen & Sérgio Meira. 2003. 'Natural concepts' in the spatial topological domain-adpositional meanings in crosslinguistic perspective: An exercise in semantic typology. *Language* 79(3), 485-516.

Olga Thomason
 olgath@uga.edu
 University of Oslo

Imbalances in Prepositional Expression of Spatial Relations
 24.02.2010, 18.00-18.30 Uhr, Raum 1.103

This presentation will discuss issues connected with the manner in which prepositional systems of Biblical Greek, Gothic, Classical Armenian and Old Church Slavic divide semantic space. The study is based on data collected from the New Testament text of the canonical Gospels in each language. The focus is on the expressions that mark prototypical spatial notions – direction, location, source – and their subtypes.

Particular attention is given to imbalances in divisions of semantic space inside of a particular language and/or across languages in question. For prepositional phrases

that usually reveal a rich semantic load the situation where one prepositional phrase marks several notions is practically a norm (Asbury et al. 2008). Another standard property of prepositional phrases is the denotation of one notion by a number of prepositional constructions (which are often alternate with nominal phrases) (Nikitina 2008). Despite these cross-linguistic commonalities one finds instances of imbalances in prepositional semantic space divisions. For example, in Classical Armenian the source notion 'out of' can be expressed by *i+Abl*, *artak'oy+Gen*, *añ+Abl*, *artak'oy k'an z-+Acc*, *artak's k'an z-+Acc* (as well as by such nominal phrases as the genitive, the ablative). On the other hand, the notion of the location 'before' lacks such a variety in means of expression and is marked by *añajj+Gen* only. Similarly, in Old Church Slavic the spatial concept 'on, on the surface' is designated by either *na+Loc*, *na+Acc*, *vŭ(n)+Acc*, *po+Dat*, *o/obŭ+Loc*, *o/obŭ+Acc*, *nadŭ+Ins*, or *vřxu+Gen*, but another spatial notion – location 'under, beneath' – exclusively by the phrase *podŭ+Ins*. Parallel examples of such imbalances are found in Gothic and Biblical Greek. The concept 'around' presents a peculiar cross-linguistic imbalance in semantic division: this notion is indicated only by $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}+Acc$ in Greek and *bi+Acc* in Gothic, however, in Classical Armenian it can be expressed by a range of prepositional constructions: *ənd+Acc*, *z-+Abl*, *z-+Ins*, *ənd mēj+Gen*, *šowrj z-+Ins*. This presentation will present a thorough analysis of different types of imbalances found in semantic division inside of each language and/or across languages in question and will discuss possible reasons for such discrepancies which are of morphological, semantic and pragmatic character. For example, the richness in the expression of the direction 'after' in the passages involving the verb 'follow' in Old Church Slavic could be explained partially by a pragmatic complexity of the motion being designated. *Za+Ins*, *po+Dat*, or by *vŭ slědŭ+Gen* are interchangeably used to mark this activity because translators attempt to capture all the intricacies that are connected with the relations between a landmark and a trajectory as well as with the notions of contact, plexity and continuity: idi za mŭnoj 'follow me' (Mk 8:33), grędęta po mŭnę (Codex Marianus), grędęta vŭ slědŭ mene (Savvina kniga) 'follow me' (M 4:19).

Asbury, A., Gehrke, B., van Riemsdijk, H. & Zwarts, J. 2008. Introduction: Syntax and Semantics of Prepositions. In *Syntax and Semantics of Spatial P*, A. Asbury, J. Dotlačil, B. Gehrke, R. Nouwen (eds.), 1-32.: Amsterdam: John Benjamins.

Nikitina, Tatiana. 2008. Variation in the Expression of Spatial Goals. In *Syntax and Semantics of Spatial P*, A. Asbury, J. Dotlačil, B. Gehrke, R. Nouwen (eds.), 175-95.: Amsterdam: John Benjamins.

Jürgen Bohnemeyer
 jb77@buffalo.edu
 SUNY Buffalo

The grammar of parts and wholes in Yucatec: volumes, surfaces, and curvature extremes

25.02.2010, 9.00-9.30 Uhr, Raum 1.103

This presentation examines the strategies employed by speakers of Yucatec Maya in reference to object parts. Yucatec, like Tzeltal Maya (Levinson 1994) and Ayoquesco Zapotec (MacLaury 1989) - and unlike Indo-European languages such as English and Spanish - has a productive strategy for labeling object parts on the basis of their shape and position in the object's axial structure. MacLaury describes meronymic

labeling in the Zapotec system as based on a global analogical mapping of the structure of the human body into that of the object. This mapping is orientation-sensitive: the human body is mapped onto the object so that the highest part becomes the metaphorical 'head' and the lowest part the 'buttocks' or 'feet', depending on its shape. The assignment of 'front', 'back', and 'side' terms appears to depend both on the shapes of the parts of the object and on the perspective of the observer. In contrast, the Tzeltal system described by Levinson is in first approximation orientation-free. Levinson argues that Tzeltal meronym assignment is not metaphorical at all. Rather, it is based on an algorithm that operates directly on the output of visual processing and governs the assignment of body part and object part terms alike. The Yucatec system combines traits of Tzeltal and Zapotec meronymy, but is best described as a third type of system. Yucatec meronymy involves a critical distinction between three semi-autonomous subsystems which does not appear to exist in the other two languages: there are subsystems for the labeling of surfaces, volumes, and curvature extremes (edges, corners, tips, etc.). Evidence from a referential communication task involving 'novel' objects culturally unfamiliar to Mayan people and Westerners alike, conducted with five pairs of adult native speakers, shows that only the subsystems for surface and curvature extreme naming are fully productive. Volume naming shares many traits with the algorithm described by Levinson: volume meronyms are assigned independently of the object's canonical or actual orientation, independently of its overall structure except for the determination of the largest volume (a flashlight can be viewed as a 'leg' with a 'head' on one end and an 'asshole' on the other), and non-uniquely (objects can have multiple 'heads' etc.). Yet, strikingly, volume labeling is not only much more restricted with unfamiliar objects as compared to surface and 'extreme' labeling, but is also frequently explicitly metaphorical, which surface and extreme labeling never is. Surface labeling, unlike volume and extreme labeling, is orientation-dependent. The assignment of 'top' and 'bottom' surfaces depends on the object's canonical orientation, not on its actual orientation as in Zapotec. The evidence from Yucatec supports the view that global analogical mapping as in Zapotec and assignment based on shape-analytical algorithms as in Tzeltal are not incompatible, contrary to Levinson 1994.

The finding that Yucatec has a productive geometric meronymy like Tenejapa Tzeltal and Ayoquesco Zapotec supports the hypothesis that such meronymies are an areal feature of Mesoamerican languages. At the same time, Yucatec meronymy has traits not attested in the previously studied systems. In particular, the division into subsystems for volumes, surfaces, and curvature extremes seems to be unique and indicates that there are more than those previously recognized two types of productive geometric meronymies. Levinson's (1994) non-metaphorical analysis of Tzeltal meronymy is supported by the finding that the (fully productive) surface terms of Yucatec are not (used as) body part terms (with the exception of *pàach* 'back'). At the same time, however, even though volume labeling in Yucatec has all the signature traits of the algorithm Levinson described for Tzeltal, it is not fully productive and frequently involves hedges and similes, suggesting algorithmic mapping is not necessarily non-metaphorical. These findings have important potential implications for the theory of analogical domain mappings in cognition.

Joost Zwarts
J.Zwarts@uu.nl

Utrecht Institute of Linguistics

On virtual grounds: Distances and durations as objects of prepositions

25.02.2010, 9.30-10.00 Uhr, Raum 1.103

Prepositions typically express relations between a figure (trajector, theme) and a ground (landmark, reference object). The ground is realized as the object of the preposition, as in the following examples:

- (1) a. The cat is on the mat.
b. The quick brown fox jumps over the lazy dog.

Svenonius (2007) hypothesizes that the object of the preposition is always the ground of a spatial relation. If true, this would suggest a strong isomorphism between a cognitively motivated structuring of spatial relations (Figure – Relation - Ground) and the grammatical articulation of those relations into prepositional phrases (Subject – Preposition - Object). However, Talmy (2000) already points that there are cases in which the prepositional object can be the figure. In the following example the underlined phrase refers to the figure of the relation (the thing that moves), while the subject expresses the ground:

- (2) The room slowly filled with smoke.
(cf. Smoke slowly filled the room.)

Are there other elements besides ground and figure occurring as prepositional objects? And if there are other non-ground object, then how do these fit in a general theory of the compositional semantics of prepositional phrases?

In order to investigate this question I will analyze spatial relations in terms of vectors pointing from the ground to the figure (O'Keefe 1996, Zwarts 1997, Zwarts and Winter 2000). Two other important elements of spatial relations can then be seen: the figure – ground distance (represented by the length of the vector) and its direction (represented by the vector's direction). There are constructions in which the prepositional object actually relates to these elements:

- (3) a. There is smoke in the distance.
b. There is a cloud of dust coming from the south.

In both cases the underlined object does not refer to the origin of the vectors, but to its length and direction, respectively. I will work this out in more detail by comparing the type of compass construction in (3b) that involves reference to a geographical region (i.e. the South as a region of the United States). Both constructions can be analyzed in an adequate and compositional way in terms of vectors only if we do not take the underlined phrases to be grounds.

Interestingly, similar deviations from the object = ground pattern can be found in the temporal domain, when we turn to constructions like the following (and similar PPs in German like *vor/nach/seit zwei Tagen*):

- (4) a. There will not be enough water in the future. (direction)
b. He came back after/within two days. (length)

Again, using a model with vectors representing directed stretches of time, a simple semantic analysis of these cases is only possible when the future and two days specify the direction and length, respectively, of a temporal relation between events.

My conclusion is that even though there is a strong connection between objects (in syntax) and grounds (in spatial and temporal semantics), there are some clear ‘leaks’ in this connection, pointing to the need to take a flexible view on the way our conceptualization of space is expressed in grammatical terms.

Daniel Hole

holedan@googlemail.com

Universität Stuttgart

Landmarks in event semantics

25.02.2010, 10.00-10.30 Uhr, Raum 1.103

Landmarks, or figures in figure-ground partitions, are an important component in the analysis of spatial relations, especially in Cognitive approaches subscribing to the basic insights of Langacker (1987) and Talmy (1985, 2001). Given the central status of landmarks in cognitive linguistics, and in grammars of space independently of research traditions, it is surprising to note that the landmark notion is largely left undefined in linguistics; the relevant parts of foundational books and articles typically delegate the elucidation of the landmark notion to diagrams with undefined symbolic conventions, or to the psychology of perception. In psychology the figure-ground partition, or the landmark notion, likewise lacks an analysis (Goldstein 1997: 178-81). Moreover, Dowty’s (1991) verdict against landmarks or the figureground partition as a thematic role primitive has proven influential.

In this context I argue that the landmark notion does have a role to play in the formal explication of the natural language expression of spatial relations, and I present an event-semantic implementation of landmarks, using German free datives as in (1) as an empirical domain (Hole 2008).

- (1) *Ihm klebt ein Kaugummi unter der Sohle.*
 him.DAT sticks a chewing-gum under the sole
 ‘He:DAT has a chewing-gum sticking under his sole.’

I propose that the semantics of landmarks has the main ingredients in (i)-(iv).

- (i) Landmarks are individuals and wholes.
- (ii) The spatial neighborhood regions of a landmark in an eventuality define the space within which another eventuality with another individual as part of it is located. (In (1) the dative referent’s neighborhood space defines the location of the state of the chewing-gum sticking under the sole.)
- (iii) The location of the landmark in space is presupposed (in a sense to be made explicit).
- (iv) The location of the spatially dependent individual may be (part of) the assertion.

In a nutshell, landmarks are themselves figures of a special kind: they project a spatial frame of reference for an eventuality with another figure in it.

Hole, Daniel (2008). ‘Dativ, Bindung und Diathese’. *Habilitationsschrift*. Humboldt-Universität Berlin.

- Goldstein, E. Bruce (1997). *Wahrnehmungspsychologie: eine Einführung. Dt. Übersetzung hrsg. von Manfred Ritter. Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Herbst*. Heidelberg/Berlin/Oxford: Springer.
- Langacker, Ronald W. (1987). *Foundations of Cognitive Grammar. Volume I. Theoretical Prerequisites*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Talmy, Leonard (1985). 'Lexicalization patterns: semantic structure in lexical forms'. In: Timothy Shopen (Hrsg.). *Language Typology and Syntactic Description. Volume 3: Grammatical Categories and the Lexicon*. Cambridge: Cambridge University Press, 57-149.
- Talmy, Leonard (2001). *Toward a Cognitive Semantics. Two Volumes*. Cambridge, MA: MIT Press.

Anatol Stefanowitsch / Juliana Goschler
stefanowitsch@uni-bremen.de
Universität Bremen

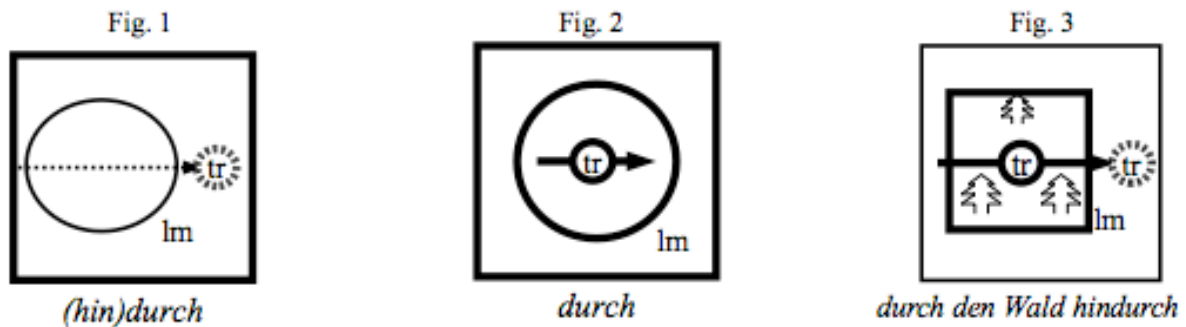
Pleonastic directionals in German: A Cognitive Grammar analysis
25.02.2010, 10.30-11.00 Uhr, Raum 1.103

German “pleonastic directionals” (Olsen 1996) such as those in (1a) present an unsolved problem for grammatical theory:

- (1) a. *Ronald lief durch den Wald (hin)durch.*
Ronald ran through the forest through
- b. *[Durch den Wald (hin)durch] ist Ronald schon oft gelaufen.*
Through the forest through is Ronald already often run.
- c. *[Durch den Wald] ist Ronald schon oft (hin)durchgelaufen.*
Through the forest is Ronald already often through-run.
- d. *Ronald lief durch den Wald.*
Ronald ran through the forest.

The syntactic and semantic status of elements like *(hin)durch* (“through”) in (1a) remains contested. Traditionally, they are treated as *separable prefixes* (Wunderlich 1983) or *verb particles* (Abraham 2003), which makes *durch den Wald* an adjunct of the particle verb *(hin)durchlaufen*. However, this does not explain why the particle and the PP can jointly occupy the *Vorfeld* in sentences like (1b), a position usually restricted to a single constituent. Alternatively, elements like *(hin)durch* are treated as postpositions that take a PP as a complement (Olsen 1999). This accounts for (1b), but fails to explain why the PP can be separated from its postpositional head (1c). Both accounts leave open the semantic contribution of the particle/postposition: it seems to encode redundantly the path information already contained in the preposition, thus (1a) and (1d) should be identical in meaning.

Our analysis takes up an earlier suggestion by Olsen (1996) that such elements can be either verb particles or postpositions depending on their grammatical context. Unlike Olsen, however, we characterize these elements semantically in the framework *Cognitive Grammar* (Langacker 2008). We analyze *(hin)durch* as specifying a position at the end of a non-elaborated path (Fig. 1). This path can be elaborated by a motion verb or by a directional PP. In the first case the integrated structure will behave like a particle verb, in the second case like a simple verb with a complex postpositional phrase, yielding slightly different construals of the same semantic structure.



This analysis enables us to capture the semantic contribution of the elements in question: the preposition *durch* refers to motion within a bounded area (Fig. 2). Thus, (1d) does not entail that *Ronald* was outside the forest at any point. The addition of the particle/postposition *(hin)durch* in (1a) changes the interpretation to one where *Ronald* is outside the forest at the end of the event described (Fig. 3). Thus, the syntactic status of *hin(durch)* and similar elements can be determined only for a given syntactic context – changes in constituent order have a small but noticeable impact on the construal of the event expressed. Thus, we argue that a systematic but primarily semantic description of pleonastic directionals is more adequate than a purely syntactic one.

ABRAHAM, W. (2003) The myth of doubly governing prepositions in German. *Motion, Direction and Location in Languages*, ed. E. Shay / U. Seibert, 19–38. Amsterdam: John Benjamins.

LANGACKER, R.W. (2008) *Cognitive Grammar: A Basic Introduction*. Oxford: Oxford University Press.

OLSEN, S. (1996) Pleonastische Direktionale. *Wenn die Semantik arbeitet*, ed. G. Harras / M. Bierwisch, 303–329. Tübingen: Niemeyer.

OLSEN, S. (1999) Durch den Park durch, zum Bahnhof hin: Komplexe Präpositionalphrasen mit einfachem direktonalem Kopf. *Deutsch kontrastiv. Typologisch-vergleichende Untersuchungen zur deutschen Grammatik*, ed. H. Wegener, 111–134. Tübingen: Stauffenburg.

WUNDERLICH, D. (1983) On the compositionality of German prefix verbs, in *Meaning, Use, and Interpretation of Language*, ed. R. Bäuerle / Ch. Schwarze / A. v. Stechow, 452 – 465, Berlin: de Gruyter.

Claudia Bucheli
C.Bucheli@access.unizh.ch
Universität Zürich

**Kreolisierung des Raumkonzepts:
wenn Afrika und Europa in der Karibik aufeinandertreffen**

25.02.2010, 11.30-12.00 Uhr, Raum 1.103

Die Untersuchung der räumlichen Ausdrucksmittel in Sprachen, die unter den speziellen Bedingungen der Kreolisierung entstanden sind, kann wertvolle Erkenntnisse über Transferprozesse und universale Raumkonzepte ergeben. In diesem Beitrag soll im Bereich der räumlichen Ausdrucksmittel das Resultat des Kontakts europäischer und westafrikanischer Sprachen während der Kreolisierung untersucht werden. Die topologischen Relationsmarker werden im Zusammenspiel mit den Bewegungsverben untersucht, teilweise in seriellen Verbkonstruktionen. Dazu sollen die Kreolsprachen Sranan (SN) und Saramaccan (SM), welche auf dem Englischen, Holländischen und Portugiesischen basieren, mit den Frankokreolsprachen der Karibik (FKDK) verglichen werden. Beide Gruppen haben ein ähnliches westafrikanisches Sub-strat und eine europäische Lexifiersprache mit

vielen Präpositionen. Auffälliger Unterschied zwischen beiden Gruppen ist, dass die FKDK nur zwei Präpositionen (*nan/an* ‚in‘ (< *dan* < frz. *dans*), *sou* ‚auf‘ [sic!] (frz. *sous* ‚unter‘) mit einem reichen Set an direktionalen Verben/V2 kombinieren (cf. Beispiele (1) und (2)), während SN und SM mehr Prä- und zudem auch Postpositionen (*na/a*, *tappo*, *ini*) und ein noch reichhaltigeres Set an direktionalen Verben/V2 (z. B. *komopo* ‚come from‘, *komoto* ‚come out‘) aufweisen.

(1) Li bwote tout tè al **nan** lanmè. (M-L 1982: 10) Haitianisch
‘Er [der Regen] transportiert alle Erde gehen in Meer.’

(2) Kou deblozay pete, maren kouri desann **sou** lans la. (M-L 1982: 44) Haitianisch
‘Als der Sturm losging, rennen runtergehen die Fischer auf den Strand.’

In Westafrika findet man oft ein ähnliches Zusammenspiel von direktionalen Verben/V2 und Postpositionen, die von lokativen Nomen abstammen. Auch wenn Levinson & Meira (2003) die bisher angenommenen semantischen Primitiven hinterfragen, stellt sich die Frage, ob in den FKDK nicht doch der (minimale) Ausdruck der universalen konzeptuellen Primitiven der to-pologischen Relationen vorliegt, dessen Sprachmaterial unter Reanalyseprozessen aus der Lexifiersprache übernommen worden ist. Wird hingegen im SN/SM hauptsächlich das Resultat des Substrattransfers sichtbar? Welche Arten von Transferprozessen sollen für die spatialen Relatoren angesetzt werden? Es ist äußerst schwierig, Substrateinfluss oder Superstrateinfluss von universalen Wandelprozessen oder universalen konzeptionellen Primitiven zu unterscheiden. Als Prüfstein dazu können besonders die Frankokreolsprachen dienen, denn sie treten sowohl in der amerikanisch-karibischen Zone (mit westafrikanischem Substrat) als auch auf verschiedenen Inseln im Indischen Ozean (mit ostafrikanischem und madagassischem Substrat) auf.

Bruyn (2003). Grammaticalisation, réanalyse et influence substratique: quelques cas du sra-nan. In: Kriegel (Hrsg.). *Grammaticalisation et réanalyse. Approches de la variation créole et française*. Paris: CNRS Éditions: 25-47.

Bucheli Berger, Claudia (erscheint). *Serielle Verbkonstruktionen in den Frankokreolsprachen. Beschreibung, Genesetheorie und typologischer Vergleich*. Zürich: ASAS. (Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft 21)

Levinson, Stephen & Sergio Meira (2003). ‚Natural concepts‘ in the spatial topological domain – Adpositional meanings in crosslinguistic perspective: An exercise in semantic typology. *Language* 79(3): 485-516.

Siegel, Jeff (2008). *The Emergence of Pidgin and Creole Languages*. Oxford: Oxford University Press.
M-L = Morisseau-Leroy (1982). *Ravinodyab – La ravine aux Diables. Contes haïtiens. Texte bilingue créole/français*. Paris: L'Harmattan.

Theresa Hanske
hanske.theresa@uni-koeln.de
Universität zu Köln
Spatial relators in Vietnamese
25.02.2010, 12.00-12.30 Uhr, Raum 1.103

Vietnamese provides different construction types for the expression of prototypical and less prototypical locative scenes (cf. Levinson/Wilkins 2006, Ameka/Levinson 2007). The Basic Locative Construction and serial verb constructions with a stative verb in V2 position cover scenes with a movable figure object, clothing/adornment and firm attachment (cf. (1) and (2)). Piercing and encirclement scenes, however, are

expressed by serial verb constructions with dynamic verbs in V2 position, being more alike to general motion constructions (cf. (3)). Scenes where the figure is damaged or negative space or where the figure is part of the ground are expressed by non-locative constructions, such as possessive constructions.

Locative constructions in the narrow sense			
(1)	Tách trà ở trên bàn. cup tee be.at RN table 'The tee-cup is on the table.'	BLC: Figure V R(elator) N Ground	movable object clothing/adornment firm attachment
(2)	Cái bút nằm ở trên bàn. CL pen lie be.at RN table 'The pen is lying on the table.'	SVC: Figure V1 V2stative (R(elator) N) Ground	
Locative construction in the broad sense			
(3)	Mũi tên xuyên qua quả táo. CL arrow skewer cross CL apple 'The arrow is stuck into the apple.'	SVC: Figure V1 V2dynamic Ground	piercing, encirclement

An analysis of the semantics and syntax of the locative constructions and their causative alternations, namely the caused change of location constructions, is presented with special focus on the semantics of spatial relators (relator nouns, second verbs in serial verb constructions). It is argued that the spatial relators have an aspectual function beside their function as markers of spatial configurations.

Locative

Caused Change of Location

Stative

Imperfective

- (4) Cái thang dựng ở / *vào bức tường.
CL ladder lean be.at enter CL wall
'The ladder is leaning against the wall.'
- (5) Ông dựng cái thang vào bức tường.
he erect CL ladder enter CL wall
'He is leaning the ladder against the wall.'

Perfect

- (6) Ông dựng cái thang ở bức tường.
he erect CL ladder be.at CL wall
'He has leaned the ladder against the wall.'

Enoch O. Aboh / Roland Pfau
e.o.aboh@uva.nl / r.pfau@uva.nl
Universiteit van Amsterdam
Spatial adpositions in sign languages
25.02.2010, 12.30-13.00 Uhr, Raum 1.103

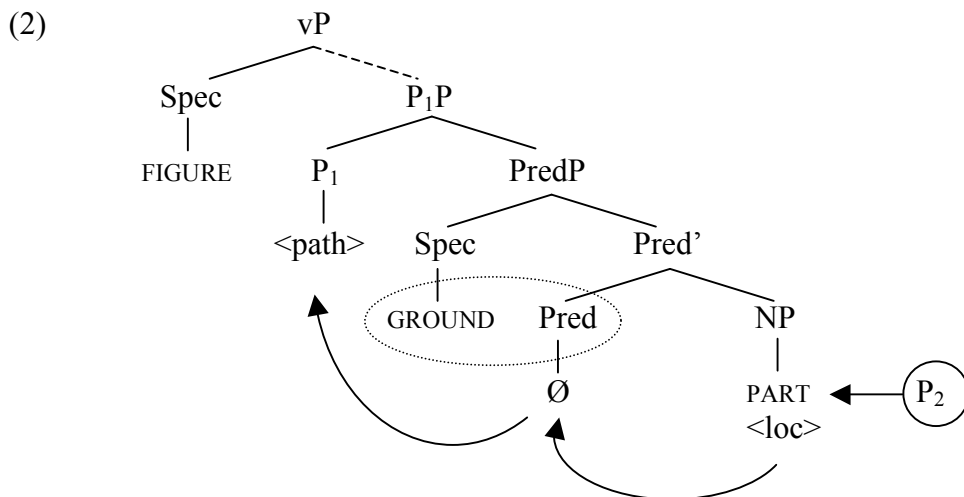
In the literature, it is commonly assumed that sign languages (SLs) lack spatial adpositions and that information about the spatial location of referents is encoded in the predicate by means of spatial modulation of the predicate sign (sometimes referred to as “preposition incorporation”). In (1), from SL of the Netherlands, the feature [location] of the predicate BELOCATED expresses the location of the figure CUP in relation to the ground TABLE (note that the right (dominant) and the left (non-dominant) hand are glossed on different lines).

(1)

rh:	TABLE _{loc(x)}	MILK	BE-LOCATED _{top-of-loc(x)}
lh:	TABLE _{loc(x)}	MILK	

‘A glass of milk is on (top of) the table.’

We suggest that such structures, despite their apparent modality-specific properties, exploit modality-independent structural possibilities. In particular, we will argue that the clauses in (1) involve the structure in (2). Following Talmy’s (2000) theory of cognitive semantics, we assume that a preposition establishes a relation between a ground and its part. Moreover, we adopt Aboh’s (in press) idea that spatial expressions involve a complex predicate phrase embedded under a preposition P_1 which encodes path (direction/goal). Cross-linguistically, it has been shown that P_1 often derives from verbs. In (1), P_1 is part of the predicates. In contrast, the PART-NP within PredP encodes location and may grammaticalize into P_2 .



In the syntax, the head of the PART-NP raises to the (zero) predicate head, where spatial agreement with the GROUND is established under Spec-head agreement. Subsequently, PART adjoins to P_1 . In (1), PART (P_2) will be spelled out by a hold-morpheme, while P_1 is realized by a zero (or default) movement. Occasionally, PART may be spelled out by a lexeme (e.g. SURFACE, SIDE) which is articulated simultaneously by the non-dominant hand, as illustrated in (3). Finally, as is commonly the case in SLs, the GROUND topicalizes to SpecTopP.

(3) a. rh: TABLE_{loc(x)} BOY BE-LOCATED_{top-of-loc(x)}
 lh: TABLE_{loc(x)} SURFACE_(x)
 ‘A boy is standing on a/the table.’

In our presentation, we will add to the picture other spatial relations such as *next to* and *inside (of)*. In addition, the discussion of SL examples will be supplemented by comparative data from typologically diverse spoken languages. As a way of illustration, the following examples from Sranan (a Surinamese Creole) exemplify

different steps in the derivation. In (4a), P_2 remains in situ, while in (4b), P_2 raises past the ground *tobbo* via the predicate head, where it picks up the genitive marker. This movement then produces the sequence $P_1 > P_2 > \text{POSS}$, also found in English (e.g. *in front of*) (Aboh, in press).

- (4) a. Sinsi a kkomm **na** hosso **inni** [Bruyn 2001]
 since 3.SG come P_1 house P_2
 ‘Since she entered the house ...’
- b. A trueh watra **na** **inni** vo wan tobbo
 3.SG throw water P_1 P_2 POSS DET tub
 ‘He threw water into a tub.’

Note finally that we assume that in SL, movement of P_2 to P_1 is obligatory for articulatory reasons.

Aboh, E.O. (in press), The P route. In: Cinque, G. & L. Rizzi (eds.), *The cartography of PPs*. Oxford: OUP.

Bruyn, A. (2001), Grammaticalization, reanalysis, and substrate influence – some cases from Sranan. Manuscript, University of Leiden.

Talmy, L. (2000), *Toward a cognitive semantics*. Cambridge, MA: MIT Press.

Rusudan Asatiani

r_asatiani@hotmail.com

Institute for Oriental Studies, GAS (Tiflis)

**Dynamic conceptual model of the linguistic structuring of space:
 Georgian preverbs**

26.02.2010, 11.30-12.00 Uhr, Raum 1.103

For structuring of space relations in the Georgian language three dimensions are valuable:

1. Point of View (PV) - Speaker’s and/or Teller’s Position: The ‘teller’ usually coincides with the ‘speaker’, but this is not always the case: Sometimes the ‘teller’ differs from the speaker and the space is structuralized according to the teller’s and not the speaker’s PV; e. g. “Nino says that she is going up”. Although the place where Nino is going to could not be “up” for the speaker who is located geographically higher than Nino, the speaker can still structure the space according to the teller’s, e.g., Nino’s, point of view.

2. Geographic Space (GS) - Various Directions and Distance Dichotomy: GS is structuralized due to the abstract relations that have concrete interpretation only on the basis of the point of view of a ‘teller’. Abstract geographic relations are represented in the linguistic structures of the Georgian language by the so-called simple preverbs (SP). The relations can be described by the following conceptual structures:

a- ‘from down to up’
cha- ‘from up to down’

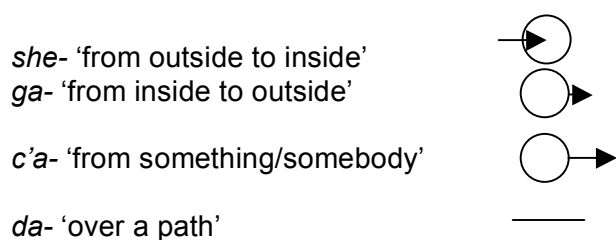


mi- ‘from speaker/listener’
mo- ‘to speaker/listener’



gada- ‘overcoming, across’





3. Communicational Space (CS) - Ego and Alter Spaces: Communicational space is further divided into 'Ego Space' and 'Alter Space'. Differences between ES and AS are represented in linguistic structures of Georgian by the formal opposition _ Complex Preverbs([SP + *mo-*]) : Simple Preverbs (all SP except *mo-*). The opposition distinguishes the orientation of an action according to the dichotomy: I/II [action directed/oriented to I/II person (ES)]: III [action directed/oriented to III person (AS)]. Thus, the addition of *mo-* changes the orientation of an action. ES does not always confirm with the semantics of 'Proximal' : 'Distal', which is an important feature for structuring of GS according to the concept of 'Distance'. The 'distance', like the ES, is relative and is defined by speaker's or teller's attitude, which is different from the opposition ES : AS. Objects near to us are not obligatorily included into ES and vice versa: 'Near' does not always mean 'to us' and 'Far' does not always mean 'from us'. 'Point of View', 'Ego Space' and 'Distance dichotomy' are flexible: They can be changed according to the speaker's (or teller's) attitude, while abstract relations of 'Geographic Space' are stable. Various combinations of the dimensions are represented in Georgian by 9 simple and 7 complex preverbs.

Tatiana Nikitina

tavnik@gmail.com

Exzellenzcluster TOPOI, Freie Universität Berlin

Spatial adpositions in Indo-European and Mandé:

A case study in diachronic typology

26.02.2010, 12.00-12.30 Uhr, Raum 1.103

Languages vary widely in their means of expressing spatial concepts. In Indo-European languages, notions related to localization in space are typically encoded by spatial adpositions (most commonly, prepositions), whose principal function is to characterize the Figure's position with respect to a Ground. Such adpositions express a wide range of meanings, both configurational (e.g., *in* vs. *on*) and directional (e.g., *to* vs. *from*; cf. Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 144), and appear in a large number of syntactic configurations (e.g., both within noun phrases and verb phrases).

This paper is a survey of characteristics of spatial postpositions of Mandé languages, which belong to a strikingly different type of adpositional system. Unlike prepositions in Indo-European languages, spatial postpositions in Mandé are complemented by a set of relational nouns with spatial meaning. While postpositional phrases can only adjoin to clauses, relational nouns are used to express spatial concepts within noun phrases (e.g., "the cup of the top of the table", instead of "the cup on the table"). The complimentary use of nouns and postpositions to encode spatial meanings is related to a number of other properties that distinguish Mandé adpositional systems from those of Indo-European languages.

Most importantly, compared to Indo-European prepositions, postpositions in Mande encode a relatively small number of semantic distinctions. The same postposition tends to be used independently of whether a Figure is located in contact with the Ground or in the Ground's proximity. In Wan (Southeastern Mande), the postposition *tā* corresponds to English *on*, *over*, and *above*; the postposition *trāgá*, to *between*, *among*, and *in the middle of*, etc. Even more strikingly, Mande postpositions do not distinguish between static locations, goals, and sources of motion, cf. the three English translations of the Wan sentence in (1).

- (1) è siā yrē é gó
 s/he fell tree DEF in
 'He fell from the tree' or 'He fell into the tree' or 'He fell [while] on the tree'

I contrast the characteristics of spatial adpositions in Mande and in Indo-European languages and suggest that the difference stems from a difference in the adpositions' origin and their path of development. While Indo-European prepositions derive from a large number of heterogeneous sources, including nouns, verbs, adverbs, and adjectives (Kortmann & König 1992; Maling 1983), Mande postpositions are almost exclusively of nominal origin. Due to the unusual S-O-V-X word order, Mande languages do not favor the development of adpositions from adverbs, adjectives or verbs to the same degree as Indo-European languages. The difference in word order and, consequently, in preferred types of grammaticalization and reanalysis, could explain the difference in the inventories of adpositions attested at the synchronic level.

Tafseer Ahmed / Miriam Butt / Ashwini Deo
 miriam.butt@uni-konstanz.de
 Yale University / Universität Konstanz
Development of spatial markers in Indo-Aryan languages
 26.02.2010, 12.30-13.00 Uhr, Raum 1.103

We provide a brief survey of modern Indo-Aryan spatial markers and their path of development from Old Indo-Aryan (OIA) via Middle Indo-Aryan (MIA) to the modern New Indo-Aryan (NIA) languages. Our historical investigations reveals an interesting asymmetry between the evolution of markers expressing the relation 'with' (broadly: co-location) and 'in' (basically, inclusion). While the 'with' markers tend to acquire a range of non-spatial meanings (i.e., comitative, instrumental, source/ablative), the 'in' markers are restricted to spatial/location functions across long periods of time (Bloch 1975; Kellogg 1893; Beames 1966, a.o.).

Synchronically, we provide comparative evidence from the range of spatial meanings that can be expressed by these markers ('with' and 'in') and their current distribution across several closely related NIA languages: Gujarati, Marathi, Nepali, Punjabi, Urdu/Hindi, Sindhi, Siraiki. We show that although the languages are closely related and although the lexical material is often diachronically shared, the spatial systems that emerge differ significantly from one another (Ahmed 2009). In particular, while we observe interesting variability with respect to the 'with' markers, the range of expression and distribution is much more restricted for the 'in' markers. A subset of the relevant data is illustrated in Table (1), where the spatial meanings are boldfaced.

(1)

Language	<i>madhye</i> 'in'		<i>sañge</i> 'with'			
	in	on	co-location	accompaniment	instrument	source
OIA	✓		✓	✓		
MIA	✓		✓	✓		
Sindhi (NIA)	✓		✓	✓		✓
Hindi (NIA)	✓		✓		✓	✓
Nepali (NIA)	✓	✓	✓	✓		

We posit that the reason for this difference in variability and range of expressivity is semantic and pragmatic in nature. The 'with' forms express a vague relationship of co-location that allows for non-spatial interpretation in accordance with a particular discourse or sentence context, for instance, animate and/or sentient arguments, and thus give rise to a range of new meanings that are open to subsequent grammaticalization. On the other hand, the 'in' forms are semantically more specific in that they express an inclusion relation (Zwarts & Winter 2000; Kracht 2002). The path of change in these forms is strictly tied to spatial meanings and may not extend - to the non-spatial domain. We thus account for the observed asymmetry in the patterns of evolution and synchronic crosslinguistic distribution of the 'with' vs. 'in' markers in terms of the relative vagueness of the semantics and the non-spatial interpretational possibilities available to the vague form in context.

Cyril Brosch

brosch@zedat.fu-berlin.de

Exzellenzcluster TOPOI, Freie Universität Berlin

Vom Adverb zur Adposition im Hethitischen - oder doch nicht?

26.02.2010, 13.00-13.30 Uhr, Raum 1.103

Unter den Lokaladverbien des Hethitischen, einer indogermanischen Sprache, die im 2. Jtsd. v.u.Z. in Zentralanatolien gesprochen wurde und in Keilschrift überliefert ist, zeichnet sich eine Gruppe wegen ihrer besonderen Beziehung zu Substantiven und Verben ab. Obwohl diese sog. Place Words anscheinend erstarrte Kasusformen von Substantiven darstellen, können sie etymologisch nicht weiter auf Appellativa zurückgeführt, aber zumindest mit Lokaladverbien und Adpositionen in verwandten Sprachen verglichen werden. In der deutschen Übersetzung entsprechen sie sowohl Adverbien als auch Adpositionen als auch Präverbien.

Es ist eine offene Frage, ob die Place Words auch im Hethitischen in diese drei Kategorien einzuteilen sind, wie traditionell gelehrt wird (s. z.B. Hoffner/Melchert 2008: 294-301), oder ob es sich um eine weitgehend einheitliche Klasse handelt, wie die formale Einheitlichkeit und die (ab der mittelheth. Zeit) die einheitliche Wortstellung zwischen Adverbial(en) und Prädikat nahe legen. Unstrittig ist ihre Funktion als deiktische (Pronominal-)Adverbien:

mā[n]=e

CONN-3.PL.NOM.C

kattan=na

unten-CONN

huyantes¹

laufen.PTC.NOM.PL.C

Sie verbinden sich aber auch mit Substantiven im Ablativ, Dativ-Lokativ und Allativ, in der älteren Sprache konkurrierend auch im Genetiv (die beiden letzteren Konstruktionen fallen in der nachaltheth. Zeit zugunsten des Dat.-Lok. weg), vgl.

<i>k[uis]</i>	<i>ammjel</i>	<i>āppan</i> LUGAL-us	<i>kīsar[ij]</i> ²
REL.NOM.SG.C	ich.GEN	hinter König.NOM.SG	werden.PRS.3.SG.MP

Eine besonders enge Verbindung mit Verben wird sichtbar in Lexikalisierungen und deverbale Nomina, die Place Words enthalten, obwohl Hethitisch keine Zusammenbildungen kennt; z.B. *prā handandātar* 'gute (göttliche) Leitung' (*prā handae-zi* wörtlich „voran-ordnen“), *pēran huyatalla-* 'Führer' (*pēran huwai-/hui-i* wörtlich „vorne laufen“). Es kommt aber zu keiner morphologischen Verschmelzung, da Place Word und Verb durch andere Satzglieder getrennt werden können.

In Anbetracht der klassischen Definitionen für Adverbien (Modifikatoren bei allem außer Substantiven, prädikativ verwendbar) und Adpositionen (adnominal, nicht satzgliedfähig, Rektion, drücken Relationen zwischen Elementen aus) scheint eine Trennung nach funktionalen Kriterien also klar, auch wenn „some attested examples are ambiguous and open to competing interpretations“ (Hoffner/Melchert l.c. 294). Aber auf den zweiten Blick eröffnen sich hierbei theoretische wie praktische Probleme: So ist die Bedeutung von *peran* z.B. in *ga[ga]ltūri EGIR-an peran=na huyan[zi]* 'Tamburine laufen hinten und vorne.', LUGAL-as *pēran* 'vor dem König' und *peran huinut* 'er ließ vorgehen' essenziell die gleiche (Lokalisierung in einem intrinsischen oder deiktischem Vor-Bereich), eine Dreiteilung aufgrund der Übersetzung verdeckt die phonetisch-morphologisch-syntaktische Identität der drei Belege. Auch verbinden sich die Lokalkasus nicht willkürlich mit den Place Words, sondern werden gemäß der intendierten Bewegungsrichtung verwendet, die Place Words präzisieren also nur die lokale Relation, so dass nach Starke (1977: 127-130) von Rektion, dem zentralen Definitionskriterium für Adpositionen, keine Rede sein kann.

Im Rahmen des Vortrags sollen daher die Schwierigkeiten dargestellt werden, für diese tote Sprache, bei der viele der modernen Methoden der empirischen Sprachwissenschaft nicht anwendbar sind, zu einem Ergebnis bezüglich des Status der sog. Place Words zu gelangen.

Hoffner, Harry A./H. Craig Melchert. 2008. *A Grammar of the Hittite Language. Part 1: Reference Grammar*. Winona Lake: Eisenbrauns (Languages of the Ancient Near East 1).

Starke, Frank. 1977. *Die Funktionen der dimensionalen Kasus und Adverbien im Althethitischen*. Wiesbaden: Harrassowitz (StBoT 23).

Cyril Brosch, Kaiser-Friedrich-Str. 60, 10627 Berlin; info@cyrilbrosch.net

¹ 'Und wenn sie unten laufen, ...' (KUB XXXII 117+ II 13; altheth.)

² 'Wer nach mir König wird, ...' (KBo III 22, 49; altheth.).

Antje Casaretto / Carolin Schneider
 antje.casaretto@uni-wuerzburg.de / ca.schneider@uni-wuerzburg.de
 Vergleichende Sprachwissenschaft, Universität Würzburg
Syntax und Funktion der Lokalpartikeln im Vedischen
 26.02.2010, 13.30-14.00 Uhr, Raum 1.103

Als "Lokalpartikeln" werden die Mitglieder einer Klasse von Partikeln bezeichnet, die unter die Wortklassen Adverb, Adposition oder Präverb fallen können. Ihrer Grundbedeutung nach bezeichnen sie lokale Relationen zwischen einem lokalisierten Begriff (locatum) und einem die Lokalisierung festlegenden Bezugspunkt (relatum), entweder als gerichtete Bewegung (konkret oder metaphorisch) oder - seltener - als lokale Befindlichkeit. Sie dienen dadurch der Präzisierung einer lokalen

Relation, die durch das Prädikatsverb, häufig in Verbindung mit einer NP in einem obliquen Kasus bezeichnet wird. Diese NP kann der Lokalpartikel semantisch oder auch syntaktisch (durch Kontaktstellung der Partikel) als Bezugsnomen zugeordnet sein.

In den ältesten indogermanischen Sprachen (Altindisch, Altiranisch, Hethitisch, Griechisch) ist die Bindung dieser Lokalpartikeln an das Verb oder Bezugsnomen noch sehr lose. Außerdem treten sie z.T. noch als selbständige Adverbien auf. Da diese Autonomie in den jüngeren Sprachen abnimmt bzw. verloren geht, wird gewöhnlich angenommen, dass eine Entwicklung von Adverbien im Indogermanischen zu den drei getrennten Wortarten Adverb, Adposition und Präverb führt.

Im Rahmen eines DFG-Projektes werden z.Z. die Lokalpartikeln des Vedischen, einer altindischen Sprache aus dem 1. Jt. v.Chr., unter semantischen und syntaktischen Gesichtspunkten untersucht. In dieser Sprache scheint es sich bei den Lokalpartikeln nach Ausweis der bisherigen Untersuchungen noch überwiegend um Adverbien zu handeln mit vereinzelt Übergängen zu Adpositionen bzw. Lexikalisierungsprozessen der Kombination aus Lokalpartikel und Prädikatsverb in unterschiedlichen Entwicklungsstadien, in denen die Partikel als Präverb fungiert. Besonders interessant ist hier daher die Frage nach dem syntaktischen und semantischen Verhältnis, in dem die Lokalpartikeln zu den Kasus begleitender Nomina und zu Prädikatsverben während dieser Entwicklung stehen sowie die Frage, ob sich die einzelnen Partikeln in dieser Übergangsphase bereits eindeutigen Wort- oder Morphemklassen zuordnen lassen. Dabei stehen folgende Themenkomplexe im Vordergrund:

- 1) Feststellung der Grundbedeutung und Wortart
- 2) Ermittlung des Ausgangspunktes für die semantische Referenz der Lokalpartikel: Bezugsnomen, Sprecherposition oder andere Komponenten des Kontextes
- 3) Syntaktische Relation zwischen Lokalpartikel und Bezugsnomen: adnominal – adverbial – selbständiges Adverb; syntaktische vs. lexikalische Komposition
- 4) Interner Aufbau der Lokalpartikel-Konstruktion: z.B. attributiv vs. appositiv
- 5) Adnominales Syntagma als Aktant oder Zirkumstant
- 6) Kombination mehrerer Lokalpartikeln
- 7) Lexikalisierungen von Lokalpartikel und Verb

AG 4 (Kurz-AG) Indefiniteness Crosslinguistically

Gerhard Schaden
gerhard.schaden@univ-lille3.fr
Université Lille Nord de France, Université Lille 3, CNRS STL
**The distribution of Southern German indefinites,
and their diachronic evolution**
25.02.2010, 10.30-11.00 Uhr, Raum 1.308

In this paper, I will show that Southern German Indefinite articles provide a (synchronic) puzzle for Chierchia (1998)-style NP-denotations. I will show furthermore that the diachronic development of the German indefinite does not square at all with the assumptions put forward in Heine (1997), according to which grammaticalisation corresponds to gradual semantic bleaching, and that the diachronic evolution of indefinites in German follows a standard grammaticalisation path.

The Synchronic Puzzle Chierchia's system predicts that there cannot be any determiner that applies to both singular count and (singular) mass nouns, but excluding plural count nouns.

In some contemporary Southern-German dialects (this one from Vorarlberg, Austria), it is perfectly acceptable to use an indefinite article with mass nouns, as well as with singular count nouns. However, the indefinite is not possible with plural count nouns (cf. (1)). This is precisely the pattern predicted to be impossible by Chierchia.

- (1) a. mir hond an hund. b. mir hond a meal. c. *mir hond a hünd.
 we have a dog. we have a flour. we have a dogs.

Importantly, as will be shown, the acceptability of the indefinite article with a mass noun cannot be analysed as a case of coercion from mass to count.

The Diachronic Puzzle One might suppose that the Southern German Indefinite (SGI) has grammaticalised away from an original state similar to the one of contemporary standard German. However, this assumption is not warranted. Quite to the contrary, the SGI is a much closer descendant to Middle High German (MHG) and Early New High German indefinite articles than the standard German indefinite.

In MHG, the use of the indefinite article was less restricted than even in the contemporary Southern dialects. It combined quite freely with mass, but appeared also with at least some plural forms:

- (5) Daz was in einen zîten, dô vrou Helche erstarp
 That was in aPI timesPI, when lady H. died.
 'It succeeded at the time when lady Helche had died.'

(5) may be a *plurale tantum*, but in contemporary Southern German, even such a combination with a merely morphological plural is ungrammatical. Furthermore, one finds the MHG indefinite article in vocatives, with discourse old elements, and in generic comparison (cf. Paul et al., 1982), all of which is impossible in any contemporary variety of German I know.

Later, in Luther's German, the indefinite article has disappeared from many MHG environments (vocatives, pluralia tantum, discourse-old indefinites), and looks more like the SGI. However, it still can be shown that there were less restrictions on the indefinite than there are today.

Conclusion The indefinite articles in different dia-systems of German pose serious problems to both formal theories of NP-denotation, as well as to commonly assumed pathways of grammatical change.

Chierchia, Gennaro. 1998. Plurality of mass nouns and the notion of "semantic parameter". In S. Rothstein, ed., *Events and Grammar*, pages 53–103. Dordrecht: Kluwer.

Heine, Bernd. 1997. *Cognitive Foundations of Grammar*. Oxford: Oxford University Press.

Paul, Hermann, Hugo Moser, Ingeborg Schöbler, and Siegfried Grosse. 1982. *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Niemeyer, 22nd edn.

A. Aguilar (UU) / M. Aloni / A. Port / K. Schulz (UvA) / R. Simik (RUG)

M.D.Aloni@uva.nl

University of Amsterdam

Free choice item as fossils

25.02.2010, 11.30-12.00 Uhr, Raum 1.308

Since the seminal work of Paul Grice the relationship between pragmatic inference and grammar has been the subject of a debate in linguistics, which hasn't reached firm conclusions yet. Our project intends to contribute to this debate focusing on one phenomenon that appears to be an important source of insights on this issue: the diversity of indefinite constructions within and across languages.

In this talk we will focus on free choice indefinites. Free choice items are felicitous in permissions (1a), where they give rise to a free choice inference, but are ungrammatical in episodic sentences (1b):

(1) a. Joe may kiss anybody. b. # Joe kissed anybody.

Several authors have shown that from (2a), arguably the original logical rendering of (1a), we obtain via purely Gricean means the free choice inference in (2b):

(2) a. Original existential sentence: $\text{MAY}(\exists x \text{ kiss}(j,x))$
b. Conversational implicature: $\forall x(\text{MAY}(\text{ONLY}_x \text{ kiss}(j,x)))$

The main hypothesis we would like to investigate in this talk is that specialized free choice morphology has emerged as result of a process of fossilization of this originally pragmatic inference. In languages with distinctive free choice forms, inference (2b), pragmatic in origin, has been integrated into the semantic content of sentences like (1a).

In order to better understand what exactly has been fossilized in these cases and how it did happen we have carried out a number of cross-linguistic studies both on the synchronic and diachronic dimension. In the talk, we will present (i) the results of a synchronic corpus study, comparing German emphatic indefinite *irgendein* (which has both epistemic and free choice uses), with Italian, Spanish and Czech distinctive free choice items (*uno qualunque*, *cualquier(a)*, and *kterýkoli*); and (ii) the first results of two diachronic studies assessing the emergence and historical development of German *irgendein* and Spanish *cualquier(a)*.

In the corpus studies, we have assumed 13 core functions (context/meaning) for indefinite forms organized in an implicational map which extends Haspelmath's (1997) original map as follows: Haspelmath's original indirect negation function has been split into an antimorphic (It is not necessary that *any* student come) and an anti-additive (The gravity of such act goes beyond *any* justification) function; and three new functions have been introduced contiguous to the free choice area, namely the indiscriminacy function (I don't want to go to bed with *just any* woman anymore (Horn 2000, Vlachou 2007)), the universal free choice function (If it is a democratic election, we will accept *any* outcome (Jayez & Tovena 2006)), and the generic function (*Any* lion has four legs).

Horn, L. (2000): *Any* and (-) *ever*. Free choice and free relatives.

Jayez, J. & L. Tovena (2006): *Epistemic Determiners*.

Vlachou, E. (2007): *Free Choice in and out of Context: Semantics and Distribution of French, Greek and English Free Choice Items*.

Johan van der Auwera / Lauren Van Alsenoy
 johan.vanderauwera@ua.ac.be / Lauren.VanAlsenoy@ua.ac.be
 University of Antwerp

Mapping the *any*'s of English, German, and Dutch

25.02.2010, 12.00- 12.30 Uhr, Raum 1.308

0. The purpose of this talk is to increase the understanding of the cross-linguistic synchrony and diachrony of indefinites in general and of West-Germanic *any* words in particular. It will do this by (re)introducing a Neo-Aristotelian alternative to HASPELMATH'S (1997) indefiniteness map and by focusing on English, German and Dutch *any* words.

1. The map.

As argued in AUTHORS (in print), the indefiniteness map offered in HASPELMATH (1997) has a precursor in the Aristotelian "Square of Oppositions" and more particularly in the Neo-Aristotelian triangular geometries that succeed it (e.g. HORN 1990, VAN DER AUWERA 1996). The relevant Neo-Aristotelian map is a triangle of which the basic values are 'non-specific choice', 'specific choice', and 'no choice', exemplified in (1), (2) and (3), respectively. These values capture meanings-in-context, i.e., the meanings of indefiniteness markers such as *anybody* as modified by context (e.g. question or negation). The Neo-Aristotelian map will be shown to deal with the relation between meaning and context better than the HASPELMATH map.

- | | | |
|-----|--|-----------------------|
| (1) | Did you see <i>somebody/anybody</i> ? | [Non-specific choice] |
| (2) | <i>Some/*any</i> friends came. | [Specific choice] |
| (3) | a. I saw <i>nobody</i> . | [No choice] |
| | b. I didn't see <i>anybody/*somebody</i> . | [No choice]. |

It will further be argued that for the purposes of *any* words the triangle has to be extended (see Figure 1).

2. The *any*'s.

Present-day English *any* has four of the uses shown on the Neo-Aristotelian map. We claim that the ancestor of *any*, an adjective meaning 'single', entered the map from the left ('non-specific choice', 'no choice'), then reached 'specific or no choice' and 'universal quantification'. The 'specific choice' use was never obtained; it remained the province of *some*. On Figure 2. *any*'s present-day uses are shaded and arrows indicate diachronic pathways.

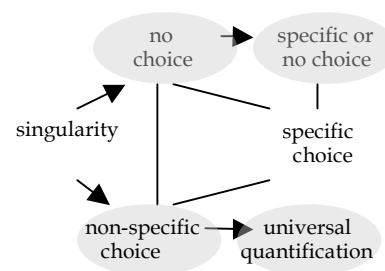


Figure 1: English *any*

The counterparts of *any* in German and Dutch have not enjoyed much attention (apart from some remarks in HOEKSEMA 1995, HASPELMATH 1997, JÄGER 2008), even though their uses are variegated too. We will show how German *einig* and Dutch *enig* entered the indefiniteness map in the same way as English *any*, but remained adjectives. Instead of heading towards 'universal quantification' like English *any*, German *einig* headed for 'specific choice', it left 'no choice' completely and is marginal for 'non-specific choice'. Dutch *enig* retained some 'non-specific choice' and 'no choice' uses, and ventured itself a bit into 'universal quantification', thus far more like English than like German, but it also advanced into the 'specific choice' domain, like German and unlike English.

Malte Zimmermann / Mira Grubic
mazimmer@uni-potsdam.de / mira@grubic.com
Universität Potsdam

The expression of indefiniteness in Hausa
26.02.2010, 13.30-14.00 Uhr, Raum 1.308

The talk gives an empirical overview and semantic analysis of the expression of indefiniteness in Hausa (West Chadic). Like many other languages (Matthewson 1999, Chung & Ladusaw (C&L 2004)), Hausa has two series of indefinite NP-expressions, which are analysed in terms of Chung & Ladusaw's RESTRICT and a choice-function mechanism, respectively. The Hausa data add to the growing body of cross-linguistic evidence in favour of an underlying ambiguity in English and German indefinites (Reinhart 1997).

HAUSA-OBSERVATIONS: Same as in Lilloet Salish and Maori (Matthewson 1999, C&L 2004), indefiniteness in Hausa is expressed by two series of indefinite NPs, i.e., by bare NPs or by complex NPs that are introduced by an indefinite marker *wani*, *wata*, *wa(d'an)su* (m., f., pl.) (= *wani-NPs*) (Newman 2000). Both NP-types satisfy standard tests for indefiniteness markers: (i) They occur in existential sentences; (ii) They introduce new discourse referents; (iii) Neither entails nor presupposes uniqueness.

- (1) Audu yaa ginà **gidaa** / **wani gidaa**
 Audu 3SG.PERF build house WANI house
 'Audu built a house / a certain house'

The two kinds of indefinite expressions differ semantically in two ways: First, bare NPs must take semantic scope under (modal) operators and negation, whereas *wani*-NPs can take scope above or below other operator elements in the clause (Zimmermann 2008). Second, while both can introduce discourse referents in

principle, there is a strong preference for the use of *wani*-NPs as discourse antecedents for pronominal anaphora (Jaggar 1988).

ANALYSIS: Following C&L (2004), we analyze *wani*-NPs as introducing a choice function variable f , which can be bound at any semantic level. Bare NP indefinites, by contrast, are property-denoting (<et>) and combine with the verb meaning via RESTRICT. The unsaturated argument position is existentially closed off at the event level above vP (C&L 2004). In the absence of additional operators, the two analyses yield the same interpretation for the minimal pair in (1). Without additional operators, such as negation, the meanings of bare NPs take obligatory narrow scope, as they are locally composed with the verb meaning. By contrast, *wani*-NPs can scope either above or below negation since the CF-variable can be bound at any structural level (4bc). Finally, the preference for *wani*-NPs as discourse antecedents derives from the fact that, after CF-application, these expressions denote into type <e> and are thus more accessible antecedents for pronominal anaphora in the subsequent discourse.

The analysis of Hausa indefinites suggests that existential closure over CF applies at any semantic level, at least in Hausa. In addition, the syntax-semantic mapping with indefinites is extremely transparent in Hausa, instantiating the SPECIFY/RESTRICT-distinction of C&L in its purest form: Bare NPs wear their property-denoting nature on their sleeves, while CF-instantiating *wani*-NPs are also morpho-syntactically more complex.

Chung, S. & W. A. Ladusaw (2004). *Restriction and Saturation*. Cambridge, MA.

Jaggar, P. J. (1988). Discourse-deployability and Indefinite NP-marking in Hausa. In: Furniss/Jaggar: *Studies in Hausa Language and Linguistics*. London.

Matthewson, L. (1999). On the interpretation of wide-scope indefinites. *Natural Language Semantics* 7(1):79–134.

Newman, P. (2000). *The Hausa language*. New Haven and London.

Reinhart, T. (1997). Quantifier Scope: How Labor is Divided Between QR and Choice Functions, *Linguistics and Philosophy* 20, 335-397.

Zimmermann, M. (2008). Quantification in Hausa. In L. Matthewson (ed.), *Quantification. A cross-linguistic perspective*. Bingley.

Ileana Comorovski

Ileana.Comorovski@univ-nancy2.fr

Université Nancy 2

Indefiniteness and the information structure of constituent questions

26.02.2010, 11.30-12.00 Uhr, Raum 1.308

Specificational copular sentences (first studied by Higgins 1973) have been recently analyzed as having the subject DP as their topic (Geist 2007, Mikkelsen 2005). In case the subject of a specificational sentence is indefinite (e.g. *A/One person who might help you is Mary*), this analysis raises problems, since the subject need not be a presuppositional indefinite: in case it is not, it cannot serve as a sentence topic (cf. Mikkelsen 2005).

Specificational sentences can also take the form of constituent questions, as shown by Comorovski 2007 for French and Romanian and Barros 2009 for Brazilian Portuguese. In the Romance languages, specificational questions have the form *Wh-DP-copula-DP*, where the syntactic subject is the postcopular DP. The subject can be

indefinite only if it contains a subjective modifier, as illustrated by the contrast below (Romanian):

- (1) a. Care ar fi / e (după tine) *un loc bun* de mers în vacanță?
 ‘What would be / is (according to you) a **good place** for spending the holidays?’
 b. * Care e un hotel de cinci stele în Paris?
 what is a hotel of five stars in Paris

Our paper purports to explain the subjective modifier condition on indefinite subjects of specificational wh-questions. To do so, we will consider the information structure of wh-questions.

Just like declaratives, constituent questions need an aboutness topic: they are asked *about* something (cf. Krifka 2001, Dikkers 2004, a.o.). If the subject is indefinite, the question can be about: a) a non-subject constituent; b) an event or, as we will argue, c) the point of view of a ‘judge’.

Lasersohn 2005 treats the ‘judge’ as one of the parameters with respect to which a sentence is evaluated. Stojanovic 2007 demonstrates that Lasersohn’s approach is a notational variant of an approach in which the ‘judge’ is analyzed as an (implicit) argument of a subjective predicate. We will treat the judge in the latter way. Since in question (1a) the adjective *bun* (‘good’) contained in the subject is a subjective predicate, we propose that the topic of (1a) is the point of view of the hearer, who is the ‘judge’. As the hearer is by definition present in the context of utterance, (s)he is a discourse-old entity; his/her point of view can therefore constitute the aboutness topic of the question. This analysis of the information structure of (1a) is represented in (2) below, in which, following Krifka (2001:35), we have allowed the topic of the question to scope out of the question act:

- (2) *Topic* [$judge_{you}$] λx [*Quest* [what would be a good (x) place for the holidays]

The expression *judge_{you}*, which is the topic of the question, represents the point of view of the judge.

Significantly, in languages that have a marker for aboutness topics, such as Korean, the ‘judge’ in a specificational question, if not left implicit, is marked by the topic marker *-(n)un*, as seen below:

- (3) ne - **nun** coheun tap - i mwuel kes katni?
 you-**TOP** good answer-NOM
 ‘According to you, what be would a good answer?’

Féry and Krifka 2008 remark that languages with morphological topic-marking (Japanese, Korean) have an additional use for the topic-marker; they use it to mark frame setters. Krifka 2007 states that a frame-setter cannot function as an aboutness topic. We differ here from Krifka 2007. The fact that the same morphological marker is used for aboutness topics and for frame setters cannot be accidental. We suggest that frame setters introduce new discourse topics, as seen from the following example in Krifka 2007: *As for his health situation, he had a bypass operation recently*. The English *as for* construction is a sentence-form associated with the introduction of new discourse topics; moreover, a new discourse topic, when considered at the sentence level, can be an aboutness topic. We propose that in Romanian (1a) and in the Korean (3) the point of view of the ‘judge’ is a frame setter that functions as an aboutness topic. We conclude that the subject of a

specificational wh-question can be indefinite just in case the question is *about* the point of view of a ‘judge’.

Independent evidence for the claim that the point of view of a ‘judge’ can function as a topic comes from the fact that indefinite subjects are acceptable also in other wh-questions which contain an expression of subjectivity, in particular questions containing an epistemic modal expression:

- (4) Ce obiecții **ar fi / e posibil** să aibă *cineva* împotriva acestei inițiative?
(Romanian)
‘What objections **might / may someone** have against this initiative?’

Stephenson (2007) shows that the evaluation of sentences containing an epistemic modal depends on a ‘judge’. Therefore we can analyze (4) as having the judge’s point of view as a topic.

In sum, an indefinite subject can occur in a non-generic specificational wh-question only if the subject contains a subjective modifier; this modifier provides a ‘judge’ argument. We have proposed that the topic of specificational wh-questions with indefinite subjects is the point of view of a ‘judge’.

Angelika Port
A.Port@uva.nl
University of Amsterdam, ILLC
Epistemic specificity and knowledge
26.02.2010, 12.00-12.30 Uhr, Raum 1.308

According to Fodor and Sag (1982) the indefinite in (1) can exhibit two different readings: a specific, referential reading, which means that the speaker has a certain individual in mind, and a quantificational reading. Continuation tests like Test A and Test B are often used to tease the two readings apart.

(1) John must marry an English woman.

Test A:(1a.) Namely, Sue.	specific, referential
(1b.) We try to figure out who it was.	quantificational, non-referential
Test B:(2a.) She is very tall.	specific, referential
(2b.) One with blue eyes/#She is very tall.	quantificational, non-referential

However if we look at the German *irgend*-indefinite we see that these two tests give inconclusive results. Consider reading (i) of the following example:

- (3) Marie musste irgendeinen Doktor heiraten. (Kratzer & Shimoyama, 2002)
‘Mary had-to marry *irgend*-one doctor’
(i) There was a doctor Mary had to marry, the speaker doesn’t know or care who it was. (ignorance or indifference implicature)
(ii) Mary had to marry a doctor, any doctor was a permitted marriage option for her. (free choice reading)

A way to force reading (i) is by adding *bestimmt*, cf. example (4)¹. On this reading both continuation in (4.b) and (4.c) are possible. Test A would label the indefinite as quantificational but Test B would suggest that the use is specific, referential.

- (4) Marie musste irgendeinen bestimmten Doktor heiraten.
‘Mary had-to marry some particular doctor’

Test A: (4a.) #Namely, Dr. Wunder.
(4b.) We try to figure out who it was.

Test B: (4c.) He is very rich.

We will assume that only Test B is a genuine test for specificity, whereas Test A is a diagnostic for the known/unknown function as described in Haspelmath (1997). The case of *irgend*-indefinites clearly shows that we have to distinguish between having someone in mind usually associated with specificity and knowing who somebody is. Using the tools described in Aloni (2001) we propose that *irgendein* in sentences like (4) contributes an (obligatory) implicature of the form the ‘speaker/agent doesn’t know who the referent is’. The contribution of *bestimmt* can be characterized as the ‘speaker/agent has someone in mind’. Formally we will represent these contributions in a uniform way using identity questions under a modal operator \square :

- (5) a. $[[\text{irgend}]]: \neg \square_{S/A} ?y_n x = y$ (implicature: speaker/agent doesn’t know who)
 b. $[[\text{bestimmt}]]: \square_{S/A} ?y_m x = y$ (the speaker/agent has someone in mind)²

The formula $\square_{S/A} ?y_m x = y$ reads as S/A knows the answer to the identity question who y is under a method of identification m , cf. Aloni (2001). Since m and n can denote different identification methods (5.a) and (5.b) are not contradictory in this framework. The intuitive difference between knowing who somebody is and having someone in mind will be captured by putting more stringent conditions on the identifying method used to interpret the former.

Aloni, M. 2001. *Quantification under Conceptual Covers*; Ph.D. Amsterdam.

Fodor, J. D. & I. A. Sag 1982. Referential and Quantificational Indefinites. *Linguistics and Philosophy* 5, 355-398

Haspelmath, M. 1997. *Indefinite pronouns*. Clarendon Press, Oxford

Kratzer, A. & J. Shimoyama (2002): Indeterminate Pronouns: The View from Japanese. In: Yukio Otsu (ed.): *The Proceedings of the Third Tokyo Conference on Psycholinguistics*. Tokyo: Hituzi Syobo, 1-25.

Nauze, F. 2008. *Modality in Typological Perspective*. Amsterdam: ILLC

¹In this variant the indifference interpretation is marginal, therefore we will ignore it henceforth.

²This might suggest that the exceptional wide scope behaviour of *bestimmt*-indefinites might be related to the tendency for epistemic operators to take wide scope (e.g. Nauze, F., 2008).

Luis Alonso-Ovalle / Paula Menéndez-Benito
 luis.alonso-ovalle@umb.edu / Paula.Menendez-Benito@phil.uni-goettingen.de
 UMass Boston /U. of Göttingen
Plural epistemic indefinites
 26.02.2010, 12.30-13.00 Uhr, Raum 1.308

Across languages, we find epistemic indefinites, which express speaker’s ignorance. German *irgendein* and Spanish *algún* belong to this category: The examples in (1) convey that the speaker does not know which doctor María married (hence the oddity of the *namely* continuation.) The class of epistemic indefinites is not uniform: *irgendein* triggers a total ignorance (Free Choice ‘FC’) effect: (1a) conveys that, as far as the speaker knows, María might have married *any* doctor (see K(ratzer) and S(himoyama) 2002). Spanish *algún* expresses only partial ignorance: (1b) is compatible with situations where not all the doctors are epistemic possibilities. (A(lonso-Ovalle) and M(enéndez-Benito), to appear.) This sets the stage for a research program that aims to identify the parameters along which epistemic indefinites vary. The present paper contributes to this goal by (i) identifying a novel contrast between types of epistemic indefinites, and (ii) providing an analysis for this

contrast that links it to other attested parameters.

Novel Data: Plural Epistemic Indefinites. While some epistemic indefinites express ignorance in both their singular and their plural forms, others only do so in the singular. The examples in (2) illustrate this contrast for *irgendwelche* and *algunos*, the plural forms of *irgendein* and *algún*, respectively: *irgendwelche* in (2a) triggers an ignorance inference, *algunos* in (2b) does not do so.

Domain Constraints: Building on K & S, AO & MB argue that the different epistemic effects induced by *algún* and *irgendein* result from the different constraints that these indefinites impose on their domain of quantification: K & S claim that the FC effect induced by *irgendein* comes about because *irgendein* is a domain widener. On this analysis, if the set of doctors in the evaluation world is $D = \{a,b,c\}$, (1a) asserts that in all worlds compatible with what the speaker knows, María married at least one doctor in D (3a). The use of a domain widener triggers a competition with the alternative propositions in (3b) and (3c): the hearer concludes that the speaker picked the maximal domain because all the propositions in (3b) and (3c) are false. Putting this together with the assertion yields the FC effect. AO & MB argue that *algún* simply signals that its domain is *not a singleton*. On this view, (1b) competes *only* with the alternative assertions in which the domain has been narrowed down to a singleton (3c). The hearer concludes that all alternatives in (3c) are false, which results in a partial ignorance effect.

The Plural Forms: We show that the domain constraints that give rise to the contrast between the singular forms (1) also account for the contrast between the plural forms (2). In the case of *algunos*, the alternative propositions that result from restricting the domain to a singleton set do not constitute viable competitors. As a result, no epistemic effect arises. In contrast, *irgendwelche* sentences do compete other potential assertions in which the domain is restricted, resulting in a FC effect over groups.

- (1) a. Maria hat irgendeinen Arzt geheiratet, # und zwar Dr. Smith.
 b. Maria se casó con algún medico, # en concreto con el doctor Smith.
 ‘Maria married some doctor or other, namely Dr. Smith.’
- (2) a. Maria wohnt mit irgendwelchen Studenten zusammen, # und zwar mit Pedro und Juan.
 b. María vive con algunos estudiantes, en concreto con Pedro y Juan.
 ‘Maria lives with some students, namely Pedro and Juan.’
- (3) a. $\square \exists x [x \in \{a, b, c\} \ \& \ M(m, x)]$ (‘M’ stands for ‘married’, and ‘m’ for María.)
 b. $\square [M(m,a) \text{ or } M(m,b)]$, $\square [M(m,b) \text{ or } M(m,c)]$, $\square [M(m,a) \text{ or } M(m,c)]$
 c. $\square [M(m,a)]$, $\square [M(m,b)]$, $\square [M(m,c)]$

Alonso-Ovalle, L. and Menéndez-Benito, P. (to appear) Modal Indefinites, *NALS*.

Kratzer, A., & Shimoyama, J. (2002) Indeterminate Pronouns: The View from Japanese. In Yukio Otsu (Ed.), *The Proceedings of the Third Tokyo Conference on Psycholinguistics* (pp. 1-25). Tokyo: Hituzi Syobo.

Ivan Kapitonov
moving.alpha@gmail.com
Russian State University for the Humanities
Indefinite pronouns in Adyghe: formal aspects
26.02.2010, 13.00-13.30 Uhr, Raum 1.308

This paper presents a fine-grained analysis of the Adyghe¹ indefinite pronouns system. My goal will be to take the system as a whole and explore which mechanisms will be of relevance to account for the full spectrum of data in one particular language. To define what the “whole” is, I shall use the stepping stone for any research in indefinite pronouns – Haspelmath (1997). In my presentation I test different theoretical mechanisms against Adyghe data and show that to account for the facts presented we might have to use several different theories.

Haspelmath (1997) offers cross-linguistic generalizations of indefinite pronouns' functions, but does not offer any explanatory theory; moreover, the functional contexts from Haspelmath's map have received no explanation with respect to their formal properties so far.

There are two series of indefinite pronouns in Adyghe, marked by morphemes -gWere and -jE. The former is an indefiniteness marker and the latter is an additive particle, which has grammaticalized into a scalar particle (on scalar particles cf., among others, Fauconnier 1975). gWere-pronouns can take scope either under or over the operators in the contexts, e.g. condition:

(1) zE-gWere qa-KWe-me, plale-r gWES&We-S't
one-INDEF DIR-come-COND, girl-ABS glad-FUT
'If somebody comes, the girl will be glad'
interpretations:

1. if>∃, If there is someone who will come, the girl will be glad.
2. ∃>if, There is someone x, such that the girl will be glad if come(x).

Following Matthewson (1999), I assume for the gWere-series pronouns ambiguity of indefinites interpretations, namely, between a wide-scope interpretation via Choice Functions (CF) and narrow-scope interpretation via Generalized Quantifiers (GQ).

The -jE-series consists of three different types of pronouns:

- the numeral zE 'one' – zjE
- the universal quantifier zeB'e / pstew- 'all' – zeB'erjE and pstewrjE resp.
- the interrogative stems xet 'who', sEd 'what' and tEde 'where': xetjE, sEdje and tEdjE resp.

The first type, zjE, exploits the machinery of scalar particles. This type is allowed only under syntactic negation in the same clause. Literally, this pronoun means 'even one', and when combined with negation, the whole means 'even one not P':

(2) z-jE qe-KWa-R-ep
one-ADDDIR-COME-PST-NEG
'No one came'

¹ Adyghe is a polysynthetic language of the Northwest Caucasian family. All the data in examples are my field data.

Pronouns of the second type are universal quantifiers. These pronouns appear as a standard of comparison in comparative constructions, which semantically demand for a universal quantifier.

Finally, the third type is made up from interrogatives. In line with the idea of Kratzer & Shimoyama (2002), I suggest that this series be Hamblin pronouns. Since they are derived from interrogatives, it is very essential for them to induce sets of alternatives, which are used, for instance, in free choice interpretations.

List of glosses:

ABS – Absolutive; ADD – Additive particle; ADV – Adverbial; COND – Conditional; DIR – Directive; DYN – Dynamic; ERG – Ergative; FUT - Future; INDEF – Indefinite; NEG – Negation; OBL – Oblique; PL – Plural; POSS – Possessive; PST – Perfect.

Fauconnier, G. (1975). Pragmatic scales and logical structure. *Linguistic Inquiry* 4, 353-375

Haspelmath, M. (1997). *Indefinite pronouns*. Oxford: Clarendon Press.

Kratzer, A., & Shimoyama, J. (2002) Indeterminate Pronouns: The View from Japanese. In Yukio Otsu (Ed.), *The Proceedings of the Third Tokyo Conference on Psycholinguistics* (pp. 1-25). Tokyo: Hituzi Syobo.

Matthewson, L. (1999). On the interpretation of wide-scope indefinites. *Natural Language Semantics* 7, 79-134.

Luisa Martí

luisa.marti@uit.no

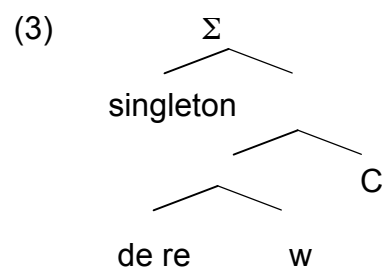
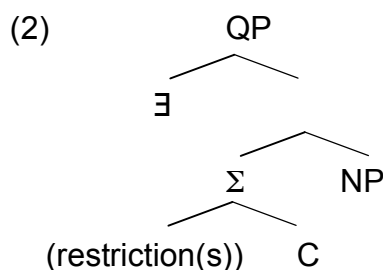
Universitetet i Tromsø/CASTL

Decomposing indefinite pseudo-scope

25.02.2010, 12.30-13.00 Uhr, Raum 1.308

I propose a theory of possible and impossible indefinites wrt their (pseudo-)scopal properties (cf. Farkas 2002 in a different framework, Kratzer 2005) but, unlike much previous work (Fodor and Sag 1982, Kratzer 2005, Reinhart 1997, etc.), I argue that indefinites are unambiguous and series markers (Haspelmath 1997) are not semantically vacuous. The proposal is that indefinite determiners are existential generalized quantifiers whose domain (C) is grammatically restricted. These restrictions are templatic (1). In the default case, C is a function from worlds to sets of contextually salient individuals; in cases in which it is bound by a quantifier like *every* (Heim 1991, von Stechow 1994, Martí 2003), it is of the more complex type $\langle e, \langle s, et \rangle \rangle$ instead. (2) is the universal structure of indefinites ($\exists \in D_{\langle et, \langle et \rangle \rangle}$) (cf. Matthewson 2001 for quantifiers in general):

(1) singleton — *de re* — \neg singleton — *de dicto* — dep(endent) x



$$(4) \quad \begin{array}{ll} [[\text{singleton}]] = \lambda P_{\langle et \rangle} . \lambda X_{\langle e \rangle} . |\{x: P(x) = 1\}| = 1 & [[de\ re]] = \lambda W_{\langle s \rangle} . W \\ [[\neg\text{singleton}]] = \lambda P_{\langle et \rangle} . \lambda X_{\langle e \rangle} . |\{x: P(x) = 1\}| > 1 & [[de\ dicto]] = \lambda W_{\langle s \rangle} . W \\ & [[dep\ x]] = \lambda X_{\langle e \rangle} . X \end{array}$$

(1) is constrained by *contiguity* (cf. Abels and Muriungi 2008): a single morpheme may spell out only restrictions that are contiguous in (1). (3) exemplifies a possible choice. C can take silent world-denoting (Percus 2000) or, when complex, individual-denoting pronouns. [*de re*], [*de dicto*] and [*dep x*] impose restrictions on these pronouns. [*de re*]’s pronoun must be coindexed with the root *s*- λ (i.e., the indefinite is always *de re*), and [*de dicto*]’s pronoun must not be coindexed with the root *s*- λ (i.e., it is always *de dicto*) (cf. Keshet 2008, Percus 2000). [*dep x*] forces the individual variable to be bound. [*singleton*] forces wide pseudo-scope wrt operators that manipulate individuals (e.g., *every*) and allows for exceptional wide and intermediate pseudo-scope (Schwarzschild 2001, a.o.), [\neg -*singleton*] prevents it. A particular indefinite need not choose any particular restriction, in which case its distribution will be free (e.g., English *a(n)*, German *ein*, Spanish *un*, etc.).

Cross-linguistically, it is very common for complex indefinites to be composed of a *wh*-word and a series marker (Haspelmath 1997). Here, *wh* spells out C, and series markers spell out one or more restrictions on C (*wh*, the series marker or both can be covert). To exemplify, consider that, descriptively, Russian *-to*-indefinites (e.g., *kakoj-to* ‘some (lit. wh-to)’)(cf. Dahl 1970, Kagan 2007, Geist 2008) take obligatory scope above intensional operators but variable scope wrt extensional ones. *-To* spells out [*de re*]. Thus, while its scope wrt intensional operators is constrained to be wide, its scope wrt extensional ones is not: its domain may or may not be a singleton set. [*de re*] markers which force either wide scope or narrow scope wrt extensional operators should exist. I argue that St’át’imcets *ti-* (Matthewson 1999), Russian *koe-* (Geist 2008) and Romanian *pe-* (Geist and Onea 2007) are [*singleton, de re*]. *Ku-* in St’át’imcets, on the other hand, spells out [*de dicto*]: it forces scope below intensional operators such as modals (Matthewson 1999). And, because the world variable restricted by *ku* needs to be bound by an intensional operator, *ku*-indefinites cannot appear in simple declarative clauses (Matthewson 1999). [*de dicto*] can combine with [\neg -*singleton*] or with [*dep x*]. Bare plurals in many languages are [*de dicto, \neg-*singleton*]: they are always read *de dicto* (Keshet 2008), but take obligatory narrow scope wrt extensional operators. Russian *nibud’*-indefinites are dependent indefinites (Farkas 1997) (Pereltsvaig 2000, 2008, Yanovich 2005) and, in addition, always take narrow scope: *nibud’* spells out [*de dicto, dep x*]. Hungarian reduplicated indefinites (Farkas 1997) are dependent indefinites that always take narrow scope wrt to extensional operators but variable scope wrt intensional ones: they spell out [*dep x*]. No [*de dicto*] marker should exist that forces wide scope wrt extensional operators, and no [*de re*] marker should also be [*dep x*]. In this system, dependent indefinites are not strange creatures: quantifiers in general can have their C bound by operators like *every* (see references above); dependent indefinites simply require that.*

Sofiana Chiriacescu
 sofiana.chiriacescu@ling.uni-stuttgart.de
 University of Stuttgart

**The “presentative” function of indefinite markers
 in Romanian, English and German**

Cross-linguistically, the prototypical indefinite determiner phrase (DP) contains an indefinite article which precedes, follows or cliticizes on the singular noun it designates. It was shown in the literature (Givon 1981, Heine 1997, etc), that in many languages the indefinite article developed from the numeral “one”. During its diachronic evolution from a numeral, the article fulfilled different functions. At first, it was used in a “presentative” way to introduce brand- new referents that were to be mentioned again in the subsequent text. Later in the process of grammaticalisation, the indefinite article marked specific referents, then non- specific ones, in order to reach the last stage of its evolution, becoming a “generalized” article. In other words, in synchronic language, the simple indefinite article does not distinguish new referents which will be mentioned again from unimportant referents.

I will show in this paper, that besides “prototypical” indefinite articles (of the form indefinite article combined with the noun determined by it), different languages have developed or adopted a grammatical device to mark indefinite DPs which function as “presentative” markers. The indefinite marker functions as an ostensive signal that indicates that the referent will be mentioned again in the next sentences after being firstly introduced in the discourse. By displaying a high persistence, the referent of the indefinite DP in question will be promoted to a more salient position within the text paragraph.

As it will be shown, languages differ with respect to the grammatical means they employ to realize the “presentative” function. We will see that Romanian uses the Differential Object Marker *pe* for this role, colloquial English adopts the referential (and not the deictic) *this* determiner while German uses the demonstrative expression *so*.

Givon, Talmy. 1981. On the Development of the Numeral 'one' as an Indefinite Marker. *Folia Linguistica Historia* 2. 35-53.

Heine, Bernd. 1997. *Cognitive Foundations of Grammar*. Oxford University Press, Oxford.

Anamaria Falaus
 anamariafalaus@gmail.com
 University of Nantes

On *some* singular indefinites in Romance

This paper addresses the properties of the Romanian existential indefinite determiner *vreun*, often mentioned in the literature on dependent items (Haspelmath 1997, Giannakidou 1997, Alonso-Ovalle & Menendez-Benito (2009), but not entirely understood. The discussion builds on observations in Farkas (2002) and Falaus (2008), brings out previously overlooked contrasts and puts forth new generalizations capturing the distribution of *vreun*. More generally, it adds to the growing class of epistemic indefinites i.e. items sensitive to what an epistemic agent holds to be true, and thus puts together *vreun* with other existential determiners in Romance (e.g. French *quelque* and Spanish *algún*).

The indefinite determiner *vreun* occurs in two kinds of contexts: (a) typical negative polarity contexts, such as negative contexts, antecedents of conditionals, questions, with a meaning and distribution roughly equivalent to English *any* (as argued for in Falas (2008)) and (b) non-polarity, positive contexts, discussed to some extent in Farkas (2002), with a meaning equivalent to *some*. I present new data and argue that the distribution of *vreun* in non-polarity contexts (i.e. under modals, hypotheticals and disjunctions) is governed by epistemic modality. Similarly, I show *vreun* occurs in presumptive contexts, an irrealis mood (morphologically based either on future or conditional forms), conveying the meaning that there is indirect evidence (either hearsay/reported or inferential) that a certain state of affairs might hold/might have held. Furthermore, I discuss the licensing of *vreun* in the scope of attitude verbs like *believe*, *assume*, *hope*, and in certain cases of imperatives (*alternative-presenting* in Aloni's 2007 terminology), which supports the claim that the relevant property is the type of entailment authorized by the embedding operator. Crucially, the embedding operator, be it an overt modal or an attitude verb, must entail the possibility that *not p* might hold in some of the speaker's doxastic alternatives (*p* the proposition where *vreun* occurs). This is the common feature of all licensing contexts, which I subsume under the label of epistemic contexts - the crucial licensing factor is the existence of a set of alternatives entertained by the speaker which include *non p*-worlds.

I show that *vreun* is subject to a strict semantic licensing constraint, unlike *quelque* and *algun*, which seem to be subject to looser, pragmatic constraints. In order to account for it, I endorse the theory of polarity in Chierchia (2008), relying on the hypothesis that all polarity items come with *active alternatives*—they require the insertion of an exhaustification operator and give rise to implicatures, used for enriching the basic meaning of assertions. Building on Chierchia's analysis of existential free-choice items (FCIs) like *un N qualsiasi*, I argue that (i) like all indefinites, *vreun* triggers scalar alternatives and (ii) like all polarity-sensitive items, it activates domain alternatives, which I argue to be *singletons*. The restriction to epistemic contexts is derived by making use of the evidentiality component part of the semantics of epistemic modals (e.g. von Fintel & Gillies 2009).

The new facts discussed in this paper bring about interesting parallels with other dependent indefinites, whose distribution is also sensitive to epistemic modality. Thus, accounting for the properties of *vreun* enables us to delineate the parameters of variation among semantically dependent indefinites.

Aloni 2007. Free Choice, Modals and Imperatives. *NALS* 15(65—94);

Alonso-Ovalle & Menendez-Benito 2009. Modal indefinites. *to appear in Natural Language Semantics*;

Chierchia 2008. A Theory of Semantic Variation for Polarity Sensitive Items, talk given at LSRL 38;

Falaus 2008. Extreme non-specificity as negative polarity, talk given at LSRL 38;

Farkas 2002. Extreme non-specificity in Romanian. in *Romance Languages and Linguistic Theory 2000*;

von Fintel & Gillies 2009. 'Must...Stay...Strong!' Ms, submitted to *Natural Language Semantics*;

Giannakidou 1997. *The Landscape of Polarity Items*, PhD dissertation, University of Groningen;

Jayez & Tovena 2008. Evidentiality and determination, Proceedings of the 12th Sinn und Bedeutung, 271—286.

Luis Vicente
 vicente@uni-potsdam.de
 Universität Potsdam

Indefinites and expression of reciprocity in Spanish

Intro - The standard analysis of reciprocals (Heim et al 1991, Beck 2001) builds on the fact that English *each other* contains a distributive quantifier. This analysis is not applicable to languages like Spanish, where reciprocity is expressed through an *el uno...el otro* 'the one...the other' construction (1), without distributive quantifiers. I develop an analysis for Spanish-type reciprocals that takes both *uno* and *otro* to be indefinite expressions.

- (1) Andrés y Blas hablaron el **uno** con el **otro**.
 Andrés and Blas talked the one with the other
 (= "Andrés and Blas talked to each other")

Basic properties - Both *uno* and *otro* pass standard tests for indefiniteness (data not shown here): (i) they exhibit non-specific readings under intensional predicates; (ii) they license donkey anaphora; and (iii) as indefinites, they lack quantificational force of their own (Heim 1982), inheriting instead the force of neighbouring operators. Further, *otro* functions exclusively as a pure anti-anaphoric marker, indicating that its containing DP is referentially disjoint from a salient discourse antecedent (in this respect, it differs from German *anders*, see Beck 2000). Consequently, *otro* is defined as augmented version of *uno* that introduces an additional variable and a non-identity requirement among variables (3).

- (2) $[[uno]] = \lambda P.\lambda x.[P(x)]$ (3) $[[otro]] = \lambda P.\lambda x.\lambda y [P(x) \wedge P(y) \wedge x \neq y]$

Reciprocals - In (1), the plural subject binds a covert variable in both *uno* and *otro*, providing the corresponding obviative semantics (Arregi 2001). In order to obtain the reciprocal reading, we need to assume a cumulation operator ****** associated to pluralities (Sternefeld 1998, Beck 2001), which pluralizes the predicate in question.

- (4) **Cumulation**: ****** is the function $D_{\langle e,et \rangle} \rightarrow D_{\langle e,et \rangle}$ such that, for any relation R in $D_{\langle e,et \rangle}$, and any x, y in $D_{\langle e \rangle}$, $[[**R]](x, y) = 1$ if either:
 a. $R(x, y) = 1$, or
 b. $\exists x1.x2.y1.y2.[x = (x1 \wedge x2) \wedge y = (y1 \wedge y2) \wedge [[**R]](x1, y1) \wedge [[**R]](x2, y2)]$

To complete the analysis, the variables in *uno* and *otro* must be bound by whichever operators they are embedded under (or \exists -closed otherwise), following Heim's 1982 analysis of indefinites. In (1), the operator in question is ι corresponding to the definite article. The final representations are given below.

- (5) a. $[TP [Andrés \& Blas] **[vP the one talked to the other]]$ (*structure of (1) at LF*)
 b. $\{Andrés, Blas\} \in \iota x.\iota y [[**talk](x, y) \wedge x \neq y]$ (*semantic translation of (5a)*)

Extensions - given that *uno* and *otro* inherit the quantificational force of neighbouring operators, the prediction of this analysis is that the exact reading of a Spanish reciprocal will depend on the operators that embed *uno* and *otro*. I will show that this is correct, and that it is possible to derive the whole typology of reciprocal readings in Dalrymple et al 1998. To give an example, embedding *uno* under a universal quantifier, while leaving *otro* bare (and therefore \exists -closed) leads to a *one-way strong* reading, where we assert that each of the men talked to some other man, but without

exhausting all possible [talk(x,y)] relations (6). During the talk, I will provide detailed derivations of several variations on this pattern.

(6) a. Los hombres hablaron **cada uno** con **otro**.

the men talked each one with other

b. {men} $\in \forall x.\lambda y.[[**\text{talk}](x, y) \wedge x \neq y]$ (*one-way strong reciprocity*)

Arregi 2001 "Spanish reciprocals" ms., MIT Beck 00 "The semantics of *different*" L&P 23;

Beck 2001 "Reciprocals are definites" NLS 9;

Dalrymple et al 1998 "Reciprocal expressions and the content of reciprocity" L&P21;

Heim 1982 *The semantics of definite and indefinite NPs*, PhD Umass;

Heim et al 1991 "Reciprocity and plurality" LI22; Sternefeld 1998 "Reciprocity and cumulative predication" JofS 6.

Tine Breban / Kristin Davidse

tine.breban@arts.kuleuven.be / kristin.davidse@arts.kuleuven.be

Research Foundation-Flanders / University of Leuven

Grammaticalization processes in the development of indefinite determiners in English

It has been argued by many linguists that the prototypical indefinite article *a* developed from the numeral *one* through processes of grammaticalization (e.g. Traugott 1982, Hopper & Martin 1987). In previous studies, we have shown on the basis of diachronic corpus data that other indefinite determiners such as *some*, *several* are also the result of grammaticalization processes (Breban 2008, 2009). For these three elements the grammaticalization process led to a new use as "primary determiner" in the noun phrase, i.e. they can occur on their own as sole determiner. As such they have to be contrasted with pre- or postdeterminers, e.g. *such* in *such a problem* and *different* in *(he was seen with) a different woman (the next day)*, which are "secondary determiners" that have to co-occur with a primary determiner and cannot function on their own as determiner in a noun phrase. We have argued in earlier work that English secondary determiners can also develop through processes of grammaticalization (Breban & Davidse 2003). For example, the postdeterminer use of *different* illustrated above developed from its qualitative adjectival use meaning "unlike", e.g. *when she met him again, he was a very different man*. In this paper, we want to look into the relation between the grammaticalization processes leading to indefinite primary and secondary determiners. (1) In what respects are they similar/different? Do they share the same sources? Are the same semantic and syntactic processes of change involved? (2) Do the two processes interact? And if so, how do they interact? We will investigate these questions on the basis of a new diachronic corpus study of *(a) certain*, which in present-day English can be used both as a secondary determiner in the determiner unit *a certain*, e.g. *she'll punch a certain Sunday Times journalist if she ever sees him*, (see e.g. Ionin 2008 and references therein), and as a primary determiner signalling quantification, as in *certain international and nearly all private trains*. First, we will reconstruct the specific shifts of meaning and of syntactic behaviour leading to the grammaticalized uses, on the basis of study of extended diachronic datasets (from the Helsinki Corpus and the Corpus of Late Modern English Texts) and synchronic data (from the COBUILD Corpus). In a second step, we will compare the findings of this case study with those of the prior studies of the grammaticalization processes of other indefinite determiners in English including *a*, *some*, *several*, *different* and *other*, in order to

come to a general appreciation about the relation between primary and secondary grammaticalization.

- Breban, T. 2008. The grammaticalization and subjectification of English adjectives expressing difference into plurality/distributivity markers and quantifiers. *Folia Linguistica* 42: 259-306.
- Breban, T. 2009. Making the most of historical data: micro-processes and multi-item comparison. Paper presented at ICAME 30. 27-31 May 2009. Lancaster.
- Breban, T. & K. Davidse. 2003. Adjectives of comparison: the grammaticalization of their attribute uses into postdeterminer and classifier uses. *Folia Linguistica* 37: 269-317.
- Hopper, P.J. & J. Martin. 1987. Structuralism and diachrony: the development of the indefinite article in English. In A. Giacalone Ramat, O. Carruba & G. Bernini, eds. *Papers from the 7th international conference on historical linguistics*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 295-304.
- Ionin, T. 2008. An experimental investigation of the semantics and pragmatics of specificity. Paper presented at WCCFL 27. 16-18 May 2008. UCLA.
- Traugott, E.C. 1982. "From propositional to textual and expressive meaning: some semantic-pragmatic aspects of grammaticalization". W.P. Lehmann and Y. Malkiel, eds. *Perspectives on historical linguistics*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 245-271.

AG 5

Von der Schrift zur Sprache. Der Einfluss der Schrift auf die Beschreibung und den Gebrauch der Sprache

Timo B. Röttger, Martin Evertz, Beatrice Primus
timo.roettger@uni-koeln.de, martin.evertz@uni-koeln.de, primus@uni-koeln.de
Universität zu Köln

Schriftinduzierter Wortakzent

24.02.2010, 14.30–15.30 Uhr, Raum 1.401

Als Hauptfaktoren für die Distribution des Wortakzents im Deutschen gelten Fußstruktur und Silbengewicht (vgl. u. a. Alber 1998, Féry 1998, Janßen 2003, Noel 2003, Röttger et al. (in Vorbereitung)). Da die Silbe sowohl innerhalb der Phonologie als auch der Graphematik ein gut untersuchter Gegenstand ist (vgl. zur graphematischen Silbe u. a. Primus 2003, Fuhrhop & Buchmann 2009), wird der Fokus des Vortrags auf dem Faktor Silbengewicht liegen.

Es bestehen klare Korrespondenzen zwischen dem Silbengewicht in der Lautsprache und dem Silbengewicht in der Schriftsprache. Über die Korrespondenzen hinaus können wir auch den Einfluss der Schriftsprache auf die Lautsprache nachweisen. Dies gilt für den Fall, wenn das graphematische Gewicht einer Silbe höher ist als ihr lautsprachliches Gewicht. Für ein wort- oder silbenfinales <h> z. B. gibt es keine phonologische Entsprechung. Das <h> hat eine andere Aufgabe als das Phon [h]: Es dient als visueller prosodischer Marker dazu, das Gewicht der graphematischen Silbe zu erhöhen und somit den Wortakzent auf sich zu ziehen. Gleiches gilt für wortfinale graphematische Geminierung (vgl. <Karussell>). Wir schlagen ein Konzept des graphematischen Silbengewichtes vor (vgl. auch Domahs et al. 2001, Röttger et al. (in Vorbereitung)) und liefern experimentelle Evidenz für Akzentzuweisung im Deutschen, die sensibel für die graphematische Komplexität von Silbenkonstituenten ist. So elizitieren Pseudowortpaare mit der gleichen zugrundeliegenden Silbenstruktur, aber unterschiedlich komplexen graphematischen Repräsentationen unterschiedliche Akzentmuster (z. B. <Fo.pun.sas> vs. <Fo.pun.sasch>; <Do.san.rax> vs. <Do.san.racks>).

Alber, Birgit. 1998. Stress preservation in German loan words. In: Kehrein, Wolfgang / Wiese, Richard (eds.). *Phonology and morphology of the Germanic languages*. Tübingen: Niemeyer, 113-141.

Domahs, Frank / De Bleser, Ria / Eisenberg, Peter. 2001. Sylbische Aspekte segmentalen Schreibens - neurolinguistische Evidenz. *Linguistische Berichte* 185, 13-29.

Eisenberg, Peter. 2006. *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort*. 3. Aufl. Stuttgart: Metzler.

Féry, Caroline. 1998. German word stress in Optimality Theory. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 2, 101-142.

Fuhrhop, Nanna / Buchmann, Franziska. 2009. Die Längenhierarchie: Zum Bau der graphematischen Silbe, *Linguistische Berichte* 218, 127–155.

Janßen [Domahs], Ulrike. 2003. Untersuchungen zum Wortakzent im Deutschen und Niederländischen. Diss., Universität Düsseldorf.

Noel, Patricia Aziz Hanna. 2003. *Sprachrhythmus in Metrik und Alltagssprache (= Studien zur Theoretischen Linguistik 15)*. München: Wilhelm Fink.

Primus, Beatrice. 2003. Zum Silbenbegriff in der Schrift-, Laut- und Gebärdensprache – Versuch einer mediumübergreifenden Fundierung. *Zeitschrift für Linguistik* 22, 3–55.

Röttger, Timo B. / Domahs, Ulrike / Grande, Marion / Domahs, Frank (in Vorbereitung). *Structural factors affecting the assignment of word-stress in German*.

Franziska Buchmann
 franziska.buchmann@uni-oldenburg.de
 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Die Funktion der Wortzeichen (für den Leser)
 24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.401

Der geplante Beitrag möchte sich Wortformen zuwenden, die ein Wortzeichen – also einen Abkürzungspunkt, einen Bindestrich bzw. einen Apostroph – enthalten. Im Vordergrund soll die Frage stehen, welche Funktionen diese Zeichen für den Leser und dessen Leseverständnis haben.

In der Forschung benannt wurden bisher von Gallmann (1996) die Grenzfunktion für Apostroph und Bindestrich sowie die Auslassungsfunktion für Abkürzungspunkt und Apostroph. Einen modernen Ansatz wählt Bredel (2008) mit ihrer Online-Auffassung. Sie stellt für den Bindestrich die Funktion der Dekomposition heraus, für den Apostroph die eines graphischen Reparaturzeichens, das die Rekodierung einer Wortform sichern soll. Den Abkürzungspunkt bespricht sie nicht, wohl aber den Satzpunkt. Weitere Ansätze für den Apostroph liefern Klein (2002) und mit ihm Bunčić (2004).

Im geplanten Beitrag soll gezeigt werden, dass alle drei Zeichen einen Reanalyseprozess in Gang setzen. Sie operieren auf unterschiedlichen Ebenen: der Abkürzungspunkt unterhalb der phonologischen Wortebene, der Apostroph an der Grenze der phonologischen zur morphologischen Wortebene und der Bindestrich zwischen morphologischer und syntaktischer Wortebene. Daraus ergibt sich, dass die Reanalyseprozesse ebenfalls unterschiedlicher Art sind. Der Abkürzungspunkt lässt den Leser die Abkürzung überhaupt nur als solche erkennen, besonders dann, wenn sie dem Leser unbekannt ist: <Kab.> für <Kabine, Kabel> oder <komm.> für u. a. <kommandieren> oder <kommentieren>. Hier erfolgt eine lexikalische Reanalyse. Bindestrich und Apostroph hingegen lassen den Leser – unabhängig davon, ob sie gesetzt werden müssen oder können – die abgetrennten Formen grammatisch und vor allem morphologisch neu interpretieren. Beide Zeichen veranschaulichen dem Leser die morphologische Struktur der Wortformen, in denen sie stehen.

Im Zusammenspiel von Abkürzungspunkt, Bindestrich und Apostroph lässt sich erkennen, dass alle drei Wortzeichen auf graphematischer (Wort)Ebene mit ihrer Form auf ihren jeweiligen Reanalyseprozess, also ihre Funktion, verweisen.

Bredel, Ursula (2008): Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens (=Linguistische Arbeiten 522). Tübingen: Niemeyer.

Bunčić, Daniel (2004): The apostrophe. A neglected and misunderstood reading aid. In: *Written language and literacy* 7:2, S. 185-204.

Gallmann, Peter (1996): Interpunktion. In: Günther, Hartmut/ Ludwig, Otto (Hgg.): *Schrift und Schriftlichkeit*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.2. Berlin: de Gruyter, S. 1456-1467.

Klein, Wolf Peter (2002): Der Apostroph in der deutschen Gegenwartssprache. *Logographische Gebraucherweiterungen auf phonographischer Basis*. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 30, 169-197.

Hartmut Günther
hartmut.guenther@uni-koeln.de
Universität zu Köln

Wie das ABC das alphabetische Prinzip außer Kraft setzt und was daraus folgt
24.02.2010, 16.30–17.30 Uhr, Raum 1.401

Unter dem alphabetischen Prinzip wird in der Regel der Sachverhalt verstanden, dass sich die Buchstaben auf die Laute einer Sprache beziehen oder etwas genauer: dass sich eine alphabetische Schrift beschreiben lässt durch Bestimmung der regelhaften Beziehungen zwischen den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten der Schrift und der Lautung. Das Alphabet ist die Menge der dafür zur Verfügung stehenden Schriftzeichen. Seit der Entstehung von Alphabetschriften ist das Alphabet eine geordnete Menge (alpha, beta; ABC).

Es empfiehlt sich, die Begriffe Alphabetschrift und Alphabetreihe auseinanderzuhalten, d.h. zwischen alphabetisch verschriftet und alphabetisch sortiert zu unterscheiden.

Im Vortrag wird die Entwicklung und Struktur der beiden Konzepte skizziert. Es wird gezeigt, dass die systematische Anwendung der wahrscheinlich aus didaktischen Gründen entwickelten Alphabetreihe zum Zwecke der systematischen Anordnung der Wörter einer Sprache die Ausblendung des lautsprachlichen Bezugs der Schriftzeichen bedingt.

Im letzten Teil werden theoretische und didaktische Implikationen dieses Sachverhalts diskutiert.

Günther, Hartmut. 1996. Schrift als Zahlen- und Ordnungssystem. In: H. Günther, O. Ludwig et al. (ed.), Schrift und Schriftlichkeit. Berlin: de Gruyter, 1568-1583.

Günther, Hartmut. 2009. ABC-Didaktik. Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik (KöBeS) 6 (im Druck)..

Küster, Marc W. 2006. Geordnetes Weltbild – Die Tradition des alphabetischen Sortierens von der Keilschrift bis zur EDV. Tübingen: Niemeyer.

Sonja Häffner, Elisabeth Birk
s.haeffner@isk.rwth-aachen.de, e.birk@isk.rwth-aachen.de
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen

Wortbegriff und Schriftsystem. Zum Problem des Wortbegriffs im Deutschen und im Japanischen

24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.401

Die sprachwissenschaftliche Kategorienbildung und Gegenstandskonstitution hat sich im und am Schrifttyp des Alphabets vollzogen. Lassen sich diese Kategorien auf anders verschriftete Sprachen übertragen? Muß man davon ausgehen, dass unterschiedliche Schriftsysteme Sprachen auf unterschiedliche Weise zeigen, also von "eine[r] Art linguistische[m] Relativitätsprinzip" (Stetter 1999, S.131)?

Virulent werden diese Fragen z.B. da, wo es um den Wortbegriff in vergleichenden experimentellen Studien der Worterkennung, etwa bei der Methode des lexikalischen Entscheidens geht, denn hier kommt es darauf an, daß tatsächlich vergleichbare Einheiten verwendet werden. Ausgehend von diesem praktischen Problem möchten

wir in unserem Beitrag am Beispiel des Wortbegriffs im Deutschen und im Japanischen einige Elemente zur Beantwortung dieser Fragen erarbeiten.

Das japanische Schriftsystem besteht aus vier Registern, die unterschiedlichen Schrifttypen zugerechnet werden können: den ursprünglich chinesischen Kanji, den Silbenschriften Hiragana und Katakana und den alphabetischen Romaji. In einem gegebenen Text ließen sich sowohl einzelne Kanji als auch Kombinationen zweier Kanji nach morphologischen Prinzipien (vgl. Joyce 2001) sowie Kanji-Hiragana-Kombinationen durchaus sinnvoll als „Wörter“ ansprechen - und ein graphematischer Wortbegriff, wie er sich im Deutschen grundsätzlich an den Spatien orientieren läßt, ist im Japanischen, das ohne Spatien geschrieben wird, nicht verfügbar.

In unserem Beitrag werden wir unterschiedliche Möglichkeiten durchspielen, einen Wortbegriff zu gewinnen, der für das Deutsche und das Japanische geeignet wäre. Dabei orientieren wir uns an den Wortbegriffen der linguistischen Teildisziplinen (vgl. Fuhrhop 2008; Wurzel 2000). Neben der Möglichkeit, den graphematischen Wortbegriff im Japanischen anders zu definieren, bieten sich noch ein morphematischer und ein syntaktischer Wortbegriff an, um zu einem Begriff des Wortes zu gelangen, der für schriftvergleichende Studien geeignet wäre.

Fuhrhop, N., 2008. Das graphematische Wort (im Deutschen). Eine erste Annäherung. Zeitschrift für Sprachwissenschaft, 27/2, 189-228.

Joyce, T., 2001. The Japanese Mental Lexicon: The Lexical Retrieval and Representation of Two-Kanji Compound Words from a Morphological Perspective. Dissertation, Tsukuba University.

Stetter, C., 1999. Schrift und Sprache. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Wurzel, W.U., 2000. Was ist ein Wort? In Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer, 29-56.

Kristian Berg

kristian.berg@uni-oldenburg.de

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Zum Einfluss der Schrift auf die niederdeutsche Grammatikschreibung

24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.401

Heutiges Niederdeutsch (Neuniederdeutsch) ist primär eine gesprochene Sprache. Zwar gibt es aktuelle niederdeutsche Literatur und Periodika; als primäre Funktion des Neuniederdeutschen hat aber wohl die mündliche Kommunikation zu gelten (vgl. z. B. Lindow et al. 1998: 19, Stellmacher 2000: 196f), und zwar in wesentlich größerem Ausmaß, als das für das Standarddeutsche der Fall ist.

Die Beschreibung einer primär gesprochenen Sprache stellt zum Teil andere Anforderungen als die einer Sprache mit langer und reicher Schrifttradition. So ist es zum Beispiel wichtig, einzelsprachspezifische Phänomene von solchen zu unterscheiden, die sich aus der Realisationsform „gesprochene Sprache“ ergeben und auch für andere Dialekte und gesprochenes Standarddeutsch gelten („Typ B“- vs. „Typ A“-Merkmale bei Auer 2004). In der Vergangenheit wurde das oft versäumt: Als niederdeutsche Charakteristika wurden u.a. die (relative) Abwesenheit von

- Partizipialkonstruktionen
- Nominalisierungen
- hypotaktischen Konstruktionen

angeführt. Das Auftreten dieser Konstruktionen wird aber in der neueren Forschung oft als Kennzeichen konzeptioneller Schriftlichkeit angesehen (so z.B. Dürscheid 2006: 48).

Auch im Bereich der Flexionsmorphologie ergeben sich Probleme: Oft werden die niederdeutschen Paradigmen aus Sicht der standarddeutschen beschrieben, was dazu führt, dass u.U. reale Veränderungen als Verschleifungen einer noch existierenden Explizitform analysiert werden. Das mag für Sprachen mit einem etablierten Schriftsystem legitim sein, weil dort die Schrift als konservativeres Medium den Sprachwandel verlangsamt. Für primär gesprochene Sprachen ist die Beschreibung der Daten aber u.U. nicht angemessen.

Im Vortrag soll überlegt werden, wie man das niederdeutsche Sprachsystem adäquater und präziser beschreiben kann, welche Methoden dafür notwendig sind und was man daraus für die Analyse nicht verschriftlichter Sprachen lernen kann.

Auer, Peter (2004). Non-standard evidence in syntactic typology – Methodological remarks on the use of dialect data vs spoken language data. In: Kortmann, Bernd. Dialectology meets typology. Berlin: de Gruyter, S. 69 – 92.

Dürscheid, Christa (2006). Einführung in die Schriftlinguistik. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lindow, Wolfgang / Möhn, Dieter / Niebaum, Hermann / Stellmacher, Dieter / Taubken, Hans / Wիրrer, Jan (1998). Niederdeutsche Grammatik. Leer: Schuster Verlag.

Stellmacher, Dieter (2000). Niederdeutsche Sprache. Berlin.

Ursula Bredel
ursula.bredel@uni-koeln.de
Universität zu Köln
Wörter im Kopf – und auf dem Papier
25.02.2010, 9.00–9.30 Uhr, Raum 1.401

Psycholinguistische Befunde deuten darauf hin, dass die interne Struktur des mentalen Lexikons sowie die Art der Verfügbarkeit lexikalischer Einträge in der Spracherwerbgeschichte spezifischen Entwicklungen unterliegen. Grob kann davon gesprochen werden, dass das Lexikon von einer rhythmisch-semantisch zu einer syntaktisch-morphologisch determinierten Struktur fortschreitet. Diese Entwicklung ist nicht natürlich, sondern schriftinduziert.

Am Beispiel experimenteller Befunde sowie verschiedener Ausgliederungsstrategien im Verlauf des Schriftspracherwerbs wird im Vortrag das Modell einer schriftgeleiteten Bootstrappingroute zur Diskussion gestellt, die die These von der Umorganisation eines präliteralen zu einem literalen mentalen Lexikon plausibilisiert.

Christa Röber
roeber@ph-freiburg.de
Pädagogische Hochschule Freiburg
Von der Schrift zur Sprache: Der Einfluss der Schrift auf die Beschreibung und den Gebrauch der Sprache
25.02.2010, 9.30–10.30 Uhr, Raum 1.401

„Schrift lehrt denken“ - dieser spätestens seit der Wygotzki-Renaissance bekannte Satz findet in nahezu jedem Text von Schrifanfängern seine Bestätigung. Denn

seitdem Kindern gestattet wird, Texte zu schreiben, sobald sie sich das zutrauen, veranschaulicht ihr Geschriebenes einerseits ihre Wahrnehmung des Gesprochenen, dann ihre - vor dem Hintergrund des Unterrichts entstandenen - Hypothesen zum Schreiben. So fixieren sie in ihnen ihre Annahmen

- zur Wortabtrennung
- zur lexikalischen und grammatischen Form von Wörtern
- zur Repräsentation des lautlichen Kontinuums von Wörtern
- zur Textgliederung
- zur Gestaltung schriftlicher Texte.

Die Entwicklung, die beim Lernen stattfindet, geschieht - wenn sie erfolgreich ist - in zentralen Bereichen in Abkehr von der Lehre des Unterrichts, d. h. die Kinder, deren Schreibungen annehmen lassen, dass ihr orthographisches und grammatisches Wissen zugenommen hat, haben unter Nutzung ihrer bereits erworbenen generellen und sprachbezogenen Ressourcen die Progression durch ihre Auseinandersetzung mit Geschriebenem teilweise unabhängig vom Unterricht geleistet.

Hierfür lassen sich zahlreiche empirische Belege finden. Sie zeigen zweierlei: zum einen, dass der Schrifterwerb eine kognitive Aufgabe ist, daher zum Ausbau der kognitiven Leistungsfähigkeit beiträgt, zum anderen, dass die Schrift Gesprochenes in einer Weise repräsentiert, die der Mehrheit der Schulanfänger das Schreiben- und Lesenlernen ermöglicht: Sie enthält eine systematische Repräsentation sprachlicher Strukturen, die von Sprechern aller Varianten des Deutschen entdeckt werden kann. Der materiale Gewinn für die Erfolgreichen besteht nicht nur in dem Erwerb der Fähigkeit zu lesen und zu schreiben, er besteht auch in dem Erwerb einer neuen Sprache (ein neues Register), die eine Erweiterung ihres kommunikativen/sozialen Repertoires bedeutet.

Der Vortrag wird eine große Anzahl von Beispielen bringen, die diese Kausalitäten annehmen lassen.

Seit IGLU und PISA wird alle drei Jahre neu bestätigt, dass mehr als ein Viertel der Schüler diese Möglichkeiten des Schrifterwerbs nicht nutzen kann. Das Resultat erfordert ein Nachdenken über den derzeitigen Unterricht. Diese Konsequenz wird jedoch nur sehr kurz abschließend angesprochen werden können.

Constanze Weth

constanze.weth@ph-freiburg.de

Pädagogische Hochschule Freiburg

**Graphematische Lösungsräume zwischen der deutschen und der
französischen Orthographie. Französische Schreibungen deutschsprachiger
Grundschüler**

25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.401

Der Beitrag geht vom Fremdsprachenunterricht in der Grundschule aus, in dem der Einsatz von Schrift und besonders die Auseinandersetzung mit orthographischen Strukturen umstritten ist. In Baden-Württemberg lernen Grundschüler ab der ersten Klasse eine Fremdsprache. Flächendeckend ist dies Englisch, an der grenznahen „Rheinschiene“ Französisch. Ab der dritten Klasse werden die Kinder an die Schrift

der Fremdsprache herangeführt; ohne die orthographischen Strukturen allerdings im Unterricht zu reflektieren.

Der Vortrag stellt eine Untersuchung über Wort- und Satzschreibungen von Viertklässlern vor, die seit der ersten Klasse Französisch lernen.

Die Forschungsfrage der Untersuchung lautet, wie die Schüler Wörter und Sätze auf Französisch schreiben. Sind sie lesbar? Sind sie phonographisch rekodierbar? Enthalten sie morphologische Markierungen?

Die Analyse der Schreibungen zeigt, dass die Kinder graphematische Lösungsräume eröffnen, die die Auseinandersetzung mit der deutschen und französischen Orthographie reflektieren. Die Beispiele zeigen zudem die sprachenübergreifende Funktion von Schrift als ein sekundäres Zeichensystem auf, das sich in sprachenspezifischer Weise auf die Lautung bezieht und vom kompetenten Leser entsprechend rekodiert wird.

Catach, Nina 1980. L'Orthographe française. Paris: Nathan.

David, Jacques 2006. L'orthographe du français et son apprentissage, historique et perspectives. In: Honvault-Ducrocq, Renée (Hg.): L'orthographe en questions. Rouen: Publications des Universités de Rouen et du Havre, 169-190.

Jaffré, Jean-Pierre 2000. Ce que nous apprennent les orthographes inventées. In: Claudine Fabre-Cols (Hg.). Apprendre à lire des textes d'enfants. Bruxelles : De Boeck, 60-70. Klein, Wolfgang 2003. Wozu braucht man eigentlich Flexionsmorphologie? In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 131 (2003), 23-54.

Maas, Utz 2004. Geschriebene Sprache. In: Ammon, Ulrich et al. (Hg.). Sociolinguistics: an international handbook of the science of language and society. HSK 3.1. Berlin: de Gruyter, 633-645.

Neef, Martin 2005. Die Graphematik des Deutschen. Tübingen: Niemeyer.

Matthias Marschall

matthias.marschall@pse.unige.ch

FAPSE GE, Genf

Schrift als Rationalisierung von Sprache und ihre Naturalisierung

25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.401

Aus der Sicht der Schriftkulturen stellt Schrift eine Selbstverständlichkeit dar, so sehr, dass man sich auch dann nicht über ihren Einfluss klar wird, wenn es um die Beschreibung gesprochener Sprache geht. Nahezu alle Lehrmethoden für Fremdsprachen greifen von den ersten Lektionen an auf Schrift zurück, problematisiert wird sie jedoch nur dann, wenn mit der Fremdsprache auch ein anderes Schriftsystem verbunden ist. Dann werden die fremden Schriftzeichen eingeführt und mit Standardlautungen in Beziehung gesetzt. Sofern das Schriftsystem gleich ist, insbesondere von einer lateinischen Alphabetschrift zur anderen, ist die Schrift der Fremdsprache kein Unterrichtsgegenstand.

Die Auswirkungen der Schrift auf den (Fremd)Sprachenunterricht gehen allerdings noch weiter. Zur Schriftkultur gehört auch eine sehr spezifische Tradition der Reflexion über Sprache: die lateinische Alphabetschrift, die den meisten europäischen Sprachen zugrundeliegt, muss mit der lateinischen Grammatik zusammengedacht werden. Dabei speist einerseits die Verschriftlichung die Grammatik, die ihrerseits bestimmte Verschriftlichungen rechtfertigt. Solange diese Wechselbeziehung nur zwischen Schriftsprache und ihrer grammatischen Reflexion besteht, ist daran nichts auszusetzen: eine „natürliche“, von objektiven Bedingungen

der gesprochenen Sprache bedingte Schrift gibt es nicht, kann es auch nicht geben. Es gehört nun allerdings zur Natur der Schrift, normierend auch auf die gesprochene Sprache einzuwirken, und – darüber hinaus – sprachliche Phänomene, die ihren Ursprung in einer Einzelsprache haben, als universell zu erachten.

Im Bereich der europäischen Sprachen stellt diese Verallgemeinerung einen enormen Fortschritt dar: sie ermöglicht es, unabhängig von der jeweils betroffenen Sprache und ihrem Funktionieren, grammatische Konzepte anzuwenden und sich über grammatische Konzepte zu verständigen (auch wenn nicht immer deren genaue Bedeutung für die eine oder die andere Sprache klar und bewusst ist). Die (lateinische) Grammatik stellt ein Begriffssystem zur Verfügung, auf dem heute alle europäischen Sprachen ohne weiteres abgebildet werden, und Sprecher berufen sich auch unhinterfragt auf Regeln der Grammatik, die als quasi naturgegeben erachtet werden.

In Sprachen mündlicher Tradition fehlt ein vergleichbarer konzeptueller Bezugsrahmen für Sprachreflexion und –beschreibung. Besonders deutlich zeigt sich dies bei Lehrern, die im Rahmen von Alphabetisierungsprogrammen ihre Muttersprache unterrichten sollen. Ausgebildet in der Tradition einer (europäischen) Schriftsprache haben sie Schwierigkeiten, ihre eigene Sprache zu beschreiben, ja, subjektiv den Eindruck, ihre Muttersprache nicht zu beherrschen. Beobachtungen dieser Art sollen den Ausgangspunkt für unser Referat darstellen.

Dörte Borchers

dborchers9@web.de

Humboldt Universität zu Berlin

Verschriftung und Sprachwandel: Koĩc (Sunwar; Ostnepal)

25.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.401

Koĩc (Nepali: Sunuvār; Englisch bislang: Sunwar) ist eine tibetoburmesische Sprache, die von etwa 25000 Personen in Dörfern Ostnepals und in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu gesprochen wird. Koĩc ist nicht nur der Name der Sprache sondern auch die Selbstbezeichnung der Koĩcsprecher und ihrer häufig nur noch Nepali sprechenden Nachkommen.

Mitte der 1980er Jahre begannen einige Sprecher des Koĩc, ihre Muttersprache schriftlich zu verwenden, und verfassten Wörterbücher, ein Konversationsbuch, Schulbücher, Gedichte und später auch Zeitungsartikel. Seit den 1970er Jahren erschienen einige Artikel zur Grammatik des Koĩc und in den 2000er Jahren wurden zwei deskriptive Grammatiken des Koĩc verfasst (Borchers 2008, Rapacha 2005). Sämtliche Arbeiten zur Grammatik des Koĩc stützen sich auf mündliche Sprachdaten und wurden, bis auf zwei auf Nepalesisch und einen auf Deutsch verfassten Artikel, auf Englisch veröffentlicht.

Seit Beginn der Verschriftung der Sprache wurde mit verschiedenen Schriften – Devanāgarī, lateinischer Schrift, neu entworfenen Schriften – experimentiert. Es gab und gibt Diskussionen unter den Koĩc zur Wahl des zu verschriftenden Dialekts, zur Wahl der Schrift und zur Wahl von Schriftzeichen für die Wiedergabe einzelner phonologischer Elemente.

Einige Phänomene, die aufgrund der Verschriftung auftreten und langfristig auch den mündlichen Sprachgebrauch beeinflussen dürften, werden bislang von den Koĩc

selbst nicht diskutiert. Dazu gehören etwa die Wiedergabe von Allophonen, das gelegentliche Einfließen von historischem Sprachwissen in die Schreibung einzelner Wörter und die Herausbildung neuer Genres (Gedichte, Zeitungsberichte) mit im mündlichen Sprachgebrauch unüblicher Syntax. Am Beispiel des Koïc lassen sich in Echtzeit Veränderungen einer Sprache infolge von Verschriftung beobachten, wie sie Michael Giesecke (1992: 87) auf Grundlage von historischem Sprachmaterial für das Deutsche beschreibt.

Die bei der Verschriftlichung des Koïc getroffenen und zu treffenden Entscheidungen – sei es durch die Koïc-Muttersprachler selbst oder durch andere Sprachwissenschaftler – und ihre gegenwärtigen und eventuell zukünftigen Auswirkungen auf den mündlichen Sprachgebrauch werden vorgestellt. Am Beispiel des Koïc wird erörtert, welche Art von Sprachwandel durch Verschriftung hier sprachspezifisch, oder allgemein bei Verschriftung einer Sprache zu erwarten ist.

- Borchers, Dörte 2008. A grammar of Sunwar. Descriptive grammar, paradigms, texts and glossary (Brill's Tibetan Studies Library. Languages of the greater Himalayan region 7). Leiden: Brill
- Giesecke, Michael 1992. Sinnenwandel Sprachwandel Kulturwandel. Studien zur Vorgeschichte der Informationsgesellschaft (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 997). Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag
- Rapacha, Lal Bahadur (Rāpacā, Lāl Bāhadur) 2005. A Descriptive Grammar of Kirānti-Kōints. (Unpublished dissertation) New Delhi: Centre of Linguistics and English, School of Language, Literature and Culture studies, Jawaharlal Nehru University).

Matthias Fritz

matthias.fritz@college-de-france.fr

State Linguistic V. Brusov University, Eriwan

**Konvergenz und Diskrepanz von Schrift und Sprache in den beiden
Standardvarietäten des Armenischen**

25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.401

Die armenische Sprache existiert in zwei Standardvarietäten, dem Ostarmenischen und dem Westarmenischen. Die Sprecher beider Varietäten können miteinander kommunizieren, ohne die Varietät wechseln zu müssen. In beiden Varietäten ist dieselbe Schrift in Gebrauch, nämlich das armenische Alphabet.

Bei dem Verhältnis von Schrift und Sprache geht es nun im Armenischen einerseits darum, dass im West- und Ostarmenischen zwar gleich geschrieben wird, die beiden Varietäten aber phonetisch divergieren, da das Westarmenische gegenüber dem Ostarmenischen eine zweite Lautverschiebung durchgeführt hat und gegenüber dem dreigliedrigen Artikulationssystem bei den Plosiven (stimmhaft / stimmlos / stimmlos-aspiriert) ein zweigliedriges (stimmhaft / stimmlos-aspiriert) aufweist. Dies führt bei traditionellen, ursprünglich armenischen Wörtern zu verschiedenen Artikulationen (oa/wa <paron> "Herr", oa [paron] vs. wa [baron]), bei modernen, ursprünglich nicht-armenischen Wörtern zu unterschiedlichen Graphien (oa/wa [beton] "Beton" oa <beton> vs. wa <pedon>).

Im Ostarmenischen selbst weicht wiederum die Phonetik der Plosive partiell von der im Prinzip exakten Graphie ab, zum Teil wegen umgebungsbedingten Lautwandels (z. B. wird stimmhafter Dental nach [r] zu stimmlos-aspiriertem Dental), zum Teil aber auch ohne erkennbare Ursache; gerade letzteres Phänomen (differenzierendes Graphiesystem vs. "indifferentes" Sprecherverhalten) scheint relevant für den Status

der Graphie. Auch die alltägliche Transkription armenischer Wörter in kyrillische und lateinische Schrift und umgekehrt ist von Relevanz für den Status der Graphie: So führt beispielsweise die Transkription von armenisch ‹Ghazakhstan› “Kasachstan” über kyrillisch ‹Khazakhstan› zu lateinisch ‹Kazakhstan›; diese Transkriptionsprozedur auch von armenischen Wörtern verändert im alltäglichen Gebrauch der Lateinschrift im spontanen Usus bei der SMS-Kommunikation das Schreibverhalten der Sprecher und ihr Verhältnis zum Status der (Ortho-)Graphie.

Monika Budde

monika.budde@tu-berlin.de

Technische Universität Berlin

**Sprachwissenschaftliche Begriffe und ihre Extensionen:
Medienunabhängige Definitionen und medienspezifische Identifikationen**

26.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.401

Fasst man Fachsprachen als eine besondere Ausprägung natürlicher Sprachen auf, dann können die üblichen sprachwissenschaftlichen Beschreibungsbegriffe auch auf fachsprachliche Ausdrücke angewendet werden. Wie in der lexikalischen Semantik üblich kann daher auch zwischen der Intension und der Extension eines sprachwissenschaftlichen Begriffs unterschieden werden. Auf der anderen Seite kann eine voll entwickelte Theorie im wesentlichen als strukturierte Menge von Aussagen aufgefasst werden, zu denen (1) die Axiome, (2) die Definitionen und (3) die Theoreme, d.h. die in der Theorie (mit den in der Theorie zugelassenen Schlussregeln) beweisbaren Aussagen gehören.

Die Definitionen führen Begriffe, d.h. Abkürzungen für komplexe Sachverhaltsbeschreibungen ein. Dadurch wird die Extension der definierten Begriffe festgelegt, und zwar in der Sprachwissenschaft in der Regel in der Allgemeinen Sprachtheorie und damit unabhängig von allen einzelsprachspezifischen Phänomenen. Ich werde zeigen, dass morphologische und syntaktische Begriffe wie „Lexem“, „Wort“ und „Satz“ dabei medienunabhängig – mit Bezug auf ihre Funktion im sprachlichen System – definiert werden können und dass selbst bei der Definition von prima facie medienbezogenen Begriffen wie „Phonem“ und „Graphem“ medienspezifische Phänomene keine Rolle spielen.

Auf der anderen Seite steht mit den Definitionen in der Allgemeinen Sprachtheorie nur ein Begriffsgerüst zur Verfügung: der wesentliche empirische Gehalt dieses Begriffsgerüsts ergibt sich erst bei der Anwendung der Sprachtheorie auf Einzelsprachen. Das Resultat einer solchen Anwendung sind u.a. Grammatiken dieser Einzelsprachen. Im Rahmen einer solchen Grammatik können (und müssen) die einzelsprachspezifischen Ausschnitte der Begriffsextensionen – letztlich axiomatisch – identifiziert werden, und zwar in der Regel mithilfe von formbezogenen und damit ggf. auch medienbezogenen Bedingungen. Diese Aufgabenteilung zwischen Allgemeiner Sprachtheorie und Einzelsprachgrammatiken ist nicht nur wesentlichen Teilen der Grammatiktradition implizit, sondern sie erlaubt es auch, die systematischen Beziehungen zwischen medial unterschiedlichen Varietäten einer Sprache – z.B. zwischen ‘dem Schriftdeutschen’ und ‘dem gesprochenen Deutschen’ – bei der Motivation und der Rechtfertigung einzelner Identifizierungen und zu heuristischen Zwecken auszunutzen, ohne dass dies theoretisch oder methodisch fragwürdig wäre.

Budde, Monika (2000): Wortarten. Definition und Identifikation. Diss. FU Berlin (insbes. Kap. 1).

David, Marian A. (Hg.) (1993): Definitions. Dordrecht usw.: Kluwer.

Dölling, Johannes (1977): „Definitionen in empirischen Wissenschaften“ in: Horst Wessel (Hg.): Logik und empirische Wissenschaften. Beiträge deutscher und sowjetischer Philosophen und Logiker. Berlin: Akademie-Verlag, S. 38–62.

Lieb, Hans-Heinrich (2005): „Notions of paradigm in grammar“ in: D. Alan Cruse u.a. (Hg.): Lexikologie. Ein Internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Berlin / New York: de Gruyter, S.1613–1646 (insbes. § 2.6).

Theresa Heyd

heyd@ldc.upenn.edu

University of Pennsylvania

**Sprachwandel im und durch das Internet:
Drei Fallbeispiele zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit**

26.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.401

Kaum ein Thema hat sich in drei Jahrzehnten Forschung zur computervermittelten Kommunikation (CvK) als so beständig erwiesen wie das Spannungsverhältnis Mündlichkeit/Schriftlichkeit. Die Frage, ob sich verschiedene digitale Genres am besten als mündlich, schriftlich, oder durch einen intermediären dritten Status beschreiben lassen, wird in frühen Publikationen (z.B. Murray 1990) ebenso wie in jüngsten Studien (z.B. Tagliamonte und Derek 2008) diskutiert. Dabei lässt sich ein gewisser Konsens zugunsten eines intermediären Szenarios konstatieren; besonders einflussreich ist hier das Modell von Nähe und Distanz von Koch und Oesterreicher (1985), auf dessen Basis CvK häufig als schriftliche Realisierung von konzeptueller Mündlichkeit beschrieben wird.

Parallel zu dieser wissenschaftlichen Diskussion besteht eine öffentliche Debatte, inwiefern diese Eigenarten von CvK einen negativen Einfluss auf Sprache und Kultur ausüben. Journalisten, aber auch die populärwissenschaftliche Sprachkritik konstatieren dabei immer wieder einen durch neue Medien bedingten Sprachverfall insbesondere unter jungen Menschen – eine Art von Kulturpessimismus, die als direkte Fortführung der historisch belegten „complaint tradition“ (Milroy und Milroy 1985) gesehen werden kann.

Angesichts der Aufmerksamkeit, die die Frage nach Innovation und Wandel im und durch das Internet erfährt, gibt es erstaunlich wenig gesicherte Erkenntnis, was den Einfluss von CvK auf den Sprachgebrauch angeht. Können internetspezifische Innovationen in andere, mündliche wie schriftliche, Genres hineinwirken? Übernimmt das Internet die Rolle eines Katalysators – oder zumindest Testballons – für sprachliche Konstruktionen im Wandel?

Diese Fragen im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit sollen hier diskutiert werden. Dabei stehen drei Fallbeispiele aus dem Englischen im Mittelpunkt: die Entwicklung von alternativen Pronominalformen für die zweite Person Plural wie *you guys*; der Gebrauch von nichtstandardisierten Interjektionen wie *meh*, *ehn* oder *weee*; und die Verbreitung von typographischen Emphase-Markierungen wie ******, oder **“”**. Diese Beispiele sollen unterschiedliche Modelle für Wechselwirkungen zwischen online- und offline-Sprachgebrauch aufzeigen und dabei auch einen Einblick in die öffentliche Wahrnehmung solcher medialer Übergänge gewähren.

Murray, Denise. “CMC.” *English Today* 23: 42-46.

- Koch, Peter, Wulf Oesterreicher. 1985. "Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgebrauch." Romanistisches Jahrbuch 36: 15-43.
- Milroy, James, Lesley Milroy. 1985. Authority in Language: Investigating Language Prescription and Standardisation. London: Routledge.
- Tagliamonte, Sali, Derek Denis. 2008. "Linguistic ruin? lol! Instant messaging and teen language." American Speech 83(1):3-34.

Jan-Henning Nix, Guido Nottbusch
jan-henning.nix@uni-bielefeld.de/ guido.nottbusch@uni-bielefeld.de
Universität Bielefeld

**Mediale und konzeptionelle Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit:
Der Einfluss medial schriftlicher Internetkommunikation auf die
Textproduktion in der Schule**
25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.401

Die gegenwärtigen Sprachgemeinschaften stehen mehr denn je unter dem Einfluss von Medien und deren Nutzung. Daher bietet sich ein von medienwissenschaftlichen Kategorien nicht ganz unabhängiger Blick auf das Thema der Arbeitsgruppe an. Vor dem Hintergrund der medial schriftlichen Internetkommunikation soll sich dieser Beitrag der Fragestellung der AG 5 ("Der Einfluss der Schrift auf die Beschreibung und den Gebrauch der Sprache") in umgekehrter Richtung nähern: Da insbesondere Kinder und Jugendliche im Schulalter das Internet in hohem Maße zur Freizeitgestaltung benutzen (vgl. Fisch & Gscheidle, 2006: 434) und in diesem Rahmen regelmäßig eine nicht geringe Textmenge produzieren, wollen wir uns diesem Sachverhalt aus schreibdidaktischer Perspektive nähern. Wir stellen dazu die Frage, inwieweit die Schriftsprachproduktion von der konzeptionell eher mündlichen Internetkommunikation (vgl. Schlobinski, 2005: 131) beeinflusst wird, oder anders ausgedrückt: Beeinflusst das Schreiben im Internet den 'Schreibusus' im Schulunterricht? Ein positiver Befund spräche für eine wenigstens durchlässige Grenze zwischen den beiden Modi schriftlich und mündlich.

Bereits vorliegende Beiträge zu dieser Thematik beschränken sich zumeist auf Spekulationen und Hypothesen über die Art der Manifestationen eines solchen Einflusses. Im geplanten Vortrag werden diese Überlegungen aufgegriffen und anhand empirisch erhobener Daten überprüft. Dazu wurden per Fragebogen 50 Datensätze von Schülerinnen und Schülern (9. und 10. Klasse einer Gesamtschule) erhoben, die über das jeweilige Textproduktionsverhalten im Internet Auskunft geben. Neben allgemeinen Informationen wie der täglichen Nutzungsdauer und der Art der genutzten Angebote wurden die Schülerinnen und Schüler insbesondere zu geschriebenem Netspeak (vgl. Crystal, 2002: 18ff.) in der privaten Nahbereichskommunikation (Instant Messaging, Chat und Botschaften im Rahmen von sozialen Netzwerken wie z.B. SchülerVZ) befragt. Die Adressaten der Kommunikation sind in diesen Fällen meist Freunde und Bekannte, sodass die Textproduktion hinsichtlich orthographischer Richtlinien eher informell erfolgt (vgl. Androutsopoulos, 2007). Des Weiteren wurde von den befragten Schülerinnen und Schülern je ein schulischer Aufsatz herangezogen und auf den Fehlergehalt hin untersucht. Für die Analyse im Hinblick auf die Fragestellung wurde die Zahl und Art der in den Texten auftauchenden orthographischen Fehler in Bezug zum Internetnutzungsprofil gesetzt. Auf diese Weise ließ sich überprüfen, inwieweit

orthografische Korrektheit als exklusiv schriftsprachliches Merkmal von quasi-sprechsprachlichen Einflüssen verdrängt wird. Tendenziell zeigt die Statistik in der Tat einen Zusammenhang zwischen Internetspendedauer und Fehlerzahl. Die Gründe hierfür und für die ebenfalls aufgetretenen Ausnahmen sollen im Vortrag diskutiert werden.

- Androutsopoulos, J. (2007). Neue Medien - neue Schriftlichkeit? Mitteilungen des Deutschen Germanistikverbandes, 54 (1), 72-97.
- Crystal, D. (2002). Language and the Internet. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fisch, M., & Gscheidle, C. (2006). Onliner 2006: Zwischen Breitband und Web 2.0: Ausstattung und Nutzungsinnovation. Media Perspektiven, 8, 431-440.
- Schlobinski, P. (2005). Mündlichkeit/Schriftlichkeit in den neuen Medien. In L. M. Eichinger & W. Kallmeyer (Eds.), Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache? (pp. 126-142) Berlin: de Gruyter.

Barbara Sonnenhauser, Patrizia Noel
basonne@lmu.de / patrizia.noel@uni-bamberg.de
MLU München / Universität Bamberg

**Verschriftlichung zwischen System und Rede – Zur orthographischen
Kodierung von Performanzstrukturen**

26.02.2010, 13.00–13.30 Uhr, Raum 1.401

In der Linguistik werden in der Regel zwei Pole angenommen, System und Rede, denen die jeweiligen Untersuchungsgegenstände zugeordnet werden. In Bezug auf Schrift äußert sich dies u.a. in der Frage, inwiefern diese nicht nur die Annahme grammatischer Strukturen, sondern auch den Sprachgebrauch beeinflusst. Unklar ist dabei, wie in diesem Spannungsfeld zwischen System und Rede aufgrund ihrer zusätzlichen Verweiskfunktion funktional charakterisierte Performanzstrukturen wie Parenthesen und Vokative zu verorten sind. Es handelt sich hierbei um Strukturen, die in der Verwendung entstehen, ohne jedoch aufgrund inhärenter oder struktureller Merkmale, oder bestimmter, syntaktisch determinierter, Verwendungsmuster einem der Pole dieser Dichotomie zuzuordnen sind.

Da diese Strukturen aufgrund ihrer Nicht-Integriertheit mit syntaktischen Prinzipien kollidieren, sind sie im Rahmen einer am Primat des Systems orientierten Interpunktion kaum erfassbar. Sie fallen aber auch nicht ausschließlich in den Bereich der Rhetorik bzw. Rede, da sie trotz ihrer Gebundenheit an die Sprachverwendung weder willkürlich noch unbeschränkt sind. So zeigt (1) Skopusunterschiede und (2) unterschiedliche Grade an Epistemizität, je nach Position der Performanzstruktur:

- (1) a. Theo – wie Paul sagt – hat den Rohrbruch im Handumdrehen repariert.
b. Theo hat den Rohrbruch im Handumdrehen – wie Paul sagt – repariert.
[vgl. Fortmann 2005]
- (2) a. Er, denke ich, hat X am Y auf die Art und Weise Z.
b. Er hat X am Y, denke ich, auf die Art und Weise Z.

Auch ihre orthographische Markierung ist nicht als willkürlich, redundant oder als rein rhetorischer Kunstgriff anzusehen; sie ist vielmehr für das Satzverständnis von Bedeutung. So hat in (3) die Nicht-Setzung eines Parentheseanzeigers Unakzeptabilität und Ungrammatikalität zur Folge, während seine Setzung in (4) und (5) disambiguierend wirkt:

- (3) A gde igrat' vstreči *(-) v Moskve ili v Londone, *(-) dlja nas ne tak principial'no. [Russisch]
'Aber wo die Begegnungen gespielt werden sollen *(-) in Moskau oder in London *(-) ist für uns nicht so entscheidend.'
- (4) On govoril(,) skoree(,) o tom, čto strane neobchodima evrointegracija. [Russisch]
'Sie sprachen(,) eher(,) darüber, dass die EU-Integration des Landes notwendig ist.'
- (5) a. Was hast du, Peter, gesagt?
b. Was hast du Peter gesagt?

Während 'syntaktische Kommas' nicht notwendigerweise mit Pausen einhergehen, werden funktionale Pausen schriftsystemhaft durch Interpunktion angezeigt. 'Performanzstruktur-Kommas' bilden in den Fällen Pausen ab, in denen Verwechslungsgefahr besteht, vgl. (5), wenn der funktionale Charakter hervorgehoben werden soll, vgl. (4), oder wenn die Integration der Struktur zu Ungrammatikalität führen würde, vgl. (3). Dabei ist die Kommasetzung insofern unterspezifiziert, als die Interpunktion zwar als Signal für das Vorliegen einer Performanzstruktur dient, den genauen Typ ihres funktionalen Charakters aber nicht näher ausweist. Unterschiedliche Interpunktionszeichen können jedoch Bedeutungs- und Funktionsunterschiede widerspiegeln (vgl. dazu Roesen 2008).

Performanzstrukturen stehen also sowohl unter dem Aspekt der Sprachbeschreibung als auch unter dem Aspekt der orthographischen Kodierung zwischen den beiden Polen System und Rede. Sie legen damit zugleich eine Neubewertung der Rolle von Interpunktion als nicht ausschließlich syntaktisch, sondern auch funktional nahe.

Fortmann, Ch.. 2005. On parentheticals (in German). Butt, M. & King, T. (Hg.). Proceedings of the LFG05 conference. Stanford. <http://csli-publications.stanford.edu/LFG/10/lfg05fortmann.pdf>
Roesen, T. 2008. Reformed narration: pure thought and structuring brackets in Vladimir Makanin's *Anderground, ili Geroi nashego vremeni* (1998). *Scando-Slavica* 54/1, 269-284.

AG 6 (Kurz-AG)
Deconstruction and Reconstruction of Portmanteau Morphemes

Andrew Nevins
nevins@fas.harvard.edu
University College London
Unpacking Mordvin portmanteaus
24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.308

Mordvin, a Uralic language spoken in Russia, has portmanteau agreement morphology for features of the subject and object (on various aspects of which, see Abondolo 1982, Ackerman 2000, and Aranovich 2007). Even so, its 28 possible combinations are realized by only 15 affixes. The neutralization pattern that composes the 47% syncretic distribution presents a challenge for purely impoverishment-based approaches, and I will argue that the solution is to be found instead in the way that number agreement is (a) computed and (b) realized, within a distributed architecture. This type of explanation marks a step towards more restricted models in which impoverishment is a principled operation with a grammatical motivation, and thus not invoked willy-nilly. Given this division of labor in the grammar, not all aspects of morphological form are generated solely within a modularized and encapsulated morphology component, but rather can sometimes result from functional structure underlying the syntax of number values. In Mordvin, object number realization is neutralized in the presence of plural subjects for a hierarchical reason: because subjects are higher goals for agreement. On the other hand, the phenomenon of 'omnivorous' number agreement (Nevins, 2008) -- also found in languages such as Georgian, Soazza Italian, and Onondaga -- conditions a Vocabulary Item yielding portmanteau realizations (e.g. 1st person as *miz'* whenever either subject or object is plural). These two aspects of the valuation and exponence of NumP in Mordvin help characterize its pattern of syncretism in terms of more explanatory primitives, which have analogues in other language families where the surface reflexes might be wildly divergent but their underlying mechanism the same.

Robert Mailhammer
Robert.Mailhammer@anu.edu.au
Australian National University, Canberra
What's in a coat? The development of verb prefixes in the Iwaidjan language
24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.308

The verb prefixes of the Iwaidjan languages (Australian, Non-Pama-Nyungan, Northern Arnhem Land) typically represent the subject as well as an additional argument, which usually bears the grammatical relation of (direct) object. These prefixes are often viewed as portmanteau-morphemes (e.g. Singer 2006), though in quite a number of cases, it is actually possible to tease apart the functional elements (cf. Evans 2000: 105-107).

- (1) Verb prefixes in Iwaidja and transparency
- a. *kun- -bun*
1sg/2sg- -hit 1sg formally not represented (Evans 2000: 107)
 'I hit you.'
- b. *ngan-bu-wun*
 1sg- -3pl- -hit order of morphemes
3pl/1sg- -hit meaning (cf. Evans 2000:105f)
 'They hit him.'

However, in Amurdak the portmanteau verb prefix clearly does not express a second verbal argument beside the subject. Instead, in addition to expressing information about the subject, Amurdak verb prefixes also encode TAM information, which in most other Iwaidjan languages is typically done by suffixes.

- (2) Amurdak verb prefixes
- a. *wandu- wun-ka-rlu*
3nsg.Imperfective hit -1sg-acc
 'They're hitting me.'
- b. *wara- wun-ka-rlu*
3sg.Perfective hit -1sg-acc
 'He hit me.'

Since the situation in (1) can be assumed as ancestral for all Iwaidjan languages (Evans 2000), the question arises how the Amurdak system evolved. The talk wants to further develop the hypothesis proposed in Mailhammer (2009), according to which it was the loss of productive gender marking in the verbal prefixes that led to the restructuring of the Amurdak verb prefixes, using old elements and combining them with modal/temporal morphology.

The conclusion drawn will be that the case presented supports the intuition that portmanteau morphemes are not always completely opaque to the speakers. While not all the different functions expressed in a portmanteau morpheme need to be identifiable, it seems that it supports its stability if a key function can be clearly identified.

- Evans, N. (2000). "Iwaidjan, a very un-Australian language family." *Linguistic Typology* 4: 91-142
- Mailhammer, R. (2009), A preliminary overview of the verb in Amurdak and other Iwaidjan languages, paper presented at Annual Meeting of Australian Linguistic Society, 10 July.
- Singer, R. (2006), *Agreement in Mawng: Productive and lexicalised uses of agreement in an Australian language*, Ph.D. dissertation, Department of Linguistics, University of Melbourne.

Thomas Stolz
 stolz@uni-bremen.de
 Universität Bremen
The life-cycle of portmanteau morphemes
 24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.308

One of the aspects which render morphological structures complex is their frequent failure to conform to the ONE-TO-ONE mapping relation between form and function. On the paradigmatic axis, the usual examples of violations of the principles of biuniqueness (Dressler 1985) are:

- ONE-TO-MANY: one and the same form fulfils different mutually exclusive functions i.e. syncretism applies,
- MANY-TO-ONE: a variety of segmentally distinct forms are assigned the same “meaning” i.e. allomorphy applies.

However, in addition to the traditionally better known cases of syncretism and allomorphy, there are also various phenomena on the syntagmatic level which also challenge biuniqueness. To these instances of deviations from the ONE-TO-ONE mapping relation belong the following two phenomena (as described in Matthews 1974, for instance):

- ONE-IN-MANY: one function is expressed by several elements which (ideally) are not neighbours in the morphotactic chain i.e. discontinuous exponence applies,
- MANY-IN-ONE: in one form, several notionally independent categories are expressed simultaneously i.e. cumulative exponence applies.

In my paper, I look at cumulative exponence aka portmanteau morphemes with special focus on their changeful history. How do portmanteau morphemes come about? What are the most favourable conditions for their genesis? Are there any preferences as to the categories which normally join to be expressed by portmanteau morphemes? What happens to portmanteau morphemes when languages change? What is the role of portmanteau morphemes within the framework of Natural Morphology? Where do we locate the life-cycle of portmanteau morphemes on the grammaticalisation cline?

With a view to answering these question (or important parts thereof), I will highlight those constellations where, in a given language, within the same paradigm, there coexist word-forms containing portmanteau morphemes and word-forms do not attest cumulative exponent-ce. A paradigm of this kind can be found in the regular declension of the definite adjective in modern Latvian, cf. table 1.

Table 1 Definite adjective declension in Latvian

categories	word-form	definiteness “cumulated”
Nom.Sg.M.Def	<i>vec-ai-s</i>	no
Gen.Sg.M.Def	<i>vec-ā</i>	yes
Dat.Sg.M.Def	<i>vec-aj-am</i>	no
Acc.Sg.M.Def	<i>vec-o</i>	yes
Loc.Sg.M.Def	<i>vec-aj-ā</i>	no

This “excerpt” from the much larger paradigm of the adjective *vecs* ‘old’ includes word-forms whose definiteness markers and case-number-gender markers are kept apart side by side with other word-forms which only have one portmanteau morpheme whose functional load also includes definiteness. Examples of this and similar kind from a sample of 50 languages serve as the empirical basis of my study.

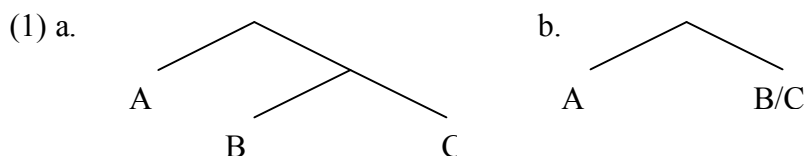
Nina Radkevich
 nina_radkevich@yahoo.com
 University of Connecticut

Vocabulary insertion and (im)possible portmanteaus

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.308

Introduction. This paper offers a proposal regarding the derivation of portmanteau morphemes, specifically, cases in which a single exponent realizes two (or more) terminal nodes of the syntax. The proposal here dispenses with the DM operation of fusion (Halle and Marantz 1993, Halle 1997, Bobaljik 1997, Embick and Noyer 2001, Chung 2007), in favor of vocabulary insertion at non-terminal nodes (cf. the Spanning Vocabulary Principle (Williams 2003) and the Universal Contiguity (Caha 2009)). The proposal here differs from Williams 2003 and Caha 2009 in restricting vocabulary insertion (and hence portmanteaus) to constituents. The current proposal allows a narrower range of empirical predictions than Williams 2003 and Caha 2009. The theory is tested against data from local (spatial) case morphology from a sample of 62 languages (Radkevich 2008): the attested portmanteau morphemes are, without exception, consistent with the narrower range of predictions available under the Vocabulary Insertion Principle (VIP).

Portmanteaus in DM. In DM, portmanteau morphemes are derived by fusion, an operation that combines two terminal nodes into a single locus for vocabulary insertion (Halle and Marantz 1993, Chung 2007), as in (1). Since fusion is by hypothesis restricted to sister nodes (1), portmanteau morphology in this theory provides evidence of morphological constituency. However, as noted by Radkevich 2009, Caha 2009, fusion creates a conspiracy within the theory - the environments for the fusion rule must be stipulated to be the same as the environments for the insertion of the corresponding portmanteau morphemes (Chung 2007), but nothing within the theory guarantees this connection.



Non-DM proposals. Williams (2003) & Caha (2009) suggest that vocabulary insertion may realize any arbitrary span of contiguous terminal nodes, with no requirement that they form a constituent at any level of representation. Consider the structure in (1): Williams and Caha predict that three portmanteaus are possible: A+B, B+C, A+B+C. This theory imposes only weak restrictions on possible portmanteaus: terminal nodes must comply with the contiguity requirement (thus excluding an A+C portmanteau) and thus gives overt morphology only a rather weak probative value for diagnosing hierarchical structure.

The VIP vs. other proposals. I propose the VIP, as given in (2). The conspiracy inherent in fusion is avoided, and all insertion is driven by the features of vocabulary items. In principle, the VIP and Spanning/Contiguity make different predictions about possible portmanteaus. For example, in (1a) the VIP would exclude an A+B portmanteau, which the Spanning/Contiguity approach would allow. However, testing predictions is not straightforward, inasmuch as the underlying structure itself is also a

matter of investigation, with many competing proposals both in syntax and morphology. Nevertheless, the VIP makes a specific type of implicational prediction which the Spanning/Contiguity principle does not. Specifically, a given linear string A-B-C admits of only two binary constituent parses: [A [BC]] or [[AB] C]. Assuming constituency is fixed for a given language, if not universally, it follows from the VIP that if A+B can be a portmanteau, then B+C cannot be, and vice versa (though A+B+C can under either theory). Spanning, by contrast, will permit such overlapping portmanteaus.

(2) *The Vocabulary Insertion Principle*

The phonological exponent of a vocabulary item is inserted at the minimal node dominating all the features for which the exponent is specified.

Testing predictions. The predictions made by the VIP are tested against two sets of portmanteaus: Tense-Aspect-Mood portmanteau and local case portmanteaus.

Olivier Bonami / Jesse Tseng
olivier.bonami@paris-sorbonne.fr / tseng@univ-tlse2.fr
Université Paris IV, Sorbonne & Laboratoire de Linguistique Formelle / CNRS &
University of Toulouse

French portmanteau as simplex elements

24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.308

Since Hockett (1947), the French forms *du*, *des*, *au*, and *aux* have been taken to be prime examples of portmanteaus. We argue that these forms, historically derived from preposition + article sequences, are best analyzed synchronically as prepositions taking an N' as complement, and not as contractions or instances of multidomination (as proposed e.g. by Blevins 1990, Wescoat 2002, Payne et al. 2007).

Coordination data first discussed by Miller (1992) show that the portmanteaus *du*, *des*, *au*, and *aux* do not have the same distribution as the sequences *à/de la* and *à/de l'*. In an analysis based on contraction or multidomination, the portmanteau *au* should be possible in (1a), as it is in Spanish (1b), or, if it is somehow blocked, the uncontracted sequence *à le* should surface, as in (2a). In fact, both (1a) and (2a) are ungrammatical, in contrast to the non-contracting example in (2b).

To account for this, we assume that *au* is a single lexical item: a preposition that incorporates the properties of the article *le* and selects a masculine singular N' complement. Example (1a) is ungrammatical because the NP *sa mère* cannot be the complement of *au* (3a) and cannot be coordinated with the N' *garçon* (3b). The non-portmanteau forms *à* and *de* must be prevented from taking NP complements beginning with *le* and *les* (2a, 4a). The data in (5) shows that this can not be done by simply inspecting the phonology of the following word. *À* and *de* can take a coordinate NP complement, but only if *none* of the conjuncts starts with *le* or *les*. No such non-local condition applies to the parallel Spanish examples in (6).

To account for this we assume a lexically-specified feature \pm LE that distinguishes the articles *le* and *les* (+LE) from all other French words (–LE). The value of \pm LE is propagated along the left edges of simple syntactic phrases, so that it remains locally accessible when *à/de* selects its NP complement. The \pm LE value of a coordinate structure is determined as a function of the \pm LE values of the individual conjuncts:

the presence of any +LE conjunct, as in (2a, 5b), causes the entire coordination to carry the feature +LE, which makes it unsuitable as a complement of *à/de*.

- (1) a. *au garçon et sa mère "to the boy and his mother"
b. al muchacho y su madre (< [a [el muchacho y su madre]])
- (2) a. *à le garçon et sa mère "to the boy and his mother"
b. à la fille et sa mère "to the girl and her mother"
- (3) a. *au sa mère "to the his mother"
b. [au *[garçon et sa mère]] "to the [boy and his mother]"
- (4) a. *de [le garçon], *de [les enfants] "of the boy, of the children"
b. de [la fille], de [l'enfant], de [sa mère], de [Paris]
"of the girl, of the child, of her mother, of Paris"
- (5) a. de la mère et l'enfant "of the mother and the child"
b. *de la mère et le fils "of the mother and the son"
- (6) a. de la madre y la hija "of the mother and the daughter"
b. de la madre y el hijo "of the mother and the son"

- Blevins, James. (1990) *Syntactic Complexity: Evidence for Discontinuity and Multidomination*. Amherst: GLSA.
- Hockett, Charles. (1947) Problems of morphemic analysis. *Language* 23: 321–343. Miller, Philip. (1992) *Clitics and Constituents in Phrase Structure Grammar*. New York: Garland.
- Payne, John, Rodney Huddleston, and Geoffrey Pullum (2007) Fusion of functions: The syntax of *once, twice and thrice*. *Journal of Linguistics* 43: 565–603.
- Wescoat, Michael. (2002) *On Lexical Sharing*. Ph.D. dissertation, Stanford University.

Hélène Giraud / Fabio Montermini
giraud@univ-tlse2.fr
CNRS & University of Toulouse

On the processing and representation of blends in long term memory
24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.308

In this work we analyse the mental representation of blends (*portemanteau* words), particularly focusing on French. Blends are assimilable to compounds in that they combine two lexemes at least. However, in blends, the bases often appear in a reduced form. For instance, the word *motel* is made by combining the lexeme *motor* and the lexeme *hotel*. Blends formation depends on phonological and semantic constraints, and can generally be divided into several types (Fradin, 2000 ; Grésillon, 1984, Lehrer, 1996). Although some phonological patterns seem to be more natural than others, the base lexemes are in general clipped, thus violating a universal principle such as the integrity of the base. Blends can be then defined as being a « less regular way to coin new lexical units than compounds » (Fradin, 2000). Moreover, as suggested by some authors (Fradin *et al.* 2009 ; Grésillon, 1984; Piñeros, 2004), in most cases blends result from the linear superposition of a phonological sequence shared by both their base lexemes, rather than from their deletion. The process of blending, then, can be assimilated to haplogy (cf. Fradin *et al.*, 2009). Semantically, blends are generally interpreted on the basis of the meaning of their base-morphemes.

If blends result from a superposition governed by a constraint of linearity of the constituents, they should be stored in memory as whole forms, closely connected to their base-lexemes representations.

The aim of the present paper is to investigate this issue. Through a series of psycholinguistic experiments, we manipulated blends and constituent lexemes, in order to examine, on the one hand, how blends are cognitively processed by readers during visual recognition, and on the other hand, in which format blends are coded in long term memory. Finally, we will present a cognitive architecture of lexical access that integrates lexemes and blends.

- Fradin, B. (2000). Combining forms, blends and related phenomena. In U. Doleschal and A. Thornton (Eds.), *Extragrammatical and marginal morphology*, Lincom Europa, München, 11-59.
- Fradin, B., Montermini, F., & Plénat, M. (2009). Morphologie grammaticale et extragrammaticale. In B. Fradin, F. Kerleroux & M. Plénat (Eds.), *Aperçus de morphologie du français*, Saint-Denis, Puv, 127-141.
- Grésillon, A. (1984). *La règle et le monstre: le mot-valise*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
- Lehrer, A. (1996). Identifying and interpreting blends, *Cognitive Linguistics*, 7(4), 359-390.
- Piñeros, C-E. (2004). The creation of portmanteaus in the extragrammatical morphology of Spanish, *Probus*, 16(2), 203-240

Ewa Tomaszewicz
echwaltom@gmail.com
Wyższa Szkoła Filologiczna, Wrocław
Unity of principles in the formation of portmanteaus and teleskopes
24.02.2010, 18.00-18.30 Uhr, Raum 1.308

The term 'portmanteau' has been often used as a synonym for a blend, referring to its complex meaning rather than phonological structure (e.g. Alego 1997: 61, Kelly 1998: 582). It is also used more specifically to refer to associative blends. In Piñeros (2002: 14) portmanteaus represent a structural type of a blend that has all the segments from the first (shorter) word and prosodically replicates the number of syllables and the stress pattern of the second (longer) word, e. g. *shockumentary*, *glocalization*, *multitude*. The other term 'telescope', also used as a synonym for a blend, is thought to be most appropriate for the kind of structures involving conflation of two words that can be juxtaposed in the speech chain by overlapping or deleting their inner edges. (Alego 1977: 56, Cannon 1986: 730). Piñeros 2000: 49, Piñeros 2002: 5). The latter type implies syntagmatic origin blends (cf. Bauer 2006: 502) like *motel*, *flexitarian* based on modifier-head relationship or copredication relationship as in *politainer*, *animutation*. However, most of English associative blends have source words that cannot be successfully coordinated or juxtaposed in a phrase, e. g. *ringxiety* (*ring* + *anxiety*), *slimnastics* (*slim* + *gymnastics*). There are also blends based on source words that can form a phrase or a compound, e.g. *eatertainment* (*eater* + *entertainment*), *webrarian* (*Web* + *librarian*), *sportianity* (*sport* + *Christianity*) but their meaning is idiomatized rather than predictable from their component parts. Thus the two structurally different types of blends do not correlate with their origin.

The present proposal addresses the regularities in the phonological structure of English blends studied from the perspective of the extended version of Optimality Theory, known as Output-to-Output Correspondence (McCarthy 1995) and claims that these two apparently differing types of blends (fig.1) are effected by the same mechanism and thus do not represent distinct structural categories. It shows that all structural types of blends (with or without identical segment(s) overlap) involve correspondence relationships between the blend and its source words such that the blend has a certain number of correspondent segments in both its source words. Corresponding segments need not be identical in their feature specification.

(1)	a portmanteau:	a telescope:
	<i>fishetarian</i>	<i>edutainment</i>
	fɪʃ	ɛdʊkɛɪfən
	vɛdʒətɛəriən	ɛntətɛɪnmənt
	-----	-----
	fɪʃətɛəriən	ɛdʊtɛɪnmənt

The paper argues that, as a morphological operation, blending is based on two Morphological Words whose simultaneous phonetic realization is mediated by their prosodic structure because it is the similarity of prosodic structure between the source words rather than segment affinity that decides which substrings of the source words will surface in the blend.

The paper also argues that regularities in the phonological structure of English blends can be captured in terms of interaction of constraints that operate elsewhere in the grammar. Beside standard Markedness and Faithfulness constraints of Maximization type, already proposed in other OT accounts of the phonological structure of blends (e.g. Bat-El 1996, 2006, Pineros 2000, 2002), it shows two specific faithfulness constraints referring to morphology-prosody interface to be active in evaluating well-formedness of English blends. These are Burzio's (2000:44) Metrical Consistency requirement and Oostendorp's (2004:45) Prosodic Syllable Integrity constraint, which has been extended here to the context of English blends.

- Alego, John. 1977. "Blends, a structural and systemic view." *American Speech* 52: 47 - 66
- Bat-El, Outi. 1996. "Phonologically-based Word Formation: Modern Hebrew Blends". In: Kleinhenz Ursula (ed.), *Interfaces in Phonology*. Berlin: Akademie Verlag. 231 - 250.
- Bat-El, Outi, 2006. "Blends" in Brown Keith (ed.) *Encyclopedia of Language and Linguistics* (2nd edition), Oxford: Elsevier. Available at www.tau.ac.il/~obatel/bat-el2006blends.pdf.
- Bauer, Laurie. 2006. "Compounds and Minor Word-formation Types". In: Bas Aarts, April McMahon (eds.), *The handbook of English linguistics*. Malden MA: Blackwell Publishers, 483 - 506
- Burzio, Luigi,. 2000. "Cycles, Non-Derived-Environment Blocking and Correspondence". In: Dekkers, Joost, Frank van der Leeuw and Jaroen ven de Veijer (eds.) *Optimality Theory: Phonology, Syntax and Acquisition*. Oxford: Oxford University Press, 47 – 87.
- Cannon, Garland. 1986. "Blends in English word formation", *Linguistics* 24: 725 – 753
- Kelly, Michael, H. 1998. "To "brunch" or to "brench": some aspects of blend structure." *Linguistics* 36–3: 579 - 590
- McCarthy, John J. 1995. *Extensions of faithfulness: Rotuman revisited*. Ms. University of Massachusetts, Amherst [ROA – 110]
- van Oostendorp, Marc. 2004. "Crossing morpheme boundaries in Dutch". *Lingua* 114: 1367 - 1400. [ROA - 655]
- Piñeros, Carlos-Eduardo. 2000. "Word-blending as a case of non-concatenative morphology in Spanish". [ROA - 343]
- Piñeros, Carlos-Eduardo. 2002. "The creation of portmanteaus in the extragrammatical morphology of Spanish" [ROA – 526]

Francesca Di Garbo
francescadigarbo@gmail.com
University of Palermo

Core argument flagging and gender marking: a cross-linguistic study of a portmanteau system

25.02.2010, 09.00–09.30 Uhr, Raum 1.308

This paper aims at exploring the cross-linguistic relevance of the interweaving between flagging and classificatory meanings into single morphemes, mainly devoted

to core argument and gender marking. An extended sample of languages belonging to distant stocks will be considered in order to highlight the restrictions (if any) which characterize the development of such a portmanteau type in terms of parametric interdependencies. Synchronic and diachronic facts will also be addressed when possible, inasmuch as typological distributions can be often explained in dynamic terms, that is as the skewed instantiation of universal tendencies of language change.

The existence of portmanteau systems for core argument flagging and gender marking has been sparsely noted, especially within specific case-studies of single languages or language families (McGregor 2008 on Australian languages, König 2006, 2008 on some Highland East Cushitic and North Omotic languages and Wurm 1982 with respect to some West Papuan languages). What, as far as I know, has not yet been attempted is an extended analysis of the cross-linguistic regularities which might be identified as significant features for the emergence of this portmanteau system and its stability across languages. The main purpose of this paper will be that of trying to fill this gap in the literature.

Three major aspects will be taken into account: 1) the paths of semantic change which might control the emergence of this grammatical construction; 2) the morpho-syntactic facet of the resulting portmanteau system; 3) the functional and pragmatic motivations which trigger its rise.

The grammaticalization of markers of control and topicality as core argument markers is cross-linguistically quite frequent and seems to work either as a salience or a non-obviousness highlighting device (for example, in Manipuri, a Tibeto-Burman language, core participant markers are clearly the descendents of markers of control and affectedness and their occurrence can be still conditioned by the specific construal of the event).

What seems to be less frequent in terms of typological distributions is the fact that such a pathway of diachronic change (overt coding of topicality and referentiality > core argument marking) might evolve into a third stage (noun classification).

What will be questioned in this paper is whether or not, in those languages which present such a portmanteau system, core argument flagging and gender marking devices are the concomitant result of the same grammaticalization chain. If not and - as seems to be suggested by preliminary research data - they are diachronically related to each other, we should wonder about the sort of conventionalized implicatures which link the two grammatical domains (argument flagging and classification) as well as the nature of the evolutionary relationship which leads one value to the other. This might shed new light on the understanding of the role of referentiality and noun classification in argument realization as well as in the construal of event participants.

Bhat, D.N.S & Ningomba, M.S. 1997. *Manipuri Grammar*. München – New Castle: Lincom Europa.

König, Christa. 2006. Marked Nominative in Africa. *Studies in Language* 30: 655-732.

König, Christa. 2008. *Case in Africa*. Oxford: Oxford University Press.

König, Christa. 2009. !Xun. In Dimmendaal, Gerrit J. (ed.) *Coding Participant Marking. Construction types in twelve African Languages*. Amsterdam: Benjamins. 23-53.

McGregor, William. 2008. Indexicals as Sources of Case-markers in Australian languages. In Josephson, F. and Josephson (eds.) *Interdependence of Diachronica and Synchronic Analyses*. Amsterdam: Benjamins. 229-321.

Wurm, Stephen. 1982. *Papuan Languages of Oceania*. Gunter Narr Verlag: Tübingen.

Elisa Roma

elisa.roma@unipv.it

Dipartimento di Linguistica teorica e applicata, Università di Pavia

Articles and genitive markers

25.02.2010, 09.30–10.00 Uhr, Raum 1.308

A prototypical portmanteau morpheme is a morpheme that combines preposition and article, such as French *du*. The purpose of this paper is to highlight diachronic connections between two sets of grammatical markers which often happen to fuse together, namely genitive markers and definiteness markers.

The starting point of the discussion is the sort of co-occurrence constraint of article and genitive to be seen in English 's-genitives, which is cross-linguistically not uncommon. Similar constraints have been noted in the literature for languages as typologically and genetically diverse as e.g. Amharic, Modern Celtic languages, Hungarian, Terêna (Arawakan), Boumaa Fijian. The basis of this constraint has been traced in semantically rooted economic motivations, having to do with the anchoring function, and thus somehow inherent definiteness, of “possessors” (genitives), while its diachronic explanation has been linked to the chronological order genitive construction – definite article grammaticalisation (Haspelmath 1999). On the basis of a comparison of various languages where a single article constraint holds in Noun + Genitive constructions, and of a survey of various possible sources of genitive markers on the one hand and of determiners on the other, it may be shown that there are both genitive markers that stem from (the same sources as) articles -usually so-called determinative pronouns- and articles stemming from genitive markers - particularly pronominal genitive affixes, mainly used as co-reference indexes. These sources thus may give rise to portmanteau morphemes, since the grammaticalised markers develop a twofold grammatical function (dependency and definiteness and/or other nominal features such as gender or animacy), which, although sometimes stemming from the semantic load of its lexical source, cumulates what may not be regularly combined in one morpheme in the language. This has already been suggested to be the case for English -'s and for other similar genitive markers in Germanic languages (Koptjevskaja-Tamm 2003: 668, 701). Thus it will be claimed that in the case of genitive morphemes what may be called a portmanteau morpheme, as it combines what is lexically not regularly combined in a particular language, may not necessarily be the result of morphological fusion of two different morphemes, as is the case for French *du* (which, by the way, is also a non-genitive determiner), but may also stem from reanalysis and grammaticalisation of a single morpheme into a new one.

Finally, I speculate that there may be a limit to the multi-functionality of genitive-definiteness markers, namely that Noun Phrase-initial single determiners in genitival constructions may not simultaneously mark definiteness, the genitive construction as such (either head- or dependent-marking) and agree in some grammatical feature (gender, number) with the following noun.

Koptjevskaja-Tamm, M. 2003. “Possessive noun phrases in the languages of Europe”. In F. Plank (ed.), *Noun Phrase Structure in the Languages of Europe*. Berlin, Mouton: 621-722.

Haspelmath, M. 1999. “Explaining article-possessor complementarity: economic motivation in Noun Phrase Syntax”. *Language* 75: 227-243.

AG 7 Information Structure in Language Acquisition

Dagmar Bittner
dabitt@zas.gwz-berlin.de
ZAS Berlin

The role of topic in the acquisition of pronominal anaphors in German
24.02.2010, 14.00–14.30 Uhr, Raum 1.205

To realize on what an utterance is going on, i.e. on what the speaker is giving a new bit of information, is a natural prerequisite of human interaction and, conclusively, of linguistic communication. This consideration leads to the assumption that humans are born with the ability to detect and distinguish the object an information is given about from the bits of new information. By a series of experiments, Tomasello and colleagues demonstrated young children's pre-linguistic ability to recognize the focus of attention of their partners in interaction and to interact in appropriate way, e.g. by opening the door of a cupboard when their partners intend to put a pile of books into the cupboard. It has also been shown that children in the pre-linguistic phase can infer what is old and what is new information for both themselves and their partners. The development of the linguistic expression of topic follows a phase of topic omission typically occurring as subject omission or subject drop. Even this indicates existing knowledge on that there is something, i.e. a topic, on what the expressed information is given about.

The aim of the proposed talk is to identify the knowledge on topic in early production and comprehension of personal and demonstrative pronouns and the development of anaphoric knowledge correlated with topic continuation and topic change in linguistic discourse. Starting with an analysis of early (longitudinal) production data – from age 2;0 - 2;4 – it can be shown that German children apply a functional opposition between full vs. pronominal noun phrases: While pronouns are used to continue communication on the referent which already is in the *shared focus of attention* (Tomasello), i.e. the topic, full noun phrases are used to direct the focus of attention to a new referent. In case of topic continuation children initially use demonstrative pronouns more frequently than personal pronouns. This is confirmed by the results of a repetition experiment with 3-year-olds who tend to omit personal pronouns presented in topic position or to replace them with demonstrative pronouns. In the same experiment, 5-year-olds, to the contrary, tend to replace demonstrative pronouns by personal ones. Two possibilities of explaining this finding will be discussed: a) children initially follow a deictic strategy or b) the demonstrative pronoun is used anaphorically and not deictically but it is the default pronoun, i.e. it is appropriate for all types of anaphoric relations in the early stage.

As a next step, it will be shown that children up to age 5;0 acquire differences in the anaphoric capacities of personal and demonstrative pronouns comprehending personal pronouns as the default pronoun which, nevertheless, prototypically indicates topic continuation. The demonstrative pronoun, to the contrary, becomes a specific anaphoric mean for topic change. Evidence for these developmental changes comes from a series of experiments investigating the comprehension of

personal and demonstrative pronouns including the German demonstrative II (diese) by 3;0 to 5;0 year old monolingual German children.

Leah Roberts⁽¹⁾ / Petra Schumacher⁽²⁾ / Miriam Ellert⁽¹⁾ / Juhani Järvikivi⁽¹⁾
 Leah.Roberts@mpi.nl / petra.schumacher@uni-mainz.de / miriam.ellert@mpi.nl /
 juhani.jarvikivi@mpi.nl

⁽¹⁾ Max-Planck-Institut für Psycholinguistik / ⁽²⁾ Johannes Gutenberg Universität Mainz

Second language learners' and native speakers' interpretation of German pronouns in discourse in real time

24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.205

In a series of eye-tracking and sentence completion studies, we have investigated the referential properties of German pronouns in discourse, comparing adult native speakers' interpretations to those of L2 learners (Finnish, Dutch). Specifically, we examine the differing influences of information status, grammatical role and word order on pronoun resolution. In one set of experiments, we investigated how pronouns are resolved in texts where the potential antecedent is either a maintained topic throughout the discourse [1i] versus a shifted topic [1ii] and in both canonical (SVO) and non-canonical (OVS) word orders; the general question was whether learners would preferentially interpret the ambiguous pronoun as referring to the global (discourse) topic, or the local topic. In another set of studies, we compared the interpretation of the personal pronoun *er* versus the demonstrative *der* in discourse [2]. Both Dutch and Finnish also have a demonstrative pronoun that can refer to an animate entity and monolingual studies of Dutch (Ellert, 2009) and Finnish (Kaiser, 2004) have found that the demonstrative pronoun is more sensitive to discourse constraints (including word order and information status) than personal pronouns, which appear to favour a resolution towards a nominative-marked NP, irrespective of where it appears in the previous discourse. In the main experiments, participants heard the experimental texts, and their eyes were tracked as they viewed a screen which contained images of the potential NP referents. By examining which picture participants fixated when hearing the ambiguous pronoun, we were able to assess their preferred interpretation of the referential item.

There are two major findings from this set of studies. Firstly, (and in contrast to earlier studies of Dutch and Finnish native speakers) in German it is the personal pronoun, rather than the demonstrative, that is more sensitive to overall discourse constraints, whereas the demonstrative is robustly interpreted as referring to an accusative-marked NP, irrespective of whether it appears post- or pre-verbally. The second major finding is that the L2 learners do not perform exactly like the native Germans, but neither do they perform like native speakers of their mother tongue. In general, the learners' pronoun resolution strategies are even more sensitive to changes in the discourse context/information structure than native speakers. We will discuss these findings in relation to a) models of pronoun resolution in discourse, and b) theories of L2 discourse processing.

[1] In dieser Geschichte erfährst du etwas über einen Assistenten und einen Professor. Der Assistent ging zur Universität und betrat gut gelaunt den Hörsaal.

(i) Dort begrüßte der Assistent den Professor. Die Studentinnen klatschten. Angeblich war er ein äußerst fähiger Wissenschaftler.

(ii) Dort begrüßte der Professor den Assistenten. Die Studentinnen klatschten. Angeblich war er ein äußerst fähiger Wissenschaftler.

[2]

(i) SVO

Der Zauberer wollte den Arzt umarmen, weil die Sonne schien.
Aber er/der war (viel zu klein.)

The magician-NOM wanted the doctor-ACC to-hug, because the sun-NOM was-shining.

But he-NOM/he-DEM-NOM was (much too small.)

(ii) OVS

Den Arzt wollte der Zauberer umarmen, weil die Sonne schien.
Aber er/der war (viel zu klein.)

The doctor-ACC wanted the magician-NOM to-hug, because the sun-NOM was-shining.

But he-NOM/he-DEM-NOM was (much too small.)

Milena Kuehnast⁽¹⁾ / Tom Roeper⁽²⁾

kuehnast@zas.gwz-berlin.de / roeper@linguist.umass.edu

⁽¹⁾ ZAS Berlin / ⁽²⁾ UMass Amherst

**Acquisition of anaphoric topic-shift in contrastive contexts -
Evidence from Bulgarian**

24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.205

Anaphoric relations, building upon information structure, often depend upon topic determination and topic-shift. Due to the extremely complex interaction between world-knowledge, syntax, and pragmatic factors, determination of topic is so subtle that one can only identify contexts where topic-continuation or topic-shift can occur (Bosch et al. 2007). The strongest domain of topicshift is where negation and contrastive stress or specific types of pronominal anaphora occur under association of focus (Rooth 1992). In null subject languages like Bulgarian, the association of negation with overt subject pronouns promotes topic-shift (1), whereas null pronouns are understood as topic-preserving markers (2).

1) Telefonăt M SG DEF padna văr̀xu budilnika M SG DEF, no toj PERS 3SG M prodălzhi da zvăni.

2) Telefonăt M SG DEF padna văr̀xu budilnika M SG DEF, no Ø prodălzhi da zvăni.

The telephone_i fell on the clock_k, but it_k / NULL_i continued to ring.

In our study we explore the questions: what mechanisms exist for pronominal topic-continuation and topic-shift and how children acquire them. We argue that topic-continuation via linking parallelism and null subjects is a grammatical default, while topic-shift requires a complex language-specific mechanism with several ingredients that must be acquired.

We present data from a listening comprehension experiment with 5- and 6-year-old monolingual Bulgarian children and adults. The experimental method explores the influence of world knowledge on the availability of syntactic resolution. Therefore we use semantically neutral and semantically biased contexts. The biased contexts

include conditions in which the semantic and the syntactic cues either fully diverge or converge towards a specific antecedent.

Our prediction that children initially acquire a default null subject form of topic-continuation was born out. Bulgarian 5-year-olds reliably resolve NULL pronouns to subject antecedents independently from the semantic bias, even in anti-pragmatic utterances. With age this behaviour changes gradually towards greater sensitivity to semantic inferences. With regard to personal pronouns we obtained a different developmental pattern. The results suggest that the topicshifting function of personal pronouns is more prone to factors like parallelism and semantic inferences in children but not in adults. The younger group does not associate PERS with topic change in contrastive contexts, reaching at best chance resolution. However, the 6-year-old children already associate personal pronouns with topic change in contexts without conflicting semantic cues. The adults show a stable correlation of overt personal pronouns with topic-shift, which tends to resist even semantic inferences in favour of topic-continuation. Our method yields results which demonstrate that children's anaphora resolution strategy is not always based upon world knowledge only. The obtained acquisition pattern suggests that 5-yearold children do not associate personal pronouns with topic-shift in contrastive contexts. Instead they rely more on parallelism and interpret both pronouns as topic-continuation means. In contrast, the 6-year-olds perceive contrastive utterances with overt pronominal subjects as contexts promoting topic-shift. Their performance in unbiased contexts points towards a targetlike division of labour between null and personal pronouns as topic-preserving and topic-shifting devices.

Bosch, P., Katz, G., Umbach, C. (2007). The non-subject bias of German demonstrative pronouns. In: M. Schwarz-Friesel, M. Consten & M. Knees (Eds.): *Anaphors in text: cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference*. Amsterdam: John Benjamins, 145-164.

Rooth, M. A. (1992). Theory of Focus Interpretation. *Natural Language Semantics* 1, 75-116.

Cecilia Andorno⁽¹⁾ / Sandra Benazzo⁽²⁾

cecilia.andorno@unipv.it / sandra.benazzo@univ-lille3.fr

⁽¹⁾ University of Pavia / ⁽²⁾ University of Lille

Contrasting entities, contrasting predicates. Perspective-taking within the focal domain in native and learner production

24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.205

From a textual perspective, the information flow of ongoing discourse sets limits to the way speakers can organize the information structure of single utterances. However, ongoing discourse acts in a non-deterministic way as in the same context speakers can adopt different perspectives, and different information structures, in order to convey the same linguistic content. Moreover, lexical and morphosyntactic means, in providing ready-to-use marking devices, can steer speakers of different languages towards different perspectives (*cf.* Slobin's «thinking for speaking»).

In this presentation we concentrate on the selection of the utterance focal information by taking into account contexts where, given the previous information flow, two elements within the utterance can in principle assume focal status, namely the main entity and the predicate polarity. It is the case when speakers have to express that a situation previously occurring for some entities – in (1) 'jumping out of the window' – does not apply to a another one (1c).

- (1) The house of Mr Red, Blue and Green is on fire.
a. Mr Green does not jump out of the window
b. Mr Red does not jump of the window
c. Mr Blue on the other hand jumps out of the window

In (1c) at least two different perspectives can be adopted with respect to the utterance information organization: either highlighting the new entity for which the previously mentioned situation holds (focus on the entity), or highlighting the fact that the situation does in fact hold for the new entity (focus on the polarity value).

With respect to such specific information configuration, we compare native and learner narrative production data elicited with the support of the video Finite story (Dimroth 2006), in order to tackle the following research questions :

- which specific means do native speakers use when competing focal points are concerned? Are there clearcut crosslinguistic preferences related to typological differences?
- which means do L2 learners adopt in the same contexts? does L2 production reflect the L1 preferred information organization?

The analysis of native speakers' retellings for German, Italian, French and Dutch (20 subjects for each language) reveals remarkable crosslinguistic differences. Speakers of Germanic languages heavily rely on particles like *doch/toch* in order to focus on the polarity contrast, while speakers of Romance languages show a number of different devices (adverb(ial)s as *invece, par contre*, strong pronouns and marked syntactic structures such as cleft sentences) mainly to highlight the entity contrast. Moreover, differences between Italian and French can be seen both in the frequency of the different means and in the syntactic structures produced. We now intend to analyze data of L2 French (Italian and German learners) and L2 Italian (German and French learners) of both intermediate and advanced learners in order to answer the second set of questions. Our first results show that, independently of the source language, learners initially rely on lexical means (particles, adverbials), while marked syntactic devices appear only at very advanced stages.

Dimroth C., Andorno C., Benazzo S. & Verhagen J. (submitted) Given claims about new topics. The distribution of contrastive and maintained information in Romance and Germanic languages, *Journal of Pragmatics*.

Dimroth, C. 2006. The Finite Story. Max-Planck-Institute for Psycholinguistics, http://corpus1.mpi.nl/ds/imdi_browser?openpath=MPI560350%23

Klein W. & Ch. von Steutterheim 1991. Text structure and referential movement, *Sprache und Pragmatik* 22,1-32.

Eileen Graf^(1,2) / Anna Theakston⁽¹⁾ / Elena Lieven⁽²⁾ / Michael Tomasello⁽²⁾
graf@eva.mpg.de / anna.theakston@manchester.ac.uk / lieven@eva.mpg.de /
tomas@eva.mpg.de

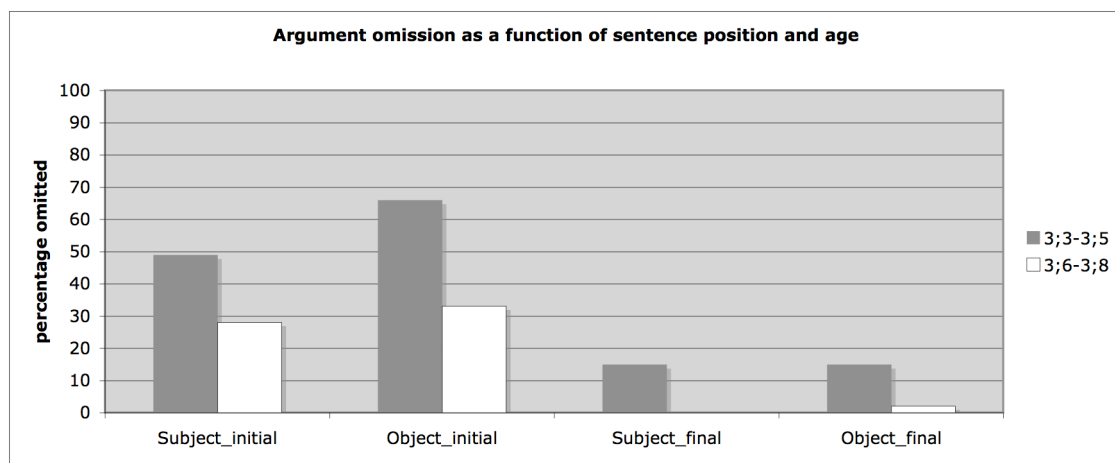
(¹) The University of Manchester / (²) Max Planck Institute for Evolutionary
Anthropology

Information Structure and the Subject-Object-Asymmetry

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.205

The subject-object asymmetry is a pervasive phenomenon in child language. The reasons for the asymmetry are unclear; explanations revolve mainly around the

contextual, pragmatic cues *given* and *new*: Subjects tend to contain known or recurring information (DuBois 1987) and thus are more expendable (Greenfield and Smith 1976). A problem with these accounts is that they look to grammatical subjects and objects regardless of their information structural distribution. In English, the most frequent word order is SVO and thus, both arguments are studied *in situ*. Given that in most transitive constructions subjects are topical and objects are focal, and thus exhibit different information structural properties, an *in situ* SVO comparison presents a far from ideal test case for the subject-object asymmetry. Word order in German is more variable than in English and allows for both SVO and OVS constructions in which S and O can assume either topic or focus status. German, despite being a non pro-drop language, allows null references for both subjects and objects in utterance initial position. We assessed the relation between word order and argument omission with an elicited production study. German-speaking children of two age groups ([1] M=3;4, [2] M=3;8) completed a sticker book for a 3rd person referent (an elephant). Some stickers in the book were missing while some were already in place. The experimenter drew a sticker and then asked the child to check the elephant's book. She used a model utterance in order to elicit a response, either in SVO (*Der hat den oder der will den?*) or in OVS (*Den will der oder den hat der?*). The results indicate that both age groups omit both subject and object referents according to their position in the sentence: Initial arguments are omitted significantly more often than final arguments (see Figure below). Whereas the older children omit initial subjects and objects alike, younger children omit initial objects significantly more often than subjects. Thus, when information structure is taken into account, the subject-object asymmetry is neutralised. Furthermore, for younger children it is even reversed. Arguments are omitted due to sentence position and information status.



DuBois, J.W (1987). The discourse basis of ergativity. *Language* 63(4): 805-855.

Greenfield, P.M. & Smith, J.H. (1976). *The structure of communication in early language development*. New York, NY, Academic Press

Nathalie Topaj / Natalia Gagarina
topaj@zas.gwz-berlin.de / gagarina@zas.gwz-berlin.de
ZAS Berlin

The impact of information status on referential choice: Narratives of Russian-German bilinguals

24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.205

The present study investigates topical referential expressions in narrative discourse of bilingual Russian-German children. It examines (a) the impact of the information status (new, given, and accessible) of a referent on its linguistic form, (b) the influence of language-universal/-specific factors on the choice of a referential expression.

Although the role of the information structure in constructing a coherent discourse has a long history of discussing, the questions we address are still far from being clarified in monolingual and bilingual child language (Chafe 1976, Gundel 1988, Stutterheim & Klein 1989, Givón 1990, Vallduví 1992, Lambrecht 1994, i.a.).

Two narratives, the CAT (Hickmann 2003) and the FOX (Gülzow & Gagarina 2007) stories, were collected with the picture stimuli from 60 early sequential bilinguals (L1 Russian / L2 German) at age 4-, 5-, and 6-years. Monolingual data collected in the previous studies (Gülzow & Gagarina 2007), were used for comparison. A variety of types of referential expressions, such as bare noun (bareN), indefinite and definite noun phrases (indefNP/defNP), demonstrative pronoun (DEM), personal pronoun (PRO), zero pronoun (OPRO), etc. were examined with respect to their information status.

Results show, that in Russian, for “new” (previously unmentioned) information the children predominantly use preverbal and postverbal bareNs (with preference for preverbal Ns). In German, for “new” referents, children predominantly use defNPs and indefNPs with few cases of bareNs and DEMs. In order to maintain reference (“given” information, mentioned in the same or previous clause) in Russian, the children use PROs in the first instance, followed by OPROs and bareNs, while in German PROs and defNPs are predominate for this purpose, followed by DEMs and OPROs. For reintroducing topical referents (“accessible” information status; mentioned two or more clauses prior to the target NP), the children frequently employ bareNs and defNPs in Russian and German, respectively.

These findings suggest that bilingual children are sensitive to grammatical and pragmatic use of language-specific means in both languages across all age groups, and show similar performance compared to monolinguals (cf. Bamberg 1987, Kail & Hickmann 1992, Hickmann & Hendricks 1999, Gülzow & Gagarina 2007, i.a.). From a bilingual acquisition perspective, our results corroborate a non-autonomous version of a hypothesis on early differentiation of grammatical systems in bilingual children (Meisel 1989).

While the grammatical performance of bilingual children varies due to different linguistic devices available in the analyzed languages, on the one hand, and to different language proficiency of children, on the other hand, the pragmatic performance – with respect to the information status – is more uniform in both languages. Our findings provide evidence for the early understanding of the central role of information structure in children’s narrative discourse. Furthermore, the ability

to construct a coherent discourse in a more systematic way as far as the system of reference is concerned is still developing (Karmiloff-Smith 1987, Kail & Hickmann 1992, i.a.).

- Bamberg, M.G.W. 1987. *The acquisition of narratives: learning to use language*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Chafe, W. R. 1976. *Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects and topics*. In *Subjects and topics*. Charles N. Li (ed.) 22-55. New York: Academic Press.
- Givón, T. 1990. *Syntax. A functional typological introduction. Vol. 2*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Gülzow, I. & Gagarina N. 2007. *Noun phrases, pronouns and anaphoric reference in young children narratives*. ZAS Papers in Linguistics 48: 203-223.
- Gundel, J. K. 1988. *The role of topic and comment in linguistic theory*. New York, London: Garland.
- Hickmann, M. 2003. *Children's discourse. Person, space and time across languages*. Cambridge Studies in Linguistics, 98. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hickmann, M. & Hendriks, H. 1999. *Cohesion and anaphora in children's narratives: a comparison of English, French, German and Chinese*. *Journal of Child Language*, 26: 419-52.
- Lambrecht, K. 1994. *Information structure and sentence form. Topic, focus, and the mental representation of discourse referents*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kail, M. & Hickmann, M. 1992. *French children's ability to introduce referents in narratives as a function of mutual knowledge*. *First Language*, 12: 73-94.
- Karmiloff-Smith, A. 1987. *Function and process in comparing language and cognition*. In M. Hickmann (ed.), *Social and Functional Approaches to Language and Thought*. Orlando, FL: Academic Press.
- Meisel, J.M. 1989. *Early differentiation of languages in bilingual children. Bilingualism across the lifespan. Aspects of acquisition, maturation and loss*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stutterheim, C. von & Klein W. 1989. *Referential Movement in Descriptive and Narrative Discourse*. In: R. Dietrich & C. F. Graumann: *Language Processing in Social Context*. 40-76. Amsterdam, New York, Oxford, Tokyo: North-Holland.
- Vallduví, E. 1992. *The informational component*. New York: Garland.

Christian Waldmann
christian.waldmann@lnu.se
Linnaeus University

Subject positions in L1 acquisition: On information structure and subject placement

24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.205

In Swedish, DP-subjects occurring in the middle field can either precede or follow a negation (1), whereas pronominal subjects can only precede a negation (unless stressed) (2).

1. a. Varför kommer **mannen inte** imorgon istället?
why comes man-the not tomorrow instead
- b. Varför kommer **inte mannen** imorgon istället?
2. a. Varför kommer **han inte** imorgon istället?
why comes he not tomorrow instead
- b. *Varför kommer **inte han** imorgon istället?

In recent work, it has been proposed that there are two subject positions, a high position for informationally given subjects and a low position for informationally new subjects (e.g. Westergaard 2008, Bentzen, forthcoming). As pronouns generally refer to known referents, they occur in the high position. In a recent study, Waldmann (2008) reported that Swedish children move subjects to the higher position from early on; however, the information structural properties of different subject types were not

taken into consideration. This presentation deals with the interaction between position and the information structural properties of the subject in L1 acquisition of Swedish. A corpus consisting of 45,000 spontaneous child utterances from 4 monolingual children aged 1;3–4;0 has been investigated.

Results show that the children prefer the high position for pronominal subjects (84% pron-neg) and the low position for DP-subjects (80% neg-DP). This pattern is clear in main clauses, and for pronominal subjects in embedded clauses, whereas DP-subjects seldom occur in embedded clauses. Chronologically, pron-neg and neg-DP precede neg-pron and DP-neg by approximately 6 months in main clauses. In embedded clauses, pron-neg also precedes neg-pron.

In addition, a corpus consisting of child-directed speech (54,000 of adult utterances) will be investigated, and the data will be compared to the child data. This work is currently in progress; however, preliminary results from the input of one child show that children's production largely mirrors the patterns in main clauses and the patterns for pronominal subjects in embedded clauses. Thus, it seems that children are sensitive to information structure early on.

Bentzen, Kristine. Forthcoming. "Subject positions and their interaction with verb movement." To appear in *Studia Linguistica*.

Waldmann, Christian. 2008: *Input och output. Ordföljd i svenska barns huvudsatser och bisatser*. PhD-thesis. Centre for Languages and Literature, Lund University.

Westergaard, Marit R. 2008: "Verb movement and subject placement in the acquisition of word order: Pragmatics or structural economy?" In Guijarro-Fuentes, Pedro, Larranaga, Pilar & Clibbens, John (Eds.), *First Language Acquisition of Morphology and Syntax: Perspectives across languages and learners*, pp. 61-86. Amsterdam: John Benjamins.

Margit Breckle⁽¹⁾ / Heike Zinsmeister⁽²⁾

margit.breckle@gmx.de / Heike.Zinsmeister@uni-konstanz.de

⁽¹⁾ Pädagogische Universität Vilnius / ⁽²⁾ Universität Konstanz

The Vorfeld in Second Language Acquisition of Chinese Learners of German

24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.205

Chinese is a topic-prominent language (Li and Thompson 1989: 15, 86f.). The topic always comes first in a sentence and it has either a frame-setting function or it refers to something about which the reader/hearer is assumed to have some knowledge. In German, the Vorfeld is often related to the topic. However, it is recently argued that there is a Mittelfeld peripheral topic position in German (Frey 2004). Corpus studies support this hypothesis (Speyer 2005, 2007). The quantitative data suggests that the realization of topics in the Vorfeld is an epiphenomenon of the fact that the first position is obligatorily filled. Speyer identifies four kinds of elements that are preferred in the Vorfeld: (i) brand-new elements (Prince 1981), (ii) frame-setting elements (Jacobs 2001), (iii) elements that belong to a salient set of elements (Prince 1999), and (iv) "backward-looking centers" which are previously mentioned elements (cf. Grosz et al. 1995). Only elements of type (ii) and type (iv) correspond to the Chinese topic.

Our hypothesis is that Chinese L2 learners of German transfer the presentation of information structure from their L1 into German (cf. von Stutterheim und Carroll 2005: 11 for English L2 learners of German). We therefore expect that they overuse frame-

setting elements and previously mentioned entities in the Vorfeld and underuse brand-new elements and elements that belong to a salient set of elements.

In this talk we will present an investigation of the Vorfeld in a learner corpus of Chinese L2 learners of German. The corpus consists of 43 argumentative texts, which are annotated with topological fields and referential information. The learner data will be compared with argumentative texts of German L1 speakers of the FALKO corpus (FALKO [online]).

FALKO [online]. <http://www.linguistik.hu-berlin.de/institut/professuren/korpuslinguistik/forschung/falko> (30.7.2009)

Frey, Werner. 2004. A medial topic position for German. *Linguistische Berichte* 198, 153-190.

Grosz, Barbara, Arvind Joshi and Scott Weinstein. 1995. Centering: A Framework for Modeling the Local Coherence of Discourse. *Computational Linguistics* 21, 203-225.

Jacobs, Joachim. 2001. The Dimensions of Topic-Comment. *Linguistics*, 39, 641- 681.

Li, Charles N. and Sandra A. Thompson. 1989. *Mandarin Chinese: A Functional Reference Grammar*. University of California Press.

Speyer, Augustin. 2005. Competing Constraints on Vorfeldbesetzung in German. *Proceedings of the Constraints in Discourse Workshop*, 79-87.

Speyer, Augustin. 2007. Die Bedeutung der Centering Theory für Fragen der Vorfeldbesetzung im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 26, 83-115.

Prince, Ellen F. 1981. Toward a taxonomy of given-new information. In: Cole, Peter (ed.) *Radical Pragmatics*. New York: Academic Press, 223-255.

Prince, Ellen F. 1999. How Not to Mark Topics: ‚Topicalization‘ in English and Yiddish. In: *Texas Linguistics Forum*, chapter 8. Austin: University of Texas (cited: ftp://babel.ling.upenn.edu/papers/faculty/ellen_prince//texas.ps).

von Stutterheim, Christiane and Mary Carroll. 2005. Subjektwahl und Topikkontinuität im Deutschen und Englischen. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 139. 7-27.

Kristine Bentzen / Merete Anderssen / Yulia Rodina

kristine.bentzen@uit.no / merete.anderssen@uit.no / yulia.rodina@uit.no

University of Tromsø

The acquisition of Object Shift: A challenge at the syntax-pragmatics interface

25.02.2010, 9.00–9.30 Uhr, Raum 1.205

Scandinavian object shift (OS) has traditionally been analysed as a contrast between full DP and contrastive/stressed pronominal objects vs. weak/unstressed pronominal objects (cf. Holmberg 1986, Vikner 1994, 2006). The former remain in a position following negation, Neg>DP/Pron_{CONTR}, whereas the latter shift across negation, Pron_{WEAK}>Neg. However, OS is more complex than previously assumed. In Norwegian, weak pronouns shift when referring to a DP, but not when referring to a clause or a VP (cf. Andréasson 2008). Furthermore, indefinite, possessive, and contrastive pronouns do not shift, regardless of what they refer to. Holmberg (1999) and Mikkelsen (2006) have proposed that non-shifting elements are focused, whereas shifting elements are defocused. We adopt this view and take OS to be a process of *defocusing*. OS thus involves both a prosody-pragmatics interface (defocused elements tend to be unstressed) and a syntax-pragmatics interface (defocused elements are moved).

Considering the acquisition of focus marking in European Portuguese (EP), Costa&Szendrői (2006) argue that EP-speaking children do not have problems acquiring syntactic focus marking, but struggle with prosodic focus marking. In Norwegian, the default position of both sentential stress and focus is clause-final, and defocussing of weak/unstressed objects is achieved through OS. In an elicitation

study with 27 monolingual Norwegian-speaking children aged 4;8-7;0, we compared the placement of weak pronominal objects and indefinite/possessive/contrastive pronominal objects in focused and non-focused contexts. We found that Norwegian children acquire OS fairly late (Table 1). The children often fail to shift defocused pronouns, producing ungrammatical structures like those in (1). However, they never erroneously shift focused pronouns. This is true of even the youngest children, who almost consistently fail to shift non-focused pronouns, suggesting that their object placement is not random. Older children, who shift non-focused pronouns much more frequently, never overgeneralize this to focused pronouns. Importantly, none of the children have any problems with stress marking and focus. In non-focused contexts pronouns are always unstressed, even when they are left in a non-shifted/clause-final position, as in (1), while in focused contexts they are consistently stressed, as in (2). Based on these results, we claim that Norwegian-speaking children, just like EP-speaking children, struggle with defocusing. However, whereas the EP-speaking children display problems acquiring the stress patterns of focus marking, we argue that delayed acquisition of OS indicates a problem marking defocusing through syntactic movement in Norwegian children. Thus, the challenge for these children lies at the syntax-pragmatics interface, rather than the prosody-pragmatics interface.

- (1) Han mata *ikke ho*. (M23 6;5.10) (2) Han kjenner *ikke HAN*. (M23 6;5.10)
he fed not her *he knows not him*
 'He didn't feed her.' 'He doesn't know him.'
 Target-structure: Han mata **ho ikke**.

Table 1. Overall production of shifted and non-shifted pronouns

Age groups	Weak pronouns		Total	Contr/Indef pronouns		Total
	Shifted	*Non-shifted		*Shifted	Non-shifted	
4;5-5;6	15 (19%)	64 (81%)	79	0	39 (100%)	39
6;1-7;0	96 (70.6%)	40 (29.4%)	136	0	55 (100%)	55

Andréasson. 2008. 'Not all objects are born alike - accessibility as a key to pronominal object shift in Swedish and Danish.' In *Proceedings of the LFG08 Conference*.

Costa&Szendrői. 2006. 'Acquisition of focus marking in European Portuguese. Evidence for a unified approach to focus.' In *The Acquisition of Syntax in Romance Languages*.

Holmberg. 1986. *Word Order and Syntactic Features in the Scandinavian Languages and English*.

Holmberg. 1999. 'Remarks on Holmberg's Generalization,' *Studia Linguistica* 53.1, 1-39.

Mikkelsen. 2006. 'On prosody and focus in object shift.' Ms., UC Berkeley.

Vikner. 1994. Scandinavian object shift and West Germanic scrambling. In *Studies on Scrambling*.

Vikner. 2006. 'Object Shift.' In *The Blackwell Companion to Syntax, vol III*.

Rachel Eitan / Dana Kozlowsky

amirgu@gmail.com / danako@bgu.ac.il

Ben-Gurion University of the Negev

Focus in Hebrew Ditransitives: Evidence from Adult and Child Language

25.02.2010, 9.30–10.00 Uhr, Raum 1.205

This paper reports the results of a study on the encoding of focus in Hebrew Ditransitive Constructions (HDC). Our results suggest that Hebrew speaking adult and children, as young as two-and-a-half years old, capitalize on their awareness of

an unmarked sentence final focus position. When focus does not occur in this position, it is encoded prosodically.

We hypothesize that the order of the verbal complements in adult HDC with the verb *give* depends on the focus encoding strategy used by the speaker. Adults are predicted to produce the DO-IO order when the IO is focused (and the DO is topical), and similarly an IO-DO order if the DO is focused. Moreover, we predict that when speakers produce a focus-topic order, they will mark the focus prosodically.

As for children, we follow the proposal that Information-Structure is part of UG, and therefore part of the child's early knowledge (e.g. Baker and Greenfield 1988, Erteschik-Shir 1997, De Cat 2002, among others). Following the Strong Continuity Hypothesis, we predict that children will behave adult-like from the onset of language production.

An Elicited Production task was piloted on ten adults and thirty children, 5 in each age group: 2;6-3;0, 3;0-3;6, 3;6-4;0, 4;0-5;0, 5;0-6;0, 6;0-7;0. The experiment included different contexts, depicting the action of giving by means of pictures. The experimenter presented the pictures, and then a puppet was used to ask questions, randomly eliciting both a focused DO and a focused IO.

As predicted, the adult participants consistently preferred the order in which the focused complement follows the topic complement (92%). When the focused object was not final (7%), it was unambiguously marked prosodically by high pitch and prosodic restructuring, placing the focus in its own phonological phrase. In 1% of the results, the topical object was omitted. This conforms to one of the strategies used in Hebrew to encode the topic. Overall, the adult results provide clear psycholinguistic evidence for the impact of information structure on HDC.

Similarly to the adults, when children produced both complements (oldest 88%, youngest 74%), they either followed the linear order with focus sentence finally (oldest 84%, youngest 60%), or marked the non final focus prosodically (oldest 4%, youngest 14%). Moreover, when a verbal complement was omitted (oldest 12%, youngest 26%) it was always the topic and never the focus. Based on the child adult-like behavior, we conclude that (a) children know the notion of 'focus', in support of the hypothesis that the notion of focus is innate; (b) the language particular encoding strategies are available to the child from the onset of language production.

Baker, Nancy and Greenfield, Patricia (1988). The Development of New and Old Information in Young Children's Early Language. *Language Sciences*, 10(1):3–34.

De Cat, Cécile (2002). *French Dislocation*. PhD thesis, University of York.

Erteschik-Shir, Nomi (1997). *The Dynamics of Focus Structure*. Cambridge University Press, Cambridge.

Nola M. Stephens

nola@stanford.edu

Stanford University

The effects of givenness on young children's locative and dative constructions

25.02.2010, 10.00–10.30 Uhr, Raum 1.205

Adults generally order given information before new information (e.g. Bock & Warren 1980), but little is known about the influence of discourse status on childrens' syntactic choices (cf. MacWhinney & Bates 1978, Narasimhan & Dimroth 2008). This

paper shows that preschool children use given-before-new ordering for arguments in the verb phrase. These effects emerge across verbs, except where the verb's argument structure is *entrenched* (i.e. the child has learned that the verb resists alternate orders, see Brooks *et al.* 1999).

In two production studies with monolingual English-learning children (ages 3-5), I investigated the effects of discourse on the two postverbal arguments in locative (1) and dative alternation (2).

- (1) a. She squirted THE KETCHUP on the hotdog. (FIGURE first)
b. She squirted THE HOTDOG with the ketchup. (GROUND first)
- (2) a. She gave THE HAT to the man. (THEME first)
b. She gave THE MAN the hat. (RECIPIENT first)

In Study 1, 28 children were tested on six locative verbs (alternating verbs: *squirt, stuff*; FIGURE-object verbs: *pour, drop*; GROUND-object verbs: *fill, cover*). In Study 2, 64 children were tested on four alternating dative verbs (*give, show, read, throw*). The experimenter prompted participants to describe videotaped vignettes and manipulated the discourse status of the two postverbal arguments in the prompt via three discourse conditions: a control condition where neither argument was given, an experimental conditions where one argument was given, and an experimental condition where the other argument was given.

Mixed-effects binary logistic regression models revealed significant effects of discourse on word order. FIGURES (Study 1), and THEMES and RECIPIENTS (Study 2) were each more likely to be mentioned first when they were *given* in the discourse. The only experimental condition that failed to produce givenness effects was the GROUND-given condition (Study 1). This was primarily due to ceiling performance with FIGURE-object verbs. Overall, discourse effects were found for children of all ages, and there were no interactions between age and discourse condition. Importantly, some verbs were more sensitive to discourse pressure than others. Follow-up CHILDES studies showed that these patterns reflect the input. Verbs that are high-frequency and fail to alternate in child-directed speech (e.g. *pour, throw*) showed no word-order variation in the experimental data. But there was discourse-motivated variation with high-frequency verbs that alternate in CDS (e.g. *give, show*) and with low-frequency verbs whether they alternate (*squirt, stuff*) or not (*fill*). This suggests that children use given-before-new ordering with postverbal arguments *unless* they have learned from experience with the input to avoid alternation.

Ultimately, preschoolers' syntactic choices reflect an integration of information the verb's lexical properties and properties of the discourse. The current data are consistent with a processing account of given-before-new ordering—that given information is more accessible, retrieved from memory faster, processed more easily, and, therefore, expressed earlier (see Bock & Warren 1980).

- Bock, J. & D. Warren. 1980. Syntactic effects of information availability in sentence production. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behaviour* 19.467-84.
- Brooks, P., *et al.* 1999. Young children's overgeneralizations with fixed transitivity verbs. *Child Development* 70.1325-37.
- MacWhinney, B. & E. Bates. 1978. Sentential devices for conveying givenness and newness. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 17.539-558.
- Narasimhan, B. & C. Dimroth. 2008. Word order and information status in child language. *Cognition* 107.317-329.

Nadja Kuehn / Robin Hoernig / Barbara Höhle
 Kuehn.nadja@googlemail.com / Robin.Hoernig@uni-potsdam.de / hoehle@uni-
 potsdam.de
 University of Potsdam

Word order and information structure in German language acquisition
 25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.205

The relatively free word order in German allows a SVO and an OVS sequence in main clauses. In comparison to the unmarked SVO order the marked OVS order results in increased processing difficulties in reading time studies (e.g. Hemforth, 1993), has a lower frequency in corpora (Kempen & Harbusch, 2004) and is claimed to be more complex with regard to its syntax. This raises the question why such a structure exists. It is argued that there are specific contextual factors, which motivate an OVS ordering (e.g. Lenerz, 1977).

We examined the comprehension of SVO and OVS orderings in German speaking children and within two theories concerning contextual factors, according to Hörnig, Weskott and Kliegl (submitted). Greenspan and Segal (1984) assume with their Topic-Comment-Model (TCM) that the context must provide the topic of a sentence, which is claimed to be presupposed. Logan's (1995) Visual Spatial Attention Theory (VSAT) implies that the context has to provide a reference object (relatum) relative to which the located object (locatum) of a statement has to be placed. The finding of Huttenlocher and Strauss (1968) in their study with English speaking children supports VSAT (1.b easier than 1.c), but does not rule out that presupposition plays a role, too.

We tested two age-groups (group 1 ~ 3;6 and group 2 ~ 4;7) of German speaking children with a picture-placement-task. Constituent order of spatial relational sentences was varied to cross-combine semantic role (relatum vs. locatum) with NP position (NP1 vs. NP2 referent), yielding the four conditions (1.a) to (d). Participants added a mobile picture to a fixed picture after being verbally instructed with a spatial relational sentence of type (a) to (d). VSAT predicts a semantic role effect, with (a)/(b) yielding more accurate placements than (c)/(d); TCM predicts an NP position effect, with (a)/(c) yielding more accurate placements than (b)/(d).

(1) frog=fixed, fish=mobile

(a) OVS, fixed picture = relatum and topic, +VSAT, +TCM

Unter dem Frosch ist der Fisch.

Under the frog is the fish.

(b) SVO, fixed picture = relatum and comment, +VSAT, -TCM

Der Fisch ist unter dem Frosch.

The fish is under the frog.

(c) SVO, fixed picture = locatum and topic, -VSAT, +TCM

Der Frosch ist über dem Fisch.

The frog is above the fish.

(d) OVS, fixed picture = locatum and comment, -VSAT, -TCM

Über dem Fisch ist der Frosch.

Above the fish is the frog.

For group 1 our results confirm the VSAT prediction (for results see table 1). This also shows that even the younger children had no difficulties with the OVS order when it was contextually appropriate. Group 2, however, did not perform worse in condition (c) compared to (b), in disagreement with Huttenlocher's finding for children of about the same age. This finding corroborates that presuppositions play a role for children's comprehension at the age of about 4;7 years. Both groups showed consistent difficulties in condition (d), the condition rated as difficult on both theories, in agreement with what Hörnig et al. (submitted) found for German adult speakers.

Group	VSAT	TCM	Condition	mean	(StdDev)
young (N=12)	+	+	A	,8750	,12563
		-	B	,9167	,11237
	-	+	C	,5556	,41641
		-	D	,4583	30256
old (N=14)	+	+	A	,8810	,16575
		-	B	,9048	,15627
	-	+	C	,7738	,31762
		-	D	,5595	,31082

Table 1: Mean proportion of correct reactions

Antje Saueremann
 antje.saueremann@uni-potsdam.de
 University of Potsdam

A corpus analysis of word order variation in child language

25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.205

Definiteness, pronominalization and information structure are factors proposed to control the ordering of double objects in the German middle field (Lenerz, 1977; Büring 2000, Müller, 1999). We report a corpus analysis of the CHILDES corpus (MacWhinney, 2000) investigating how these factors control the word order in two-year, three-year and four-year old children and their mothers. Children and adults differ in the frequency of the word order variations. Adults produced higher proportions (18%) of the marked word order (direct before indirect object, DO-IO) than two-year-old children (5%). Both children and adults respect the constraints for the unmarked word order, i.e. indirect before direct object (IO-DO). We found no violations of definiteness (indefinite before definite, indef<def) and few violations of pronominalization (noun before pronoun, np<pron) and givenness (new<old). Violations of the constraints are more frequent for the marked DO-IO order: Both children and adults rarely violate the definiteness constraint and more often the givenness constraint. However, they differ regarding the pronominalization constraint that the three-year olds violate more often than adults. While violations of the constraints occur, they often go together with the fulfilment of the other constraints, i.e. definiteness and pronominalization. Violations of the givenness constraint often involve the linearization of two pronouns. The unmarked word order for weak pronouns is DO-IO (Lenerz, 1977; Müller, 1999). Both adults and children respect this reordering: direct objects are more frequent in the IO-DO order when they are demonstrative or indefinite pronouns, but more frequent in DO-IO when they are clitics and personal pronouns. While demonstrative pronouns, being indicators of focus, occur more often in the IO-DO linearization in all groups, in the two-year olds most of the direct objects in the DO-IO order are demonstrative pronouns (60%).

Topicalisations to the prefield show that three-year olds differ from older children in the placement of focused direct objects (demonstrative pronouns). Two-year olds use the unmarked IO-DO order more often than older children and adults (82% vs. 50%), but move a focused object equally often to the middle field and prefield (10% vs. 7%). Older children and adults, however, place the object more often in the prefield than the middle field (40% vs. 7%). While three-year old children respect the focus constraint, i.e. the order “non-focus before focus” (Müller, 1999; Büring, 2000), they violate the givenness constraint. Adults also violated the givenness constraint in the marked word order. However, in half of the cases, direct objects referred to propositions mentioned in the previous discourse and thus were not completely new. The four-year olds never violated the givenness constraint, however, the data for this group is sparse (N=9, DO-IO). The results thus can only partly support proposals that even five-year old children prefer a “new before old” strategy (Narasimhan & Dimroth, 2008). Nevertheless, our results show that even two-year old children respect the definiteness and pronominalization constraints and reorder weak pronouns. Information structural constraints are respected later: While focus is considered by three-year olds, givenness is not.

Büring, D. (2001). “Let’s phrase it! Focus, word order, and prosodic phrasing in German double object constructions.” In Müller, G. & W. Sternefeld (eds) *Competition in Syntax*. Berlin & New York: de Gruyter. 69-105.

Lenerz, J. (1977). *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr.

MacWhinney, B. (2000). *The CHILDES project: Tools for analyzing talk. Volume 1 and 2*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.

Müller, G. (1999). Optimality, markedness, and word order in German. *Linguistics*, 37, 777-818.

Narasimhan, B., & Dimroth, C. (2008). Word order and information status in child language. *Cognition*, 107, 317-329.

Laura Dominguez⁽¹⁾ / Maria J. Arche⁽²⁾

L.Dominguez@soton.ac.uk / m.j.arche@gre.ac.uk

⁽¹⁾ University of Southampton/ ⁽²⁾ University of Greenwich

L1 and L2 differences in the acquisition of information structure: Examining an interface-based account

25.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.205

Research on the acquisition of information structure (i.e. topic and focus) across different languages has revealed a different pattern of behavior for L1 and L2 learners, in particular children master the way their target language encodes information structure at an early age (Costa and Szendroi 2006, De Cat 2007) even in those languages where canonical word order alterations occur (Grinstead and Elizondo 2001). In contrast, second language learners seem to find this area persistently problematic with even advanced learners usually not reaching native-like competence in this domain. The root of this difference remains unexplained although a prevailing hypothesis is that learners find it difficult to acquire focus because it lies at the syntax/discourse pragmatics interface. This Interface Hypothesis (Sorace and Filiace 2006) is based on the assumption that narrow syntactic properties are fully acquired whereas a representational impairment is expected in other grammatical areas that syntax interacts with, such as discourse interpretation.

This study provides experimental evidence for second language acquisition competence of focused structures in non-native grammars. We investigate English

learners' developmental patterns of Spanish word order as they acquire the rules which constrain these structures and alter the basic SVO word ordering. It also aims to distinguish whether syntactic or pragmatic competences are the source of learners' comprehension errors in this domain.

In Spanish, word order variation can be accounted for as an effect of focus marking which is ruled by both syntactic and pragmatic constraints: whether subjects appear preverbally (SV) or postverbally (VS) depends on both the syntax of the verb (unergative vs. unaccusative) and the type of information encoded in the sentence (broad vs. narrow focus). An experiment (consisting of a context-dependant word order preference test) was carried out to investigate whether 60 speakers of English learning Spanish at three different levels of proficiency acquire the syntactic and pragmatic restrictions of word order variation and are able to accept inverted (VS) constructions when required. The results show that the acceptability of VS orders is in strict correlation with the level of proficiency of the learners since subject-verb inversion (an option not allowed in their L1) is not selected by learners in the lower two groups but is correctly preferred by the advanced group. The syntax of the verb (i.e. unergative or unaccusative) barely affects the answers of the advanced group. This is relevant since the acceptability of both SV and VS clause types in sentences with unaccusative verbs weakens the hypothesis that syntactic constraints ruling inversion are properly acquired from early on and, consequently, mismatches between native and non-native forms have to be analysed as the result of a pragmatic deficit.

Consequently, we argue that the observed problems in acquiring focused word orders can be explained as the result of an overgeneralization - one of the options in the target language is used in contexts where neither syntactic nor pragmatic rules would allow them - and not because of a representational deficit in one particular grammatical domain.

- Costa, J., Szendroi, K. (2006). Acquisition of focus marking in European Portuguese – Evidence for a unified approach to focus. in Torrens, V., Escobar, L. (ed.) *The acquisition of syntax in Romance languages*. Amsterdam: John Benjamins, 319-329
- De Cat, C. (2007.) *French Dislocation. Interpretation, Syntax, Acquisition*. Oxford: OUP (Oxford Studies in Theoretical Linguistics 17).
- Grinstead, J., Elizondo, E. (2001). *The emergence of CP in child Spanish*. Paper presented at the 4th Conference on the Acquisition of Spanish and Portuguese as First and Second languages, University of Illinois, Urbana-Champaign.
- Sorace A. and F. Filiace (2006). Anaphora resolution in near-native speakers of Italian. *Second Language Research* 22: 339-368.

F. Nihan Ketrez
fnketrez@bilgi.edu.tr
Istanbul Bilgi University
Defocusing objects and interpretation of indefinites
25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.205

Children have difficulty with the wide scope interpretation of indefinite objects with respect to negation (1b) crosslinguistically (Lidz & Musolino, Krämer 2000, among others). This study examines children's comprehension of such objects in Turkish and relates children's difficulty to the late(r) acquisition of (de)focusing of objects.

1. Mickey Mouse didn't eat an apple.
 - a. It is not the case that MM ate an apple. neg > an apple
 - b. There is an apple such that MM didn't eat. an apple > neg

In Turkish, an agglutinating SOV language with flexible word order, the immediately preverbal field hosts the neutral focus constituents (Erguvanli 1984, and the subsequent work). Accusative-marked indefinites in Turkish are typically interpreted as wide scope indefinites and are interpreted as defocused constituents regardless of their word order. Their scope interpretation is attributed to their dislocated position ((2) and (3) in 2.) outside of the focus field ((1)), which is typically occupied by non-case marked objects.

2. [...(2) [NegP... [AgrOP... (1) [VP V]]] (3)]

In this study indefinite objects in (3)-(7) were tested using a Truth Value Judgment Task (Thornton & Crain 1998). It was observed that Turkish speaking children (n=150, Mean Ages 4;0, 5;0, 6;0) have difficulty in attributing wide scope reading to accusative-marked indefinites. Although they clearly appear in the positions (2) and (3) in the test sentences, they are interpreted as if they appear in (1). Following Santos' (2008) generalization who proposes that children have a tendency to put *the mostly embedded constituent* (à la Cinque's Nuclear Stress Rule) in the focus field, we propose that children's difficulty is related to a difficulty with the focus shift. In transitive sentences the direct object is the mostly embedded constituent and children's tendency to place the objects (regardless of case marker) in the focus field results in a narrow scope interpretation with respect to negation.

Acc-marked indefinites:

*neg>an apple; an apple>neg

3. Miki Fare **bir elma-yı** ye-me-di.
MM **a/one apple-acc** eat-neg-past
4. **Bir elma-yı** Miki Fare ye-me-di.
a/one apple-acc MM eat-neg-past
5. Miki Fare ye-me-di **bir elma-yı**.
MM eat-neg-past **a/one apple-acc**
'MM didn't eat a(n particular) apple'

Non-case marked indefinites:

neg>an apple; *an apple>neg

6. Miki Fare **elma** ye-me-di.
MM **apple** eat-neg-past
7. Miki Fare **bir elma** ye-me-di.
MM **a/one apple** eat-neg-past
'MM didn't eat an(y) apple(s)'

This proposal is in line with the earlier findings on related issues: Crosslinguistically, children tend to focus the *object* rather than another constituent. Children have an adult-like interpretation of *only*, for instance, when it modifies an object. When *only* modifies the subject, they interpret it as *if* it is modifying the object. Similar treatment of focus is observed in typologically different languages (See Santos (2008) for the literature). In a repetition experiment conducted by Batman-Ratyosyan and Stromswold (1999), Turkish children were asked to repeat short sentences with various word orders. When objects were dislocated in the test sentences, children put them back in the immediately preverbal position in their utterances. Note also that the generalization predicts that similar kind of behaviour will not be observed in assigning scope to other constituents with respect to negation. This is exactly what is borne out: Children do not seem to have difficulty with the wide scope interpretation of subjects (Musolino 1998, Bergsama-Klein 1996). Based on these results and related data reported in the literature, we proposed that children have a difficulty with defocusing the direct objects and this difficulty results in a particular scope interpretation of indefinite objects (narrow scope with respect to negation). The findings and the proposal are in line with the findings reported in the focus literature

and can capture the pattern observed in the acquisition of indefinites crosslinguistically.

Bracha Nir⁽¹⁾ / Barbara Schmiedtová⁽²⁾

brachan@post.tau.ac.il / schmiedtova@idf.uni-heidelberg.de

⁽¹⁾ Haifa University / ⁽²⁾ University of Heidelberg

Achieving Written Narrative Competence in L2: Comparing German and Hebrew Learners of English

26.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.205

In re-narrating a set of events, as in other modes of discourse, language users need to select information from a given knowledge base and decide what to say (or write) first and what next (selection, segmentation, linearization). The information about these events must also be consistently anchored in space and time (specification of a spatio-temporal frame) and the selected components structured with respect to informational status (e.g. topic, focus assignment), mapped into form (main, subordinate clause), and linked in sequence by appropriate semantic relations (temporal, causal, etc.). These processes of information organization are viewed as proceeding in both global (macro-planning) and local terms (micro-planning) in tasks that go beyond the production of isolated utterances, and are crucial for the achievement of narrative competence in the sense of linking different elements of a story together, highlighting some elements, and suspending others. Cross-linguistic comparisons of German, English and Modern Standard Arabic have shown that certain grammatical structures (e.g. the presence or absence of tense or aspect) lead to language specific differences in information organization in narrative texts (Carroll & Lambert, 2003; Carroll & v. Stutterheim, 2003; v. Stutterheim & Nüse, 2003). However, very little is known about the extent by which adult L2 speakers can achieve similar degrees of competence in narrative text production in their non-native language.

The present study examines the differences between very advanced second language writers and native writers in their abilities to organize narrative texts. The study is based on three corpora of 24 texts each (72 texts in total). All texts are (re)narrations of a 7-minutes version of a film that tells the story of a clay figure in search of water entitled “*Quest*” that were elicited under controlled and highly comparable experimental conditions. We compare the texts produced by native speakers of English to those of very advanced learners of English, who are native speakers of German and Hebrew. Very advanced L2-learners, whose language production is relatively unconstrained by lack of linguistic means, provide a good source of insight into more general properties of information organization as compared with that of L1 speaker-writers.

We argue that patterns of information construal are driven by grammaticalized features rooted in the linguistic system of L1. Specifically, we focus on the expression of *Figure* and *Ground* distinctions, for example, by the distribution of main and subordinate clauses, as well as other formal devices, such as tense and aspect, used for shifting between main and side structures. Our analyses show that advanced L2 speakers may succeed in learning the forms and their appropriate functions in the target language, but may not be successful in mapping these forms as part of the target language principles of information organization. We interpret our results in light

of relevant features of the two L1s, and provide evidence for the persistence of L1-specific patterns of structuring information in the target language.

- Carroll, Mary & von Stutterheim, Christiane (2003). Typology and information organisation: perspective taking and language-specific effects in the construal of events. In A. Ramat (ed.). *Typology and Second Language Acquisition*. (pp. 365-402) Berlin: de Gruyter.
- Carroll, Mary & Lambert, Monique (2003). Information structure in narratives and the role of grammaticised knowledge: A study of adult French and German learners of English. In C. Dimroth & M. Starren (eds.). *Information Structure and the Dynamics of Language Acquisition* (pp. 267-287). Amsterdam/Phil.: Benjamins.
- Stutterheim, Christiane von & Nüse, Ralf (2003). Processes of conceptualization in language production. *Linguistics*, vol. 41-5, (Special Issue: Perspectives in language production), 851-881.

Anja Müller⁽¹⁾ / Vanessa Rupp⁽¹⁾ / Petra Schulz⁽¹⁾ / Barbara Höhle⁽²⁾
 AnjaMueller@em.uni-frankfurt.de / P.Schulz@em.uni-frankfurt.de / hoehle@uni-potsdam.de

⁽¹⁾ Goethe University Frankfurt/ ⁽²⁾ University of Potsdam

How the understanding of focus particles develops: Evidence from child German

26.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.205

This study investigated the understanding of the focus particle (FP) *nur* 'only' in 4-year-old and 6-year-old children. FPs are associated with a specific constituent (generally the focus of the sentence) that must be interpreted in relation to a set of alternatives (König, 1991). In (1) *nur* specifies the subject, presupposing that there is no other person with a boat. In (2) *nur* specifies the object, presupposing that the duck has nothing other than a boat.

(1) pre-subject *nur*: Nur die Ente hat ein Boot. Only the duck has a boat.

(2) pre-object *nur*: Die Ente hat nur ein Boot. The duck has only a boat.

Paterson et al. (2003) reported that up to age 7 English-speaking children did not distinguish between these FP-sentences and suggested that children fail to evaluate the set of alternatives and instead ignore the FP. Müller et al. (2007) [MUE] found that at age 6 German-speaking children interpret *nur*-sentences basically adult-like if the FP is licensed by an adequate preceding verbal context. In contrast to Paterson et al. they reported a significantly better performance with pre-object than with pre-subject FPs. According to MUE, this asymmetry is caused by the different position of the focus: in (2) the focus occurs sentence final, which is the default focus position in German.

These studies leave open, how the comprehension abilities of German-speaking children for FP-sentences develop, and whether an asymmetry between pre-subject and pre-object FPs exists for younger children. To address these questions we tested 4-year old children, using the MUE design. Two hypotheses were tested: (H1) 4-year-olds perform on *nur*-sentences significantly worse than 6-year-olds. (H2) 4-year-olds interpret pre-object *nur*-sentences significantly better than pre-subject *nur*-sentences.

A truth-value-judgement task was administered to 21 4-year-olds (mean: 4;8), testing the sentence-types: (1) and (2) (n= 24 test items). Each picture depicted four characters. Test sentences were preceded by an introduction of all characters and

the objects depicted on the picture. Each participant saw one picture at a time and had to decide whether the sentence matched the picture or not.

The analysis was based on the number of correct *no*-responses. A significant difference was found between the 4-year-olds and the 6-year-olds for both conditions, confirming H1. The 4-year olds interpreted pre-object *nur* significantly better than pre-subject *nur*, confirming H2. An analysis of individual responses of the 4-year olds showed that 43% of the children interpreted both conditions adult-like. 14% interpreted both conditions incorrectly, i.e. they ignored the FP, and 24% of the children interpreted pre-object *nur* correctly, but not pre-subject *nur*; 20% answered the *nur*-sentences by chance.

These results suggest three stages in the FP comprehension: 1) Children do not understand *nur*, ignoring the FP. 2) Children master pre-object, but not pre-subject *nur*. 3) Adult-like understanding of both FP-sentences types. In contrast to Paterson et al., we do not assume that in stages 1) and 2) children fail to evaluate the set of alternatives but that children's failure is due to difficulties with the analysis of the information structure of FP-sentences.

Frauke Berger
frau.berger@gmail.com
University of Potsdam

Assessing 4-year olds' comprehension of the German additive particle *auch* ('also')

26.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.205

Several studies show that focus particles like *only* (Paterson et al. 2003) and *also* (Hüttner et al. 2004, Bergsma 2006) are not interpreted by children in an adult-like fashion until school age. However, children produce them much earlier (Nederstigt 2003, Höhle et al. 2009). In order to account for this delay in comprehension, Paterson et al. argue that children often fail to instantiate alternative sets in the discourse model of focused expressions. As a result, they treat sentences containing a particle like sentences not containing a particle. A corresponding pattern was found by Paterson et al. using a picture selection and a truth-value judgment task examining the comprehension of isolated sentences with *only*. While these particular methods also show poor performance with children's computation of scalar implicatures (SIs), Papafragou & Tantalou (2004) and Papafragou & Musolino (2003) show that children's performance on SIs is strongly task-dependent. In the present study we examine the comprehension of the German unaccented additive particle *auch* (*also*) in 4-year olds by adopting a method that was created by Papafragou & Tantalou. Whereas previous methods judge the appropriateness of an isolated sentence towards one (or more) visually presented scenario(s), this technique assesses children's performance without requiring children to make metalinguistic judgments. This is a more natural task, and the hypothesis is that it will strongly improve their performance. Children are told to judge whether a character has completed a task he was asked to perform. The character's statement contains the test sentence that children must interpret in a target-like fashion in order to judge correctly if the character has performed the requested action. In a typical trial of the present experiments the request was (1). Following the experimenter's utterance (2), children were presented with one of the lion's statements in (3). They should reward

the animal under a target-like interpretation of *auch* in (3a), whereas they should not reward after statements with *nur* (*only*) (3b) and without a particle (3c). In this context, the presence of *auch* in the test sentence becomes meaningful, since it carries the crucial information for the (non-)rewarding. Additionally, the alternative (*banana*) to the focused constituent is made more salient by the sentence in (2). Preliminary results of our study with 32 children show that children's performance is boosted by these factors: They rewarded the animal more often after test sentences with *auch* than with *nur* (96.25% vs. 7.50%, Experiment I). Similarly, they rewarded more often after test sentences with *auch* than without a particle (93.75% vs. 36.25%, Experiment II). Our results thus show that 4-year olds display a target-like interpretation of sentences containing unaccented *auch*. Therefore they are able to put the focused constituent into additive relation to an alternative that is given in the discourse. This assumption has already been made by Höhle et al, based on results of an eye-tracking experiment in the Visual World Paradigm. The results of the present study extend the validity of this assumption to children's offline interpretation of *auch*, particularly when assessment does not rely on metalinguistic demands that might mask their linguistic skills.

- (1) Request: The child is told that in order to get a reward, the lion should have eaten a banana and an apple
- (2) Exp.: *Löwe, Du hast bestimmt die BANANE gegessen!*
Lion, I am sure, you have eaten the BANANA!
- (3) Lion: a) *Weißt Du was? Ich hab auch den APFEL gegessen!*
Guess what? I have also eaten the APPLE!
- b) *Weißt Du was? Ich hab nur den APFEL gegessen!*
Guess what? I have only eaten the APPLE!
- c) *Weißt Du was? Ich hab den APFEL gegessen!*
Guess what? I have eaten the APPLE!

Aoju Chen

Aoju.Chen@mpi.nl

Max-Planck-Institute for Psycholinguistics, Nijmegen

The temporal relationship between production and comprehension of the focus-to-accentuation mapping revisited

26.02.2010, 13.00–13.30 Uhr, Raum 1.205

It is widely acknowledged that children's production precedes their comprehension in intonation. One particular aspect of sentence-level intonation well-known in this context is the focus-to-accentuation mapping in West Germanic languages. The alleged asymmetry is that children can use accentuation to mark focus at about 4 and yet they are poor at interpreting and exploring the focus-to-accentuation mapping in language comprehension at 4 or 5 (e.g. Cruttenden 1985; Cutler and Swinney 1987).

While there is substantial production evidence that children can use accentuation to mark focus at 4 or 5 in simple SV(O) sentences (e.g. Hornby and Hass 1970, Müller et al. 2005, Chen 2007), the existing evidence for children's inefficiency or inability in interpreting and processing the focus-to-accentuation mapping at 4 or 5 is seriously

questionable. Previous studies have examined children's comprehension regarding various functions of accentuation (e.g. pronominal disambiguation in coordinate sentences; marking of focus scope in complex sentences with the focus particle 'only'; directing attention to certain words in narratives). However, none of the studies has directly addressed children's processing of the focus-to-accentuation mapping.

To provide first direct evidence for or against children's ability to process the focus-to-accentuation mapping, two Reaction Time (RT) experiments were conducted on Dutch 4- to 5-year-olds and adults (the controls). 'Focus' in these experiments was non-contrastive, and realised with full NPs, serving as arguments of the verb. Participants listened to question-answer dialogues between two speakers, accompanied with pictures (see Appendix). The questions were either WHO-questions or WHAT-questions, putting the subject and the object respectively in focus in the answer sentences. Accent placement in the answer sentences was pragmatically appropriate in half of cases and inappropriate in the other half of the cases.

In Experiment 1, twenty children and fifteen adults judged whether the 'answerer' gave a good answer or not by pressing the corresponding button of the button box. Participants' attention was focused on the meaning of the sentences (active language comprehension) by including filler dialogues, in which answer sentences contained either a modest pronunciation error or a lexico-semantic error in the focal noun. The ANOVA on the RTs (measured from the end of answer) showed that as in the adults' data, appropriate accent placement triggered significantly shorter RTs than inappropriate accent placement in children.

In Experiment 2, seventeen children and twelve adults judged whether the 'answerer' sounded emphatic or not. The attribute 'emphatic' is independent of the meaning of a sentence and primarily realised with the pitch range of the accent, not location of the accent. Consequently, participants' attention was not drawn specifically to the meaning of the sentences during the experiment (passive language comprehension). The ANOVA on the RTs showed that again, appropriate accent placement triggered significantly shorter RTs than inappropriate accent placement in children.

Taken together, our results show that children can process the focus-to-accentuation mapping in both active and passive on-line language comprehension. This indicates that children's comprehension is as good as their production regarding the focus-to-accentuation mapping in syntactically simple sentences at the age of 4 or 5.

- Chen, A. (2007). Intonational realisation of topic and focus by Dutch-acquiring 4- to 5-year-old. In *Proceedings of International Congress of Phonetic Sciences XVI*, 1553-1556, Saarbrücken, Germany.
- Cruttenden, A. (1985). Intonation Comprehension in Ten-Year-Olds. *Journal of Child Language*, 12, 643-661.
- Cutler, A. & Swinney, D.A. (1987). Prosody and the development of comprehension. *Journal of Child Language*, 14, 145-167.
- Hornby, P.A. & Hass, W.A. (1970). Use of contrastive stress by preschool children. *Journal of Speech and Hearing Research*, 13, 359-399.
- Müller, A., Höhle, B., Schmitz, & M., Weissenborn, J. (2005). Focus-to-stress alignment in 4 to 5-year-old German-learning children. In *Proceedings of GALA 2007*.

Thomas Grünloh^(1/2) / Elena Lieven⁽¹⁾ / Michael Tomasello⁽¹⁾

Thomas_Gruenloh@eva.mpg.de / lieven@eva.mpg.de / tomas@eva.mpg.de

⁽¹⁾ Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology, Leipzig / ⁽²⁾ University of Cologne

German children use prosody to identify participant roles in transitive sentences

26.02.2010, 13.30–14.00 Uhr, Raum 1.205

In language acquisition, a construction of particular importance is the basic transitive construction, prototypically used to indicate an agent acting on a patient, as in “The Flomer weefs the Miemel”. To interpret such transitive constructions one needs to understand and to distinguish the different roles of participants and thus the grammatical conventions used to mark these in the particular language being learned. In most languages, the transitive construction marks the roles of two participants with multiple, redundant cues. (e.g., word order, case marking or animacy). For German, a language with case marking and the possibility of OVS word order, Dittmar et al. (2008) found that two year olds only understood transitives with novel verbs, where several cues supported each other. Five year olds were able to use word order by itself but not case marking and only 7-year-olds behaved like adults by relying on case marking over word order when these two cues conflicted (e.g. “Den (+accusative) Löwen wieft der (+nominative) Hund“ – “The (+accusative) lion is weefing the (+nominative) dog”) .

However, most studies examining children’s understanding of transitive constructions focus on the morphosyntactic properties of sentences and ignore an additional cue: prosody. But it has been established that different prosodic realizations guide listeners’ interpretation of ambiguous sentences. Grice, Weber & Crocker (2006) found that adult-listeners use prosodic information in the interpretation of ambiguous SVO and OVS sentences when no clear morphological information is available.

In the current study we investigate whether or not German children aged five use prosody for the assignment of participant roles in order to distinguish their semantic roles, as has been found for adults. Using a video-pointing task, we embedded transitive OVS utterances in a natural context and presented these utterances as either clearly case-marked (e.g. “Den (+accusative) Hund wieft der (+nominative) Hase”) or ambiguous (e.g. “Die (+accusative) Katze wieft die (+nominative) Kuh”). In order to examine the specific role of prosody for children in resolving the semantic function of the participants, the intonational realization of these constructions was either flat or, to support the syntactic marking of the utterance, characterized by a strong, contrastive pitch accent on the first Nominal phrase.

The results show that the prosodic cue has a main effect for children for the assignment of participant roles in transitive OVS-utterances ($F(1,15)=5.8$, $p=0.029$). Children were better in judging the correct agent acting on the correct patient when this was clearly marked by intonation compared to unnatural realizations. Even when no clear case marking was available, children understood participant roles significantly better by using the prosodic cue ($p=0.009$). These findings show that, when reliable cues contradict each other, 5-year-old children are still able to understand the semantic roles in transitive OVS sentences when appropriate

intonation is available. We argue that, to fully understand young children's skills at interpreting sentences online, the role of intonation must be taken into account.

Dittmar, M., Abbot-Smith, K., Lieven, E., & Tomasello, M. (2008). German children's comprehension of word order and case marking in causative sentences. *Child Development*, 79 (4), 1152-1167.

Weber, A., Grice, M., & Crocker, M. W. (2006). The role of prosody in the interpretation of structural ambiguities: a study of anticipatory eye movements. *Cognition*, 99, B63-B72.

AG 8

Subjective Meaning

Jeannette Nuessli Guth

jnuessli@ethz.ch

ETH Zurich, Institute for Environmental Decisions, Zurich, Switzerland

Language in food sensory science: methodological considerations

24.02.2010, 14.00–14.30 Uhr, Raum 1.301

Sensory analysis is a scientific discipline dealing with the reactions of the five senses of humans – sight, hearing, smell, taste and touch – to the physicochemical characteristics of food. Sensory science evokes, measures, analyses and interprets responses to physical stimuli objectively and it relates this information to likes and dislikes of consumers. In the domain of food science sensory analysis is used in food quality control, product development and measuring consumer acceptance and it supports marketing efforts.

Applying sensory science in food industry and research involves the assignment of human beings in two different approaches. On the one hand humans are selected based on their sensory performance to objectively judge and describe the characteristics of food products by the means of a defined language after training on physical stimuli. Physiological knowledge on sensory perception helps to develop an objective language to describe sensory responses of food products. This is used in descriptive analysis to describe food samples and to judge several descriptors on scales. Hedonic descriptors expressing the subjective response to food, e.g. liking and emotions, are excluded. Trained people are called panelists and work in groups of about 12 to 30 people depending on their task. Test conditions as for example sample presentation, neutralization between samples, masking color differences are controlled. Statistical data evaluation is used both for panel performance and finding differences in products.

On the other hand, the subjective response to food products is investigated with naive respondents or consumers who are not trained, but in general users of the food products studied. The investigations focus on likes, dislikes, emotional responses, purchase intent for example to better understand the behavior of the respondents, also called consumer behavior. Consumers are not trained and hence, use no standardized language. Their judgments on foods are not objectified and larger group sizes are needed for profound statements based on statistical evaluations. In contrast to analytical sensory factors influencing perception are not controlled in the same way. By this, thresholds of individuals, age, their personal experiences, cultural background and tasting conditions for example influence their perception and potentially how the people talk about food or their understanding of single descriptors. Extracts of a sensory study on *fresh* will be presented and further examples to illustrate the influence of various factors on sensory perception.

An outlook illustrated with examples is given on conversations about the taste of food. When two people talk about sensory experiences when consuming a product, the dialog partners do not really know what the other really perceives. Talking about beer for example could mean that the two partners agree or disagree on the bitter

taste of the beverage tasted assuming that both have tasted the products. Retasting is usually necessary to obtain agreement or to confirm disagreement. This process is done extensively in panel work to obtain a standardized language.

Dan Zeman
dan_zeman@yahoo.com
LOGOS – Universitat de Barcelona
Contextualism and Disagreement
24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.301

The paper is concerned with one aspect of the recent debate between contextualism and relativism about a series of discourses, such as predicates of personal taste, knowledge attributions, epistemic modals, etc. – namely, the issue of disagreement. One major objection that relativists have raised for contextualist treatments of predicates of personal taste, for example, is that it cannot satisfactorily explain the intuition of disagreement we have in exchanges like the following:

A: Avocado is tasty.
B: No, it is not. It's horrible.

(To be more precise, the allegation has been that contextualism cannot account for “faultless disagreement”, but in the paper I will take the real problem to be that the contextualism cannot account for *disagreement*, period – a problem I will simply call “the disagreement problem”.) One answer to this problem, which I will disregard in the paper, has been to straightforwardly deny that in exchanges like the above the intuition of disagreement exists. Another answer that has emerged in recent contextualist literature, however, is one which accepts that the intuition exists, but claims that contextualism does have the resources to account for disagreement, or that the intuition can be explained away. It is the goal of this paper to closely examine this second response and argue that contextualists proposing it have either (a) disregarded the real problem, giving answers that miss the target or (b) their response involves postulating, in some form or another, semantic blindness on the part of the speakers. In the second case, this extra theoretical cost is not always taken into consideration.

Related to (a), the recent contextualist answer has been to present cases in which the intuition of disagreement is born out, even under the assumption that contextualism is true. The strategy has been to show that there are uses of predicates of personal taste in which the predicate is used exocentrically (when one speaks from a different person's perspective), or group uses (when the predicate is used to speak about what a certain group finds the case), cases in which disagreement can easily be accommodated. After giving a series of representative samples from the contextualist literature (taken from such works as Glanzberg (2007), Stojanovic (2007), Lopez de Sa (2008), Cappelen and Hawthorne (2009)), I point out, however, that there are other cases that contextualism doesn't handle, cases which I take to be crucial for the relativist challenge. I conclude that, insofar the contextualist doesn't say more about these cases, her answer is incomplete. However, and moving now to (b), the traditional contextualist reply (prominently featuring in DeRose's defense of epistemic contextualism) has been to embrace *semantic blindness*. Now, having to posit semantic blindness has been found by

many thinkers (starting perhaps with Schiffer (1996)) to be an unattractive feature of a semantic theory. But, and this is the point I stress in the paper, even if recent contextualists about predicates of personal taste do sometimes mention the contextualist's need to retort to semantic blindness, the consequences of doing so are not always made explicit. For, one of the claimed advantages for the contextualist over the relativist has been that contextualism doesn't incur any extra theoretical costs. But, it seems to me that having to posit semantic blindness is precisely such a theoretical cost, and therefore the contextualist advantage is hard to keep. The argument presented is thus a dilemma: the contextualist answer is either incomplete (by not considering some cases that the relativist takes to be crucial), or her claimed advantage is doubtful (the view incurring extra theoretical costs by postulating semantic blindness). In the last part of the paper I explore a different contextualist view, Lopez de Sa's (2007, 2008) presuppositional account, pointing out that he is committed to what I call "presuppositional blindness".

Kai von Fintel
fintel@mit.edu

Massachusetts Institute of Technology
The subjectivity of conditionals in a new light
24.02.2010, 15.00–16.00 Uhr, Raum 1.301

In this talk, I will explore whether recent advances in the semantics of epistemic modality (Stephenson, von Fintel & Gillies, and others) and in the compositional structure of conditionals (Huitink, Gillies, and others) can shed new light on the semantics and pragmatics of (mostly indicative) conditionals and can deliver us from the specter of radical subjectivity ("no truth-value", "assessment relativity"). Precedents include Stephenson 2007 and Weatherson 2009.

Stephenson, Tamina. 2007. Indicative conditionals have relative truth conditions. *Chicago Linguistic Society* 43. 231–242.

Weatherson, Brian. 2009. Conditionals and indexical relativism. *Synthese* 166. 333–357. doi:10.1007/s11229-007-9283-5.

Carlos Balhana
balhana@isis.georgetown.edu
Georgetown University

The Modal Decomposition of Benefactive Predicates
24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.301

Predicates like *treat*, *grant*, *reward*, etc., which express a benefactive event, are in many ways similar to predicates of personal taste in that they also allow for faultless disagreements, despite initial intuitions. For example, addressee B might object to the speaker A's use of *treat* in (1) on any of the grounds given in (2).

- (1) A: John treated Ellen to front row tickets at the London Symphony Orchestra.
(2a) B: No, he didn't! John was indebted to Ellen after all she did for him!
(2b) B: No, he didn't! John had free tickets!
(2c) B: No, he didn't! Ellen hates classical music!

In this paper, I argue that these disagreements systematically follow from the internal structure of such verbs and their lexical decomposition into a number of underlying modal elements; *treat*, for example, decomposes into a deontic modal which expresses obligation (or the negation thereof, as targeted in (2a)), a dynamic modal (i.e. an opportunity modal; cf. Portner 2009) which expresses effort and means of action (as targeted in (2b)), and a bouletic modal which expresses preferences and desires (as targeted in (2c)). I suggest that benefactive predicates and predicates of personal taste (PPTs) are both subject to faultless disagreements, although they differ in one important regard: Whereas PPTs often generate global disagreements (Lasersohn 2005; Stephenson 2005), benefactive predicates belong to a more complex class of verbs that can generate “local” contextual disagreements. In other words, the faultless disagreements resulting from benefactive predicates arise not on individual-relative or factual grounds, but from determining what relevant contextual information is to be admitted in the evaluation of each modal. Such an analysis allows us to structurally isolate individual sources of disagreement; for instance, perhaps the addressee disagrees with the contextual base of the bouletic modal but not the dynamic modal, etc. It would thus appear as though these disagreements are a product of contextual vagueness, as discussed by von Stechow and Gillies (2008). As a diagnostic, I demonstrate how particular modifiers (e.g. *voluntarily*, *much appreciated*, etc.) can target specific modals and illuminate the decomposed structure. In short, defining a variable context base and employing an ordering source semantics for the modal parts allows us to maintain a contextualist theory over one which instead appeals to relativism.

From the perspective of the syntax-semantics interface, it is worth noting that benefactive predicates denote complex events. For example, (3), (4), (5) and (6) are also normally taken to express “eating”, “purchasing”, “attending” and “telling” events, respectively.

- (3) John treated Ellen to five-course meal.
- (4) John treated Ellen to a diamond necklace.
- (5) John treated Ellen to the opera.
- (6) John treated Ellen to a story about his heroic grandfather.

As such, I also discuss the implications of extending the proposed analysis to a more comprehensive account of event semantics, such that the syntactic position of the underlying modals might also correspond with the (sub)event structure (Parsons 1991; Pustejovski 2001, Ramchand 2008).

Patrick Brandt
pbrandt@uni-koeln.de
Universität zu Köln

Agent wannabes and negative purposes in excess
24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.301

In so-called excessive (more specifically: *too*-comparative) constructions, purposes enter crucially into the construction of the standard of comparison and thus add to truth-conditional variability (cf. Meier 2003). E.g., the sentences in (1-a) and (1-b) may differ in truth value even if the actual temperature of the soup is the same on the occasion of their respective utterance.

- (1) a. The soup is too hot to be eaten.
b. The soup is too hot to be called cold.

In German and many other languages, constructions as in (1) productively license dative arguments. If a dative argument is added, it seems one cannot reject the resulting sentence without denying that the speaker is being untrue, cf. (2).

- (2) Dem Otto ist die Suppe zu heiss (um sie zu essen).
the Otto-DAT is the soup too hot (PRT it to eat).
'Otto finds the soup too hot (to eat).'

A way to explain this 'standard fixing' capacity of the dative argument lies in arguing that the dative is interpreted as ('controls') the agent implicit in the purposive action. (1) would be truth-indeterminate as its interpretation is interest relative (Fara 2000) but interests are not specified, and (2) wouldn't be as it makes the interest-bearing agent explicit.

We argue that the dative argument does indeed 'bind' the purpose clause, but in an ontologically blind fashion. Drawing on parallels to pronouns in the nominal domain, we take elements like *to(o)* (as well as directional PPs more generally) to be instructions to go to a situational index that is different from the current (last-used) one (for (1), this would be speech time). The dative argument supplies such a non-current situational index, and economy dictates that this index is used to hook the propositional content of the purpose clause to the discourse structure.

The intuition that dative arguments are interpreted as some kind of agent is prominent for a construction that we argue is syntactically and semantically parallel to the *too*-comparative, the so-called "unintentional causer construction" (cf. Schäfer 2008):

- (3) Dem Otto ist die Vase (versehentlich/?*absichtlich) zerbrochen.
the Otto-DAT is the vase-NOM (accidentally/intentionally) broken.
'The vase broke on Otto (accidentally/intentionally).'

(3) suggests that the referent of the dative argument acted unintentionally, but is still responsible for the outcome of the expressed event. (4) is structurally parallel and intuitively more "intentional", but there is no responsibility on the part of the dative argument.

- (4) Dem Otto ist der Kuchen (?*versehentlich/*absichtlich) gelungen.
the Otto-DAT is the cake-NOM (accidentally/intentionally) succeeded
'The cake turned out well for Otto (accidentally/intentionally).'

We submit that it is the negativity of the purpose/result clause that pushes us to look for someone accountable, i.e., a kind of agent. The 'agentive' interpretation of the dative arguments in *too*-comparatives and elsewhere is an epiphenomenon.

Fara, D.G. (2000): Shifting sands: an interest-relative theory of vagueness. *Philosophical Topics* 28:45–81.

Meier, C. (2003): The meaning of *too*, *enough* and *so...that*. *Natural Language Semantics* 11: 69–107.

Schäfer, F. (2008): *The syntax of (anti-) causatives. External Arguments in change-of-state contexts*. Amsterdam: Benjamins.

Ariel Cohen
aric@bgu.ac.il
Ben-Gurion University

A Tasty Mixture

24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.301

Anand (2008) considers predicates of personal taste (henceforth POPTs) with *for*-phrases. He points out that faultless disagreement is possible in these cases, and argues that these facts are problematic for theories (e.g. Laserson 2005) that explain faultless disagreement as disagreement about the relevant judge, since in (1) the two interlocutors agree on who the judge is.

- (1) a. X: This is tasty for me. Y: But you're wrong. It's disgusting.
b. X: This is boring for me. Y: But you're wrong. It's not boring.

As an alternative, Anand proposes that POPTs, either with or without *for*-phrases, carry a normative force, and formalizes their meaning using the generic quantifier. Roughly, he interprets “z is tasty” as “all normal perceivers agree that z is tasty.” While I am in sympathy with Anand’s intuitions, I argue that his formalization is problematic for several reasons, and propose an alternative.

I note a similarity between POPTs and, not generics, but the predicate *clear*. Both are gradeable, and allow comparatives and superlatives. Both are based on subjective belief yet carry normative, objective implications (Barker 2009).

Wolf and Cohen (to appear-a) treat the meaning of “it is clear that φ ” roughly as follows: competent reasoners conclude that φ . Correspondingly, I propose that “z is tasty” means that competent perceivers perceive a high level of tastiness with z; unlike Anand’s approach, these perceivers need not be normal, and they do not all have to agree that z is tasty.

Formally, each perceiver i assigns a degree to **tasty**(z), which is a probability measure: $P_i(\mathbf{tasty}(z))$. A “competent” perceiver is one whose taste is respected: not all perceivers carry the same weight. This notion is formalized by a weight w_i , assigned to perceiver i . The truth conditions of “z is tasty” are formalized using a *mixture model*—essentially, a weighted sum of the judgments of all perceivers:

$$(2) \sum_{i=1}^n (w_i \times P_i(\varphi)) > d(\mathbf{tasty})$$

This formula says that the degree assigned by a mixture of all the perceivers is above a contextually determined threshold, $d(\mathbf{tasty})$. If the sum of all weights is 1, this mixture can be shown to be a probability measure itself; in particular, its value does not necessarily increase if the number of perceivers increases.

By default, the weights are assigned to perceivers by the speaker; but they are assigned by X if the sentence is modified by “for X”. Thus, the *for*-phrase does not affect the propositional content, but modifies the speech act.

Faultless disagreement, either with or without a *for*-phrase, is disagreement on what counts as a competent perceiver, i.e. the weights assigned to the perceivers.

I demonstrate how this theory solves the problems with Anand’s approach pointed out above. Moreover, probabilistic mixture models are not restricted to POPTs, but

are independently motivated. In a realistic context update scenario, the hearer needs to decide whether to accept or reject the speaker's statement. As Wolf and Cohen (to appear-b) argue, this decision depends on a mixture of several sources of evidence, including what the hearer perceived directly, what she heard, and what she inferred.

Anand, P. 2008. Predicates of taste: Context-shift, assessment-shift, or something else? Paper presented at the Second International Conference on Quotation and Meaning, ZAS, Berlin.

Barker, C. 2009. Clarity and the grammar of skepticism. *Mind & Language* 24.253–273.

Lasersohn, P. 2005. Context dependence, disagreement, and predicates of personal taste. *Linguistics and Philosophy* 28.643–686.

Wolf, L., and Cohen, A. to appear-a. Clarity as objectivized belief. In *Vagueness and Language Use*, ed. by P. Egré and N. Klinedinst (Palgrave Studies in Pragmatics, Language and Cognition)

Basingstoke. Palgrave Macmillan.

— to appear-b. Modal adverbs as negotiation chips. *Sprache und Datenverarbeitung*.

Galit Weidman Sassoon

galitadar@gmail.com

ILLC, University of Amsterdam

Disagreements about Taste

24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.301

Taste predicates (*tasty*, *fun*, etc.) are vague and gradable. Let truth/ falsity in contexts c be defined by truth/ falsity in the set T_c of completions (classical contexts) consistent with c (Kamp, 1975). Gradable predicates denote in completions t degree functions, $f(P,t) : x$ is *tasty* is true in t iff $f(\text{tasty},t)(x)$ exceeds *tasty's* standard in t , $\text{standard}(\text{tasty},t)$ (Kennedy, 1999). I propose that *To/ for/ in Dan's opinion* and *Dan finds that* phrases **subjectively restrict contexts**, e.g., *the cake is tasty for Dan* is true in c iff *the cake is tasty* is true in any $t \in T_{\text{Dan}} \subseteq T_c$, where $f(\text{tasty},t)$ and $\text{standard}(\text{tasty},t)$ are **consistent with Dan's taste**: The entities' values represent Dan's taste, and so is the cutoff point. As the information these constituents provide is presupposed, not asserted, it tends to be preserved under negation (normally *It is not tasty for Sam* doesn't mean it's tasty, but not for Sam). Finally, grammar includes mechanisms of **implicit domain restriction** (quantification is by default restricted; von Stechow, 1994), e.g., when *if you put sugar, the tea tastes well* is considered true, we disregard completions with oil in the tea. The consequences are straightforward. First, *absence and only absence of an appropriate restriction* renders a conjunction like (1a-b) contradictory (true iff the cake is both above and below *tasty's* standard in any $t \in T_c$ (according to any taste measure conceivable in c ; (2a-b)).

- (1) a. **(Dan:) The cake is tasty.** b. **(Sam:) No it's not.**
 (2) a. $\forall t \in T_c, f(\text{tasty},t)([[\text{the cake}]]_t) > \text{standard}(\text{tasty},t)$.
 b. $\forall t \in T_c, f(\text{tasty},t)([[\text{the cake}]]_t) \leq \text{standard}(\text{tasty},t)$.
 (3) a. **The cake is tasty (for Dan).** b. **No it's not (for Sam).**
 (4) a. $\forall t \in T_{\text{Dan}} \subseteq T_c, f(\text{tasty},t)([[\text{the cake}]]_t) > \text{standard}(\text{tasty},t)$.
 b. $\forall t \in T_{\text{Sam}} \subseteq T_c, f(\text{tasty},t)([[\text{the cake}]]_t) \leq \text{standard}(\text{tasty},t)$.

Second, context restriction can turn the interpretation equivalent to that of (3a-b). Cooperative discourse participants, striving for a non-contradictory interpretation, are likely to assume that context is thus restricted (cf., (4a-b)). If Dan and Sam's tastes are different (correspond to different functions/ cutoff points), they are represented by non-overlapping sets of indices ($T_{\text{Dan}} \cap T_{\text{Sam}} = \emptyset$). Thus, the cake's taste may exceed

the standard in **every** $t \in T_{\text{Dan}}$ and in **no** $t \in T_{\text{Sam}}$. Still, the speakers may agree that the indices in both sets are consistent with the common ground (*tasty's* interpretation in each represents a legitimate taste in c : $T_{\text{Dan}} \cup T_{\text{Sam}} \subseteq T_c$).

Third, there is still a natural sense in which the speakers disagree. In uttering (1b), Sam implies that the taste measures and/or cutoff points she presupposes are more plausible than Dan's. Moreover, despite our pluralism regarding taste, we all agree that, say, oil doesn't taste. So Sam's non-use of an explicit restrictor (e.g., '*for Sam*') may also convey that in c we agree that the cake doesn't taste (i.e., that (2b) is true, and (3a) inappropriate: $T_{\text{Dan}} \cap T_c = \emptyset$). Alternatively, Sam may interpret Dan non-restrictively (as conveying (2a)), rejecting this view based on c being pluralistic (consistent with completions in which the cake isn't tasty; cf. (4b); for a similar account of epistemic modals, see von Stechow and Gillies 2008; see also Nouwen, 2007).

Fourth, the verb in, e.g., *I think the cake is tasty*, triggers a shift to completions consistent with the speaker's beliefs, but not necessarily her own taste. In fact, the speaker's partial access to the taste in question suggests that *tasty's* interpretation is not based on the her taste. That taste depends on mental *facts*, rather than on *belief* or *opinion*, is illustrated also by the contrasts in (5) (inspired by Landau, 2009).

- (5) a. # Reading is fun for Al, but he does not feel fun reading.
b. Al *thinks* reading is fun, but he does not feel fun reading; it's not fun for him.
c. # Al thinks reading is fun, but in his opinion, reading is not fun.

Carla Umbach
cumbach@uni-osnabrueck.de
University of Osnabrück
Evaluative predicates in dialog
25.02.2010, 09.00–09.30 Uhr, Raum 1.301

Evaluative predicates (*wunderbar/wonderful*, *dämlich/stupid*, *lecker/tasty* etc.) differ from regular predicates (*chinesisch/Chinese*, *zwei Tonnen schwer/weighing two tons* etc.) in that they express a subjective judgement of the speaker (or some other agent) which is not subject to general truth conditions. Evaluative predicates give rise to so-called "faultless disagreement": partners in a dialog may contradict each other but neither of them can be said to be wrong (Lasnik 2005).

This paper starts from the observation that evaluative predicates differ from regular predicates in their behavior in dialog. Consider the dialog in (1). In the first version Anne uses the regular predicate *chinesisch/Chinese* in describing the vases. In the second version she uses the evaluative predicate *wunderbar/wonderful*. In his answer Bob repeats Anne's description, which is then backgrounded. In the first version Bob's answer appears a bit long-winded but otherwise unmarked. In the second version Bob's answer gives the impression of quoting (and maybe irony), which is surprising: Why should backgrounded material in a nominal phrase evoke the impression of quoting?

(1) Anne: Guck mal, Chuck hat mir eine seiner chinesischen / wunderbaren Vasen geschenkt.

'Look, Chuck gave me one of his Chinese / wonderful vases.'

Bob: Ich komme sofort. Stell die chinesische / wunderbare Vase schon mal auf das Büffet.

'I'll be with you in a minute. Put the Chinese / wonderful vase on the sideboard.'

The quoting effect is evidence that evaluative statements are not part of the common ground of the discourse participants. Still, they are public – Bob knows that Anne considers the vase to be wonderful, and he can directly relate to her judgment. It will be suggested in the paper to account for evaluative statements in dialog by allowing for a 'semi-common' part of the common ground consisting of public but not mutually acknowledged beliefs of the participants. This technique has been proposed in Gunlogson (2003) for the analysis of rising declaratives. Gunlogson's idea of tracing the commitments sets of the participants separately will be rephrased in the framework of inquisitive semantics (Groenendijk & Roelofsen 2009).

Groenendijk, J.A.G. & F. Roelofsen (2009) Inquisitive Semantics and Pragmatics. Proceedings of SPR-09, ILLI International Workshop on Semantics, Pragmatics, and Rhetoric.

Gunlogson, Christine. 2003. True to Form: Rising and Falling Declaratives as Questions in English. New York: Routledge.

Lasersohn, P. (2005) Context Dependence, Disagreement, and predicates of Personal Taste. Linguistics and Philosophy 28: 643–686.

Michael Hegarty
mhegar1@lsu.edu

Louisiana State University

Propositional Attitude Ascriptions and Subjective Judgments in Dynamic Semantics

25.02.2010, 09.30–10.00 Uhr, Raum 1.301

This talk argues for parallel interpretation of epistemic modal statements and propositional attitude ascriptions in a framework of Modalized Dynamic Semantics (MDS), and suggests that the apparatus employed can be extended to provide an account of reports of subjective taste or preference. The talk will present more general results than those in the literature for embedding of epistemic modal statements and reports of personal taste or preference under attitude verbs, deriving results of Stephenson (2007), in particular, for special cases of such embeddings.

The report *A believes that S* can be interpreted as expressing a quantified (modalized) context update condition, updating the context attributed to the referent **a3** of *A* in worlds compatible with context update criteria attributed to **a3**. The range of worlds in which this context update condition is asserted to hold also depends on the strength of the predicate: *A imagines that S* (as a weak belief report) asserts this update condition over fewer worlds compatible with **a3**'s update criteria, and *A is convinced that S* over more worlds. Other attitude ascriptions work similarly, with update according to epistemic, bouletic or other criteria, including mixed criteria. An analysis of attitude ascriptions within a relational dynamic semantics for DRT will be presented, and arguments for it briefly summarized.

The results can be applied to the interpretation of main clauses. The speaker **a1**,

upon uttering a main clause *S*, expresses update of the prevailing speaker-addressee context by the Context Change Potential of *S*. But just as with the interpretation of attitude ascriptions, the update condition has an implicit quantifier over possible worlds (unless it has one which is overtly specified by a modal verb or adverb) compatible with the speaker's update criteria.

An epistemic modal statement (following Kratzer 1991) provides an explicit specification of the strength of this quantifier over possible worlds compatible with epistemic criteria. Addressing the extensive literature regarding who or what epistemic modals may be evaluated relative to (cf. Egan 2005, Egan, Hawthorne and Weatherson 2005), the talk will argue that epistemic modals are evaluated with respect to a normative epistemic standard, but one which the speaker presumes his or her epistemic update criteria to be in accord with. The normative epistemic standard is an analog of the exocentric judge of Stephenson (2007), but the present account articulates a relationship between the speaker and that standard.

A statement of subjective taste or preference can be interpreted along formally parallel lines, as expressing update of a context in worlds compatible with criteria of taste or preference. Along the lines explored by Lasersohn (2005) and Stephenson (2007), the context update criteria for this evaluation can constitute a normative standard, or they can be the criteria of a salient individual in the context.

For statements of epistemic modality or subjective taste occurring in complement position to an attitude verb, Stephenson proposes an intrinsic difference: the epistemic modal necessarily shifts from evaluation relative to an exocentric judge to evaluation relative to the higher subject, whereas a predicate of taste or preference can still be evaluated relative to an exocentric judge or a salient individual.

On the present account, embeddings of epistemic modal statements and statements of subjective taste or preference under attitude predicates are formally identical, interpreted with iteration of one interpretation inside the other. But considering a wider range of attitude predicates, a general pattern emerges. When the update criteria for the attitude report and the embedded statement are of the same type (both epistemic, or both according to taste or preference), we derive shift of the reference point to the higher subject, and when, in addition, they are of the same strength, the two conditions can fully collapse into a single update condition. Otherwise, the interpretations remain iterated and unreduced.

Christine Gunlogson / Gregory Carlson
gunlog@ling.rochester.edu / carlson@ling.rochester.edu
University of Rochester
Predicates of Experience
25.02.2010, 10.00–11.00 Uhr, Raum 1.301

In this two-part talk we propose an alternative to Lasersohn's (2005) account of "predicates of taste". Our initial claim is that for a broad class of intuitively subjective predicates, including some of those termed "predicates of taste", the experiencer has unassailable *evidence* as to the truth or falsity of the predication, simply by virtue of being the experiencer. This is not a guarantee that the experiencer's claims are true, but it makes them, in the usual case, immune from criticism as to their justification. We elaborate on the consequences of this view, and arrive at an evidential

conception of the use of predicates of taste and experience that is guided by the dynamics of discourse pragmatics.

Our pragmatic approach, unlike the semantic one, accounts for the contrast between (1) and (2):

<p>1. (just getting off the roller coaster) Mary: That was fun for me. John: # No it wasn't.</p>	<p>2. (about Bill's roller coaster ride) Mary: That was fun for Bill. John: No it wasn't.</p>
--	---

Furthermore, the pragmatic evidential analysis extends to similar phenomena of other cases involving predicates not ordinarily falling into the “taste” category:

3. (John and Mary are on different continents having a phone conversation)
John: It's cold here. Mary: # No it isn't.

The first part concludes with an account of why the use of semantically “strong” epistemic *must* (*The dog must be in the yard*) makes a weakened-sounding claim (cf. *The dog is in the yard*), in support of the analysis provided in von Stechow and Gillies (2009).

In the second part we provide grounds for distinguishing two classes of predicates that give rise to “faultless disagreement”. One we call *predicates of experience* (poe's). We exemplify these by contrasting *tasty* and *fun*, claiming the *fun* class (poe's), in contrast to the *tasty* class, is a predicate applying to experiences. We analyze experiences as a subclass of event types, and locate this within the lexical semantics. Differences emerge in argument structure, where only poe's (5) may take a gerundive argument.

4. # Eating the ice cream cone was tasty.
5. Riding on the rollercoaster was fun.

Subjects not overtly expressing events are understood as such via accommodation.

6. The roller coaster was fun ≈ Riding on the roller coaster was fun
7. That chair is comfortable ≈ Sitting in that chair is comfortable

These predicates include an experience that is being evaluated, and experiences imply experiencers. Where no experiencer is overtly expressed, it is normally taken to be the speaker, but this is a fact about pragmatic principles rather than anything about lexical or sentence semantics: it follows from Gricean Quality that (normally) the speaker making the assertion is understood to be the experiencer.

Chris Kennedy
ck@uchicago.edu
University of Chicago
Where does relativity come from?
25.02.2010, 11.30–12.30 Uhr, Raum 1.301

Focusing on different classes of scalar predicates (dimensional, evaluative, aesthetic, normative), I will explore and document the variable appearance of relativistic behavior (primarily as indicated by the 'faultless disagreement' phenomenon) in different forms of these predicates (positive, comparative, nominal, verbal) in an effort to pinpoint the source of relativity, and address the following questions: What determines whether a predicate is relative or merely context dependent? Is relativity

(in this domain) a uniform phenomenon, or does this class of predicates display different kinds of relativity? Is relativity a semantic phenomenon, a pragmatic one, or something else?

Lavi Wolf
L.Wolf@uva.nl
ILLC, University of Amsterdam
Objective Judgment
25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.301

Statements involving predicates of personal taste (PPTs) give rise to the phenomenon of 'faultless disagreement', in which the hearer may directly contradict the speaker while at the same time neither of them can be accused of speaking falsely:

- (1) a. Suzy: the lobster is tasty.
b. James: no, it's not.

While most theories dealing with this phenomenon concentrate on the subjective meaning of PPTs, there are several reasons why an objective approach, in which the extension of *tasty* is the same regardless of speaker or hearer, is desirable.

A. Disagreement with an autocentric perspective (when each speaker reports her own taste evaluation) is purposeless (cf. Nouwen 2007).

B. Cases in which the meaning of *tasty* doesn't rely on subjective interpretation:

- (2) a. Reports: "Suzy and James have a disagreement whether the lobster is tasty or not".
b. Conditionals: "If the lobster is tasty then the mashed potatoes are also tasty".

C. The validity of logical inference consisting of statements of personal taste:

- (3) a. If the lobster is tasty then the mashed potatoes are tasty.
b. The lobster is tasty.
c. Therefore, the mashed potatoes are tasty.

Drawing a parallel with similar problems that were already dealt with in the philosophy of ethics, we adopt Allan Gibbard's (1990) theory of *Normative Judgment* to the case of PPTs. Specifically, the notion of "a system of norms", which is formalized as a set of propositions that specify how to behave:

- (4) a. A system of norms n is a function from worlds to sets of propositions, such that:
For any world w , $n(w)$ is the set of propositions of the prevailing norms in w .
b. $\cap n(w)$ is the set of worlds in which all the propositions of $n(w)$ are being obeyed.
c. $[[\text{the lobster is tasty}]]_w=1$ iff in any w' such that $w' \in \cap n(w)$, liking the lobster is the thing to do.
d. $[[\text{the lobster is tasty}]]_w=0$ iff in any w' such that $w' \in \cap n(w)$, *not* liking the lobster is the thing to do.

Suzy's purpose is not to convince James that he *does* like the lobster, but that he *should* like the lobster. The disagreement is explained in the usual manner; both conversational participants assert contradictory propositions. The faultlessness is

explained by the lack of knowledge as to the nature of the actual world, and therefore as to which is the actual system of norms.

Daniel Gutzmann
 danielgutzmann@gmail.com
 Goethe-University Frankfurt

Expressivism is tasty! Towards an expressive account of predicates of personal taste

26.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.301

Predicates of personal taste (»PPT«) like *fun* or *tasty* raise the well known problem of *faultless disagreement* (»FD« for short). Even if two subjective utterances may be true relative to the irrelative speaker, they may nevertheless seem to contradict each other. In his influential paper, Lasersohn (2005) suggests a relativistic solution that adds a judge parameter to the ordinary circumstances of evaluation. This allows a taste judgment like *Roller coasters are fun* to express the same content irrespective of the context of utterance, yet it can differ in truth value if the judge parameter changes. Trying to avoid this kind of relativism, I explore an expressive approach by comparing PPT to expressives like *damn*, *hmmm*, or *oops* (cf. e.g. Kaplan 1999; Potts 2007). Expressives and PPT share some crucial properties: They are perspective dependent, i.e. both seem to depend on some kind of judge, and they have an immediate effect, i.e. the speaker attitude they express cannot directly be challenged.

However, Lasersohn (2005: §4.3) dismisses »expressivism« based on three objections: (i) In contrast to PPT-utterances, genuine expressive speech acts like *Whee!* cannot directly be denied. (ii) PPT-sentences can appear embedded under truth-functional connectives and can participate in ordinary schemes of logical reasoning. (iii) Expressivism cannot account for the intuition that two taste judgments may contradict each other.

I argue that these objections are not lethal to an expressive approach to PPT, since they do not show what Lasersohn suggests. First, the »That's not true«-test Lasersohn uses is problematic since there are many instances in which such a phrase can be used even if we are dealing with an arguably non-assertoric speech act like commissives or expressive ones. So either such speech acts are assertions or Lasersohn's objection does not hold. Furthermore, *That's not true* can also be used if only a subpart of an assertion is denied. Hence, it is far from clear that a *That's not true* test is sufficient to establish the truth conditional nature of an utterance.

Regarding (ii), being part of a superficial »logical« deduction does not prove that we are dealing with truth-conditional content since there are many non-assertoric speech acts that can be part of such reasoning. As in *If the roller coaster has a loop, go for it. The roller coaster has a loop. Therefore, go for it.* So either such speech acts are assertions or Lasersohn's objection does not hold. Furthermore, Kaplan (1999) argues that even expressives can be part of logical reasoning.

Regarding (iii), there are non-assertoric speech acts that seem to contradict each other, like conflicting order or the expressives *Hmmm!* and *Ugh!*. So either such speech acts are assertions or Lasersohn's objection does not hold. Furthermore, Lasersohn (2005: 683) himself admits that his notion of contradiction is »somewhat

mysterious« and suggests that two sentences contradict each other if they »cannot both be accommodated under a single perspective«. Of course, this also holds for perspective dependent expressives and other non-assertoric speech acts.

To give an outlook on what an expressive account of PPT may actually look like, I draw on recent work on the treatment of expressive content. The basic idea is that while the semantic content of an ordinary assertive utterance is a set of possible worlds, an expressive speech act denotes a set of contexts. An assertion is true if the actual world is in the set of possible worlds denoted by the semantic content of the sentence. Likewise, an expressive speech act is justified or felicitous if the utterance context is in the set of contexts denoted by the semantic content of the sentence. According to this approach, some utterances are hybrid speech acts as they have both, an assertoric truth-conditional part *and* an expressive use-conditional part. The problem of FD can then be traced back to these two levels: two utterances may be true with respect to their speaker, but may still contradict each other at the expressive layer; it is a conflict about the current context. After all, the analysis I've sketched could be regarded as a mixture of expressivism and a »metacontextual-conflict« account. Of course, this is only a first step towards an expressive account of PPT and there are many open issues to be discussed at the workshop.

Kaplan, David (1999): »The meaning of *ouch* and *oops*«. 2004 version. Ms. L.A.: University of California.

Lasnik, Peter (2005): »Context dependence, disagreement, and predicates of personal taste«. In: *Linguistics and Philosophy* 28.6, 643–686.

Potts, Christopher (2007): »The expressive dimension«. In: *Theoretical Linguistics* 33.2, 165–197.

Jacques Jayez

jjayez@ens-lsh.fr

ENS de Lyon / L2C2, CNRS

What does semantic subjectivity tells us about inference?

26.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.301

Subjective predicates have attracted much attention in recent work in semantics (e.g. Lasnik, Sæbø, Stephenson). I follow the spirit of leading proposals in the field in assuming that such predicates convey or exploit a judge parameter. In this talk, I will be concerned with the consequences that the existence of subjective phenomena has on our view of inference. More specifically, I will address the issue of how we can distinguish subjective and objective predicates in terms of inference.

If we assume that subjective predicates depend on a judge parameter for their application to entities, this mode of dependence must be distinct from 'ordinary' variation across individuals for objective predicates, see the contrast (1a) vs. (1b). In order to account for such differences, one might postulate that inherently subjective operators, like *find* in some of its constructions and analogous verbs in different languages, combine exclusively with inherently subjective predicates, which, somehow, involve a judge parameter, whereas inherently objective predicates do not. The difference would then be explained at the syntax-semantics interface level (see Sæbø for a detailed proposal along these lines). Some tension remains, however. In view of (1c-e) and similar examples, truth is intuitively neither a judge-invariant nor a crisp property. So, one would like to reconcile the interface and the intuition.

- (1) a. I find this conjecture plausible
 b. ??I find this conjecture true
 c. You wrote that happy endings are very disingenuous, and I find that true
 [Google]
 d. I believe that/In my opinion this conjecture is plausible/true
 e. This is more or less true, almost/hardly/rather true

I propose that this is done by analysing ‘objective’ predicates, like *true*, not as *empirically* judge-invariant but as judge-invariant *in the limit*, that is, as amenable to *stable* proofs. In a non-monotonic deductive system \vdash , a proof $\Sigma \vdash C$, where Σ is a sequence of expressions and C and expression (the ‘conclusion’), is *stable* whenever $\Sigma, \Sigma' \vdash C$ or $\Sigma', \Sigma \vdash C$ for every sequence Σ' . In other terms, with a stable proof, the conclusion is definitely reached at at least one point in the space of possible sequences of premises. A proposition is judge-invariant (in the limit) when it admits of some stable proof.

It is not required that the premises of the proof be actually true or proven, nor even identifiable but only that there be in principle a stable dependency between some premises and the conclusion. For instance, a mathematical conjecture might be unproved or even unprovable, but any mathematical proof of the conjecture would be stable. Perceptual or metaphysical propositions like *Mary was in the house this morning* or *God exists* express *facts*, that is states of affairs that would have stable proofs if they had any proof.

A predicate P is judge-invariant (in the limit) in the domain D whenever every proposition $P(t)$, where t is a term in D , is judge-invariant. For instance, predicates like *true* are judge-invariant in the mathematical or factual domains. In contrast, although *That Michael Jordan is tall is true* is indisputable in our world, there are other terms, for example *That Paul Auster is tall*, for which the resulting proposition is debatable, that is, cannot be the conclusion of a stable proof. In general (see 1c) propositions involving ‘subjective’ predicates, meaning predicates that resist stable proofs, create terms that subjectivize higher-order predicates.

In the talk, I will discuss additional issues, including an alternative account based on the modal pedigree of propositions and the interaction with fictional worlds (novels, films, etc.).

Chloe Chenjie Gu / Tom Roeper
 cgu@linguist.umass.edu / roeper@linguist.umass.edu
 University of Massachusetts, Amherst

Children’s understanding of point of view and subjective meaning
 26.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.301

This paper looks at children’s understanding of different types of Point of View (POV) and (non)subjective meaning in English expletives and raising constructions. C. Chomsky (1969) reports that children (aged 5-10) fail to grasp the underlying structure of raising constructions like (1), and assume that the doll is the subject of the predicate. In this study, we refine the research question and separate the acquisition of the general POV, which is imposed by expletives, from the acquisition of a raising structure that requires non-subjective interpretation.

- (1) Question: Is the (blind) doll easy to see or hard to see?
(2) Adult: It is easy to see the doll. / Children: She (the doll) is hard to see.

Moltmann (to appear) shows that the PRO in expletives has a quasi-first-person orientation and delivers *first-person-based genericity*. It is generic/quantificational rather than subjective, and the construction is open to faultless disagreement. We suggest that the expletives force people to take a general POV, and the subjective meaning is associated with *for*-phrase. Expletives like (2A) describes a proposition that is judged true for most people. A 'no' reply is semantically different from a 'not for me' reply. The latter is clarification rather than disagreement.

- (2) A: It is easy (PRO) to jump over the fence.
B: No. / Not for me.

Raising constructions, on the other hand, may ask for subjective interpretations. A predicate like 'sure' can describe the belief state of the speaker (3a) in raising constructions, but in (3b) it takes a complement clause and reveals the point of view specific to the grammatical subject.

- (3) a. John is sure to win. (Speaker POV, subjective meaning: John may not think he will win.)
b. John is sure that he will win. (Subject POV, non-subjective meaning: the speaker may not agree with John.)

In this study we examine L1 English-speaking children's understanding of expletives and 'sure' constructions. Longitudinal data shows that expletive constructions emerge fairly early (2;5-4;1) for most children, and some are clear general POV uses. Less children use 'sure' constructions and most of these utterances have a local person subject. Two experiments are designed to confirm the findings and tease apart subject/speaker POV uses in 'sure' constructions. In the first experiment, 7 stories are told to 10 children from 3;8 to 5;2, and each story is followed by a question in an expletive structure. 80.4% of children's answers are target-like, and they make generalizations according to the content of the story rather than their own subjective opinion. In the second experiment, 40 children from 3;7 to 9;1 listen to 12 stories, and each is followed by a question using a predicate containing 'sure'. The stories describe events where one person has a false belief. The 'X is sure-that' questions look for the subject's POV while other questions target speaker/general POV answers. On average, children under 6 only answer 35% subject POV questions correctly, and no clear sign of improvement is found till age 9. In contrast, 63.6% "X is sure to" questions and above 80% expletive questions have target answers.

These results, when put together, show that children do not blindly apply subjective meaning to every case, and they are able to interpret expletives with target general POV from early on. However, they may have a subjective meaning bias for specific constructions. It is likely that the syntax of these constructions stands as obstacles in acquisition, and children assign a non-target underlying structure to (3b) that lead to a subjective interpretation.

Chomsky, Carol. 1969. *The Acquisition of Syntax in Children from 5 to 10*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Moltmann, Friederike. To appear. Relative Truth and the First Person. *Philosophical Studies*.

Sanna Hirvonen
 sanna.hirvonen.09@ucl.ac.uk
 University College London

Predicates of Taste: Doing Without Judge Dependence

26.02.2010, 13.00–14.00 Uhr, Raum 1.301

Recent discussions in linguistics and philosophy have assumed that a semantics for predicates of taste has to reconcile two alleged facts (Lasersohn 2005):

- (i) *Judge dependence*: the truth of attributions of taste-related properties depends on a judge (an individual or a group), and
- (ii) *Disagreement*: speakers disagree about the truth or correctness of those attributions.

It is well known that reconciling the two creates trouble for standard contextualist semantics (Cappelen & Hawthorne 2009, Glanzberg 2007). This has motivated relativist approaches which posit extra parameters to the index (instead of the propositional content) to account for certain forms of context sensitivity (Lasersohn 2005, Stephenson 2007).

This paper argues that the assumption of judge dependence is false. I offer novel criticism Lasersohn's (2005) "radical" relativism and argue that the problems of the views are due to the assumption of judge dependence. I then propose an invariantist semantics which construes taste predicates as ordinary 1-place predicates. Invariantism would be problematic on the assumption that there are objective properties taste predicates refer to. Instead, the claim is that taste predicates are similar to predicates like *unicorn*; they have a descriptive content to which nothing in the world corresponds, but (unlike *unicorn*) they are useful due to the expressive dimension involved.

The argument against Lasersohn's relativism claims that the theory faces what I call *the Dilemma of Uncharitable Interpretations*. I argue that if speakers are aware of the relativity of predicates of taste, then the relativist owes an explanation for why they do not normally interpret others charitably, taking the speaker to be the judge (instead of using themselves as judges): that is the first horn of the dilemma. Alternatively, the relativist must give up the idea that speakers know the relativity of taste predicates, and that they engage in disagreements accidentally since they are unable to take up the perspective of others. That is the second horn, and implies that speakers are deficient in their mastery of a group of expressions. Neither option is acceptable, and the proposed relativist theories have no answer to the question of uncharitable interpretations.

I then argue that when we look closely at how taste predicates are used, there is no evidence of judge dependence; on the contrary, disagreements and their persistence shows that people take themselves to disagree about genuine properties. However, there cannot be properties which would make those attributions true due to the radical differences in people's taste. It thus seems that the assumption of judge dependence is a mere philosophical prejudice which should have no place in semantic theorizing.

After proposing the alternative invariantist account I discuss the consequences of

assuming that predicates of taste fail to refer to properties. I argue that taste predicates are like non-referring predicates (e.g. *witch*) and claim that reference failure is relatively harmless considering the usefulness of taste predicates in practical life. The conclusion is that in a certain respect taste predicates are like purely expressive predicates (e.g. *awesome*), but the puzzles they create are caused by their apparently objective descriptive dimension, and that is what causes people to disagree about taste.

Lucian Zagan
lucian.zagan@uva.nl
ILLC, University of Amsterdam
On Vagueness, Context Dependence, and Disagreement

The present paper argues for a version of truth contextualism concerning vagueness. When I talk about vague expressions, I mostly look at gradable adjectives like “rich” or “tall”. Such predicates are tolerant, meaning that if someone is rich, then losing one cent will not make that person not rich, or if someone is tall, then a person just one millimetre shorter will also count as tall. There would be hard to find someone who denies that vague predicates are context-dependent. But in which way are they context-dependent it is not easy to tell. First, I go through some general considerations concerning vagueness and context dependence. Then I try to make an inventory of the various ways in which context plays a role in natural language interpretation. I distinguish between minimalist, contextualist, and perspectival views concerning the role of context in interpretation. Further on, I try to detail what I take to be a truth-contextualist view of vagueness. In the end, I present an advantage the present view has in making sense of disagreement intuitions.

We should distinguish two types of context dependence: dependence of *content* on context and dependence of *extension* of context. According to the Kaplanian picture, indexicals are expressions whose content at a context depends on features of the context. In contrast, there are expressions which are context-dependent without being indexicals, in the sense that their extension at a context depends on features of the context. I call this, following MacFarlane (2009), nonindexical context dependence. There is context dependence in determining contents from characters, and there is also context dependence in determining extensions or truth values from contents. And so, we have two types of contextualism: content contextualism and truth contextualism.

The meanings of vague predicates fail to determine precise extensions. For example, the meaning of “rich” does not determine for each object whether it is in the predicate extension or not. The variation in the extension of vague predicates points to a change in context. But arguably it is not the content that varies with the context of use. In terms of framework, I make use of the semantic framework proposed by Predelli (2005a and 2005b). As far as the analysis of vagueness is concerned, I aim it similar to Fara (2000) in the essential points.

A truth-contextualist view accommodates best some features of vague expressions. Most of all, it explains intuitions concerning disagreement. We can make sense of the fact that there is real disagreement between us when I hold that Hanna is rich and you hold the opposite. Claiming that it is the content of a vague expression that

varies with the context of use would make the disagreement not substantive: we would just disagree about the sense of “rich” at issue. But when one holds that Hanna is rich and someone else the opposite we would like to have a substantive disagreement. In fact, we really disagree about Hanna being rich; I take this as a fact of language use.

Eric Kevin Carter
 carter.561@gmail.com
 The Ohio State University
Incompatibility and Cognitive Fault

Relativism

In relativism debates, there is a well-known constraint on disagreement, namely, that in a strictly cognitive disagreement, there must be at least one person who is confused, inattentive, biased, or otherwise cognitively faulty. When a disagreement over a given subject-matter is strictly cognitive, there is little or no inclination towards relativism about that subject-matter. However, when a disagreement is not strictly cognitive, we are inclined towards relativism. Given the important role in relativism debates assigned to what I call the *cognitive fault* constraint, we should settle questions not only about how to understand the constraint, but also how to apply it. In this paper, I defend the comparative advantages of an alternative to the standard metaphysical interpretation. On the alternative view, cognitive fault talk is sensitive to contextual restrictions, including contextually supplied standard of cognitive fault. In addition, the modal idiom expresses necessity relative to the normal course of events when different people accept mutually inconsistent views. On the standard metaphysical approach, cognitive fault talk is not context-sensitive, and the modal idiom expresses a familiar modality, namely, metaphysical necessity.

Cognitive Fault and Modality

I defend the view that, in the cognitive fault constraint, cognitive fault talk is context-sensitive. For example, there is a similarity between gradable adjectives such as ‘expensive’ and cognitive fault predicates such as ‘confused’. Several factors account for the truth of the sentence ‘the car is expensive’ in a given context, including the car’s cost with respect to a contextually supplied standard of cost. Similarly, if ‘Smith is confused’ is true in a given context, it is due to Smith’s lucidity with respect to a standard of lucidity given by that context.

I draw on Angelika Kratzer’s (see (1977) and (1991)) research on modals to shed light on the modal idiom in the cognitive fault constraint. She argues that the truth-conditions of some modal claims are relative to a range of facts: for instance, given facts about a location’s soil and climate, and facts about hydrangeas, we may truly or falsely say, “Hydrangeas can grow here.” I argue that, in the fault constraint, the modal claim’s truth-conditions are also relative to a range of facts. In particular, the truth-conditions of ‘someone must be cognitively faulty’ are relative to the fact that there are at least two participants that accept mutually inconsistent views. In addition, Kratzer argues that the truth-conditions of some modal claims are relative to how things stand with respect to the normal course of events. Even when a detective’s evidence does not rule out the far-fetched possibility that a space alien murdered Smith, he could truly say, “Jones must be Smith’s murderer,” since an alien murderer is outside the normal course of events. I argue that, in the fault constraint, the modal

incorporates a similar relativity to the normal course of events. The truth-conditions of 'someone must be cognitively faulty' are thus relative to what happens in the normal course of events when two different participants accept mutually inconsistent views.

Science and Reflective Equilibrium

Stewart Shapiro (2007) raises an apparent counter-example to the cognitive fault constraint. He imagines a scenario where, in reflective equilibrium, two different scientists adopt mutually inconsistent scientific views, but neither scientist is—and so, neither must be—cognitively faulty. Since, by hypothesis, scientific subject-matters are not relative, something is amiss with the cognitive fault constraint. Given the standard metaphysical approach, the above scenario is problematic, but it poses no problem for the alternative interpretation that I defend. Scientific disagreement in reflective equilibrium is different from scientific disagreement in the normal course of events. As such, we may truly say about the above scenario, 'someone must be cognitively faulty', even though, in reflective equilibrium, the two scientists faultlessly disagree.

AG 9 Linearisierung

Ciprian-Virgil Gerstenberger
ciprian.gerstenberger@uit.no
University of Tromsø

**Linearization in Natural Language Generation:
Linguistic and implementation issues**
24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.406

Both linguistic theories and Natural Language Generation (NLG) face similar linearization problems, in addition, NLG has to cope with practical issues of computability. The first question concerns the “quality” of linearization items: are these inflected words or lemmata? This amounts to a temporal ordering between syntax and inflectional morphology. While different models are conceptually possible - syntax comes **before** morphology [Cho95]; syntax comes **after** morphology [Bre01], [PS94]; syntax and morphology are **synchronous** [Cro01], **parallel** [Bor88] or **alternating** processes; or even that morphology is **distributed** among syntax, semantics and phonology [HM93]-, only those with a clear temporal ordering have been implemented (e.g., LFG or HPSG). The Romanian *this*-NP shows different marking patterns depending on the relative position of the demonstrative w.r.t. the noun. To obtain all grammatical variants (ex. 1 and 5), both morpho-syntactic specifications and relative positions are required. This fact speaks for linearization before inflectional morphology. HPSG- or LFG-based NLG systems might not be able to generate all grammatical variants of a Romanian *this*-NP without explicit coding of linearization-relevant information in modules that are not supposed to handle it. Couched in a cross-linguistically motivated, dependency-based linearization model [Ger07], it will be shown that a modular constraint-based processing of the Romanian *this*-NP is possible. The second question concerns the “size” of linearization items: are these as small as morphemes or as big as lexemes? For this purpose, a linearization test is proposed: assuming two items α and β at morpho-syntactic level in a specific language, if the language allows for both $\alpha < \beta$ and $\beta < \alpha$ then these items are linearization primitives. Applied to Polish person-number markers in past tense (ex. 9-11), weak pronouns in Romanian (ex. 23-24), separable particle verbs in German (ex. 21-22), or phrasal verbs in English (ex. 17-18), the test classifies them as input items for linearization. This is not the case with a genuine suffix (ex. 19-20). The third question concerns the “complexity” of linearization units: are these as complex as a phrase, less or perhaps more complex? Considering the so-called *discontinuous constituents* as well as the *Topological Field Models* for Germanic languages, a permutation test for forming complex units is proposed. In terms of Immediate Dominance/Linear Precedence (ID/LP), the linearization task can be formulated as follows: given an ID structure - a dependency tree without explicit linearization information -, find all corresponding LP variants - all grammatical output sequences. Using only horizontal and vertical rules would not allow for a straightforward, flexible linearization of, say, extraposed relative clauses in German (ex. 15 and 16). To this end, a further rule type is proposed: diagonal rules, rules that control the linearization between nodes that relate neither as mother-daughter nor as siblings. Developing flexible NLG systems requires phenomena to be reconsidered

and theoretical models to be consulted. However, the plausibility of a model and its implementability in an NLG system have to be weighed up against each other.

- | | | | |
|--|--|---|---|
| (1) acest om
this man | (3) *acesta om
this- _{der} man | (5) omul acesta
man- _{der} this- _{der} | (7) *omul acest
man- _{der} this |
| (2) *acesta omul
this- _{der} man- _{der} | (4) *acest omul
this man- _{der} | (6) *om acest
man this | (8) *om acesta
man this- _{der} |
| (9) Nie <u>widzieliśmy</u> tego.
not see- _{pst-m-pl-1pl} this | (12) Peter hat gestern <u>ein Buch, das schön ist</u> , gekauft.
Peter has yesterday a book that nice is bought | | |
| (10) Tegośmy nie <u>widzieli</u> .
this- _{1pl} not see- _{pst-m-pl} | (13) Peter hat <u>ein Buch, das schön ist</u> , gestern gekauft.
Peter has a book that nice is yesterday bought | | |
| (11) Myśmy tego nie <u>widzieli</u> .
we- _{1pl} this not see- _{pst-m-pl}
[We didn't see this.] | (14) *Peter hat <u>ein Buch</u> gestern, <u>das schön ist</u> , gekauft.
Peter has a book yesterday that nice is bought | | |
| | (15) Peter hat gestern <u>ein Buch</u> gekauft, <u>das schön ist</u> .
Peter has yesterday a book bought that nice is | | |
| | (16) Peter hat <u>ein Buch</u> gestern gekauft, <u>das schön ist</u> .
Peter has a book yesterday bought that nice is
[Yesterday, Peter bought a nice book.] | | |
| (17) They call <u>up John</u> . | (21) Sie will das Fenster <u>aufmachen</u> .
she wants the window open make
[She wants to open the window.] | (23) Să-I <u>faceți!</u>
that it do- _{conj-2pl} | |
| (18) They call <u>John up</u> . | | (24) <u>Faceți-I!</u>
do- _{imp-pl} it
[Do it!] | |
| (19) Sie sollte <u>kochen</u> .
[She should cook.] | (22) Sie <u>macht</u> das Fenster <u>auf</u> .
she makes the window open
[She opens the window.] | | |
| (20) *Sie <u>kochente</u> . | | | |

[Bor88] H. Borer. On the morphological parallelism between compounds and constructs. In *Yearbook of Morphology 1*, pp. 45-65. Dordrecht, 1988.

[Bre01] J. Bresnan. *Lexical Functional Syntax*. Blackwell, 2001.

[Cho95] N. Chomsky. *The Minimalist Program*. MIT Press, 1995.

[Cro01] W. Croft. *Radical Construction Grammar – Syntactic Theory in Typological Perspective*. Oxford University Press, 2001.

[Ger07] C. Gerstenberger. A mereology-based general linearization model for surface realization. In *Proc. of the EUROLAN 2007 Doctoral Consortium*, Iași, România, 2007.

[HM93] M. Halle and A. Marantz. Distributed morphology and the pieces of inflection. In K. Hale and S. J. Keyser, ed., *The View from Building 20*, pp. 111-176. MIT Press, 1993.

[PS94] C. Pollard and I. A. Sag. *Head-Driven Phrase Structure Grammar*. University of Chicago Press, 1994.

William J. Sullivan

wjsiii@uni.wroc.pl

University of Wrocław and Marie Curie University

Linearization in relational network linguistics

24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.406

The contradiction between hierarchical syntactic structure and linear phonological structure has been recognized as a problem in minimalist thinking since the 1990s. Neurocognitive stratificational theory offers a solution to the problem. The hierarchical cognitive store \Leftrightarrow linear phonetics correlation has been recognized in print since the 1970s (Dell & Reich 1977, Sullivan 1978, 1980) and pure relational network (RN) solutions to various problems are available in print. There is neurological evidence for the hierarchical cognitive store and instrumental evidence for linearity in the acoustic stream. Conversely, there is no evidence against either fact, though there is abundant evidence that generative theory in any of its incarnations has severe difficulties in attempting to “reconcile the hypothesis with ... strict ordering requirements” or can account for the fact “that coordination operates on linear strings.” The present study deals with a problem of anataxis in Russian,

where two linear orders appear. Both are grammatical. The meanings overlap to a great extent, but there is a semantic difference. The description shows how a pure relational network takes a simultaneous semantic input of **ruble**, **5**, and **PROXIMATE** and produces a syntactic output of *rublej pjat'* and how a simultaneous input of **ruble** and **5** produces syntactic output of *pjat' rublej* from a stratified system that has both a generalized sememic structure and a generalized syntactic structure for Russian number phrases. This shows that a RN description not only provides linear order in the general case but can provide alternate linear orders. It can just as well account for more complex examples of linearization, e.g. active-passive combined with raising and more (cf. Sullivan 1978). The crux is in the interstratal relations between generalized structures. Though only a first step, the present study also indicates that linearization is a piecemeal process, occurring over 5 strata in Russian.

Dell, Gary S. & Peter A Reich. 1977. A model of slips of the tongue. *LACUS forum III*.438-47.

Sullivan, William J. 1978. Raising: A stratificational description and some metatheoretical considerations. *Second Michigan State University Linguistic Metatheory Conference*, ed. by James P. Wang (ed), pp 47-92. Lansing: MSU Linguistic Dept.

---. 1980. Syntax and linguistic semantics in stratificational theory. *Syntax and Semantics 13*, ed. by E. Moravcsik and J. Wirth, pp 301-27.

Gereon Müller

gereon.mueller@uni-leipzig.de

University of Leipzig

Reprojection and exhaustive constant partial ordering

24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.406

1. *Background* Gazdar et. al. (1985) pursue an approach to syntax in which the standard idea that rules of structure-building include linearization information is abandoned: Context-free phrase structure rules that encode both dominance and precedence are replaced with immediate dominance (ID) rules that encode only dominance, and the linearization part is taken care of by a (relatively small) set of linear precedence (LP) statements that can be assumed to restrict the outputs of ID rules. This move to an ID/LP format presupposes that natural languages exhibit the property of *exhaustive constant partial ordering* (ECPO). Basically, a language has the ECPO property if, for all categories X and Y, if there is an LP statement $X < Y$, then X will have to precede Y in *all* contexts in which both X and Y show up on the right-hand side of an ID rule. As noted by Gazdar et. al. (1985), it is by no means obvious that all languages must adhere to the ECPO property, and it would be “interesting and surprising if ECPO turned out to be a linguistic universal” (p. 49).

2. *Exhaustive Constant Partial Ordering and the Minimalist Program* The separation of structure-building and linearization is also a basic tenet of the minimalist program (Chomsky 2001, 2005, 2008). For concreteness, we can assume that Merge yields unordered structures that are then linearized – either solely via extremely general LP statements like *head < comp* or *comp < head*, or by more fine-grained LP statements that add category information (perhaps underspecified, as in [+V] covering adjectives and verbs, vs. [V], which captures only verbs). (This presupposes, contra Kayne 1994, that there is indeed a general option of having variation in the linearization of head and complement, and possibly also of specifier and head; see Richards 2004, Abels & Neeleman 2006, 2009 for recent arguments to this effect.) The question arises whether ECPO is also an issue with current

minimalist grammars. At first sight, the answer would seem to have to be no, for a very simple reason: If Merge invariably leads to binary branching structures, configurations that violate ECPO cannot arise in the first place.

3. *Reprojection* Closer inspection reveals that the issue of ECPO may nevertheless become relevant in the minimalist program if head movement can take place by *reprojection*: A head H moves out of a phrase ZP and remerges with ZP, projecting its category label in the derived position. The problem arises if movement is *formally exactly the same operation* as basic structure building (see Chomsky 2007, 2008: internal vs. external Merge): H may now follow a ZP sister in the base but precede (another) ZP sister after movement. I argue that a principled solution to the dilemma posed by reprojection is available if LP statements have access to more features than just (possibly underspecified) category labels. Assuming all (internal and external) Merge operations to be driven by designated structure-building features that are discharged by the operation (see Heck & Müller 2007, Müller 2010, and references cited there), the feature make-up of V is different in the base position and in the derived position, and this difference can be exploited by LP statements, thereby resolving the contradiction. (Also see Heck 2010 on a similar approach to some apparent violations of a general ban on direct recursion.) Interestingly, it turns out that permitting LP statements to have access to non-categorial features of categories would also suffice to circumvent possible counter-evidence to ECPO in the original approach in Gazdar et. al. (1985).

Mark de Vries

mark.de.vries@rug.nl

University of Groningen

The linearization of multidominance graphs

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.406

Syntactic structures are the result of a sequence of Merge operations. Standardly, it is assumed that heads and phrases can be moved, which means that they can be merged again. The most straightforward way of representing this is by means of multidominance, thereby doing away with stipulations concerning copies/traces (cf. Gärtner 2002, and several others). Of course, multidominance graphs raise issues concerning the linearization of syntactic structure at the PF interface. In itself, this is not essentially different from the earlier question which copy is to be spelled out, but the required technology is slightly different. Notably, however, for LCA-based approaches to linearization (starting with Kayne 1994), the current view of Move as remerge is problematic.

Matters get worse once we realize that not only regular movement is predicted by Merge, but, in the absence of limiting stipulations, also structure sharing configurations (which can be shown to be equivalent with the concept of sideward movement). A well-known concrete example that may involve sharing is Right Node Raising, but it can be used for various other types of sentence amalgamation. Sharing itself is brought about by merging an existing term with an external element (cf. Van Riemsdijk 2006, and others). The immediate result is a doubly-rooted configuration, which is principally unlinearizable, but the two roots can be combined in a later stage of the derivation. Therefore, the potential problem can be resolved before the linearization procedure at PF is reached.

PF, then, may encounter two different types of multidominance configurations (and combinations thereof), which, I will argue, have different linearization demands: in regular movement structures, the (linearly) first occurrence of the remerged element needs to be spelled out, but in sharing configurations the (linearly) second occurrence is overtly realized. Though some ‘extended LCA’ approaches to sharing have been proposed in the literature (cf. Wilder 2008, and several others), the dilemma sketched here has never been properly addressed (with the possible exception of Chen-Main 2006).

I will turn against the LCA. I will show that such approaches fail hopelessly once confronted with the full complexity of syntactic structure made possible by Merge. Issues to be addressed are (i) the difference between movement and sharing, (ii) remnant movement and roll-up movement, (iii) the notion of c-command, (iv) the necessity of producing a mathematical linear order.

As an alternative, I will try to formulate the exact conditions necessary for linearizing syntactic structure from the perspective of a graph traversal procedure. Thereby, I will have to abandon the idea that syntax is dominance-only, in line with independent ideas concerning the asymmetry of Merge (cf. Zwart 2006, among others).

Time permitting, I will elaborate on the concept of multidominance and the interaction with the idea of a strict cycle. Also, I intend to show how it is possible that sharing configurations are apparently insensitive to locality constraints, as opposed to regular movement.

Chen-Main, Joan. 2006. *On the Generation and Linearization of Multi-dominance Structures*. Doctoral dissertation, John Hopkins University, Baltimore, Maryland.

Gärtner, Hans-Martin. 2002. *Generalized Transformations and Beyond: Reflections on Minimalist Syntax*. Berlin: Akademie Verlag.

Kayne, Richard. 1994. *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Kremers, Joost. 2009. Recursive linearisation. *The Linguistic Review* 26: 135-166.

Nunes, Jairo. 2004. *Linearization of Chains and Sideward Movement*. Cambridge, MA: MIT Press.

Riemsdijk, Henk van. 2006. Grafts Follow from Merge. In *Phases of Interpretation*, ed. M. Frascarelli, 17-44. Berlin: Mouton de Gruyter.

Zwart, Jan-Wouter. 2006. Local Agreement. In *Agreement Systems*, ed. Cedric Boeckx, 317–339. Amsterdam: John Benjamins.

Wilder, Chris. 2008. Shared constituents and Linearization. In *Topics in Ellipsis*, ed. by Kyle Johnson, 229-258. Cambridge: Cambridge University Press.

Dafina Ratiu
ellemico@yahoo.fr
University of Nantes

A multidominance approach to coordinated questions in Romanian
24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.406

I discuss two types of questions in Romanian, namely multiple questions, where all interrogatives (WHs) appear in clause initial position (1a) and coordinated questions, where *arguments* WHs appear coordinated in clause initial position (2a). I focus on coordinated questions arguing that, contrary to multiple questions, which are monoclausal, coordinated questions in Romanian are biclausal - that is, they are derived from the conjunction of two CPs. Empirical arguments in favor of a biclausal analysis for coordinated questions in Romanian come from the distribution of the question word “oare”. On the assumption that “oare” can only appear once per

clause, be it in yes/no questions (3), constituent questions (4) or multiple questions (5), the grammaticality of the coordinated question in (6b), where “oare” appears twice, signals that the coordinated questions in (6)/(2) syntactically involves two questions (two CPs).

I further show that (biclausal) coordinated questions (2) and (monoclausal) multiple questions (1) have different syntactic and semantic properties. The order of WHs in a coordinated question is free (2a-b) whereas fronted WHs in Romanian multiple questions are subject to strict ordering constraints (1a-b). Moreover coordinated questions (2) allow single pair readings whereas multiple questions (1a) only allow pair list readings.

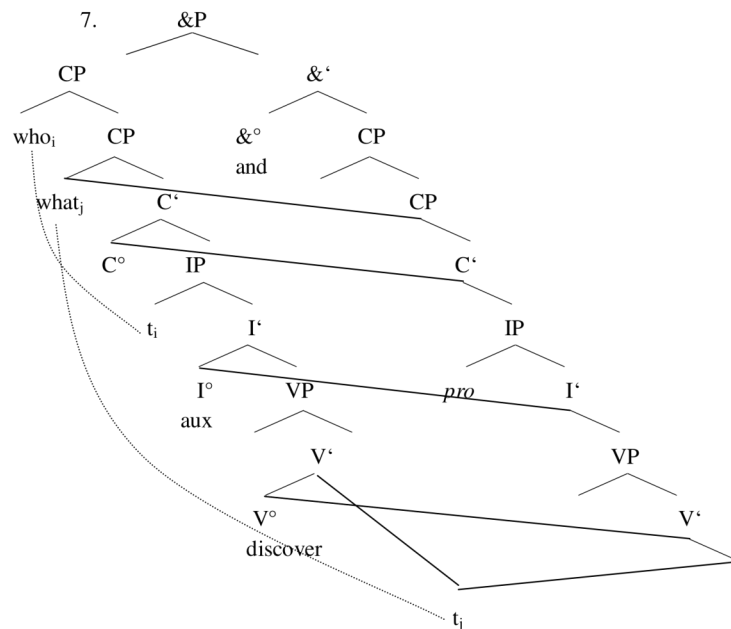
Multiple questions (1): Following Hornstein (1995), Dayal (1996), Comorowski (1997) and extending proposals in Chierchia (1993) I adopt an analysis of multiple questions in terms of skolem functions. I show that the skolem functional analysis accounts for both ordering restrictions and the lack of pair-list readings in Romanian multiple questions.

Coordinated questions (2): adopting a non-bulk sharing approach (Martina Gracanin-Youksek, (2007)), I propose the multidominance analysis in (7). The fundamental issue is how these structures are linearised and interpreted. Based on Kayne’s LCA I adopt a relaxed notion of precedence, following in essence (Wilder, (1999)): in ordering a complex node α with respect to a complex node β , only those terminals completely dominated by α are ordered with respect to terminals completely dominated by β . As for the interpretation of the structure in (7), since we have two independent questions we correctly predict the availability of single pair readings. The multidominance analysis of coordinated questions thus accounts for both their syntactic properties (lack of ordering restrictions) and their semantic properties (availability of single pair readings).

Predictions for the cross-linguistic typology of multiple questions: The proposal in (7) hinges crucially on the availability of silent arguments on the one hand (i.e the external argument of the verb *discover* in the second conjunct is a *pro*), and of WH-movement on the other. If the availability of coordinated questions with *arguments* WHs across languages is a result of the conjunction of these two parameters - the *pro*-drop parameter and the multiple-WH-movement parameter - then the hypothesis in (7) predicts that only WH-movement languages which are *pro*-drop should allow for coordinated questions with *arguments* WHs. This prediction is born out for Russian, Hungarian, Polish, Czech, Spanish, Portugese, Greek which are both *pro*-drop and WH-movement languages and, as predicted, allow for coordinated questions with *arguments* WHs. In contrast, we correctly predict that languages like English or French, which are not *both* WH-movement and *pro*-drop languages, do not allow for coordinated questions of the type in (2a-b).

- | | |
|---|---|
| <p>1. a. Cine ce a cumpărat?
 who what AUX bought
 ‘Who bought what?’</p> | <p>b. *Ce cine a cumpărat?
 what who aux bought
 ‘Who bought what?’</p> |
| <p>2. a. Cine și ce a descoperit?
 who and what aux discover</p> | <p>b. Ce și cine a cumpărat?
 what and who AUX discover</p> |

3. **Oare** va ploua azi?
oare AUX.FUT rain today
 'Is it going to rain today?'
4. **Oare** cine bate la usa?
oare who knock PREP door
 'Who's knocking at the door?'
5. a. **Oare** cine ce a comandat? b. ***Oare** cine **oare** ce a comandat?
oare who what aux ordered *oare* who *oare* what AUX ordered
 'Who ordered what?'
6. a. **Oare** cine și ce a comandat?
oare who and what AUX ordered?
 b. **Oare** cine și **oare** ce a comandat?
oare who and *oare* what AUX ordered
 'Who ordered what?'



Michael Barrie
 mbarrie@uottawa.ca
 University of Ottawa

(Dynamic) antisymmetry does not need unary branching
 24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.406

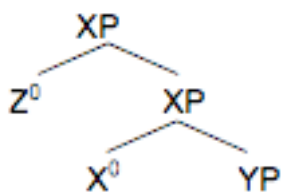
Issues: The general incompatibility of the LCA (Kayne, 1994) and BPS (Chomsky, 1995a) has been the subject of much discussion. Various solutions have been proffered, in particular the admission of unary branching in BPS (Guimarães, 2000, Kayne, 2009). We show that the LCA is in fact easily amenable to BPS without the use of unary branching, if we adopt the principles of Dynamic Antisymmetry (Moro, 2000). We further point out some problems that remain unsolved under the use of unary branching, but which receive an explanation under the current approach.

Initial Merger Problem: In the course of a derivation a head (say a V^0) selects a complement (say a DP), undergoes Merge, and forms a VP. V^0 asymmetrically c-commands all the material inside the DP, giving rise to the order $\langle V^0, DP \rangle$. At the outset of a derivation, however, what undergoes Merge is two lexical items drawn from the Lexicon—two heads. Consider the merger of X^0 and $Y^0 \rightarrow \{X^0, \{X^0, Y^0\}\}$. Here, X^0 and Y^0 c-command each other. In Moro's terms, they form a point of symmetry and cannot be linearized by the LCA.

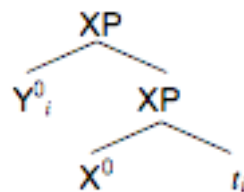
Unary Branching: Guimarães (2000) proposes that a lexical item can undergo Self-Merge – Merge $(\beta, \beta) \rightarrow \{\gamma, \{\beta, \beta\}\} = \{\gamma, \{\beta\}\}$. Guimarães argues that Self-Merge is constrained by virtue of the costliness of Merge itself (Chomsky, 1998). In particular, he argues it occurs only when it needs to – at the outset of a derivation. There is, however, at least one other situation in which merger of two lexical items gives rise to a point of symmetry, namely when a lexical item (say a clitic) is merged in the specifier of an XP. Note that this does not give rise to an immediate LCA violation, (1). Z^0 asymmetrically (and vacuously) c-commands X^0 and X^0 asymmetrically c-commands the material inside YP. The problem arises when another head merges with XP, (2a). Here, W^0 and Z^0 form a point of symmetric c-command. Under Guimarães' approach, W^0 would undergo Self-Merge, ultimately giving rise to the bizarre structure in (2b). The only possibility for unary branching to salvage this situation is to have Z^0 undergo Self-Merge before it merges in Spec,XP. However, it has no motivation to do this, as the structure in (2a) does not violate the LCA. In the interests of eliminating powerful look-ahead mechanisms in syntax (Collins, 1997), we cannot adopt unary branching.

Solution: Given the shortcomings of unary branching, let us assume instead, following Moro, that violations of the LCA act as triggers of movement. Thus, when two heads c-command each other it forces movement of one of the heads to form the structure in (3). We conclude that unary branching is not only unnecessary, but also fails to solve the problems of bringing the LCA in line with BPS. Instead, we have shown that Dynamic Antisymmetry does a more satisfactory job.

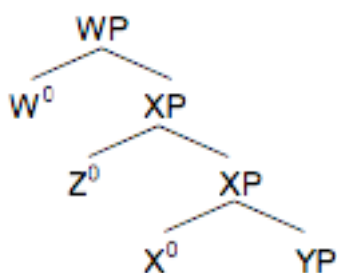
(1)



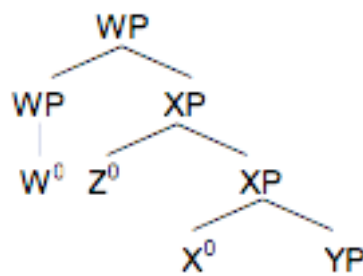
(3)



(2) a.



b.



Takashi Toyoshima
 toyo@brain.kyutech.ac.jp
 Kyushu Institute of Technology

Graph-theoretical linearization of Bare Phrase Structure

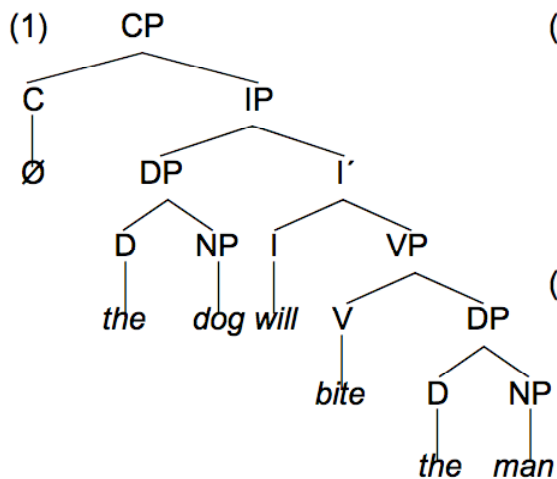
24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.406

In the minimalist theory of Bare Phrase Structure (Chomsky 1995), syntactic structures are assumed to be solely hierarchical without any linear ordering among the sister nodes, and Kaynes' (1994) theory of antisymmetry is the most widely adopted for linearization of terminal words. Yet, their fundamental conflicts are not quite resolved; in Bare Phrase Structure (BPS), no non-branching projection is allowed so that a head and its complement mutually c-command each other, for which no linear relations can be determined if the complement is a simplex terminal. Furthermore, as pointed out in Guimarães (2008), Kayne's theory of antisymmetry is not as restrictive as has been believed, allowing (i) n -ary branching ($n > 2$); (ii) heads adjoined to non-heads; (iii) non-heads adjoined to heads; (iv) multiple specifiers; and (v) multiple adjunction to heads.

In this paper, I seek an alternative, developing Kural's (2005) graph-theoretical approach that can effectively be applied to unordered syntactic structures of BPS. I argue that graph-theoretical linearization is more promising, in that its formal aspects are well-studied, and importantly that typologically significant word-order variations can be derived from a single structure without seemingly self-motivated movements.

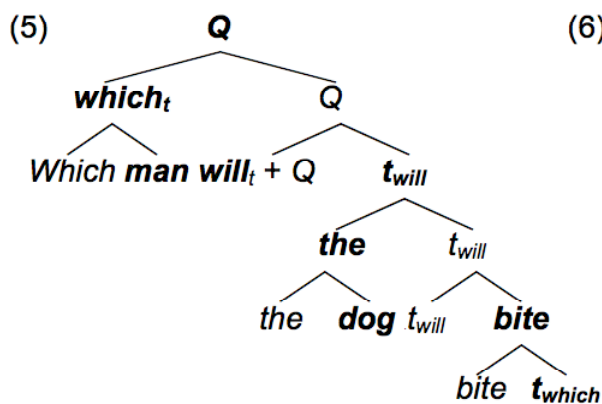
Applied to a syntactic tree such as in (1), Kural (2005) proposes a terminal-extraction algorithm embedded in the three traversal methods (2a–c) well-known in graph theory, the preorder, inorder, and postorder traversals, yielding the sequences (3a–c), respectively, which coincide with the three typologically dominant word orders, VSO, SVO, and SOV, respectively. Ingenious as it is, however, there are two major problems, one empirical and the other theoretical. The empirical problem is concerned with *wh*-movement. Its preorder traversal yields the sequence (4) in which the moved *wh*-phrase follows C, which does not seem to be attested in any VSO languages. The theoretical problem has to do with the directionality mentioned in the traversal algorithms (2a–c), and the assumption that the syntactic structure is an ordered tree as in (1), which cannot be adopted directly into BPS.

Given these, I propose to modify the traversal algorithm as in (10), and the head-adjunction structure in BPS as (11). The *BPS Traversal* (10) refers to child nodes/subtrees as **consanguineous** (blood-children) or **adopted** (step-children). Applying the *BPS Traversal* (10) to the structure (11) yields the categorial reductions (12a–c). By stipulating that the two phase heads, C and v^* , may bear a [postorder] feature, the embedded (C)SOV(I) order in German can also be accounted for with the inorder traversal.



- (2) **Tree Traversals**
 Starting from the root, at a given node N:
- Preorder: Visit the node.
 - Recursively traverse its left subtree.
 - Inorder: Visit the node.
 - Recursively traverse its right subtree.
 - Postorder: Visit the node.
- (3)
- Preorder: (C)(I)SVO
 {∅, will, the, dog, bite, the, man}
 - Inorder: (C)S(I)VO
 {∅, the, dog, will, bite, the, man}
 - Postorder: SOV(I)(C)
 {dog, the, man, the, bite, will, ∅}

(4) {will + Q which man the dog (t_{will}) bite (t_{wh})}



- (6) **BPS Traversal**
 Starting from the root, at a given node N:
- Preorder: *Spell-Out its label if maximal.*
 - If a child is **consanguineous** but childless, traverse that child. Otherwise, traverse its **adopted** subtree recursively.
 - Inorder: *Spell-Out its label if maximal.*
 - Recursively traverse its **consanguineous** subtree.
 - Postorder: *Spell-Out its label if maximal.*

Theresa Biberauer^{1,2} / Anders Holmberg³ / Ian Roberts¹
 mtb23@cam.ac.uk / Anders.Holmberg@ncl.ac.uk / igr20@cam.ac.uk
 University of Cambridge¹ / Stellenbosch University² / Newcastle University³

Locating linearization:

A view from the Final-over-Final Constraint

25.02.2010, 9.00–9.30 Uhr, Raum 1.406

A. Introduction: This paper highlights a striking empirical asymmetry which suggests, *contra* dominant views in current minimalist thinking, that linearization information must be present NS-internally, and, moreover, that the way it is encoded does in fact conform to the Strong Minimalist Thesis (SMT, Chomsky 2001 *et seq.*).

B. The asymmetry: Biberauer, Holmberg & Roberts (2007, 2008, 2009/BHR) propose that the **Final-over-Final Constraint** in (1) holds universally. (1) rules out ordered structures of the type in (2), which include i.a. *VO-Aux, *VO-C, *NObject-Postposition, and *PoITP-C. Additionally, Biberauer, Newton & Sheehan (2009) show that FOFC-violating structures resist borrowing despite a feasible contact situation, and Cecchetto (2009) observes that FOFC also holds in cross-modal contact situations. Finally, word-order changes seem to follow FOFC-defined pathways, with changes in the clausal domain, for example, proceeding top-down for “OV>VO”

(final-to-initial) changes and bottom-up for “VO>OV” (initial-to-final) changes. Crucially, however, FOFC does not rule out *all* disharmonic word orders: readily attested right-branching disharmony [_{αP} α [_{βP} γP β] is permitted, as is “cross-spine” disharmony (e.g. initial DP dominated by final V/vP and *vice versa*), and also disharmony involving plausibly non-projecting particles (e.g. VO-aspect/final force particles as in Sinitic).

C. Implications: Taken together, these facts do not seem amenable to a processing explanation (John Hawkins, p.c.; cf. also Sheehan 2008). Since the notion ‘projection line’ facilitates differentiation between FOFC-compliant and FOFC-violating structures, the formal constraint in (1), by contrast, does appear to have the potential to account for the empirical skewings in **B**. The question that now arises, however, is how this formal constraint can be understood. Postulating a Head Parameter/HP, even one operative at PF (cf. Richards 2004) and relativised to categories to allow for mixed orders, evidently cannot provide a principled explanation: without further stipulation, cross-categorial harmony is not predicted in preference to anything else, and, crucially in the present context, all (combinations of) disharmonic orders are likewise permitted. The same is naturally true for the simplest Kaynian reformulations of the HP in terms of (possibly differentiated) leftward movements of complements (cf. Baker 2008). An alternative formal account is thus required.

D. The proposed account: Within Probe-Goal theory (Chomsky 2001 *et seq.*), movement is standardly thought to be triggered by a generalised EPP-feature, a movement diacritic which we designate \wedge . Subject to parametric variation, \wedge may be associated with a probing feature, thus delivering Agree-driven movement. It may also be associated with a lexical item’s “generalised Merge” feature (EF in Chomsky 2006, 2008), giving rise to non-Agree-driven movement. Crucially, the empirical record indicates that both movements are leftwards (cf. *ia.* Kayne 1994, Abels & Neeleman 2006, Abels 2008). Building on Rizzi’s (2008) interpretation of Agree as Internal Search (i.e. Probe searches its c-command domain) vs Select as External Search (i.e. Probe searches the active Lexical Array; cf. also Pesetsky & Torrego 2006, Cecchetto & Donati 2009,), we propose a third species of movement, whose non-existence would, we argue, have to be stipulated: Select-driven movement. Like the other types, this type results in leftward movement, here specifically of the selected complement to the selector’s specifier, i.e. comp-to-spec movement (cf. Holmberg 2000, Julien 2002 for earlier proposals along these lines). This mode of movement may in fact be thought of as L(inearization)-movement since it results in complements being spelled out to the left of their selectors. Assuming the correctness of Kayne’s proposal that \wedge -lacking heads will be initial – i.e. in effect, that head-finality, but not head-initiality must be ‘marked’ (see **E**) – it emerges that FOFC can be understood as yet another consequence of Relativised Minimality (RM; Rizzi 1990, 2001).

Consider the FOFC-capturing formal statement in (3). In terms of (3), *v* cannot bear c-selection-related \wedge (henceforth: \wedge) if *V* does not and, more generally, heads higher in a given extended projection cannot bear \wedge unless lower heads do. C-selection-mediated head-finality, then, must start at the bottoms of trees, and L-movement can be seen to exhibit the same “no skipping” constraint observed in the more familiar domains of *A*, *A'* and head-movement. Since nominals have independent extended projections, their \wedge -profiles are expected to be distinct from those of the clausal spine. Particles, in turn, plausibly lack Agree-oriented probes (cf. their oft-noted systematic lack of inflection), though they may c-select; as such, they will not project (cf.

Neeleman & van de Koot 2002, *pace* Cecchetto & Donati 2009) and therefore cannot count as part of the projection line to which they are merged. Thus particles are also unable to violate (3). By viewing head-finality as the consequence of NS-internal L-movement, the empirical asymmetry in B can therefore be accounted for.

E. Further issues: At least three questions arise, *viz.* (a) why \wedge could not instead be interpreted as a PF diacritic, (b) why \wedge should signal head-finality and (c) why (3) should reference the *bottom* of the extended projection (cf. BHR 2007, 2008 for a “top-down” approach to FOFC, rejected here). (a) would entail the introduction of a special PF diacritic and leave unexplained the fact that the distribution of this diacritic respects what seems to be an NS-specific instantiation of third-factor(F3)-imposed economy (RM). In respect of (b), we argue that \wedge could in principle signal either initiality or finality, UG having no inherent preference. Were \wedge to signal initiality (i.e. the need for head-movement to the selector), however, the constraint barring FOFC-violating structures would have to be stated such that \wedge is *obliged* to spread upwards, a state of affairs which cannot be reduced to RM or any obvious F3 effect; it would also not reference lexical/exclusively c-selecting categories in any special way. Further, an \wedge =initial take on \wedge would still require functional categories to be initial so that the observed word orders can be generated; precisely how consistently final orders would be generated in the context of a system of this type, employing just a single linearization diacritic, is unclear. On the movement-based approach to linearization advocated here, by contrast, we are led to expect linearization properties to be signalled via just a single diacritic, which may be present or absent, rather than by distinct “final” vs “initial” diacritics, arguably the most economical state of affairs. (c) follows, we argue, from the fact that derivations proceed bottom-up, with one of the elements at the bottom of each tree necessarily bearing c-selection features, thus representing the first element relevant to c-selection-related RM. Given that children acquire lexical structure prior to functional structure, this fact clearly also has important acquisitional consequences.

F. Conclusion: Typological evidence suggests that linearization information must be present in NS. This does not, however, constitute an SMT violation since it would appear that the encoding of this information harnesses independently required elements (e.g. \wedge , which triggers leftward movement and, in specific association with c-selection features, results in head-finality) in a way that reflects F3 economy considerations (e.g. RM).

- (1) *For all heads $\{\alpha, \beta, \dots\}$ on a single projection line, if α is a head-initial phrase and β is a phrase immediately dominating α , then β must be head-initial. If α is a head-final phrase, and β is a phrase immediately dominating α , then β can be head-initial or head-final.*
- (2) $*[\beta_P [\alpha_P \gamma_P] \beta]$ (still supposing α and β are on the same projection line)
- (3) *If a non-lexical head X^n in the extended projection E of a lexical head L has \wedge associated with its c-selection feature for a lower head X^{n-1} , then so does X^{n-1} .*

Carlo Cecchetto
carlo.cecchetto@unimib.it
University of Milan-Bicocca

Merge is linearly *insensitive*, Agree is not
25.02.2010, 9.30–10.00 Uhr, Raum 1.406

A The Right Roof Constraint (cf. Ross 1967) introduces a difference between leftward movement (virtually unbound, if familiar locality constraints are obeyed) and rightward movement (locally bound). In particular, following Baltin (1981) and Rochemont and Culicover (1990), I will assume that rightward movement is *phrase* bound (in a framework in which the clausal structure is composed by CP, TP and vP/VP). I will show that apparent cases of unbound rightward movement in OV languages are not genuine cases of rightward movement.

B The Final-Over-Final-Constraint (FOFC) (cf. Biberauer *et al.* 2008/2009 for extensive evidence supporting this condition) imposes a limit on how disharmonic languages can be. In particular, FOFC rules out the configuration in which an head-final phrase α immediately dominates an head-initial phrase β .

C I will propose that FOFC and the Right Roof Constraint are two faces of the same coin, because they both exclude the same abstract configuration which involves backward localization, either of a trace (in the case of the Right Roof Constraint) or of the selected head by a selecting head (in the case of FOFC). What is wrong with configurations violating FOFC and the Right Roof Constraint is that there is an asymmetric configuration in which the dependent link (trace in case of Right Roof Constraint and selected head in case of FOFC) linearly precedes the link it depends on (antecedent or selecting head). The parallelism between FOFC and the Right Roof Constraint can be formally captured by assuming that selection and movement both involve an occurrence of Agree and that Agree is constrained as in (1).

(1) In a forward dependency, Agree can be cross-phrasal. In a backward dependency, Agree is phrase-bound.

I assume that the ultimate motivation of (1) is facilitating the work of the parser, since backward dependencies are harder to process than forward dependencies (cf. Fodor 1978 and much following work for this observation). In the spirit of Hawkins's (2004) Performance-Grammar-Correspondence Hypothesis, I assume that grammars can conventionalize syntactic structures in proportion to their degree of preference in performance.

D The directionality constraint on Agree in (1) predicts that in OV languages the selecting head should not be able to (directly) access the selected one, since this would be a case of cross-phrasal backward dependency. So, (1) predicts that rightward head-movement should be impossible (see Abels & Neeleman 2007 and Cinque 2005 for evidence that this is correct, at least in the nominal domain). (1) can also explain a well known typological observation, namely that head-final languages have an agglutinative-like morphology (cf. Julien 2002, Lehmann 1973, van Riemsdijk 1998 a.o.). In these languages, two pieces of morphological information that are expressed by two heads typically do not conflate but are independently expressed. Assuming (1), heads do not conflate in head-final languages because the higher head X selects the entire category YP that it immediately dominates, instead of entering into a backward cross-phrasal dependency with the head Y of YP.

E Another device languages may adopt to deal with the problem raised by backward selection is *phrasal* (as opposed to word-level) morphology. I assume that phrasal morphology surfaces when the selecting head X probes the entire category YP, rather than probing Y within YP. Clear cases of phrasal morphology in configurations that seem to violate (1) is nominalization of embedded clause as in Korean, Turkish and many other head-final languages. Also English may adopt the same strategy, though. The possessive 's construction in (2) seems to violate (1), since the clitic head 's is head-final and it backward selects the head-initial DP.

(2) [_{POSSP} [_{DP} That [_{NP} old man]]]'s] car

Note that (2) is a clear case of phrasal morphology (the possessive 's modifies the entire phrase 'that old man', not just the noun 'man'). I will suggest that phrasal morphology is a general repair mechanism that fixes configurations potentially violating the ban on cross-phrasal backward dependencies reported in (1).

F In minimalist approaches, the fundamental structure building operation Merge is linearly *insensitive*. This minimalist insight can be reconciled with the approach that I am advocating, if linearization takes place cyclically after the relevant portion of the hierarchical structure has been built, but before other syntactic operations take place. If a phrase (or a phase, or any other relevant syntactic unit) is linearized as soon as it has been completed, syntax is not necessarily blind to word order and some syntactic operations may take place after the relevant portion of the structure has been linearized. I will propose that this is what happens with the operation Agree, which links two discontinuous positions (and can trigger Internal Merge= Move). In a nutshell, Agree is linearly sensitive, Merge is not.

Martin Salzmann
martin.salzmann@uni-konstanz.de
University of Zurich

An Alemannic challenge to the Final-over-Final Constraint (FOFC)

25.02.2010, 10.00–10.30 Uhr, Raum 1.406

1. Intro. Alemannic varieties conform to the FOFC (1) in that its verb clusters (with modals) show O-V-Aux order, O-Aux-V order, Aux-O-V order, but crucially not V-O-Aux order (cf. (2). In some varieties optionality between V-Aux and Aux-V, (2)a/b is found, cf. Seiler 2004).

2. The challenge. There is, however, a special motion verb construction in the language that appears to violate the FOFC. Complements of motion verbs are obligatorily introduced by the element *go* in Swiss German. We take this element to be the head because a) it is obligatory, b) can appear at the beginning of the phrase including arguments of the embedded verb and c) is moved along under (VP-)topicalization (3)c. While the order in (3)a/b is in accordance with the FOFC, the construction also allows the verb final order (4)a. The motion verb construction thus shows almost the same optionality as the modals in (2), but crucially, the complement of the motion verb is head-initial (because of *go*) while that of modals is not. (4)a thus appears to violate the FOFC (*go-Inf-V* ≈ **V-O-Aux*).

3. The exception is only apparent. We think that there are good reasons to believe that (4)a is only an apparent exception. Biberauer et al. (2008: 102) argue that the FOFC only holds if the phase-head (in our case, the aux/modal) and the heads in its

complement domain are non-distinct in categorial features. There is some reason to believe, however, that *go* is not (always) fully verbal: It has been shown (Lötscher 1993) that *go* originally goes back to the directional preposition *gen* ‘towards’. *Go* has undergone certain changes in the meantime in that it has been partially integrated into the verbal system (in that it shows reordering options familiar from Verb Projection Raising), but at the same time it can be argued to retain traces of its prepositional origin: The fact that (4)a is grammatical can be related to the prepositional properties of *go*; this case is basically parallel to PP-complements of verbs (4)b. Crucially, while postverbal *go*-complements can include arguments of the embedded verb, cf. (3)b (and thus show complementizer-/verb-like behavior), this is impossible if the *go*-phrase appears preverbally (5). We interpret this to mean that *go* is oscillating categorially between more prepositional (3)b and more verbal (5) properties. This implies thus, that rather being an exception to the FOFC, the *go*-construction rather provides strong evidence for the role of categorial properties in restricting disharmonic word orders.

4. Against an account in terms of “phase harmony”. Biberauer et al. (2008), basing themselves on the LCA and thus a VO-structure, derive the effects of the FOFC from the notion “phase harmony”, meaning that if a phase head H has an EPP feature, all heads in its complement domain have to have an EPP-feature, too. The various orders in the verbal complex in (2) are then the result of different combinations of EPP-features. While e.g. in (2)c only the embedded V has an EPP-feature, both verbs in (2)a have such a feature. The (simplified) structures are given in (6). These structures are, however, incompatible with well-known scope facts (den Dikken 1995): While the order in (2)a allows for both wide and narrow scope of the indefinite with respect to the modal, only narrow scope of the indefinite is possible in (2)c. QR not being an option in the language (den Dikken 1995), the ambiguity of (2)a does not follow since the object, being embedded within the lower VP, does not c-command the modal at any point in the derivation. Assuming additional movement (e.g. scrambling) of the object to a higher projection cannot be the solution since there are no freezing effects, extraction from the object is fine (even under a wide-scope reading), cf. (7)

5. The alternative. We will present an alternative analysis of the structures in (2) and (3) based on a mixed branching system akin to Barbiers (2000). The scope facts will be shown to follow from covert verb movement and base-generation of arguments, which also explains the absence of Freezing Effects. Additionally, we will present evidence for the role of directionality for case valuation in syntax. Finally, the Final-over-final-constraint will be re-interpreted as a constraint applying to syntactic representations at PF.

- (1) * [βP [αP α γP] β] where αP is the complement of β and γP is the complement of α.
- (2) a) dass er [[[es Buech] läse] wett] b) dass er [[es Buech] [wett läse]]
 that he a book read wants that he a book read wants
 c) dass er [wett [[es Buech] läse]] d)*dass er [[läse [es Buech]] wett]
 that he wants a book read
- (3) a) dass i gang [*(go) poschte] b) dass i gang [go es Buech chauffe]
 that I go PRT do.shopping.INF that I go PRT a book buy.INF
 c) [Go poschte] gang i nöd.
 PRT do.shopping.INF go I not

- (4) a) dass i [go poschte] gang b) dass i [PP uf Berlin] gang
 that I PRT do.shopping.INF go that I to Berlin go
- (5) ?? dass i [go es Buech chauffe] gang
 that I PRT a book buy go
- (6) a) [vP1 [VP2 DP_i [V' V ___i]]_j v' [v ___j]] = 'a book read wants', cf. (2)a
 b) [vP1 v [VP2 DP_i [V' V ___i]] = 'wants a book read', cf. (2)c
- (7) [Über wäär]_i häsch gsäit, dass er [es Buech __₁] läse wett?
 about who have said that he a book read wants

Barbiers 2000 The Right Periphery in SOV Language. *The Derivation of VO and OV*, 181–218.

Biberauer et al. 2008 Structure and Linearization in Disharmonic Word Orders. *WCCFL* 26, 96–104.

Dikken 1995 Verb (Projection) Raising ... *NELS* 25, 95–110.

Lötscher 1993 Zur Genese der Verbverdoppelung im CHdeutschen. *Dialektsyntax*, 180–200.

Seiler 2004. On three types of dialect variation. *Dialectology meets Typology*, 367–399.

Brian Hok-Shing Chan

bhschan@umac.mo

University of Macau

Portmanteau constructions in code-switching

25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.406

In bilingual code-switching which involve various language-pairs with contrasting word orders (i.e. head-initial vs head-final), such as Korean-English (Park 1990), Japanese-English (Azuma 1993, Nishimura 1985, 1986), Tamil-English (Sankoff, Poplack and Vanniarajan 1989) and Dutch-Turkish (Backus 1996), a verb may be lexicalized from both languages with the DP argument stacked in the middle, leading to a sequence of SVOV. These so-called “portmanteau” constructions (Sankoff, Poplack and Vanniarajan 1989) have been observed for a long time, but they have never received a systematic, formal analysis in terms of current syntactic theory despite their huge relevance, especially in the aspect of linearization and phrase structure. One obvious point is that these structures violate antisymmetry (Kayne 1994, 2004, 2005). One may well discard these constructions as peripheral, but this position is refuted here and I argue that these code-switching data should be considered seriously for at least the following three reasons: Firstly, these data emerge cross-linguistically in disparate speech communities. More importantly, these portmanteau constructions are not random but constrained, for instance, the verb from VO language (e.g. English) must precede the object whereas the verb from the OV language (e.g. Japanese, Korean, Tamil) must follow it. This follows straightforwardly from the idea that head-complement is indeed associated with the language of the verb, but it seems difficult to see how VO/OV order may be set by some functional categories (albeit some complications). Last but not least, there has never been an instance of *SOVO structure, and this seems to follow the classic theta-criterion elegantly as a particular theta role cannot be “distributed” to two separate objects; in contrast, in an SVOV sequence, there is only one object which is solely associated with one theta-role. If these portmanteau constructions are not treated as some deviant or defunct structures and they are also permitted by UG, the consequence is that the antisymmetry thesis needs to be rethought. One possibility I shall explore is that UG is able to produce symmetric structures and yet

This also holds for Czech, as shown for temporal adverbials by the examples below. (1) with stacked (forming a constituent) adverbials and (2) with non-stacked adverbials show that the superset adverbial, i.e. the adverbial of the larger domain, must precede the subset adverbial, i.e. the adverbial of the smaller domain. (2) shows that it does not play a role how many elements intervene between the non-stacked adverbials. That the stacked adverbials *Zítřa večer* form a constituent is evidenced by the clitic *se* in (1a) because Czech clitics are second-position clitics. The same can also be shown by topicalization data because long topicalization can affect only one constituent in Czech. As for the non-stacked adverbials, I argue that they are merged independently in the structure. It is known that the CSC can be obviated if the relevant movement happens out of all conjuncts (ATB-movement). According to Lechner (2001), all traces of the ATB-moved element must occur in strictly parallel positions if the second conjunct has been affected by ellipsis. Consider (3). If the adverbials *zítřa* and *večer* started as a constituent, as indicated by the trace in (3), then *zítřa* would have to be ATB-moved. Given that *tlaková výše* is elided in the second conjunct, traces of the ATB-moved *zítřa* should occur in strictly parallel positions in the conjuncts. The problem is that *zítřa* would have to be extracted out of the constituent of the stacked adverbials in the first conjunct but there is no such constituent in the second conjunct. I will also present other arguments, based on PP islands. Besides the syntactic structure and the lexicosemantic properties of appropriate adverbials, the event structure is an important factor in the adverbial ordering. When adverbials relate to the same event, they must preserve the known relative order but when they relate to different events in the sentence, both relative orders are grammatical. This also holds for adverbials of the same class occurring in different clauses in a complex sentence.

To sum up, we are looking for something that determines the relative order of adverbials of the same class - independently of whether or not they are merged as a constituent - and has access not only to the structural relations between adverbials but also to their lexicosemantic properties. Since word order is a reflection of the syntactic structure, syntactic, i.e. c-command, relations between the adverbials should parallel their semantic, i.e. set, relations. And it must also have access to the event structure of the sentence and should be restricted to cases where the adverbials relate to the same event. Therefore, I propose the Superset Subset Principle, which works at the semantic interface:

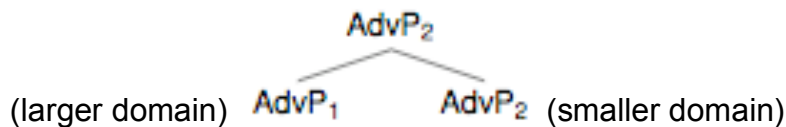
Superset Subset Principle

The highest segment of the adverbial of the larger domain must c-command at least one segment of the adverbial of the smaller domain if the adverbials relate to the same event.

I analyze stacked adverbials as in (4), where the adverbial of the larger domain modifies the adverbial of the smaller domain (in (1a), *zítřa večer* is the evening that will be tomorrow and not tomorrow that will be in the evening) and is left adjoined to it because non-clausal adverbials are adjoined to the left in Czech. Applying the Superset Subset Principle to the adverbial structure (4), AdvP₂ cannot be the adverbial of the larger domain; only the adverbial AdvP₁ can. Therefore, the adverbial of the larger domain (AdvP₁) precedes the adverbial of the smaller domain (AdvP₂) and structure (4) represents the stacked adverbials *zítřa večer* in the grammatical (1a) and the opposite ordering is ruled out (1b).

- (1) a. Zítřa večer se tlaková výše posune k jihu.
tomorrow evening self pressure-high_{NOM} moves southwards
'The high pressure front will move southwards tomorrow evening.'
b.* Večer zítřa se tlaková výše posune k jihu.
evening tomorrow self pressure-high_{NOM} moves southwards
- (2) a. Zítřa se (večer) tlaková výše (večer) posune (večer) k jihu.
tomorrow self evening pressure-high_{NOM} evening moves evening southwards
'Tomorrow, the high pressure front will move southwards in the evening.'
b.* Večer se (zítřa) tlaková výše (zítřa) posune (zítřa) k jihu.
evening self tomorrow pressure-high_{NOM} tomorrow moves tomorrow southwards
- (3) Zítřa₁ se tlaková výše bude [pravděpodobně posouvat [AdvP t₁
tomorrow self pressure-high_{NOM} will probably move
večer] k jihu] a [ohrožovat místní úrodu].
evening southwards and endanger local harvest
'Tomorrow, the high pressure front will probably move southwards in the
evening and endanger the local harvest.'

(4)

Cinque, G. (2004), Issues in adverbial syntax. *Lingua* 114, 683-710.Ernst, T. (2002), *The syntax of adjuncts*. Cambridge University Press.Lechner, W. (2001), Reduced and phrasal comparatives. *NLLT* 19, 683-735.Steinitz, R. (1971), *Adverbial-Syntax*. Berlin: Akademie-Verlag.

Koji Arikawa

St. Andrew's University, Osaka

karikawa@andrew.ac.jp

What bars wh and focus after V in SOV? A variable c-command solution

25.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.406

In SOV languages (Bengali, Hindi-Urdu, Japanese, Korean, Persian), wh/focus argument (simplex or complex (CED effect), including exclamatory wh, epithet wh, indeterminate pronominal wh, contrastive topic, and exhaustive-listing nominative) cannot scramble to the right of V (anti-wh movement, anti-reconstruction). LCA explains this if the argument right-adjoins to CP; the argument, the highest asymmetrical c-commander, be pronounced first, which is not realized. However, the same order is acceptable when the argument is [-wh/-focus] (including pronominal wh). Binding, scope, and WCO facts tell us that the argument is the highest asymmetrical c-commander. LCA wrongly predicts the order should be bad as well.

I propose that variable c-command solves the problem:

(1) X c-commands Y iff:

a. X and Y are connected to some extent, and

b. X and Y are disconnected to some extent (cf. Chomsky 1995: 339).

Where (1a) is fixed: Every Z that dominates X dominates Y (X and Y share the blood line), and (1b) variable as in the following.

- (2) a. X excludes Y. (X c-commands its container Y, everything that Y dominates, Y's sister, and everything that Y's sister dominates. X c-commands out of its container Y. The least disconnected version of c-command.)
 - b. No segment of one contains the other. (X does not c-command its container Y, but c-commands everything that Y dominates.)
 - c. Neither is a segment of a category. (X c-commands nothing. The most disconnected version of c-command; cf. *ibid.* 340)

The rightward scrambling of [+wh/+focus] argument agrees with C, which cues PF to select (2a): the least disconnected version of c-command. The CP-adjoined argument is the highest asymmetrical c-commander, and LCA demands that it be pronounced first. The rightward scrambling of [-wh/-focus] argument is agreement-free, which cues PF to select (2c): most disconnected version of c-command. The CP-adjoined argument c-commands nothing. As the last resort, LCA computes the lower original term, allowing the post-verbal term. PF is very strict about the levels of disconnection. In contrast, LF can settle the matter with (2a) or (2b). Any adjoined term can be an asymmetrical c-commander at LF, permitting the post-verbal term to be a c-commander for binding, scope, and WCO computation.

- (3) When a multi-segment category is involved, c-command works in three distinct levels of disconnection (= variable c-command).
- (4) PF is more sensitive to c-command than LF. Given that PF is severely influenced by physical (temporal and formal) property, it is conceptually and biologically plausible that PF is more sensitive to c-command than LF. Therefore, variable c-command is not just a technical solution to the LCA problem.
- (5) The symmetrical approach is correct, which assumes both left-upward and right-upward scrambling (adjunction). The remnant phrasal movement is wrong.
- (6) Asymmetrical c-command is mapped onto linearization. LCA is essentially correct.
- (7) There are two types of scrambling; agreement (FF)-driven and agreement-free.
- (8) In PF and LF, rightward scrambling is stricter about c-command than leftward one.
- (9) Japanese is not strictly head-final.

Johannes Jurka / Akira Omaki / Chizuru Nakao
jjurka@umd.edu / omaki@umd.edu / cnakao@umd.edu
University of Maryland

**It's not the end of the CED as we know it:
Revisiting German and Japanese subject island effects**
25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.406

Aim: It has been widely assumed that both subjects and adjuncts block sub-extraction (Condition on Extraction Domains, CED: [1]). In the recent minimalist framework, unified accounts of the CED have been proposed. For example, [2,3] derive from an LCA-based linearization algorithm [4] that subjects and adjuncts are islands because they need to be 'flattened out' early for linearization, and this consequently renders their sub-constituents inaccessible for further computation. Stepanov [5], however, empirically argues against the CED, reporting that subjects are not islands in languages such as German and Japanese. If some languages lack subject island effects, any unified analysis of subject and adjunct islands must be

abandoned for those languages and thus cannot be a universal account. Using German and Japanese data from three controlled 7-point scale acceptability judgment studies, we present counter-evidence to his claim and argue that the unified accounts of the CED are still tenable.

Experiments: Stepanov claims that **(A)** extraction out of subjects is possible in German/Japanese, where he claims that subjects remain in-situ, and **(B)** the apparent subject island effects in other languages are a result of ‘freezing effects’ of subjects raising to [Spec, TP]. We will disprove both claims.

Experiments 1 and 2 examined Stepanov’s claim in **(A)** that subject island effects are absent in German or Japanese. Experiment 1 (n=31) employed four conditions with non-finite clauses in German, in which the presence of extraction (+/- extraction) and the position of extraction (subject vs. object) are manipulated. The results showed a significant interaction of the two factors ($F(1,92)=146.428, p<0.001$), indicating that extraction out of subjects is significantly degraded in comparison to extraction out of objects. Experiment 2 (n=25) investigated Japanese, which has been reported to allow extraction out of subjects. We manipulated the same two factors as Experiment 1, and found a significant interaction of the position of extraction (subject vs. object) and the presence/absence of extraction (Sub/Obj x Scrambling interaction effect: $F(1,68)=14.141, p<0.001$).

Experiment 3 tests whether the subject island effects in Experiment 1 could be reduced to ‘freezing effects’ as in Stepanov’s claim **(B)**. Unlike Japanese, German allows for indefinite subjects to either raise or remain in-situ, and [6] reports that German ‘was für’ split is only possible out of in-situ subjects but not out of moved subjects. We compared (n=25) ‘was für’ split out of in-situ/moved subjects against that out of in-situ/moved objects. The results show main effects for both factors (Insitu/Moved: $F(1,74)=211.675, p<0.001$; Sub/Obj: $F(1,74)=199.677, p<0.001$) as well as a significant interaction ($F(1,74)=115.512, p<0.001$), indicating that **i)** extraction out of unmoved subjects/objects is generally better than extraction out of moved subjects/objects, possibly due to freezing effects, but that **ii)** in both the moved and unmoved conditions, extraction out of objects is significantly better than extraction out of subjects. These data suggest that extraction out of moved constituents leads to degradation, but that CED effects still exist independently of the freezing effects.

Consequences: The results of the three experiments indicate that **(A’)** CED effects still hold in Japanese and German (and possibly universally), and **(B’)** a ban on extraction out of subjects cannot be reduced to freezing effects. As a consequence, this suggests that no parameterization is required in terms of island constraints, and that the minimalist ‘unified’ accounts that attribute CED effects to linearization requirements and interface conditions [2,3] are empirically viable.

[1] Huang (1982) *Logical relations in Chinese and the theory of grammar*, Ph.D diss., MIT.

[2] Nunes and Uriagereka (2000) Cyclicity and extraction domains, *Syntax* 3: 20–43.

[3] Uriagereka (1999) Multiple spell-out. *Working minimalism*, ed. by Epstein and Hornstein, 251–282, MIT Press.

[4] Kayne (1994) *The antisymmetry of syntax*, MIT Press.

[5] Stepanov (2007) The end of CED? Minimalism and extraction domains, *Syntax* 10: 80-126.

[6] Diesing (1992) *Indefinites*, MIT Press.

Terje Lohndal / Bridget Samuels
University of Maryland, College Park
Linearizing edges at the PF interface
26.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.406

The purpose of this talk is to shed light on the ordering of operations at PF, including linearization, copy deletion, and vocabulary insertion given a model which assumes multiple transfer, the copy theory of movement, and direct correspondence between phonological and syntactic domains.

Towards this goal, we provide a new analysis of some facts which are traditionally attributed to the ECP (e.g., Stowell 1981; cf. Bošković & Lasnik). An (2007a) suggests these data are captured by the Intonational Phrase Edge Generalization (IPEG), which states that “the edge of an Intonational phrase cannot be empty (where the edge encompasses the specifier and the head of the relevant syntactic constituent).” This explains why sentences which are unacceptable with an empty CP edge can be ameliorated by overt content, be it in SpecCP or in C, as in (1). In order to allow for the omission of C in (2b), An (2007a) needs to assume that the formation of a separate I-phrase for clausal complements of verbs (and restrictive relative clauses) is optional. The IPEG also extends to other categories: vP (3a,b), DP (3c,d), and AP (3e,f).

However, the justification for the IPEG is unclear and it does not appear to follow from any independent facts about the architecture of grammar. We suggest a new analysis which accounts for the above facts, and importantly, does so by referring to independently needed constructs, which we argue should be the null hypothesis given Minimalist concerns about modular architecture (cf. Idsardi and Raimy in press).

We argue that (1a) and (3b,d,f) are unacceptable because they cannot be linearized. Specifically, two consecutive syntactic objects (in these cases, Spec + X^0) cannot be null at the stage when linearization applies, or else the algorithm will be unable to return a linearization statement, cf. (4).

We follow Epstein et al. (1998) and Richards (2004) in assuming that mutual c-command ‘overdetermines’ linearization; the Precedence Resolution Principle demands that in such a configuration, one object’s c-command relations over the other must be ignored (which object being subject to parametric variation). The key component to our analysis of (1)–(3) is that the algorithm (4) only succeeds in returning an ordered pair when the elements to be linearized are featurally distinct. This results in a crash when a merged pair of elements have only Edge Features (EF; Chomsky 2008), as a result of non-insertion of phonological content (which is crucially distinct from copy deletion, contra An 2007b.) Two elements with only EF are non-distinct, which will result in a crash at linearization. Assuming C does not project a specifier in declarative sentences such as (5a) [or in (2b)], such an account straightforwardly predicts the sentences in (5) to be grammatical, while such cases constitute *prima facie* exceptions to the IPEG.

We further show that the above analysis extends to account for the unacceptable sentences in (6), involving a sentential subject (6b) and a topicalized CP (6d). A similar approach accounts for the unacceptability of nominal complementation

without an overt C in (7b); following Kayne (2008), the embedded CP is within a covert PP.

- (1) a. *I saw the child yesterday [\emptyset_{spec} \emptyset_C Mary was waiting for]
 b. I saw the child yesterday [who \emptyset_C Mary was waiting for]
 c. I saw the child yesterday [\emptyset_{spec} that Mary was waiting for]
- (2) a. I believe [$_{CP}$ that [$_{IP}$ John liked linguistics]].
 b. I believe [$_{CP}$ \emptyset_C [$_{IP}$ John liked linguistics.]]
- (3) a. Eat the cake John did and eat the cookie Mary did
 b. * $_{VP}$ Eat the cake] John did and [\emptyset_{spec} \emptyset_V the cookie] Mary did
 c. John likes this book of linguistics and Mary, that book of physics.
 d. *John likes this book of linguistics and Mary ~~likes~~ [\emptyset_{spec} \emptyset_D book of physics].
 e. Eager to win the Pulitzer Prize, John is, and eager to win the Nobel Prize, Mary is.
 f. * $_{AP}$ Eager to win the Pulitzer Prize], John is, and [\emptyset_{spec} \emptyset_A to win the Nobel Prize, Mary is].
- (4) *Linearization algorithm*
 When encountering the merged $\{\alpha, \beta\}$, α and β c-commanding each other, upon Spell-Out, return an ordered set $\langle \alpha, \beta \rangle$ or $\langle \beta, \alpha \rangle$.
- (5) a. [$_{CP}$ \emptyset_C [$_{TP}$ Mary was waiting for the child]]
 b. [$_{CP}$ Who did Mary [$_{VP}$ see [$_{VP}$ t_v t_{obj}]]]
- (6) a. [$_{CP}$ \emptyset_C [$_{CP}$ That John is a genius] was believed by many people.
 b. * $_{CP}$ \emptyset_C [$_{CP}$ \emptyset_C John is a genius] was believed by many people.
 c. [$_{CP}$ \emptyset_C [$_{CP}$ That John is a genius], Mary believed.
 d. * $_{CP}$ \emptyset_C [$_{CP}$ \emptyset_C John is a genius], Mary believed.
- (7) a. I distrust the claim [$_{PP}$ \emptyset_P [$_{CP}$ that Bill left the party]].
 b. *I distrust the claim [$_{PP}$ \emptyset_P [$_{CP}$ \emptyset_C Bill left the party]].

Andrés Leandro Saab
 a.l.saab@hum.leidenuniv.nl
 Universidad Nacional del Comahue
Post-linearization ellipsis
Null subjects and head copy realization
 26.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.406

In this work, I propose that the so called ellipsis transformation is an operation which takes place all the way down from the syntax to the PF component of the grammar. Strictly speaking, what we call ellipsis is, in fact, a feature-adding transformation which applies under strict formal identity and under different locality conditions depending on the component of the grammar in which it applies. I call this transformation *l*-Assignment (*l* for *Identity*). The PF result of an *l*-assigned syntactic object is blocking the Lexical Insertion Rules to apply in the domain of a morphosyntactic word (MWd) (in Embick & Noyer (2001)' terms). The definition of this process is given in (1). Note that -by the definition I propose- it follows what I will call the *Subword Deletion Corollary*, which must be understood as the impossibility of deleting part of words (cf. 2).

The focus of this paper is morphological *l*-Assignment, which affects only MWds under immediate locality or adjacency (cf. Embick & Noyer 2001). The informal definition, which is called Head Ellipsis, is given in (3). The decision about what the relevant condition is is not stipulated but it follows from the linearization process that,

by assumption, takes place at PF through the introduction of a set of LIN operators (cf. Embick 2007). When LIN-* is introduced in the computational system, the relevant condition is adjacency. I discuss here two predictions that follow from the system of *I*-Assignment.

On one hand, it is predicted that if a MWd is converted into a SWd in the morphology then, by the *Subword Deletion Corollary*, *I*-Assignment is left with no effect and the Lexical Insertion Rules have to apply to this new SWd independently whether it is *I*-assigned or not. I propose that this prediction is confirmed in the domain of null-subject languages and, in particular, by the clitic subjects of Northern Italian Dialects, a set of languages which, besides to have all the properties of Null Subject Languages (e.g., free inversion), have some obligatory weak clitics as subjects.

The theory makes a prediction also with respect to the interaction between *I*-Assignment and LIN*. If given two identical MWds X and Y, such $X^0 Z^0 Y^0$, where Z is also a MWd or a Phrase, then *I*-Assignment has no effect and the Lexical Insertion Rules must apply to X and Y. I argue that this case is observed in verbal reduplication in River Plate Spanish (e.g., *Vino Juan, vino* Lit: 'came John, came') a kind of verbal reduplication that requires anti-adjacency between two verbal copies (cf. **Vino, vino*). These data, which have received no attention previously, confirm then that Linearization is one of the relevant factors that accounts for when a given syntactic object can be elided or not.

- (1) No Lexical Insertion Rule, *IR*, applies in the domain of X^0 , X^0 a MWd, if X^0 , or some projection of X^0 , is specified with a [+I] feature²
- (2) No Subword can be subject to Non-insertion if the MWd that contains it is not *I*-assigned.
- (3) Given a Morphosyntactic Word (MWd) Y^0 , assign a [+I] feature to Y^0 if and only if there is a node X^0 identical to Y^0 contained in a MWd adjacent or immediately local to Y^0 .

Embick, David & Rolf Noyer (2001) Movement Operations after Syntax. *Linguistic Inquiry* 32 (4): 555-595.

Embick, David (2007) Linearization and Local Dislocation: Derivational Mechanics and Interactions. *Linguistic Analysis* 33(3-4): 2-35.

Benjamin Shaer
ben.shaer@gmail.com
Carleton University
Hierarchy, is that all there is?
Linearization and the puzzle of orphans
26.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.406

A good deal of minimalist research takes the linear ordering of sentence elements to be describable in terms of (some version of) Kayne's (1994) Linear Correspondence Axiom (LCA), whereby this order is 'read off' c-command relations. On this view, a direct correspondence exists between linear ordering of sentence elements and hierarchical sentence structure. Such a view, however, faces a number of conceptual and empirical challenges, which all point to the conclusion that linear ordering does not derive from principles of the narrow syntax and is instead associated with the PF interface (e.g. Kremers 2009a; López 2009).

² *Morphosyntactic word*: At the input to Morphology, a node X^0 is (by definition) a *morphosyntactic word* (MWd) iff X^0 is the highest segment of an X^0 not contained in another X^0 .

Subword: A node X^0 is a *subword* (SWd) if X^0 is a terminal node and not an MWd. (Embick & Noyer 2001: 574)

In this paper, I shall present another challenge to the idea that linear ordering derives directly from hierarchical structure. This challenge is represented by extrasentential elements (ESEs). If such elements are plausibly analysed as ‘orphans’ (e.g. Haegeman 2008) — that is, as expressions drawn from a lexical array distinct from that of the host sentence and independent of this sentence at every stage of a syntactic derivation, combining with it only post-syntactically — then the challenge that they represent is twofold. First, because by hypothesis no hierarchical relation exists between an ESE and any constituent of its host sentence, the ESE’s linear position in a sentence cannot be accounted for in terms of the LCA. (The puzzle for the LCA here is thus akin to that posed by the phonetic realization of elements associated with distinct representational tiers; see e.g. Kremers 2009b.) Second, because ESEs are in fact linearized along with their host sentences, some process of linearization must exist to effect this result, operating in a manner and at a stage in the derivation of a string to do so — and crucially not involving the ‘reading off’ of linear order from hierarchical structure.

Granting an orphan status for ESEs thus leads to two conclusions: (i) that their linearization must be associated with the PF interface and not the narrow syntax; and (ii) that this process must be able to take as input elements drawn from distinct lexical arrays. However, because an orphan status for ESEs indicates a treatment of them on a par with distinct sentences, the puzzle of their linearization has a natural solution in terms of principles that govern the ordering of distinct discourse segments. As such, any *prima facie* interactions between ESEs and sentence constituents as regards linearization are most plausibly treated as late performance operations on already linearized sentences.

In order to develop this claim about the linearization of ESEs, I first present evidence for an orphan analysis of ESEs, focussing on hanging topics. This evidence includes that related to the syntactic behaviour of hanging topics with respect to negative polarity items (ex. 1); their failure to trigger island effects (ex. 2); their failure to trigger Principle C violations (ex. 3); and their ability to assume syntactic shapes not found among any sentence constituents, whether base-generated or moved (ex. 4). I then show that even hanging topics, though commonly assumed to occur only at the left edge of the sentence, can ‘intrude’ into sentences, just as various other ESEs can (ex. 5); and that ESEs can even intrude into other ESEs (ex. 6). These considerations indicate that the linear ordering of ESEs reflects a late process that operates on, and may intrude into, already linearized sentences; that applies recursively to such sentences; and that is plausibly constrained by principles of prosody and textual organization. Moreover, unless we wish to countenance two entirely distinct linearization processes, one associated with narrow syntax and one with PF, all linearization processes must be associated with PF, although crucially ordered within this system.

- (1) a. * Only a ‘B’, John could ever get that.
b. A ‘B’, John could get just that.
- (2) Peter, Hans always goes to the pub before he meets him.
- (3) Sirica, there was some indication that Sirica might be putting together a panel.
- (4) a. Poor guy, the boss just fired him.
b. * Poor guy, the boss just fired.
c. The boss just fired *(the) poor guy.
d. That sure is *(a) poor guy! He just got fired.

- (5) When I was a kid, our basement was piled high with all sorts of junk.
Now, this junk, my father, he was always collecting. And this same junk, my
mother, she was always throwing away.
- (6) Frankly — as you know, I always speak frankly — I don't give a damn.

Haegeman, L. 2008. Parenthetical adverbials: The radical orphanage approach. Reprinted in
Dislocated Elements in Discourse, ed. by B. Shaer et al. New York, Routledge, 331–47.

Kremers, J. 2009a. Recursive linearization. *The Linguistic Review* 26: 135–166.

———. 2009b. Rethinking linearisation. Paper presented to the GGS Tagung, Leipzig.

López, L. 2009. Ranking the Linear Correspondence Axiom. *Linguistic Inquiry* 40: 239–276.

Jan-Wouter Zwart

c.j.w.zwart@rug.nl

University of Groningen

**Head-finality in a head-initial language:
Linearization as a sign of derivation layering**
26.02.2010, 13.00–13.30 Uhr, Raum 1.406

This paper approaches the question of structure-to-order conversion (in a minimalist syntactic derivation) from theoretical and typological angles.

Theoretically, it is argued that derivations must be invariably layered, such that any numeration may contain elements that are the output of a previous derivation. These elements, then, have passed through the interfaces and have acquired idiosyncratic sound/meaning properties. The main hypothesis to be advanced here is that head-final order arises at this juncture between derivation layers. This allows for a simplification of the Linear Correspondence Axiom (LCA) of Kayne (1994), where linear order is a function of merge, in a way to be made precise, and head-finality finds a particular locus in the derivation.

Typologically, it is argued that head-initial order in a head-final language (such as Japanese) is typically of a syntactic nature, whereas head-finality in a head-initial language (such as English) is typically of a lexical/morphological nature. Examples are noun phrase coordination in Japanese and compounding in English. These observations suggest that structure-to-order conversion by default yields head-initial order, and that head-finality is a marked type of linearization, typically found in idiosyncratic construction types (at least in head-initial languages).

This approach to head-finality is then applied to Dutch, a head-initial language with some head-final order in the VP domain, where we predict that head-final constructions have idiosyncratic properties that we can identify as the effect of linearization at the interface between derivation layers. If substantiated, we may conclude that head-finality in Dutch (and perhaps more generally) functions as a linguistic sign of the derivational history of the element (construction) characterized by it.

AG 10
Idiosynkratische Merkmale in der Syntax indogermanischer Sprachen

Werner Abraham
 werner_abraham@t-online.de
 Universität Wien

V1-declaratives in German(ic): their functions, their syntaxes, and the comparison with textually multi-conditioned Old Icelandic

24.02.2010, 14.00–15.00 Uhr, Raum 1.501

German V1-declaratives come in 5 different functions (Önnerfors 1997), to wit the following coherence criteria: 1. Narrative, 2. Enumerating, 3. Deontic-modal, 4. Causal reasoning, and 5. Exclamative. The present discussion aims at three goals: (i) to unify, or distribute, syntactically the 5 different uses on the basis of a Rizzi-expanded CP/IP, and argue respectively; (ii) to seek for arguments such that interrogative and imperative V1 can be accommodated within the identical syntactic framework; and (iii) to possibly reduce the five different functions to fewer, or, ideally, one single, illocutive-semantic syntactic solution. Furthermore, it will be discussed to what extent these functional distinctions allow for a non-arbitrary comparison with **V1 in Old Scandinavian texts** where, according to Leiss (2000) and Abraham & Leiss (2008), such criteria as referential-grammatical definiteness, aspectual perfectivity, and narrative foregrounding and narrative acceleration have been found to play a major role. It will be claimed that the historical present, with its strong foregrounding character, at least in languages that sport this narrative tense style, is a good candidate for serving an identical function as V1 (Abraham 2009). It will be seen that, despite changes in the respective individual languages, there is enough functional overlap to warrant the historical claims extended by Leiss (2000) with respect to deeper causalities in terms of definite reference, perfective aspect, and foregrounding (and even, to the extent that the language in question has it, the historical present) as coherent textual carriers of narrative highlighting and reportive acceleration of the actions. This conclusion is reflected, more or less, by other modern Germanic languages.

Abraham, Werner 2009. Tempus- und Aspektkodierung als Textverketter: Vorder- und Hintergrundierung. *Zeitschrift für deutsche Sprache (ZDS)* Heft 36/4 (2008): 287-304 .

Abraham, Werner & Elisabeth Leiss 2008. On the interfaces between (double) definiteness, aspect, and word order in Old and Modern Scandinavian. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 80: 17-44.

Leiss, Elisabeth 2000. *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*. [Studia Linguistica Germanica 55]. Berlin: W. de Gruyter.

Önnerfors, Olaf 1997. *Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.

Jóhanna Barðal/Thórhallur Eythórsson
Johanna.Barddal@uib.no/tolli@his.is
University of Bergen/University of Iceland
Oblique subjects in Germanic and beyond
24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.501

In this paper we argue that subject-like obliques should be analyzed as syntactic subjects in Modern and Old Germanic. This analysis is based on a definition of subject as the first and leftmost argument of the argument structure or subcategorization frame, which in turn is derived from event type, conceptual structure and force-dynamic relations. This definition entails that syntactic subjects can be differentiated from syntactic objects through a host of syntactic properties of which control infinitives are regarded as the most conclusive one. The analysis defended here calls into question the axiomatic assumption found in the literature that oblique subjects must have developed from objects. It is, moreover, clear that structures containing subject-like obliques exist in all the ancient and archaic Indo-European languages. A preliminary comparison of the relevant constructions involving subject-like obliques in Old Germanic, Latin, Ancient Greek, Lithuanian, and Slavic reveals (a) a common distribution of case frames, (b) common semantics, and (c) common systematic gaps. This distribution of typologically rare case frames is unlikely to have developed independently in the daughter languages. Therefore, we propose that the construction must be reconstructed for a common proto-stage of these languages.

Carlotta Viti
carlottaviti@hotmail.com
Universität Zürich, Friedrich-Schiller-Universität Jena
Null anaphora in Ancient Greek and Latin
24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.501

Latin and Ancient Greek, as well as other early Indo-European languages, present null anaphora to a larger extent than their daughter languages, that is, they often allow covert expressions of the subject, of the object, and of various other grammatical relations (Humbert 1945: 9ff; Ernout & Thomas 1964: 126ff). While implicit subjects are also common in some modern Indo-European languages such as Spanish or Italian (the so-called PRO-drop languages), implicit direct objects as in (1) are ungrammatical in Standard Average European. Their appearance in Latin and Ancient Greek therefore requires an explanation.

(1) Illi, ut erat imperatum, circumstant *hominem*_i atque interficiunt _j

‘As they were commanded, they surround *the man* and kill *him*.’ (Caes. *B.G.* 5.7)

Null anaphora has been mainly discussed in generative-oriented frameworks, such as Principles and Parameters and Lexical Functional Grammar (Hale 1983; Jelinek 1984; Baker 2001; Bresnan 2001, etc.); in historical linguistics, this topic has been examined by scholars such as Luraghi (1997; 2003; forthcoming), Keydana (2009) and Krisch (2009). It has been found that null anaphora in the ancient languages is common when the omitted referent has been mentioned in the immediately

preceding clause, especially when the tightness of the clause linkage is explicitly signalled by coordinators or subordinators. Moreover, Luraghi establishes an interesting relationship between null anaphora and intransitivity, whereby verbs in Proto-Indo-European were originally intransitive, or did not have yet developed governance as the modern Indo-European languages. Thus, it was possible to omit a complement because there was no complement to begin with.

On the basis of these observations, we present some data analysis of various Latin and Greek texts, to illustrate the main syntactic, semantic and pragmatic conditions which favour null anaphora, and particularly which kinds of verbs and objects were especially involved in these constructions. It appears that null anaphora is related to the possible omission of pronouns in positions other than verbal arguments, for example in demonstrative structures with a possessive function in the noun phrase. While languages such as English require possessive determiners with nouns of kinship and body part (*his mother* vs. **the mother*), these nouns were not relational in Latin and Ancient Greek. Thus, the optional use of pronouns with verbs must not be separated from the optional use of demonstratives with nouns. Verbs and nouns were semantically non-relational, that is, they were semantically pregnant forms which could appear in a sentence without arguments, specifiers or modifiers. This is compatible with the mainly paratactic and appositive clause linkage which is reconstructed for Proto-Indo-European.

- Baker, Mark C. (2001) "Configurationality and polysynthesis", in Haspelmath, Martin, Ekkehard König, Wulf Österreicher, Wolfgang Raible (eds) *Language typology and language universals: an international handbook*, Berlin, De Gruyter, 1433-1441.
- Bresnan, Joan (2001) *Lexical Functional Syntax*, Oxford, Blackwell.
- Ernout, Alfred & François Thomas (1964)² *Syntaxe latine*, Paris, Klincksieck.
- Hale, Kenneth (1983) "Warlpiri and the grammar of non-configurational languages", *Natural language and linguistic theory* 1: 5-49.
- Humbert, Jean (1945) *Syntaxe grecque*, Paris, Klincksieck.
- Jelinek, Eloise (1984) "Empty categories, case, and configurationality", *Natural language and linguistic theory* 2: 39-76.
- Keydana, G. (2009) "Latente Objekte und altindische Diskursgrammatik", in Rieken, Elisabeth & Paul Widmer (eds) *Pragmatische Kategorien. Form, Funktion und Diachronie* (Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Marburg, 24.9.2007), Wiesbaden, Reichert, 125-144.
- Krisch, Thomas (2009) „On the syntax of silence in Proto-Indo-European“, in Hinterhölzl, Roland & Svetlana Petrova (eds) *Information Structure and Language Change. New Approaches to Word Order Variation in Germanic*, Berlin & New York, Mouton de Gruyter, 191–222.
- Luraghi, Silvia (1997) "Omission of the Direct Object in Latin", *Indogermanische Forschungen* 102: 239-257.
- Luraghi, Silvia (2003) "Definite referential null objects in Ancient Greek" *Indogermanische Forschungen* 108:167–195.
- Luraghi, Silvia (forthcoming) "The rise (and possible downfall) of configurationality", in Bubenik, Vit & Silvia Luraghi (eds) *A Companion to Historical Linguistics*, London & New York, Continuum.

Anja Junghänel / Roland Schuhmann
a.junghaenel@uni-jena.de / degu_rolli@hotmail.com
Friedrich-Schiller-Universität Jena / Friedrich-Schiller-Universität Jena / Sächsische
Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Idiosynkrasie bei inschriftlichen Trennungszeichen
24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.501

In vielen Sprachen werden syntaktische Strukturen durch besondere Interpunktionszeichen kenntlich gemacht. Dies kann von der satzsyntaktischen Ebene über die

Wortgruppen-Ebene bis zur Einzelwort-Interpunktion reichen. Letztere Ebene findet sich in dem nur in Inschriften bezeugten Venetischen. Jedoch erscheint im Venetischen eine weitere Interpunktions-Ebene, nämlich eine wortinterne Interpunktion. Diese Interpunktion wird in der Fachliteratur als eine unregelmäßige Interpunktion beschrieben, die vielfache Fehler in der Umsetzung aufzuweisen scheint, somit idiosynkratische Merkmale aufweisen hat. In unserem Vortrag wollen wir zeigen, dass die angebliche Idiosynkrasie der venetischen Interpunktion keine Ausnahme darstellt. Vielmehr richtet sich die venetische wortinterne Interpunktion nach der venetischen Silbenstruktur. Sogenannte Ausnahmen der Interpunktion vermögen somit sichere Aussagen über die venetische Silbenstruktur zu geben.

Jürg Fleischer
fleischi@staff.uni-marburg.de
Philipps-Universität Marburg

Idiosynkratische Kongruenz? – Genus-Sexus-Divergenzen in der Diachronie des Deutschen

24.02.2010, 17.00–18.00 Uhr, Raum 1.501

Das Deutsche verfügt seit Beginn seiner Überlieferung über eine Reihe von (mit Cobett 2006 als „hybrid nouns“ bezeichneten) Substantiven, deren grammatisches Geschlecht (Genus) nicht mit dem natürlichen Geschlecht (Sexus) übereinstimmt, etwa ahd. *thaz magatin* = nhd. *das Mädchen*, ahd. *thaz wīp* = nhd. *das Weib*. Kongruenzformen können sich bei solchen Substantiven sowohl nach dem grammatischen Geschlecht richten (formale Kongruenz, Constructio ad formam) als auch nach dem natürlichen Geschlecht (semantische Kongruenz, Constructio ad sensum). In den folgenden Belegen treten nebeneinander beide Möglichkeiten auf:

- (1) *zu ainem_N guoten_N wībe, diu_F lange sieh ist an dem lībe* (Mhd., Kaiserchronik)
'zu einer guten Frau („Weib“), die schon lange auf den Tod krank ist'
- (2) *jenes_N Mädchen ist es, [...], die_F du gewählt hast* (Nhd., Goethe)

Nach Corbett (2006: 206ff.) ist das Auftreten der formalen bzw. semantischen Kongruenz durch die *agreement hierarchy* geregelt:

- (3) Attribut > Prädikat > Relativpronomen > anaphorisches Pronomen

Je weiter links auf dieser Hierarchie ein kongruierendes Element angesetzt ist, umso wahrscheinlicher ist das Auftreten der formalen Kongruenz. Damit kann beispielsweise erklärt werden, dass in (1) und (2) der Artikel und das attributive Adjektiv bzw. das Demonstrativpronomen neutrales, die Relativpronomina dagegen feminines Genus aufweisen.

Im Vortrag soll der Frage nachgegangen werden, wie sich das Verhältnis von formaler und semantischer Kongruenz in der Geschichte des Deutschen in diachroner Hinsicht gestaltet. Für das Neuhochdeutsche stellt Thurmair (2006) anhand einer Analyse von *hybrid nouns* in Korpora fest, dass beim Artikel immer formale Kongruenz auftritt, beim Relativpronomen zu 95 %, dagegen beim anaphorischen Possessivpronomen nur zu 20 %; in 80 % der Fälle tritt hier stattdessen semantische Kongruenz auf, z.B. *das_N Model nahm ihre_F Tasche ab*. Dagegen findet sich nach Behaghel (1928: 2) „insbesondere in älterer Zeit“ häufig semantische Kongruenz, wird jedoch in jüngerer Zeit seltener.

Insgesamt scheint in der Diachronie des Deutschen ein langfristiger Abbau der semantischen zugunsten der formalen Kongruenz stattzufinden. Dabei stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise sich die formale Kongruenz verbreitet hat. Im Vortrag soll der Hypothese nachgegangen werden, ob sich die formale Kongruenz entlang der *agreement hierachy* ausbreitet und insofern auch in diachroner Hinsicht Erklärungsmächtigkeit beanspruchen kann.

Behaghel, Otto (1928): Deutsche Syntax: eine geschichtliche Darstellung. Band III: die Satzgebilde. Heidelberg: Winter.

Corbett, Greville G. (2006): Agreement. Cambridge: Cambridge University Press.

Thurmair, Maria (2006): Das Model und ihr Prinz: Kongruenz und Texteinbettung bei Genus-Sexu-Divergenz. In: Deutsche Sprache 34: 191–220.

Maria Koziánka / Susanne Zeilfelder
 Maria.Koziánka@uni-jena.de / Susanne.Zeilfelder@uni-jena.de
 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Zum Hyperbaton in altindogermanischen Sprachen
 24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.501

Das Hyperbaton ist eine syntaktische Erscheinung, deren Funktionsweise in der Gegenwartssprache und im klassischen Latein, aber auch im Griechischen, schon recht gut erforscht ist. Doch wie verhält es sich mit anderen altindogermanischen Sprachen, wie Hethitisch oder Altindisch?

Anhand von Beispielen aus Denkmälern unterschiedlichster Art soll untersucht werden, ob und welche Rolle das Hyperbaton in diesen Sprachen spielt. Begegnet das Hyperbaton nur in metrischer Dichtung oder ist es auch in anderen Textgattungen anzutreffen?

Im Rigveda, dem ältesten altindischen literarischen Denkmal, ist das Hyperbaton gut bezeugt:

RV I 10,10:

vṛṣantamasya	hūmaha	ūtīm	sahasrasátamām
GenSg-Stiergewaltiger	1PIPräsMed-erbitten	AkkSgf-Hilfe	AkkSgf-Gut spendend

Eigtl. ‚Des Stiergewaltigen wir erbitten die Hilfe, die Gut spendende‘

‚Wir erbitten die Hilfe des Stiergewaltigen, die Gut spendet‘

RV I 32,1:

índrasya	nú	vīryāṇi	prá	vocaṃ
GenSg-Indra	Part-nun	AkkPI-Heldentaten	Präv-	1SgInj-besingen

Eigtl. ‚Des Indra nun die Heldentaten ich will besingen‘

‚Ich will nun die Heldentaten des Indra besingen‘

Allerdings ist beim Veda-Corpus eben Vorsicht geboten, weil religiöse Hymnendichtung oftmals stilistische Freiheiten duldet, die in der Standardsprache zumindest hochmarkiert, wenn auch nicht ungrammatisch wären. Daher werden

kontrastiv zum einen die vedischen Prosatexte, zum andern aber auch das gänzlich anders geartete hethitische Corpus verglichen. Im Hethitischen kommen Hyperbata insgesamt seltener vor als im Vedischen, man kann aber zeigen, dass die Verwendung durchaus nicht auf poetische Texte beschränkt ist, z.B.

StBoT 8 (Ritual für das Königspaar), Vs. 22

ll	^D Hantasepus	harwani	GIŠ-as
Num	Akk.Pl. Hantasepa-Götter	1.Pl.Präs.Ind.Akt. haben	Gen.Sg. aus Holz

Was leistet also die Extraktion von Elementen aus der NP und inwieweit greifen hier einzelsprachliche Restriktionen und Regelmechanismen?

Susanne Schnaus / Natalia Chumakova
s.schnaus@gmx.de / Natalia.Chumakova@uni-jena.de
Friedrich-Schiller-Universität Jena

Informationsstruktur und Wortstellungsvarianz in altindogermanischen Sprachen

25.02.2010, 09.00–09.30 Uhr, Raum 1.501

Die Wortstellung in den altindogermanischen Sprachen ist grundsätzlich frei. Trotzdem sind manche Erscheinungen auffällig, beispielsweise Nominativus pendens, Sperrung von Attribut und Nukleus, Inversion von Subjekt und Objekt, nachgestellte Präverbien, Tmesis, nicht satzinitial stehende Interrogativpronomen und ähnliches. Alle diese Erscheinungen sind natürlich schon lange bekannt und auch schon häufig beschrieben. Hier sollen nun diese Varianten unter einem neuen Blickwinkel untersucht werden, nämlich ob und inwiefern sie durch die Informationsstruktur beeinflusst oder vielleicht sogar bedingt sind.

Anhand von Beispielsätzen aus den älteren indogermanischen Sprachstufen, die abweichende Wortstellungen aufweisen, werden unter anderem folgende Fragen gestellt und bearbeitet:

- Hängt die Wortstellung davon ab, worüber etwas ausgesagt wird (Topik) und welche Information im Fokus des Satzes steht?
- Gibt es auffällige Wortstellungen, denen kontrastive Foki zugrunde liegen?
- Wie stark prägt die Notwendigkeit, einen Text kohärent zu gestalten, die Anordnung der einzelnen Satzglieder?
- Wie wird die Fokusinterpretation durch unterschiedliche Partikeln beeinflusst?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen Wortstellung, Satzgliedbesetzung und Fokus?

Im Mittelpunkt des Vortrags stehen Beispiele aus altindischen und althochdeutschen Texten. Obwohl es sich hier oft um metrische Texte handelt und die Wortstellung deshalb immer wieder von Reim bzw. Metrum beeinflusst wird, schließt das nicht automatisch aus, dass die abweichende Satzgliedstellung auch von anderen Faktoren abhängen kann. In diesem Zusammenhang könnte sich die relativ moderne Theorie der Informationsstruktur für die Indogermanistik und ihre Fragestellungen als ergiebig und konstruktiv erweisen.

Thórhallur Eythórsson / Jóhannes Gísli Jónsson
 tolli@hi.is/ (/jgjonsson@centrum.is)
 University of Iceland

Structured and arbitrary exceptions in syntax
 25.02.2010, 09.30–10.00 Uhr, Raum 1.501

The syntax of natural languages is characterized by general mechanisms that operate independently of particular lexical items and enable the speaker to produce and understand an infinite number of sentences. Thus, it is fair to say that syntax, more than any other component of grammar, illustrates the regular and creative aspect of language. Still, syntax is not entirely free of irregularities, especially in the domain of argument realization. In this paper we argue that exceptions to general patterns of argument realization are of two kinds. First, there are exceptions that are stored in the lexicon without any associative links between them, i.e. links which make it easier for speakers to memorize the exceptions. These can be referred to as arbitrary exceptions as they are based on an arbitrary list of lexical items. Second, there are exceptions which involve clustering of lexical items on the basis of shared semantic properties. These can be called structured exceptions and they display partial productivity in contrast to arbitrary exceptions. Thus, arbitrary exceptions are totally unproductive whereas structured exceptions can be extended to new lexical items, provided that these exceptions have sufficient token frequency.

As we illustrate, the diachronic development of case selection in Insular Scandinavian (Icelandic and Faroese) provides strong support for the proposed dichotomy between structured and arbitrary exceptions. The discussion will focus on two kinds of exceptional case selection, accusative subjects and genitive objects. It will be shown that accusative subjects, especially experiencer subjects, have been semi-productive in the history of Insular Scandinavian whereas genitive objects have been completely unproductive. To account for this difference, we argue that verbs with accusative experiencer subjects form a similarity cluster on the basis of shared lexical semantic properties. This enables new lexical items to be attracted to the cluster. By contrast, verbs with genitive objects are a disparate group with no common semantic properties that could be the source of partial productivity.

Melanie Wratil

wratil@phil.fak.uni-duesseldorf.de
 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Grammatikalisierung , Degrammatikalisierung und das seltsame Verhalten von Subjekten im modernen umgangssprachlichen Walisischen

25.02.2010, 10.00–10.30 Uhr, Raum 1.501

Anders als in den anderen modernen keltischen Sprachen sind im heutigen umgangssprachlichen Walisischen pronominale Argumentsubjekte in finiten Sätzen obligatorisch phonologisch realisiert und kookkurrieren, mit Ausnahme der Subjektpronomen der 3.Ps.Sg., in kanonischen VSO-Strukturen grundsätzlich mit entsprechenden flektierten „synthetischen“ Verbformen. Sie unterscheiden sich hierin von nicht-pronominalen Subjekt-DPs, welche ebenso wie die pronominalen Subjekte

der 3.Ps.Sg. stets „analytische“ Verbformen fordern. Falls sie zusammen mit einer koordinierten Konstituente eine komplexe Subjektphrase bilden, weist das dazugehörige finite Verbelement genau dann eine mit ihnen übereinstimmende „synthetische“ Morphologie auf, wenn sie als initiales Konjunkt zu diesem unmittelbar rechtsadjazent angeordnet sind. Andernfalls erscheint die „analytische“ Verbform (vgl. King 2007; Borsley et al. 2007). Borsley (2009), der das weitestgehend standardisierte moderne Walisische untersucht hat, bezeichnet in diesem Zusammenhang die walisische Kongruenz als ein Oberflächenphänomen, da sie allein durch die lineare Nachstellung des jeweils kongruenten Pronominalausdrucks motiviert wird. Doch wie konnte es zu dieser engen positionalen Beziehung zwischen finiten Hauptverben und Subjektpronomen überhaupt kommen? Und, vor allem, inwieweit kann man im heutigen umgangssprachlichen Walisischen tatsächlich von einer morphologisch repräsentierten Subjekt-Verb-Kongruenz im eigentlichen Sinne sprechen?

In meinem Vortrag werde ich dafür argumentieren, dass das besondere Verhalten von Subjekten und finiten Verben im heutigen umgangssprachlichen Walisischen auf die spezielle diachrone Entwicklung von schwachen Subjektpronomen zurückzuführen ist, wobei diese mit Ausnahme der Pronomen der 3.Ps.Sg. zunächst im Zuge ihrer Grammatikalisierung zu funktionalen Kongruenzmarkern verbale Eigenschaften annahmen, daraufhin durch einen Degrammatikalisierungsprozess rein pronominale Charakteristika zurückgewannen und nun schließlich am Beginn einer Regrammatikalisierung zu verbalen Markern stehen.

Wie der Vergleich von Daten aus dem heutigen literarischen und umgangssprachlichen Walisischen zeigen (2a,b), hat sich nicht – etwa als Resultat einer fortschreitenden Grammatikalisierung – ein ausschließlich verbales Kongruenzparadigma etabliert. Vielmehr sind die Flexive der „synthetischen“ Formen teilweise erodiert, woraufhin deren Auslaute an die Anlaute der darauffolgenden Subjektpronomen phonologisch assimiliert und schließlich als rein pronominale Elemente reanalysiert wurden (vgl. Jones 1988). Die Identifikation von Subjektargumenten erfordert nun im umgangssprachlichen Walisischen stets die Einsetzung der jeweiligen overtten Subjektpronomen. Da diese mit ihren finiten Hauptverben mittlerweile neue „synthetische“ Formen bilden (2b) und somit wiederum an der Schwelle einer Grammatikalisierung zu (quasi-pronominalen) Kongruenzsuffixen stehen, kookkurrieren nur sie, sobald sie unmittelbar postverbal angeordnet sind, mit der entsprechenden nicht-„analytischen“ Verbmorphologie.

Insofern gründet sich das besondere Verhalten von Subjekten im umgangssprachlichen Walisischen nicht auf eine spezielle Ausprägung der externen Kongruenz (gegen Borsley et al. 2007) sondern vielmehr auf eine Subjektinkorporation seitens vormals „synthetischer“ Verbformen.

<p>(1) Mittelwalisisch <i>a. Ac ar hynny y trigyassant y nos honno</i> und auf das PRT einig-PRÄT-(PRON)3PL DET Nacht dies „Und auf das einigten sie sich diese Nacht.“ (Peredur, 44.14)</p>	<p>(2) modernes literar. Walisisch <i>a. Darllenasant (hwy) y papur newydd.</i> les-PRÄT-(PRON)3PL (sie) DET Zeitung „Sie lasen die Zeitung.“</p>
---	--

<p>b. <i>ac yny erbynn ynteu y doeth ywein achadwaladyr.</i> und in bei er PRT komm-PRÄT lwein und-Cadwaladr „und zu ihm kamen lwein und Cadwaladr.“ (BTy(1) 175a 9-12)</p>	<p>modernes umgangsspr. Walisisch b. <i>Darlleno(n)-nhw 'r papur newydd.</i> les-PRÄT-sie DET Zeitung „Sie lasen die Zeitung.“</p>
---	---

Gisella Ferraresi
ferraresi@lingua.uni-frankfurt.de
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Idiosynkratische dass-Sätze im Altgermanischen
25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.501

Ausgangspunkt dieses Vortrags ist die Besprechung solcher Sätze wie in (1), die eine besondere Verwendung der Konjunktion *dass* zeigen:

(1)

- a. ach we sere *dat* he schre (Karlsm. 157,39 zit nach Behaghel 1928:150)
- b. man wird nur tiefer dumm, je tiefer *daß* man sinnt (G IX, 102, 830; zit nach Behaghel 1928:150)

Im heutigen Standarddeutschen ist die Realisierung der Konjunktion in diesen Satztypen nicht mehr möglich.

Sowohl für Exklamativsätze wie in (1a) als auch für Komparativsätze wie (1b) ist eine komplexere CP-Struktur vorgeschlagen worden. So wird z.B. in Zanuttini & Portner (2003) für Exklamativsätze CP-Rekursion angenommen wie in (2), bei der in der zweiten CP ein Faktizitätsoperator enthalten ist:

(2) [CP we sere [[C \bar{H}] [CP FACT [C dat] IP]]]

Die Präsenz der Konjunktion *dass* dient der Markierung der Sätze als eingebettet: sie haben eine geminderte illokutive Kraft, da sie weder für das Merkmal [+WH] markiert sind, noch das finite Verb in C° haben (Truckenbrodt 2006).

Im Vortrag werden die Eigenschaften der Sätze in (1) diskutiert und verglichen mit denen folgender Sätze wie (3), in denen ebenfalls CP-Rekursion angenommen werden muss:

- (3) ich weiz wol, ob daz wol ergat, *daz* mich min bruoder leben lat und er mich niht ersterbet, daz er mich aber enterbet (G 1477-80; zit nach Paul/Wiehl/Grosse 1989: 439)

In den älteren ie. Sprachen wird in Sätzen wie (3) häufig die Konjunktion *dass* iteriert, was die Rekursion deutlich zeigt:

- (4) *laisari, Moses gameloda unsis, thatei jabai hvis brothar gadauthnai jah Meister, Moses schrieb uns, dass-ei wenn jemandes Bruder stirbt und bileithai qenai jah barne ni bileithai ei nimai brothar is tho qen hinterlässt Frau und Kinder nicht hinterlässt dass nehme Bruder sein die Frau is jah ussatjai barna brothr seinamma (Mk 12,19) (Gotisch) seine und erzeuge Kinder Bruder seinem*

Meister, Moses schrieb uns, dass, wenn jemandes Bruder stirbt und hinterlässt eine Frau, aber keine Kinder, sein Bruder die Frau nehmen soll und dem Bruder Kinder erzeugen

Dieser Typ der Rekursion hat in modernen germanischen Sprachen eine spezifische pragmatische Funktion, nämlich die Markierung von Topiks (van der Auwera 1991):

- (5) *ik geloof dat die man dat die ziek is (Niederländisch)*
ich glaube dass der Mann dass der krank ist

Auwera, Johan van der (1991). The position of Dutch complementizers. In Abraham W. & W.

Kosmeijer & E. Reuland (Hrsg.) Issues in Germanic Syntax. Berlin: Mouton de Gruyter, 13-32.

Lühr, Rosemarie (2004) Der Nebensatz in der Westgermania, Historische Sprachforschung In Th.

Poschenrieder (Hrsg.) Die Indogermanistik und ihrer Anrainer. Dritte Tagung der Vergleichenden Sprachwissenschaftler der Neuen Länder, Universität Greifswald, Innsbruck 2004, 161- 179.

Truckenbrodt, Hubert (2006) On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. Theoretical Linguistics 32.3., 257-306.

Zanuttini, Raffaella / Paul Portner (2003) Exclamative clauses: At the Syntax-Semantics Interface. Language 79: 39-81.

Sabine Ziegler

Sabine.Ziegler@uni-jena.de

Friedrich-Schiller-Universität Jena / Sächs. Akademie der Wissenschaften zu
Leipzig / Universität Salzburg

Lautliche und syntaktische Inkongruenzen in rigvedischen Vokativphrasen

25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.501

1. Das rigvedische Sanskrit hat ein streng geregeltes Akzentsystem. Dennoch gibt es einige Ausnahmen bei Vokativphrasen mit attributiven Genitiven. Vokative und Vokativphrasen sind unakzentuiert außer am Satz- und Pāda-Anfang. Normalerweise fallen auch Attribute – seien es Adjektive oder Genitivattribute – unter die den Vokativ betreffenden Akzentuierungsregeln, vgl. z.B. RV 1,58,8, wo der attr. Gen. *sahasas* in der Vokativphrase, die nicht am Satz- oder Pāda-Anfang steht, ebenfalls nicht akzentuiert ist:

<i>áčhidrā</i>	<i>sūno</i>	<i>sahasō</i>	<i>no</i>	<i>adyá</i>	<i>stotṛbhyo</i>
Ak.Sg.n.	V.Sg.m.	G.Sg.n.	D.Pl.enklit.	Adv.	D.Pl.m.
unspaltbar	Sohn	Kraft	uns	heute	Sänger
<i>mitramahaḥ</i>	<i>sárma</i>	<i>yacha</i>			
V.Sg.m.	Ak.Sg.m.	2.Sg.Iptv.			
Vielfreundiger	Schutz	gewähren			

,Unspaltbaren Schutz, du Sohn der Kraft, gewähre uns Sängern heute, du Vielfreundiger!'

2. Neben zahlreichen ähnlichen regelkonformen Beispielen gibt es nun einige auffällige Ausnahmen wie z.B. RV 1,177,3:

<i>yuktvá</i>	<i>vṛṣabhyām</i>	<i>vṛṣabha</i>	<i>ksitīnām</i>	<i>hárībhyām</i>	<i>yāhi</i>	[... <i>madrík.</i>]
Absol.	D.Du.m.	V.Sg.m.	G.Pl.f.	D.Du.m.	2.Sg.Iptv.	Ak.Sg.m.
Anschirren	Bulle	Bulle	Volk	Falbe	(her)kommen	meinereiner

,Wenn Du das Bullenpaar angeschirrt hast, du Bulle der Völker, komm mit den Falben [...] her zu meinereinem!'

Hier ist der dem unakzentuierten Vokativ folgende adnominale G.Pl. *ksitīnām* trotz der Stellung (weder Satz- noch Pädagrenze) akzentuiert. Da es sich nicht um eine mechanische Akzentregel handeln kann, muss die Erklärung für dieses ungewöhnliche Verhalten auf pragmatisch-semantischer Ebene liegen.

3. Doch dazu kommen noch Beispiele wie RV 6,32,4:

<i>ábhūr</i>	<i>éko</i>	<i>rayipate</i>	<i>rayīnām</i>
2.Sg.Aor.	N.Sg.m.	V.Sg.m.	G.Pl.f.
werden	ein, einzig	Herr	Reichtum

,Du wurdest der einzige (du) Herr der Reichtümer !'

Hier liegt die Verbindung eines Numeral-Adjektivs Nominativ *éka* mit seinem Bezugsnomen im Vokativ *rayipate* vor.

4. Weitere „ungrammatische“ Ausdrucksweisen im Zusammenhang mit Vokativen sind etwa die Verwendung eines Vokativs als Prädikatsnomen oder als Subjekt eines Relativsatzes, die selten auch im Griechischen, einer anderen altindogermanischen Sprache, beobachtet werden können, etwa in Aischylos Pers. 674:

ὦ	<u>πολύκλαυτε</u>	φίλοισι	θανών
Vok.- Partikel	V.Sg.m.	D.Pl.m.	N.Sg.Part.
oh	Vielbeweinter	Freund	gestorben seiend

,oh du, der als von den Freunden Vielbeweinter gestorben ist'.

5. Diese „ungrammatischen“ Ausdrucksweisen dürften letztlich durch Delokution der direkten Anrede an die Gottheit/Person und unvollständige syntaktische Einpassung in den Hymnus/ das Gedicht entstanden sein.

Peter Gallmann
Peter.Gallmann@uni-jena.de
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Zur Morphosyntax von *jemand/niemand*
25.02.2010, 12.00–13.00 Uhr, Raum 1.501

Bei den Indefinita *jemand* (und *niemand*) zeigt sich im Dativ und Akkusativ erhebliche Varianz. Standardsprachlich anerkannt sind einerseits die flektierten Formen *jemandem* und *jemanden* sowie die endungslose Form *jemand*; daneben erscheint aber im Dativ auch die Nonstandardform *jemanden*, und dies in einer Frequenz, die über derjenigen der üblichen Fälle von *m/n*-Unsicherheit liegt (Beispiel: *aus harten Holz*; anstelle von: *aus hartem Holz*), so dass nach einer gesonderten bzw. zusätzlichen Begründung für diese Form zu suchen ist. Darüber hinaus sollte untersucht werden, warum in Verbindung mit nominalisierten Adjektiven die endungslose Form weit überwiegt (zum Beispiel: *mit jemand Unbekanntem*); die allgemeine Tendenz zur Monoflexion ist wohl nicht der einzige wirksame Faktor. Und schließlich kann man sich fragen, wie die ursprünglichen Genitivformen der nominalisierten Adjektive synchron zu erklären sind (zum Beispiel: *für jemand Unbekanntes*; daneben aber auch schon: *für jemand Unbekanntem*).

AG 11

The impact of internal and external factors in child second language acquisition

Johanne Paradis
jparadis@ualberta.ca
University of Alberta

Sources of Individual Differences in Child English L2 Acquisition
24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.506

Existing studies have found that language aptitude, L1 typology, age of acquisition, parent education, and quantity and quality of input outside the classroom can all influence how rapidly children learn a L2 (see Paradis, 2007, for review). The goal of this study was to examine which combination of these factors best predicts the development of vocabulary size and accuracy with verb morphology in English L2 acquisition, whether the contribution of certain factors would change from early to later stages of acquisition, and whether the same factors would predict lexical and morphological acquisition.

Participants were 165 English L2 children (mean age: 5;10; mean onset age of English exposure: 4;4), with an average of 17 months exposure to English in schools or preschools (range = 1-39). Children had the following L1 backgrounds: Cantonese/Mandarin, Punjabi/Hindi/Urdu, Arabic, or Spanish. Children were administered a receptive vocabulary test (PPVTIII: Dunn & Dunn, 1997), and verb morphology production probes yielding a composite accuracy score for 3S-s, past-ed, BE, and DO (TEGI: Rice & Wexler, 2001). Child-internal predictor factors were (i) whether the L1 marks tense, (ii) non-verbal IQ – general cognition, (iii) phonological working memory (non-word repetition) – language learning aptitude, and (iv) chronological age – cognitive maturity. Child-external predictor factors were (v) English use in the home (measure of English vs. L1 use among family members), (vi) mother's self-rated fluency in English, (vii) number of older siblings, (viii) richness of English environment (measured by English activities, books, media, and English native-speaker friends), and (ix) maternal education in years.

Children were divided into two groups: early stage (< 18 months) and later stage (> 18 months). Within each stage, correlations between L2 outcome variables and months of exposure to English were non-significant. Multiple linear regression modeling was conducted within each group for vocabulary and morphology scores separately. Results showed that the models predicted variance in vocabulary size and accuracy with verb morphology better at the early stage than the later stage, and they predicted verb morphology accuracy better than vocabulary size overall. The strongest predictors at the early stage tended to be the child-internal factors for both vocabulary and verb morphology; whereas, the child-external factor of richness of the English environment emerged as a strong predictor for both at the later stage. Children who were chronologically older at testing showed significant advantages for both vocabulary and verb morphology at the later stage, even with exposure time partialled out. L1 influence was a significant predictor of verb morphology at the early stage only. Presence of older siblings influenced children's accuracy with verb morphology at the later stage. While use of English in the home boosted both

Georg Olms Verlag
 Hagentorwall 7 · 31134 Hildesheim · GERMANY
 Tel. ++49 (0) 5121 / 150 10 · Fax ++49 (0) 5121 / 150 150
 kollektion@olms-junior.de · www.olms-junior.de

KOLLEKTION **OLMS**
junior



Zweisprachige Sachgeschichten für Kinder

Fremdsprachen sind in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Heute wird in Deutschland in vielen Familien und Freundeskreisen, in Kindergärten und Schulen mehr als nur eine Sprache gesprochen. Und durch Werbung, Radio oder Fernsehen sind Fremdsprachen für uns und unsere Kinder ohnehin allgegenwärtig.

Die frühe Begegnung mit anderen Sprachen wird in der bilingualen Erziehung gezielt aufgegriffen. Wissenschaftliche Studien weisen darauf hin, dass der Fremdsprachenerwerb im frühen Kindesalter, gerade auch in Kombination mit sachbezogenen Themen, besonders erfolgreich verläuft. Durch den Sprachvergleich entwickeln die Kinder zudem ein besseres Gefühl für die eigene Muttersprache. Schließlich fördert das frühe Lernen anderer Sprachen auch die kreativen Fähigkeiten der Kinder. Bilinguale Erziehung eröffnet also vielseitige Chancen.

Begleitet von Experten: Die *BiLis* wurden in Zusammenarbeit mit Fachleuten aus der wissenschaftlichen Fremdsprachenpädagogik sowie aus der bilingualen Kindergarten- und Grundschulpraxis entwickelt.

In *BiLi* verbindet sich die Idee des frühen Fremdsprachenlernens mit der Vermittlung von Sachinhalten auf optimale Weise: Die zweisprachigen Sachgeschichten sind in übersichtliche, leicht zu erfassende Erzählabschnitte gegliedert. Die entscheidenden Szenen der Geschichte werden in anschaulich-frischen Illustrationen aufgegriffen, wodurch das Textverständnis zusätzlich erleichtert wird. Ein doppelseitiges Bildwörterbuch veranschaulicht das ‚erzählte Wissen‘ im Gesamtkontext und verbindet dieses mit einer zweisprachigen Wörterliste zum Thema. Darüber hinaus vertiefen und erweitern detaillierte Zusatzinformationen die vermittelten Sachinhalte.

Die *BiLis* stellen damit eine zugleich sprachliche wie inhaltliche Bereicherung für die Kinder dar!

Weitere Informationen auf www.olms-junior.de

Sachgeschichten zur Kultur · Ab 8 Jahre
 Wir gehen ins Theater · Wir gehen ins Museum

Texte von Roland Mörchen. Durchgehend farbige Illustrationen von Katja Kiefer.

Je Band 40 S.
 Je Band € 12,80

Deutsch-Englisch
 Deutsch-Spanisch

Tier-Sachgeschichten · Ab 4 Jahre

Bijou, die Findelkatze · Johnny, der Setter · Bärenleben

Texte von Ria Gersmeier, Carina Welly, Reinhard Fritzsche. Durchgehend farbige Illustrationen von Katja Kiefer.

Je Band 24 S.
 Je Band € 12,80

Deutsch-Englisch
 Deutsch-Russisch
 Deutsch-Türkisch
 Deutsch-Französisch
 Deutsch-Polnisch
 Deutsch-Spanisch



vocabulary and morphology early on, contact with native-speaker models for English (English richness) was more important later on. Finally, maternal education was significantly and positively correlated with mother's fluency in English, but mother's fluency in English proved to be a significant predictor of the children's verb morphology at the early stage, and maternal education alone was not a significant predictor of either verb morphology or vocabulary at either stage.

Sharon Armon-Lotem / Natalia Gagarina / Joel Walters
 sharon.armonlotem@gmail.com / gagarina@zas.gwz-berlin.de /
 waltej49@gmail.com

Bar-Ilan University / ZAS-Berlin / Bar-Ilan University

The impact of internal and external factors on linguistic performance in the home language and in L2 among Russian-Hebrew and Russian-German preschool children

24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.506

The impact of internal and external factors on linguistic performance in the home language and in L2 among Russian-Hebrew and Russian-German preschool children
 This paper evaluates the contribution of external and internal background factors on the development of linguistic skills in the two languages of bilingual children. External factors (e.g., parent education and occupation, birth order and family size) are those the child brings to the language learning effort, while internal factors (age of onset and length of L2 exposure) are viewed here as reflecting the child's language experience.

Hypotheses. External background factors (parent education) are expected to play a greater role in L1 maintenance, while internal background factors (length of L2 exposure) are expected to correlate with success in L2 acquisition. More specifically, parents' educational level and occupation, is expected to influence linguistic performance in both L1 and L2, where children of parents with higher levels of education and skilled/academic jobs will have better target language performance and children of parents in less skilled jobs or unemployed will show more home language maintenance. L2 exposure is expected to correlate positively with performance on standardized tests, lexical abilities, morphological and grammatical knowledge in the target language, but not with such abilities in the home language.

Method. 65 Russian-German and 78 Russian-Israeli migrant children with comparable length of L2 exposure (M=37mo) and family size (1.88 children) participated in 30 minute sessions in both languages. Sociolinguistic interviews with parents revealed differences in terms of age/age of L2 onset, birth order and SES (parent education and occupation). Linguistic data included standardized target language tests, non-word repetition in Russian/L1, and the following measures of linguistic performance in both languages: sentence imitation and story completion tasks investigating verb inflections, prepositions, case marking, and complex syntax (wh-questions, passives, relative clauses) as a picture naming task which tested knowledge of nouns and verbs.

Findings. Overall, internal factors showed a stronger relationship to language measures than External factors. Moreover, internal factors (age of L2 onset and length of exposure) correlated with L2, while external factors (parent education/occupation) correlated with L1 measures. Finally, SES differences

between the groups led to better L2 performance among Israeli children and more L1 maintenance among Russian-German children.

For both groups of children, internal factors (age, age of L2 onset, and length of L2 exposure) correlated moderately to strongly with success in the target language as reflected in performance on the standardized tests and in the L2 naming task, correlations ranging from .40 to .61. Internal factors did not correlate with any of the L1 measures developed for this study. The relationship between internal factors and L2 abilities was notably stronger for the German cohort, which was on average 5 months younger and began intensive L2 exposure 6 months younger than the Russian-Israeli children. Further analyses will attempt to partial out the role of age and look at additional measures of L2 ability in order to get at the developmental issues at stake. External factors, as predicted, plays a role in home language, but mainly for the Russian-erman migrant children. Specifically, mother's educational level correlated with L1 performance on tasks involving prepositions, verb inflections and complex syntax: children of mothers with more education performed significantly better on these tasks ($p < 0.05$). Mother's occupational level also played a role in L1 performance, viz. on the non-word repetition task, with children of professional and skilled working mothers scoring significantly higher on this L1 measure.

Vasiliki Chondrogianni / Theodoros Marinis
v.chondrogianni@reading.ac.uk / t.marinis@reading.ac.uk
University of Reading

**The impact of external factors on the performance of L2 children in
standardized assessments**

24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.506

Previous studies investigating the effect of external factors on language acquisition and educational success have primarily compared heterogeneous populations with varied L1 backgrounds, different instructional contexts and of different socioeconomic status (Oller & Eilers, 2002). The population examined in the present study exhibits homogeneity in terms of internal factors (same L1 background) and some external factors (low SES, basic parental education, and low L2 proficiency). Therefore the focus is shifted towards the relative contribution of each external factor on influencing child L2 learners' performance on different components of grammar and vocabulary.

49 Turkish-speaking child L2 learners of English aged between 6 and 9 years old (mean age: 7;2, mean age of onset: 3;3) with an average of 4;3 years of exposure (range: 1;10–6;9) along with 33 English L1 age-matched controls (mean age: 7;5) were tested on a battery of standardized assessments examining comprehension of grammar (TROG2, Bishop, 2003), vocabulary (BPVSI, Dunn, Dunn, Whetton, & Burley, 1997), production of third person –s and past tense –ed (TEGI, Rice & Wexler, 2001), production of articles and comprehension of wh-elements and passives (DELV, Seymour, Roeper & deVilliers, 2005). Additionally, the following information was gathered via parental and child questionnaires: (i) mother's level of education (mLoE), (ii) mother's self-rated proficiency in English (mSRP), (iii) English use at home (with parents and siblings), (iv) richness of the input before and during school years (hours of TV/radio, books), (v) child's years of exposure (YoE) to English, and (vi) age of onset (AoO) to English.

Initial L1-L2 comparison on the standardized assessments showed that the L2 children performed significantly lower than the age-matched L1 controls on all assessments and in most cases failed to reach age-appropriate norms. Consecutive multiple correlations between external factors and language assessments were carried out in order to assess the impact of each individual factor on language performance.

Results showed that the various external factors influence vocabulary and grammar differentially. The quality of maternal input in English as measured through mSRP correlated with the acquisition of vocabulary (raw and standard BPVS scores) and complex structures (DELV-passives, DELV-wh, overall DELV score). mLoE was not correlated with any of the language components, possibly due to the fact that maternal education was generally low and the range was very narrow. Child external factors such as YoE and current age correlated strongly with the raw scores on all language assessments apart from the use of articles. There was also a moderate negative correlation between AoO and the acquisition of complex structures (DELV-wh, DELV-passives, overall DELV score). English use at home was related to the development of vocabulary as well as grammatical morphology (past tense -ed and articles). Richness of input before school correlated with the comprehension of vocabulary, but there was no correlation between richness of input during school years and any of the language assessments.

We will discuss which combinations of factors predict L2 children's performance on standardized tasks and their ability to reach age-appropriate norms.

Bishop, D. V. M. (2003). Test for Reception of Grammar, Version 2 (TROG-2). London: The Psychological Corporation.

Dunn, L. M., Dunn, L. M., Whetton, C., & Burley, J. (1997). The British Picture Vocabulary Scale: Second Edition. Windsor: NFER-Nelson.

Oller, D.K & Eilers, R.E. (2002). Language and Literacy in Bilingual Children. Clevedon: Multilingual Matters.

Rice, M. L., & Wexler, K. (2001). Rice/Wexler Test of Early Grammatical Impairment. New York: The Psychological Corporation, Harcourt Assessment Company.

Seymour, H., Roeper, T., de Villiers, J., & de Villiers, P. (2005). Diagnostic Evaluation of Language Variation (DELV™)—Norm-Referenced: Harcourt.

Elma Blom

elma.blom@gmail.com

University of Amsterdam & University of Alberta

Subject-verb agreement in L2 children: form, clause type and home language

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.506

In this paper we will show that accuracy with subject-verb agreement in L2 children is influenced by form of the morpheme, type of clause and language spoken at home (L1). The data discussed comprise oral production data from children aged 4;02 to 9;11 ($n = 62$), collected through a sentence completion task with conditions that varied between person and number of the grammatical subject and different types of clauses (main, inversion, relative). Children who participated came from families that immigrated to the Netherlands from China, Morocco and Turkey. In the families, Dutch was infrequently used; the children's exposure to Dutch mainly took place at school. The results show that (i) children's performance increases as a function of proficiency ($p = 0.0000$); (ii) children with richly inflection home languages

(Moroccan-Arabic/Tarifit ($p = 0.0017$) and Turkish ($p = 0.0042$)) outperform children with an isolating home language (Mandarin/Cantonese); (iii) performance with the bare stem used in 1SG contexts is better than with stem+en used in plural contexts ($p = 0.0005$) and stem+en in plural contexts is more accurately produced than stem+t in 2/3SG contexts ($p = 0.0013$). Two effects of clause type were found: (iv) subject-verb agreement in clauses with subject-verb inversion is less accurate than in clauses without inversion ($p = 0.0070$), and; (v) in 3SG contexts, children make fewer errors in relative clauses than in main clauses ($p = 0.0428$). In previous studies it is hypothesized that errors with subject-verb agreement are omission errors that happen in communicatively demanding situations (Ionin and Wexler 2002; Prévost 2003). The results of the present study show that in certain contexts substitutions are frequent as well and that inherent properties of the target morpheme are relevant (Gathercole 2007; Goldschneider & DeKeyser 2001; Paradis et al. 2008a). Previous studies did not find effects of transfer in the production of verbal inflection (Paradis et al. 2008b). Target language properties in combination with the participants' age at time of testing may explain this difference.

- Gathercole, V. C. Mueller (2007). Miami and North Wales, so far and yet so near: Constructivist account of morpho-syntactic development in bilingual children. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism* 10(3): 224-247.
- Goldschneider, J. M. & R. M. DeKeyser (2001). Explaining the 'natural order of L2 morpheme acquisition' in English: a meta-analysis of multiple determinants. *Language Learning* 51(1):1-50.
- Ionin, T. & Wexler, K. 2002. Why is 'is' easier than 's'? Acquisition of tense/agreement morphology by child L2-English learners. *Second Language Research* 18(2): 95-136.
- Paradis, J., A. Tremblay & M. Crago (2008a). Bilingual children's acquisition of English inflection: The role of dominance and task type. In H. Chan et al., (Eds.), *Boston University Conference on Language Development 32 Proceedings* (pp 378-389). Somerville, MA: Cascadilla Press.
- Paradis, J., Rice, M., Crago, M. & J. Marquis, (2008b). The acquisition of tense in English: Distinguishing child second language from first language and specific language impairment. *Applied Psycholinguistics* 29, 689-722.
- Prévost, P., 2003. Truncation and missing surface inflection in initial L2 German. *Studies in Second Language Acquisition* 25, 65-97.

Malin Ågren / Jonas Granfeldt / Suzanne Schlyter / Anita Thomas
malin.agren@rom.lu.se / jonas.granfeldt@rom.lu.se / suzanne.schlyter@rom.lu.se /
anita.thomas@rom.lu.se
Lund University

**The impact of external factors in French cL2 as compared to (2)L1 and aL2:
Quantity and quality of the input**

24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.506

The study of children learning French as a second language at an early age (cL2) has recently received attention (Paradis, 2007; 2009; Meisel, 2009, among others). A central research question in this area is if and in what respect the language acquisition process in cL2 resembles that of adult second language acquisition (aL2) or of first language acquisition (L1). As far as language development in aL2 French is concerned, Bartning and Schlyter (2004) have suggested six developmental stages for a certain number of morphosyntactic phenomena. However, as underlined by Schlyter (2003), we do not yet know if these developmental stages are valid also for children acquiring French at an early age.

This study presents longitudinal production data from an ongoing project at Lund University, Sweden, and Université Paris X Nanterre, France, called Age of onset

and linguistic development of French (Schlyter, 2008; Kihlstedt, 2009), where we compare four different groups of learners: 1) Children with Swedish as L1 acquiring French from the age of 3-6 years (cL2), 2) Bilingual children acquiring French and Swedish from birth (2L1), 3) French monolingual children (L1), and 4) Adult Swedish learners of L2 French (aL2). The three groups of children are recorded regularly at Lycée Français Saint Louis in Stockholm, where the medium of instruction is French, while data from the adult learners come from previous research.

Previous results show that the language of cL2 children shares some characteristics with the aL2 group, at least for the phenomena studied so far: finiteness, tense/aspect morphology, clitic pronouns, gender agreement and subject-verb agreement (Granfeldt et al. 2007). Moreover, the results also reveal that the 2L1 children manifest certain differences compared to the L1 children when it comes to object clitics and gender agreement. 2L1 acquisition has long been considered an instance of L1 acquisition but subtle differences have nevertheless been observed and discussed in the literature, sometimes as an effect of cross-linguistic influence (Müller and Hulk, 2000). Another possibility is that the quantity and the quality of the input might play a role, not only for the cL2 learners, but also for the 2L1 children. In order to investigate the role of input, we carried out a detailed survey of the input situation of these children, inside and outside school.

In this paper we will present data on finiteness, subject-verb agreement in the plural and placement of object clitics. We will compare our cL2 longitudinal data with the other groups mentioned above in terms of linguistic development over time and of accuracy scores at specific data points. The results will be discussed with regard to age of onset of acquisition as well as quantity and quality of the input.

- Bartning, I. and Schlyter, S. (2004): « Itinéraires acquisitionnels et stades de développement en français L2 », *Journal of French Language Studies* 14 : 281-299.
- Granfeldt, J., Schlyter, S. et Kihlstedt, M. (2007): "French as cL2, 2L1 and L1 in pre-school children", in J. Granfeldt (ed.) *Studies in Romance Bilingual Acquisition – Age of Onset and development of French and Spanish*, PERLES no 24, Université de Lund, Suède.
- Kihlstedt, M. (2009): "L'imparfait est-il plus facile pour les enfants? Étude comparative entre deux adultes et deux enfants en immersion en français L2", in P. Bernardini, V. Egerland et J. Granfeldt (éds.) *Mélanges plurilinguistiques offerts à Suzanne Schlyter à l'occasion de son 65ème anniversaire*, *Études Romanes de Lund* 85, Université de Lund, Suède.
- Müller, N. & Hulk, A. (2001). "Crosslinguistic Influence in Bilingual Language Acquisition: Italian and French as Recipient Languages", *Bilingualism: Language and Cognition*, 4 (1), 1-21.
- Paradis, J. (2007) : "Second Language Acquisition in Childhood", in E. Hoff & M. Shatz (eds), *Handbook of Language Development*, Oxford : Blackwell, 387-406.
- Meisel, J.M. (2009) : "Second Language Acquisition in Early Childhood", *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 28 : 5-34.
- Schlyter, S. (2003): « Development of verb morphology and finiteness in children and adults acquiring French », in C. Dimroth et M. Starren (eds.) *Information structure and the dynamics of learner language*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company
- Schlyter, S. (2008): "Tense-aspect in early stages of child L2 acquisition", Communication held at the EUROSLA 18 conference in Aix-en Provence, septembre 2008.

Annegret Klassert / Natalia Gagarina / Sharon Armon-Lotem / Joel Walters
aklassert@yahoo.de / gagarina@zas.gwz-berlin.de / sharon.armonlotem@gmail.com
/ waltej49@gmail.com

ZAS, Berlin / ZAS-Berlin / Bar-Ilan University / Bar-Ilan University
Impact of the languages spoken at and outside home on bilingual language acquisition: Evidence from German Russian migrant families in Berlin

24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.506

The study contributes to the ongoing debates around the two assumptions dealing with the impact of the languages spoken with bilingual children and at their homes: (1) the development of child L2 is not sufficiently sustained if the parents talk to children in their L2 at home (Tracy, 2007) and (2) the language use at home does not influence the development in the L2 ((De Houwer, 2007, Gutierrez-Clellen & Kreiter, 2003).

The study aims at clarifying the impact of the languages spoken to bilingual children, on L1 Russian and early L2 German bilingual acquisition. In particular, it addresses the following questions: How does the quantity of language use at home, i.e. the reported speech, influence L1 and L2 acquisition? The quantity of language use at home is measured according to the parental rating given during the detailed socio-linguistic interviews.

To analyse the quantity of reported language use at home we elaborated the scores for the two characteristics: language use at home and language use outside home. These two categories consist of the computed average of the subcategories, rated on a scale of ten points. For example, for the score “Russian/German outside” the following subcategories were elicited: How much Russian/German has the child (a) with children in kindergarten, (b) with neighbours, (c) at friend’s parties, etc. Each subcategory was rated on a scale from 0-9 (no Russian/German – only Russian/German) and the average was calculated. This average was matched up to the level of lexical and grammatical development in L1 and L2, which was evaluated on the basis of the three types of tests performed in both Russian and German: (1) the noun-verb-naming-test (naming of 33 nouns and verbs) for the lexicon, (2) the elicitation test of the verb (1st and 2nd person singular) and case (accusative, dative) inflection for morphology and (3) the imitation test of complex syntax.

The data stem from 22 successive bilinguals (the age is between 50-69 months) of German Russian migrant families in Berlin, the length of acquisition is between 20-40months and socio-economic index varies from mid to high.

Our results show that, first, high L1 quantity of reported language use outside home does not negatively influence L2 development, second, high L2 quantity of reported language use at home positively influences some aspects of L2 (positive correlation between L2 at home and the elicitation test of the verb inflection for German (.05)), but contributes to the lost of lexicon in L1. A high score “L1 at home” positively correlate with the lexical proficiency in Russian measured by the tests mentioned above.

To conclude: high contact with L1 at home improves the lexical abilities in L1 and does not negatively affect L2, . The high exposure of L2 German at home does not improve the general competence for L2 but has a negative influence of the lexical competence in Russian. An influence of language use on grammatical abilities was

not detected. This dissociation of the domains can be explained with the different influence of the input to lexical and grammatical abilities (Chomsky, 1975, Meisel, 2003, Oller & Pearson, 2002, Pinker, 1994).

Chomsky, N. (1975). *Reflections on Language*. New York: Pantheon Books.

De Houwer, A. (2007). Parental language input patterns and children's bilingual use. *Applied Psycholinguistics* 28: 411-24.

Gutierrez-Ciellen, V. F. & J. Kreiter (2003). Understanding child bilingual acquisition using parent and teacher reports. *Applied Psycholinguistics* 24: 267-88.

Meisel, J. (2003). Zur Entwicklung der kindlichen Mehrsprachigkeit. Expertise als Beitrag zur 6. Empfehlung der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung: Bildung und Migration, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. Unveröffentlichte Arbeit.
http://www1.uni-hamburg.de/romanistik/personal/w_meis.html.

Oller, D. K. & B. Z. Pearson (2002). Assessing the effects of bilingualism: A background. In Oller, D. K. & R. E. Eilers (eds.) *Language and literacy in bilingual children*. Clevedon: Multilingual Matters. 3-21.

Pinker, S. (1994). *The language instinct*. New York: William Morrow.

Roswita Dressler / Tanja Kupisch
rahdress@ucalgary.ca / tanja.kupisch@uni-hamburg.de
University of Calgary / Hamburg University

Why 2L1 may sometimes look like child L2: Effects of input quantity

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.506

One major question in research on child L2 acquisition has been whether child L2 learners bear more similarities with bilinguals having simultaneous exposure to two languages from birth (2L1) than with adult L2 learners. Another major question concerns the age at which it is too late to acquire a language akin to a first language learner. In this contribution we would like to suggest that data from 2L1 learners with one language being noticeably weaker than the other may reveal factors that are relevant to answering the above questions.

Recent studies have suggested that the critical age for the acquisition of some grammatical phenomena may be as early as 3-4 years (Meisel 2007). It seems to be taken for granted that learners acquiring a language before that age acquire it in a way similar to a first language learner. Most studies, so far, have compared acquisition paths rather than acquisition outcomes. However, if we look at acquisition outcomes in adult bilinguals, simultaneous bilinguals do not always outperform successive bilinguals (e.g. Montrul 2008). This creates the necessity to investigate also borderline cases of first language acquisition and child L2 acquisition. In particular, one should questions whether only age of onset is crucial to acquisition outcomes and whether some 2L1 learners may look like child L2 learners and, if so, why.

In this explorative study, we are trying to address these issues by comparing two children who had simultaneous exposure to English and German from birth. However, in one case the quantity of input in English was extremely low, and in the other case the child largely refused to German. Both children developed relatively fast in their stronger languages. Hence, although these children had a considerably earlier onset than child L2 learners, they are very similar to them with regards to speaking their weaker language.

Our study traces the children's early development in both of their languages between the ages of 2 and 3 years. We then analyze production data of these same children

between the ages of 4 and 5 years, comparing German/English as weaker languages to German/English as stronger languages based on a variety of domains that are more or less vulnerable to transfer (including, e.g., verb placement in German and English, verb morphology and case in German, progressive aspect in English). Our preliminary results suggest that it is easier for the child with German as a stronger language to catch up with English than it is for the child with English as stronger language to catch up with German, in a setting where English is the language of the environment. We further observe less difficulty with syntactic phenomena than with morphology.

Based on our results we would like to propose that factors beyond age of onset, notably quantity of input as well as output and relative degree of difficulty of a particular phenomenon are crucial for acquisition outcomes and that these should be taken into account when classifying learners in terms of L1 or L2.

Meisel J. M. 2007. Exploring the Limits of the LAD, Arbeiten zur Mehrsprachigkeit (AzM) 80, Universität Hamburg.

Montrul, S. 2008. Incomplete Acquisition in Bilingualism. Re-examining the Age Factor. [Series on Studies in Bilingualism] Amsterdam: John Benjamins.

Sarah Schimke / Christine Dimroth
sarah.schimke@sfl.cnrs.fr / christine.dimroth@mpi.nl
University of Paris 8 / MPI for Psycholinguistics

Finiteness in Turkish and Polish child L2 learners of German: Evidence from elicited production and elicited imitation
25.02.2010, 9.30–10.00 Uhr, Raum 1.506

In German, there is a relation between morphological finiteness marking on the verb and the position of the verb in the sentence: Finite verbs appear in a raised position, whereas non-finite verbs appear clause-finally. Investigating the development of finiteness thus provides insights into the nature of both morphological and syntactic knowledge in learners of German. Previous studies suggest that adult second language (L2) learners have to gradually build up knowledge about finiteness, in particular about the relation between verb morphology and verb position (e.g., Vainikka and Young-Scholten, 1996). This is considered by some to be deviant from the acquisition of finiteness in first language (L1) acquisition as well as L2 acquisition in young children, where the relation between morphology and syntax is often assumed to be present from the first utterances on (e.g. Meisel, 2009).

The present study uses an elicited production and an elicited imitation task to test the knowledge of finiteness in two groups of child L2 learners and compare them to the data of a previously tested group of adult L2 learners. The children were aged between 7 and 12 years and had been exposed to German on average for 7 months. For one group of children (n=18), the basic word order of the L1 was SVO (mostly Polish), whereas for a second group of children (n=20), the L1 word order was SOV (mostly Turkish). All adult learners (n=48) were native speakers of Turkish. The comparison of the use of finiteness in these three groups allows insights in the relative impact of age and properties of the L1 in (child) L2 acquisition. More precisely, it can be investigated:

- a) whether the two child groups show common characteristics that distinguish them from the adult learner group
- b) whether the child and adult groups with a SOV-L1 have common characteristics compared to the child group with a SVO-L1

Elicited production data were coded for the form and position of verbs in diagnostic contexts (e.g., with respect to negation, scope particles and adverbials). The elicited imitation task focused on negated sentences. The stimuli sentences comprised 6 types of sentences (and additional filler sentences), containing finite light verbs and finite and nonfinite verbs to the left and the right of negation respectively. It was coded whether participants made systematic changes to verb morphology, verb position or both when repeating the sentences. The results were strikingly similar in all three groups: Within each group, beginning learners who produced only a small number of finite verb forms in production strongly preferred a verb-final position both in production and in imitation (changing the position of verbs from raised to non-raised, but not the other way round), and no evidence for a relation between morphology and syntax. In contrast, slightly more advanced learner preferred raised over non-raised verbs in production and imitation, and showed evidence for a relation between morphology and syntax. Group comparisons showed that children seem to differ from adults, however, in the speed of the developmental process. Children with different L1s differed mainly in their use of non-finite default forms, which tended to be bare stems in children from SVO languages, but infinitives in children from SOV languages (as well as the adult group), reflecting the frequencies of certain types of verb forms in the second versus the final position in German.

Meisel, J. (2009) Second language acquisition in early childhood. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 28, 1, 534.

Vainikka, A. and Young-Scholten, M. (1996) Gradual development of L2 phrase structure. *Second Language Research* 12, 7-39.

Barbara Lust / Sujin Yang / Seong Won Park / Suzanne Flynn / Yunah Yoon
 bcl4@cornell.edu / sy98@cornell.edu / sp428@cornell.edu / sflynn@mit.edu /
 philoling.anna@gmail.com

Cornell University / Tyndale University/ Cornell University / MIT / MIT

**Assessing the Roles of Maturation and Learning: A Case Study of the
 acquisition of English by a young Korean Child**

25.02.2010, 10.00–10.30 Uhr, Raum 1.506

Maturation and Learning (each reflecting a host of internal and external factors) are generally confounded in the developing child learning language (e.g., Mayberry et al 2002, Lust 2006). In this paper, we will suggest that study of developing bilingualism in the young child can help to dissociate these two areas of language acquisition in ways not exploited before.

We will report selected results from a case study of a male Korean child (MJ101602) studied longitudinally over a period of exposure to an English only nursery school situation in the US, with a newly developing multi-sampling methodology, combining both naturalistic and experimental approaches. The child's developing English and Korean bilingualism was sampled through 49 interviews over a period of 1 and ½ years, between the ages of 3 years and 4 years, 6 months. Tasks involve general observations, natural speech samples, standardized vocabulary tests (both

comprehension and production, i.e., Peabody Picture Vocabulary Production and Evocation tests) as well as elicited imitation tests of various aspects of developing syntax, complemented by experimenters' reports and teacher observations, each applied repeatedly, where possible.

We will report here results from one segment of time, wherein a natural occurrence allowed unique comparative measurements. The child returned home to Korea during the period aged 3.6-3.10 (years, months) where he was embedded in a totally Korean speaking situation before returning to the English speaking nursery school in the US. The general question we tested was: Would the child's developing English show regression or development over this period of time?

Results showed remarkably significant improvements in the child's control of English lexicon, phonology, syntax and semantics, as demonstrated in natural speech production. Mean length of utterance for words and morphemes, attempted full sentences, and grammaticality were remarkably improved. Utterances passed from those like "not play" at session 1 to "I'm not knocks it down" in the returning session. We contrast these results to those from 4 Korean children developing English without the input interruption of our case study.

We discuss these results in terms of various explanations for this development of English L2 in the absence of L2 input during the time of observed development and articulate proposals for further research. We also suggest these results may empower new methodology.

Lust, B. 2006. *Child Language. Acquisition and Growth*. Cambridge Univ. Press

Mayberry, R., Lock, E., and Kazmi, H. 2002. Linguistic Ability and Early Language Exposure. *Nature*, 417.

Martin Haiden / Sandrine Ferré / Philippe Prévost / Maureen Schednes / Laurie Tuller
haiden@univ-tours.fr / sandrine.ferre@univ-tours.fr / philippe.prevost@univ-tours.fr /
m.scheidnes@yahoo.com / tuller@univ-tours.fr

Université François Rabelais de Tours

Internal factors in the acquisition of French accusative clitics:

The role of morphology

25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.506

Background: French accusative clitics are known to be difficult to master for child L2 learners (Prévost 2006) just as for children (and adolescents) with SLI and young typically developing children (Jakubowicz et al 1998, Hamann et al 1996, Tuller et al., in, press). While the reason for this difficulty is disputed, virtually all existing studies attribute it to factors of syntactic complexity (non-canonical position in Jakubowicz et al 1998, crossing chains in Chyllier-Zesiger et al to appear, the UCC in Wexler 2002). The present study seeks to identify the role of morphological complexity in the explanation of the phenomenon. The abstract reports the results at T1 of a longitudinal study – the data of T2 are presently being coded.

Population and protocol: A production probe for pronominal clitics (PPPC, Tuller et al in press) was administered to a group of 15 child L2 learners of French with L1 English aged 6;6-12;3 with a time of exposition ranging from 0;11-4;6 and an age of onset between 4;3 and 10;10. The L2 children were compared to a group of

monolingual French children with SLI and control groups of typically developing (TD) French monolinguals aged 4, 6, 8 and 11 (12 children of each age).

The PPC elicits clitic clusters in simple root clauses of the type II *me poursuit* (he-me-chases 'he chases me'). However, some children spontaneously produce infinitival embeddings like *I veut me tuer* (he-wants me-to kill 'he wants to kill me'), where the two clitics are attached to different host verbs.

Hypotheses: The embedding strategy increases syntactic complexity. It still contains an accusative clitic in a crossing chain configuration, and it minimally adds to the complexity of clause structure. Morphological complexity is reduced. The clitic cluster *nom-acc-V* is broken up into two less complex words *nom-V*; *acc-V*.

We tested the predictions of two complementary hypotheses. H1: If syntactic complexity alone explains the difficulty with accusative clitics, then the embedding-strategy should be more prone to error than the mono-clausal one. H2: If morphological complexity plays a significant role, then the mono-clausal clitic clustering strategy should be more prone to error than the bi-clausal one, which avoids clitic clusters.

Results and discussion: We compared

- i. the total production of correct accusative clitics in clusters with that of the total number of correct accusative clitics (including those attached to an embedded host verb)
- ii. the error rate found in responses containing clitic clusters and that found in responses in which the embedding strategy was used

We found that i. the inclusion of non-clustered clitics led to an increase in correctly produced clitics (significant for all groups, strongly significant for the TD6 and TD4 groups); ii. children produced virtually no errors in the embedding strategy (no errors at all for the L2, TD6/8/11 groups), and the error rate is significantly lower for the separated clitics than it is for clitic clusters in the SLI and TD4 groups.

These data confirm H2: The presence of a clitic cluster caused more errors than did constructions that allow the separation of the two clitics, even though the latter implies additional syntactic complexity. This suggests that word structure is a relevant source of grammatical complexity in language acquisition. We intend to use this measure, in particular the longitudinal data obtained at T2, in order to distinguish the superficially similar behavior of L2 learners and children with SLI.

Chillier-Zesiger et al. (to appear). The acquisition and mastery of French pronouns in normal children. *Journal of Child Language*.

Jakubowicz, C., Nash, L., Rigaut, C., & Gerard, C.-L. (1998). Determiners and clitic pronouns in French-speaking children with SLI. *Language Acquisition*, 7(2-4), 113-160.

Hamann, C., L. Rizzi and U. Frauenfelder (1996): "On the Acquisition of Subject and Object Clitics in French". In H. Clahsen (ed): *Generative Approaches to Language Acquisition*. John Benjamins. Amsterdam.

Prévost, P. (2006). The phenomenon of object omission in child L2 French. *Bilingualism: Language and Cognition* 9: 263-280.

Tuller, L., Delage, H. & Monjauze, C. (in press) "Clitic Pronoun Production as a Measure of Typical Language Development in French: A Comparative Study of SLI, Mild-to-Moderate Deafness and Benign Epilepsy of Childhood with Centrottemporal Spikes" *Lingua*.

Wexler (2002). The theory of clitics, a parameter of object agreement, and the extension of the UCC to massive cross-linguistic differences in object clitic omission: Evidence from normal development and SLI. IGG, Lecce.

Sharon Unsworth / Froso Argyri / Leonie Cornips /
Aafke Hulk / Antonella Sorace / Ianthi Tsimpli
s.unsworth@uu.nl / froso@ling.ed.ac.uk / leonie.cornips@meertens.knaw.nl /
a.c.j.hulk@uva.nl / antonell@ling.ed.ac.uk / imt@enl.auth.gr
Utrecht University & Meertens Institute / University of Edinburgh / Meertens Institute /
University of Amsterdam / University of Edinburgh / Aristotle University of
Thessaloniki

**Disentangling age and input effects in a crosslinguistic study of the acquisition
of grammatical gender in child bilinguals**

25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.506

It is generally accepted that there are age effects in non-native (L2) acquisition in the sense that L2 children typically outperform L2 adults (see e.g., Hyltenstam & Abrahamsson 2003). However, relatively little is known about the extent to which L2 age effects exist within childhood, and furthermore, how these interact with the quantity and quality of input to which the language-learning child is exposed. This paper investigates the role of these two factors by (i) comparing different groups of child bilinguals, i.e. bilingual first language (2L1) children, 'early successive bilinguals' (children exposed to an L2 between 1 and 3 years) and L2 children (first exposure between 4 and 8), and (ii) comparing the acquisition of the same target language (TL) phenomenon in two different languages, i.e., grammatical gender in Dutch and Greek.

Greek has a 3-way gender system with clear morphological cues for a noun's gender; Dutch, on the other hand, has a 2-way gender system with very few morphological cues. It is thus predicted that the acquisition of Greek gender requires comparatively less input than the acquisition of Dutch gender. Previous findings for monolinguals (e.g., Van der Velde 2003, Mastropavlou 2006), as well as our own elicited production data from English/Dutch (n=48) and English/Greek (n=54) children, confirm this prediction: gender is acquired earlier in Greek than in Dutch for both groups. Here, we test this prediction more thoroughly using data from an extensive parental questionnaire on the children's current and previous language use. This questionnaire documents with whom and where the children spend time, both in the week and at the weekend, now and in the past, the % exposure to the TL at each of these times, plus other sources of language input, e.g., TV. These data are combined and used to compare child bilinguals with varying exposure to the TL, i.e., < 25%, ca. 50%, and > 75%: the input effect for Dutch is expected to be greater than for Greek.

This more detailed analysis of the input quantity will also allow us to redress one of the perennial problems of studies on age effects in L2 acquisition. The preliminary data from our three groups of bilinguals suggest the existence of age effects, i.e., for both languages, the 2L1 children outperform the 'early successive bilinguals', who in turn outperform the L2 children. However, closer inspection reveals a partial confound with length of exposure. This problem is of course not peculiar to this particular data set. Indeed, in any study comparing multiple L2 groups with different ages of first exposure, there is always a confound between two of the following three variables: age of first exposure, age at time of testing and length of exposure. When age at time of testing is held constant across groups, age at first exposure and length

of exposure are confounded. When length of exposure is held constant, age at testing and age at first exposure are confounded. In order to avoid this problem, we will use the aforementioned questionnaire data to measure length of exposure in a more precise way than the usual formula of “age at time of testing minus age at first exposure”. By taking into account the relative exposure to each of the child’s two languages over time in both the home and school environment, it should be possible to avoid the aforementioned confounds and thereby take a step closer to disentangling the effects of age and of exposure in early child bilingualism.

Hyltenstam, K. & Abrahamsson, N. (2003). Maturation constraints in SLA. In: Doughty & Long (eds.), *The Handbook of Second Language Acquisition*. Oxford: Blackwell. pp. 539–588.

Mastropavlou, M. (2006). The role of phonological salience and feature interpretability in the grammar of typically developing and language impaired children. PhD thesis, University of Thessaloniki.

Van der Velde (2003) *Déterminants et pronoms en néerlandais et en français: Syntaxe en acquisition*. PhD thesis, Paris 8.

Elke Montanari
info@elke-montanari.de
Independent researcher

The influence of input quality on the acquisition of gender in children
25.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.506

German gender is generally known for being acquired without problems in mono- and bilingual L1 acquisition. However, when analyzing over 100 narratives of 17 multilingual children between the ages of five and six years growing up with various L1s and German, it becomes clear that acquiring the German gender is even with a German input from birth more problematic than often considered. The difficulty lies not “only” in the fact that the gender is not marked correctly; of more concern is that the majority of the children does not classify nouns at all. These children use no gender rather than using an incorrect gender.

Nominal agreement is the key for theoretically grasping the acquisition task and for establishing progress. The latter is important since gender acquisition progress over an extended period of time does not have the effect that the proportion of correct gender markings increases. Important steps towards a mastery of gender go hand in hand with a reduction in the variety of genders exhibited and can look like steps backwards.

In the test group, children whose L1 has gender distinction and who received consistent first language input from their parents during their first years of life, are most successful. The children, whose input mainly consisted of a low level learner variety of German, regardless of whether their other L1s have gender distinction or not, have the most difficulties. One child that received medium level learner variety input and consistent L1-input, in contrast, is quite successful in acquiring gender.

The data show evidence for the fact, that an input of a low level learner variety is an important factor for the language acquisition of children. An input of a learner variety of an average to good level, on the other hand, does not seem to have any impeding impact on gender acquisition, if in combination with consistent first language input.

The results indicate that input quality (L1 versus low level learner variety) is an important factor in language acquisition, in addition to the influences of the typological properties of the L1s and the target language. These facts lead to

consequences of high practical relevance, particularly when advising families on multilingual education.

- Akinci, M.-A., Jisa, H. und Kern, S. (2001): Influence of L1 Turkish on L2 French Narratives. In: Verhoeven, L. and Strömqvist, S. (Eds.), *Narrative Development in a Multilingual Context*. Amsterdam a.o.: Benjamins, 189–208.
- Corbett, G.G. (2008): Sex-based and Non-sex-based Gender Systems. In: Haspelmath, M., Dryer, M. S., Gil, D. and Comrie, B. (Eds.), *The World Atlas of Language Structures Online*. München: Max Planck Digital Library.
- D'Alessandro, R., Fischer, S. und Hrafnbjargarson, G.H. (Eds.) (2008): *Agreement Restrictions*. Berlin a.o.: De Gruyter.
- Ehlich, K. (2007): *Sprache und sprachliches Handeln*. Berlin a.o.: De Gruyter.
- Hulk, A. / Cornips, L. (2006): Between 2L1 and Child Acquisition of Dutch. In: Lleó (Hg.), 115–138.
- Kroffke, S. / Rothweiler, M. (2006): Variation im frühen Zweitspracherwerb des Deutschen durch Kinder mit türkischer Erstsprache. In: Vliegen, M. (Hg.): *Variation in Sprachtheorie und Spracherwerb*. Akten des 39. Linguistischen Kolloquiums Amsterdam. Frankfurt M. a.o.: Lang, 145–154.
- Kupisch, T. (2008): Determinative, Individual- und Massennomen im Spracherwerb des Deutschen. Diskussion des Nominal Mapping Parameters. In: *Linguistische Berichte*. Hamburg: Buske.

Holger Hopp / Rosemarie Tracy
holger.hopp@gmail.com / rtracy@rumms.uni-mannheim.de
University of Mannheim

On the interrelation between gender and case in the development of the DP in child L1 and L2 acquisition

25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.506

The acquisition of case and gender presents protracted problems in adult L2 acquisition (e.g. White 2007) and has also been reported to be associated with difficulties and delays in child L2 acquisition. Whereas the development of gender in child L2 acquisition has recently been investigated in numerous cross-sectional studies (e.g. Blom et al. 2006; Unsworth 2008), little is yet known about the interaction of gender and case in child L2 development.

For the development of the DP in child L2 acquisition, e.g. Kaltenbacher & Klages (2006) postulate that the acquisition of gender is a necessary precursor for the acquisition of case marking in and child (L1 and) L2 acquisition. Evidence in favour of these claims is predominantly based on longitudinal case studies (e.g. Wegener 1995). The present paper aims to investigate the acquisition of the DP cross-sectionally in a larger sample of L2 children, comparing L2 developmental patterns against L1 development

In this paper, we report elicited production data from 89 children between the ages of 3;5 and 6;5 who acquire German as their L1 (n=25) or their L2 (n=64). L1s were mixed, with the largest group of L2 children having Turkish as their L1 (n=25). Ages of onset ranged from 2;1 to 5;1, and length of exposure varied from 0;6 to 3;1 years.

As part of a larger project, the participants were tested on a 16-item elicitation task, in which wh-questions elicited complex DPs (Det-Adj-N) in relation to pictures, requiring the use of different gender and case markings. Answers were coded for accuracy of gender marking (in unambiguous nominative contexts), case (NOM, ACC, DAT) and DP-internal concord (Det-Adj-N). In this talk, we aim to address the following research questions:

- What is the development in the acquisition of gender? Do children proceed from a no gender via a two-gender to the target three-gender system?
- What is the development in the acquisition of case? Do children proceed from a NOM via a NOM-ACC to a NOM-ACC-DAT tripartite case system?
- Is there a correlation between the development of gender and case?
- When does concord (Det-Adj, Adj-N, Det-Adj-N) emerge in the development of the DP in child L2 acquisition?
- Do child L2ers show similar developmental routes compared to L1 children?
- (How) does age of onset affect the development of case and gender?

The results of the L2 children show great inter-individual variability in gender marking, which cannot be consistently related to age of onset and/or L1, as well as uniformity in developmental paths in case marking, largely irrespective of age of onset and L1. However, there is no uniform relation in the development of case and gender in child L2 production. Moreover, although different in accuracy, the developmental patterns in case marking in the child L2 learners correspond to those in the child L1 learners and those reported in the child L1 literature (e.g. Eisenbeiss 2002; Tracy 1986). We will discuss the findings in relation to the impact of internal factors in child L2 acquisition.

Brigitta Keij / Leonie Cornips / Johanne van Emmerik / Roeland van Hout /
Aafke Hulk

b.m.keij@student.ru.nl / leonie.cornips@meertens.knaw.nl / j.v.emmerik@let.ru.nl /
r.vanhout@let.ru.nl / a.c.j.hulk@uva.nl

**Knowing versus Producing:
Grammatical Gender in Dutch Multilingual and SLI Children**
26.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.506

Orgassa & Weerman (2008) argue that child L2 learners and monolingual SLI children show a similar pattern in their acquisition of grammatical gender in Dutch. In this talk we will present experimental data on production and comprehension which shed a new and slightly different light on this claim. We will present experimental data of 97 children: 34 monolingual children, 37 multilingual children, from various language backgrounds, age 6-10, and 26 monolingual SLI children, age 8-12. In each group we distinguish two developmental levels. A sentence completion task based on Unsworth (to appear) was used to elicit production data and a forced choice grammaticality judgement task based on van Emmerik (in progress) to tap the actual knowledge.

We will address the following questions: (1) what are the differences and the similarities between typically developing monolingual, multilingual children and monolingual SLI children in the acquisition of Dutch grammatical gender and (2) to what extent do these groups differ in the relation between knowledge and production?

When comparing the three groups, we found an obvious difference between the monolingual control group on the one hand and the multilingual group and the SLI group on the other. The monolingual group shows a target-like pattern on the

production task as well as on the judgement task, as is expected for their age. This group does not show any essential differences between common and neuter nouns.

The multilingual group is clearly delayed in comparison to the monolingual control group. The younger multilingual group performs worse on neuter nouns than on common nouns on the production task. However, this difference is not visible in the judgement task, which might suggest the use of a production strategy of overgeneralisation of the common determiner DE to neuter nouns by multilingual children at this developmental level. The multilingual group as a whole shows a delay in acquisition, but within the multilingual group there is a pattern of further development between the younger and the older group.

The SLI group is even more delayed in comparison to the monolingual control group than the multilingual group. Interestingly, within the SLI group there are no traces of development between the younger and the older group on the production task. There is, however, a slight development on the judgement task. Moreover, there is no evidence of the use of a production strategy by the SLI children. The absence of developmental pattern and the absence of a production strategy together imply that the SLI group crucially differs from the multilingual group.

We will also discuss what the individual patterns can tell us about the developmental stages in the acquisition of grammatical gender in Dutch, which is – as is well known – very different from other languages: the literature (on production) shows that initially typically developing monolingual children overgeneralize the (common) definite determiner DE to all nouns, and seem to have no knowledge of gender. The (neuter) HET comes in slowly and late, and is reported not to be target-like before age 7 at the earliest.

Orgassa, A. & Weerman, F (2008). Dutch gender in specific language impairment and second language acquisition. *Second Language Research*, 24 (3): 333-364.

Van Emmerik, J. (in progress). Written language acquisition of Dutch deaf adults: in between L1 and L2? A comparison between Dutch deaf adults and hearing adult L2 learners. PhD Thesis, Radboud University Nijmegen.

Nada Vasic / Elma Blom

n.vasic@uva.nl / elma.blom@gmail.com

University of Amsterdam / University of Amsterdam & University of Alberta

Production and Processing of grammatical morphemes in Turkish-Dutch children and Dutch monolingual children with SLI

26.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.506

Children learning a second language (L2) are known to frequently erroneously omit or substitute grammatical morphemes in their L2. Previous studies focus primarily on the production data and treat these errors as either related to problems in the syntactic representation of these elements or as resulting from difficulties in the processing of inflectional morphology. In this study we address the underlying nature of L2 children's production errors by comparing production with comprehension (online data). If the inflection errors in L2 production reflect syntactic deficits, we expect L2 children to ignore these errors during online comprehension. If these children show sensitivity to the inflection errors then we can ascertain that their syntactic representation of these linguistic elements is intact.

We examine the online comprehension of verbal and nominal agreement in Turkish-Dutch bilingual children and monolingual Dutch children. The majority of bilingual children in our study start having systematic exposure to their L2 when they enter the education system. As a consequence, their language abilities often lag behind their monolingual age peers and resemble children with SLI (Håkansson, Salameh & Nettelbladt, 2003; Salameh, Håkansson & Nettelbladt, 2004). Specifically, the production data of grammatical morphemes under scrutiny show similar patterns of errors (Orgassa, 2009; Blom, 2008; Blom, Polišenská, Weerman, 2008). The production errors appear to be the same; however, they could have different underlying causes in the two populations examined. We expect the online data to help us distinguish between the errors observed in these two populations.

We examine the nature of production errors related to verbal and nominal agreement in Dutch in both populations. Subject-verb and article-noun agreement is tested in production using sentence completion tasks and in online comprehension using the self-paced listening task. The groups that are being tested are Dutch monolingual control group (N=30; age 5, 6, 7), Turkish-Dutch group (N=30; age 7, 8, 9). The online comprehension data is expected to reveal whether errors in production are due to deficits in the underlying representation or due to processing problems.

Blom, E. (2008) "Agreement inflection in child L2 Dutch". In: A. Belletti, E. Bennati, C. Chesi, E. DiDomenico & I. Ferrari (eds.), *Language Acquisition and Development. Proceedings of GALA 2005*, Cambridge UK: Cambridge Scholars Press.

Blom, E., D. Polišenská & F. Weerman (2008) "Effects of age of the acquisition of agreement inflection". *Journal of Morphology* (special issue on inflection).

Håkansson, G. E-K. Salameh & U. Nettelbladt (2003) "Measuring language development in bilingual children: Swedish-Arabic children with and without language impairment". *Linguistics*, 41(2), pp. 255-288.

Salameh, E-K., G. Håkansson & U. Nettelbladt (2004) "Developmental perspectives on bilingual Swedish-Arabic children with and without language impairment: a longitudinal study." *International journal of language and communication disorders*, 39(1), pp. 65-91.

Orgassa, A. (2009) "Specific language impairment in a bilingual context : The acquisition of Dutch inflection by Turkish-Dutch learners". Doctoral dissertation, LOT series.

Barbara Kleissendorf / Petra Schulz

kleissendorf@em.uni-frankfurt.de / p.schulz@em.uni-frankfurt.de

Goethe University Frankfurt

What counts: parent's educational background or time?

Evidence from production and comprehension in eL2 German

26.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.506

This study investigated the influence of external and internal factors 'parental level of education' (PLE) and several measures of the factor 'time' in eL2 of German. In L1 acquisition, both factors have been found to be predictive for many language measures (e.g., Grimm, 2001; Unsworth, 2008). Looking at PLE in eL2, a correlation between PLE and vocabulary knowledge was found (Schwartz et al., 2009). However, it is open whether PLE influences children's L2 competence also in more grammatical measures. Examining 'time' in eL2, several measures have been studied: chronological age (CA) (e.g., Dubowy et al., 2008), overall time of exposure (ToE) (e.g., Schulz et al., 2008; Unsworth, 2005), and age of onset (AoO) (e.g., Schwartz, 2004). Parallel to L1 acquisition, CA and ToE have been found to be positively correlated with children's language ability. In contrast, evidence for the influence of

AoO is mixed. It may be negatively correlated with language performance or subject to multiple sensitive periods, leading to categorical changes (Meisel, 2009). In eL2 acquisition of German, research has to date been limited to case studies (e.g., Thoma & Tracy, 2006; Rothweiler, 2006), making it difficult to examine external and internal factors systematically. The present study therefore explored the effects of the factors CA, AoO, ToE, and PLE on eL2 learner's language abilities, both in production and comprehension. Three hypotheses were tested: (H1) Children with low PLE mothers (<10 school years) exhibit significantly lower language abilities than children with higher PLE mothers (≥ 10 school years). (H2): ToE is positively related to performance on production and comprehension tasks. (H3): AoO is negatively related to performance on production and comprehension tasks.

63 eL2 preschool children (mean: 6;1, range: 5;5 - 6;8) with different L1 languages participated. Their mean AoO for L2 German was 3;4 yrs (range: 2;2 - 6;1), with a mean ToE to German of 32 months (range: 4 - 47). Data of the children's developmental background and PLE (mean: 10,14 yrs, range: 5 - 13) was collected through a questionnaire. All children were tested with LiSe-DaZ, a standardized test aimed at assessing production and comprehension in eL2 and L1 children (Schulz & Tracy, in prep.). Verb meaning (VM, 12 items), negation (NEG, 12 items), and wh-questions (WH, 10 items) are assessed via TVJT and question-after-picture-tasks. Syntactic development is assessed via elicited production (14 items). 52 of these children also received a standardized test of expressive vocabulary AWST-R (75 nouns and verbs, Kiese-Himmel, 2005). Performance on LiSe-DaZ subtests was comparable to the norming population wrt production (33% mastery of main clause structure, 67% mastery of main and subordinate clause structure) and comprehension (VM: 95,8%, NEG: 83,2%, WH: 80,3% correct). The mean in the AWST-R was 30,5 (range: 6-49), sig. lower than in the L1 norming group as expected. Contradicting (H1), children in the low PLE group did not perform significantly different from the high PLE group in any of the 4 subtests of LiSe-DaZ and in the vocabulary test. ToE was positively correlated with VM ($p=.013$), WH ($p=.022$), and AWST-R ($p<.001$), and children who mastered subordinate clauses had a longer ToE than children who did not ($p=.031$), confirming (H2). AoO was negatively correlated with WH ($p=.039$) and AWST-R ($p<.01$). Once ToE was controlled for, the effects disappeared, partly rejecting (H3). However, children who mastered subordinate clauses had a lower AoO than children who did not ($p=.017$); CA and PLE were not significant.

Taken together, these data provide first evidence that the impact of external and internal factors in eL2 crucially differs from what is known for L1. Notably, 'parental level of education' and 'chronological age' were not related to either production or comprehension competence. Further studies are needed with a wider range of ages to consolidate the effects found in this study with preschool children aged 5 and 6.

Olaf Koeneman / Renee Verburg / Fred Weerman / Martine Welbers
o.n.c.j.koeneman@uva.nl / renee.verburg@student.uva.nl /
f.p.weerman@uva.nl / martine.welbers@student.uva.nl
University of Amsterdam

Adopted Children and Dutch Gender

Dutch gender has both a lexical and a rule based side. In recent studies on the acquisition of Dutch gender (Blom, Poliřenská, Unsworth red. 2008) various hypotheses have been formulated with respect to the role of the age of onset and the role of the input. One of the difficulties in these studies is that the data for the L2 children are ambiguous. In one interpretation they support the idea that there are age effects in the rule based side of gender, although the data do not clearly indicate whether the crucial distinction is around the age of six (cf. Newport 1990 a.o.) or around the age of four (cf. Meisel 2007). Others suggest, conversely, that the different results for L2 versus L1 children can be entirely attributed to the quantitatively and qualitatively different input these children receive, since the L2 children tested all grew up in a minority setting, where Dutch is the L2, while the L1 children tested came from a higher socio economic class and were not bilingual.

One way to deal with this ambiguity is to test (internationally) adopted children, as we do in this study. The children (N= 15) are comparable to L2 children in terms of age of onset (i.e. they start acquiring Dutch at a later age), but to L1 children in terms of class and input. However, they are not actively speaking their original L1 anymore. At the moment of testing they had been acquiring Dutch for 4 to 5 yrs. In order to make a distinction between the two views on the critical age, we made two groups differing with respect to age of onset: an older group who arguably did not receive enough Dutch input to acquire the rule based side of gender before the age of 6, and a younger group for whom this borderline is around the age of 4. Both lexical and rule based knowledge were tested, as in earlier studies.

With respect to the lexical knowledge of gender the results of the adopted children show, first of all, that both the older group and the younger group behave alike in that they show the same type of overgeneralizations as all other groups tested until now, that is, mainly overgeneralizations from common to neuter gender. Second, the adopted children score much better than the (immigrant) L2 children, supporting the idea that input is indeed crucial for lexical knowledge of gender. This is corroborated by a third observation: the older group scores better than the younger group. This 'reverse age effect' cannot be due to the input, since this was kept constant for both groups, but it can be attributed to lexical learning, since in general the older group arguably could have been more efficient in this respect.

With respect to the rule based side of gender we observe the opposite pattern. Here the younger group scores better than the older group, and in fact comparable to the L1 groups tested before. Hence, the 'reverse age effect' found for lexical learning does not extend to rule based learning. This finding is compatible with a critical age effect for the latter type of learning. In addition, the data suggest that the crucial distinction is not around the age of 4: in that case both adopted groups should have a similar score and should both be different from the L1 groups. Rather it suggests that the critical age is around 6. This does not mean, however, that the older adopted group is entirely comparable to the (immigrant) L2 children. In fact, the adopted

group clearly performs better and there is no sign of across the board fossilization. We speculate that this difference may be explained as follows: the older adopted group may remedy some of the problems in their rule based knowledge by means of lexical learning. Since it is dependent on a qualitatively and quantitatively rich input, this option does not work as well for the (immigrant) L2 children.

Blom, E., D. Polišíenská and S. Unsworth (eds.) (2008), The acquisition of grammatical gender in Dutch. Special Issue of Second language Research 24.

Meisel, J. (2007), 'Exploring the limits of the LAD'. Working papers in multilingualism 80. Hamburg University, 3–31.

Newport, E. (1990), 'Maturational constraints on language learning'. Cognitive Science 14, 11–28.

Angela Grimm / Alexandra Ritter / Barbara Voet Cornelli / Petra Schulz
grimm@em.uni-frankfurt.de / ritter@lingua.uni-frankfurt.de / voet.cornelli@em.uni-
frankfurt.de / p.schulz@em.uni-frankfurt.de
Goethe University Frankfurt

**Determining the role of internal and external factors in children's
comprehension: A comparison of early second learners
of German and monolinguals**

This study examines the impact of the factors months of exposure, sex, and educational background of the parents on children's performances in LiSe-DaZ (Schulz & Tracy, in prep.). LiSe-DaZ provides a means to measure the comprehension and production abilities of German eL2 learners, but can be used for monolingual German-speaking children as well. The module 'comprehension' contains three sub-tests, which are designed as TVJ tasks and question-after-story-tasks: understanding of verb meanings (12 items), understanding of wh-questions (10 items), and understanding of negation (12 items). In addition, production is examined via an elicited production-after-story-task (14 items).

In this paper, we report the results of the module 'comprehension', administered to 33 children acquiring German as early second language (eL2) and 67 monolingual children. The children participate in a larger study, which investigates the acquisition of German, using a combined longitudinal and cross-sectional design. At the time of first testing, the age range was between 3;6 and 3;11 (mean ages: 3;7, both in the eL2 group and in the monolingual group). In the eL2 group, age of onset was 2;0 years or older. Information about the children's developmental and educational background was collected through a questionnaire. All children were recruited and tested in local kindergartens in Frankfurt (Main). There was no evidence for hearing impairments, psycho-social deprivation, or mental retardation. In the eL2 group, the time of exposure to German varied between 4 and 26 months (mean: 10.12 months).

This study provides the first extensive investigation of language comprehension abilities in eL2 and monolingual learners of German. As previous studies focused on language production and examined small groups (cf., Thoma & Tracy 2006, Rothweiler, 2007), our predictions are derived from different populations and tasks. We expected sex and educational background of the parents not to be significantly related to children's comprehension skills in LiSe-DaZ. With respect to the eL2-specific factor months of exposure, we explore whether this factor, even though at first testing much lower than in previous studies (cf., Schulz & Wenzel 2007), influences the degree of children's comprehension abilities.

Statistical comparisons were performed for each group (eL2, monolinguals) and type of task (verb meaning, wh-questions, negation) separately. A T-Test showed that neither in the eL2 nor in the monolingual group the factor sex has an impact on children's performance in the three sub-tests. In addition, there were no significant correlations between the educational background of the mothers (measured in years of schooling) and test performance in any of the three subtests (Spearman's Rho-Test). The same holds for the educational background of the fathers. Finally, there was no significant impact of the factor months of exposure on the eL2 group.

Our findings are in line with previous results showing that girls and boys do not differ wrt to their language acquisition, when core grammatical abilities are assessed. There was also no correlation of maternal or paternal educational background and test performances in each of the two groups. This finding shows that the three subtests in fact probe children's linguistic competence rather than social factors confounding language skills. We also did not find a significant correlation of months of exposure and test performance. This finding seems surprising given that test performance positively correlate to months of exposure in older eL2 children (Schulz & Wenzel 2007, Unsworth 2005). However, for 24 of the 33 eL2 children (72,7%) time of exposure to German was 10 months or less. Therefore, contact with German was still limited, and conclusions can be drawn only after the second round of data collection.

We conclude that comprehension abilities develop independently of sex and parental background in German eL2 learners and monolinguals. The conclusion seems to contradict previous findings showing that particularly boys from migration backgrounds perform poorly in several learning assessments (e.g., Prenzel et al. 2000, Dubowy et al. 2008). We argue that it is necessary and possible to select test materials in a way that language skills can be assessed independently of these factors.

AG 12

Prosodic Typology: State of the art and future prospects

René Schiering / Gabriele Schwiertz
rene@punksinscience.org / gabrielemueller@gmail.com
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Prosodic typology: State of the art and future prospects

24.02.2010, 14.00–14.30 Uhr, Raum 1.601

Linguistic typology addresses two key questions in linguistic theory: What do all languages have in common? To what extent can languages vary? In order to answer these questions, linguistic typology describes and systematizes the structural phenomena documented in the languages of the world. In a second step, it sets out to explore and explain correlations of structural features across languages. In the study of prosody, this research paradigm traditionally describes suprasegmental features such as stress, tone, intonation and quantity, systematizes their distribution over the languages of the world and examines their covariation with other structural traits.

Facing the growing number of structurally different languages nowadays compared in prosodic typology, one key issue concerns the descriptive frameworks available: Are they really capable of capturing the attested diversity in prosodic systems? E.g. does ToBI provide an adequate means for cross-linguistic comparison (cf. Jun 2005)? Should the quest for holistic language types such as 'tone language', 'stress language', etc., be abandoned, given the resistance of numerous prosodic systems to being classified in terms of these traditional word-prosodic notions?

More recently the scope of prosody has been expanded to include any phonological phenomenon sensitive to the domains of the prosodic hierarchy (ranging from the syllable to the utterance) and a number of theories have been developed which make strong claims about local or holistic correlations in prosodic systems. While their predictions are clear, the cross-linguistic evidence is often less so, raising questions like: Which phenomena should be subsumed under the term 'prosodic'? E.g. is it reasonable to treat stress domains on a par with segmental assimilation processes (cf. Bickel et al. 2009)? Are current phonological theories capable of handling real typological variation? E.g. can derivational approaches which assign metrical grids before intonational pitch-accent account for cases like Kuot (cf. Lindström & Remijsen 2005)?

This talk aims at situating the presentations of the workshop in the broader context of typological research in prosody, bridging the gaps between descriptive linguistics, traditional prosodic typology, phonological theory and the study of language contact.

Bickel, Balthasar, Kristine A. Hildebrandt & René Schiering (2009). The distribution of phonological word domains: A probabilistic typology. In *Phonological Domains. Universals and Deviations*, Janet Grijzenhout & Baris Kabak (eds.), 47-74. Berlin: Mouton de Gruyter.

Jun, Sun-Ah (ed.) (2005). *Prosodic Typology. The Phonology of Intonation and Phrasing*. Oxford: Oxford University Press.

Lindström, Eva and Bert Remijsen (2005). Aspects of the prosody of Kuot, a language where intonation ignores stress. *Linguistics* 43: 839-870.

Berhard Hurch
 bernhard.hurch@uni-graz.at
 Universität Graz

Syllables versus accents: From its manifestation to typology, and back

24.02.2010, 14.30–15.00 Uhr, Raum 1.601

In der neueren Typologieforschung werden im Grunde zwei sich nicht unwesentlich voneinander unterscheidende Begriffe von Typologie verwendet:

- einerseits zur Klassifikation von Erscheinungsformen von Kategorien (z.B. Silben-/Silbentypen, Akzent-/Fußtypen, Tonsysteme, Typen von Intonationseinheiten etc.), und zu deren Beschreibung und Sampling in den Sprachen der Welt (WALS, Hyman 2007);
- auf der anderen Seite steht ein traditioneller Begriff von Typologie im Sinne von Präferenzen der Strukturierung von Grammatik, als Grundlage von argumentierbaren Zusammenhängen bzw. von (möglichen) Kausalrelationen struktureller Elemente zueinander.

Der Beitrag wird zeigen, daß man zu einem systematischen Verständnis im phänomenologischen Ansatz nicht über eine immanente Klassifikation von Entitäten gelangt, sondern nur über die Einbettung in deren grammatisches Funktionieren. Diese allgemeinen Überlegungen werden anhand der Silbe bzw. der Rolle der Silbe in der prosodischen Typologie erläutert. Die Silbentypologie (Maddieson/WALS, Blevins 2006 etc.) beschäftigt sich mit einer Beschreibung und Klassifikation der (zugrundeliegenden oder oberflächlichen) Konkretisierungen von Silben und führt diese auf einige universalistische Prinzipien zurück (z.B. Präferenzen/Constraints über Eigenschaften des Nukleus, Präsenz/Absenz von Anlaut vs. Auslaut; Komplexität von Onset, Reim, Nukleus bzw. Auslaut, etc.). Seit den frühen 70er Jahren leugnet keine der relevanten Grammatiktheorien die Existenz von Silben.

Es reicht nicht aus (diesem Aspekt wird sich der Hauptteil des Vortrags widmen), diese silbenbildenden Prinzipien als Grundlage für die Phonologie bzw. Typologie der Silbe heranzuziehen. Allein die Phonologie des Deutschen zeigt, daß die Erscheinungsform 'Silbe' hier keineswegs den genannten und allgemein akzeptierten Silbenstrukturprinzipien entspricht. Es können letztlich alle Präferenzen/Constraints systematisch verletzt sein, und zwar nicht nur in Oberflächenformen, sondern auch in zugrundeliegenden Repräsentationen/Ausgangsformen. Trotz solcher empirisch abgesicherter Gegenevidenz kann man nicht behaupten, im Deutschen gäbe es keine Silben, oder im Deutschen gäbe es keine Silbenpräferenzen. Der Vortrag wird argumentieren, daß es bezüglich der zeitlichen Organisation von Phonologie zwei Grundtypen gibt, einen silben- und einen akzentbasierten. Doch je nach (relativer) Zugehörigkeit spielen Silben oder Akzentgruppen (Fuß, Maß) eine zentralere Rolle, während Strukturprinzipien des jeweils anderen untergeordnete Bedeutung haben, daher auch verletzt sein können. Dementsprechend sehen Phonologien unterschiedlich aus: silbenbasierte Phonologien haben eine stärkere Tendenz zu zentrifugalen, akzentbasierte zu zentripetalen Vokalprozessen/Constraints, akzentbasierte unterscheiden klar zwischen betontem und unbetontem Vokalismus, silbenbasierte tendenziell weniger etc. Der Vortrag wird die wesentlichen Unterschiede dieser Art auflisten und anhand verschiedener Sprachen (wenn gewünscht auch des Kuot) erläutern. Darüber hinaus wird gezeigt, daß ein solches

Muster einen wesentlichen diachron-typologischen Aspekt trägt, also Typologie und Diachronie auch in der Prosodieforschung keinesfalls einander gegenüberstehende methodische Ansätze sind: Apokopen schaffen Silbenkomplexität, Synkopen präferentiell nicht; es sind dies u.U. also innerhalb zweier unterschiedlicher prosodischer Typen beides Möglichkeiten der Reduktion von akzentueller Komplexität.

Der hier im Rahmen einer Natürlichen Phonologie präsentierte Ansatz, dessen Annahmen aber prinzipiell von der Korrespondenz methodischer Mittel (z.B. Präferenzen und Constraints) ausgehen, ist u.E. über den erreichten Explanationsgrad hinaus die einzige Theorie, in der sich scheinbar hierarchische Anordnungen nicht in einer unidirektionellen Denkungsart erschöpfen, sondern sowohl die Organisation kleinerer Elemente in größeren, als auch die größerer Einheiten in kleineren mitdenkt.

Bistra Andreeva / Bill Barry / Jacques Koreman
andreeva@CoLi.Uni-SB.DE / wbarry@CoLi.Uni-SB.DE / jacques.koreman@ntnu.no
University of the Saarland / University of the Saarland / Norwegian University of
Science and Technology, Trondheim
Rhythm-typology revisited
24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.601

Behind most work on rhythm in language and speech is an echo of the original observation by Lloyd (1940, p. 25) about French having a “machine-gun rhythm” and English a “morse-code rhythm”, which was subsequently generalized into a language typological hypothesis by Pike (1946) on the dichotomy between syllable-timed and stress-timed languages, with the later addition of the mora-timed distinction by Bloch (1950), and Ladefoged (1975). These hypotheses claimed either foot-based, syllable-based or mora-based *isochrony*. Despite general acceptance of massive experimental evidence that a measurable isochrony does not exist the assumption of *some sort of regularity* at these different levels of structure still persists. A discussion of different ways in which a modified isochrony theory has been argued for can be found in Bertinetto (1989).

Recently, a change in the approach to speech and language rhythm research has become apparent. There has been a shift from the language classification paradigm back to the more fundamental question of what rhythm is and does. A number of new measures (Dellwo 2008, Bertinetto 2008, Wagner 2008) of increased sophistication to correct for perceived and criticised weaknesses have been suggested and applied. However, there has also been a move away from the purely temporal orientation, and a distinct increase in work that is concerned with the complex nature of speech rhythm as a relational property, namely the product of an acoustic speech signal and the receiver of that signal in a communicative situation (Cummins 2009, Wagner 2008, Arvaniti 2009, Barry et al. 2009).

The work described in this paper summarizes the achievements of the project “Cross-language and individual differences in the production and perception of syllabic prominence. Rhythm-typology revisited.” (http://www.coli.uni-saarland.de/groups/WB/Phonetics/Research/Projects/prominence_and_rhythm.php). It focuses on the analysis of the consequences of cross-language and inter-speaker phonetic differences in the prosodic structuring of words and utterances for

the realization of word stress and “information” accents (topic and focus) in the controlled production and perception of contextualised sentences and their reiterant equivalents. A number of languages, traditionally considered to be “stress-timed” (e.g. German, Russian), will be compared to “syllable-timed” languages (e.g., French) and languages which are not so readily categorized as either (e.g., Bulgarian, Norwegian) as well as to Japanese (as the representative of “mora-timed” languages).

Our investigation has two theoretically closely linked but experimentally separate goals. Firstly, to examine in the production and perception: (a) how different languages exploit the universal (= psycho-acoustically determined) means of modifying the prominence of words in an utterance; (b) whether the different word-phonological requirements of a language affect the degree to which the properties are exploited, and (c) whether differences between languages are greater than the differences between speakers of a language, and what are the implications for both traditional isochrony-based and more recent structure-based rhythm typology groupings.

- Arvaniti, A. (2009). Rhythm, timing and the timing of rhythm. *Phonetica* 66(1-2), 46-53.
- Barry, W., Andreeva, B. and Koreman, J. (2009). Do Rhythm Measures Reflect Perceived Rhythm? *Phonetica* 66, (1-2), 78-94.
- Bertinetto Pier Marco (1989). “Reflections on the dichotomy ‘stress’ vs. ‘syllable-timing’”, *Revue de Phonétique Appliquée*, 91-92-93, pp. 99-130.
- Bertinetto, P.M., Bertini, C. (2008). *On modeling the rhythm of natural languages. Proc. of the 4th Speech Prosody Conference*, Campinas
- Bloch, Bernard (1950). Studies in colloquial Japanese IV: Phonemics. *Language* 26, 86-125.
- Cummins, F. (2009). Rhythm as an affordance for the entrainment of movement. *Phonetica*. 66(1-2), 15-28.
- Dellwo, V. (2008). The Influence of Speech Rate on Speech Rhythm. Doctoral Dissertation, Bonn University.
- Ladefoged, P. (1975). *A Course in Phonetics*. New York: Harcourt Brace Jovanovich.
- Lloyd James, Arthur (1940). *Speech Signals in Telephony*. London: Sir I. Pitman & sons.
- Manrique and Signorini, 1983. Occasional Papers, 9, 1-36.
- Pike, Kenneth L. (1946). *The Intonation of American English*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Wagner, P. S. (2008). *The Rhythm of Language and Speech. Constraining Factors*.

Frank Seifart / Julien Meyer

frank_seifart@eva.mpg.de / Julien.Meyer@univ-lyon2.fr

Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology, Leipzig / CNRS-DDL, Lyon & Museu Goeldi, Belém

Bora drum communication: What the study of emulated speech systems contributes to prosodic typology

24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.601

The Bora people of the North West Amazon traditionally use a drummed version of their language, locally called manguaré. Like similar drum communication systems practiced by several other rural populations around the world, this speech practice is an acoustic substitutive system for the spoken form of a language. It shares this particularity with whistled speech (see Sebeok & Umiker Sebeok 1976) and other less studied instrumental imitations of speech (xylophones, gongs, jaw harps, mouth arches, flutes, or even string instruments). The principal function of a drummed speech practice is to enable the speakers to adapt spoken public announces or sung lyrics to conditions of distant communication. Percussions are indeed among the

most efficient types of signals to cope with the acoustic degradation resulting from outdoor sound propagation, and they are also very efficient in noisy environments. Like other emulated speech system, Bora drum communication is not a fully autonomous communication system such as sign languages. To the contrary, it is strongly dependent on the spoken language, as it consists of emulating it into percussions. Each drummed occurrence transposes a spoken syllable with more or less detail, depending of the language concerned and the kind of played drum. The drummed signs and phrasing resemble prosodically their spoken equivalents and rely heavily on this iconic relationship for their interpretation.

Based on recently collected data (Seifart et al., eds., 2009) this paper provides an analysis of the Bora drummed language, describing the particular syntax of the formulaic structure of drummed messages, and the phonetic and prosodic elements that are transposed from spoken speech, including the representation of phonological tones and of syllable weight. Next it places Bora manguaré in a comparative perspective within the diversity of other drummed languages of the world and more generally within the diversity of other traditional practices used to emulate spoken speech, based on Meyer (2008). Finally, Bora manguaré will be used to open a new discussion on what these alternative and eminently prosodic forms of languages teach us about prosodic typology, elaborating on Meyer (2007).

Meyer, Julien. 2007. What does the typology of whistled forms of languages teach us about prosody? Paper presented at the 7th biennial meeting of the Association of Linguistic Typology, Paris.

Meyer, Julien. 2008. Acoustic Strategy and Typology of Whistled Languages; Phonetic Comparison and Perceptual Cues of Whistled Vowels. *Journal of the International Phonetic Association* 38 (1), 64-90.

Sebeok, Thomas A., and Donna Jean Umiker-Sebeok. 1976. *Speech Surrogates: Drum and Whistle Systems. Approaches to semiotics* 23. The Hague: Mouton.

Seifart, Frank, Doris Fagua, Jürg Gasché, and Juan Alvaro Echeverri, eds. 2009. A multimedia documentation of the languages of the People of the Center. Online publication of transcribed and translated Bora, Ocaina, Nonuya, Resígaro, and Witoto audio and video recordings with linguistic and ethnographic annotations and descriptions. Nijmegen: DOBES-MPI. http://corpus1.mpi.nl/qfs1/mediaarchive/dobes_data/Center/Info/WelcomeToCenterPeople.html.

Laurence Labrune

laurence.labrune@u-bordeaux3.fr

Université de Bordeaux & CNRS (UMR CLLE ERSSàB) Pessac cedex

Against syllable universality: evidence from Japanese

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.601

This research addresses the following question: are all the categories (levels) of the prosodic hierarchy (figure 1) obligatorily present in all languages?

Whereas the constituents of the Prosodic Hierarchy (Nespor & Vogel 1986, Selkirk 1978, 1983) upper to the Prosodic Word have been the object of a long standing debate with regard to their exact number, content and universality (see Ito & Mester, 2008, for a recent review of the issue), the nature and universal character of the lower levels units, the mora, the syllable and the foot, are generally not put into question.

Following the Strict Layering Hypothesis (Selkirk, 1984), the doxa of phonological theory holds that all the levels of the Prosodic Hierarchy are always instantiated in all languages. Although a model like OT allows for some flexibility, considering that the

Prosodic Hierarchy consists in fact in a group of violable constraints (Selkirk 1996), and that, as such, it represents a prosodic “ideal” rather than an obligatory requirement, the different domains of the Prosodic Hierarchy are still explicitly or implicitly considered as primitives of the Universal Grammar. However, to the best of my knowledge, no evidence has ever been produced that it is really so for the lower levels of the hierarchy.

In this paper, I want to challenge this view through detailed examination of the status of the syllable in Japanese. My claim is that Japanese is a syllable-less language (contra McCawley 1968 and subsequent studies) and that a proper account of the phonology and morpho-phonology of the language can be made through exclusive reference to the mora and the foot, thus bringing confirmation to Poser’s insight (1990) (citation in (2)). Incidentally, this syllable-free approach of Japanese is also in adequation with the rich native Japanese linguistic tradition, which has never felt the need for a distinction between mora and syllable for the description and analysis of the language, the mora (“haku”) being the only prosodic element seen as relevant.

In my talk, I will re-examine a number of Japanese phonological and morpho-phonological evidence such as the ones presented in Kubozono (1996, 1998, 1999, 2003) (see also Labrune 2006) which are generally presented in favour of the recognition of the syllable in that language, in order to show that a syllable-free analysis of Japanese is possible. I will further argue that the singular typological status of Japanese from the point of view of its prosodic characteristics is due of the fact that it is a syllable-less language.

At a more general level of phonological theory, the claim is that the syllable is not a universal constituent and that it may thus be absent in some languages, of which Japanese is an example. Among the rare studies which have challenged the dogma of the syllable universality, one can mention Hyman (2003 [1985]) on Gokana, and Bagemihl (1991) on Bella Coola. For a similar questioning concerning the universality of the prosodic word, see Schiering et al. (2007).

The conclusion I would like to defend through the particular case of Japanese is that the domains or levels of the Prosodic Hierarchy must not be thought as universal, but rather, that they represent options in the prosodic typology of the world’s languages. Thus, there exist languages which have both moras and syllables, like English, languages which have syllables but lack moras, like French, and languages which lack syllables but have moras, like Japanese.

(1) Prosodic Hierarchy (Selkirk 1978, 1995, Nesport & Vogel, 1986, etc.)

Utterance, Intonational Phrase, Phonological Phrase (/ Accentual Phrase / Minor Phrase), Prosodic Word, Foot, Syllable, Mora

(2) Citation in Poser (1990): “[T]he fact that the Japanese foot consists of morae rather than syllables points to the independence of the mora as a phonological constituent. It also poses a problem for advocates of the position that morae are subconstituents of syllables, since the boundaries of feet, composed of morae, need not coincide with syllable boundaries”.

BAGEMIHL, Bruce, 1991, ‘Syllable structure in Bella Coola’, *Linguistic Inquiry* 22: 589-646.

HYMAN, Larry, 2003 [1985], *A Theory of Phonological Weight*, Foris, Dordrecht.

ITÔ, Junko & MESTER, Armin (2008) ‘Rhythmic and interface categories in prosody’, paper presented at The 18th Japanese / Korean Linguistics Conference, November 13-15, CUNY.

KUBOZONO, Haruo, 1996, ‘Syllable and accent in Japanese : evidence from loanword accentuation’, *Onsei Kaihō* 211: 71-82.

KUBOZONO, Haruo, 1998, ‘Môra to onsetsu no huhensei [Universality of the mora and the syllable]’, *Onsei Kenkyū* 2-1: 5-15.

- KUBOZONO, Haruo, 1999, 'Mora and Syllable', in *The Handbook of Japanese Linguistics*, Tsujimura N. (ed), Blackwell, Oxford, 31-61.
- KUBOZONO, Haruo, 2003, 'The syllable as a unit of prosodic organisation in Japanese', in *The Syllable in Optimality Theory*, C. Féry & R. van de Vijver (eds), Cambridge Un. Press, Cambridge, 99-122.
- LABRUNE, Laurence, 2006, *La phonologie du japonais*, Société de Linguistique de Paris / Peeters, Leuven.
- MCCAWLEY, James (1968) *The Phonological Component of a Grammar of Japanese*, Mouton, La Haye.
- NESPOR, Marina & VOGEL, Irene, 1986, *Prosodic Phonology*, Foris, Dordrecht.
- POSER, William, 1990, 'Evidence for foot structure in Japanese', *Language* 66-1: 78-105.
- SCHIERING R., Kristine A. HILDEBRANDT & Balthasar BICKEL, 2008, 'The Prosodic Word is not Universal'. Ms.
- SELKIRK, Elisabeth, 1978, 'On prosodic structure and its relation to syntactic structure', in *Nordic Prosody II*, T. Fretheim (ed), Trondheim, TAPIR.
- SELKIRK, Elisabeth, 1984, *Phonology and Syntax, the Relation between Sound and Structure*, MIT Press:Cambridge.
- SELKIRK, Elisabeth, 1996, 'The prosodic structure of function words' words. In *Signal to Syntax*, eds. James L. Morgan and Katherine Demuth. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum. 187-213

Diana Apoussidou / Sebastian Nordhoff
d.apoussidou@uva.nl / s.nordhoff@uva.nl
Universiteit van Amsterdam

Anchoring intonation in a language without word stress

24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.601

The ToBI framework describes intonation as a sequence of high and low tones anchored on and between an accented syllable and a boundary. While this works well for languages where the accented syllable and relevant boundaries are relatively easy to establish (e.g. English), the application of ToBI or a derivative thereof to languages where accented syllables and/or boundaries are difficult or impossible to establish is less straightforward. We exemplify this with Sri Lanka Malay, a language with no word stress and unclear phrasal boundaries, yet clearly recognizable pitch contours.

Sri Lanka Malay (SLM) has been shown to parse words into bimoraic feet, but contrary to many other languages, feet in SLM are always headless (Apoussidou & Nordhoff 2008). There are no cues of pitch, intensity, vowel quality or duration which would indicate which part of a foot (and a word) would be more prominent. This is not to say that SLM sounds completely monotonous. On the contrary, certain contours show salient pitch movements (Nordhoff 2009).

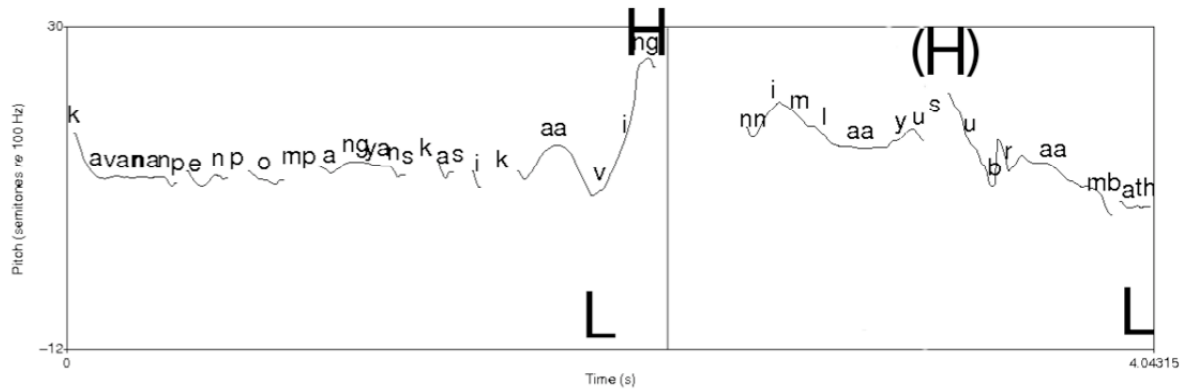
On a first approach, SLM contours can be divided into a number of progradient contours with a H tone on the right boundary preceded by an L (left side of figure 1) and an assertive contour with an L tone on the right boundary (right side of figure 1). One can argue that the L tone of the assertive contour is preceded by an H at the left edge of the word in focus, but this is dependent on analysis as we will show.

We will focus on the positions of the L in the LH contour and the position of the H in the HL contour and show that:

a) these two tones are not linked to the same targets. The L tone tends to follow the foot while the H tone tends to precede (Most words have only one foot). This is difficult to explain with word accent, whose position should not vary.

b) the H tone often is found on verbal prefixes, which, even if one assumed the existence of word stress in SLM, could not be argued to bear stress. It thus appears that word stress cannot be used to determine the positioning of these tones. We will discuss the possibility of using the edges of the phonological word and of the foot as an alternative anchor for the tones.

Figure 1



L H (H) L

(1) kavanan=pe pompang=yang as-kasi-kaaving, nni mlaayu su-braaṁbath
 group=POSS girl=ACC CP-give-marry PROX Malay PAST-spread
 'Having given the girls of the group in marriage, these Malays spread (out).'

Apoussidou, D. & S. Nordhoff (2008). Feet in Sri Lanka Malay - no stress please. Paper presented at OCP 5 in Toulouse, January 2008.

Nordhoff, S. (2009). A Grammar of Upcountry Sri Lanka Malay. Doctoral dissertation. University of Amsterdam.

Gérard Philippson / Cécile Lux
 gerard.philippson@ish-lyon.cnrs.fr / cecilelux@yahoo.fr
 Research Center 'Dynamique Du Langage', Lyon & INALCO, Paris / Research
 Center 'Dynamique Du Langage', Lyon & University 'Lumière Lyon II', Lyon
Prosody and intonation in Tetserret, contacts and contrasts with Tamasheq
 24.02.2010, 17.30–18.00 Uhr, Raum 1.601

Tetserret is one of the relatively few under-described Berber languages. Spoken in Niger, in the Azawagh valley, it is surrounded by another Berber language, Tamasheq, the dominant regional language, in which all Tetserret speakers are bilingual. Tetserret is thus also an endangered language. Nevertheless, it has preserved its own prosodic system, largely different from Tamasheq's.

From an acoustic point of view, Tetserret accent is linked to a F0 rise, but is often accompanied by an increase in duration or intensity too. This thus makes the choice between a stress or pitch-accent qualification a delicate matter. Accent has an important morphological role in Tetserret: combined with segmental morphological information, it systematically marks the distinction between nominal and verbal categories.

Furthermore, inside the nominal category itself, it contributes to establish the distinction between masculine and feminine. Indeed, to a very large extent, masculine nouns are accented on the ante-penultimate syllable, whereas feminine

nouns are accented on the penult. Of course, this distinction is neutralized for mono and bisyllables, as well as, less predictably, for loanwords.

This distinction is again neutralized when a clitic (possessor or unmarked demonstrative) is post-posed to the noun. In these cases, accent gets a fixed position in the word, the same one for feminine and masculine.

The verb category presents similar mechanisms. Accent is used to distinguish the different aspectual paradigms, and there is a kind of neutralization when verbal clitics are added (less regular than for the noun).

Furthermore, in addition to that morphological accent, there is an intonational dimension. In fact, in a way rather similar to English, word accent can disappear due to intonational facts or focalization contrasts. This last part is perhaps the most difficult to describe, and the ToBI framework can be useful to encode these different accent levels.

In this paper, we will present first a description of the Tetserrét prosodic and intonational system, compared to the one in Tamasheq. Second, we will present a brief overview of the possibilities offered by the ToBI framework to analyze the different accentual levels in Tetserrét.

ATTAYOUB, K.A. 2001. La tetserrét des Aytawari Seslem : Identification socio-linguistique d'un parler berbère non documenté parmi les Touaregs de l'Azawagh (Niger), mémoire dirigé par S. Chaker. Paris, INALCO.

FOX, A. 2000. Prosodic Features and Prosodic Structures. London : Oxford University Press.

GUSSENHOVEN, C., BRUCE, G. 1999. Word prosody and intonation. In Word Prosodic Systems in the Languages of Europe. Van der Hulst, H. (ed.). Berlin: Mouton de Gruyter : 233–271

GUSSENHOVEN, C. 2002. Intonation and interpretation: Phonetics and phonology. In Speech Prosody. Bel, B., Marlien, I. (eds.). CNRS and Université de Provence : Aix-en-Provence.

GRICE, M., LADD, D.R., ARVANITI, A. 2000. On the place of phrase accents in intonational phonology. In Phonology, n°17 :143-185.

HEATH, J. 2005. Grammar of Tamacheq (Touareg of Mali). The Hague : Mouton de Gruyter.

JUN, S.-A. 2004. Prosodic Typology: The Phonology of Intonation and Phrasing. Oxford: Oxford University Press.

KOSSMANN, M. 1999. Essai sur la phonologie du proto-berbère. Köln : Rüdiger Köppe Verlag.

LOUALI, N. 2004. L'accent en berbère : Catégorie grammaticale et démarcation syntaxique. Nouvelles études Berbères, le verbe et autres articles ; Naït-Zerrad, K., Vossen, R., Ibrizimow, D. (éds). Köln : Rüdiger Köppe Verlag : 67-77

LOUALI, N., PHILIPPSON, G. 2005. Deux systèmes accentuels berbères : le siwi et le touareg. Faits de langues, volume spécial, n°26 : 11-22.

LUX, C., PHILIPPSON, G. A paraître. L'accent en Tetserrét et en Tamacheq : Contacts et contrastes. In Etudes Berbères IV (Actes 5. Bayreuth-Frankfurt-Leidener Kolloquium zur Berberologie 8-11 Octobre 2008), Stroemer, H. (ed.). Köln : Rüdiger Köppe Verlag

METTOUCHI, A., SMAIL, H., LOUALI, N. 2004. Intonational Structures in Berber : The Non-Verbal Predicate d + XP in Tarifit and Taqbaylit. Nouvelles études Berbères, le verbe et autres articles ; Naït-Zerrad, K., Vossen, R., Ibrizimow, D. (éds). Köln : Rüdiger Köppe Verlag : 111-117.

PRASSE, K.G. 1972-1973. Manuel de grammaire touarègue. Copenhague.

Frank Kügler
kuegler@uni-potsdam.de
Potsdam University

On the prosodic expression of prominence in typologically different languages
24.02.2010, 18.00–18.30 Uhr, Raum 1.601

Prominence may prosodically be expressed by means of changes in tonal scaling and duration. It is well-known that information structure such as focus tends to raise a high tone of a pitch accent in languages like English (Eady et al. 1986), or to raise the tonal range in tone languages like Mandarin Chinese (Xu 1999). A raising in pitch normally goes along with an increase in duration. A different tonal phenomenon, downstep, is often phonologically determined, yet interacts with prominence in a way that downstep may be interrupted (e.g. Féry & Kügler, 2008, for German, Ishihara, ms, for Japanese).

This paper investigates the interaction of tonal effects like tonal raising and downstep in relation to the prosodic realization of prominence comparing its realization in typologically different languages. A comparison of the prosodic realization of prominence between German (intonation language), Hindi (phrase language, Féry 2009), and Akan (tone language) will be presented. For German, H-tone raising is found to interrupt downstep (Féry & Kügler 2008), while in Hindi downstep dominates the prosodic realization in an intonation phrase independent of focus (Patil et al. 2008). In Akan, downstep is phonologically determined in a tonal sequence of underlying H L H (e.g. Dolphyne 1988). According to Boadi (1974), prominence results in tonal raising (both for L and H tones), yet the interaction of tonal raising and downstep remains unclear. In contrast to the literature our data on Akan suggest a tonal lowering of H tones due to focus. As regards downstep our data do not show a blocking of downstep due to focus.

Comparing the tonal effects across typologically different languages yields insights in the use and function of tonal effects. If related to the function of prosody this paper claims that demarcative prosodic systems like Hindi and grammatical function of tone like in Akan prevail downstep effects post-lexically independent of pragmatic factors such as focus. In Hindi, every prosodic word is marked by means of a L H phrase tone sequence which demarcates prosodic entities. In Akan downstep is realized independent of focus indicating its special grammatical role which cannot be blocked for pragmatic reasons. Other languages that use prosody to express pragmatic contrasts (e.g. German) show an interaction of tonal effects.

Boadi, L. A. (1974) Focus-marking in Akan. In: *Linguistics. An International Review*. The Hague/Paris: Mouton, 5–58.

Dolphyne, F. A. (1988) *The Akan (Twi-Fante) language: Its sound systems and tonal structure*. Accra: Ghana University Press.

Eady, S. J., Cooper, W. E., Kloouda, G. V., Mueller, P. R. & Lotts, D. W. (1986) Acoustical Characteristics of Sentential Focus: Narrow vs. Broad and Single vs. Dual Focus Environments. *Language and Speech*, 29(3), 233-251.

Féry, C. (2009). Indian languages as intonational phrase languages. To appear in a *Festschrift*.

Féry, C. & Kügler, F. (2008) Pitch accent scaling on given, new and focused constituents in German, *Journal of Phonetics* 36, 680 - 703.

Ishihara, S. (Ms) Japanese downstep revisited. Ms. Potsdam University.

Patil, U., Kentner G., Gollrad, A., Kügler, F., Féry, C., & Vasishth, S. (2008) Focus, word order, and intonation in Hindi. *Journal of South Asian Linguistics*, 1, 53-70.

Xu, Y. (1999) Effects of Tone and Focus on the Formation and Alignment of F0 Contours. *Journal of Phonetics* 27: 55-105.

Keynote:

Daniel L. Everett
dlever@ilstu.edu

Illinois State University

The perspicuity of the syntax-prosody interface

25.02.2010, 9.00–10.00 Uhr, Raum 1.601

The connection between syntax and intonation has been studied for decades, leading to a number of different conclusions. The range of positions begins, perhaps, with Pike who argued that phonology and syntax are separate 'grammatical hierarchies' that can go in and out of synch or match in different places. A more extreme position is that the prosody is 'read off' the syntax or even that it is part of the lexical selection/numeration. In this paper I will use data from Pirahã and other Amazonian languages to argue that intonation is neither a necessary nor a sufficient marker of sentential syntactic relationships but that it can indicate discursive constituents that are similar but not identical to sentential relationships. Intonation is thus more closely connected to pragmatics and secondarily to syntax. The relationship between prosody and sentence structure is thus far from perspicuous. "Data do not wear their analysis on their sleeves."

Sandra Döring

sdoering@uni-leipzig.de

Universität Leipzig

The theory of intonational phrases, facts from analysis, and consequences for further research

25.02.2010, 10.00–10.30 Uhr, Raum 1.601

In this talk, I focus on three aspects of intonational phrasing: the theory of intonational phrases, facts from analyzing parenthetical constructions in modern German, and consequences for further (including typological) research. In the first part of this paper, I concentrate on the theory of intonational phrases. Claims that IPs correlate to certain syntactic phrases or a sentence (e.g. Nespor & Vogel 1986), or that IPs constitute sense units (e.g. Selkirk 1984) will be discussed along with the possibility (and, for theoretical clarity, the need) to define them as phonological units in the frame of prosodic phonology only, without extra-phonological criteria (cf. Ladd 1996/2008). In this context, it will be shown that neither syntactic phrases nor sense units do necessarily correlate with intonational phrases.

In the second part, I present results coming from the analysis of parenthetical constructions in modern German. In prior research, parentheticals have been claimed to have their intonational phrase on their own. This strong hypothesis has been tested on authentic spoken data (contemporary German language) extracted from 35 hours of debates held in the German House of Parliament (Deutscher Bundestag) in 2004, 2005, and 2006, and has to be rejected, even for prototypical V2-parenthetical constructions.

Finally, I point out consequences for further studies: if and only if a prosodic domain such as an intonational phrase turns out to be useful in linguistic theory, then we need to describe this domain on phonological criteria. In order to back up these phonological conclusions, we do need more phonetic investigations, more language- and variety-specific data analysis. We have to check especially within languages or varieties of languages before comparing different findings.

Dehé, N. (to appear). "Clausal parentheticals, intonational phrasing, and prosodic theory." *Journal of Linguistics* 45 (2009). 569-615.

Ladd, R. (1996/2008). *Intonational Phonology*. Cambridge University Press.

Nespor, M. & I. Vogel (1986/2007). *Prosodic Phonology*. Dordrecht. Foris.

Selkirk, E. (1984). *Phonology and syntax: the relation between sound and structure*. Cambridge. MIT.

Wiese, R. (1996/2008). *The Phonology of German*. Oxford University Press.

Stavros Skopeteas
skopetea@uni-potsdam.de
University of Potsdam

Clitic domains and prosodic domains: Enclitics in Yucatec Maya

25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.601

This paper starts from the observation of domains that are determined by the occurrence of phrase-final enclitics and addresses the issue how these domains are aligned with purely phonological phenomena, namely stress domains, boundary tones and domains of tonal downstep. The presented evidence comes from Yucatec Maya.

It has been observed that a class of enclitics in Mayan languages occurs at the right edge of a phrasal entity which cannot be associated with a particular syntactic constituent, hence it is assumed to be "prosodic" (see Aissen 1992). This language displays a class of enclitics that obligatorily follow definite NPs and contrast for the encoding of different regions of spatial deixis: proximal, distal, and neutral (see Bohnemeyer 1998a, 1998b), see (1). Interestingly, these clitics are not always adjacent to the licensing head, but they often surface at the end of the clause, see (2) in which the enclitic -o' is licensed by the definite object. Moreover, the unmarked member of the class (-e') appears at the right boundary of a topic constituent (independently of a definite trigger, see first token in (3)), and at the right edge of a clause that is not final in the utterance, see second token in (3).

The phrase-final placement of the enclitics is accounted for through the fact that they are associated with a high target in the F0 contour. The empirical question of this talk is what is the status of the prosodic domains determined by the enclitics with respect to the prosodic constituency in this language.

The first part of this question is whether there are prosodic constituents below the clitic domain and above the prosodic word. The critical phenomenon is the observation that the leftmost lexical accent within a phrasal unit is realized with particular prominence. Crucially, clitics cannot be placed between the V and its NP/PP complement, hence it is clear that accentual prominence refers to a layer that is embedded to the clitic domain. It is also clear that this layer is above the prosodic word which is empirically determined by further phenomena, e.g., glottalization of open syllables.

The second part of this question is whether there are prosodic constituents above the clitic domain. The collected data shows that the tonal target that is associated with the second enclitic is consistently downstepped with respect to the tonal target of the first enclitic. This data provides evidence that downstep domains refer to prosodic constituents above the clitic domain.

In sum, the empirical phenomena at issue show that at least three layers of prosodic constituency have to be distinguished in this language above the prosodic word. The lowest level (evinced through the prominence of the leftmost lexical accent) corresponds to the major projection of lexical categories, e.g., NP or PP and can be dealt with as a MaP (major phrase, in terms of Selkirk 2005). The challenging fact is the evidence for two layers above the MaP. The enclitics and the associated boundary tones determine a layer of IntP (intonation phrase) under the condition that this is a non-maximal prosodic entity. The Yucatec Maya data requires a higher prosodic projection, namely an UtteranceP.

- (1) *táan u wen-el le xibpal*(-á/-o/-e')*
 PROG A.3 sleep-INCMPLEDEF man:child-D1/D2/D3
 'The boy (here/ there/ afore mentioned) is sleeping.'
- (2) *k-u xiímbat-ik le h-mèen hun-túul h-k'iin-o'*
 IPFV-A.3 visit-INCMPLEDEF M-shaman one-CL.AN M-priest-D2
 'A priest visits the shaman.'
- (3) *Pèedróoh-e' k-u ya'k=e' k-u xiímbat-ik tak kàariyo' puèerto'*
 Pedro-D3 IPFV-A.3 say:CMPL-D3IPFV-A.3 walk-INCMPLE up.to Carrillo Puerto
 'Pedro says that he is walking up to Carrillo Puerto.'

Aissen, J. 1992, Topic and Focus in Mayan. *Language* 68.1, 43-80.

Bohnemeyer, J. 1998a: Time relations in discourse: Evidence from a comparative approach to Yucatec Maya. Ph. D. Dissertation, Katholieke Universiteit Brabant.

Bohnemeyer, J. 1998b: Sententiale Topics im Yukatekischen, in: Zaefferer, Dietmar (ed.), *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*. Tübingen: Niemeyer, 55-85.

Selkirk, Elisabeth 2005, Comments on intonational phrasing in English. In Sonia Frota, Marina Vigario, Maria Joao Freitas (eds.), *Prosodies*. Berlin: Mouton De Gruyter.

Shu-chen Ou

sherryou@faculty.nsysu.edu.tw

National Sun Yat-Sen University Taiwan

A cross-linguistic study on the perception of L2 English word stress

25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.601

This study investigates word stress perception by EFL learners with different first language backgrounds. Native speakers of tone languages tend to interpret English word stress as pitch differences in the code-switching context. For instance, Cheng (1968) reports that the English unstressed syllable is interpreted as a tone carrying the [-high] feature and further triggers the 3rd tone sandhi in the Chinese-English code-switching context (e.g., hao3 professor → hao2 professor 'good professor'). Ou (2009) further reports that in L2 acquisition when the cue of high pitch in an English stressed syllable is manipulated to be low, Taiwanese EFL learners exhibit great difficulty in using other phonetic cues of stress such as different F0 contour shapes and duration ratio changes to identify stress. Two questions about Ou's findings then arise: (a) Is the reliance on pitch in identifying stress an effect of the tonal system of

Chinese? Can it not be a general feature of L2 stress perception? (b) Will native speakers of a pitch-accent system (e.g., Japanese) which also uses pitch as a primary cue to contrast lexical meanings also show similar tendency in L2 English stress perception?

To answer these two questions, this study duplicated Ou's (2009) experiment using another two EFL groups: L1 stress language speakers (i.e., Spanish) and L1 pitch-accent language speakers (i.e., Japanese). The task was for subjects to perceive the English stress minimal pairs (e.g., fércépt vs. fercépt) read in falling intonation, in which stressed syllables have high F0, and in rising intonation, in which stressed syllables have low F0. If both groups relied on the cue of high pitch in perceiving stressed syllables, this may suggest Taiwanese EFL learners' reliance on pitch show a general tendency of L2 word stress perception. If only the Japanese group showed difficulty in identifying English word stress in the rising intonation, this would suggest the Taiwanese pattern come from the effect of L1 tonal system. Twenty Spanish and twenty Japanese speakers were recruited to participate in two forced choice perceptual experiments, in which they were asked to identify the stress position of disyllabic non-words with a stress contrast when the non-words (e.g., fércépt vs. fercépt) were embedded in the rising or falling intonation pattern. The results show that while both Japanese and Spanish groups had little difficulty in identifying word stress in the falling intonation, only Japanese participants had great difficulty in doing so in the rising intonation. The result suggests that the reliance on pitch in identifying stress be an effect of the language-specific phonological use of pitch at the lexical level.

Cheng, C. C. (1968). English stresses and Chinese tones in Chinese sentences. *Phonetica*, 18: 77-88.
 Ou, S. C. (2009). Taiwanese EFL Learners' Perception of English Word Stress. Poster presented at the 17th Manchester Phonology Meeting. Manchester, UK.

Carolin Buthke / Trudel Meisenburg / Rafèu Sichel-Bazin
 cbuthke@uos.de / tmeisenb@uos.de / rsichelb@uos.de

Universität Osnabrück / Universität Osnabrück / Universität Osnabrück & Universitat Pompeu Fabra

Accentuation and phrasing in Romance: Occitan and French

25.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.601

Romance languages all derive from Latin, but in spite of their common origin they display a fair amount of variation in their prosodic systems: while Southern Romance languages such as Catalan or Italian have distinctive stress that hits one of the last three syllables of the lexical word, Occitan, a highly endangered language spoken in the Southern third of France, has kept only the last two syllables as potential stress positions, and French has lost any such distinction developing what is usually characterized as a phrase final stress or accent. Occitan and French, which have been in close contact for centuries, also differ from the other Romance languages in as far as they often present pitch movements on syllables that are not metrically strong. Originally used to signal emphasis, these rises, which occur mainly on the first syllables of content words, seem to be quite generalized today.

Although Romance constitutes one of the better-known European language groups, the scientific community working within the Autosegmental-Metrical (AM) framework is far from agreeing on the way to account for the different prosodic structures within

the group. One of the main problems consists in determining the relevant units of the prosodic hierarchy. As far as French is concerned, the attempts to define the accentual and/or phonological phrase (AP/PP) range from purely syntactic to basically prosodic approaches (Post 2000, Di Cristo 1998, Jun/Fougeron 2002, Welby 2006, Miller 2007). The possible extension and delimitation of this entity claimed to be an essential unit in the prosodic architecture of French are far from clear, and so is its relation to other units such as IP, ip, foot, etc. And while there is substantial agreement on the presence of a final accent and eventually an initial rise in this phrase, there is little consensus neither on any further accents that might occur within it nor on potential boundary tones at its edges. As for the prosody of Occitan, it is only starting to be explored (Hualde 2003, *Atlàs interactiu de l'intonacion de l'occitan*: <http://prosodia.uab.cat/atlasintonacion/>, Sichel-Bazin 2009).

As a result from intensive contact with Occitan, Southern French differs from the Northern standard in many aspects. The project our team is working on focuses on the consequences this contact has had on the prosodic systems of both languages, investigating in detail the Occitan and French prosody of bilingual speakers in a limited area (the Monts de Lacaune) and contrasting it systematically with near-standard Northern varieties of French. One of our aims is to establish the modifications needed within the AM model in order to account for both French and Occitan in a broad Romance perspective.

While the surveys have just started, data from pilot recordings show that Southern French displays a higher amount of accented syllables, what leads us to hypothesizing reminiscences of the Occitan word accent in this variety. Moreover we observed independent tonal movements on the frequent post-accentual schwa syllables of Southern French, suggesting that the right edges of certain prosodic constituents might be marked by specific boundary tones. Our contribution will discuss the nature, structure and functions of these additional prosodic events and their possible relation with phrasing concentrating on the following questions: Are there more APs/PPs in Southern French, grouped into ips, or are there more accents within each AP/PP, these grouping directly into IPs? Do feet play a role in assigning accents to syllables for eurhythmic reasons? In which way do semantics and pragmatics constrain accentuation and phrasing in this variety? The answers will shed light on the prosodic structure of Southern French and clarify its position between Occitan and the Northern standard.

Di Cristo, Albert (1998): Intonation in French. - In: Hirst, Daniel & Di Cristo, Albert (eds.): *Intonation Systems*. - Cambridge: CUP, 195-218.

Hualde, José Ignacio (2003): Remarks on the diachronic reconstruction of intonational patterns in Romance with special attention to Occitan as a bridge language. - In: *Catalan Journal of Linguistics* 2, 181-205.

Jun, Sun-Ah / Fougeron, Cécile (2002): Realizations of Accentual Phrase in French Intonation. - In: *Probus* 14, 147-172.

Miller, Jessica Sertling (2007): *Swiss French Prosody: Intonation, Rate, and Speaking Style in the Vaud canton*. - Ph.D. Dissertation, Department of Linguistics, University of Illinois at Urbana-Champaign, Urbana.

Post, Brechtje (2000): *Tonal and phrasal structures in French intonation*. The Hague: Thesus.

Sichel-Bazin, Rafèu (2009): *Leading tone alignment in Occitan disapproval statements*. Master thesis, Universitat Autònoma de Barcelona.

Welby, Pauline (2006): French intonational structure: Evidence from tonal alignment. - In: *Journal of Phonetics* 34, 343-371.

Christoph Gabriel / Ingo Feldhausen / Andrea Pešková
 christoph.gabriel@uni-hamburg.de / ingo.feldhausen@gmx.de /
 andrea_pesko@yahoo.co.uk
 Universität Hamburg, SFB 538

Prosodic phrasing and language contact: Evidence from two varieties of Argentinean Spanish

25.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.601

It is well-known that language contact can yield changes in the prosodic systems of the languages involved. Evidence comes, among others, from Peruvian Spanish, whose prosodic characteristics can partly be traced back to the contact with Quechua (O'Rourke 2004), as well as from recent migration-induced contact situations such as the one between German and Turkish in Germany (Queen 2001). The present talk, however, focuses on two languages which are typologically closely related, namely Spanish and Italian, and examines 'traces' of their (historical) contact situation in the prosodic system of contemporary Argentinean Spanish. Interestingly, the variety spoken in Buenos Aires is similar to Southern Italian dialects with respect to the following prosodic features:

1. Early peak alignment of pre-nuclear pitch accents (Colantoni/Gurlekian 2004)
2. Falling final contour of neutral declaratives (Kaisse 2001, D'Imperio 2002)
3. Phrasing decisions and realization of intermediate phrasal boundaries (Gabriel et al. 2010)

It seems natural to attribute such similarities to the migration-induced contact between Spanish and Italian in the cultural 'melting pot' of Buenos Aires between the 1860ies and the beginning of the 20th century, when Italian immigrants made up to 60% of the population in some neighborhoods. In other parts of Argentina, such as the sparsely populated regions of Patagonia, Italian influence was less important, Italians constituting only a small group of immigrants on a par with Welsh or German settlers. Based on recordings made with 50 speakers during a data collecting trip to Argentina in November/December 2008, we focus on the patterns of prosodic phrasing in the varieties of Buenos Aires and Neuquén (Patagonia), thereby addressing tonal as well as durational boundary cues. Interestingly, it turns out that the differences between the two dialects concerning the placement of boundaries and the use of certain surface cues are less significant than one could expect at first sight: Regardless of the presence or absence of an intense contact with Italian in the past, they both exhibit 'Italian' phrasing patterns, even though to a different degree. This, in turn, may be explained by the fact that Buenos Aires is more and more established as an Argentinean standard variety which constantly spreads across other dialect regions.

A further goal of the talk consists in evaluating the present versions of the transcription system Sp_ToBI regarding its ability to account for subtle differences such as the different tonal and durational cues that signal intermediate phrasal (ip) boundaries in the varieties investigated in the present contribution. It is argued that an additional phonological tier is needed in order to carefully distinguish between underlying ip boundary tones such as H- (according to ToBI break index 3) and the various surface realizations encountered in the data.

- Colantoni, L. / Gurlekian, J. (2004): "Convergence and intonation. Historical evidence from Buenos Aires Spanish." In: *Bilingualism: Language and Cognition* 7, p. 107-119.
- D'Imperio, M. (2002): "Italian intonation: An overview and some questions." In: *Probus* 14, 37-69.
- Gabriel, C. / Feldhausen, I. / Pešková, A. / Colantoni, L. / Lee-Ko, S. / Labastía, L. (2009): "Argentinean Spanish." IV. Workshop on Sp_ToBI, PaPI 2009, Las Palmas de Gran Canaria, June 19th.
- Gabriel, C. / Feldhausen, I. / Pešková, A. (2010): "Prosodic phrasing in porteño Spanish." To appear in: Gabriel, C. / Lleó, C. (eds.): *Intonational Phrasing in Romance and Germanic*. Amsterdam: Benjamins.
- Kaisse, E. (2001): "The long fall: An intonational melody of Argentinean Spanish." In: Herschensohn, J. et al. (eds.): *Features and Interfaces in Romance*. Amsterdam: Benjamins, 148-160.
- O'Rourke, E. (2003): "Peak placement in two regional varieties of Peruvian Intonation." In: Auger, J. et al. (eds.): *Contemporary Approaches to Romance Linguistics*, Amsterdam: Benjamins, 321-341.
- Queen, R. M. (2001): "Bilingual intonation patterns: Evidence of language change from Turkish-German bilingual children." In: *Language in Society* 30, 55-80.

Andreas Dufter

Andreas.Dufter@roman.phil.uni-erlangen.de

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Meter and prosody: comparing accentual and caesura restrictions in French and Spanish verse

26.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.601

According to the received view in prosodic typology, the rhythmic properties that set Romance languages apart from Germanic can successfully be characterized by an appropriate notion of syllable-timing or syllable-based rhythm. Since the evidence for a tendency towards syllabic isochrony is equivocal at best, the original phonetic intuition has either been recast as a perceptual or interactional preference or relegated to the domain of phonology. In phonological terms, syllable-based rhythm is modeled as a conspiracy, whereby a variety of factors contributes towards making syllables the most salient prosodic unit. By contrast, the rhythmic organization of languages with strong stress accents may be expected to rely primarily on accentually defined categories such as feet. Spanish has traditionally been regarded as a classic example of syllable-based rhythm. In a similar vein, the rhythmic signature of French has also been described as syllable-based, even if the regular succession of syllables appears to be disturbed somewhat by independent phonetic factors such as pre-boundary lengthening.

In seeking to adduce empirical support for these rhythmic prototypes in linguistic typology, prosodists have repeatedly emphasized the value of comparative studies of verseform. Most importantly, it turns out that only a limited number of options are available for metrical verse templates. In languages that lack prosodic contrasts established by tone or quantity, meters may either be defined with reference to the sequence of syllables alone, exclusively on the basis of accentual prominences, or by a combination of syllabic and accentual mapping rules (Fabb & Halle 2008). At least in popular traditions of versification, which are less likely to be influenced by foreign literary models, syllable-based and accent-based rhythm should be reflected in syllabic and accentual meters, respectively.

This talk analyzes samples of French and Spanish verse from different time periods and argues that not all metrical differences in poetic productions can be dismissed as being due to literary conventions. In our view, some of the most obvious metrical differences and changes in metrical form constitute faithful reflections of cross-

linguistic differences and language-specific prosodic changes. In particular, we would like to highlight the relevance of two observations to the prosodic typology of Romance: (i) In Medieval French octosyllabic versification, accentual regularity decreases over time (Noyer 2002), whereas no such long-term evolution can be found in the rich body of Spanish octosyllabic verse (Cano 1931, Myers 1967). (ii) In longer meters such as the alexandrine, the position of the caesura becomes an integral component of metrical form in French, while Spanish poets seem to pay more attention to the distribution of accents. By way of conclusion, we suggest that observations such as these should inspire phonologists to develop more precise notions of syllable-based rhythmic organization.

Cano, Juan. 1931. La importancia relativa del acento y de la sílaba en la versificación española. *Romanic Review* 22: 223–233.

Fabb, Nigel & Morris Halle. 2008. *Meter in Poetry: A New Theory*. Cambridge: Cambridge University Press.

Myers, Oliver T. 1967. Syntactic and formal correlates with rhythm in the Spanish octosyllable. *Romance Philology* 20(4): 478–488.

Noyer, Rolf. 2002. Generative metrics and French octosyllabic verse. *Language Variation and Change* 14(2):119–171.

Jeffrey Heath
schweinehaxen@hotmail.com
University of Michigan

Lexical and morphosyntactic intonational effects in Dogon languages

26.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.601

In several northern Dogon languages (Mali, West Africa), the "syntax" (including relative-clause structure) is dominated by several categorially controlled word-level tone-contour overlays, variably {L}, {HL}, {LH}, or {HH}, which override lexical tones. Movement and head- or dependent-marking morphology play only minor roles. The syntactic control of pitch rhythms leaves little room for English-style phrasal intonation, except for clause-final pitch/duration modulation expressing finality or nonfinality (even here, several clause-final Emphatic and chaining particles do much of the work). Instead, "intonational" effects occur in the lexicon and in basic NP/pronominal morphosyntax.

One effect is final prolongation with pitch held level (symbol \Rightarrow), which is distinguished from segmental phonological length by its highly variable (but sometimes quite exaggerated) duration, by its applicability to C-final as well as V-final stems, and by its defeasability (e.g. under reduplication). \Rightarrow is typical of an important class of expressive adverbials, which include not only the colorful imagistic particles commonly known as ideophones, but also adjectival intensifiers and numerous basic lexical and quantificational terms like 'straight', 'apart', and 'all/entirely'. These elements may be syntactically adverbial (i.e. loosely connected with a predicate), or they may be made predicative by adding a copula. They occur in positions where externally (i.e. syntactically) controlled tone-contour overlays do not apply. They are not subject to ordinary derivational or inflectional affixation. Some, however, may be reduplicated, in which case \Rightarrow disappears (is defeated): Jamsay dém \Rightarrow 'straight', reduplicated dém-dém.

The second effect is dying-quail intonation (symbol \therefore), which combines final prolongation with slow pitch decline. It resembles ordinary vowel length on a

falling-toned syllable, but differs by its phonetic variability, its frequently exaggerated duration and pitch range, and its applicability to C-final as well as V-final stems. There are a few expressive adverbials with \therefore , though (since there are no related forms without \therefore) one could argue that they are analysable as \Rightarrow combined with phonological falling tone. More importantly, \therefore has basic morphosyntactic functions in some of the languages. In Jamsay, \therefore is the regular conjunctive marker: X \therefore Y \therefore 'X and Y', where X and Y are any NPs or pronouns. In Beni, \therefore added to a singular pronoun, or to a predicate with singular pronominal-subject suffix, creates the plural counterpart (for 1st, 2nd, and Logophoric persons), as in 1Sg pronoun *í* versus 1Pl *í \therefore* , and predicative *yá bú-´y* 'I am (here)' versus *yá bú-´y \therefore* 'we are (here)', where *-y* is the 1Sg suffix.

The syntactically controlled tone-contour overlays mentioned above can conflict with each other or with \therefore . In some cases, tone contours are fixed at a relatively low phrasal level (e.g. possessor plus core possessed NP) and then behave as tonological islands, resistant to higher-level tone-contour effects (e.g. in relative clauses). Likewise, \therefore generally trumps higher-level tone-contour effects, constituting intonational islands. For example, when Jamsay X \therefore Y \therefore 'X and Y' functions as relative-clause head, the usual tone-dropping to {L} either does not apply, or applies in an inconsistent manner to the end of the second coordinand only.

Takeaways: intonational effects can penetrate deeply into the lexicon and low-level phrasal morphosyntax, even in full-fledged tonal languages; when this happens, any conflicts with higher-level prosodic processes must be specified.

Gwendolyn Hyslop
glow@uoregon.edu
University of Oregon

Stress in a tone language: a case study with Kurtöp
26.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.601

Linguists often assume that languages have either tone prosody or stress prosody. Hyman (2006), for example, proposes that languages may be broadly divided into two prototypical systems: tone and stress. Kurtöp, an endangered Tibeto-Burman language of Bhutan, challenges this notion. This paper presents data from an acoustic study showing that Kurtöp, already established as tonal, also possesses word-level stress.

Previous research on Kurtöp (Hyslop 2009) has shown that Kurtöp is undergoing tonogenesis. Tone is contrastive on the first syllable of words following sonorants; tone may be high or low (e.g. *ná* 'nose' vs. *nà* 'ear'). Amongst the obstruents, tone is predictably high following voiceless obstruents and predictably low when following voiced. In addition, voiced obstruents are now devoicing (e.g. *tá* 'horse' vs. *dà* ~ *tà* 'now').

In order to test intuitions that Kurtöp words are also stressed, the following experimental study was designed. One hundred disyllabic words (equally distributed between nouns and verbs) were recorded from three native speakers (one female, two males) of Kurtöp. The words were uttered three times in isolation and a fourth time in a carrier phrase. Because of tonal contrasts present in the initial syllable of a

word, the words were controlled for the tone value of the initial. That is, we had 25 disyllabic nouns beginning with high-toned initial syllables, 25 disyllabic nouns beginning with low-toned first syllables, 25 disyllabic verb beginning with high-toned initials and 25 disyllabic verbs beginning with low-toned initials. Further, the study was controlled for syllable shape, so that an equal number of CVCCVC, CCVCCVC, CVCCV, CVCVC, CVCV shaped words were recorded for each category. Only words from the carrier phrase were used in the study, and thus we had 100 words for each speaker, for a total of 300 tokens.

The Kurtöp data were measured for the acoustic correlates typically associated with stress: vowel length, F0 and intensity in dB (e.g. Beckman 1986). Preliminary results show that Kurtöp initial syllables are slightly longer (approximately 10 ms), higher in intensity (approximately 3 dB) and, surprisingly, also F0 (approximately 2 Hz). This finding is true for both nouns and verbs, regardless of the tone of the initial syllable or word shape. These findings indicate that Kurtöp disyllabic words have first syllable stress.

The production experiment presented in this paper provides evidence that Kurtöp, also tonal, possesses word-level stress. These findings challenge the notion that the prosodic systems of tone and stress are mutually exclusive. Hyman (2006) himself acknowledges that languages may fall into intermediate categories between stress and tone. However, it is not clear that Kurtöp is intermediate in this sense. Rather, in Kurtöp, tone can be conceived of as a phonological feature, while stress is a word-level phenomenon.

Beckman, M. E. 1986. *Stress and Non-stress Accent*. Dordrecht: Foris.

Hyman, L. Word-prosodic typology. *Phonology* 23: 225-257.

Hyslop, G. Kurtöp tone: a tonogenetic case study. *Lingua* 112:827-845.

Nancy J. Caplow
Nancy.Caplow@unt.edu
University of North Texas

**Historical comparative acoustics and prosodic re-analysis: the case of
Tibetan**

26.02.2010, 13.00–13.30 Uhr, Raum 1.601

In this talk I will draw on data from three dialects of Tibetan to illustrate how the prosodic features of a language can be traced backward and forward in time. I use the term “historical comparative acoustics” to refer to a methodology in which the acoustic patterns of two languages known to be related are compared in order to reconstruct the acoustic patterns of their common parent. And I use the term “prosodic re-analysis” to refer to a change, over time, in how a particular acoustic pattern is interpreted prosodically. Tibetan provides an ideal medium for exploration of these phenomena.

The term “Tibetan” is often used quite loosely, as if referring to a monolithic language spoken in the vicinity of Lhasa, capital of the Tibetan Autonomous Region of China. In fact, though, Tibetan exhibits tremendous diversity, and is spoken across the vast expanse of the ancient Tibetan empire, an area that today spans parts of five countries: Pakistan, India, Nepal, China, and Bhutan. According to recent estimates, there are over 200 varieties of Tibetan, which can be classed into about 25 distinct – i.e., mutually unintelligible – groups (Tournadre 2005, 2008).

Based on their phonology, these “Tibetic” languages (Tournadre 2008) are traditionally divided into two categories (Jaeschke 1871, cited in Bielmeier 1988; Rona-Tas 1966). The “Archaic” varieties are characterized by complex syllable-initial and -final consonant clusters; tone is not phonemically contrastive. These languages – spoken at the eastern and western extremes of the Tibetan linguistic area – are regarded as preserving features of Old Tibetan as it was spoken in the 7th century and captured in the writing system developed at that time. The “Innovative” varieties – spoken across the vast central region – are characterized by reduced consonant clusters, simplified syllable structure, and the concomitant innovation of contrastive tone to preserve lexical distinctions.

Roughly speaking, then, stress is the dominant prosodic feature in the Archaic varieties, while tone is the dominant prosodic feature in the Innovative varieties. By comparing the stress patterns in two Archaic varieties – Balti Tibetan (spoken in northern Pakistan) and Rebkon Amdo Tibetan (spoken in Qinghai Province, China) – a pattern of σ_2 stress can be reconstructed for disyllabic nouns in Proto-Tibetan. Through the method of historical comparative acoustics, fundamental frequency can then be reconstructed as the primary acoustic correlate of this proto stress pattern.

Consideration of Tokpe Gola Tibetan, a tonal variety of the language spoken in northeastern Nepal, illustrates how this prosodic pattern has been re-analyzed over time. Here – as in many of the geographically central Innovative languages – disyllabic nouns exhibit only LH and HH tone patterns; it is never possible to have a low tone on σ_2 . This pattern can be accounted for diachronically: the prominent fundamental frequency corresponding to the high tone on σ_2 is a relict – a reflex – of the prominent fundamental frequency reconstructed as a correlate of stress in Proto-Tibetan.

- Bielmeier, Roland. 1988. On tone in Tibetan. In Helga Ueback and Jampa L. Panglung (eds.), *Tibetan Studies: Proceedings of the 4th Seminar of the International Association for Tibetan Studies*. Munich: Kommission für Zentralasiatische Studien, Bayerische Akademie der Wissenschaften.
- Jaeschke, Hermann A. 1871. *Handwörterbuch der tibetischen Sprache*. Gnadau: Universitätsbuchhandlung.
- Róna-Tas, Andras. 1966. *Tibeto-Mongolica: The Tibetan loanwords of Monguor and the development of the Archaic Tibetan Dialects*. [Indo-Iranian Monographs VII.] The Hague: Mouton.
- Tournadre, Nicolas. 2005. *L'aire linguistique tibétaine et ses divers dialectes*. *Lalies* n°25. Presse de l'école normale supérieure.
- Tournadre, Nicolas. 2008. Arguments against the concept 'Conjunct' / 'Disjunct' in Tibetan. In Brigitte Huber, Marianne Volkart and Paul Widmer (eds.), *Chomolangma, Demawend und Kasbek: Festschrift für Roland Bielmeier zu seinem 65. Geburtstag*. Band I: Chomolangma, pp. 281-308. Halle (Saale): International Institute for Tibetan and Buddhist Studies (IITBS) GmbH.

Picus Sizhi Ding
picus@hkucc.hku.hk
University of Hong Kong
The role of domain in the lexical tone system
26.02.2010, 13.30–14.00 Uhr, Raum 1.601

While domain is taken as a decisive factor in prosodic studies of intonation and tone sandhi (Gussenhoven 2004; Chen 2000), its role in the lexical tone system has largely been neglected. Since the early investigation of tone languages the domain of lexical tones has been assumed to be the syllable (cf. Chao 1930; Pike 1948). However, in recent decades research on African tone languages has revealed that

the word, instead of the syllable, may serve as the basic domain in the lexical tone system (Odden 1995; Hyman 2001; inter alia). Nonetheless, as the syllable and the word are well-recognized concepts in linguistics and the syllable-versus-word bifurcation coincides with the geographical division between China and Africa, the attested difference in the domain of lexical tones is often informally referred to as if some sort of areal features between African tone languages and Chinese/SEA tone languages (e.g. Hyman 2007).

This paper argues that the domain plays a crucial role in the lexical tone system and can be assigned with the binary features of $[\pm\sigma]$ and $[\pm\omega]$ to generate three distinct kinds of tone systems. The domain features vary in accordance with the specific tone system: (a) $[\pm\sigma]$ and $[-\omega]$ in the syllable-tone system, e.g. Mandarin, (b) $[-\sigma]$ and $[\pm\omega]$ in the word-tone system, e.g. Mende, and $[-\sigma]$ and $[-\omega]$ in the melody-tone system, e.g. Japanese. Since the distinction between the first two types of system is quite straightforward, the paper will concentrate on the least-known type: the melody-tone system. A detailed comparison between the final two types will be made, drawing data from African languages such as Mende and Etung and from those of East Asia: Japanese (six dialects), Prinmi and Qiang.

Chao, Yuen-Ren. 1930. A system of tone-letters. *Le Maître Phonétique* 45: 24–27.

Chen, Matthew. 2000. *Tone Sandhi: Patterns across Chinese Dialects*. Cambridge: Cambridge University Press.

Gussenhoven, Carols. 2004. *The Phonology of Tone and Intonation*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hyman, Larry. 2001. Tone systems. In Martin Haspelmath et al (eds.), *Language Typology and Language Universals: An International Handbook*. Vol. 2. Berlin: de Gruyter. 1367–1380.

Hyman, Larry. 2007. *Kuki-Thaadow: An African tone system in Southeast Asia*. Berkeley, USA: UC Berkeley Phonology Lab Annual Report.

Odden, David. 1995. Tone: African Languages. In J. Goldsmith (ed.) *The Handbook of Phonological Theory*, 444-475. Oxford: Blackwell.

Pike, Kenneth. 1948. *Tone Languages: A technique for determining the number and type of pitch contrasts in a language, with studies in tonemic substitution and fusion*. Ann Arbor: University of Michigan Press.

AG 13

“[...] von endlichen Mitteln einen unendlichen Gebrauch machen” – Recursion as a Central Issue in Recent Linguistics

Tecumseh Fitch
tecumseh.fitch@univie.ac.at
Universität Wien

Recursion: Definitions, Promise and Pitfalls

24.02.2010, 14.00–15.00 Uhr, Raum 1.204

There has been great interest and considerable debate recently about the role of sequential versus hierarchical structures, including self-embedded or "recursive" structures, in human language. I argue that several important distinctions concerning recursion have been blurred in recent discussions. I outline three usages of "recursion" that typify different fields (computer science, linguistics, and mathematics), and illustrate why it is important to distinguish these different meanings. Despite a common misconception, the ability to generate hierarchical phrase structure does not, in itself, entail recursion. Furthermore, where a rule system lies in the Chomsky hierarchy (its "weak generative capacity") is independent of its recursive or non-recursive nature. One can generate "flat" finite-state sequences with a recursive algorithm, and one can generate hierarchical structures with non-recursive algorithms. Behavioural tests for recursion should investigate a subject's ability to generalize, over structures that are self-embedded, to new levels of embedding. Such studies require some additional interpretive dimension to exclude alternative non-recursive possibilities. Ultimately, however, determining that a finite system is recursive requires a way to look at the implementing algorithm directly, not just at behavioural experimentation. Important advances in computational neuroscience will be needed before this is possible for actual brains.

Fenna Poletiek / Padraic Monaghan
poletiek@fsw.leidenuniv.nl / p.monaghan@lancaster.ac.uk
Leiden University / Lancaster University

Learning a hierarchical embedded structure with semantics in AGL

24.02.2010, 15.00–15.30 Uhr, Raum 1.204

Center embedded hierarchical structures are a crucial property of natural languages. The learnability of such structures by mere exposure to exemplars is a core debate in theories of natural language acquisition. Recent studies have investigated the learnability of hierarchical self embedded structures in the Artificial Grammar Learning paradigm, with mixed results. Bahlmann & Friederici (2006) report learning. But de Vries et al. (2008) failed to replicate any learning of hierarchical rules in a similar AGL study.

In two AGL experiments, we explore the possibility that learning center embedded structures is facilitated when learners are not only presented examples of the artificial language but also their 'meaning'. In Experiment 1, a set up highly similar to the de Vries et al's study without semantics, no learning was found. When semantic

referents (rows of shapes and colors) were added to the learning exemplars, and the test task was to ‘parse’ new grammatical items by choosing one of two meanings, – rather than to give grammaticality judgments – significant learning was found. We claim that semantics is one of the many cues that help learners to acquire complex structures by learning from exemplars.

Meinou de Vries / Padraic Monaghan / Stefan Knecht / Pienie Zwitserlood
 meinou.devries@mpi.nl / p.monaghan@lancaster.ac.uk / knecht@uni-muenster.de /
 zwitser@psy.uni-muenster.de

MPI Nijmegen / Lancaster University / Universität Münster

The need for cues in recursive structure learning: An artificial grammar learning experiment

24.02.2010, 15.30–16.00 Uhr, Raum 1.204

Hierarchical centre embeddings are theoretically of great interest with respect to potential differences between human language and non-human communicative systems. Hauser et al. (2002) distinguished between the “broad” and “narrow” sense of the language faculty, with “broad” referring to properties of communication that are generic across modalities and shared across species, and the “narrow” sense referring to a language-specific computational system, the core property of which is recursion. The most critical observation, then, is that this property seems to lack any analog in animal communication. Hauser and Fitch (2004) tested whether cotton-top tamarins could learn such structures using an artificial-language learning task. They indeed found that cotton-top tamarins did not distinguish between strings generated from a grammar producing hierarchical centre embeddings, and those generated from a linear grammar (without any embeddings). Human subjects on the same task were sensitive to this distinction. However, Gentner, Fenn, Margoliash, and Nusbaum (2006) trained starlings on a similar hierarchical grammar, and claimed that song birds are able to detect hierarchical centre embeddings, casting doubt on the claim that such structures are unique to humans.

In a related line of investigation, Friederici, Bahlmann, Heim, Schubotz, & Anwander (2006) tested the neural correlates of processing hierarchical centre embeddings in humans, also with an artificial-grammar learning task. They found that the processing of hierarchical centre embeddings specifically activated Broca’s area (BA44/45), whereas a linear grammar that generated strings without such embeddings did not result in activation of Broca’s area.

Unfortunately, none of these studies conclusively established successful learning of hierarchical centre embeddings in humans or animals, due to the potential application of alternative strategies for task solution (Corballis, 2007a, 2007b; De Vries et al., 2008; Perruchet & Rey, 2005). For instance, in order to recognize a centre-embedded structure $A_3A_2A_1B_1B_2B_3$, one criterion could be that the number of A-elements has to match the number of B-elements, however this fails to observe the important feature of such structures in terms of processing the dependencies between particular A and B elements in the sequence. Alternative strategies such as counting, then, need to be controlled for in the testing sequences, and previous studies had not satisfactorily precluded these alternative processing methods for participants (see de Vries et al., 2008 for a review). So far, only a few studies provided evidence for learning of hierarchical centre embeddings, and only under

very specific circumstances, such as prior familiarization of the smaller units (e.g., commencing with learning A_1B_1 , Conway, Ellefson, & Christiansen, 2003). Establishing whether hierarchical centre embeddings are learnable at all from artificial languages therefore remains an important issue, both theoretically and methodologically.

Despite the difficulties in demonstrating learning hierarchical centre embeddings in artificial languages, there is no doubt that humans *can* process hierarchical centre embeddings in natural language, but substantial additional cues seem to be required to enable their processing. Not only semantics and morphology (e.g., agreement) play a crucial role to correctly link together non-adjacent elements, also available perceptual cues are important. For instance, for hierarchical centre embeddings in natural language, Nespor and Vogel (1986) documented speech pauses and intonation as indices for constituents, and Fisher and Tokura (1996) identified pause length, vowel duration and pitch as phrase boundary cues. It has been found that multiple, converging cues to syntactic structure are useful for processing both natural and artificial languages (Braine, Brody, Brooks, Sudhalter, Ross, & Catalano, 1990; Cutler, 1993; Monaghan, Chater, & Christiansen, 2005; Shi, Werker, & Morgan, 1999). In particular, shared phonological cues are helpful in establishing relationships among constituents, particularly if they are non-adjacent (Newport & Aslin, 2005; Onnis, Monaghan, Richmond, & Chater, 2005). Furthermore, prosodic information may help bootstrap the acquisition of grammar, even in the absence of lexical information, by signalling word order or syntactic phrase boundaries (Christophe, Nespor, Guasti & Van Ooyen, 2003). Extracting regularities might therefore be particularly sensitive to prosodic information useful in uncovering generalizations in speech (Toro, Nespor, Mehler & Bonatti, 2008). In sum, specific perceptual cues are likely to help the language learner to track particular regularities.

Based on the established value of perceptual cues for learning structural dependencies in grammars, we wanted to test whether such perceptual cues would also be helpful in learning recursive structures in an artificial grammar learning setting. In a previous study (De Vries et al., 2008), we trained participants on hierarchical centre embeddings ($A_3A_2A_1B_1B_2B_3$) and tested for the discrimination between $A_3A_2A_1B_1B_2B_3$, and “scrambled” versions, in which the non-adjacent dependencies were violated, such as $A_3A_2A_1B_1B_3B_2$. Strategies that are not directed at the recursive structure, such as counting, cannot distinguish such testing stimuli. In the study, no perceptual cues to the underlying structure were provided, and there was no evidence of recursive-sequence learning. In the present study, we provided perceptual cues in the form of shared vowels and consonants between constituents, in order to support the recursive structure. We predicted that learning recursive structures, such as hierarchical centre embeddings, should be facilitated when their constituents share perceptual properties. Indeed, the results demonstrate that recursive structures can be learned in artificial language learning settings, and that perhaps previous failures to demonstrate learning were due to the absence of specific cues relevant to language structure. This raises the question of the array of cues necessary in natural languages for learning such complex recursive structures.

Misato Hiraga
 mhiraga@linguist.umass.edu
 University of Massachusetts, Amherst

Constraint on recursion and the input: The case of recursive verbal compound nouns

24.02.2010, 16.30–17.00 Uhr, Raum 1.204

The availability of recursive operations varies both across and within languages. Grammar must therefore have a mechanism that prevents recursion in some cases; otherwise, children would overgeneralize the process. Snyder and Roeper (2005) propose that there is a constraint on recursion in natural language. This constraint applies everywhere until children have input that violates it. It is still not known, however, how general or specific the required input must be.

I report the results of two experiments investigating whether the input of recursive nominal (root) compound nouns (NCN) such as *cherry tea pot* can trigger recursion in verbal (synthetic) compound nouns (VCN) such as *tea pourer maker*. Recursive VCNs rarely occur in child-directed speech (0 cases found in the CHILDES database (MacWhinney 2000)), while recursive NCNs occur frequently in child-directed speech (Roeper et al. 2002). The experiments thus tested whether children who do not have input from recursive VCNs but do have input from recursive NCNs can understand recursive VCNs. The study also examined whether the complexity of the VCNs and semantic similarity of embedded and embedding nouns of the VCNs affect children's performance.

In the first experiment, 35 English-speaking children, aged 5 to 9, and 9 English-speaking adults were given a character-selection task. There were 3 cases of recursive NCNs and 5 cases of recursive VCNs. Children were also asked why they chose their answers. While the children chose correct recursive NCNs 100% of the time, they did not perform well on recursive VCNs. The mean number of children's correct responses for recursive VCNs was 1.17 out of 5. Adults' average number of target response for recursive VCNs was 4.4 out of 5. Children's response rates were better in Inst(rument) + Ag(en)t (e.g., *tea pourer(Inst) maker(Agt)*) cases than in Agt + Agt cases (e.g., *picture taker(Agt) liker(Agt)*).

In the second experiment, test items had a simpler form, *V-er+V-er* (e.g. *cleaner opener*), than items in the first experiment. The test items were divided into four types: Agt+Agt, Agt+Inst, Inst+Inst, Inst+Agt. Thirty-three English speaking children between 6 and 10 years old and 21 English speaking adults participated in the experiment. Children performed better in the second experiment than in the first experiment. Moreover, while 21% of the children younger than 9 years old chose the target answers more than 50% of the time, 60% of the children older than 9 chose the target answers more than 50% of the time. This shows that there is a developmental stage for acquisition of recursive VCNs, and that children around the age of 9 start to acquire the recursive VCNs. The results showed that the semantic roles do not affect children's performance.

This study shows that the input of recursive NCNs does not trigger recursion in VCNs, and thus suggests specific input is necessary for acquisition of recursive structures.

Roeper, T. and Snyder, W. (2005) "Language learnability and the forms of recursion." In A.M. Di Sciullo and R. Delmonte (eds.) *UG and External Systems: Language, Brain and Computation*, 155-169. Amsterdam: John Benjamins.

Roeper, T., Snyder, W., and Hiramatsu, K. (2002) "Learnability in a Minimalist framework: Root compounds, merger, and the syntax-morphology interface." In I. Lasser (ed.) *The Process of Language Acquisition*. Frankfurt: Peter Lang Verlag.

Bart Hollebrandse
b.hollebrandse@rug.nl
University of Groningen

Indirect recursion and the importance of second order embedding

24.02.2010, 17.00–17.30 Uhr, Raum 1.204

Language provides us with an unlimited freedom of creative reference. And at the same time language has ways to restrict the range of possible meanings. Constrained recursion allows focusing on one single logical sequence. This constrained form of recursion belongs to the core of grammars for natural languages.

In its unconstrained form recursion, being a function that calls itself, raises a problem. It results in an abundance of information. The effect of such a function is that it adds more and more information. This would be highly inefficient and would make recursion not very suitable for natural language. Recursion achieves efficient communication if the set of possible interpretations is highly constrained. Therefore recursion should be part of the biolinguistic program.

For example what Mary likes in (269) can be variety of propositions: John arriving early; he buying a lovely cake, etc. However what Mary likes in (2) is the single proposition: John arrived early and brought a lovely cake for Christmas.

(1) John arrived early, and he brought a lovely cake for Christmas. Mary likes that.

(2) Mary likes that John arrived early and brought a lovely cake for Christmas.

Constrained recursion is exclusively visible at the second order level. A single embedding can be represented in syntax and in discourse ((3) \Leftrightarrow (4)), but a multiple embedding cannot ((5) \nLeftrightarrow (6)).

(3) The bridge is broken. John knows that.

\Leftrightarrow

(4) John knows that the bridge is broken.

(5) The bridge is broken. John knows that. His sister doesn't think that.

\nLeftrightarrow

(6) His sister doesn't think that John knows the bridge is broken.

We have tested this with over 40 adults in English and Dutch and 18 6 year-old children. None of the populations allows a recursive system in discourse, showing that the syntax-semantics interface plays an essential role in constrained recursion (at least for Germanic languages). The visibility of true recursion can also be seen in (7) and (8), which are equivalent. However, (9) is not equivalent to (10).

(7) According to John, the earth is flat.

(8) John thinks the earth is flat.

(9) #According to John, according to Mary the earth is flat.

(10) John thinks that Mary thinks the earth is flat.

This shows that multiple embedding not necessarily equals multiplying single embeddings. Knowledge of recursion plays a crucial role in the step from first to second order.

We propose that indirect recursion creates a phase edge boundary. At the syntax-semantics interface the *Exclusivity Constraint* is effective. What is embedded in both is not only a single proposition, but also an evaluation by the main clause subject and that is why multiple embedding (10) is excluded. It captures the distinction between (9) and (10).

In this talk we will make two important claims: 1. indirect recursion is a restriction on meaning made at the syntax-semantics interface and 2. multiple embedding is the product of indirect recursion.

Additionally we will show that children acquire second order (=multiple) embedding and second order Theory of Mind at a later stage. So for the child knowing a single embedding does not automatically lead to recursive multiple embedding. This also indicates that the phenomenon of recursion in language might be very similar to the one in Reasoning.

Tom Roeper

roeper@linguist.umass.edu

University of Massachusetts, Amherst

Recursion interfaces

24.02.2010, 17.30–18.30 Uhr, Raum 1.204

Our goal is to sketch computational proposals for interface interpretations that will explain the diverse acquisition path for recursion. The empirical data needs substantial further research and the architecture of interface computations remains largely unarticulated.

Recursion must have particular triggers because it is not the same in all languages (Snyder and Roeper (2003)). Compounds, adjectives, possessives exhibit left-branching recursive structures in Germanic, but not Romance (see Hollebrandse and Roeper (2008) Roeper (2009)). Sentential complements may or may not be universally recursive (see Sauerland (2009) demonstration for Teiwa and Piraha). It follows therefore that language particular statements are relevant and what guides a child down the acquisition path for each must be articulated. Snyder and Roeper (2003) advanced the first order hypothesis that children must be exposed to recursion and therefore must be sensitive to it. Are there generalizations across recursion types for the acquisition path?

Hollebrandse and Roeper (2009) argue that there is both Direct recursion, which gives conjoined readings, and Indirect recursion, which requires (under Chomsky's Strong Minimalist Thesis) Phase-based interpretation, which produces embedded readings and the basic challenge. We find evidence for conjoined adjectives (Gu (Hubert)), relative clauses, possessives, and compounds (Hiraga (2009)) as the first analysis that children give.

Most of these structures are demonstrably rare, such as double possessives, others quite common (compound nouns in German, pronominal adjectives in English). Therefore it is possible that the order of acquisition is influenced by input frequency (Yang 2002, 2009). Input frequency is obscured by the fact that children prefer Direct recursion, delivering a conjoined reading. Often input data can be analyzed as conjoined, not embedded, and therefore the input data may not indicate that a form of indirect recursion with embedding is called for. However we argue, from a still shaky empirical foundation, that interface factors are very relevant.

Where does the child begin? Current evidence of when children master these constructions – far from complete – suggests nonetheless an interesting division: adjectives (gu) 3-4 yrs (“a big little truck”), simple compounds (3 yrs) (“baby doll napkin”), PP’s (“in the corner in the kitchen”), and recursive infinitives seem to be arriving productively between 2.5 and 4.0. Here are examples of early recursive infinitives which have not been reported before (with go, try, get) from Childes:

- 1) *Naomi 2.4yrs: to go to sleep xxx
 adam30.cha:*CHI: Paul want to go to sleep and stand up
 castp2.cha:*CHI: where am I going to get to put the chimney
 boys44.cha:*CHI: yeah # when I got bigger then I'm going to get to go
 stl.cha:*CHI: dad you're suppose to try to get it on me
 tre21.cha:*CHI: now I'm going to try to touch your knee

On the other hand, double possessives (John’s father’s car), tensed sentential complements (Adam 5trs “I thought you said the animals gonna be warm”), and verbal compounds (tea-pourer-maker) arrive between 4-6yrs (or later). Is an identifiable form of complexity causing delay?

Both the complex verbal compounds: tea-pourer-maker (Hiraga 2009) and the complex possessives (Limbach (2009)) can be analyzed in terms of Relativized Minimality (Rizzi (1990)), Friedmann et al (2009), where an -er is incorporated and crosses over another -er (Hiraga (2009)), and a possessive crosses over another possessive:

- 2) the hat of the father’s of a friend’s => friend’s father’s hat

following Johnson (2003)). The combination of a Phase-based interpretation and movement must be represented at the interface.

The third form of delayed recursion lies in Tensed complements. Hobbs et al (2008) shows that 6yr olds have difficulty with “Jane told Mom that Billy said sisters are stupid”. No movement is involved here, but a delay in assignment of Propositional Force to the Final Phase, unlike non-propositional infinitives. Hinzen (2006) observes that every sentence has a single truth value. Therefore the potential propositional force (truth-value) associated with each clause must be blocked. The proposition “sisters are stupid” must not be truth-functionally evaluated in its Phase. Therefore we suggest, informally, that in analogy to Trace-conversion (Fox (1999), Sauerland 2004), a mechanism must exist to drop assertive force at the point when a higher Phase is entered. This suggests that it is not the cross-over property of RM which is crucial but putting a kind of interpretation inside an identical kind of interpretation which is crucial to the interface computation. This approach can be extended to explain the fact that False Belief tests are more easily successful with infinitives.

Fabian Heck
 heck@rz.uni-leipzig.de
 Universität Leipzig

Against direct recursion in syntax
 25.02.2010, 9.00–10.00 Uhr, Raum 1.204

Recursion is a prominent property of the syntax of human language (for instance Chomsky 1963, 326-327) and arguably the main source of its generative capacity. However, its availability enlarges the space of possible grammars to be considered by the learner and therefore aggravates the problem of language acquisition. Explanatory adequacy suggests to look for restrictions on recursion. To this end, I suggest that syntax lacks (a particular kind of) *direct* recursion, due to the constraint in (1).

Some evidence for (1) comes from the distribution of clauses. **(A)** If subject sentences in English are merged in SpecC with an empty correlate *e* in subject position (Koster 1978), then (2-a) is excluded by (1): [_C *that*] must bear [*u*C] for CP₂ to be merged in SpecC, thus violating (1). (2-b) suggests a difference in the featural make-up between [_C *that*] and [_C –], avoiding a violation of (1). This is supported by the fact that if two [_C –]s co-occur, as in (2-c), then the effects of (1) return with full force. **(B)** Verb-final complement clauses in object position are marginal in German (3-c). But if the complement is a V/2-clause, then the lack of extraposition results in radical ungrammaticality, (3-a), (3-b). The additional degradation is accounted for by (1), if the C-position of a V/2-clause bears [*v*] (Webelhuth 1992, 90; von Stechow & Sternefeld 1988, 388-402): In order to merge with a V/2-CP, matrix V must bear [*u*V] which violates (1). To avoid this, V/2-clauses are merged to the right, outside VP (Reis 1997). This also explains why clausal complements in SVO languages are uniformly post-verbal, while in SOV languages they sometimes appear pre- and sometimes post-verbally (Bayer 2007): “Extraposition” applies string vacuously in SVO languages, if it applies at all. **(C)** If Relative clauses (RCs) are merged in a pre-nominal position (Cinque 2009), then the question arises why they appear post-nominally in German, (4-a), (4-b). Suppose the C-head of a RC is nominal (bears [*N*]), see Sternefeld (2006, 368-369). Then (1) bars direct Merge of the RC-CP with the head noun (which would have to bear [*u*N]). If the head noun is merged with an empty D-correlate instead, then it bears [*u*D] and (1) is respected. This still leaves the question where the RC is merged. It may be rightadjoined to the matrix DP, stipulating that the correlate must be cataphoric (4-c). Or it may be merged as complement of the D-correlate. Then there must be some independent requirement that forces the RC to move. Extraposition is then preferred over leftward movement if the correlate DP is an island for the latter but not for the former (Müller 1996), (5-a), (5-b). **(D)** Pre-nominal RCs typically do not exhibit initial C-elements (Downing 1978, 391-393). Instead, the verb of the RC is marked with a particular affix (see (6) for Navajo). The affix may be interpreted as a C-head in final position that is the target of V-movement. As a result, the RC C-head acquires [*v*] and the RC can be merged in pre-nominal position (the head noun bears [*u*V]). There is no correlate and no extraposition.

- (1) Category α (bearing [*u*F]) cannot merge with category β (bearing [F]) if α also bears [F].

7. *patti po:lum a:nu pu:cca-ye pidicc-a-Du
 dog even FM cat-ACC caught-a-SG.NEUT
 It is even the dog that caught (a) cat.

It can be seen straightforwardly that these results are in accordance with E. Kiss (1998). She explains that while Information focus conveys non-presupposed information, Identificational Focus expresses exhaustive identification and syntactically acts as an operator, moving into a scope position and binding a variable. This distinction is evident in Malayalam in constructions that involve the cleft focus marker *a:nu* versus constructions that involves preverbal Focus position in that we get none of the exhaustivity related results in the non cleft sentences that use the preverbal Focus position. The movement of an element to a scopal position thereby creating an operator-variable pair in cleft sentences is evidenced by the retention of case-morphology (e.g. 3) as well as restrictions on what can be moved to the cleft focus (e.g. 6,7). More over, all these tests fail to produce positive results in the preverbal focus position:

8. Mary-ye JOHN-UM BILL-UM kandu
 Mary-ACC John-conj Bill-conj saw JOHN AND BILL saw Mary
 9. Mary-ye John kandu [9. follows logically from 8.]
 Mary-ACC John saw John saw Mary
 10. Mary-e JOHN PO:LUM kandu
 Mary-ACC John even saw Even John saw Mary; no distributional restrictions.

That is, the preverbal focus position cannot be invoked for clefts if we are to account for the facts related to clefts.

3. Analysis The paper argues that the lower preverbal Focus position that Jayaseelan (2001) proposes is an instantiation of Information Focus as can be seen from answering strategies. It is proposed that the cleft construction do not involve the preverbal focus position as Jayaseelan argues, but rather involves a higher scope position in the C-level that is crucial in creating an operator-variable pair produced by movement of the clefted element as would be expected in Identificational Focus constructions. This is evidenced by the scope relations obtained in cleft constructions (e.g. 11-12).

11. ella: channel-um Obama-ye a:nu ka:nicc-a-Du
 all channel-conj Obama-ACC FM show-PST-A-SG.NEUT
 It is Obama whom all the channels showed. (There were others like Palin and McCain present; but only Obama was shown by the channels.)
 12. Obama-ye a:nu ella: channel-um ka:nicc-a-Du
 Obama-ACC FM all channel-conj show-PST-A-SG.NEUT.
 It is Obama whom all the channels showed. (Palin and McCain were shown by some channels; but Obama was shown by ALL channels.)

Thus, the element at the cleft focus interacts with quantifiers. This does not happen with the elements in the preverbal focus position as would be expected if it is not a C-level scope position.

It is shown that the preverbal lower Focus position encodes Information Focus as argued by Belletti (2004) while Identificational Focus mandatorily requires a higher C-level position provided by clefts in the language. Thus different types of Focus manifest in different phases, namely, *vP* and *CP*. It thus proves to be not just a mere phasal recursion of the same FocP.

David J. Lobina / José E. García-Albea
dj.lobina@gmail.com / jegarcia.albea@urv.cat
Universitat Rovira i Virgili / Universitat de Barcelona
On the proper role of recursion in linguistic studies
25.02.2010, 10.30–11.00 Uhr, Raum 1.204

Recursion as 'definition by induction' is used to formalise an algorithm, and recursive functions consist of a pair of equations. Turing defined a computable function if computable by a Turing Machine, an "iterator" lacking recursion. Church proposed the general recursive functions while Post suggested production systems. The last two are "recursors": mappings that involve a recursive step. Recursion is sometimes taken to be synonymous with computation, and it is thus we must understand Chomsky's introduction of recursive devices to explain discrete infinity (cf. 'there is a technical definition of "recursion" in terms of Church's thesis...a formalization of the notion algorithm/mechanical procedure'(p.c. May 2009)).

Our aims are twofold: a) to clarify its role regarding core properties of language; and b) to describe the distinction between recursors and iterators in some detail, with repercussions for competence and performance. CHL was characterised as rewrite rules in the 50s, and its recursive component generated self-embedding (an X within an X, where X is a category type). Much work attempts to show that self-embedding is not present in all languages, but this has little to do with recursion. The onus is on demonstrating that a given language is finite, allowing for storage and making a computational system redundant.

The computable functions identify objects, but the implementations may either be recursive or iterative. Recursors involve reflexive calls and subroutines, while iterators repeat one single operation. All recursive relations can be reduced to iterative ones, but there's a fit between recursive structures and the recursive mechanisms operating over there. This can be applied in studies of competence and performance: a) competence: all phrases respect the same geometry: [Specifier [Head - Complement]]. Thus, a CP is a SHC composed of further SHCs. At this level, an X within an X refers to geometry and not to the category type of the H. Such structures are present in languages that appear to lack category type self-embedding. Cross-linguistically, differences appear in the linear ordering of this scheme, but not in its hierarchical structure: S is more prominent than [H-C], and H more so than C. The scheme is universal, and provides the child with a head start: a SHC geometry is expected. Regarding derivational accounts, we know two things: the structural organisation of the resulting expression, and the atomic elements that compose it. Current theory postulates that the intrinsic features of the atoms plus external conditions drive a derivation. The challenge is to work out if there are computational principles that operate over these. We define Merge as a recursor, subdivided into External (EM) and Internal (IM) applications of the same merging operation. It will be shown that as EM (an iterator) introduces an element that will be moved later by IM, a chain containing a deferred operation is introduced, indicating a recursive subroutine; and b) performance: this work pertains to implementations in real time, not the abstract computations we have treated. The parser carries out a number of operations, such as segmenting the string into units, assigning syntactic roles et alia, but a suboperation is to recover the matrix SHC and the internal phrases. These may only appear in either S or C, the loci of possible deferred

operations. Such recovery could be recursive or iterative; it will be a matter of memory load plus flattening operations that will determine which one the parser employs –an empirical matter. We will provide preliminary details of experimental work which ought to result in the elucidation of the nature of the structure-building mechanisms.

Dalina Kallulli
dalina.kallulli@univie.ac.at
Universität Wien

Resumption and concealed relatives
25.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.204

Starting from a well-known observation, namely that in a language like Hebrew there is no free alternation between traces and (overt) resumptive pronouns, the goal of this paper is to show that even in languages with seemingly little or no resumption such as English, the distinction between a putatively null resumptive pronoun (*pro*) and trace is equally material. I contend that positing a resumptive (i.e. bound variable) *pro* also in English (and other Germanic languages) is not only theoretically appealing for various, independent reasons (a.o. ideas in Hornstein 1999, 2001, Boeckx & Hornstein 2003, 2004, Kratzer 2009), but also empirically adequate (beyond the arguments in Cinque 1990). The central claim that I put forward is that resumption, including resumption via *pro*, is restricted to (sometimes concealed) relative clauses – hence, (resumption in concealed) relatives as a case of recursion. Applying this proposal to English-like languages, I show that the distinction drawn between (resumptive) *pro* and trace accounts for a variety of mysteries, such as lack of weak crossover in appositives (Safir 1986), lack of Principle C effects in several construction types (notably restrictive relative clauses and emphatic contexts; Munn 1994), sluicing, ATB movement phenomena, and case (mis-)matching patterns in comparatives.

Specifically, I propose that a sentence like (1b), which unlike (1a) contains an appositive relative clause and exhibits an alleged weak crossover effect, has the structure in (2), the highlighted part of which is a null couplar construction containing a hidden relative and a bound variable (i.e. resumptive) *pro*.

- (1) a. ?*A man_i who_i his_i wife loves t_i arrived early.
b. Ben_i, who_i his_i wife loves t_i arrived early.
- (2) Ben_i, who_i is [_{DP} the one (person)]_j that his_i wife loves *pro*_i, arrived early.

Likewise, I contend that a sentence such as the one in (3), which under the raising analysis of relative clauses should give rise to a Principle C effect, has the structure in (4), the highlighted part of which is again the null couplar construction containing a concealed relative and a resumptive *pro*.

- (3) The picture of John_i which he_i saw in the paper is very flattering.
- (4) [_{CP} [_{DP} The picture_k of John_i [_{CP} which is [_{DP} the one (picture_k)]_j [_{CP} that he_i saw *pro*_j in the paper]]]] is very flattering]

Following ideas in van Craenenbroeck (2009), I suggest that sluicing as well sometimes involves a concealed *such that* relative. For instance, it is well-known that an interrogative cleft cannot be combined with a modifier such as *for example*, since

the former requires an exhaustive list as answer whereas the latter explicitly indicates that the answer to the question need not be exhaustive. Contrary to the expectations of the cleft-analysis of sluicing however, such modification is fine in sluicing, (5). These facts present an argument against a derivation-from-cleft account of sluicing à la Merchant (2001). A (hidden) *such that* relative account as the source of sluicing does not face this problem however; see (6).

- (5) A: You should talk to somebody in the legal department for help with that.
B: a. Who, for example?
b. *Who is it, for example?
- (6) Who, for example, is such (a person) that I could talk to in the legal department?

Ellen Fricke

science@ellenfricke.de

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder

Gesture and structural complexity: Recursion in co-speech gestures

26.02.2010, 11.30–12.00 Uhr, Raum 1.204

Some linguists claim that recursion is a fundamental characteristic of human language. They argue that recursion is shared neither by animals, nor by cognitive capacities other than the language faculty (Hauser, Chomsky and Fitch 2002). In contrast to this view, Everett (2005) claims that the Amazonian Pirahã lacks evidence of recursion in its syntax. Other researchers consider recursion as the defining feature not only of human language but of human cognition in general (Corballis 2007).

New data are one possibility to break vicious circles of theoretical argumentation. In my paper, I will present empirical examples from route descriptions in German that give evidence of recursion in co-speech gestures. When people are engaged in a conversation, they communicate not only with speech but also with gesture. In gesture studies, speech and gesture are considered “as manifestations of the same process of utterance” (Kendon 1980: 208). Moreover, they can be used as a “second channel of observation onto the speaker’s mental representation during speech” (McNeill 1986:108).

The fundamental questions of my paper are: Is it possible to analyse co-speech gestures independently of speech in terms of constituency? Do gestural constituent structures display recursion? And what would be the implications of gestural recursion for language theory? Gesture scholars have so far neglected the syntactic dimension of analysis, and linguists have largely considered gesture as “non-verbal”, excluding it from their subject (Fricke in press).

One major problem is this: What is recursion? The concept of recursion entered linguistics from mathematics and computer science. But, as Lobina and García-Albea (2009) pointed out, the adaptation of this notion in linguistics and cognitive sciences is not very clear. But if recursion – in the context of linguistics – applies to “a constituent that contains a constituent of the same kind” in vocal language (Pinker and Jackendoff 2005: 203) as well as to the possibility of producing an infinite number of expressions with finite means, then some gestural structures can be called recursive, e.g. gesture units (GU) in German.

- Corballis, M. (2007). The uniqueness of human recursive thinking. *American Scientist*, 95, 240–248.
- Everett, D. (2005). Cultural Constraints on Grammar and Cognition in Pirahã: Another Look at the Design Features of Human Language. *Current Anthropology* 76 (4): 621–646.
- Fricke, Ellen (in press). Grammatik multimodal: Wie Wörter und Gesten zusammenwirken. Berlin, New York: de Gruyter.
- Hauser, M. D., N. Chomsky, W. T. Fitch (2002). The Faculty of Language: What Is It, Who Has It, and How Did It Evolve? *Science* 298: 1569–1579.
- Kendon, A. (1980). Gesticulation and Speech: Two Aspects of the Process of Utterance. In: Key, Mary R. (ed.), *The Relationship of Verbal and Nonverbal Communication*. Den Haag, Paris, New York: Mouton, 207–227.
- Kendon, A. (2004). *Gesture: Visible Action as Utterance*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lobina, D. J. and J. E. García-Albea (2009). Recursion and Cognitive Science: Data Structures and Mechanisms. To appear in the proceedings of CogSci 09.
- McNeill, D. (1986). Iconic Gestures of Children and Adults. *Semiotica* 62, 107–128.
- McNeill, D. (2005): *Gesture and Thought*. Chicago: Chicago University Press.
- Pinker, S. and Jackendoff, R. (2005). The faculty of language: What's special about it? *Cognition*, 95 (2): 201–236.

Vasiliki Folia / Peter Hagoort / Karl Magnus Petersson
 vasiliki.folia@fcdonders.ru.nl / peter.hagoort@fcdonders.ru.nl /
 karl.magnus.petersson@fcdonders.ru.nl
 MPI Nijmegen

What artificial grammar learning reveals about the neurobiology of syntax
 26.02.2010, 12.00–12.30 Uhr, Raum 1.204

In this study we examined the neurobiological correlates of syntax, the processing of structured sequences, by comparing fMRI results on artificial and natural language syntax. We employed a simple right-linear unification grammar and examined it in an implicit artificial grammar learning paradigm. Thirty two healthy Dutch university students were recruited on which natural language data were already acquired. Based on previous findings, we predicted that artificial syntax processing would engage the left inferior frontal region (BA 44, 45) and that this activation would overlap with syntax-related variability observed in the natural language experiment. In contrast, claims that Broca's region is specifically related to syntactic movement or the processing of nested structures predict that Broca's region should not be involved. The main findings of this study replicate previous findings on implicit AGL in detail. First, the left inferior frontal region centered on BA 44 and 45 is active during the artificial syntax processing of well-formed (grammatical) sequence independent of local substring familiarity. Second, this region is engaged to a greater extent when a syntactic violation is present and structural unification becomes more difficult or impossible. The effects related to artificial syntactic processing in the left inferior frontal region (BA 44 and 45) were essentially identical when we masked these with activity related to natural syntax processing in the same subjects. Finally, the medial temporal lobe is deactivated during this operation, consistent with the view that implicit processing does not rely on declarative memory mechanisms that engage the medial temporal lobe memory system. We conclude that the left inferior frontal region is a generic on-line sequence processor that unifies information from various sources in an incremental and recursive manner, whether there are any requirements for syntactic movement or the processing of nested structures or not.

Mariachristina Musso / Albrecht Schneider / Volkmar Glauche / Andrea Horn / Roza Umarova / Cornelius Weiller

mariachristina.musso@uniklinik-freiburg.de / aschneid@uni-hamburg.de /
volkmar.glauche@uniklinik-freiburg.de / roza.umarova@uniklinik-freiburg.de /
cornelius.weiller@uniklinik-freiburg.de

Universitätsklinikum Freiburg / Universität Hamburg

The brain signature of syntactic architecture

26.02.2010, 12.30–13.00 Uhr, Raum 1.204

Introduction Like language, music appears to be organised in a syntactic architecture with hierarchical and recursive structuring between its elements. Anyway, it is not actually addressed how far syntactic relationships in music are defined from the merely psychoacoustic aspect of the sound. If music, as at the current evidence suggests, also related to an abstract syntactic system, are musical and linguistic syntax neurally independent or is there a significant overlap? The neuroscientific evidence on this question seems paradoxical. On the one hand, neuropsychology has provided well-documented cases of dissociations between musical and linguistic syntactic processing. On the other hand, neuroimaging points to overlap in the processing of linguistic and musical syntax. The aim of this study was to clear this debate.

Subjects and method We designed an fMRI experiment where nine German non-musicians had to judge the correctness of some musical phrases and language sentences. The stimuli presented either syntactic (i.e. grammatical or tonal) or psychoacoustic violations. In a second study 32 subjects were scanned with DTI sequences. Both experiments were performed on a 3 Tesla scanner. The analysis of the data used SPM5/8, DTI Toolbox (http://www.uniklinik-freiburg.de/mr/live/arbeitsgruppen/diffusion/fibertools_en.html) and dPC.

Results Violations of hierarchical rules in language involved a left hemispherical network, including the inferior and superior frontal, thalamus, supramarginalis, parietal and precentral gyrus. In music, we founded a bilateral activation of the inferior frontal gyrus, of insula, of the superior temporal and perolandic operculum, supramarginal, parietal and precentral gyrus, of the right thalamus and the left pallidum. The comparison between detection of hierarchical rules versus psychoacoustic violation as like the conjunction analysis showed in language and in music a preferential left hemispherical network, involving the inferior frontal gyrus (p. opercularis and triangularis), precentral gyrus and insula. DTI and dPC analysis individuated two functionally and anatomically pathways: a dorsal way along F. Longitudinalis between p. opercularis and supramarginalis / precentral gyrus and a ventral along Capsula extrema between p. triangularis and insula. Only in language the ventral pathway *erreicht* girus frontalis superior and only in music a third pathway along temporal is involved. Psychoacoustic violation also used the same pathways, but without erreichen Broca's area.

Conclusions This study supports that the physical proprieties of the sound is a "necessary but not sufficient" basis for *the feeling of the tonality* (Lerdahl, 2001). Although linguistic and musical syntax involved distinct domain-specific networks, there is an overlap in the neuronal resources underlying hierarchic rule processing. Our results showed that Broca's area is pivotally involved in this human unique ability independently of its domain. Two parallel working pathways are related to this area: a

ventral way *relating* to p. triangularis and a dorsal way to p. opercularis. In analogy with acoustic system, we supposed that the dorsal cortical pathway tracks time-varying events, then more related to expectancy, working memory and motor process. Conversely, the ventral pathway, which is thought to be specialized for invariant time-independent object properties, seems to be responsible for identification of real / natural structural dependences.

Angela D. Friederici
angelafr@cbs.mpg.de
MPI-CBS Leipzig

The neural basis of recursion
26.02.2010, 13.00–14.00 Uhr, Raum 1.204

It has been argued that syntactic recursion is central to the human faculty of language (Hauser et al., 2002). Recent experimental work comparing the ability to process hierarchically structured sequences indicated that humans, but not non-human primates can learn and process hierarchical structures, although both easily deal with non-hierarchical sequences (Fitch & Hauser, 2004). For humans it was demonstrated that non-hierarchical structures are processed by a brain system which is phylogenetically older (frontal operculum) than the brain system supporting the processing of hierarchical structures, namely, Broca's area (Friederici et al., 2006). This latter study had used A^nB^n sequences of non-sense consonant-vowel syllables similar to those applied by Fitch and Hauser, but unlike Fitch and Hauser had not coded A and B category membership by pitch information. The syllable sequences used in these two studies (AAABBB) were criticised as they might allow processing and detection of "ungrammatical" strings simply on the basis of counting A and B elements, not necessarily requiring hierarchical structure building. In an additional brain imaging experiment stimuli were constructed such that hierarchical processing was required in order to be able to detect the dependencies between related elements ($A_3A_2A_1B_1B_2B_3$). The brain system supporting the processing of these hierarchical structures compared to non-hierarchical structures (ABABAB) again was Broca's area (Bahlmann et al., 2008).

Two further questions arose: first, does this hold even for embedded structures in natural languages and second, does it also hold for hierarchical structures in non-language domains. In a subsequent study we were able to show that Broca's area, in particular, the pars opercularis supported hierarchical processing in German sentences with multiple embedded structures, and, moreover, that another region (the left inferior frontal sulcus) holds responsible for the working memory demands resulting from the distance of the dependent elements, thereby indicating for the first time the principle neural independence of syntax and verbal working memory at the neural level (Makuuchi et al., 2009).

Additional brain imaging studies suggest that Broca's area itself and brain areas located anterior to Broca's area are involved to different degrees in processing hierarchical structures in the purely visual domain (Bahlmann et al., in press) and in mathematics (Friedrich & Friederici, 2009).

Together, these findings clearly indicate that Broca's area must be considered as the brain region subserving recursion.

- Bahlmann, J., Schubotz, R.I., Müller, J.L., Köster, D. & Friederici, A.D. (in press). Neural circuits of hierarchical visuo-spatial sequence processing. *Brain Research*.
- Bahlmann, J., Schubotz, R. & Friederici, A.D. (2008). Hierarchical artificial grammar processing engages Broca's area. *NeuroImage*, 42, 525-534.
- Fitch, W.T., & Hauser, M.D. (2004). Computational constraints on syntactic processing in a nonhuman primate. *Science*, 303, 377-380.
- Friederici, A.D., Bahlmann, J., Heim, S., Schubotz, R.I. & Anwander, A. (2006). The brain differentiates human and non-human grammars: Functional localization and structural connectivity. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA*, 103, 2458-2463.
- Friedrich, R. & Friederici, A.D. (2009). Mathematical logic in the human brain: Syntax. *PLoS ONE*, 4(5), e5599. doi:10.1371/journal.pone.0005599.
- Hauser, M.D., Chomsky, N. & Fitch, W.T. (2002). The faculty of language: what is it, who has it, and how did it evolve? *Science*, 298, 1569-1579.
- Makuuchi, M., Bahlmann, J., Anwander, A. & Friederici, A.D. (2009). Segregating the core computational faculty of human language from working memory. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the USA*, 106, 8362-8367.

Lehrerinformationstag: Arbeitsgruppen

(Recht-)schreibenlernen in der Grundschule

Ursula Bredel

Am Beginn des Schriftspracherwerbs werden normalerweise Laut-Buchstaben-Beziehungen aufgebaut und gefestigt. Die Lese- und Schreibversuche der Kinder bleiben dabei über längere Zeit hinweg zielsprachenfern. In der AG wird ein Modell für den Orthographieunterricht vorgestellt, das den Schüler/innen bereits in frühen Erwerbsphasen Struktureinsichten ermöglicht, die zu einem rascheren Erfolg und zu einem sichereren Zugriff auf die Orthographie führen. Geeignet ist das Modell auch für Kinder, deren Muttersprache nicht das Deutsche ist.

Mehrsprachigkeit in Berliner Kitas als Aufgabe der Sprachförderung

Natalia Gagarina

Die AG gibt eine Übersicht über die bilingualen Kitas in Berlin und stellt Probleme der Mehrsprachigkeit vor. Am Beispiel L1 Sprachförderung in der Konstellation "L1 Slawische Sprache + L2 Deutsche Sprache" werden ausgewählte Modelle diskutiert und sprachspezifische Konstruktionen analysiert. Zusätzlich werden Förderprogramme kurz dargestellt.

Norm und Varianz im Unterricht

Peter Gallmann

Die deutsche Sprache verändert sich ständig, und das nicht nur im Wortschatz, sondern auch in der Grammatik. Dies führt zu Varianz, was wiederum zum Ruf nach Normen führt. Berechtigterweise? Im Workshop wird eine Auswahl interessanter Erscheinungen aus dem Bereich der Grammatik vorgeführt und diskutiert. Dabei soll nicht zuletzt auch überlegt werden, wie Derartiges im Unterricht zu behandeln ist: nur so nebenbei, wenn sich ein konkreter Anlass ergibt, oder auch als geplanter Unterrichtsgegenstand?

Förderung leseschwacher Schüler in der Grundschule

Christa Röber

Viele Kinder deutscher und nicht-deutscher Muttersprache bleiben relativ lange schwache Leser, weil sie nicht erkennen konnten, dass die Folge der Buchstaben eines Wortes und die Folge der Wörter eines Satzes Ordnungen haben. Das Entdecken dieser Ordnungen hilft "dem Auge", die für das Lesen notwendigen Bündelungen vorzunehmen, dadurch flüssiger zu lesen und sich den Inhalten des Textes zuwenden zu können. Die AG wird die Merkmale der Schrift, die Bündelungen anzeigen und ermöglichen, darstellen, und sie wird dokumentieren, wie Schüler bei dieser Aufgabe im Unterricht unterstützt werden können.

Sprachstandsdiagnostik bei 3-7 jährigen mehrsprachigen Kindern

Rosemarie Tracy und Petra Schulz

Die Fähigkeit, Sprache(n) zu erwerben, gehört zu den besonderen Begabungen des Menschen. Trotzdem scheitern in unseren Bildungseinrichtungen Kinder mit Deutsch als Zweitsprache häufig aufgrund fehlender sprachlicher Kompetenzen. In diesem Workshop werden aktuelle Forschungsergebnisse zur Mehrsprachigkeit bei Kindern vorgestellt und Möglichkeiten der Sprachstandsdiagnostik diskutiert. Ziel ist es, die vorhandenen Kompetenzen der Lerner zu erfassen, um sie bestmöglich fördern zu können.

Schreiben und Lesen im Fremdsprachenunterricht in der Grundschule

Constanze Weth

Im Fremdsprachenunterricht in der Grundschule steht der mündliche Spracherwerb im Vordergrund. In der AG wird vorgestellt, wie Schrift den Spracherwerb positiv beeinflussen kann. Es werden Methoden vorgestellt, die es erlauben, Kindern die Besonderheiten der englischen oder französischen Schreibung im Kontrast mit dem Deutschen entdecken zu lassen.

Arbeitstagung Linguistische Pragmatik (ALP)

Elke Diedrichsen (Münster)

Die Konstruktion und das Mem: Sprachliche Muster als kulturelle Einheiten

23.02.2010, 9.15–10.00, Raum 1.103

Die Konstruktionsgrammatik beschreibt die linguistische Einheit „Konstruktion“ als wahrnehmbares Gebilde, welches sich durch grammatische (morpho-syntaktische), semantische (Bedeutung im Sinne von Konvention des Gebrauchs, s. Croft und Cruse 2004), pragmatische (auch: sozio-kulturelle) sowie auch phonologische Aspekte auszeichnet. All diese Aspekte werden als Bestandteile der Konstruktion erworben. „Funktion“ und „Bedeutung“ von sprachlichen Äußerungen werden solchen Konstruktionskomplexen unmittelbar zugeschrieben. Die Reproduktion von Konstruktionen unterliegt allerdings Variation, denn Schwankungen in der Reproduktion sowohl des formalen Aufbaus von Konstruktionen als auch des semantischen Gehalts sind in natürlichsprachlicher Kommunikation alltäglich, wenngleich sie vom Individuum nicht immer als „Fehler“ bemerkt werden (Croft erscheint, Imo 2009). So verändern sich sowohl die Form von Konstruktionen als auch ihre Bedeutung im Laufe der Zeit; auch neue Konstruktionen treten auf. Sprache unterliegt ständiger Variation.

Die hier vorgenommene Charakterisierung der „Konstruktion“ als linguistisch-soziokultureller Einheit erinnert an ein anderes viel diskutiertes Konzept der Kulturtheorie, das Mem. Das Wort „Mem“ (engl. „Meme“) geht zurück auf R. Dawkins' Buch „The Selfish Gene“ (1976). Gemeint ist ein Element kultureller Tradition, wie ein Musikstück, ein Glaube oder eine Modeerscheinung, welches dadurch repliziert wird, dass Menschen es weitergeben. Es ist in der Literatur umstritten, was genau als Mem gelten soll, und ob Kulturphänomene überhaupt in Einheiten zergliederbar sind. Dennoch weist das Mem – als kulturelles Gegenstück zum biologischen Gen – Eigenschaften auf, die auf eine evolutionäre Entwicklung schließen lassen. Meme werden über Imitation repliziert. Sie unterliegen Variation, und die entstehenden Varianten wiederum unterliegen Selektionsprozessen. Der Vortrag soll in das Thema der Tagung einführen. Es soll gezeigt werden, dass die Theorie der Meme eine kulturevolutionäre Fundierung von sprachlicher Konventionalität und davon ausgehend auch von Sprachwandel bieten kann, die hier mit den Begriffen der Konstruktionsgrammatik beschrieben werden soll.

Blackmore, S. (1998): Imitation and the definition of a meme. *Journal of memetics – Evolutionary models of information transmission* 2. Verfügbar: http://jomeit.cfm.org/1998/vol2/blackmore_s.html

Blackmore, Susan (1999): *The Meme Machine*. Oxford: Oxford University Press.

Butler, C. (2009): Criteria of adequacy in functional linguistics. *Folia Linguistica* 43/1, 1-66.

Croft, William (2000): *Explaining Language Change: An Evolutionary Approach*. Harlow: Longman.

Croft, W. (erscheint): The origins of grammaticalization in the verbalization of experience. *Linguistics* 48 (2010). Verfügbar: <http://www.unm.edu/~wcroft/Papers/OriginsGzn5.pdf>

Croft, W. und Cruse, D. A. (2004): *Cognitive Linguistics*. Cambridge: CUP.

Dawkins, R. (1976): *The Selfish Gene*. Oxford: OUP.

Goldberg, A. E. (2006): *Constructions at Work: The nature of generalization in language*. Oxford: OUP.

Imo, W. (2009): On-line changes in syntactic gestalts in spoken German. Or: Do garden path sentences exist in everyday conversation? Arbeitspapiere des DFG-Projekts „Grammatik in der Interaktion, Universität Münster. Verfügbar: <http://noam.uni-muenster.de/gidi/>

Keller, R. (1994): *Sprachwandel*. 2. Auflage. Tübingen und Basel: Francke.

Millikan, R. (2005): *Language: A Biological Model*. Oxford: OUP.

PD Dr. Elke Nowak

Überlegungen zu einer gebrauchsbasierten Theorie der Grammatik

23.02.2010, 10.00–10.45, Raum 1.103

In meinem Vortrag werde ich, nach einer kurzen theoretischen Positionierung zur ‚Konstruktionsgrammatik‘, zwei bisher kaum thematisierten Aspekte in die Diskussion einbringen: Informationsstruktur und Häufigkeit/Frequenz. Daraus werde ich einen modifizierten Begriff von ‚Konstruktion‘ ableiten, der empirisch-phänomenologisch basiert ist.

Jouni Rostila (Tampere)

Konstruktionen, Lingueme, Meme: Parallelen und Verbesserungsvorschläge

23.02.2010, 11.15–12.00, Raum 1.103

Hochgradig grammatikalisierte Konstruktionen wie z.B. die allgemeine Determination-Konstruktion (Fillmore & Kay 1996) sind oft weitgehend semantisch verblasst und nähern sich bloßen Konventionen über das, was ausgedrückt werden *muss* (z.B. Determiniertheit). Um auch solche Einheiten unter dem Begriff ‚Konstruktion‘ im Sinne der Konstruktionsgrammatik subsumieren zu können, schlage ich vor (Verfasser 2007), den Konstruktionsbegriff so zu erweitern, dass er Form-sozialer-Wert-Paare umfasst. So aufgefasst fällt ‚Konstruktion‘ in der Praxis mit Crofts (2000) Basiseinheit des Sprachwandels, dem Linguem, zusammen, die er in Analogie zum Mem, der mitunter angenommenen Basiseinheit der Kulturevolution (vgl. z.B. Blackmore 1999), gebildet hat. Es erhebt sich die Frage, ob Konstruktionen solche sprachlichen Meme darstellen. In meinem Vortrag werde ich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Konstruktionen und Memen erörtern und Vorschläge dazu machen, wie sowohl die Konstruktionsgrammatik als auch die Memetik weiter entwickelt werden könnten. Ich werde unter anderem folgende Fragen diskutieren:

- Umfang und Anzahl der Beschreibungseinheiten der Konstruktionsgrammatik und der Memetik: ähnliche Schwächen oder Stärken?
- Etablierungsmechanismen der Konstruktionen und Meme: Neben dem herkömmlich angenommenen frequenzbedingten *entrenchment* bzw. der Imitation sind wahrscheinlich Prozesse beteiligt, die (unbewusste) Rationalität (Itkonen 1983) und emotionales Engagement mit einbeziehen (vgl. auch Keller 1990; McGrath 2005).
- Die Konstruktionsgrammatik und die Memetik stellen ähnlich flexible Theorien dar; sie sind schwer zu falsifizieren, was sie als Theorien potentiell uninteressant macht. Ich werde gewisse Möglichkeiten darstellen, zumindest die Konstruktionsgrammatik zu falsifizieren, die sich u.U. auch auf die Memetik anwenden lassen.

Blackmore, Susan (1999): *The Meme Machine*. Oxford: Oxford University Press.

Croft, William (2000): *Explaining Language Change: An Evolutionary Approach*. Harlow: Longman.

Fillmore, Charles J. & Paul Kay (1996): *Construction Grammar*. Vervielfältigtes Manuskript. Stanford: CSLI Publications.

- Itkonen, Esa (1983): *Causality in Linguistic Theory. A Critical Investigation into the Philosophical and Methodological Foundations of 'Non-Autonomous' Linguistics*. London: Croom Helm.
- Keller, Rudi (1990): *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*. Tübingen: Francke.
- McGrath, Alistair (2005): *Dawkins' God. Genes, Memes, and the Meaning of Life*. Oxford: Blackwell.
- Verfasser (2007): *Konstruktionsansätze zur Argumentmarkierung im Deutschen*. Doktorarbeit, Universität Tampere (Zugang: <http://acta.uta.fi/pdf/978-951-44-7085-1.pdf>)

Thomas Metten (Koblenz)

Sprache als Medium. Ansätze zu einer kulturellen Idiomatik der Verständigung

23.02.2010, 12.00–12.45, Raum 1.103

Dietrich Busse hat in der Vergangenheit kritisiert, dass die Annahme der Konventionalität des Sprechens mit einem Kategorienfehler einhergeht, wenn die Regeln des Sprachgebrauchs rückwirkend seitens der Sprecherinnen und Sprecher vorausgesetzt werden. Die somit unterstellte „Identitätsprämisse“ garantiert die Einheit der Verständigung, wo allererst nach deren Möglichkeit gefragt wird (vgl. Busse 1998). Das damit aufgeworfene Problem hat zuletzt Sybille Krämer (2001, 2002) prägnant formuliert: Gibt es eine Sprache hinter dem Sprechen? Der französische Philosoph Jacques Derrida beantwortet diese Frage, indem er die sprachliche Ordnung nicht als dem Sprechen vorgeordnet versteht. Er spricht sich somit gegen die „Hegemonie der Verständigungssprache“ aus, und bedenkt, wie Verständigung möglich wird, ohne die Identität einer Gemeinschaft etwa im Sinne geteilter Lebensformen vorauszusetzen (vgl. Derrida 2002, 21 und 31). Sein Verständnis von Sprache als Medium entwirft die Möglichkeit der Verständigung aufgrund der ästhetisch prägnanten Gestalt eines Äußerungsereignisses, die sich im wiederholten Sprechen (Iteration) als Aspekt einer idiomatischen Ordnung ausbildet. Idiome bilden so verstanden regionale Ordnungen einer Kultur, weshalb Sprache nicht als soziale Entität, sondern als kulturelle Normalität der Verständigung konzipiert wird. Der Ausdruck 'Idiom' erfasst daher die kulturell-mediale Ordnung des Verständigungsgeschehens.

Der Vortrag hat zum Ziel, die Medienphilosophie Derridas in dieser Hinsicht vorzustellen und deren Beitrag für eine kulturwissenschaftlich orientierte Linguistik zu erläutern. Ein solches Konzept schließt an Überlegungen Helmut Feilkes an, insofern Derridas 'Idiom'-Begriff ebenfalls das „Prinzip einer Strukturbildung aus der Praxis für die Praxis“ darstellt (Feilke 1996, 11). Feilke versteht Sprache als Ausdrucks-Gestalt, welche Bedeutung für die Kommunikation organisiert, weshalb er zu dem Schluss kommt: „Handlungen sind ausschließlich über ihre geordnete Oberfläche identifizierbar [...]“ (Feilke 1996, 48) Gemeinsam mit Angelika Linke hat er (2009, 4) daher betont, dass eine Rehabilitation der Begriffe 'Oberfläche' und 'Performanz' anstehe, die „in der Geschichte der Sprachwissenschaft der letzten fünfzig Jahre gewissermaßen zu Inbegriffen [...] linguistischer Marginalien geworden [sind, TM].“ Auch Stegmaier (1999, 13) hat einen solchen Weg aufgezeigt, wenn er schreibt, dass der Bezug auf die Materialität womöglich „die schwierige These von der Konventionalität“ zu erübrigen vermag. Derridas Verständnis von Sprache als Medium ermöglicht genau dies und eröffnet zugleich die Möglichkeit, Personen ausgehend von ihrer Individualität als vermittelt durch das Medium Sprache zu verstehen. Darin kommt auch der implizite Zusammenhang der Begriffe Medium und Kultur zum Ausdruck, wodurch Verständigung im Sinne einer kulturellen Idiomatik betrachtet werden kann.

- Busse, Dietrich (1998): Bedeutung und Bedeutungen. In: Pohl, Inge/Pohl, Jürgen (Hg.): Texte über Texte. Interdisziplinäre Zugänge. Frankfurt a.M.: Lang. S. 531-541.
- Derrida, Jacques (1983): Grammatologie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Derrida, Jacques (1992): Das andere Kap – Die vertagte Demokratie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Derrida, Jacques (2002): Fichus. Frankfurter Rede. Wien: Passagen.
- Derrida, Jacques (2003): Die Einsprachigkeit des Anderen – oder die ursprüngliche Prothese. München: Fink.
- Feilke, Helmut (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Feilke, Helmut/Linke, Angelika (2009): Oberfläche und Performanz – Zur Einleitung. In: Feilke, Helmut/Linke Angelika (Hg.): Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamischer Gestalt. Tübingen: Niemeier. S. 3-17.
- Krämer, Sybille (2001): Sprache, Sprechakt, Kommunikation.
- Krämer, Sybille/König, Ekkehard (2002): Gibt es eine Sprache hinter dem Sprechen?
- Stegmaier, Werner (1999): Vorwort. In: Stegmaier, Werner (Hg.): Zeichenkunst. Zeichen und Interpretation V. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 7-21.

Jörg Jost (Köln)

**Textroutinen als Form/Funktions-Korrelationen
Ist Konstruktionswissen ein Merkmal von Textkompetenz?**

23.02.2010, 14.15–15.00, Raum 1.103

Textroutinen lassen sich als konventionalisierte Form/Funktions-Beziehungen (Goldberg 2006:3) beschreiben. Mit ihnen produktiv und rezeptiv umgehen zu können, kann als ein Merkmal von Textkompetenz gesehen werden. Im Vortrag werden Textroutinen exemplarisch für eine Klasse sprachlicher Phänomene betrachtet, die Generalisierungen über Gebrauchszusammenhänge darstellen und so das »Meinen« und »Verstehen« unterstützen.

In mündlicher Kommunikation übernehmen Routinen z.B. Funktionen „kollektiver Strategien zielorientierten Handelns und Reagierens“ (Coulmas 1981, 68f.). Ganz ähnlich in schriftlicher Kommunikation, in der bei der Textproduktion mit Textroutinen auf domänen- und textsortenspezifische Erwartungen und Anforderungen reagiert wird. Routinen in Texten erlauben auch ohne Kenntnis des Kontextes Annahmen zu ihrem Vorkommen in Domäne und Textsorte(n) sowie zu ihrer Funktion. Es scheinen demnach „in hohem Maße Thema-, Textsorten- und Kontextschemata auszeichnende konventionale syntagmatische Ausdrücke“ (Feilke 2003, 213) Kontextualisierungen zu ermöglichen. Das setzt voraus, dass die Ausdrücke selbst Kontextualisierungshinweise geben.

Im Vortrag argumentiere ich auf der Basis von Levinsons (2000) Ansatz des heuristischen Interpretierens dafür, dass Textroutinen Phänomene auf der Typen-Ebene sind „at which generalizations about whole classes of utterances (utterance-types) must reside“ (Levinson 2000:25; auch Levinson 1995). In Textroutinen sind Kontextualisierungshinweise ‚fossiliert‘ (Levinson 2000:264). Dadurch erst erlangen bestimmte Kollokationen Routinestatus. Dieser Routinestatus erlaubt dem Textproduzenten ökonomisches ebenso wie domänenspezifisches Formulieren; er erlaubt umgekehrt dem Textrezipienten, auf der Grundlage von „general expectations about how language is normally used“ (Levinson 2000:22) auf Textsorte, Domäne und Funktion zu schließen. Utterance types führen zu de-fault-Interpretationen, die zustande kommen auf der Basis von Erwartungen und Intuition über den Gebrauch kulturell geprägter und sozial geteilter Sprache (Feilke 1994, 1996; Tomasello 1999/2006, 2003/2005).

Dass der Umgang mit Form/Funktions-Korrelationen im Bereich schriftlicher Textproduktion und –rezeption erworben werden muss, und dass dieser weiterhin ein Merkmal von Textkompetenz ist, wird im Vortrag am Beispiel von Textroutinen gezeigt.

- Coulmas, Florian (1981): Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik, Wiesbaden: Athenaion.
- Feilke, Helmuth (1994): Common sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie 'sympathischen' und 'natürlichen' Meinens und Verstehens, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (2003): „Textroutine, Textsemantik und sprachliches Wissen“, in: Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (Hgg.): Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis, Tübingen: Niemeyer, 209-229.
- Goldberg, Adele E. (2006): Constructions at Work: The Nature of Generalizations in Language, Oxford: OUP.
- Levinson, Stephen C. (1995): „Three levels of meaning“, in Palmer, F. R. (ed.): Grammar and Meaning, Cambridge: CUP, 90-115.
- Levinson, Stephen C. (2000): Presumptive Meanings. The Theory of Generalized Conversational Implicature, Cambridge/Massachusetts: MIT-Press.
- Tomasello, Michael (1999/2006): Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Tomasello, Michael (2003/2005): Constructing a Language. A Usage-Based Theory of Language Acquisition, Cambridge/Massachusetts/London: HUP.

Ralf Knöbl (Mannheim)

Zur regionalen Variation des Gebrauchs von Konstruktionen in metasprachlicher Funktion

23.02.2010, 15.00–15.45, Raum 1.103

Für den Beitrag zum Tagungsthema sollen formale und funktionale Aspekte des Gebrauchs von äußerungsmodalisierenden Konstruktionen anhand eines großen sprachgeographisch balancierten Interview-Korpus untersucht werden. Im Zentrum stehen sprachräumliche Unterschiede bei der Verwendung von Konstruktionen mit den matrixsatzfähigen Verben sagen, meinen und glauben (siehe Imo 2007 und Auer 1998). Auf breiter empirischer Grundlage wird insbesondere die form- und funktionsbezogene Fokussiertheit des Gebrauchs der Konstruktionen untersucht und mögliche allgemeine oder regional gebundene Stellungsbeschränkungen sowie lautliche Reduktionsprozesse gesucht, die ggf. als Hinweise auf Grammatikalisierungsprozesse interpretierbar sind.

Im Fall der Konstruktionen mit sagen wird u.a. die Hypothese der sprachraumspezifischen Gebrauchsmuster der Varianten *ich sag(e) (jetzt) mal (so) / sag(e) ich (jetzt) mal (so)* und *sagen wir (jetzt) mal (so)* sowie *sagen wir ((es)) (so)* überprüft. (Siehe die Hinweise zum raumbezogenen Gebrauch der personendeiktischen Varianten in Imo (2007: 113) und Auer (1998: 302).) Zudem werden Korrelationstendenzen zwischen dem Gebrauch des kata- bzw. anaphorischen *so* und von adverbialem *jetzt* mit Stellungs-, Bezugs- und Funktionsbeschränkungen der Konstruktionen gesucht. Bezüglich der Frage der formalen Verfestigung werden die lautlichen Realisierungsformen genau analysiert und in Bezug zu regionalspezifischen Aussprachetraditionen gebracht. In diesem Zusammenhang wird bspw. überprüft, wie stabil die Schwa-Apokope bei 1.Ps.Sg.-Konstruktionen verbreitet ist (und welche diskursive Funktionalität beim salienten

Abweichen von dominanten Realisierungsformen interaktionsanalytisch erkennbar ist), ob die spirantische Aussprachevariante [saxma] ‚expandiert‘, d.h. auch im oberdeutschen Sprachgebiet auftritt, oder wie rekurrent und sprachräumlich bzw. funktional bedingt der Gebrauch der Form [samɐ] mit großem lautlichen Substanzverlust ist. Zudem stellt sich die Frage, ob reduzierte Realisierungsformen der beiden personaldeiktischen Varianten in bestimmten Sprachräumen konvergieren und ggf. kaum unterscheidbar sind (z.B. [samɐ] in Südwestdeutschland.)

Die Datengrundlage der Untersuchung stellen über 800 vergleichbare sprachbiographische Interviews des IDS-Korpus „Deutsch heute“ dar, das von 2006 bis 2009 an ca. 170 Orten des gesamten deutschsprachigen Gebiets aufgenommen worden ist (siehe Knöbl et al. 2007). Das engmaschige Netz der Aufnahmeorte in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Ostbelgien, Luxemburg, Südtirol und Lichtenstein ermöglicht die Untersuchung form-funktionaler Gebrauchsmustern der modalisierenden Konstruktionen auf regionaler und nationaler Ebene. Zudem können durch den Vergleich der Gebrauchstendenzen zweier unterschiedener Altersgruppen (Schüler der gymnasialen Oberstufe und Erwachsene im Alter zwischen 50 und 60 Jahren) auf der Grundlage der apparent-time-Hypothese Hinweise auf Entwicklungstendenzen der Gebrauchsmuster gemacht werden. Die Wandel- bzw. Grammatikalisierungsperspektive wird durch den Vergleich mit den Interview-Daten aus einem sprachgeographisch balancierten Korpus vertieft, das Werner König Mitte der 1970er Jahre auf westdeutschem Gebiet erhoben hat.

Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. In: ZGL 26, 284-307.

Imo, Wolfgang (2007): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Tübingen (Niemeyer).

Knöbl, Ralf/Kleiner, Stefan/Brinckmann, Caren/Berend, Nina (2007): German Today – An extensive speech data collection in the German speaking area of Europe. In: Proceedings of the 4th Corpus Linguistics conference, Birmingham.

http://corpus.bham.ac.uk/corplingproceedings07/paper/136_Paper.pdf

Jan Georg Schneider (Landau)

Medialitätsbedingte Konstruktionen im gesprochenen Deutsch

23.02.2010, 16.15–17.00, Raum 1.103

In diesem Vortrag wird die grundsätzliche Frage behandelt, in welchem Sinne überhaupt von einer spezifischen Grammatik der gesprochenen Sprache die Rede sein kann. Um dies zu klären, wird auch der Konstruktionsbegriff kritisch reflektiert. Es folgt eine Diskussion einzelner gesprochensprachlicher Phänomene, auf deren Grundlage eine Antwort auf die zentrale Frage formuliert wird: Gibt es medialitätsbedingte grammatische Konstruktionen im gesprochenen Deutsch?

Alexander Ziem (Düsseldorf)

Sprachliches Wissen ist kulturelles Wissen: Konstruktionen im Fokus der Diskurslinguistik

23.02.2010, 17.00–17.45, Raum 1.103

Obwohl die prominentesten konstruktionsgrammatischen Ansätze und Spielarten (Croft 2001, Goldberg 1995, Fillmore/Kay/O'Connor 1988, Lakoff 1987, Langacker 1987, Michaelis 2009, Steels 2004, Tomasello 2003) gemeinsam davon ausgehen, dass sprachliche, einschließlich grammatischer Phänomene zuvorderst mit Blick auf ihre semantische Relevanz zu untersuchen seien und allein in dieser Verbindung von Form und Bedeutung hinreichend bestimmt werden könnten, ist die Verwendung des Konstruktionsbegriffes keineswegs einheitlich. Die wichtigsten Unterschiede betreffen (a) die Bestimmung des Bedeutungsbegriffes und die Frage, ob sprachliche Bedeutungen und Funktionen gleich gesetzt werden können, (b) den Grad der Kompositionalität komplexer Konstruktionen und, damit zusammenhängend, die Fragen, (c) in welchem Maße Konstruktionen kognitiv motiviert sind durch Bildschemata, konzeptuelle Metaphern, Ikonismus und Prototypikalität und (d) inwiefern kognitiven Prozeduren (etwa Schematisierung, Abstraktion, Vordergrund-Hintergrund-Unterscheidung) sowohl bei der Bildung von Konstruktionen als auch bei der Integration (blending) von Konstruktionen zu komplexen symbolischen Einheiten Rechnung zu tragen ist. Lassen sich also definitorische Divergenzen hinsichtlich aller wesentlichen Aspekte feststellen, dürfte sich dieser Mangel an einer klaren Begriffsbestimmung noch verstärken, wenn der konstitutiv soziokognitiven Dimension von Konstruktionen gebührend Rechnung getragen wird (Verhagen 2009, Croft 2008). In einer kritischen Bestandsaufnahme soll in diesem Beitrag zunächst ein Überblick über Divergenzen und Konvergenzen linguistischer Bestimmungen des Konstruktionsbegriffes gegeben werden. Wendet man den Konstruktionsbegriff auf sich selbst an, ist dann seine Inhaltsseite selbst prototypisch – möglicherweise nach Wittgensteins Prinzip der Familienähnlichkeit – organisiert? Oder ist es möglich, einen „schwachen“ Konstruktionsbegriff zu etablieren, der gemeinsame Aspekte umfasst, ohne als methodischer Leitbegriff untauglich zu werden? Ausgehend von der kritischen Evaluierung konkurrierender Konstruktionsbegriffe konzentriert sich der zweite Teil auf die soziale und kulturelle Dimension sprachlicher Konstruktionen. Aus diskurslinguistischer Perspektive (vgl. etwa Warnke/Spitzmüller 2008, Ziem 2009) wird argumentiert, dass der Einbezug gesellschaftlicher Bedingungen der sprachlichen Wissenskonstitution eine Erweiterung des Konstruktionsbegriffes nötig macht; sprachliches Wissen, so lautet das zentrale Theorem, ist kulturelles Wissen. Zur Veranschaulichung dienen Beispiele aus einer historisch-vergleichenden Diskursstudie zur sprachlichen Konzeptualisierung von „Krise“ (Wengeler/Ziem im Druck).

- Bergen, Benjamin/Chang, Nancy (2005): Embodied Construction Grammar in Simulation-Based Language Understanding. In: Östman, Jan-Ola/Fried, Mirjam (eds.): Construction Grammars: Cognitive grounding and theoretical extensions. Amsterdam: Benjamins, 147-190.
- Croft, William (2008): Toward a social cognitive linguistics. In: Evans, Vyvan/Pourcel, Stéphanie (Hgg.): New directions in cognitive linguistics. Amsterdam: Benjamins.
- Croft, William (2001): Radical Construction Grammar: Syntactic Theory in Typological Perspective. Oxford: Oxford University Press.
- Fillmore, Charles/Kay, Paul/O'Connor, Mary (1988) Regularity and idiomaticity in grammatical constructions: the case of *let alone*. In: Language 64, 501-538.
- Goldberg, Adele (1995): Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure. Chicago: University of Chicago Press.

- Goldberg, Adele (2006) *Constructions at Work: The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.
- Langacker, Ronald. 1987. *Foundations of Cognitive Grammar, Vol. I. Theoretical Perspectives*. Stanford: Stanford University Press.
- Tomasello, Michael. 2003. *Constructing a Language: A Usage-Based Theory of Language Acquisition*. Cambridge: Harvard University Press.
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago: University of Chicago Press.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of cognitive grammar. Volume 1: Theoretical prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.
- Michaelis, Laura A. (2009): *Construction Grammar*. Unpublished manuscript.
- Steels, Luc (2004): *Constructivist Development of Grounded Construction Grammars*. Proceedings Annual Meeting Association for Computational Linguistics Conference. Barcelona.
- Tomasello, Michael (2003): *Constructing a Language: A Usage-Based Theory of Language Acquisition*. Cambridge: Harvard University Press.
- Verhagen, A. (2009): *The conception of constructions as complex signs: Emergence of structure and reduction to usage*. *Frames and Constructions* 1 (1): 119-152.
- Warnke, Ingo/Spitzmüller, Jürgen (Hgg.) (2008): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Methoden*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (im Druck): *Wirtschaftskrisen im Wandel der Zeit. Korpusstudien zu argumentativen, metaphorischen und bildlichen Konzeptualisierungen von "Krisen" in der BRD*. In: Landwehr, Achim (Hrsg.): *Diskursiver Wandel [Arbeitstitel]*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Ziem, Alexander (2009): *Sprachliche Wissenskonstitution aus Sicht der Konstruktionsgrammatik und Kognitiven Grammatik*. In: Felder, Ekkehard/Müller, Marcus (Hgg.): *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“*. Berlin/New York: de Gruyter, 173-206.

Postersession Sektion Computerlinguistik

Peter Adolphs / Xiwen Cheng / Tina Klüwer / Hans Uszkoreit / Feiyu Xu
Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI)
QA on Structured Data – Chitchatting with Gossip Galore (Demo)

Within the projects Rascalli (EU IST-27596-2004) and KomParse (cofunded by EFRE fonds and ProFIT), DFKI developed the embodied conversational agent “Gossip Galore”. Gossip Galore is a virtual female character who knows (almost) all biographic and career-oriented facts about celebrities in the pop music area and beyond. Users interact with her by typing utterances into a chatbox. She answers multimodally with a verbal answer, which is realized using our speech synthesis system MARY, with gestures and optionally also with further multimodal content, which is displayed in a dedicated screen in her environment. Furthermore, the question answering functionality is not provided in isolation but rather in a smooth and connected dialogue between agent and user.

The strength of the system lies in its knowledge base. Whereas current Question Answering systems are typically based on selecting snippets from Web document retrieved by a search engine, Gossip Galore utilizes structured knowledge sources, which allows for providing natural-language answers that are tailored to the current dialog context. We use different data sources for populating the knowledge base: i) data retrieved with Information Wrappers of high-quality knowledge sources, ii) existing data sets acquired with Information Extraction methods applied to (semi-)structured parts of Web documents, and iii) data actively acquired with state-of-the-art Information Extraction methods on free text using the minimally supervised relation extraction system DARE. Based on just a few trusted examples for a target semantic relation, DARE automatically learns linguistic patterns for expressing instances of the relation in a bootstrapping process. Once these patterns are learned, they can be used to extract further, previously unknown relation instances from free text and thereby continuously extend the knowledge base.

Tafseer Ahmed† / Tina Bögel† / Miriam Butt† / Sarmad Hussain‡ /
Muhammad Kamran Malik‡ / Ghulam Raza† / Sebastian Sulger†
Universität Konstanz†, CRULP, FAST-NUCES‡
Ein System zur Transliteration von Urdu/Hindi innerhalb der Urdu ParGram-Grammatik

An der Universität Konstanz wird im Rahmen des ParGram-Projekts (Parallel Grammar; Butt et al. 1999, 2002) eine Computergrammatik für die südasiatische Sprache Urdu entwickelt. Die Grammatik verwendet den Formalismus der Lexical-Functional Grammar (LFG; Dalrymple 2001). Es wird beabsichtigt, auch Hindi abzudecken, welches sehr nah mit Urdu verwandt ist. Urdu, stark beeinflusst vom Persischen, verwendet eine Variation arabischer Schrift. Vokale, dargestellt durch Diakritika, werden in Urdu normalerweise nicht ausgeschrieben. Hindi hingegen wird in Devanagari-Schrift dargestellt. Das Poster diskutiert die Besonderheiten der Urdu-

Schrift und präsentiert ein System zur Transliteration von in Unicode kodierter Urdu-Schrift zu einer ASCII-basierten Umschrift.

Das System verwendet einen modul-basierten Ansatz mit mehreren einzelnen Programmen, die gemeinsam eine Pipeline bilden; die Programme können jedoch auch abseits des Transliterators Verwendung finden. Es werden die einzelnen Module vorgestellt, unter anderem das Programm "Diacritize", welches nicht vorhandene Vokal-Diakritika anhand eines Wortformenlexikons hinzufügt. Eine Auswertung bezüglich Effizienz und Genauigkeit des Transliterators wird angegeben. Das Poster zeigt weiterhin die Integrierung des Systems in das XLE-Programm, eine Plattform zur Entwicklung von LFG-Grammatiken (Crouch et al. 2008). Der Transliterator fügt sich nahtlos in die XLE-Pipeline ein, sodass der ASCII-basierte Output des Systems den Input für das Morphologie-Modul (Bögel et al. 2007) und die Syntax (Butt / King 2007) der Grammatik darstellt.

Die ASCII-Umschrift im Output des Transliterators ist so konzipiert, dass sie als eine neutrale Schnittstelle zwischen Urdu und Hindi fungiert. Aufwand und Größe des Lexikons werden so minimiert; die Möglichkeit, parallel Urdu und Hindi verarbeiten zu können, wird für die Zukunft beibehalten. Es werden kurz Probleme mit dem präsentierten System angesprochen und künftige Absichten zur Verbesserung diskutiert.

Bögel, Tina / Butt, Miriam / Hautli, Annette / Sulger, Sebastian (2007). "Developing a Finite-State Morphological Analyzer for Urdu and Hindi." In: *Proceedings of the Sixth International Workshop on Finite-State Methods and Natural Language Processing*, Potsdam.

Butt, Miriam / King, Tracy H. (2007). "Urdu in a Parallel Grammar Development Environment." In: *Language Resources and Evaluation* 41(2), 191–207.

Butt, Miriam / Dyvik, Helge / King, Tracy H. / Masuichi, Hiroshi / Rohrer, Christian. (2002). "The Parallel Grammar Project." In: *Proceedings of COLING, Workshop on Grammar Engineering and Evaluation*, Taipei, 1–7.

Butt, Miriam / King, Tracy H. / Niño, María-Eugenia / Segond, Frédérique (1999). *A Grammar Writer's Cookbook*. Stanford: CSLI Publications.

Crouch, Dick / Dalrymple, Mary / Kaplan, Ronald M. / King, Tracy Holloway / Maxwell III, John T. / Newman, Paula (2008). *XLE Documentation*. Palo Alto Research Center.

Dalrymple, Mary (2001). *Lexical Functional Grammar*. New York: Academic Press.

Jasmine Bennöhr

Humboldt-Universität zu Berlin and

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg

How much variance in writing competence can be explained by morphology?

This poster presents initial results of research in the project 'Identification of Indicators for Competence Assessment of Students' Essays and Development of a Prototype for Computer-Assisted Text Analysis'. Writing competence is composed of different aspects which interact in a complex way. Much research has been dedicated to automating the grading of essays with varying degrees of success (cf. Burstein et al. 2003 and Valenti et al. 2003). Our goal is not to assign a holistic rating to an essay, but rather to identify indicators or subdomains for competence which supply teachers with more precise, yet manageable and categorized, information on their students' strengths and weaknesses.

Using statistical methods, the relation of students' morphology and their writing competence is investigated. This study is based on a corpus of students' essays in

the German language from the city of Hamburg's longitudinal KESS study and additional language test results for validation. The core of the essay dataset is comprised of approximately 9000 texts which were rated along several dimensions.

In order to assess how much variance in essay writing competence is explained by morphology, indicators on the morphological level are identified. After automatically tagging the essays (Lüdeling 2008) the indicators are quantified and used in regression analysis with writing competence as the dependent variable (cf. readability formulae).

Another multidimensional approach (Biber 2009) is carried out on the same quantification of indicators. A factor analysis determines which morphological dimensions are formed by the indicators. Using a qualitative analysis we test hypotheses about these dimensions and what they represent. We calculate values for each text along all dimensions and show how the values differ according to the assumed writing proficiency. Results for each dimension can be reported to teachers who can consider them when giving feedback to students or planning lessons.

Biber, Douglas (2009). "Multi-dimensional Approaches." In: Lüdeling, Anke / Kytö, Merja (eds), *Corpus Linguistics. An International Handbook*. Mouton de Gruyter, Berlin, 822–855.

Burstein, Jill / Chodorow, Martin / Leacock, Claudia (2003). "CriterionSM Online Essay Evaluation: An Application for Automated Evaluation of Student Essays." *IAAI 2003*, 3–10.

Lüdeling, Anke (2008). „Mehrdeutigkeiten und Kategorisierung: Probleme bei der Annotation von Lernerkorpora.“ In: Walter, Maik / Grommes, Patrick (eds), *Fortgeschrittene Lerner-varietäten*. Tübingen: Niemeyer, 119–140.

Valenti, Salvatore / Neri, Francesca / Cucchiarelli, Alessandro (2003). "An Overview of Current Research on Automated Essay Grading." *Journal of Information Technology Education* 2, 220–230.

Stefanie Dipper / Lara Kresse / Martin Schnurrenberger / Seong Cho
Ruhr-Universität Bochum

OTTO: A Tool for Diplomatic Transcription of Historical Texts

We present OTTO ("Online Transcription TOol"), a new transcription tool which is designed for diplomatic transcription of historical language data.

Early manuscripts (or prints) exhibit a large amount of peculiarities (special letters, punctuation marks, abbreviations, etc.), which are not easily encoded by, e.g., the ASCII encoding standard. Hence, an important issue with historical corpora is the transcription and encoding of special characters. Basically, there are two options: (i) To use a virtual keyboard, which can support various character sets simultaneously and is operated by the mouse. (ii) To use special characters, such as "\$", "@", "#", as substitutes for historical characters. Virtual keyboards are often preferred by casual and new users, because they are "wysiwyg" (in that their keys are labeled by the special characters) and, hence, do not require any extra knowledge. However, the drawback is that "typing" with a computer mouse is rather slow and tedious and, hence, not a long-term solution. By contrast, regular and advanced users usually prefer a system that provides character substitutes, because once the user knows the substitutes, typing them becomes very natural and fast.

OTTO combines the advantages of the two methods. It provides two parallel, synchronized windows for transcribing. In one window, the transcriber types characters and substitutes, while the other window does a live (hence "online")

transformation of the entered line into its actual diplomatic transcription form, using a set of user-defined mapping rules. The tool thus supports easy and fast typing and, at the same time, renders the transcription as close to the original manuscript as possible.

OTTO is used through a standard web browser and supports distributed, collaborative working of multiple parties. It also allows for the annotation of rich, user-defined header (meta) information.

Kerstin Eckart

Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung, Universität Stuttgart

Representing Underspecification in a Relational Database

Representing syntactic ambiguities explicitly has different advantages. On the one hand disambiguation can be used where indeed needed and on the other hand ambiguity phenomena can be analysed in detail. A data model supporting this needs to preserve ambiguity without the drawback of having to store an exponential amount of alternative analyses. As a solution, we explore the combination of two representation concepts, namely underspecification and relational databases. Underspecified formats efficiently represent possible alternatives, without storing all analyses separately. Relational databases are optimized for efficient queries on large amounts of data. The combined representation therefore allows us to query different types of ambiguities in large corpora.

For the underspecified representation an enhanced version of the LAF data model (ISO/DIS 24612, Ide/Romary 2006), presented by Kountz et al. (2008) was chosen. Kountz et al. define constraints to encode structural and labelling ambiguities as well as interdependencies between these ambiguity types. For the modelling of the database, the XML-serialisation of the LAF pivot format (GrAF, Ide/Suderman 2007) and the data model presented by Kountz et al. were each transferred into an entity-relationship model and integrated to a conceptual schema for the database. The resulting data structures were implemented as an extension to an existing relational database, the B3DB³ (cf. Eberle et al. 2009).

In the poster we give an introduction to the database extension and present examples for ambiguity-related queries within the database. We also want to describe some advantages of using the concept of underspecification as a representation format together with a relational database and the possibilities arising from the use of a data model based on an upcoming ISO-standard.

ISO/DIS 24612 Language resource management - Linguistic annotation framework (LAF)

Ide, Nancy / Romary, Laurent (2006). "Representing Linguistic Corpora and Their Annotations." In: *Proceedings of the Fifth Language Resources and Evaluation Conference, LREC 2006*. Genoa, Italy.

Ide, Nancy / Suderman, Keith (2007). "GrAF: A Graph-based Format for Linguistic Annotations." In: *Proceedings of the Linguistic Annotation Workshop*, held in conjunction with ACL 2007, Prague.

Eberle, Kurt / Eckart, Kerstin / Heid, Ulrich (2009) „Eine Datenbank als multi-engine für Sammlung, Vergleich und Berechnung möglichst verlässlicher unterspezifizierter syntaktisch/semantischer Satzrepräsentationen.“ Poster presentation at the DGfS 2009, Osnabrück. 2009

³ The B3DB was created in the B3 project of the collaborative research centre 732:
<http://www.uni-stuttgart.de/linguistik/sfb732/>

Kountz, Manuel / Heid, Ulrich / Eckart, Kerstin (2008). "A LAF/GrAF based Encoding Scheme for underspecified Representations of syntactic Annotations." In: *Proceedings of the Sixth International Language Resources and Evaluation Conference, LREC 2008*. Marrakech, Morocco.

Ralf Gehrke* / Roland Mittmann* / Julia Richling+

* Goethe-Universität Frankfurt am Main, + Humboldt-Universität Berlin

Referenzkorpus Altdeutsch

In diesem Poster wird das Projekt Referenzkorpus Altdeutsch (HU Berlin, Frankfurt, Jena) vorgestellt. Im Rahmen dieses Projekts werden die überlieferten Texte des Althochdeutschen und des Altsächsischen (etwa aus der Zeit 750–1050, ca. 650.000 Wörter) digitalisiert, annotiert und in einer Online-Datenbank der Wissenschaft zugänglich gemacht.

1. *Erfassung*. Die in Manuskripten tradierten Texte liegen normalisiert in Referenzausgaben vor. Der Großteil der Texte ist bereits über das TITUS-Projekt im HTML-Format verfügbar, die verbleibenden werden gescannt, korrigiert, getaggt und ebenfalls auf den TITUS-Server überführt, wo sie der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.
2. *Wörterbuch-Digitalisierung*. Zu den meisten Referenzausgaben liegen Wörterbücher vor, die unter den Lemmata die einzelnen Belegstellen samt ihrer morphologischen Bestimmung aufführen. Diese werden ebenfalls digitalisiert.
3. *Konvertierung 1*. Die Texte werden dann ins Format der Annotationssoftware ELAN übertragen – samt Sprachbestimmung und hierarchischer Struktur des Textmanuskripts und der Referenzausgabe. Auch Angaben zur Gestalt oder Überlieferungsqualität einzelner Buchstaben bleiben erhalten.
4. *Lemmatisierung und grammatische Bestimmung*. Zu jedem belegten Wort werden mit Hilfe der digitalisierten Wörterbücher morphologische Bestimmung sowie Standardform des Lemmas und Übersetzung per Skript annotiert.
5. *Tagging*. Zur Angabe der Wortart und ggf. grammatischer Form von Lemma und Beleg werden auf dem STTS basierende Tags (DDDTs, DeutschDiachronDigital-Tagset) vergeben.
6. *Standardisierte Textform*. Neben Manuskript- und Referenzfassung kann eine dritte Version der Texte – in der Standardform der jeweiligen Sprachstufe – mit Hilfe der Lemmata und der morphologischen Bestimmung automatisiert ergänzt werden.
7. *Annotierung*. Die Annotatoren prüfen in ELAN die Referenz- sowie die Standardform der Texte, disambiguieren eventuelle Mehrfachzuordnungen bei Lemmata, Übersetzungen und grammatischen Bestimmungen und ergänzen fehlende Angaben. Außerdem fügen sie Daten zu Reimformen und Gliedsätzen hinzu.
8. *Konvertierung 2*. Zusammen mit ebenfalls im Projekt erhobenen philologischen Informationen über die Texte werden die ins PAULA-Format überführten Daten schließlich in die Datenbank ANNIS importiert. Über das ANNIS-Webinterface können die tief annotierten Texte auf allen Ebenen durchsucht werden.

Donhauser, Karin (2007). „Zur informationsstrukturellen Annotation sprachhistorischer Texte“. In: Gippert, Jost / Schmitz, Hans-Christian (Hrsg.). *Sprache und Datenverarbeitung* 31(1-2) (Themenheft Diachrone Corpora, historische Syntax und Texttechnologie), 39–45.

- Gehrke, Ralf (2009). „TITUS: datenbank- und internetorientierte Konzepte“. In: Hofmeister, Wernfried / Hofmeister-Winter, Andrea (Hrsg.). *Wege zum Text. Überlegungen zur Verfügbarkeit mediävistischer Editionen im 21. Jahrhundert. Grazer Kolloquium 17. - 19. September 2008.* (Beihefte zu Editio 30.) Tübingen: Niemeyer, 43–51.
- Gippert, Jost (1999) “Language-specific Encoding in Multilingual Corpora: Requirements and Solutions”. In: Gippert, Jost (Hrsg.). *Multilinguale Corpora: Codierung, Strukturierung, Analyse. 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Linguistische Datenverarbeitung.* Prag: Enigma, 371–384.
- Lüdeling, Anke / Poschenrieder, Thorwald / Faulstich, Lukas C. (2009). „DeutschDiachronDigital – Ein diachrones Korpus des Deutschen“. In: Braungart, Georg / Eibl, Karl / Jannidis, Fotis (Hrsg.) *Jahrbuch für Computerphilologie 6.* Paderborn: Mentis-Verlag, 119–136.
- Zeldes, Amir / Ritz, Julia / Lüdeling, Anke / Chiarcos, Christian (2009) “ANNIS: A Search Tool for Multi-Layer Annotated Corpora”. In: *Proceedings of Corpus Linguistics 2009, July 20–23, Liverpool, UK.*

Anton Karl Ingason
University of Iceland

Context-sensitive proofreading for a minority language

Spellcheckers and grammar checkers have been around for a while and in recent years more advanced context-sensitive proofreading tools have started surfacing for large languages such as English. For example the latest version of Microsoft Word can detect errors such as “a nice pear of shoes” (where *pair* was intended). For a less-resourced language like Icelandic, on which the current work focuses, there is limited interest in commercial development of such tools because of the small market size and even those tools that do exist (word-by-word spellchecking) are mostly limited to the most widespread word processor (MS Word).

In this poster+demo we present a fully open-source system (all components LGPL-licensed) for rule-based context-sensitive proofreading for Icelandic built on the LanguageTool framework (Naber 2003; Miłkowski submitted). The system makes use of the IceNLP toolkit (Loftsson / Rögnvaldsson 2007) which includes a PoS-tagger (Loftsson 2008) and a lemmatizer (Ingason et al. 2008). Sentence segmentization is based on SRX, an open standard processed by open libraries. This is the first context-sensitive proofreading tool for Icelandic and because of its integration with an international open-source project the development effort enjoys advantages over commercial systems that are critical in a setting where resources are limited. The LanguageTool team maintains integration with OpenOffice.org so that our system is already available for OOo. Free software developers around the world are already integrating the LanguageTool framework with the Firefox web browser (in Brazil) and the Thunderbird mail client (in Russia), thus making Icelandic proofreading available for those systems, while our efforts are focused on the Icelandic-specific backend.

Thus, we argue that for any less-resourced language like Icelandic to be able to keep up with the ever progressing world of language technology – a free and open-source approach can be the key to success.

Ingason, Anton Karl / Helgadóttir, Sigrún / Loftsson, Hrafn / Rögnvaldsson, Eiríkur (2008). “A Mixed Method Lemmatization Algorithm Using Hierarchy of Linguistic Identities (HOLI).” In: Nordström, Bengt / Rante, Aarne (eds). *Advances in Natural Language Processing, Proceedings of the 6th International Conference on NLP, GoTAL 2008.* Gothenburg, Sweden.

Loftsson, Hrafn (2008). “Tagging Icelandic Text: A Linguistic Rule-based Approach.” *Nordic Journal of Linguistics* 31(1), 47–72.

- Loftsson, Hrafn / Rögnvaldsson, Eiríkur (2007). "IceNLP: A Natural Language Processing Toolkit for Icelandic." In: *Proceedings of InterSpeech 2007, Special session: 'Speech and language technology for less-resourced languages'*. Antwerp, Belgium.
- Milkowski, Marcin (Submitted). Developing a Rule-based Proofreading Tool as Open Source. *Software Practice and Experience*.
- Naber, Daniel (2003). *A Rule-Based Style and Grammar Checker*. Master's thesis, Universität Bielefeld, Bielefeld, Germany.

Katja Keßelmeier / Tibor Kiss / Antje Müller / Claudia Roch / Tobias Stadtfeld / Jan Strunk

Sprachwissenschaftliches Institut, Ruhr-Universität Bochum
**Developing an Annotation Scheme and
a Reference Corpus for Preposition Senses in German**

We present an annotation scheme for preposition senses in preposition-noun combinations (PNCs) and PPs in German. PNCs are combinations of prepositions with determinerless nominal projections such as *auf Anfrage* ('after being asked'), *unter Voraussetzung* ('under prerequisite'), *mit Vorbehalt* ('with reservation'). They represent an anomaly in the grammar because they violate the rule on the realization of countable singular nouns, viz. that such nouns have to appear with a determiner. For some time, PNCs have been treated as exceptions, but recent research has shown that they are indeed productive and no more idiomatic than other phrasal combinations (Dömges et al. 2007, Kiss 2007). In search of licensing conditions for PNCs, it turns out that not every preposition can appear in a PNC, probably also depending on the meaning of the preposition.

In order to investigate the distribution of preposition senses, we have developed an annotation scheme which will facilitate manual annotation of the meaning of prepositions in these constructions. We plan to construct a reference corpus of preposition senses which will serve as input for annotation mining with the ultimate goal of identifying the pertinent licensing conditions for PNCs. This corpus will be large enough to permit the training of an automatic sense annotator eventually. Automatic annotation will not only rely on the annotations of preposition meaning, but also on various annotations on the lexical, syntactic, and conceptual level, including in particular a complex conceptual annotation of nominal complements provided by HaGenLex (Hartrumpf et al. 2003).

- Dömges, Florian / Kiss, Tibor / Müller, Antje / Roch, Claudia (2007). "Measuring the Productivity of Determinerless PPs." In: *Proceedings of the ACL 2007 Workshop on Prepositions*, Prague 31–37.
- Hartrumpf, Sven / Helbig, Hermann / Osswald, Rainer (2003). "The Semantically Based Computer Lexicon HaGenLex - Structure and Technological Environment." *Traitement automatique des langues* 44(2), 81–105.
- Kiss, Tibor (2007). „Produktivität und Idiomaticität von Präposition-Substantiv-Sequenzen.“ *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26, 317–345.

Valia Kordoni / Yi Zhang
German Research Centre for Artificial Intelligence (DFKI GmbH) &
Department of Computational Linguistics, Saarland University
**A Dynamic Annotation of the Wall Street Journal sections of the Penn
Treebank**

In this poster, we present an on-going project whose aim is to produce rich syntactic and semantic annotations for the Wall Street Journal (WSJ) sections of the Penn Treebank (PTB; Marcus et al. 1993). In doing so, we are not only focusing on the various stages of the semi-automated annotation process we have adopted, but we are also showing that rich linguistic annotations, which can apart from syntax also incorporate semantics, may ensure that treebanks are guaranteed to be truly sharable, re-usable and multi-functional linguistic resources.

The task is being carried out with the help of the English Resource Grammar (ERG; Flickinger 2002), which is a hand-written grammar for English in the spirit of the framework of Head-driven Phrase Structure Grammar (Pollard/Sag 1994). To aid the treebank development we use automatic parsing outputs as guidance. Many state-of-the-art parsers are nowadays able to efficiently produce large amounts of annotated syntactic structures with relatively high accuracy. This approach has changed the role of human annotation from a labour-intensive task of drawing trees from scratch to a more intelligence-demanding task of correcting parsing errors, or eliminating unwanted ambiguities (cf. the Redwoods Treebank). In other words, the treebank under construction in this project is in line with the so-called dynamic treebanks (Oepen et al. 2002). We rely on the HPSG analyses produced by the ERG, and manually disambiguate the parsing outputs with multiple annotators. The development is heavily based on the DELPH-IN (<http://www.delph-in.net>) software repository and makes use of the ERG, PET (Callmeier 2001), an efficient unification-based parser which is used in our project for parsing the WSJ sections of the PTB, and [incr tsdb()] (Oepen 2001), the grammar performance profiling system we are using, which comes with a complete set of GUI-based tools for treebanking.

Callmeier, Ulrich (2001). *Efficient Parsing with Large-scale Unification Grammars*. MA thesis, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Germany.

Flickinger, Dan (2002). "On building a more efficient grammar by exploiting types." In: Oepen, Stephan / Flickinger, Dan / Tsujii, Jun'ichi / Uszkoreit, Hans (eds). *Collaborative Language Engineering*. Stanford, CA: CSLI Publications, 1–17.

Marcus, Mitchell P. / Santorini, Beatrice / Marcinkiewicz, Mary Ann (1993). "Building a large annotated corpus of English: The Penn Treebank." *Computational Linguistics*, 19(2), 313–330.

Oepen, Stephan / Toutanova, Kristina / Shieber, Stuart / Manning, Christopher / Flickinger, Dan / Brants, Thorsten (2002). "The LinGO Redwoods Treebank: motivation and preliminary applications." In: *Proceedings of COLING 2002: The 17th International Conference on Computational Linguistics: Project Notes*. Taipei, Taiwan.

Johann-Mattis List / Sven Sommerfeld
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
**Cultural Phylogenies: From Words to Weddings
Basic Vocabulary and the Quest for a Universal Test List**

Recently, cultural phylogenetic studies have enjoyed a steady growth in popularity. Often, such studies involve mapping some cultural traits on phylogenetic trees (e.g.

Fortunato et al. 2006, Jordan et al. 2009). These “reference” trees are based on linguistic data and are claimed to resemble more or less the true genealogical history of the cultures in comparison (cf. e.g. Mace/Pagel 1994). As a consequence, the validity of these analyses is crucially dependent on the quality of the linguistic data upon which the respective reference trees are built.

When Morris Swadesh at the end of the 1940s first proposed the idea that a certain non-cultural part of human languages’ lexicon is universal, stable and relatively resistant to borrowing, he initialized a controversial debate regarding the validity of this claim, which is still waiting for a proper solution. Since then, many scholars have tried to modify the original test list which Swadesh used for his lexicostatistical calculations.

In our presentation we shall introduce a database of about 50 basic vocabulary lists, proposed by various scholars, which we have been collecting and compiling for our research project on evolution and classification in linguistics, biology and history of science. These lists are interlinked in different ways, enabling direct comparison of different lists, network presentation of interlinked items, and checking for root repetition and semantic connections between the basic vocabulary items. Accompanied by statistical evidence we show that lexicostatic analysis in principle lacks reliability and objectivity in terms of item selection and item translation that may render the results inaccurate if not useless. Used as a tool in phylogenetic studies in and outside linguistics (cf. e.g. Gray/Atkinson 2003, Mace/Holden 2005, Gray et al. 2009), findings based on this method should be taken with extreme care.

Fortunato, Laura / Holden, Clare / Mace, Ruth (2006). “From Bridewealth to Dowry? A Bayesian Estimation of Ancestral States of Marriage Transfers in Indo-European Groups.” *Human Nature* 17(4), 355–376.

Gray, Russell D. / Atkinson, Quentin D. (2003). “Language-tree Divergence Times Support the Anatolian Theory of Indo-European Origin.” *Nature* 426, 435–439.

Gray, Russell D. / Drummond, Alexei J. / Greenhill, Simon J. (2009). “Language Phylogenies Reveal Expansion Pulses and Pauses in Pacific Settlement.” *Science* 323, 479–483

Jordan, Fiona M. / Gray, Russell D. / Greenhill, Simon J. / Mace, Ruth (2009). “Matrilocal Residence is Ancestral in Austronesian Societies.” In: *Proc. R. Soc. B* 276, 1957–1964.

Mace, Ruth, / Holden, Clare J. (2005). “A Phylogenetic Approach to Cultural Evolution.” *Trends in Ecology and Evolution* 20, 116–121.

Mace, Ruth / Pagel, Mark (1994). “The Comparative Method in Anthropology.” *Current Anthropology* 35(5), 549–564.

Rainer Osswald / Thomas Gamerschlag / Brigitte Schwarze
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
A Lexical Resource of Stative Verbs

Existing lexical-semantic resources such as WordNet, FrameNet, or VerbNet do not pay particular attention to the systematic analysis and classification of stative verbs, with consequential gaps and inconsistencies in this domain. We describe an ongoing project that aims at a detailed morpho-syntactic and semantic description of stative verbs, including stative readings of non-stative verbs. The specific focus of the project is on what we call *attributive* (or *dimensional*) verbs, which are stative verbs that characterize an entity by specifying the value of one of its attributes. The notion of attribute is taken here in a broad sense that subsumes common cases such as weight, duration, name, and price but also location, meaning, function, etc.

We compiled a lexical database of about 2000 stative German verbs, primarily based on an exhaustive analysis of the verb entries in the *Duden - Deutsches Universalwörterbuch*. Each of the verbs has been classified as to whether it is attributive and, if so, which attribute it encodes. The attributes are formalized in a type hierarchy that has been developed in the course of the classification process. Each entry contains information on whether the attribute value is incorporated by the verb or, if not, how the value is realized syntactically. Moreover, attributive verbs that have a basic non-stative reading are classified with respect to the underlying stativization mechanism such as reflexivization, metonymic shift, or generic interpretation. Since it is also part of the project to compare the lexicalization of attributive verbs cross-lingually, we are currently expanding the database to include French and English entries following the same classification scheme.

Marc Reznicek* / Cedric Krummes+ / Anke Lüdeling* / Hagen Hirschmann* /
Astrid Ensslin+ / Jia Wei Chan*
*Humboldt-Universität zu Berlin
+Bangor University

**„Dass wenn man etwas will, muss man dafür arbeiten“-
Herleitung und Anwendung von Zielhypothesen im Lernerkorpus Falko**

Unser Poster präsentiert eine Studie zur Fehlerannotation in Lernerkorpora. Diese Studie ist Teil des dreijährigen DFG/AHRC-Projekts „What’s hard in German?“, das seit Juli 2009 als internationale Kooperation der Humboldt-Universität zu Berlin und der Bangor University (Wales) durchgeführt wird. Hauptschwerpunkt des Projekts ist die Ermittlung solcher sprachlichen Strukturen, die beim Erwerb des Deutschen als Fremdsprache besondere Schwierigkeiten bereiten. Neben der Untersuchung von Under- und Overuse bezüglich einer muttersprachlichen Kontrollgruppe interessieren uns dabei die Fehlerannotation und ihre Grundlagen.

Fehleranalysen in Lernerkorpora basieren immer auf der Hypothese eines Korrektors über die Struktur, die der Lerner ausdrücken wollte. Diese „Zielhypothese“ von unterschiedlichen Annotatoren gleich bearbeiten zu lassen, ist nicht trivial (vgl. Lüdeling 2008). Komplexitäten beruhen zum einen auf unterschiedlichen Entscheidungen der Annotatoren, zum anderen auf unterschiedlichen Ebenen linguistischer Beschreibung.

Aus diesem Grund wurden für die systematische Annotation mit Zielhypothesen im Lernerkorpus FALKO (Lüdeling et al. 2008) Richtlinien erarbeitet und auf das gesamte Korpus angewandt. Das Poster stellt diese Richtlinien vor und zeigt anhand eines Beispiels alle Schritte der Normalisierung und Herleitung einer Zielhypothese auf mehreren Ebenen.

Auf einer Ebene werden Abweichungen rein morphosyntaktischer Art vermerkt. Eine weitere Ebene bezieht lexikalische und pragmatische Abweichungen mit ein, deren Annotation durch den großen Interpretationsspielraum besondere Herausforderungen birgt. Dazu stellen wir eine Pilotstudie zum Inter-Rater-Agreement vor.

Aus der Zielhypothese können automatisch Fehlerannotationen generiert werden, sodass ohne eine zusätzliche manuelle Interpretation z.B. bestimmte

Wortstellungsphänomene bei Lernern untersucht werden können. Dies wird in einer zweiten Pilotstudie zu mehrfach eingebetteten Konjunktionalsätzen illustriert.

Lüdeling, Anke (2008). „Mehrdeutigkeiten und Kategorisierung. Probleme bei der Annotation von Lernerkorpora“. In: Walter, Maik / Grommes, Patrick (Hrsg.). *Fortgeschrittene Lernervarietäten. Korpuslinguistik und Zweitspracherwerbsforschung*. (Linguistische Arbeiten 520.). Tübingen: Niemeyer / Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft, 119–140.

Lüdeling, Anke / Doolittle, Seanna / Hirschmann, Hagen / Schmidt, Karin / Walter, Maik (2008). Das Lernerkorpus Falko. *Deutsch als Fremdsprache* (2), 67–73.

Julia Ritz / Christian Chiarcos / Heike Bieler
Sonderforschungsbereich 632 „Informationsstruktur“
**On the Information Structure of Expletive Sentences:
An Empirical Study across Multiple Layers of Annotation**

It is obvious that the *semantic* content of an expletive sentence like (1a.) can be conveyed more efficiently, e.g. in (1b./c.). This study investigates possible *pragmatic* motivations for violating the Gricean principle of efficiency.

- (1) a. Es liegen zur Zeit etwa 4.500 Bewerbungen vor.
b. Zur Zeit liegen etwa 4.500 Bewerbungen vor.
c. Etwa 4.500 Bewerbungen liegen zur Zeit vor.

The empirical basis of this study is TÜBA-D/Z, a German newspaper corpus annotated with parts of speech, syntax, topological fields, and coreference. In TÜBA-D/Z, 101 expletive sentences were found. An inspection of these examples raised the hypothesis that expletive constructions (as opposed to their ‘canonical’ counterparts, c.f. Example 1) have whole sentence or TAM (tense/aspect/mood) focus, i.e. the speaker emphasizes the event or state character, rather than a concrete object or referent. If this were the case, we expect constituents in expletive sentences to be co-referenced to a lesser degree than constituents of other sentences. We compared the first constituents of the Mittelfeld in expletive sentences to those in sentences with other material in the Vorfeld and found a significant difference between the two groups of sentences ($\chi^2=10.1$, $p < .0025$; very few coreferential entities in expletive sentences). So far, one could also argue that expletive sentences were presentational constructions. To test this, we will present a comparison of whether constituents from the respective sentence groups are mentioned subsequently in the text. An equal or higher number of expletive constructions with subsequently mentioned constituents would be evidence for the ‘presentational construction’ hypothesis, a significantly lower number for the ‘whole sentence/TAM focus’ hypothesis. Results of this second experiment will be discussed on the poster, and the corpus will be available for further querying and inspection in a demo of ANNIS⁴, a tool for querying and visualizing multi-layer corpora.

⁴ <http://www.sfb632.uni-potsdam.de/~d1/annis>.

Christian Rohrer / Sina Zarriß
Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung, Universität Stuttgart
Right-node Raising (RNR) and Leftward Deletion (LD) in a Large-Coverage LFG Grammar

We present an implementation for two types of non-constituent coordination, RNR and LD, in a German LFG grammar. Non-constituent coordination poses problems for symbolic grammars because it allows coordination of material that does not correspond to syntactic constituents (Maxwell/Manning 1996, Forst/Rohrer 2009).

Our implementation of RNR accounts for coordinations where the raised material corresponds to DPs, PPs, ADVPs and sentential complements. We do not consider coordinations involving partial DPs or PPs.

(1) [Hans kauft] und [Maria verkauft] [_{RNR} Aktien].

(2) [Lina will] und [Maria soll] [_{RNR} abnehmen].

The depth of embedding of the raised constituent may differ between the conjuncts:

(5) [Wulf sagte] und [Merkel soll bestätigen], [_{RNR} daß Steuern gesenkt werden].

Several constituents may be raised:

(7) [Hans kaufte] und [Maria verkaufte] [_{RNR} gestern Aktien].

Our analysis allows incomplete constituents on the level of C-structure. The well-formedness of the construction is checked in F-structure. Sentence (1) is assigned a C-structure that coordinates two (incomplete) CPs. The F-structure of the raised constituent is distributed over the conjuncts.

The raised constituents are annotated with the function they have in the position from which they are “extracted”. The annotation follows the same principles as the annotation of topicalized constituents. RNR can be considered an instance of LD (cf. Reich 2009):

(9a) ... weil Adam Äpfel und Maria Birnen als Vorspeise aß.

We introduce a rule allowing coordination of tuples of arguments/adjuncts in the *Mittelfeld*. The constituents to the right of the coordination are distributed in the same way as in RNR. Our analysis is implemented in a large-scale, reversible grammar. We can generate the examples discussed (demo available). The efficiency of the grammar is barely affected. Exact figures will be given.

Maxwell, John T. / Manning, Christopher D. (1996). “A theory of non-constituent coordination based on finite-state rules.” In: Butt, Miriam / King, Tracy Holloway (eds). *Proceedings of the LFG '96 Conference*. Rank Xerox, Grenoble.

Reich, Ingo (2009). “Ellipsis.” To appear in: Maienborn, Claudia / von Heusinger, Klaus / Portner, Paul (eds). *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*. Berlin: De Gruyter.

Forst, Martin / Rohrer, Christian (2009). “A flat structure for German VP coordination.” To appear in: Butt, Miriam / King, Tracy Holloway (eds). *Proceedings of the LFG '09 Conference*. Cambridge, UK.

Karina Schneider-Wiejowski
Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Produktivität und Produktivitätswandel deutscher Derivationsuffixe

Derivationale Produktivität ist graduell. Es gibt bestimmte Regeln der Wortbildung, die sehr häufig angewandt werden wie z.B. Wortbildungen mit dem Suffix *-ung* (Computerisier-*ung*, Digitalisier-*ung*). Produktivität ist aber auch ein Phänomen, das dem Sprachwandel ausgesetzt ist. Ein Suffix, das in älteren Sprachstufen produktiv war, aber bei heutigen Neubildungen keine Rolle mehr spielt, ist das Suffix *-sal* (Schick-*sal*). Es werden keine neuen Wortbildungen mehr geschaffen, obwohl natürlich noch lexikalisierte Bildungen in der Sprache verankert sind. Des Weiteren kann die Produktivität durch bestimmte Restriktionen eingeschränkt sein. Beispielsweise wird sich das nomenbildende Suffix *-chen* nicht an Stämme binden, die auf *-ch* enden.

In Zeiten der Korpuslinguistik ist es möglich, Produktivität und Wortbildungswandel anhand von Korpora empirisch zu untersuchen. Dazu wurden seit Anfang der 90er Jahre einige Produktivitätsmaße entwickelt (vgl. Baayen 1992). Insbesondere Baayens Formel $P=V(1)/N$ ($V(1)$ = hapax legomena, N = Tokens) wird häufig zur Produktivitätsmessung verwendet. So bekommt man die Möglichkeit, verschiedene Affixe hinsichtlich ihrer Produktivität miteinander zu vergleichen.

Die Studie, die hier vorgestellt wird, beschäftigt sich mit der Frage der derivationalen Produktivität und ihrem Wandel im Deutschen. Untersucht wurde dabei eine Reihe von substantiv- und adjektivbildenden Suffixen des Deutschen. Als Datengrundlage konnte dazu u. a. das DWDS verwendet werden, das als Korpus der Gegenwartssprache bezeichnet werden kann. Die Auswertung der Daten zeigt zum einen, dass es in der deutschen Sprache Verschiebungen in der Produktivität von Derivationsuffixen gegeben hat, sodass ein Wortbildungswandel stattfindet. Zum anderen aber kann auch gezeigt werden, dass kategorische Aussagen, die man in der linguistischen Literatur zur Produktivität findet (vgl. dazu Fleischer/Barz 1995, Lohde 2006, Motsch 2004), Affixe seien "produktiv", "sehr produktiv", "aktiv", "inaktiv" oder "beschränkt aktiv", hinterfragt werden müssen, wenn die korpuslinguistische Untersuchung für zwei als produktiv beschriebene Affixe deutlich voneinander abweichende Werte hervorbringt.

Baayen, Harald (1992). "Quantitative Aspects of Morphological Productivity." *Yearbook of Morphology* 1991, 109–149.

Fleischer, Wolfgang / Barz, Irmhild (1995). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Lohde, Michael (2006). *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Tübingen: Narr Studienbücher.

Motsch, Wolfgang (2004). *Deutsche Wortbildung in Grundzügen. 2. überarbeitete Auflage*. Berlin: de Gruyter.

Sabine Schulte im Walde
Institut für Maschinelle Sprachverarbeitung, Universität Stuttgart
**Comparing Computational Models of Selectional Preferences –
Second-order Co-Occurrence vs. Latent Semantic Clusters**

Selectional preferences (i.e., semantic restrictions on the realisation of predicate complements) are of great interest to research in Computational Linguistics, both from a lexicographic and from an applied (w.r.t. data sparseness) perspective. This poster presents a comparison of three computational approaches to selectional preferences: (i) an intuitive distributional approach that uses second-order co-occurrence of predicates and complement properties; (ii) an EM-based clustering approach that models the strengths of predicate–noun relationships by latent semantic clusters (Rooth et al. 1999); and (iii) an extension of the latent semantic clusters by incorporating the MDL principle into the EM training, thus explicitly modelling the predicate–noun selectional preferences by WordNet classes (Schulte im Walde et al. 2008).

The motivation of our work was driven by two main questions: Concerning the distributional approach, we were interested not only in how well the model describes selectional preferences, but moreover which second-order properties were most salient. For example, a typical direct object of the verb *drink* is usually fluid, might be hot or cold, can be bought, might be bottled, etc. So are adjectives that modify nouns, or verbs that subcategorise nouns salient second-order properties to describe the selectional preferences of direct objects? Our second interest was in the actual comparison of the models: How does a very simple distributional model compare to much more complex approaches, especially with respect to model (iii) that explicitly incorporates selectional preferences?

Rooth, Mats / Riezler, Stefan / Prescher, Detlef / Carroll, Glenn / Beil, Franz (1999). “Inducing a Semantically-Annotated Lexicon via EM-Based Clustering.” In: *Proceedings of the 37th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics*.

Schulte im Walde, Sabine / Hying, Christian / Scheible, Christian / Schmid, Helmut (2008). “Combining EM Training and the MDL Principle for an Automatic Verb Classification incorporating Selectional Preferences.” In: *Proceedings of the 46th Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics*.

Einar Freyr Sigurðsson
University of Iceland
The Icelandic Diachronic Treebank

The poster describes ongoing work which is a part of a bigger project, IceBLARK (iceblark.wordpress.com). The goal is to construct a diachronic phrase structure treebank — from Old to Modern Icelandic — using methods that efficiently utilize existing resources. This is done in co-operation with the treebankers at the University of Pennsylvania. Our treebank annotation scheme is thus compatible with theirs, the Penn Treebank and the Penn Parsed Corpora of Historical English. The workflow relies in part on a substantial work that has already been developed, namely the open source IceNLP toolkit (<http://sourceforge.net/projects/icenlp/>) which contains a PoS-tagger for Icelandic and a shallow parser.

Icelandic has been the focus of much attention by syntacticians for the past decades. The evolution of finite verb agreement and the New Passive are a main focus of our inquiry at this stage. Finite verb agreement with nominative objects, as well as non-agreement, is found both in Old and Modern Icelandic (Jónsson, to appear). In order to advance beyond such basic observations and explain the phenomena one must be able to account for how the statistical distribution of such patterns evolves.

If non-agreement has become much more common in the development towards Modern Icelandic, this could explain the increasing — although rare — use of accusative objects instead of nominative ones (Árnadóttir/Sigurðsson, ms.). The much debated New Passive is a recent, ongoing change (e.g. Maling/Sigurjónsdóttir 2002, Eythórsson 2008). There have been various attempts to explain its origin but without concrete diachronic comparison against actual empirical facts, it is impossible to test such hypotheses.

We present results that address those areas of inquiry in the study of Icelandic syntax, and demonstrate the methods we have used to construct an information rich treebank by making efficient use of existing resources of Icelandic language technology.

Árnadóttir, Hlíf / Einar Freyr Sigurðsson (ms.) “The Glory of Non-agreement: The Rise of a New Passive.”

Eythórsson, Thórhallur (2008). “The New Passive in Icelandic Really is a Passive.” In: Eythórsson, Thórhallur (ed.) *Grammatical Change and Linguistic Theory. The Rosendal papers*. Amsterdam: Benjamins, 173–219.

Jónsson, Jóhannes Gísli (to appear). “Samræmi við nefnifallsandlög [Agreement with nominative objects].” To appear in: Thráinsson, Höskuldur / Sigurðsson, Einar Freyr (eds). *Tilbrigði í íslenskri setningagerð [Variation in Icelandic syntax]*.

Maling, Joan, / Sigurjónsdóttir, Sigríður (2002). “The ‘New Impersonal’ Construction in Icelandic.” *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 5, 97-142.

Stefanie Simon / Yannick Versley / Erhard Hinrichs
Sonderforschungsbereich 833 „Bedeutungskonstitution“, Universität Tübingen
**(A-)Symmetrie als Unterscheidungskriterium bei der Annotation von
Diskursrelationen**

Bei der Annotation von Diskursrelationen ist die Rolle des verwendeten Inventars entscheidend: Während Mann und Thompsons (1988) *Rhetorical Structure Theory* von einem offenen Inventar ausgeht, beschränken sich neuere Annotationsvorhaben auf kleinere Mengen von Relationen, etwa 16 bei der Penn Discourse Treebank (Prasad et al. 2008). Für eine reliable Annotation ist es jedoch wünschenswert, das Relationsinventar nicht nur überschaubar zu halten sondern die getroffenen Unterscheidungen darüber hinaus mittels linguistischer Tests zu motivieren und abzusichern.

In der linguistischen Literatur bereits untersucht (Umbach/Stede 1999; Lang 2000; Hinrichs/Lau 2008) ist das symmetrische Verhältnis bei Kontrastrelationen. Ein solches Kriterium der Symmetrie – unabhängig von der syntaktischen Realisierung durch eine hypotaktische oder parataktische Konstruktion - ist nicht nur für die Unterscheidung kontrastiver und konzessiver Lesarten von *aber* hilfreich, sondern kann auch der Trennung temporaler und kontrastiver Lesarten von *während* dienen.

Für das laufende Vorhaben, die Tübinger Baumbank des Deutschen/Schriftsprache (TüBa-D/Z) durch eine Annotation von Diskursrelationen zu ergänzen, erlaubt dieses

Kriterium eine stärkere Systematisierung der Diskursrelationen und eine größere Trennschärfe innerhalb der gewählten Unterscheidungen.

- Hinrichs, Erhard/Lau, Monica (2008). "In Contrast - A Complex Discourse Connective." In: *Proceedings of the Sixth International Language Resources and Evaluation (LREC'08)*.
- Lang, Ewald (2000). "Adversative Connectors on Distinct Levels of Discourse: A Re-examination of Eve Sweetser's Three-level Approach." In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hrsg.), *Cause, condition, concession, contrast: cognitive and discourse perspectives*. Berlin: de Gruyter.
- Mann, William / Thompson, Sandra (1988). "Rhetorical Structure Theory: Toward a Functional Theory of Text Organization." *Text* 8(3), 243–281.
- Prasad, Rashmi / Dinesh, Nikhil / Lee, Alan / Miltsakaki, Eleni / Robaldo, Livio / Joshi, Aravind / Webber, Bonnie (2008). "The Penn Discourse Treebank 2.0." In: *Proceedings of the Sixth International Language Resources and Evaluation (LREC'08)*.
- Umbach, Carla / Stede, Manfred, (1999). *Kohärenzrelationen: Ein Vergleich von Kontrast und Konzession*. KIT Report 148, FB Informatik, TU Berlin. Available at: <http://flp.cs.tu-berlin.de/publikationen/kit/r148/Kohaerenzrelationen.pdf>.

Jan Strunk

Sprachwissenschaftliches Institut, Ruhr-Universität Bochum

Investigating Relative Clause Extraposition in German Using an Enriched Treebank

I describe the construction of a corpus for research on relative clause extraposition in German based on the treebank Tübinger Baumbank des Deutschen / Schriftsprache (TüBa-D/Z) (Telljohann et al. 2005). I also define an annotation scheme for the relations between relative clauses and their antecedents which is added as a second annotation level to the syntactic trees. This additional annotation level allows for a direct representation of the relevant parts of the relative construction and also serves as a locus for the annotation of additional features which are partly automatically derived from the underlying treebank and partly added manually using the tool SALTO (Burchardt et al. 2006).

The corpus is intended for research on relative clause extraposition both from a production perspective (building a model of relative clause extraposition as a syntactic alternation) and a comprehension perspective (attachment disambiguation of relative clauses). Moreover, it can be used to test claims made in the theoretical literature on extraposition.

I will report on the results of some pilot studies testing such claims with regard to the influence of syntactic locality, definiteness, and restrictiveness on relative clause extraposition. These pilot studies show that although the theoretical claims often go in the right direction, they go too far by positing categorical constraints that are not supported by the corpus data and thus underestimate the complexity of the data.

Burchardt, Aljoscha / Erk, Katrin / Frank, Anette / Kowalski, Andrea / Padó, Sebastian (2006). "SALTO – A versatile multi-level annotation tool." In: *Proceedings of LREC 2006*, May 22-28, 2006, Genoa, Italy.

Telljohann, Heike / Hinrichs, Erhard W. / Kübler, Sandra / Zinsmeister, Heike (2005). *Stylebook for the Tübingen Treebank of Written German (TüBa-D/Z)*. Tübingen: Seminar für Sprachwissenschaft, Universität Tübingen.

Thorsten Trippel / Sami Awad / Marc Bohnes / Patrick Dunkhorst / Carolin Kirchhof
Universität Bielefeld

INFORMER: A Rich Interface for Accessing Highly Structured Linguistic Data

INFORMER, the INterface FOr Rich MEtadata Resources, is a new approach in accessing highly annotated multimodal or otherwise deeply structured linguistic data to satisfy the information needs of users without requiring knowledge of operators, a querying language, or data structures. This characteristic feature of INFORMER is achieved by composing the search interface in a purely data-driven manner, that is, search fields and hierarchies in the user interface are filled based on the data categories and bits of information available in the underlying data. The advantage of this is that a user of such an interface will never end up with an empty result set while being guided to an answer. The linguistic approach is reflected in several ways. Unlike the NXT query language or AGTK, a user does not need to learn a query language, though still has the option of creating rather complex, hierarchy using searches. For modeling the combination of search options in the interface a context-free grammar was used. Presenting relevant options to the user was achieved by lexicographic techniques. An expansion of searches by synonyms, translations, or other related words is accomplished by integrating a termbase. The system is currently implemented for a corpus of written texts, the next step is the integration of multimodal-multi-tier annotation. The implementation is based on standards such as XQuery, XML, the Termbase eXchange language TBX, the interface is web-based and portable to other systems. The underlying database is the XML server Tamino.

Heike Zinsmeister / Margit Breckle
Konstanz University / Vilnius Pedagogical University
ALeSKo – An annotated learner corpus

Learner corpora collect texts of second language learners in order to provide an empirical basis for qualitative and quantitative studies in second language acquisition (Granger 2002).

In this poster we present a learner corpus of written texts of Chinese L2 learners of German. Currently it comprises 43 argumentative texts with an average length of 316 tokens and an overall corpus size of 13,587 tokens. The data is complemented by German L1 texts from the FALKO-Vergleichskorpus (FALKO, <http://www.linguistik.hu-berlin.de/institut/professuren/korpuslinguistik/forschung/falko>).

The goal for creating the ALeSKo corpus is to investigate coherence in learner texts. Coherence manifests itself on various levels of a text: among others, this includes appropriate reference handling and a smooth flow from one sentence to the next. To this end, the data is annotated with referential and syntactic information.

The creation process and the corpus design are strongly influenced by the criteria of FALKO (Lüdeling et al. 2008). We adopt its multi-layered approach and annotate layers of part-of-speech, topological fields (cf. Doolittle 2008), coreference and we also mark deviations. In addition, Vorfeld elements are classified for their pragmatic function (Breckle/Zinsmeister, this conference). Furthermore, we integrate the results of an experiment on the use of referential expressions. In the experiment, referential

contexts for referring expressions were identified with respect to the semantic dimensions of definiteness and specificity (cf. Ionin 2003). Against this background, the L2 learner use of articles (definite, indefinite and null) was investigated (Breckle/Zinsmeister, to appear).

In this poster, we present the different layers of annotation in ALeSKo. We will discuss the problems that arise in the data annotation, the quality of annotation – i.e. the inter-annotator agreement – and what conclusions can be drawn from this.

Breckle, Margit / Zinsmeister, Heike (to appear). „Zur lernersprachlichen Generierung referierender Ausdrücke in argumentativen Texten.“ In: Skiba, Dirk / Deming, Kong (eds) *Textmuster – schulisch, universitär, kontrastiv*. Frankfurt/Main: Peter Lang.

Breckle, Margit / Zinsmeister, Heike (this conference). “The Vorfeld in Second Language Acquisition of Chinese Learners of German.” Talk presented at the Workshop Information Structure in Language Acquisition (32nd DGfS).

Doolittle, Seanna (2008). *Entwicklung und Evaluierung eines auf dem Stellungsfeldermodell basierenden syntaktischen Annotationsverfahrens für Lernerkorpora innerhalb einer Mehrebenen-Architektur mit Schwerpunkt auf schriftlichen Texten fortgeschrittener Deutschlerner*. Masters Thesis, Humboldt Universität Berlin.

Granger, Sylviane (2002). “A Bird’s-eye View of Learner Corpus Research.” In: Granger, Sylviane / Hung, Joseph / Petch-Tyson, Stephanie (eds). *Computer Learner Corpora, Second Language Acquisition and Foreign Language Teaching*. Amsterdam: John Benjamins.

Ionin, Tania (2003). *Article semantics in Second Language Acquisition*. PhD Thesis, Massachusetts Institute of Technology.

Lüdeling, Anke / Doolittle, Seanna / Hirschmann, Hagen / Schmidt, Karin / Walter, Maik (2008). „Das Lernerkorpus Falko.“ In: *Deutsch als Fremdsprache* 2(2008), 67-73.

Mittwoch, 24. Februar 2010

Raum	10-12.30	12.30	14.00	14.30	15.00	15.30	16.00	16.30	17.00	17.30	18.00	19.00
AG 1 1.201			Bucheli Berger/ Salzmann	Schallert	Hayden	Geguchadze		Meyer	Mladonova	Sanfelici/ Bertoncin	Reintges	
AG 2 1.404			Bildhauer/ Cook	Schäfer	Bradner/ Penke	Schallowski et al.		Dipper/ Zinsmeister	Sollid/ Eide		Pankau	
AG 3 1.103	Begrüßung		Kammerzell/ Lincke	Di Biase- Dyson/ Werning	Lewandowski	Thiering		Ritter	Sörös	Forker	Thomason	
AG 5 1.401	Plenarvorträge: Bernhard Hurch, Dan I. Slobin	Mittagspause	Fuhrhop/ Peters	Röttger et al.	Buchmann			Günther		Häffner/ Birk	Berg	
AG 6 1.308			Handschuh et al.	Nevins	Mailhammer	Stolz		Radke vich	Bonami/ Tseng	Giraud/ Montermini	Tomaszewicz	
AG 7 1.205			Bittner	Roberts et al.	Kuehnast/ Roeper	Andorn/ Benazzo		Graf et al.	Topaj/ Gagarina	Waldmann	Breckle/ Zinsmeister	
AG 8 1.301			Nuessli Guth	Zeman	von Fintel			Balhana	Brandt	Cohen	Sassoon	
AG 9 1.406		13.00- 14.00	Kremers/ Richards	Gerstenberger	Sullivan	Müller		de Vries	Ratiu	Barrie	Toyoshima	
AG 10 1.501		MV der Sektion Computer- linguistik, DOR 24, 3.246	Abraham	Barðdal/ Thórhallur	Viti			Junghänel/ Schuhmann	Fleischer		Kozianka/ Zeilfelder	
AG 11 1.506			Marinis/ Unsworth	Paradis	Armon- Lotem et al.	Chondrogiani/ Marinis		Blom	Ågren et al.	Klassert et al.	Hulk	
AG 12 1.601			Schiering/ Schwiertz	Hurch	Andreeva et al.	Seifart/ Meyer		Labrune	Apoussidou/ Nordhoff	Philippon/ Lux	Kügler	
AG 13 1.204			Fitch	Poletiek/ Monaghan	de Vries et al.			Hiraga	Hollebrandse	Roeper		

Donnerstag, 25. Februar 2010

Raum	9.00	9.30	10.00	10.30	11.00	11.30	12.00	12.30	13.00	14.30	19.00
AG 1 1.201	Truswell	Senyuk	Speyer	Petrova	Kaffee- Pause	Nord- ström	Martowicz	Schwabe/ Fittler	Mittags- Pause	14.30- 18.30 DGfS- Mit- glieder- Ver- samm- lung DOR 24 1.101	ab 19 Uhr Geselli- ger Abend Mensa Nord
AG 2 1.404		Stahti	Zeschel	Stuyckens Schoenfeld		Lee- Schoenfeld	Diskussion				
AG 3 1.103	Bohne- meyer	Zwarts	Hole	Bucheli		Hanske	Aboh/ Pfau				
AG 4 1.308			Ebert/ Geist	Aguilar et al.		v.d.Auwera/ Van Aisenoy	Zimmer- mann/ Grubic				
AG 5 1.401	Bredel	Röber	Weth	Marschall		Borchers	Fritz				
AG 6 1.308	Di Garbo	Roma									
AG 7 1.205	Bentzen et al.	Eitan/ Kozlowsky	Ste- phens	Sauer- mann		Dominguez/ Arche	Ketrez				
AG 8 1.301	Umbach	Hegarty	Gunlogson/ Carlson			Kennedy	Wolf				
AG 9 1.406	Biberauer et al.	Cecchetto	Salzmann	Biskup		Arikawa	Jurka et al.				
AG 10 1.501	Schnaus/C humakova	Thórhál- lur/ Gíslí	Wratil	Ziegler		Gallmann					
AG 11 1.506	Dressler/ Kupisch	Schimke/ Dimroth	Lust et al.	Unsworth et al.		Montanari	Hopp/ Tracy				
AG 12 1.601	Everett		Döring	Ou		Buthke et al.	Gabriel et al.				
AG 13 1.204	Heck		Mathew	Kallulli		Güldemann					

16.00
Besichtigung
„Humboldt-
Schloss“

Freitag, 26.02.2010

Raum	9.00-11.00	11.00	11.30	12.00	12.30	13.00	13.30-14.00
AG 1 1.201			van Gelderen		Öhl	Demske	
AG 3 1.103			Asatiani	Nikitina	Ahmed et al.	Brosch	Casaretto/ Schneider
AG 4 1.308			Comorovski	Port	Alonso-Ovalle/ Menéndez-Benito	Kapitonov	Martí
AG 5 1.401	Plenarvorträge: Maria Polinsky, Daniel Everett UL 6, Audimax	Kaffee- pause	Budde	Heyd	Nix/ Nottbusch	Sonnenhauser/ Noel	Abschluss- diskussion
AG 7 1.205			Nir/ Schmiedtova	Rupp et al.	Berger	Chen	Grünloh et al.
AG 8 1.301			Gutzmann	Jayez	Gu/ Roeper	Hirvonen	
AG 9 1.406			Lohndal/ Samuels	Saab	Shaer	Zwart	Kremers/ Richards
AG 11 1.506			Keij et al.	Vasic/ Blom	Kleissendorf/ Schulz	Marinis/ Unsworth	
AG 12 1.601			Duffer	Heath	Hyslop	Caplow	Ding
AG 13 1.204			Fricke	Folia et al.	Musso et al.	Friederici	

Personenregister

- Aboh, Enoch O., 101
Abraham, Werner, 221
Adolphs, Peter, 305
Ågren, Malin, 238
Aguilar, A., 110
Ahmed, Tafseer, 105, 305
Aloni, M., 110
Alonso-Ovalle, Luis, 116
Alsenoy, Lauren Van, 111
Anderssen, Merete, 159
Andorno, Cecilia, 153
Andreeva, Bistra, 258
Apoussidou, Diana, 262
Arche, Maria J., 165
Argyri, Froso, 246
Arikawa, Koji, 213
Armon-Lotem, Sharon, 235, 240
Asatiani, Rusudan, 103
Auwera, Johan van der, 111
Awad, Sami, 321
Axel, Katrin, 20
- Balhana, Carlos, 177
Barðal, Jóhanna, 222
Barrie, Michael, 201
Barry, Bill, 258
Benazzo, Sandra, 153
Bennöhr, Jasmine, 306
Bentzen, Kristine, 159
Berg, Kristian, 129
Berger, Claudia Bucheli, 53
Berger, Frauke, 170
Bertoncin, Cristina, 60
Biase-Dyson, Camilla Di, 87
Biberauer, Theresa, 204
Bieler, Heike, 315
Bildhauer, Felix, 23
Birk, Elisabeth, 128
Biskup, Petr, 211
Bittner, Dagmar, 150
Blom, Elma, 237, 250
Bögel, Tina, 305
Bohnemeyer, Jürgen, 94
Bohnes, Marc, 321
Bonami, Olivier, 144
Borchers, Dörte, 133
Brander, Eleonore, 75
- Brandt, Patrick, 178
Breckle, Margit, 158, 321
Bredel, Ursula, 130, 295
Brosch, Cyril, 106
Bucheli, Claudia, 99
Buchmann, Franziska, 127
Budde, Monika, 135
Butt, Miriam, 105, 305
- Caplow, Nancy J., 275
Carlson, Gregory, 184
Carter, Eric Kevin, 35
Casaretto, Antje, 24, 107
Cecchetto, Carlo, 207
Chan, Brian Hok-Shing, 210
Chan, Jia Wei, 314
Chen, Aojun, 171
Cheng, Xiwen, 305
Chenjie Gu, Chloe, 189
Chiarcos, Christian, 315
Cho, Seong, 307
Chondrogianni, Vasiliki, 236
Chumakova, Natalia, 226
Cohen, Ariel, 180
Comorovski, Ileana, 113
Cook, Philippa, 23
Cornips, Leonie, 246, 249
Cysouw, Michael, 31
- Demske, Ulrike, 20, 73
Deo, Ashwini, 105
Diedrichsen, Elke, 297
Dimroth, Christine, 32, 242
Dipper, Stefanie, 77, 307
Dominguez, Laura, 165
Donhauser, Karin, ii
Döring, Sandra, 266
Dressler, Roswita, 241
Dufter, Andreas, 272
Dunkhorst, Patrick, 321
- Ebert, Cornelia, 27
Eckart, Kerstin, 308
Egg, Markus, ii
Eide, Kristin M., 78
Eitan, Rachel, 160
Ellert, Miriam, 151

- Emmerik, Johanne van, 249
 Ensslin, Astrid, 314
 Everett, Daniel, 51, 266
 Evertz, Martin, 126
 Eythórsson, Thórhallur, 222
 Eythórsson, Thórhallur, 227
- Feldhausen, Ingo, 271
 Ferraresi, Gisella, 229
 Ferré, Sandrine, 244
 Fintel, Kai von, 177
 Fitch, Tecumseh, 278
 Fittler, Robert, 69
 Fleischer, Jürg, 224
 Flynn, Suzanne, 243
 Folia, Vasiliki, 291
 Forker, Diana, 92
 Frey, Werner, ii
 Freywald, Ulrike, 76
 Fricke, Ellen, 290
 Friederici, Angela D., 293
 Fries, Christiane, ii
 Fries, Norbert, ii
 Fritz, Matthias, 134
 Fuhrhop, Nanna, 28
- Gabriel, Christoph, 271
 Gagarina, Natalia, 156, 235, 240, 295
 Gallmann, Peter, 232, 295
 Gamerschlag, Thomas, 313
 Garbo, Francesca Di, 147
 García-Albea, José E., 288
 Gärtner, Hans-Martin, ii
 Geguchadze, Merab, 57
 Gehrke, Ralf, 309
 Geist, Ljudmila, 27
 Gelderen, Elly van, 71
 Gerstenberger, Ciprian-Virgil, 195
 Giraud, Hélène, 145
 Glauche, Volkmar, 292
 Goschler, Juliana, 98
 Graf, Eileen, 154
 Granfeldt, Jonas, 238
 Grubic, Mira, 112
 Grünloh, Thomas, 173
 Gunlogson, Christine, 184
 Günther, Hartmut, 128
 Gutzmann, Daniel, 187
- Hackstein, Olav, 39
- Häffner, Sonja, 128
 Hagoort, Peter, 291
 Haiden, Martin, 244
 Handschuh, Corinna, 31
 Hanske, Theresa, 100
 Hartmann, Katharina, ii
 Hayden, Sara K., 55
 Heath, Jeffrey, 273
 Heck, Fabian, 285
 Hegarty, Michael, 183
 Heyd, Theresa, 136
 Hinrichs, Erhard, 319
 Hiraga, Misato, 281
 Hirschmann, Hagen, 314
 Hirvonen, Sanna, 191
 Hoernig, Robin, 163
 Höhle, Barbara, 32, 163, 169
 Hole, Daniel, 97
 Hollebrandse, Bart, 282
 Holmberg, Anders, 204
 Hopp, Holger, 248
 Horn, Andrea, 292
 Hout, Roeland van, 249
 Huitink, Janneke, 34
 Hulk, Aafke, 246, 249
 Hurch, Bernhard, 49, 257
 Hussain, Sarmad, 305
 Hyslop, Gwendolyn, 274
- Ingason, Anton Karl, 310
- Jannedy, Stefanie, ii
 Järvikivi, Juhani, 151
 Jayez, Jacques, 188
 Jónsson, Jóhannes Gísli, 227
 Jost, Jörg, 300
 Junghänel, Anja, 223
 Jurka, Johannes, 214
- Kallulli, Dalina, 289
 Kammerzell, Frank, 86
 Kapitonov, Ivan, 118
 Keij, Brigitta, 249
 Keim, Inken, 16
 Kennedy, Chris, 185
 Keßelmeier, Katja, 311
 Ketrez, F. Nihan, 166
 Kirchhof, Carolin, 321
 Kiss, Tibor, 311
 Klassert, Annegret, 240

- Kleissendorf, Barbara, 251
Klüwer, Tina, 305
Knecht, Stefan, 279
Knöbl, Ralf, 301
Kordoni, Vallia, 312
Koreman, Jacques, 258
Kozianka, Maria, 225
Kozlowsky, Dana, 160
Kremers, Joost, 36
Kresse, Lara, 307
Krifka, Manfred, ii, 5
Krummes, Cedric, 314
Kuehn, Nadja, 163
Kuehnast, Milena, 152
Kügler, Frank, 265
Kupisch, Tanja, 241
Kutscher, Silvia, 24
- Labrune, Laurence, 260
Leßmöllmann, Annette, 16
Lewandowski, Wojciech, 88
Lieven, Elena, 154, 173
Lincke, Eliese-Sophia, 86
Linscheid, Michael W., 7
List, Johann-Mattis, 312
Lobina, David J., 288
Lohndal, Terje, 216
Lüdeling, Anke, ii, 314
Ludwig, Rainer, 44
Lühr, Rosemarie, 39
Lust, Barbara, 243
Lux, Cécile, 263
- Mailhammer, Robert, 140
Malik, Muhammad Kamran, 305
Marinis, Theodoros, 40
Marinis, Theodorus, 236
Marschall, Matthias, 132
Martí, Luisa, 119
Martowicz, Anna, 68
Mathew, Rosmin, 286
Meier, Cécile, 34
Meisenburg, Trudel, 269
Menéndez-Benito, Paula, 116
Metten, Thomas, 299
Meyer, Julien, 259
Meyer, Roland, 58
Mittmann, Roland, 309
Mladenova, Olga M., 59
Monaghan, Padraic, 278, 279
- Montanari, Elke, 247
Montermini, Fabio, 145
Müller, Anja, 169
Müller, Antje, 311
Müller, Gereon, 197
Musso, Mariachristina, 292
- Nakao, Chizuru, 214
Nevins, Andrew, 140
Nikitina, Tatiana, 104
Nir, Bracha, 168
Nix, Jan-Henning, 137
Noel, Patrizia, 138
Nolda, Andreas, ii
Nordhoff, Sebastian, 262
Nordström, Jackie, 67
Nottbusch, Guido, 137
Nowak, Elke, 298
Nuessli Guth, Jeanette, 175
- Öhl, Peter, 72
Omaki, Akira, 214
Osswald, Rainer, 313
Ou, Shu-chen, 268
- Pankau, Andreas, 79
Paradis, Johanne, 233
Park, Seong Won, 243
Penke, Martina, 75
Pešková, Andrea, 271
Peters, Jörg, 28
Petersson, Karl Magnus, 291
Petrova, Svetlana, 66
Pfau, Roland, 101
Philippson, Gérard, 263
Poletiek, Fenna, 278
Polinsky, Maria, 51
Port, A., 110
Port, Angelika, 115
Prévost, Philippe, 244
Primus, Beatrice, 126
- Radkevich, Nina, 143
Ratiu, Dafina, 199
Raza, Ghulam, 305
Reich, Ingo, ii
Reintges, Chris, 61
Reznicek, Marc, 314
Richards, Marc, 36
Richling, Julia, 309

- Ritter, Ralf-Peter, 90
 Ritz, Julia, 315
 Röber, Christa, 130, 295
 Roberts, Ian, 204
 Roberts, Leah, 151
 Roch, Claudia, 311
 Rodina, Yulia, 159
 Roeper, Tom, 152, 189, 283
 Rohrer, Christian, 316
 Roma, Elisa, 149
 Rostila, Jouni, 298
 Röttger, Timo R., 126
 Rupp, Vanessa, 169
- Saab, Andrés Leandro, 217
 Salzmänn, Martin, 53, 208
 Samuels, Bridget, 216
 Sanfelici, Emanuela, 60
 Sauerland, Uli, 44
 Sauermann, Antje, 164
 Schaden, Gerhard, 109
 Schäfer, Roland, 74
 Schallert, Oliver, 54
 Schalowski, Sören, 76
 Schednes, Maureen, 244
 Schenner, Mathias, 44
 Schiering, René, 42, 256
 Schimke, Sarah, 242
 Schlyter, Suzanne, 238
 Schmiedtová, Barbara, 168
 Schnaus, Susanne, 226
 Schneider, Albrecht, 292
 Schneider, Carolin, 107
 Schneider, Jan Georg, 302
 Schneider-Wiejowski, Karina, 317
 Schnurrenberger, Martin, 307
 Schoenfeld, Vera Lee, 84
 Schuhmann, Roland, 223
 Schulte im Walde, Sabine, 318
 Schulz, K., 110
 Schulz, Petra, 169, 251, 296
 Schumacher, Petra, 151
 Schwabe, Kerstin, 69
 Schwarze, Brigitte, 313
 Schwiertz, Gabriele, 42, 256
 Seifart, Frank, 259
 Senyuk, Ulyana, 63
 Shaer, Benjamin, 218
 Sichel-Bazin, Fafèu, 269
 Sigurðsson, Einar Freyr, 318
- Simik, R., 110
 Simon, Stefanie, 319
 Sizhi Ding, Picus, 276
 Skopeteas, Stavros, 267
 Slobin, Dan I., 50
 Sollid, Hilde, 78
 Sommerfeld, Sven, 312
 Sonnenhauser, Barbara, 138
 Sorace, Antonella, 246
 Sörös, Anna, 91
 Spalek, Katharina, ii
 Speyer, Augustin, 64
 Stadtfeld, Tobias, 311
 Stathi, Katerina, 81
 Stefanowitsch, Anatol, 98
 Stephens, Nola M., 161
 Stiebels, Barbara, ii
 Stolz, Thomas, 141
 Strunk, Jan, 311, 320
 Stuyckens, Geert, 83
 Sulger, Sebastian, 305
 Sullivan, William J., 196
 Szusich, Luca, ii
- Theakston, Anna, 154
 Thiering, Martin, 89
 Thomas, Anita, 238
 Thomason, Olga, 93
 Tomasello, Michael, 154, 173
 Tomaszewicz, Ewa, 146
 Topaj, Natalie, 156
 Toyoshima, Takashi, 203
 Tracy, Rosemarie, 248, 296
 Trippel, Thosten, 321
 Trommer, Jochen, 31
 Trotzke, Andreas, 44
 Truckenbrodt, Hubert, ii
 Truswell, Robert, 62
 Tseng, Jesse, 144
 Tsimpli, Ianthi, 246
 Tuller, Laurie, 244
- Umarova, Roza, 292
 Umbach, Carla, 182
 Unsworth, Sharon, 40, 246
 Uszkoreit, Hans, 305
- Vasic, Nada, 250
 Veenstra, Tonjes, ii
 Versley, Yannick, 319

Viti, Carlotta, 222
Vries, Mark de, 198
Vries, Meinou de, 279

Waldmann, Christian, 157
Walters, Joel, 235, 240
Weidman Sassoon, Galit, 181
Weigel, Sigrid, 7
Weiller, Cornelius, 292
Werning, Daniel, 87
Weth, Constanze, 131, 296
Wiese, Heike, 76
Wolf, Lavi, 186
Wratil, Melanie, 227

Xu, Feiyu, 305

Yang, Sujin, 243
Yoon, Yunah, 243

Zagan, Lucian, 35
Zarriß, Sina, 316
Zeilfelder, Susanne, 225
Zeldes, Amir, 47
Zeman, Dan, 176
Zeschel, Arne, 82
Zhang, Yi, 312
Ziegler, Sabine, 230
Ziem, Alexander, 303
Zimmermann, Malte, 112
Zinsmeister, Heike, 77, 158, 321
Zwart, Jan-Wouter, 220
Zwarts, Joost, 96
Zwitserslood, Pinie, 279